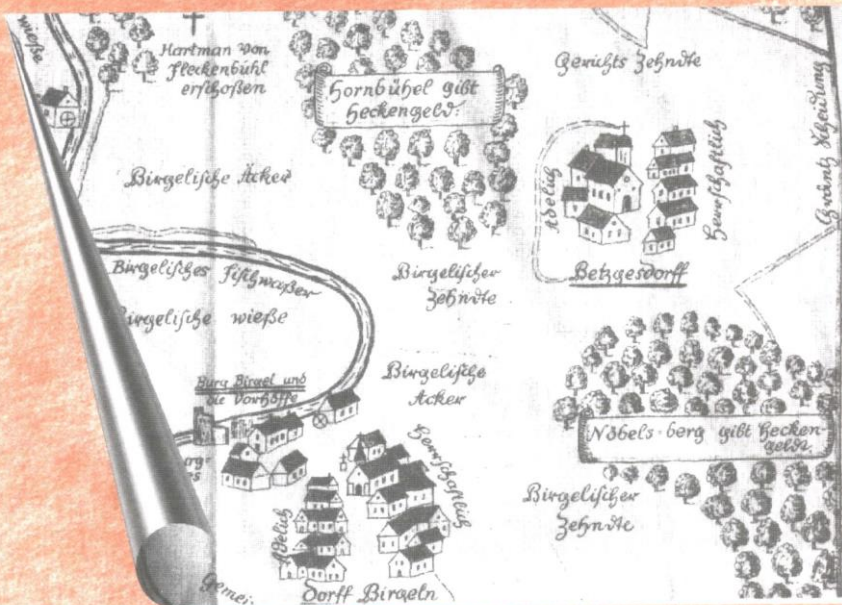


Betziesdorfer Chronik



Beiträge zur Geschichte des Dorfes

1254 - 2004

Betziesdorfer Chronik

Beiträge zur Geschichte des Dorfes 1254 bis 2004

*Zusammengetragen und aufgeschrieben anläßlich der
750-Jahrfeier von Betziesdorf*

von

Heinrich Schauer

in Zusammenarbeit mit
Pfarrer Helmut Golin
Heinrich Korn
Manfred Peter

Betziesdorf im April 2004

Herausgegeben vom Festausschuß 750-Jahrfeier Betziesdorf
Druck: Burgwaldverlag Werner Huber, Schönstadt 2004

Zur Entstehung des Buches

Die Chronik unseres Dorfes mit ihren Beiträgen zur Dorfgeschichte, die mit diesem Buch vorgelegt wird, enthält nichts Außergewöhnliches und kein besonderes Ereignis, das über die Grenzen unseres Ortes hinaus Geschichte gemacht hätte. Trotzdem kann man an vielen Einzelschicksalen von Bürgern unseres Dorfes und Ereignissen in unserem Dorf die Geschichte Deutschlands und besonders die hessische Geschichte erkennen. Ich habe daher versucht, die Chronik unseres Dorfes auch in den übergeordneten Rahmen der hessischen- und z. T. auch der deutschen Geschichte einzubetten.

Hierzu sei bemerkt, daß es nicht das Ziel war, eine vollständige Chronik über Betziesdorf zu erstellen. Vielmehr sollten gewisse relevante und für uns interessante Bereiche der Dorfentwicklung aufgearbeitet und in schriftlicher Form dargestellt werden, um sie allen zugänglich zu machen. Ich bin der Auffassung, daß eine Dorfchronik mehr sein muß als die Aufzählung von Daten und Fakten. Wenn die Gegenwart aus der Vergangenheit profitieren soll, dann muß auch in einer Dorfchronik auf Entwicklungen und Tendenzen, die für die Gegenwart von Bedeutung sind, hingewiesen werden. Aspekte, eigentlich vom lateinischen *aspectus* = das Hinsehen abgeleitet, sollen hier als Blickwinkel oder Gesichtspunkte geschichtlichen Geschehens verstanden werden. Wie die menschliche Wahrnehmung unter der Vielzahl der Umwelteindrücke nur Ausgewähltes aufnimmt, verarbeitet und interpretiert, so konzentriert sich auch hier die Betrachtung geschichtlicher Ereignisse auf ausgewählte Sachverhalte. Bemühungen, die Geschichte eines Dorfes in allen Facetten und unter Berücksichtigung aller historischer Ereignisse darzustellen, stellen meines Erachtens eine schwer leistbare Aufgabe dar. So bitte ich um Verständnis dafür, daß vieles durchaus Erwähnenswerte, auch aus Zeit- und Platzgründen, nicht behandelt werden konnte.

Das vorliegende Buch dokumentiert die Ergebnisse meiner fast 2½ jährigen Beschäftigung mit der Ortsgeschichte meiner Heimatgemeinde Betziesdorf. Nach einem Aufruf, zur Erstellung einer Chronik im Oktober 2001 ging ich mehr oder weniger alleine ans Werk. In den vergangenen Jahren war meine Freizeit daher weitgehend durch die erforderlichen Literaturrecherchen, die Arbeit im Hessischen Staatsarchiv Marburg, Gespräche mit Zeitzeugen und vielem mehr ausgefüllt. Ich wertete Unterlagen des Betziesdorfer, Bürgelner und Schönstadter Pfarrarchivs aus und konnte dank der freundlichen Unterstützung von Ortsvorsteher Gunther Decker auf die bei ihm lagernden Protokollbücher der Gemeindeverwaltung Betziesdorf zurückgreifen. Trotzdem wäre dieses Buch aber nicht ohne die mir zuteil gewordene Hilfe zustande gekommen. Daher danke ich an dieser Stelle allen, die mir Bilder zur Verfügung stellten, bei der Identifizierung von Gebäuden und Personen halfen oder sonstige Informationen liefern konnten. Insbesondere bedanke ich mich bei meiner Familie, die mich in all den Jahren stets unterstützt hat.

Ich wünsche mir, daß die Leser die Beiträge zur Betziesdorfer Geschichte interessiert studieren und daß dieses Buch dazu beiträgt, vergangene Ereignisse, die für die Geschichte Betziesdorfs mehr oder weniger bedeutungsvoll waren, lebendig werden zu lassen und die Erinnerung wach zuhalten. Ich wünsche daher viel Freude bei der Lektüre des Buches und bitte um Nachsicht, wenn sich trotz aller Sorgfalt Fehler eingeschlichen haben sollten. Entsprechende Hinweise nehme ich gerne entgegen. Das entstandene Buch stellt möglicherweise nicht den Abschluß meiner Beschäftigung mit der Betziesdorfer Ortsgeschichte dar. Zahlreiche, noch nicht ausgewertete Aktenbestände im Staatsarchiv Marburg machen neugierig.

Heinrich Schauer, Betziesdorf im April 2004

Inhaltsverzeichnis

TEIL A: DIE HISTORISCHE ENTWICKLUNG DES DORFES	10
1. DIE GEMARKUNG	10
1.1 LAGE UND GLIEDERUNG	10
1.2 HISTORISCHE STRAßEN	12
1.3 DIE ERDGESCHICHTLICHEN FAKTOREN	15
1.4 DIE BODENVERHÄLTNISSE	17
1.5 DIE GEMARKUNG ALS NUTZ- UND WIRTSCHAFTSFLÄCHE	21
2. DIE VOR- UND FRÜHGESCHICHTLICHE ZEIT	25
2.1 IN GRAUER VORZEIT	25
2.2 ALT- UND MITTELSTEINZEIT IN HESSEN	25
2.3 IN DER JUNGSTEINZEIT	28
2.4 IN ÄGYPTEN BAUT MAN PYRAMIDEN, IN HESSEN HÜGELGRÄBER	33
2.5 KELTEN UND GERMANEN	38
2.6 VORGESCHICHTLICHE ZEITTADEL UND FUNDE BIS CHRISTI GEBURT	46
3. VOM ALTERTUM ZUM MITTELALTER	47
3.1 VORSTOß DER RÖMER NACH GERMANIEN	47
3.2 DIE GROBE GERMANISCHE VÖLKERWANDERUNG	55
3.3 DIE ZEIT DER FRANKEN	59
3.4 ADEL UND KIRCHE, BÜRGER UND BAUERN	65
4. HOCHMITTELALTER UND GRÜNDUNG DES DORFES	67
4.1 BETZ, BETZCHEN, BETZCHINDORPH ?	67
4.2 ERSTE KUNDE VON BETZCHINDORPH 1254	68
4.3 DIE HUNBURG BEI DER BETZIESDORFER HAINMÜHLE	79
4.4 DIE TEILUNG DES DORFES	84
4.5 DAS ADELSGESCHLECHT DERER VON FLECKENBÜHL	87
5. AUF ZU NEUEN UFERN	92
5.1 DER THÜRINGISCHE ERBFOEGEKRIEG	92
5.2 DAS ZEITALTER DER REFORMATION	95
6. MIT GOTTES SEGEN IN DIE HÖLLE	101
6.1 BETZIESDORF IM 30JÄHRIGEN KRIEG	101
6.2 DIE ZEIT DER HEXEN UND MAGIER	108
6.3 HEXENVERFOLGUNG IN BETZIESDORF	111
7. DER WEG NACH PREUBEN	123
7.1 DER SIEBENJÄHRIGE KRIEG	123
7.2 DIE FRANZOSENZEIT	128
7.3 DAS ENDE DES KURSTAATES HESSEN-CASSEL	131
7.4 UNTER PREUBEN	133

8. VOM KAISERREICH ZUR REPUBLIK	135
8.1 DAS DEUTSCHE KAISERREICH 1871 – 1914/18	135
8.2 BETZIESDORF UND SEINE SOLDATEN IM ERSTEN WELTKRIEG	140
8.3 DIE ZEIT DER WEIMARER REPUBLIK 1919 BIS 1933	149
8.4 DIE NATIONALSOZIALISTISCHE ZEIT VON 1933 BIS 1945	152
<u>TEIL B: DIE ENTWICKLUNG DES DORFES BIS ZUR GEGENWART</u>	160
1. DAS DÖRFLICHE GEMEINWESEN.	160
1.1 DIE ÜBERGEORDNETE AMTS- UND RICHTSVERWALTUNG	160
1.2 DIE DÖRFLICHEN VERWALTUNGSORGANE	170
1.3 DIE BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG	179
1.4 WIRTSCHAFTS- UND SOZIALSTRUKTUR	186
1.5 AUSWANDERUNGEN AUS BETZIESDORF SEIT DEM 19. JAHRHUNDERT	227
1.6 INFRASTRUKTUR UND DORFENTWICKLUNG	235
1.7 DENKMALGESCHÜTZTE GESAMTANLAGE DES DORFES	254
1.8 DORFERNEUERUNG 1991 BIS 2002	278
2. KIRCHENGESCHICHTE	283
2.1 ZUR GESCHICHTE DES KIRCHSPIELS BETZIESDORF	283
2.2 DIE PFARRER ZU BETZIESDORF	286
2.3 EINE SÄULE KÜNDET VON FAMILIENTRAGIK	299
2.4 DER EVANGELISCHE KINDERGARTEN IN BETZIESDORF	301
2.5 DER EVANGELISCHE FRAUENKREIS	305
2.6 DER KIRCHENCHOR BETZIESDORF	306
2.7 DER EVANGELISCH-LUTHERISCHE POSAUNENCHOR	307
3. SCHULGESCHICHTE	309
3.1 ZUR GESCHICHTE DER SCHULE IN BETZIESDORF	309
3.2 DIE SCHULMEISTER UND LEHRER IN BETZIESDORF	310
4. DAS DORF ALS GEMEINDLICHER NUTZUNGSVERBAND	356
4.1 JAGDGENOSSENSCHAFT BETZIESDORF	356
4.2 DER BÜRCELNER-BETZIESDORFER DAHRLEHNSKASSENVEREIN – RAIFFEISENKASSE SEIT 1889	359
4.3 GEFRIERHAUSGEMEINSCHAFT BETZIESDORF	364
5. DIE VEREINE DES DORFES	366
5.1 DER KRIEGERVEREIN BETZIESDORF	366
5.2 MÄNNERGESANGVEREIN LIEDERKRANZ 1880 BETZIESDORF E.V.	368
5.3 FREIWILLIGE FEUERWEHR E.V. BETZIESDORF	387
5.4 TURN- UND SPORTVEREIN "GERMANIA BETZIESDORF"	396
5.5 LANDJUGEND, VOLKSTANZ UND FOLKLORE	406
5.6 FRAUENCHOR BETZIESDORF	417
5.7 HUNDESPORTVEREIN E.V. KIRCHHAIN-BETZIESDORF	419
5.8 BURSCHENSCHAFT BETZIESDORF E.V.	426
5.9 HEIMATVEREIN "MEIN DORF BETZIESDORF" E.V.	429

6. PARTNERSCHAFT PLOMELIN/BRETAGNE – BETZIESDORF – KIRCHHAIN	446
38 JAHRE PARTNERSCHAFT PLOMELIN-BETZIESDORF-KIRCHHAIN	446
7. SITTEN UND BRAUCHTUM	455
7.1 DIE MARBURGER EVANGELISCHE TRACHT	455
7.2 DIE TAUFE	461
7.3 KONFIRMATION UND ABENDMAHL	462
7.4 KIRMES UND SPINNSTUBE	464
7.5 DIE HOCHZEIT	465
7.6 BEERDIGUNG UND TRAUERJAHR	468
TEIL C: ANHANG	472
<hr/>	
1. QUELLEN UND LITERATURHINWEISE	472
1.1 ARCHIVALIEN	472
1.2 GEDRUCKTE QUELLEN	473
1.3 SEKUNDÄRLITERATUR	478
2. VERZEICHNIS DER SACHBEGRIFFE, MAßE, GEWICHTE UND GELDWERTE	479
2.1 DIE WICHTIGSTEN SACHBEGRIFFE	479
2.2 MAßE UND GEWICHTE IM 18. UND 19. JAHRHUNDERT	487
2.3 GELDWERTE	489
3. CHRONOLOGIE	491

Teil A: Die historische Entwicklung des Dorfes

1. Die Gemarkung

1.1 Lage und Gliederung

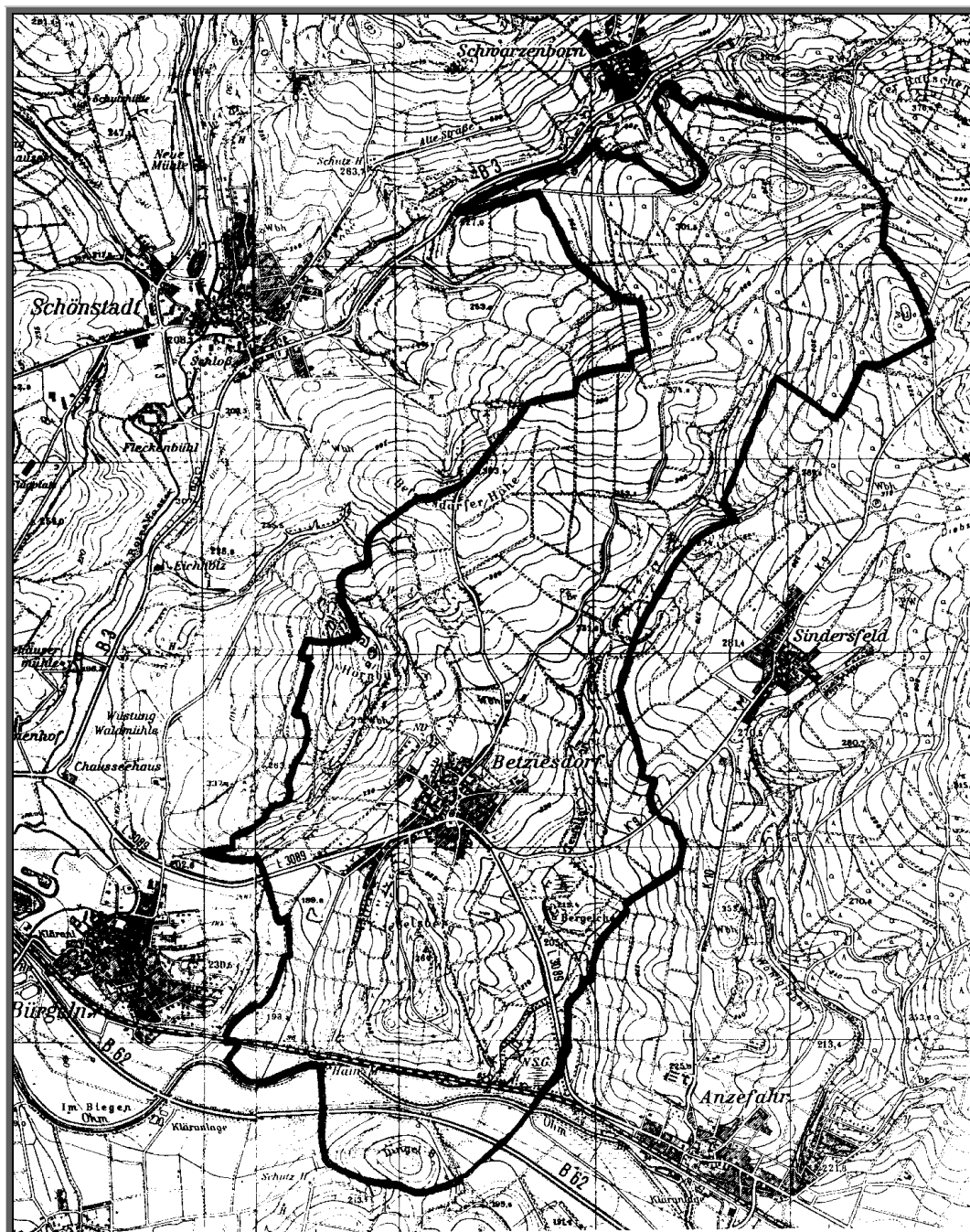
Im Jahre 1849 erschien im "Correspondenzblatt des Kurhessischen Landwirtschafts-Vereins" eine kurze Beschreibung des Kirchdorfs Betziesdorf. In diesem Artikel schreibt der Obersteuer-Inspektor Buhse zu Kassel unter dem Punkt V. – Geographische und topographische Lage – u. a.: ¹⁾

"Das Dorf befindet sich an der nordöstlichen Gränze des Kreises Marburg auf der Nordseite des Ohmtales auf dem Laufe der Main-Weser-Eisenbahn, welche die Gemarkung durchschneidet, zwischen den Städten Kirchhain und Marburg, ungefähr 2 Stunden von dieser und eine von jehner entfernt, unter 50°51' geographischer Breite und 26°30' der Länge...."

Seit dieser Beschreibung sind mittlerweile über 150 Jahre vergangen und nur an der geographischen Lage hat sich nichts geändert. Im Zuge der verschiedenen Gebiets- und Verwaltungsreformen wurden die Gemeinde- und Kreisgrenzen mehrmals erheblich verändert und auch die Zeit- bzw. Entfernungsangaben nach Marburg und Kirchhain sind wohl nur noch korrekt, wenn man die 12 bzw. 7 km zu Fuß zurücklegt.



Hessisches Landesvermessungsamt Bundesamt für Kartographie und Geodäsie 2001 – TÜK 1:200.000, Hessen



Die Gemeinde Betziesdorf liegt etwa 7 km nordwestlich von Kirchhain als geschlossenes Dorf 220m über NN im Kessel eines Talschlusses. Die geschlossene Ortslage ist nach Südwesten leicht hängig und hat sich in ihrem historischen Teil im wesentlichen nördlich der Lahnstraße (ehemalige Niederrheinische Landstraße) ent-

wickelt. Aus der alten Niederrheinischen Landstraße wurde zunächst die Bundesstraße 62 und, nachdem diese über eine neue Trasse durch den Ohmdurchbruch zwischen Nebels- und Dingelberg etwa 1,5 km südlich des Ortes verläuft die Landesstraße 3089. Südöstlich zweigt die Straße nach Sindersfeld ab, die als älteste Straße von Marburg nach Kassel und zugleich als alte Amtsstraße Marburg-Rauschenberg an Betziesdorf vorbei führte. Wahrscheinlich führte am Ost-Rand des Ortes der frühe Höhenweg von der Hunburg (Hainmühle) zum Burgwald vorbei. Heute ist man in ca. 10 Minuten sowohl in Marburg als auch in Kirchhain.

Die Entfernung zu den Nachbarorten schwanken, da der Ortskern von Betziesdorf im südlichen Teil der Gemarkung liegt. An die sich in Nord-Südrichtung erstreckende Betziesdorfer Gemarkung grenzen die Gemarkungen folgender Orte:

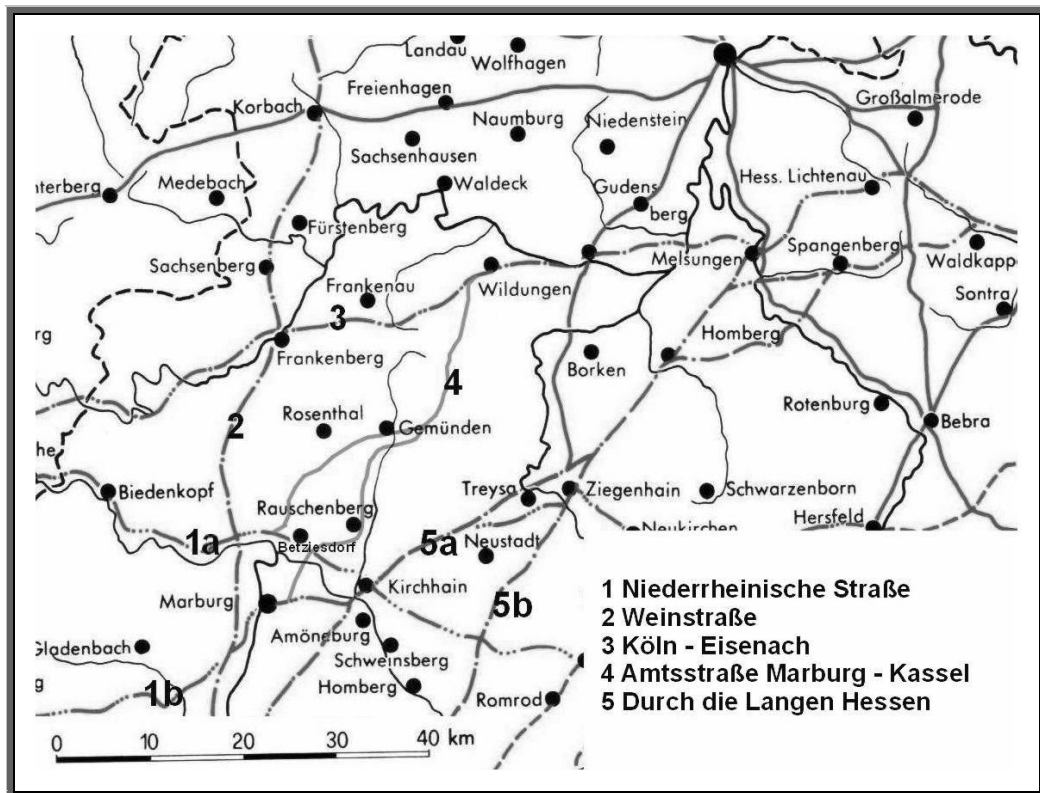
Schönstadt	ca. 2,0 km	Anzefahr	ca. 2,0 km
Schwarzenborn	ca. 7,0 km	Schönbach	ca. 3,5 km
Schwabendorf	ca. 7,0 km	Ginseldorf	ca. 2,0 km
Rauschenberg	ca. 7,0 km	Bürgeln	ca. 1,5 km
Sindersfeld	ca. 2,0 km		

1.2 Historische Straßen

Spätestens in der Zeit der Römer setzte in Hessen der Bau von Straßen ein. Man kann Hessen als das Land der großen landschaftsbedingten Durchgangsstraßen bezeichnen. Sie bestimmten über viele Jahrhunderte das Schicksal des Landes. Sie waren allerdings nicht nur eine Folge der geographischen und topographischen Gegebenheiten, sondern auch eine Folge seiner Lage im alten Deutschen Reich, da Hessen hierin zwischen West und Ost, Süd und Nord eine zentrale, verkehrsgünstige und fast unumgehbare Stelle einnahm. Das heutige Gebiet des Landkreises Marburg-Biedenkopf wurde von mehreren dieser Straßen durchlaufen und gerade im Bereich zwischen Marburg, Kirchhain und Amöneburg kreuzten sich bedeutende Verkehrswege. Als einer der Wichtigsten in Nord-Süd-Richtung ist hier die von Mainz nach Paderborn führende Weinstraße (weyn = Wagen) zu nennen, die ihren Weg von Butzbach kommend über Gießen und dann westlich vorbei an Marburg weiter nach Frankenberg und Korbach nahm.

In Ost-West-Richtung übernahm die Niederrheinischen Straße diese Funktion. Der aus dem Siegerland von Westen kommende ältere, südliche Zweig führte sie über Altenkirchen, Herborn, Marburg nach Amöneburg und vereinigte sich dann auf dem Weg nach Hersfeld im Raum Kirchhain mit dem jüngeren, nördlichen Strang, der über Biedenkopf heranzog. Bei der Brücker Mühle östlich von Amöneburg stieß dann die im Norden Gießens von der Weinstraße abzweigende sogenannte Landstraße "Durch die Langen Hessen" dazu. Sie führte über Staufenberg, Ebsdorf, Wittelsberg, Amöneburg, Kirchhain, Langenstein, Erksdorf, Speckswinkel, Momberg, Treysa nach Eschwege und von dort aus weiter nach Mühlhausen und Leipzig. Bonifatius benutzte die Langen Hessen, als er nach Fällung der Donareiche (721) nach Thüringen zog und Luther nahm hier 1529 seinen Weg bei der Reise zum Religionsgespräch nach Marburg.

Das Amöneburger Becken war damit als Knotenpunkt von Fernstraßen ein für die damaligen Verhältnisse bedeutendes Verkehrszentrum. Aber auch Betziesdorf erlebte die Vor- und Nachteile des großen Durchgangsverkehres. Zum einen verdienten die Einwohner durch Vorspann bei nassem Wetter auf den schlechten Straßen, durch Handwerkshilfen und durch Übernachtung oder doch Verköstigung der Durchreisenden. Andererseits brachten aber kriegerische Durchzüge von Freund oder Feind meist auch Plünderungen und Verwüstungen mit sich.



Mittelalterliche Straßen im Raum Marburg

Schon seit dem Spätmittelalter entwickelte sich die "Niederrheinische Landstraße" aus den Ortsverbindungen, die vom Lahn- und Wetschaftstal herkamen. Als zunächst untergeordnete Fernstraße stieg ihre Bedeutung als eine der mittleren Adern von Köln nach Leipzig allmählich so sehr, daß sie durch Hessen-Darmstadt im oberen Lahntal schon während der Zeit Napoleons allmählich chaussiert wurde. Aber erst während und nach dem Zustandekommen des preußisch-deutschen Zollvereins wurde sie schließlich auch in Kurhessen ausgebaut und endlich 1842 vollendet. In der Betziesdorfer Gemarkung verlief sie bis zum modernen Ausbau als hohler "Kölschweg" in südlichem Bogen bis an den Fuß des Nebelsberges heran und dann jenseits des Ortes ziemlich gerade, allerdings mit erheblicher Steigung hinter der Teisebach, auf Anzefahr und dessen nördlich vom Dorf gelegenes "Altes Brauhaus" zu. Östlich von Anzefahr ging der Weg dann über den "Rothenbiel" (mit seiner Galgenstätte) bis nordöstlich von

Stausebach und die dortige Wüstung Boppenhausen, hinter der die Straße schon bald nach 1344 mittels des "Speck- oder Steinweges" nach Kirchhain abgelenkt wurde, an dem sie zunächst noch nördlich vorbeiging. Südöstlich von Betziesdorf wurde die Niederrheinische Straße durch den seit etwa 1260 von Marburg über den Lahnberg und dann durch Bürgeln herankommenden landgräflichen Botenweg gekreuzt. Dieser im 16. Jahrhundert am Lahnberg als Landstraße bezeichnete Fernweg verlief nördlich an Sindersfeld vorbei unmittelbar hinüber zum Rauschenberger Schloß und dann weiter über Halsdorf, Gemünden, Kloster Haina, Löhlbach und Wildungen nach Kassel, dem Hauptsitz der landgräflichen Herrschaft in Hessen. Nachdem 1450 die Grafschaft Ziegenhain an Hessen kam wurde dann offenbar die etwas jüngere, von Marburg über Schönstadt und Gilserberg nach Kassel führende Straße zur landgräflichen Staatsstraße. Während diese Landstraße vorher nördlich der Eubenhardt die Südspitze des Burgwaldes überschritt und die schon vor Napoleons Zeit fertig gestellte Frankfurt-Kasseler Chaussee beim Maximilianen-Hof querte, mündet sie nun am "Kölber Eck" in diese hessische Staatsstraße und legt damit den alten West-Ostzug fast ganz lahm. Dem älteren Weg blieb schließlich nur die Bedeutung als Amtsstraße von Marburg nach Rauschenberg.

Wahrscheinlich führte am Ostrand des Ortes auch der frühe Höhenweg von der Hunburg (Hainmühle) zum Burgwald vorbei. Schon zur Zeit, als die eben geschilderten spätmittelalterlichen Straßen aus einfachen nachbarlichen Verbindungswegen entwickelt wurden und dann immer mehr Bedeutung gewannen, kam ein ausgesprochener Wasserscheidenweg, der den großen Vorzug natürlicher Trockenheit und Festigkeit besaß, offenbar völlig aus dem Gebrauch. Der genaue Verlauf kann heute weitgehend nur noch vermutet werden. Bei der Straßenmühle unterhalb des Klosters Hachborn überschritt er wahrscheinlich die Zwesterohm und lief dann auf dem Rücken des Lahnberges bis zu der großen Hügelgräbergruppe, wo er beim Sanatorium Sonnenblick unweit der Heiligen Eiche und des Schröcker Brunnens in den von Amöneburg nach Marburg ziehenden "Judenweg" einmündete. Von hier ist der weitere Verlauf im Bogen hinüber zur Försterei Bauerbach und fernerhin nach der Ohmtal-Enge bei der Hainmühle zwischen Dingel- und Nebelsberg zu vermuten. Dann ging's wohl geradeaus hinüber zur Ostseite von Betziesdorf und nördlich davon auf die "Höhe", wo später ein Zollstock hinunter zur landgräflichen Zollstätte im Gerichts-Vorort Schönstadt wies, am "Alten Rauschenberg" vorbei weiter zur "Schwabe" (heute: Schöne Aussicht) und dann in den Burgwald hinein in Richtung Korbach und Warburg.

Der einzige deutliche Fingerzeig, daß diesem uralten Fernweg aus dem Rhein-Maingebiet zur "Weserfestung" (zwischen Paderborn, Höxter und Minden), der weit ausgiebiger als die berühmte "Wein-" und Wettersche "Kaiserstraße" die Wasserscheiden nutzte, bis ins 13. Jahrhundert hinein eine ziemliche Bedeutung zuzubilligen ist, besteht darin, daß die Furt-Sicherung an dem Ohm – Übergang bei der heutigen Hainmühle durch die ehemals wahrscheinlich ziegenhainische "Hunburg", die vermutlich um 1250 zerstört wurde und ursprünglich wohl den Namen "Erpenhain" trug, geschützt wurde. Das freilich wiederum könnte als ein Hinweis dafür gewertet werden, daß Betziesdorf einstmals tatsächlich als Ansiedlung eines Trupps von

fränkischen Königsleuten an diesem "Rennweg" wie ihn W. Kolbe überliefert wissen will, begründet sein mag. Denn an den wenigen Furten, die von den an die Höhenrücken gebundenen Naturstraßen berührt wurden, hatten sich menschliche Niederlassungen, die ja ganz natürlich an Wasservorkommen gebunden waren, angesiedelt.

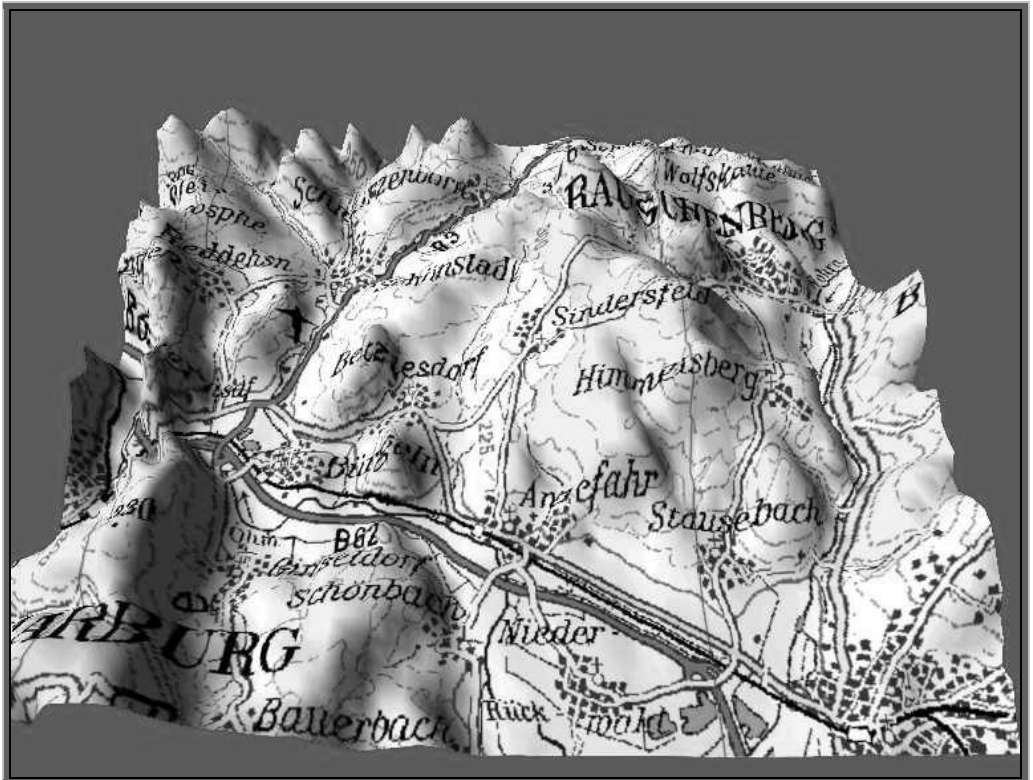
Im Kirchenbuch schreibt Pfarrer Rütz, daß die Franzosen nach 1806 auf einer Straße, die nahe unserer Gemarkung gelegen haben muß, nach Norden in Richtung Kassel marschiert sind. Dabei handelt es sich um den chaussierten Weg, der heute von Bernsdorf am Flugplatz entlang nach Schönstadt führt. Die heutige Bundesstraße 3 wurde, ebenso wie die durch unser Dorf führende frühere B 62, erst um 1830 erbaut und hieß ursprünglich "Frankfurter Straße". Die Brücke am Chauseehaus wurde 1833 gebaut. Es war eine Sandsteinbrücke, die in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts durch eine Betonbrücke ersetzt wurde. Auch das Chauseehaus, das zur Einnahme von Straßenzöllen an den beiden Straßen erbaut wurde, dürfte um 1833 entstanden sein. Neben der Einnahme der Chauseegelder für den Kurhessischen Staat hatten die Chauseegelderheber aber auch schon Gäste bewirtet, da sie regelmäßig Branntweinsteuern entrichteten. In vielen Bereichen nutzen die heutigen Straßen die Trassen dieser alten Straßen. So führt die B 454 teilweise im Zuge des südlichen Zweiges der Landstraße "Durch die Langen Hessen" durch Neustadt in Richtung Ziegenhain. Die heute durch Betziesdorf führende Landesstraße 3089, die frühere Bundesstraße 62 über Anzefahr nach Kirchain, folgt der alten Niederrheinischen Landstraße und hieß ursprünglich auch "Kirchhainer Straße". Die südöstlich des Ortes nach Sindersfeld abzweigende Kreisstraße 9 folgt der alten Amtsstraße Marburg-Rauschenberg, die zugleich die älteste Straße von Marburg nach Kassel war und unmittelbar an Betziesdorf vorbei führte. ^{2), 3), 4)}

1.3 Die erdgeschichtlichen Faktoren

Unsere Gemarkung liegt in der hessischen Senke im Grenzgebiet zwischen Amöneburger Becken und Burgwald. Ihre Ausdehnung erstreckt sich vom Ohmtal (200 m NN) bis hinauf in die südliche Abdachung des Burgwaldes. Die höchsten Erhebungen sind der Nebelsberg (264 m), die Betziesdorfer Höhe (284 m) und der Hornbühl mit 291 m. Die Lage an der südlichen Abdachung des Burgwaldes bedingt, mit Ausnahme der drei vorgenannten Erhebungen, ein von Norden nach Süden leicht geneigtes, relativ flachwelliges Gelände, das sich zudem noch im südöstlichen Bereich zum Amöneburger Becken hin öffnet. Der alte Dorfkern liegt am Rand einer kleinen Senke nördlich des Nebelsberges und war daher z. B. durch Hochwasser niemals direkt bedroht.

Die hessische Senke entstand, als sich die Alpen, der Schwarzwald, die Ardennen und das Rheinische Schiefergebirge von Süden nach Westen hin auffalteten und dabei zu teilweise gewaltigen Bergmassiven auftürmten. Im Laufe von Millionen von Jahren wurde diese Senke dann, insbesondere während den Eiszeiten, mit dem von den Bergen abfließenden Geröll aufgefüllt. Als vor etwa 20.000 Jahren das Klima in unserem heimischen Raum wärmer wurde, schmolzen die Gletscher der Eiszeit und zogen sich

nach Norden zurück. Es bildeten sich zumeist reißende Schmelzwasserströme, die zunächst von Süden nach Norden durch die hessische Senke abflossen. Dabei gruben sie wieder tiefe Täler in die aufgefüllte Senke. So floß die Lahn ursprünglich über Stadtallendorf und Neustadt nach Norden in das Schwalmatal ab. Erneute Verwerfungen und Absenkungen des in unserer Gegend überwiegend vorhandenen Buntsandsteins bewirkten jedoch, daß die Flüsse ihren Lauf änderten und nunmehr nach Süden bzw. Südwesten hin abflossen. So änderte die Lahn ihre Fließrichtung und bog bei Cölbe nach Süden ab, um sich ihren Weg zum Rhein zu suchen. Dabei stand ihr jedoch die Bergbarriere zwischen Staufenberg und Altenburg im Weg. Diese Barriere staute ihre Wasser auf und das ganze Tal nördlich davon einschließlich des heutigen Ohmteils verwandelte sich in einen riesigen See. Erst allmählich im Laufe von mehreren Jahrtausenden wurde diese Barriere langsam abgebaut und die Lahn konnte ihren Weg nach Süden weiter fortsetzen, um dann schließlich bei Lahnstein in den Rhein einzumünden. Das Lahn-Ohmtal blieb noch lange Zeit Sumpfgelände und es ist anzunehmen, daß sich die Menschen bei der späteren Besiedlung zunächst auf den Bergen und Berghängen aufhielten.⁵⁾



**Hessisches Landesvermessungsamt, Bundesamt für Kartographie und Geodäsie 2001 –
TÜK 1:200.000, Hessen, Perspektivische Darstellung**

Verursacht wurde die Änderung der Fließrichtung der Flüsse auch durch die Hebung der Hessischen Buntsandsteintafel mit ihren Basaltkegeln wie z. B. dem Vogelsberg oder der Amöneburg. Sie bildet die Fortsetzung der Süddeutschen Triastafel, die nach Hessen

übergreift und sich von der Diemel im Norden durch das ganze Fulda – Werragebiet zieht. Als die Frankenberger Triasbucht verläuft sie dann weiter über den Burgwald und trifft bei Cölbe auf die Lahn.

Das im südöstlichen Bereich an die Betziesdorfer Gemarkung angrenzende Amöneburger Becken wiederum ist ein Teil der westhessischen Senkenzone, welche die nördliche Fortsetzung des Oberrheingrabens zwischen dem Rheinischen Schiefergebirge und der hessischen Buntsandsteintafel bildet. Sie verläuft in Richtung auf den Leinegraben zu. Das Tertiär ist hier durch Kiese, Sande, Tone sowie durch Basalt und Tuffe vertreten, die mit Lehmen, Lössen sowie auch Kiesen und Sanden des Diluvium, einer Zeitepoche des Quartär überlagert wurden.⁶⁾

1.4 Die Bodenverhältnisse

„Das Gebirge besteht in der Formation des bunten Sandsteins, welchem hin und wieder Lehm- und Mergelthon aufgelagert ist. Der produktive Boden ist deswegen zum Theil Lehm Boden, zum Theil kalkhaltiger Thonboden und zum Theil lehmiger Sand- und Sandboden.

Der Lehm Boden bildet den besseren Theil der Ländereien, während der kalkhaltige Thonboden dem schlechteren angehört. Der Sandboden tritt fast in allen Ländereien auf; soweit derselbe im Thale der Ohm aufgeschwemmt ist und hin und wieder in lehmigen Sandboden verläuft, gehört er noch den besseren Sorten an, während er an und auf den Bergen, als verwitterter Rückstand der Felsart, theils noch mit Fragmenten derselben vermengt, die mittelmäßigen und schlechten Sorten bildet..... rücksichtlich der Bestellung ist der kalkhaltige Thonboden als schwer, der Lehm-, lehmige Sand- und Sandboden aber als leicht zu bezeichnen.“¹⁾

Der größte Teil der landwirtschaftlichen Nutzfläche liegt im Buntsandsteingebiet. Daher findet man hier hauptsächlich Verwitterungsböden, die mehr oder minder stark mit Gesteinsfragmenten durchsetzt sind. Der mittlere Buntsandstein ist Teil einer Buntsandsteinzone, die durch dickbauchige, hell- bis dunkelrote Quarzsandsteine gekennzeichnet ist. Seine Böden sind arm an feinsandig bis tonig zerfallenden Gesteinsschichten und daher relativ ungünstig für den Feldbau. In der Gemarkung von Betziesdorf befinden sich solche Böden z. B. unter den Waldflächen am Nebelsberg, Dingelberg und Hornbühl oder im nordwestlichen Teil der Betziesdorfer Höhe.

Durch die verschiedenartige Zusammensetzung des oberen Buntsandsteins aus roten Schiefertönen, Rötquarzit und Sandstein entstehen hier keine einheitlichen Böden. Wo die undurchlässigen roten Schiefertone überwiegen, kann Nässe und, nicht nur in den Tälern, sogar Versumpfung auftreten. Weite Flächen der Gemarkung bestehen jedoch aus einem Sand – oder lehmigen Sandboden. Er entsteht, wenn die festen, feinkörnigen Quarzite mit mittelkörnigem Rötstein im oberen Buntsandstein vorherrschen.⁷⁾ In der Katastervorbeschreibung von 1844/45 werden unter §44 b/c die Böden der Betziesdorfer Gemarkung folgendermaßen beschrieben:⁸⁾

”...der bunte Sandstein ist in der Feldflur vorherrschend. Er findet sich in Verbindung mit anderen Substanzen. Im Nordwesten der Flur als rothe, zähe Thonerde, hin und wieder mit schieferartigem Sandmergel geschwängert. Bei den Ländereien, welche zwischen dem Teufelsgraben und dem Schwarzenborner Weg sich befinden, desgleichen bei den Gewendsäckern als sandiger Lehmboden” [...]

und

[...] ”In der Nähe der Ohm befinden sich keine Ländereien. Deshalb kann von einem Nachteil durch Überschwemmung keine Rede sein. Durch Abschwemmung der Ackerkrume bei starken Regengüssen sind folgende Ländereien im Nachteil, als da sind im Bürgelner Graben, am Teufelsgraben und auf der Hute. Die Ländereien am untersten Ohmwege leiden durch sogenannte Naßgallen, die der tiefen Lage wegen nicht trocken zu legen sind....”

Äcker, Wiesen und Weiden wurden zur Besteuerung jeweils nach ihrer Bodenbeschaffenheit in verschiedene Klassen eingeteilt. So wurden z. B. bei der Steuer-Rectification 1844/45 Ackerland in 7 Klassen, Wiesen und Gärten in 6 Klassen eingeteilt.

Nach dieser Einteilung verteilten sich die Böden der Gemarkung Betziesdorf in der Mitte des 19. Jahrhunderts wie folgt: ⁷⁾

I. Klasse:	
2 Äcker 2,84%	Wiesen 3,45%
Die Schlüsseläcker, Hinterm Born	Die Wiesen unter dem Dorf
II. Klasse:	
4 Äcker 5,54%	Wiesen 3,45%
Auf dem rothen Schröck, Die Opferäcker, In der Hohlbach, In der Hute	Die Wiesen unter dem Dorf, die entfernter liegen
III. Klasse:	
12 Äcker 16,42%	10 Wiesen 31,03%
In der Necksbite, Hinterm Born, Vor dem Buschhorn, Die Köppläcker, Auf'm krummen Stück, Die Rückpfuhlsäcker, Auf dem Gewende, Vor dem Gewende, Die Teisebacher Höhe, Auf der langen Wiese, Auf dem Bruch, Die Opferäcker	Die Wiesen unter'm Dorf, welche entfernter liegen als die vorgenannten, Die Frühwiesen, Die Braunerswiesen, Das alte Roth, Über'm Wasser, Im Teufelsgraben, Die arme Giese, Das Katzenloch, Im Biegen, Im Rückpfuhl

IV. Klasse:	
24 Äcker 32,74%	9 Wiesen 31,03%
Am Kellerweg, Auf dem Gewende, Auf dem Kiß, Auf dem rothen Schröck, Auf den nassen Betten, Auf der Hahle, Auf der Trift, Auf'm Kinkel, Auf'm Pitzacker, Auf'm Plathenn, Die Bachäcker, Die Bergäcker, Die Eichäcker, Die Kelleräcker, Die langen Streichäcker, Die rothen Äcker, Die Steinäcker, Hinterm Born, Im Hinterfeld, In der Teisebach, Über der Müllerwiese, Vor dem Gewende, Vor den Sahlen, Vor'm Buschhorn	Auf den Trieschern, Das Hütchen, Die Frühwiesen, Die Gärten im Dorfe, Die großen Wiesen, Die Kellerwiese, Die Wüsthute, Im Biegen, Im Teufelsgraben, Vor den Sahlen
V. Klasse:	
4 Äcker 5,54%	7 Wiesen 24,14%
Auf dem Stück, Die Oberen Ohmäcker, Die Unteren Ohmäcker, Im Hinterfeld	Die schlechten Wiesen unter'm Dorf, Die Frühwiese, Die Gewendswiesen, Die großen Wiesen, Die Theilwiese, Die Waldwiesen, Im Biegen
VI. Klasse:	
11 Äcker 15,07%	2 Wiesen 6,90%
Am Fußgraben, Am Schönstädter Weg, Auf dem Kolbeland, Auf dem rothen Schröck, Auf der Trift, Auf'm Borngarten, Auf'm Gewende, Die Gänseäcker, Die Theißäcker, Im Dinggarten, Vor'm Wald	Die Kreuzwiese, Im Teisebach
VII. Klasse:	
16 Äcker 21,85%	
Am Hansroth, Am Pfaffenpfad, Am Wettstein, An der Trift, Auf'm Berg, Auf der Hainstruth, Auf der Hohllinde, Auf'm Krause, Auf'm Zollstock, Das Gründchen, Der Katzenkopf, Hinter'm Berg, Im Diebgrund, Im Teufelsgraben, In den Rödern, In der Teisebach	

An der Verteilung erkennt man ungefähr die Bodenqualität. 8,38% der Ackerböden bzw. 6,90% der Wiesen bestehen aus den guten Böden der ersten beiden Klassen während sich der Löwenanteil jeweils in den Klassen 3 und 4 konzentriert (49,16% Acker und 62,06% Wiesen). Da aber jeweils nur die Flurbezeichnung ohne die Anzahl der Äcker bzw. Wiesen angegeben ist, sind diese Zahlen jedoch sehr ungenau.

In den 70er Jahren des 19ten Jahrhunderts wurden dann für ganz Preußen zwecks gleichmäßiger Verteilung der Steuerlast eine Neueinschätzung des Reinertrags des steuerpflichtigen Grundeigentums vorgenommen. Jede Kulturart (Acker, Wiese, Weide, Garten usw.) wurde in 8 Klassen abgestuft, die sich durch natürliche Fruchtbarkeit

voneinander unterschieden. Dabei wurde für alle Gemarkungen der Kreise Marburg und Kirchhain ein einheitlicher Klassifikationsstarif gewählt.⁹⁾

Die nächste Klassifikation erfolgte dann während der Flurbereinigung in 1906. Danach wurden nun jede Kulturart in 10 verschiedene Klassen unterteilt. Nach dieser Aufstellung lag der Bonitätsdurchschnitt der Gemarkung für die Äcker bei 6,6 und für die Wiesen bei 5.⁹⁾

Einheitliche Bodenzahlen von 0 – 100 für das gesamte Deutsche Reich wurden erstmals bei der Reichsbodenschätzung verwendet. Danach liegen die Zahlen für die Betziesdorfer Gemarkung zwischen 25 und 75.

Eine Vermessung der Gemarkungsfläche ist erstmals um 1722 nachzuweisen. Damals wurde eine Größe von insgesamt ca. 2859 Casseler Acker vermessen (1 Casseler Acker = 23,86 ar). Die Meßmethoden waren aber damals relativ ungenau und so wurden 1827 nur noch 2560 Casseler Acker für die Gemarkung angegeben. Die Vermessungen zur Neukatastrierung ab 1844 ergaben sogar nur noch eine Fläche von insgesamt 2039 $\frac{3}{8}$ Casseler Acker und 1 $\frac{3}{4}$ Ruten. Daß diese Vermessungen oft nicht gerade sehr genau ausgeführt wurden, bestätigt auch A. E. Imhof indem er schreibt:¹⁰⁾

”Selbst wenn häufig durch Landvermesser von Amts wegen die ländliche Besitzfläche neu vermessen wurde, ergaben sich von einer zur nächsten Vermessung Unterschiede, obgleich im tatsächlichen keine Veränderungen vorgenommen worden waren.”

In den Katasterbänden existieren sogar nebeneinander mehrere Größenangaben für das Gleiche Stück Land. Ansonsten finden sich aber keine Hinweise auf sonstige Landveränderungen.

Zum Gewässernetz der Gemarkung heißt es wiederum in der Katastervorbeschreibung von 1844/45⁸⁾

”Ein Fluß, die Ohm, tritt aus der Feldflur Anzefahr in die hiesige ein, durchfließt einige Wiesen, welche zwischen dem Nebel- und Dingelberg belegen sind, treibt die beiden Hohenmühlen und tritt in die Feldmark Bürgeln. Im Dorfe, an der Hofraite der Jost Feusners Witwe, befindet sich ein dem Jost Feusner und Consorten vom Kurstaate vererbleiheter Teich, der Grunnelsteich genannt, der sein Wasser aus dem Brunnen der Bornwiese erhält und den unbedeutenden Abfluß, nachdem er einige Wiesen und Gärten unterhalb des Dorfes durchzogen hat, der Ohm zuführt. Dieser Teich wird zum Gebrauch in Feuersgefahren in Stand gehalten.

Zwei Gemeindebrunnen und mehrere Private Brunnen mit gesundem Wasser liefern den Bedarf für Menschen und Vieh.”

Zu den oben genannten Gewässern wäre noch der ”Teufelsgraben” zu erwähnen, der ebenfalls in die Ohm entwässert. Der sogenannte ”Teich” ist mittlerweile größtenteils trockengelegt und überbaut und die Brunnen sind ebenfalls nicht mehr in Betrieb. Lediglich der ca. 60 Meter tiefe Brunnen in der Bornwiese fördert noch Wasser. Das

Trinkwasser der Gemeinde kommt seit Anfang des Jahres 2001 aus dem Netz des Zweckverbandes Mittelhessische Wasserwerke, das überwiegend von Stadtallendorf gespeist wird.

Auf Grund seiner Randlage zwischen Burgwald und Amöneburger Becken ergeben sich für Betziesdorf relativ günstige klimatische Verhältnisse. Allgemein gilt, daß mit steigender Höhe die Temperaturen ab-, die Niederschläge jedoch zunehmen. Für Betziesdorf bedeutet das eine mittlere Jahrestemperatur von etwa 8° C (Marburg 8,1° C) und einen mittleren Jahresniederschlag von etwa 600 mm (Marburg 637 mm). Für Betziesdorf sind im Jahr durchschnittlich etwa 60 – 80 Sommertage bei ca. 25° C, 80 – 90 Frosttage und 30 – 50 Nebeltage zu verzeichnen. Buhse meint hierzu lediglich: ¹⁾

”Das physikalische Klima kann somit als gemäßigt angesprochen werden.”

1.5 Die Gemarkung als Nutz- und Wirtschaftsfläche

Die Betziesdorfer Feldmark wurde 1847 bereinigt und vermessen. Sie umfaßte nach damaligem Maß ungefähr 1500 ”Kasseler Acker” bestellbaren Landes. Davon waren

- 700 Acker Ackerland
- 400 Acker Wiesen,
- 316 Acker Wald der Gemeinde
- 50 Acker Gärten und
- 30 Acker Triescher- und Hutweiden.

Die kleinsten Parzellen gingen bis zur ”Rute”, während die meisten jedoch einen Acker und darüber umfaßten.

Wie überall, galt auch in Betziesdorf bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts die Dreifelderwirtschaft. Sie hatte bereits in fränkischer Zeit die damals übliche Feldgraswirtschaft abgelöst, wobei das Feld im Wechsel 1 Jahr als Weide und 1 Jahr als Acker genutzt wurde. Nunmehr wurde der Feldbesitz in jährlich wechselnder Folge dreigeteilt. 1/3 wurde mit Winterfrucht (Herbstaat) und 1/3 mit Sommerfrucht (Frühjahrsaat) bestellt, während 1/3 ein Jahr lang brach blieb, um sich zu erholen. Gewöhnlich wurde nach Korn und Weizen im 1. Jahr Gerste und Hafer im 2. Jahr angebaut. Das Futter für die Tiere wurde dabei auf eigenen Grasweiden gewonnen.

Für Wintergetreide mußte man den Acker durch die sogenannte ”schwarze Brache” vorbereiten, während man für die Sommerfrucht nach Aberntung des Wintergetreides noch genügend Zeit zur Vorbereitung des Ackers hatte. Diese Art der Bewirtschaftung litt natürlich an Futter- und Düngermangel und hatte nur Erfolg, wenn noch mindestens 66% der Ackerflächen an natürlichen Wiesen mit der Wirtschaft verbunden waren. Daher versuchte man dieses System durch eine verbesserte oder ”Veredelte Dreifelderwirtschaft” zu ersetzen. Vor allem versuchte man, die reine schwarze Brache ganz oder teilweise zu beseitigen. Hülsenfrüchte, Lein- und Ölsaaten, Tabak, Kartoffeln, Kraut, Rüben, Wickengemenge und Rotklee traten an die Stelle der Brache. Man nannte

diese Früchte daher auch "Brachfrüchte". In der Regel wurden in Betziesdorf die folgenden Feldfrüchte angebaut:

- 360 Acker Roggen, - 90 Acker Hülsenfrüchte, - 30 Acker Kraut,
- 300 Acker Hafer, - 80 Acker Rübsamen, - 20 Acker Lein,
- 200 Acker Gerste, - 50 Acker Kartoffeln,
- 140 Acker Weizen, - 90 – 100 Acker Futterkräuter

Obwohl diese verbesserte Dreifelderwirtschaft dem Landwirt mehr Futter und Dünger einbrachte und eine bessere Verteilung der Arbeiten erlaubte, hatte sich dabei aber der Standort der Winterfrucht, hauptsächlich nach Hackfrüchten, verschlechtert. Auch die Fruchtfolge 1. Rotklee, 2. Winterung und 3. Sommerung mißlang, weil der rote Klee nicht alle drei Jahre auf dem selben Felde wiederkehren durfte. Um diese Übelstände zu beseitigen, wurde dieses Wirtschaftssystem Anfang des 19. Jahrhunderts durch die Fruchtwechselwirtschaft abgelöst, bei der auf dem gleichen Acker im Wechsel immer andere Pflanzen angebaut werden.

In den Jahren 1905 bis 1907 erfolgte eine Verkoppelung der Gemeindefluren. Die Kosten für Betziesdorf betragen dafür 38.000,- Mark.

Heute beträgt die Gemarkungsfläche 848 ha, 98 ar und 93 m² und teilt sich in etwa wie folgt auf:

- 426 ha Acker- und Gartenland,
- 241 ha Waldflächen,
- 90 ha Grünland,
- 51 ha Straßen und Wegeflächen,
- 20 ha Hof- und Gebäudeflächen,
- 10 ha Wasserflächen,
- 9 ha Hute- und Streuwiesen und
- 2 ha Unlandflächen.

Neben einer ganzen Anzahl von Feldgehölzen, die in der Gemarkung noch vorhanden sind, befinden sich auch noch ein ca. 3 ha großes Naturschutzgebiet "In der Teisebach", ein ca. 2,8 ha großes Vogelschutzgebiet "Auf dem Hansrot" und ein Wasserschutzgebiet innerhalb der Gemarkungsgrenzen.

In den Unterlagen der Katastervermessung von 1847, die sich in der Flurkartenabteilung im hessischen Amt für geschichtliche Landeskunde in Marburg befinden, sind für die Gemarkung Betziesdorf insgesamt 649 verschiedene Flurbezeichnungen festgestellt worden. Die geläufigsten und heute noch im Gebrauch befindlichen Flurnamen sind nach einer Flurnamensammlung von Hauptlehrer Döll: ³⁾

- | | |
|------------------|------------------------|
| 1. Am Berg | 6. Am Pfaffenpfad |
| 2. Am Berggarten | 7. Am untersten Ohmweg |
| 3. Am Dingelberg | 8. Am Wäldchen |
| 4. Am Fußgraben | 9. Auf dem Baumgarten |
| 5. Am Kellerwege | 10. Auf dem Berg |

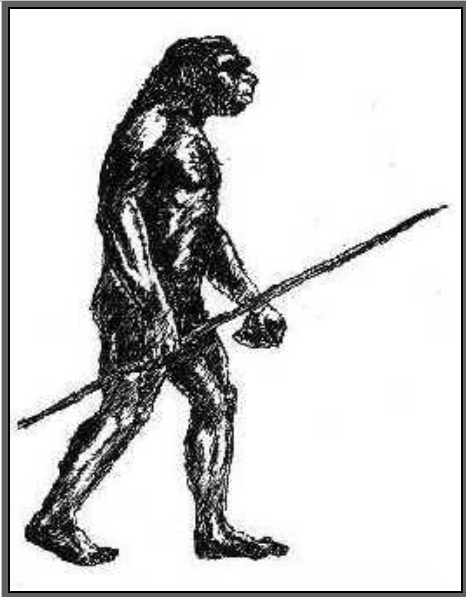
- | | |
|---------------------------------|---------------------------|
| 11. Auf dem Biegen | 56. Die Kellerwiese |
| 12. Auf dem Bilzacker | 57. Die Köppeläcker |
| 13. Auf dem Bruch | 58. Die Pitzegärten |
| 14. Auf dem Fuchsloh | 59. Die roten Äcker |
| 15. Auf dem Gänseacker | 60. Die Schlagwiese |
| 16. Auf dem Gewende | 61. Die Schwarzäcker |
| 17. Auf dem Hainschen Stück | 62. Die Sternäcker |
| 18. Auf dem Hansrot | 63. Die Truschäcker |
| 19. Auf dem hintersten Gewende | 64. Die Unnerstadt |
| 20. Auf dem Katzenkopf | 65. Die Wüsthute |
| 21. Auf dem Kinkel | 66. Die Zahläcker |
| 22. Auf dem Kiß | 67. Die Zaunäcker |
| 23. Auf dem Kolbeland | 68. Hinter dem Berg |
| 24. Auf dem krummen Stück | 69. Hinter dem Born |
| 25. Auf dem Opferacker | 70. Im Biegen |
| 26. Auf dem Plattenn | 71. Im Bürgelner Feld |
| 27. Auf dem roten Schröck | 72. Im Diebesgrund |
| 28. Auf dem Schlüsselacker | 73. Im Dingelwald |
| 29. Auf dem Steinacker | 74. Im Dingsgarten |
| 30. Auf dem Teisacker | 75. Im Grundacker |
| 31. Auf dem untersten Gewende | 76. Im Gründchen |
| 32. Auf dem Webersrödchen | 77. Im Hinterfeld |
| 33. Auf dem Wettstein | 78. Im Hohnloch |
| 34. Auf dem Zollstock | 79. Im Katzenloh |
| 35. Auf den langen Strichäckern | 80. Im Lorenz |
| 36. Auf der Hahle | 81. Im Teufelsgraben |
| 37. Auf der Hainstrut | 82. Im Wiesenhof |
| 38. Auf der Hohleiche | 83. In den Rödern |
| 39. Auf der Hohllinde | 84. In den Waldwiesen |
| 40. Auf der langen Wiese | 85. In der Fiddel |
| 41. Auf der Teisbacher Höhe | 86. In der Frohnwiese |
| 42. Auf der Trift | 87. In der Hohlbach |
| 43. Das alte Rot | 88. In der Kreuzwiese |
| 44. Das Gemeng | 89. In der Müllerswiese |
| 45. Das Lichtscheid | 90. In der Necksbitte |
| 46. Der Nebelsberg | 91. In der Pitzengrube |
| 47. Die Bachgärten | 92. In der Teisebach |
| 48. Die Biewiese | 93. Über dem Wasser |
| 49. Die Borngärten | 94. Über der Müllerswiese |
| 50. Die Braunerswiese | 95. Unter dem Dorfe |
| 51. Die Eichäcker | 96. Vor dem Buschhorn |
| 52. Die Ginseldorfer Wiese | 97. Vor dem Gewende |
| 53. Die große Wiese | 98. Vor dem Köppel |
| 54. Die Hunnburg | 99. Vor dem Walde |
| 55. Die Käppchesäcker | 100. Vor den Sahlen |

Quellen und Literatúrauswahl:

1. Buhse: Beschreibung des Kirchdorfes Betziesdorf, Landgericht und Verwaltungsgerechtsamt Marburg in landwirtschaftlicher Beziehung in: Correspondenzblatt des Kurhessischen Landwirtschaftlichen Vereins, Kassel 1849
2. Landesamt für Denkmalpflege Hessen (Hrsg.): Kulturdenkmäler in Hessen - Landkreis Marburg-Biedenkopf, Wiesbaden 2002
3. Göttig, Wilhelm: Die Geschichte Betziesdorfs, Marburg 1964
4. Seibel, H.: Chronik des Dorfes Bürgeln, Schönstadt 1978
5. Geographisches Institut der Universität Marburg (Hrsg.): Marburger Geographische Schriften
6. Schmidt, Klaus: Erdgeschichte, 1974
 - Trias** (225 – 195 Mio.Jahre)
Unter der Bezeichnung "Trias" faßte Alberti 1834 die bereits früher in Deutschland bekannten Stufen des Buntsandsteins, Muschelkalk und Keupers zusammen.
 - Tertiär** (67 – 2 Mio Jahre)
G.Arduino (1759) bezeichnete die wenig verfestigten Gesteine am Südrand der oberitalienischen Alpen als "Montes tertiaril". Die darin gefundenen Fossilien stehen der heutigen Fauna sehr nahe.
 - Quartär** (Beginn vor 2 – 1,5 Mio Jahren)
Die Bezeichnung "Quartär" stammt von A. Morlot (1858). Das Quartär begann mit der ersten Klimaverschlechterung am Ende des Pliozäns, der letzten Formation des Tertiärs und ist die jüngste, noch nicht abgeschlossene Epoche der Erdgeschichte. Sie wird nach klimatischen Gesichtspunkten in das Pleistozän (Eiszeit, Diluvium) und Holozän (Nacheiszeit, Alluvium) gegliedert.
7. Henke, M.: Boden und Anbauverhältnisse des Amöneburger Beckens und seiner Randgebiete in: Der hessische Raum, Heft 1, Marburg 1938
8. StAM, Bestand Hauptabteilung III, Amtsbücher, Kat.I, Betziesdorf C 1-5
9. StAM, Bestand Hauptabteilung III, Amtsbücher, Kat.I, Betziesdorf B4
10. Imhof, Arthur Erwin: Historische Demographie als Sozialgeschichte, Gießen und Umgebung vom 17. zum 19. Jahrhundert, Darmstadt/Marburg 1975

2. Die vor- und frühgeschichtliche Zeit

2.1 In grauer Vorzeit



Aufgrund von Knochenfunden kann man sich heute ein annäherndes Bild vom Neandertaler machen

Dieser Zeitraum umfasst eine Zeitspanne von mehreren hunderttausend Jahren, vom ersten Auftreten des Menschen in unseren Breiten bis zum Ende der Bronzezeit. Unsere frühen Vorfahren, die Neandertaler, waren noch Nomaden. Sie begannen gerade erst, sich in der Natur zu behaupten. Sie lebten in Höhlen und benutzten grob bearbeitete Steinwerkzeuge. Erst der vor ca. 37.000 Jahren erscheinende Cro-Magnon-Mensch entsprach in etwa unserem heutigen Erscheinungsbild.

Etwa zwischen 10.000 und 5.000 vor Chr. lernten die Menschen im vorderen Orient nicht nur zu jagen und zu sammeln, sondern auch zu säen und Vieh zu züchten. Der erste Schritt zur Sesshaftigkeit war getan. In Hessen lebten die Leute immer noch als Nomaden, waren aber mittlerweile in der Lage, sehr viel präzisere Steinwerkzeuge herzustellen. Die frühesten Reste von Siedlungen und größeren Bauwerken in Nord-

hessen stammen aus der Jungsteinzeit. (Das Erdwerk von Calden und das Steinkammergrab von Züschen stammen aus dieser Epoche). Die Menschen siedelten in größeren Gemeinschaften, betrieben Ackerbau und Viehzucht und stellten Keramik her. Vor knapp 4.000 Jahren begannen unsere Vorfahren auch in Nordhessen, Geräte aus Bronze herzustellen. Damit begann mit ziemlicher Verspätung – im vorderen Orient war Bronze schon lange bekannt – auch in Nordhessen ein enormer kultureller Aufschwung. Die Steinzeit ging zu Ende, Waffen, Schmuck und Gebrauchsgegenstände wurden nun aus Metall hergestellt. Es war die Zeit der "Hügelgräber" und ab 1200 vor Chr. der "Urnenfelderkultur". Wir haben es dabei mit zwei völlig unterschiedlichen Kulturen zu tun. Während im ersten Fall die Toten völlig unverseht unter Erdhügeln bestattet wurden, wurden sie in der späten Bronzezeit verbrannt und in Urnen auf Friedhöfen beigesetzt.

2.2 Alt- und Mittelsteinzeit in Hessen

Heute vor hunderttausend Jahren sah die Landschaft noch anders aus. Während der letzten Eiszeit lagen die Temperaturen 8-12°C unter der heutigen, der Bewuchs ähnelte dem der sibirischen Tundra. In der mittleren Altsteinzeit, dem Paläolithikum, zogen

Bären, Hirsche und Rentiere, aber auch heute ausgestorbene Tierarten wie das Mammut oder das Wollnashorn durch die Steppe. Unsere Vorfahren, die wohl kaum unserem heutigen Schönheitsideal entsprachen, waren auch dabei. Die Neandertaler, genannt nach einem Fundort in der Nähe Düsseldorfs, lebten als Jäger, und Sammler, die in kleinen Gruppen umherzogen und Schutz vor Kälte, Regen und wilden Tieren in Höhlen suchten. Der Bau von Häusern war ihnen unbekannt. Das Geheimnis Feuer zu machen, kannten sie bereits. Ebenso waren sie in der Lage, Werkzeuge aus Feuerstein – so genannte Faustkeile – herzustellen. Vermutlich entwickelten sie auch Vorstellungen vom Tod, denn sie begruben ihre Verstorbenen. Der erste Schädel eines eiszeitlichen Menschen wurde in Kurhessen 1956 - genau 100 Jahre nach dem ersten Fund im Neandertal - im Rhünder Bach bei Rhünda, Kr. Melsungen, gemacht. Es handelte sich um eine etwa 40-jährige Frau.

Menschen gab es in unserem Raum vermutlich schon in den Zwischeneiszeiten. So hat

Professor Richter aus Giessen eine Altsteinzeitliche Höhlensiedlung bei Treis an der Lumda entdeckt, in der Knochenreste von Bär, Mammut, Nashorn und Hirsch sowie Geräte und Waffen aus Stein gefunden wurden. Diese Funde schätzt man auf ein Alter von etwa 70.000 Jahren. Das bei Neandertal in Westfalen gefundene menschliche Skelett des Neandertalers hat ungefähr das gleiche Alter. Ebenfalls fand man Knochenreste vom Mammut, Wisent, Hirsch und Wildpferd bei Goffelden und in den Reising'schen Lehmgruben in Ockershausen, die etwa aus der gleichen Zeit stammen dürften.

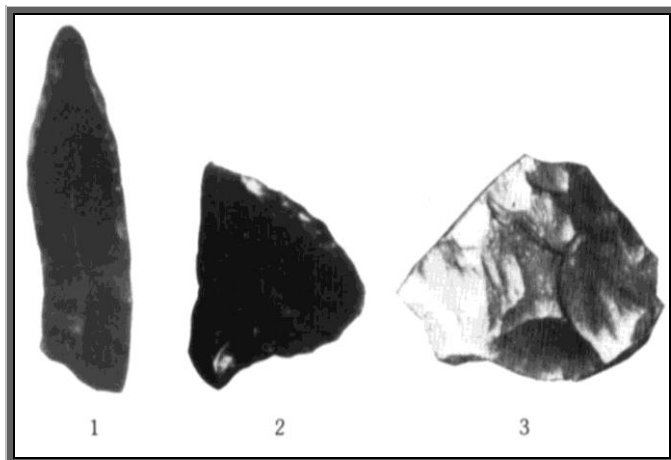


1961 auf der Steinrücke bei Bauerbach gefundenes Steingerät des Neandertalers, Zeichnung des Amtes für Bodenaltertümer

Auf die Anwesenheit dieser frühen Menschen in unserer Heimat deuten auch Funde von Steinwerkzeugen aus dem glatten, grauen Homberger Quarzit hin. 1928 fand man "Auf der Hobern" bei Mardorf einen "Halbkeil" und 1951 entdeckte man bei Homberg einen "Schlagplatz". Hier befand sich offensichtlich ein Lagerplatz, eine so genannte "Freilandstation" einer Gruppe von Neandertalern. Die damaligen Menschen lebten während der letzten Eiszeit als dem Wild hinter herziehende Jägerhorden. Trotz der nach heutiger Auffassung primitiven Lebensweise vermochte man zweckbestimmte Geräte und Waffen aus bestimmten Gesteinen (Feuerstein, Kieselschiefer, Quarzit und Basalt) durch Geschicklichkeit und dem Material entsprechende Bearbeitungstechniken herzustellen. 1956 wurde auf der Steinrücke bei Bauerbach ein kleiner, ca. 3 cm langer Schaber gefunden und 1961 an der gleichen Stelle ein 8 cm langer Schaber aus Kieselschiefer. Dieses glatte, glasige Gestein aus dem Marburger Hinterland eignet sich

gut für scharfkantige Schneidlinge und Schabgeräte. Die Datierung der Quarzit-, Feuerstein- und Kieselschieferwerkzeuge ist aber äußerst unsicher. Man kann sie grob auf ein Alter von 40.000 bis 150.000 Jahren schätzen. Die Patina des 1961 gefundenen Stückes läßt auf ein Alter von ca. 50.000 Jahren und mehr schließen.

Zu den ältesten Fundstücken unserer unmittelbaren Umgebung zählen zwei kleine, noch relativ roh bearbeitete Feuersteingeräte aus Anzefahr sowie ein weiteres Kiesel-



Altsteinzeitliche Geräte aus Anzefahr (1 und 2) und Emsdorf (3)

schiefergerät aus Emsdorf. Aufgrund bestimmter Bearbeitungsmerkmale an diesen Funden werden sie der jüngeren Altsteinzeit zugewiesen, was bedeutet, daß ihre Herstellung durch Menschenhand vor ca. 20.000 bis 25.000 Jahren erfolgte. Wenn auch in unserer unmittelbaren Umgebung bisher nur wenige Zeugnisse dieser längsten Epoche der Menschheitsgeschichte gefunden wurden, so belegen diese Stücke dennoch den Aufenthalt oder den Durchzug altsteinzeit-

licher Menschen. Der Höhenrücken, auf dem sich die Fundstelle bei Bauerbach befindet, muß ein idealer Beobachtungsort für den altsteinzeitlichen Jäger gewesen sein. Von hier aus konnte man beide Ohmbecken, das kleine bei Ginseldorf/Bürgeln und das große rings um die Amöneburg, überwachen. Das Jagdgebiet bzw. der Lebensraum einer Horde, das war eine Familie mit den nächsten Verwandten, muß schon ein ausgedehntes Gebiet von 100-200 qkm gewesen sein. Etwa zur gleichen Zeit wie die letzten Neandertaler, die sich nicht weiterentwickelten, erschien ein Menschentypus, der unserer heutigen Gestalt entspricht. Vor etwa 37.000 Jahren schuf der "Cro-Magnon-Mensch", so benannt nach einem Fundort in Südfrankreich, Höhlenmalereien sowie kleine Figuren aus Knochen.

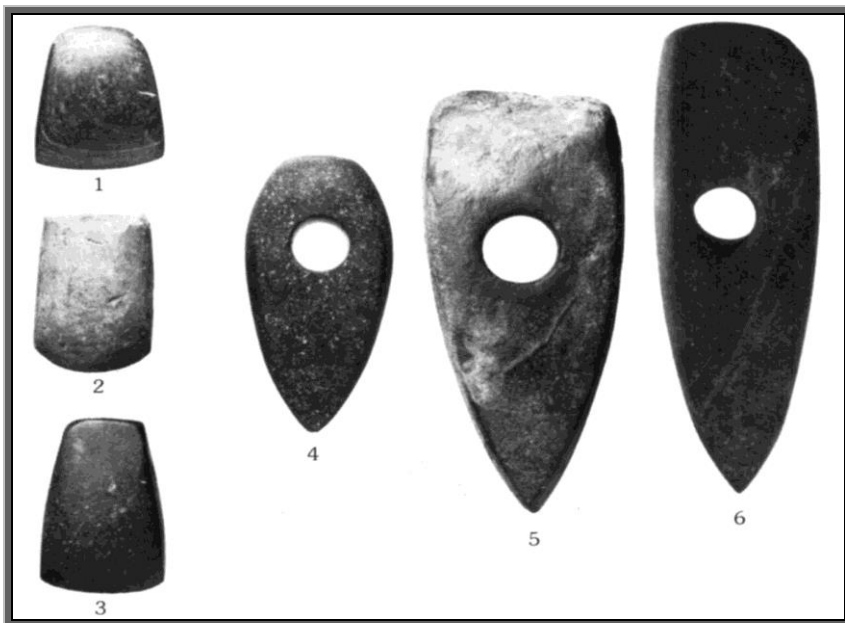
Nach der letzten Eiszeit änderten sich die Lebensbedingungen wesentlich zugunsten des Menschen. Das Klima wurde wieder angenehmer und die karge Tundra von einer blühenden Vegetation ersetzt. Auch die Tierwelt änderte sich. Die Großtiere der Kaltzeit verschwanden und es entwickelte sich ein reicher Wildbestand. In der folgenden Periode, der Mittelsteinzeit oder dem Mesolithikum von etwa 10.000 bis 5.000 vor Chr. begannen daher die Menschen, sich auf die veränderten Umweltbedingungen einzustellen. Sie zogen zwar immer noch als nomadisierende Jäger, Sammler und Fischer umher, aber ihre technischen Fertigkeiten hatten sich beträchtlich erweitert. So entwickelten Sie verfeinerte Verfahren zur Steinbearbeitung mit denen es nun möglich war, sehr kleine Steingeräte, sogenannte "Mikrolithen", herzustellen. Sie dienten in der

Hauptsache als Speer- und Pfeilspitzen. 1951 fand man ebenfalls "Auf der Hobern" bei Mardorf eine Masse Kernstücke, Schaber, Bohrer, Klingen, Kratzer und Handspitzen. Diese Kernstücke, auch Eselshufe genannt, sind die Reststücke, von denen man die schlanken Steinklingen mit geübtem Schlag absplitterte und die man dann noch für anderweitigen Gebrauch nutzte. Neben Steingeräten benutzte man sicherlich, ebenso wie die Naturvölker unserer Zeit auch, Geräte aus Holz, Werkzeuge aus Knochen und Sachen aus Tierhäuten und Leder. Man trug warmes Pelzwerk und kannte schon seit Jahrtausenden das Feuer. Als echter Nomade wohnte man in Zelten, an Flüssen und Bächen. Solche Lagerplätze fand man in Holland, Frankreich und Rußland. Wo es an Höhlen mangelte, lebte man auch an Steilfelsen wie am Südhang der Amöneburg, am Bilstein, an den Felsen der Hunnenburg bei Mardorf oder am Weißenstein bei Wehrda. Leider fehlen uns zu dieser Zeit entsprechende Funde oder sind durch Unkenntnis längst verloren gegangen. 1925 konnte man bei Neustadt und Momberg Kleingeräte wandernder Jägerhorden auflesen und 1954/55 fand man bei Amöneburg und Rüdigheim ebenfalls etwas aus dieser Zeit.

2.3 In der Jungsteinzeit

Um 5.000 v.Chr. erreichte Mitteleuropa ein neues kulturelles Entwicklungsstadium, die Jungsteinzeit oder das Neolithikum. Sie ist durch umwälzende Veränderungen im Leben des vorgeschichtlichen Menschen gekennzeichnet, weshalb man auch von der so genannten "neolithischen Revolution" spricht. Sie wurde in Mitteleuropa durch den Zustrom neuer Menschengruppen aus dem unteren Donaauraum eingeleitet. Diese Menschen wiesen deutliche Züge bereits hoch entwickelter ostmediterraner bzw. vorderasiatischer Kulturen auf und brachten Kenntnisse und Errungenschaften mit, die denen der Jäger und Sammler der Mittelsteinzeit weit überlegen waren. Im vorderen Orient hatten die Völker damit begonnen, nicht nur zu ernten, sondern auch zu säen. Man hatte gelernt, Tiere nicht nur zu jagen, sondern auch zu zähmen und zu züchten. Dies führte zur Sesshaftigkeit und zur Anlage größerer, bald auch befestigter Siedlungen. Bei den Neuankömmlingen handelte es sich daher um sesshafte, in großen Holzhäusern lebende Sippongemeinschaften, d. h. um die ersten Ackerbauern und Viehhalter. Sie brachten die Urform des heutigen Getreides sowie Schaf und Ziege aus ihrer alten Heimat mit und neben der Jagd und dem Fischfang gewann die Pflanzenkost eine immer größere Bedeutung. Das mildere Klima, Gewässer und Wälder mit einer artenreichen Pflanzen- und Tierwelt ließen nun langfristige Siedlungen an bestimmten Plätzen zu. und man erprobte neue Wege zur ZÜberereitung und Vorratshaltung. Diese Lebensweise, die komplexere Wirtschaftsformen erleichterte, setzte sich auch in Hessen weiträumig durch und es wurden nun auch in Hessen feste Häuser errichtet, Rinder, Schafe Ziegen und Schweine gehalten sowie Gärten und Felder angelegt. Früh angebaute Getreidearten waren z.B. Emmer (eine Urform des Weizens), Einkorn und Gerste sowie Öl- und Hülsenfrüchte. Hafer findet man erst in der Bronzezeit und Roggen noch später in der Eisenzeit. Beide Getreidearten wurden wohl infolge einer Klimaverschlechterung eingeführt.

Die Zuwanderer brachten aber auch neue Fertigkeiten der Steinbearbeitung mit. So verwendete man nicht mehr ausschließlich zurechtgeschlagene Steinwerkzeuge, sondern ging dazu über, sorgfältig ausgewählte Gesteine zu Geräten zu schleifen. Auf den Siedlungsplätzen wurden nun häufiger zahlreiche kleine, feingeschliffene Steinbeile gefunden, die der Holzbearbeitung dienten und noch meist undurchbohrt waren. Aus dieser Zeitepoche wurde am Waldrand bei Schönbach ein sehr schöner Fäustel aus schwarzem Kieselschiefer gefunden. In den folgenden, jüngeren Epochen der Jungsteinzeit wurden die z. T. sehr schweren, 10 bis 20 cm langen Steinbeile, Äxte, und Hacken auch durchlocht. Sie erleichterten die notwendigen Rodungen, den Hausbau und die Feldbestellung. Funde von Jagdwaffen sind dagegen selten und an Knochenfunden herrschen solche vom Hausrind vor.



Ausgewählte Beispiele jungsteinzeitlicher Steinbeilfunde vom Dingelberg (1 und 4), aus Burgholz (2, 3 und 5) und aus Großseelheim (6)

Schließlich brachten die neuen Siedler auch die Kunst des Töpferhandwerks aus ihrer alten Heimat mit nach Hessen. Allen bisherigen Kulturen in Mitteleuropa war bis dahin die Herstellung von Gefäßen aus gebranntem Ton unbekannt. Nun wurden Eß-, Trink-, und Kochgeschirr sowie Vorratsbehälter aus gebranntem Ton als "Keramik" hergestellt. Ihre Kürbisförmigen Gefäße verzierten sie mit Spiralen und Bänderornamenten. Da diese Tongefäße der ersten Ackerbauern bandartige, eingeritzte Verzierungen aufweisen, nannte man ihre Kultur nach den bandförmigen Ornamenten Bandkeramiker. Diese Gefäße sind heute – obwohl meistens zerschlagen und nur als Scherben vorhanden – wichtige Hilfsmittel für den Archäologen, der danach Siedlungen lokalisieren und zeitlich einordnen kann.

Die Kultur der Bandkeramiker erstreckte sich von Ungarn bis nach Westeuropa. Ihre Menschen müssen über hervorragende Bodenkenntnisse verfügt haben, denn man findet die Überreste ihrer Siedlungen fast immer am Rande der besten Ackerböden, dem Löß. Sie werden daher auch "Lößbauern" genannt und wir finden ihre Spuren häufig im Rhein-Main-Gebiet und der Wetterau sowie in der ganzen hessischen Senke, doch bislang noch nicht in der Schwalm. Als sich in der Nacheiszeit das Eis nach Norden zurückzog, hinterließen die Schmelzwasser in Norddeutschland breite Urstromtäler, die heute noch durch Moore und Sümpfe kenntlich sind. Der Gletscherschlamm trocknete und wurde von den Nord- und Ostwinden nach Süden und Westen verweht. Hier lagerte er sich dann ab und ist heute als "Lößlehm" bekannt, der den Äckern ihre Fruchtbarkeit verleiht. Auch die Beckenlandschaft des Amöneburger Beckens wurde von ihm bedeckt und es wurden dort bis heute wenigstens 15 bandkeramische Siedlungsstellen entdeckt, davon u. a. in Großseelheim gleich zwei – auf dem Rotenberg und auf dem Ehlerberg. Ein weiterer Siedlungsplatz befand sich ganz in unserer Nähe auf der Gemeindegrenze von Anzefahr und Stausebach (im "Aspher Feld" bzw. in der Flur "Semme") und bei Emsdorf wurde eine Siedlung sogar zum Teil ausgegraben.



Typische bandkeramische Gefäße

Danach siedelten die frühen Bauern gerne an flachen Talmulden, wie sie unsere Flur genügend bietet und wohnten in großräumigen Dörfern. Kennzeichnend für die Bandkeramik sind Höfe mit bis zu 40 m langen Pfostenhäusern, deren Wände aus dicht gestellten Pfosten und Flechtwerkfüllung bestanden. Neben dem Haus war meist die Müll- und Abfallgrube, die man heute noch sehr deutlich an der schwarzen Färbung des Bodens unterhalb der Pflugtiefe erkennt und die uns den Standort einer Siedlung sofort verrät, sobald man nachgräbt. Die Siedlungen waren zum Teil mit Gräben und Palisaden befestigt worden. Entsprechende Ausgrabungsfunde dazu liegen u.a. aus Bracht,

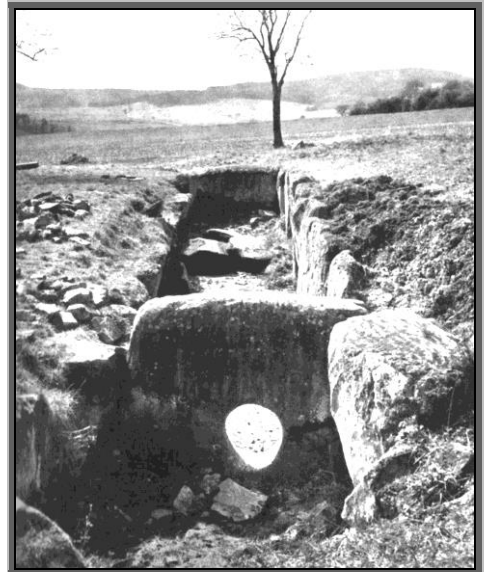
Bruchenbrücken bei Friedberg, Rödgen in der Wetterau, Arnsbach und Gudensberg bei Fritzlar vor. Auch bei Mardorf, Mölln und Holzhausen fand man ihre Spuren.

Diese jungsteinzeitlichen Funde zeugen somit von einer ersten dauerhaften Besiedlung unserer Gegend vor etwa 7.000 Jahren. Die nun eingeleitete Kulturentwicklung verharnte jedoch nicht mehr auf einem einmal erreichten Stand, wie dies während der Altsteinzeit über Jahrtausende der Fall war. Vielmehr bestimmten nun stetige Veränderungen das Bild.

Aus Grabfunden weiß man, daß es eine eher kleinwüchsige Rasse mit zierlichem Körperbau war. Den Toten gab man sein persönliches Eigentum, Werkzeuge und Gefäße mit Trank und Speise sowie Farbsteine zum Schminken und Körperbemalen mit. Sie hatten also schon eine Religion und glaubten an ein Weiterleben nach dem Tode. Neue Kulturgruppen tauchten auf, überlagerten die alten und lösten sie ab. So wurden, als man 1926 die Großseelheimer Schule baute, Gefäßscherben der Rössener Kultur gefunden, die zeitlich gesehen auf die Bandkeramik folgte, ihre Gefäße aber völlig anders verzierte. Sie siedelten ebenfalls im Ohmtal und verwendeten eine oft reich verzierte Keramik, wobei sie die Verzierungen mit einer weißen Paste aus gemahlenem und gebranntem Kalk ausfüllten. Bei der Wüstung Udendorf, "Auf der Schanz" bei Schröck und bei Amöneburg wurde ihre Spuren ebenfalls gefunden, die wir bis nach Thüringen verfolgen können, wo man sie nach dem ersten Fundort bei Rössen benannte. Hausbau, Kultur und Lebensweise waren jenen der Bandkeramiker ähnlich. Eigentümlich war den Rössenern der marmorne Armschmuck, den man in den Gräbern findet.

In der sich anschließenden Michelsberger Kultur, die überwiegend unverzierte Gefäße aufweist, entstanden in Hessen große "Erdwerke" mit Wällen, Gräben und Palisaden. Im September 1956 meldete der Bauerbacher Gastwirt Alois Nau auf seinem Acker am Marktweg Steinblöcke, die kaum auf natürliche Art dorthin gekommen sein konnten. Gefunden wurde eine dunkle, kreisförmige Erdschicht mit etwa 1,60 m Durchmesser, die etwa 1,30 m tief ging. Die unregelmäßige Steinsetzung aus Sandsteinblöcken hörte in halber Tiefe auf. Den Grund der Grube bildete eine Schlammsschicht, unter der sich Lößkindel fanden. Das sind Kalkverdichtungen aus Lößlehm. Das Rätsel der Grabung waren etwa 30 dünne Klingen aus schwarzem Kieselschiefer, die am Grunde der Grube lagen, und die man in die Mittelsteinzeit datieren kann. Außerdem fand man einige Scherben der Michelsberger Kultur. Die Schlammsschicht und die Steinsetzung deuten auf eine Wasserstelle hin. Heute ist zwar keine Quelle mehr in der Nähe, doch nicht allzu weit weg wurde 1954 ein Tiefbrunnen gebohrt und ausgebaut, der sich so ergiebig erwies, daß er selbst in dem Dürrejahr 1959 nicht versagte. Die Michelsberger Kultur ist nach ihrem ersten Fundort Michelsberg bei Bruchsal in Baden benannt. Meistens findet man ihre Überreste auf Berghöhen, wo sie siedelten. Ich würde sie hier nicht nennen, wenn man nicht Spuren von ihr am Dingelberg gefunden hätte. 1938 fand man dort Siedlungsreste und den zerstörten Grabhügel eines steinzeitlichen "Einzelgrabes". Ein anderer Fund stammt vom Sonnwendkopf in Ginseldorf und einer, noch nicht sicher datiert, von einer Grabung im Stocksgrund bei Bauerbach. Es ist auffällig, da man die Herkunft der Michelsberger Kultur aus mittelsteinzeitlichen Wurzeln für möglich hält.

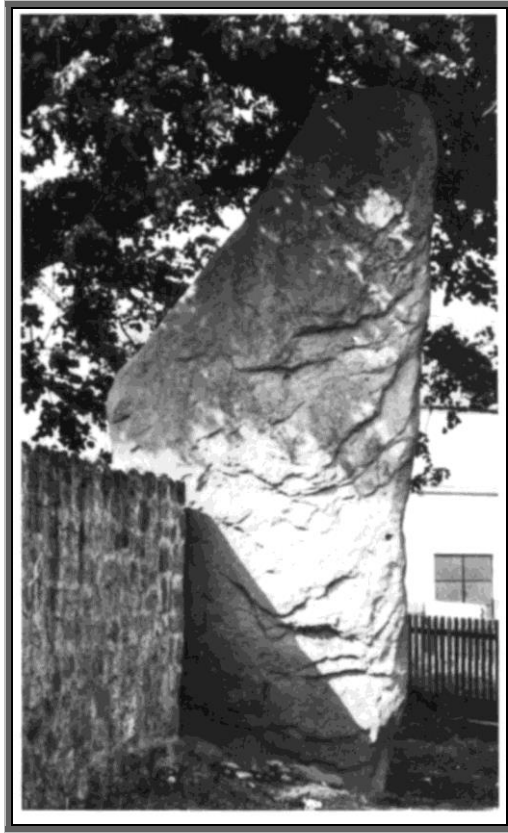
Eine andere neue Kulturströmung kam aus dem Südwesten Europas zu uns und brachte einen neuen Werkstoff, das Kupfer bzw. die Bronze, und die Kenntnis seiner Be- und Verarbeitung mit sich. In diese Zeit des Übergangs von einer zur anderen Kulturepoche der Menschheitsgeschichte, nämlich von der Steinzeit zur Bronzezeit etwa 2.000 v.Chr. fällt die Wartberg-Kultur. Sie ist vor allem in Nordhessen belegt und nach dem Wartberg bei Kirchberg und Gleichen benannt. Diese Leute hatten eine besondere Art, ihre Toten zu bestatten. In den manchmal über zwanzig Meter langen "Großsteingräbern" wurden ganze Sippen bestattet und die Toten in mehreren Schichten übereinander beerdigt. Das markanteste Beispiel ist das Steinkammergrab von Züschen, in dem sich auch Ornamente und die ersten bildlichen Steinritzarbeiten aus Hessen befinden. Neben einfachen Mustern sind auch stilisierte Rindergespanne, zum Teil mit Wagen, und eine "Dolmengöttin" in die Steine geritzt. Es gibt Vermutungen, daß westeuropäische Einflüsse eine wichtige Rolle spielten.



Das Steinkammergrab in Züschen wurde 1894 entdeckt. Die Anlage ist 20 Meter lang, 3 Meter breit und 1,5 Meter tief. Den Eingang bildet der sogenannte Seelenlochstein (nach Straub)

Darauf deuten auch die "Riesensteine" hin, denen wir in Breitenbrunn bei Rausch-Holzhausen, bei Roßberg und mehr noch in Niederhessen begegnen. Derartige Steindenkmäler werden Menhir genannt, ein Wort das auf keltischen Ursprung zurückgeht und übersetzt tatsächlich soviel heißt wie "Langer Stein" (men = Stein und hir = lang). Dies bedeutet allerdings nicht, daß die Menschen, die diese Steinsäulen errichtet haben, Kelten waren. Vermutlich haben ihnen die Kelten 1.500 Jahre später lediglich diesen Namen gegeben. Menhire dieser Art finden sich nämlich in ganz West- und Nordeuropa, teilweise in großer Zahl wie z. B. in Frankreich bei Carnac oder als gewaltige Bauwerke wie in England bei Stonehenge. Zweifellos sind sie als bedeutende kultische, symbolhafte Denkmäler einer frühen Religion aus jener Zeit um 2.000 v.Chr. anzusehen. Die tiefere Bedeutung bewahren diese Steine jedoch bis heute als ihr Geheimnis.

Auch der "Lange Stein", der dem Kirchhainer Stadtteil Langenstein seinen Namen gab und noch heute sein Wahrzeichen ist, stammt aus dieser Übergangszeit. Die Reihe der frühen Bauernkulturen beschließen die Becherkulturen (Glockenbecher, Riesenbecher). Allerdings kennen wir von ihnen fast nur Gräber und noch kaum Siedlungsstellen. Spuren der in Europa weit verbreiteten Becherkulturen findet man neben dem Rhein-Main-Gebiet auch in Nordhessen, dem erst allmählich besiedelten Osthessen und in einigen Berglandschaften.



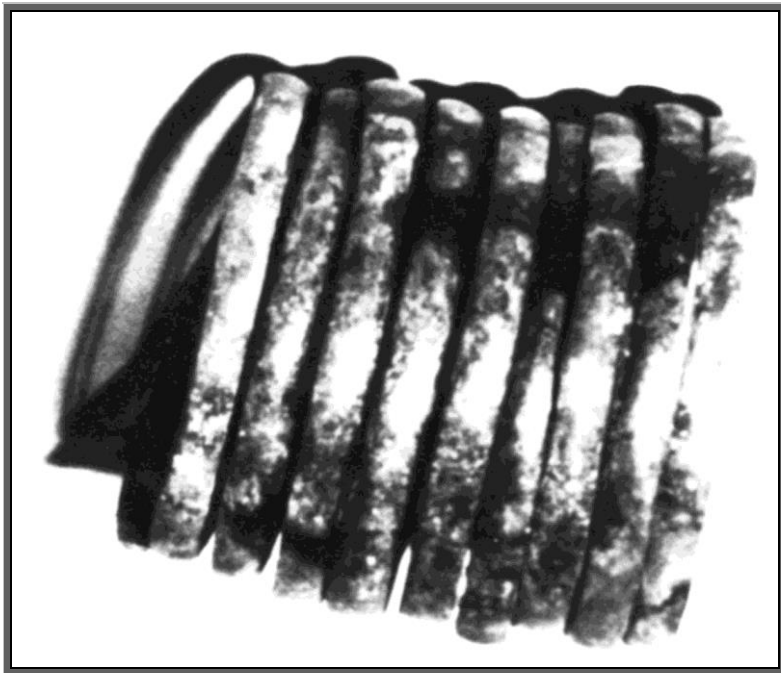
Der Lange Stein

2.4 In Ägypten baut man Pyramiden, in Hessen Hügelgräber

Gegen Ende der Steinzeit, vor ungefähr 2000 Jahren befinden wir uns an einem entscheidenden Wendepunkt. Mit der Gewinnung und Verarbeitung von Metallen beginnt ein neuer Abschnitt – die Bronzezeit. Ein verbindliches Datum läßt sich dafür nicht angeben. Seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. finden sich auch in Mitteleuropa mehr und mehr Kupfergegenstände. Der Stein als führender Werkstoff verliert seine Bedeutung aber erst, als man gelernt hatte, das Kupfer durch Beimischungen zu härten. Durch die Mischung von ca. 90% Kupfer und 10% Zinn erhält man die außerordentlich vielseitig verwendbare Bronze und der neue Werkstoff setzte sich freilich rasch durch. Die Bronzezeit dauerte in unserer Region von ca. 1800 bis 750 v. Chr. Mit der Bronze veränderte sich auch das Wirtschafts- und Sozialgefüge. Lagerstätten für Kupfer und Zinn mußten gesucht und ausgebeutet sowie neue Handelsverbindungen geknüpft werden. Der Unterschied zwischen metallbesitzenden und metallarmen Gemeinschaften führte zu einer fortschreitenden sozialen Differenzierung. Reichtum und Gruppenzugehörigkeit wurden durch Schmuck und Statussymbole aus Bronze – oder aus Gold, das etwa zur gleichen Zeit aufkommt – zur Schau gestellt und mit verbesserten Waffen

wirksam verteidigt. Zu den ältesten Metallfunden gehören Statussymbole bzw. Prunkwaffen aus verschiedenen Teilen Hessens. Spätneolithische bis Frühbronzezeitliche Grab- und Hortfunde weisen reichen Metallschmuck auf. Zwar sind Siedlungsfunde auch hier rar, aber zahlreiche Hügelgräber aus dem 16. – 13. Jahrhundert v. Chr. zeigen die weitreichende Besiedlung Hessens bis in die höheren Lagen der Mittelgebirge an.

Auch unsere Gegend war zu dieser Zeit wahrscheinlich besiedelt. So wurden 1990 bei der Anlage des Feuchtbiotops gegenüber dem Gut Radenhausen Reste einer vielleicht frühbronzezeitlichen Siedlung entdeckt. Sie wurde ein Jahr später durch eine kleine Ausgrabung näher, aber keineswegs vollständig erforscht. Dabei wurden eine Feuerstelle, Abfallgruben mit Aschefüllungen und zerschlagener Keramik und Getreidekörner in beachtlicher Anzahl entdeckt. Die Bodenverfärbungen von den damaligen Pfostengruben der Holzhäuser lassen erkennen, daß die bronzezeitliche Bevölkerung, ganz im Gegensatz zu fast allen früheren vorgeschichtlichen Zeiten, Siedlungsplätze in der Ebene, ja sogar in den Auebereichen der Wasserläufe bevorzugte. Diese Siedlung bei Gut Radenhausen – sie ist bislang die einzige im ganzen Landkreis – war bei ihrer Auffindung von einer bis zu 2 m mächtigen Auelehmschicht überdeckt.



Armspirale aus einem bronzezeitlichen Grab bei Stausebach

Die Menschen der Bronzezeit bestatteten ihre Toten in Einzelgräbern in einer steinernen Grabkammer unter großen Grabhügeln. Über der Grabkammer wurde ein Erdhügel aufgeschichtet, der wiederum von einem Kranz von Steinplatten umgeben war. Die Toten wurden in ihrer Tracht bestattet, zu der auch große Bronzenadeln gehörten. Leider ist bei allen Funden nicht immer ganz klar, ob auch Grabbeigaben wie Schmuck oder

Waffen dazugehörten. In der Regel bekamen die Männer jedoch einen Dolch und/oder ein Beil und die Frauen ihren Schmuck mit ins Grab. Dabei zeichnen sich regionale Gruppierungen wie z.B. die "Osthessische Gruppe" oder die "Rhein-Main-Gruppe" deutlich ab.

Die Leute gingen damals offenbar davon aus, daß die Toten im Jenseits körperlich weiterlebten, wozu sie Kleidung, Nahrung und eben ihren unversehrten Körper brauchten. Allerdings läßt sich kaum mehr feststellen, wieviele solcher Gräber es wirklich gab, da die meisten wohl durch die Ausbreitung der Landwirtschaft zerstört worden sind. Trotzdem findet man in der Ohm/Lahn-Gegend an die 400 Hügelgräber, 200 davon allein in den Lahnbergen. Auch in den Waldgebieten nördlich und östlich von Kirchhain haben sich z. T. recht große Grabhügel erhalten und zeugen von einer kontinuierlichen Anwesenheit des Menschen während der Bronzezeit. Von den seinerzeit üblichen Körperbestattungen haben sich allerdings in dem kalkarmen Boden meist keine Reste erhalten und Grabbeilagen fehlen in der Regel. Bei der Ausgrabung eines Frauengrabes nördlich von Stausebach, das etwa um 1.300 v.Chr. angelegt wurde, fand man 1986 lediglich eine bronzene Armspirale.

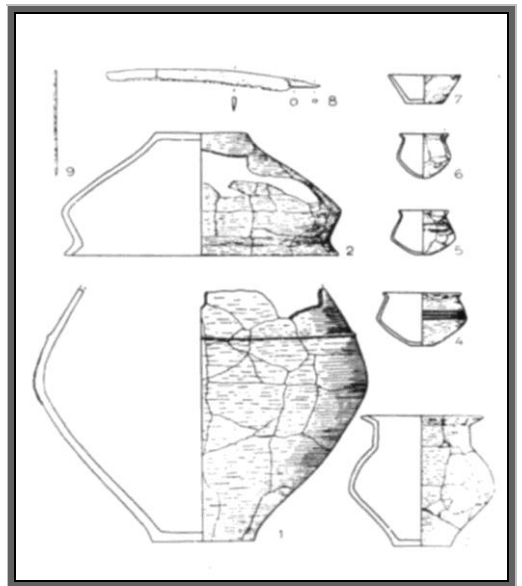
Bestattungen unter Hügeln fanden von der Jungsteinzeit über die Bronzezeit bis in die Hallstatt- und Latènezeit statt. Sicher läßt sich die Zeit erst nach der Öffnung eines Grabes bestimmen, doch weisen die bisherigen Ausgrabungen vorwiegend auf die späte Bronzezeit um 1000 vor Chr. hin. 1309 ließ Landgraf Karl auf der Mader Heide bei Schröck steinzeitliche Hügelgräber öffnen, die man für Chattengräber aus der Zeit um Christi Geburt hielt. Während des ersten Weltkrieges begann man mit Grabungen im Marburger Raum und 1927 erhielt die Universität einen Lehrstuhl für Vorgeschichte. 10 Jahre später richtete man das Amt für Bodenaltertümer ein. Seitdem wurden in mehr als 50 Orten des Kreises Funde und Grabungen gemacht, manche Orte sind wahre Fundzentren, so Amöneburg, Allendorf, Bauerbach, Mardorf, Moischt, Rüdighelm, Schönbach, Schröck und Wittelsberg. Aber es kann auch Überraschungen geben. Als man 1953 bei einem Wegebau auf der Hunnenburg bei Mardorf das größte und höchste Grab mit 15 m Durchmesser öffnen mußte, fand man außer einer großen Steinpflasterung nichts als ein paar keltische Scherben. Ziemlich genau 100 Jahre zuvor vermutete man unter einem riesigen Grabhügel bei Jelling in Dänemark die Gebeine des letzten und mächtigsten Königs des Landes, Gorm Grymme, aber der Hügel war völlig leer. Hügelgräber aus der Bronzezeit fand man auch bei Neustadt und Wasenberg, am Klutzkopf (Christenberg) und im Brücker Wald. Ausgrabungen wurden 1952/53 bei Allendorf und bei Mellnau am Sonnwendkopf gemacht. Während man in der Jungsteinzeit den Toten im gewachsenen Boden bestattete, legte man ihn in späteren Perioden auf den Boden und nur ausnahmsweise tiefer.

Im Laufe des 13.Jahrhunderts v.Chr. ändert sich das Bild und fast überall in Europa setzt sich die Brandbestattung durch. Diese im Süden verbreitete, neue Kulturerscheinung, die allerdings immer noch der Bronzezeit angehört, prägt zunächst Süd- und Mittelhessen und um 1200 v.Chr. wird ihr Einfluß auch in Nordhessen spürbar. Die Toten wurden nun auf Scheiterhaufen verbrannt und die Knochenreste in einer Urne, einem großen Keramikgefäß, zusammen mit weiteren Gefäßen und anderen Gegen-

ständen beigesetzt. In den meisten Verbreitungsgebieten dieser Kulturerscheinung erfolgte dies in großen Flachgräberfeldern. Nach diesen so genannten Urnenfeldern bezeichnet man sie daher auch als Urnenfelderkultur (13.- 8. Jahrhundert v.Chr.). Kennzeichnend für diese Kulturrichtung sind ihre kantigen Gefäße und ein spezifisches Bronzespektrum, das nun auch Pferde- und Wagenzubehör einschließt. Dabei deutet sich eine ausgeprägte gesellschaftliche Schichtung an. So gibt es neben den Flachland-siedlungen auch einzelne befestigte Höhensiedlungen. Im Marburger Raum, insbesondere auf den Lahnbergen östlich von Marburg, bestattete man die Toten jedoch weiterhin unter Erdaufschüttungen, d. h. in Grabhügeln. Auch bei Kleinseelheim auf der Flur "Zollstock" oder im "Kleefeld" wurde beim Pflügen ein Friedhof aus dieser Zeit entdeckt. Allerdings können wir nicht sagen, ob es sich dabei um Flachgräber oder ehemals um Grabhügel gehandelt hat, die durch den Ackerbau abgetragen wurden. Das Grab von Kleinseelheim aus der Zeit um 1.000 v.Chr. wurde durch den Pflug erheblich zerstört und die Grabgefäße liegen nur noch in Bruchstücken vor. Es handelt sich um eine Aschenurne mit Deckschale sowie einige Beigefäße, in denen dem Verstorbenen Speisen und Getränke mit ins Grab gegeben wurden. Weiterhin fand man in der Urne auf dem so genannten Leichenbrand liegend Reste eines Bronzemessers und einer bronzenen Gewandnadel. Auch aus Schönbach und aus Großseelheim kennt man aus den Waldgebieten Grabhügel, die vermutlich dieser Urnenfelderzeit angehören.



Bronzezeitliche Urne ca. 1000 v.Chr., auf einem Wohnplatz "Kleine Schänz" 1955 ausgegraben. Aufnahme des Amtes für Bodenaltertümer



Inhalt eines urnenfelderzeitlichen Grabes aus Kleinseelheim

Eine Grabung im September 1955 auf der "Kleinen Schänz" in Bauerbach erbrachte ebenfalls den Nachweis einer Siedlung aus der Urnenfelderzeit. Dabei wurden u. a. mehrere Bruchstücke von Mahlsteinen, zwei Webgewichte, ein abgebrochenes, einschneidiges Bronzemesser mit Griffangel, ein Milchfläschchen, Hüttenlehm, Holzkohle

(Eiche) und Pfostenspuren gefunden. Das Messer war einem 1951 bei Mardorf gefundenen fast gleich. Ebenfalls fand man dort und bei Schröck gleiche Milchfläschchen. Die dunklen Pfostenspuren sind ein deutlicher Nachweis für einen Hausplatz. Die Verfärbung der längst vermoderten Pfosten hält sich unterhalb der Pflugtiefe über Jahrtausende lang. Der wichtigste Fund war aber eine Zylinderhals-Urne. Sie stand in einer Steinsetzung mit reichlich Asche darunter und war, obwohl zerdrückt, noch vollständig vorhanden. Sie war etwa 12 cm hoch und die obere Öffnung hatte einen Durchmesser von 13 cm während der Durchmesser am "Umbruch" (Bauch) 20 cm betrug. Im Gegensatz zu dem Milchfläschchen war sie regelmäßig geformt und sorgsam geglättet. Solche Urnen enthielten in der Regel außer Knochen und Asche vom Scheiterhaufen auch halbgeschmolzene Bronzeteile.



**Zylinderhals-Urne mit Beigefäßen. Inhalt eines 1949 auf der Schröcker Hege in der Arzbach, Distr. 85 ausgegrabenen Brand-Flachgrabes.
Zeichnung des Amtes für Bodenaltertümer**

Siedlungsspuren dieser Art fanden sich auch bei Mardorf. Bekannt sind die ausgedehnten Gräberfelder bei Schröck, wo man am "Zechspan" schon 1905 ein Grab öffnete. 1949 wurde in der Arzbach im Bauerbacher Staatswald bei Steinbruchsarbeiten ein "Brand-Flachgrab" gefunden. Es kann jedoch auch ein ganz flaches Hügelgrab gewesen sein, denn zwei solcher schwachen Erhebungen sind noch in der Nähe unter Buschwerk und Gestrüpp verborgen. Der Grabinhalt bestand aus einer großen, 30 cm hohen Zylinderhals-Urne mit einem oberen Durchmesser von 24 cm und einem Durchmesser am "Umbruch" von 39 cm. Der Standboden dagegen wies nur einen Durchmesser von 9 cm auf. Weiter wurden aus diesem Grab ein becherartiges Zylinderhals-Gefäß, eine Schale mit ausgelegtem Rand und zwei Schnurösen, eine Schale ohne Rand, ein Näpfchen mit etwas Leichenbrand (Knochen), ein Tässchen mit Bandhenkel und Ritzlinien, ein Knochenscheibchen aus tierischem Schulterblatt, im Leichenfeuer verbogen, und drei Scherben und ein Gefäßboden geborgen.

Der 1943 bei Allendorf gemachte Hortfund aus der Spätbronzezeit mit 126 Einzelstücken, darunter seltene Glasperlen, zeigt, daß die Urnenfelderleute damals schon Handelsbeziehungen unterhielten. Nach Schwantes, Beck u. a. wurden Grabhügel und Gräberfelder gern an alten Fernstraßen angelegt. Danach könnte bereits zu dieser Zeit ein Handelsweg über die Lahnberge und durch das Ohmtal verlaufen sein. Aus den an diesen Handelsstraßen gelegenen Siedlungs- und Wohnplätzen könnten dann in fränkischer Zeit feste Ortsgründungen wie Bauerbach, Ginseldorf, Bürgeln, Bernsdorf und nicht zuletzt Betziesdorf hervor gegangen sein.

2.5 Kelten und Germanen

Der Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit vollzog sich anscheinend zunächst ohne einschneidende Veränderungen. Um 800 v.Chr. drang die Eisenverarbeitung von Kleinasien und den Mittelmeerländern auch nach Mitteleuropa vor. Die Ägypter kannten das Eisen bereits als Meteoreisen schon um 2000 v.Chr. Ihre Waffen aus Eisen waren daher kostbar und sie nannten sie "Dolche vom Himmel". Um 1200 v.Chr. kam das Eisen dann durch den Handel mit den Phöniziern aus dem Land der Hethiter (heutige Türkei) auch nach Mitteleuropa. In Hessen machte sich diese neue Entwicklung jedoch erst in der frühen Eisenzeit, der so genannten Hallstattzeit von ca. 750 – 450 v.Chr. (so genannt nach Hallstatt bei Salzburg) bemerkbar.



Hallstattzeitlicher Grabkomplex aus Langenstein

Auch jetzt wurden die Toten weiterhin in Grabhügeln bestattet, so daß den Grabhügeln in unserer Umgebung äußerlich nicht anzusehen ist, ob sie der Urnenfelderzeit oder der Hallstattzeit angehören. Die im südlichen Deutschland stärker als im hiesigen Raum ausgeprägte Hallstattkultur läßt intensive soziale Differenzierungen erkennen. Neben einfachen Urnengräbern findet man dort auch aufwendig angelegte Hügelgräber, so genannte "Fürstengräber", die oft beachtliche Ausmaße erreichen. Der Aufwand für solche Grabhügel muß immens gewesen sein. Ihre meist prunkvolle Grabausstattung

zeigt uns, daß es zu dieser Zeit offensichtlich eine Adelschicht gegeben hat, die bereits Beziehungen zu den hoch entwickelten Mittelmeerkulturen unterhielt. Man geht davon aus, daß es sich in erster Linie um Häuptlinge, Sippenälteste und deren Frauen handelt, die auf diese Art bestattet wurden. Schwerter, Lanzen, Schilde und Bronzehelme aus Hortfunden und Flüssen runden das Bild einer vielleicht vom Kriegeradel beherrschten Gesellschaft ab.



Hallstattkeramik aus Schönbach

Unsere Gegend liegt im Randbereich jener süddeutschen Hallstattkultur, fürstliche Gräber fehlen und die charakteristische Hallstattkeramik hat bei uns ein etwas bescheideneres Gepräge. Grabfunde der Späthallstattzeit um 600 bis 500 v.Chr. sind uns aus Hügelgräbern bei Schönbach bekannt. In Langenstein wurde 1949 bei Steinbrucharbeiten ebenfalls eine Bestattung aus dieser Zeit, zu der mehrere Gefäße gehören, aufgefunden. Zeitgleiche Siedlungsfunde, d. h. Gefäßscherben und andere Dinge, die auf die Existenz einer ehemaligen Siedlung schließen lassen, sind bisher vom gesamten Dingelbergbereich bei Betziesdorf und Schönbach bekannt geworden.

Diese Späthallstattkultur entwickelte sich durch die erwähnten Kontakte zu Mittelmeerlandern während der letzten vier Jahrhunderte v.Chr. zu einer bedeutenden Kulturerscheinung mit Städten, Handels- und Handwerkszentren, sowie mit einem enormen Kunstschaffen. Ebenso war bereits die Münzprägung bekannt.

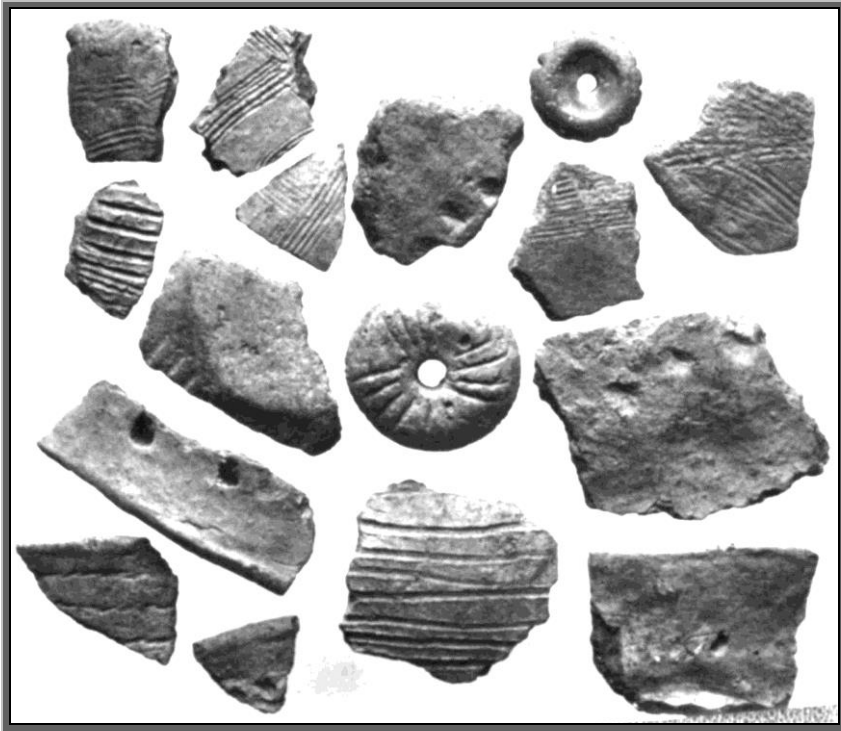
Um 500 v.Chr. wurde die Kultur der einheimischen bäuerlichen Bevölkerung durch die von Süden vordringende Hunsrück-Eifelkultur, die auch Meraner Kultur genannt wird, und die als der Vorläufer der Keltischen Kultur angesehen wird, überlagert. Der nordöstliche Rand dieses Kulturraumes geht etwa auf die Linie Schönbach – Sterzhausen, also bis an die Ohm und die Lahn. Diese letzte vorgeschichtliche Epoche vor der Zeitenwende wird nach Latène, einem Fundort in der französischen Schweiz, auch "Latènezeit" genannt.

Skelettgräber bei Bellnhausen und am Stempel bei Cappel deuten darauf hin, daß um 500 bis 300 v.Chr. der Raum südwestlich von Ohm und oberer Lahn bereits von Keltischen Stämmen besiedelt war. Sie sind das erste Volk der Vorgeschichte, das uns durch die Römer mit Namen genannt wird. Über ihren Ursprung gibt es kaum gesicherte Erkenntnisse. Klar ist, daß sie in weiten Teilen Europas siedelten, sich in Gallien, Spanien und später auch in England und Irland häuslich niederließen. Seit wann sie da sind und ob sie ihre Wurzeln schon in der Jungsteinzeit haben, liegt im Dunklen. Sie bildeten nie einen Staat, sondern ihre Zusammengehörigkeit drückt sich eher durch ihre Sprache und Kultur aus. Den Kelten eigen war der "Torques", ein Halsring. Sie trugen eiserne (noch keine stählernen) Schwerter und eine Lanze. Sie kannten die Töpferscheibe und hatten große, dickwandige Vorratsgefäße. Solche Gefäße, groß wie ein "Mousdippe", wurden u.a. bei Amöneburg, Mardorf und Allendorf gefunden. R. Helm konnte nachweisen, daß die Form dieser Gefäße in hessischen Vorratskörben, den Hutzel- und Flachskörben, bis in unsere Tage überlebt hat. Der Raum nördlich und nordöstlich von Lahn und Ohm scheint dagegen bereits um diese Zeit germanisch besiedelt gewesen zu sein.

Während ihrer Blütezeit in Hessen unterhielten die Kelten offensichtlich ebenfalls rege Handelsbeziehungen mit der Mittelmeerwelt, was durch ihre Siedlungen belegt ist. Nach dem Vorbild antiker Städte entstanden auch hier fast stadtartige Anlagen. Eines ihrer städtischen Machtzentren in der Spätlatènezeit kurz vor Christi Geburt war die Amöneburg als eine der nördlichsten burgartigen Befestigungen, die sich von Frankreich bis nach Böhmen finden. Römische Schriftsteller, vor allem Julius Cäsar in seinen Beschreibungen zum Gallischen Krieg, berichten von diesen keltischen Machtzentren und bezeichnen sie als "Oppidum", was soviel bedeutet wie große, befestigte Stadt. Die Bewohner trieben nicht nur Ackerbau und Viehzucht, sondern es gab bereits spezialisierte Handwerksbetriebe wie Töpfer, Weber, Bronzegießer oder Schmied. Möglicherweise hatten sie sogar eigene Münzprägestätten.

Unweit der Hunnenburg bei Mardorf fand man 1880 den größten Goldfund vorgeschichtlicher Münzen, den wohl ein keltischer Händler dort vergraben hatte. Die "Oppidakultur" wie man sie auch nennt, ging um Christi Geburt zu Ende, was jedoch nicht bedeutet, daß die vorgeschichtliche Siedlungskontinuität in unserem Raum unterbrochen wurde. Neben diesen Oppida haben auch weiterhin dörfliche Siedlungen bestanden. Gefäßscherben aus derartigen Siedlungen wurden an mehreren Stellen bei Schönbach und Betziesdorf, bei Bürgeln, Amöneburg und Mardorf, südwestlich vom Gut Radenhausen bei Kleinseelheim sowie in Großseelheim und Schröck gefunden.

1934 wurden in Anzefahr bei Ausschachtungsarbeiten ebenfalls Reste einer Bestattung aus dieser Zeit entdeckt.

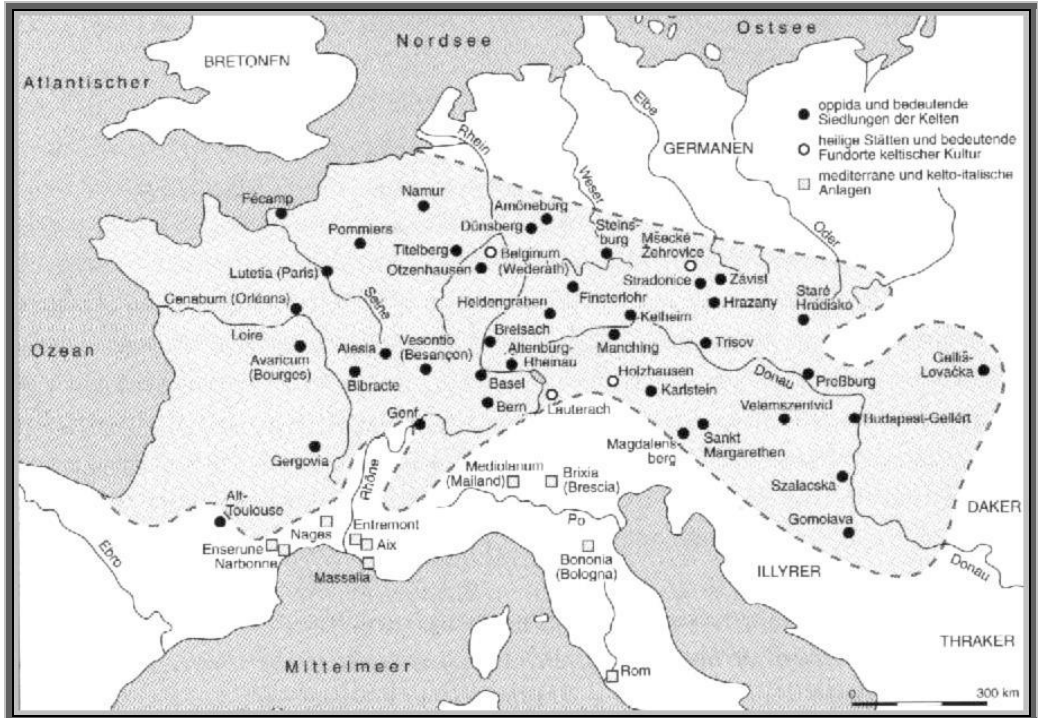


Latènezeitliche Funde vom Dingelberg bei Betziesdorf und Schönbach

Ob diese Funde immer keltisch sind ist jedoch nicht genau zu belegen, da die nach Süden und Westen vordringenden Germanen viel keltisches Kulturgut übernommen haben, so daß man bei Funden aus dieser Zeit nicht immer präzise sagen kann, ob sie keltischen Ursprungs oder germanische Nachahmungen sind. Selbst einzelne Fluß- und Bergnamen, die man früher für keltisch hielt, sind chattisch, also germanischen Ursprungs. Man nimmt aber an, daß der Name der Ohm jedoch vom keltischen Wort Amana und der Lahn von Laguna abgeleitet ist. Auch das Rote Wasser hat seinen Namen vermutlich von den Kelten erhalten. Es hieß ursprünglich Brachtaffa, was soviel wie "Gerodetes Wasser" bedeutet.

Schon seit der späten Bronzezeit scheint Hessen kulturell zweigeteilt. Eine west- östlich verlaufende Grenze in Raum Marburg/Giessen trennte den Nord- und Südteil des heutigen Landes. Besonders deutlich wird das in der Zeit zwischen 850 – 50 v.Chr. Während in Südhessen ein zunächst unbekannter, wahrscheinlich keltischer, Stamm siedelte, werden nördlich der genannten Linie "Völker zwischen Germanen und Kelten" vermutet. Vereinzelt Bodenfunde zeigen das Eindringen germanischer Stämme nach Nordhessen ab dem dritten vorchristlichen Jahrhundert an. Um diese Zeit werden in unserem Raum die "Usipier" als die ersten mit Namen nachweisbaren Germanen genannt. Sie erscheinen etwa 300 v.Chr. in Oberhessen und ziehen weiter an den Rhein

und ins Ruhrgebiet. Von ihrer Anwesenheit hier bei uns zeugen Gräber auf der Hahner Heide und im Lumdatal. Ihnen folgen die "Sweben oder Sueben", die ursprünglich im Elbegebiet beheimatet waren. Ihre Spuren fand man bei Ebsdorf und im Brücker Wald. Auch sind die "Vandalen" vermutlich durch unseren Raum gezogen. Ebenso drangen in der Zeit zwischen 300 bis 100 v.Chr. von der Wasserscheide kommend die "Chatten" in Oberhessen ein, während in den südlicheren Landesteilen germanischer Einfluß erst nach der Zeitenwende spürbar wurde.



**Spätkeltische Befestigungsanlagen (Oppida)
in den ungefähren Grenzen des keltischen Siedlungsgebietes im 1. Jh. v.Chr.**

In dieser Zeit des Vordringens germanischer Stämme nach Oberhessen sind vermutlich auch die zahlreichen Ringwälle und Ringbefestigungen entstanden. Solche finden wir z.B. auf dem Rimberg, dem Eisenberg bei Battenberg, der Hunnenburg bei Mardorf oder auch auf dem Christenberg bei Münchhausen. Es ist jedoch mit Ausnahme des Christenbergs nicht mit Sicherheit zu sagen, ob solche Ringwälle keltischen oder germanischen Ursprungs sind. Auf dem Christenberg bei Münchhausen erhob sich etwa von 400 v.Chr. bis zur Zeitenwende eine Wallanlage und man vermutet, daß sich innerhalb der Umwallung eine Art Kultbezirk befand. Es ist unklar, ob sich die Bevölkerung dieser Zeit ihre Götter in Menschengestalt vorstellten oder ob sie eher unpersönlich in Form von Quellen, Flüssen oder heiligen Bäumen verehrt wurden. Auch an unserer Gemarkungsgrenze sind zwei solche Ringwälle noch heute z. T. nachweisbar. Der eine am Dingelberg südlich der Ohm und der andere auf dem Eupenhard westlich von Bernsdorf. Der Ringwall auf dem Eupenhard war bis 1898 noch gut erhalten, bis der

dort zuständige Förster die Steine des Ringwalles, der den älteren Leuten auch als "Riesmauer" bekannt war, an einen Sarnauer Bürger verkaufte, der sie zum Hausbau verwandte. Die Standorte der beiden Ringwälle waren so ausgewählt, daß zwischen ihnen Blickverbindung bestand und man sich mit Feuer- oder Rauchzeichen schnell verständigen konnte.

Über den Ringwall am Dingelberg hat Herr Pfarrer W.Kolbe am 3. Februar 1882 vor den Mitgliedern des Geschichtsvereins Marburg einen Vortrag gehalten mit dem Titel: "Die Hunburg an der Ginselau an der Ohm" (siehe auch A 4.3 – Die Hunburg bei der Betziesdorfer Hainmühle). Herr Kolbe war in diesem Vortrag der Auffassung, daß der Ringwall am Dingelberg nicht eine der üblichen Befestigungsanlagen war, sondern auch die größte Grab- und Opferstätte der Germanen in Oberhessen. Sie war seiner Ansicht nach schon in der Steinzeit entstanden. Diese Feststellung ist sicher nicht mehr zu beweisen, trotzdem führte Kolbe in besagtem Vortrag ein paar Tatsachen auf, die seinen Standpunkt untermauerten. So wird die Hainmühle in der Flurkarte von 1718 und in den Lager-, Stück- und Steuerbüchern aus dieser Zeit als "Honmühle" bezeichnet. In der Flurkarte von 1850 findet man ebenfalls noch ein Flurstück "Honmühle", das etwa dort eingezeichnet ist, wo sich jetzt der Garten des Mühlenbesitzers befindet, also unmittelbar südlich der Mühle, und das von einem Graben eingeschlossen wird. Kolbe vermutete, daß es sich bei diesem Graben um das ehemalige Bett der Ohm handelt, welche die Hunburg südlich umflossen hat.

"Hon" ist jedoch eine Ableitung von dem germanischen Wort "Hun" und Hunburg war die germanische Bezeichnung für Grab- und Opferstätten. Diese Hunburg am Dingelberg war somit nach Kolbe ein künstlich errichteter Berg, der ursprünglich eine beachtliche Höhe gehabt haben soll. Daß es auf diesem Berg bei der Hainmühle Steingräber gegeben haben muß, schließt Kolbe aus der Tatsache, daß in einer Urkunde vom 7. April 1283 zur näheren Beschreibung einer Wiese von einem "Steinhaus" und von einer "Steinschale" gesprochen wird. Um diese Zeit mussten also, so folgerte Kolbe weiter, dort noch Reste der Steingräber vorhanden gewesen sein. Der bei solchen Gräbern (Steinhäusern) übliche große Deckstein wurde auch "Schale" genannt. Auch die Wald- und Flurnamen "Dingelwald" und "Pfungstwiesen" ließen Kolbe darauf schließen, daß hier Volks- und Gerichtsversammlungen abgehalten wurden.

In der Regel wurden Gerichtstage dreimal im Jahre abgehalten und wegen Verbrechen gegen Leib und Leben, Hof und Habe im echten "Thing" verhandelt. Leichtere Vergehen gehörten vor das "unechte" oder "geboten" Thing. Die folgende Darstellung eines Gerichtstages wurde nach einem genau überlieferten Bericht über ein Gericht in Usedom aufgezeichnet.

Die "Thingstätte" lag unter freiem Himmel, meist unter einer uralten Eiche. In die Erde gesteckte Haselgerten, die mit einer roten Schnur verbunden waren, bildeten die Hegung. Der Richter thronte auf seinem hohen Steinsitz vor einem aufgehängtem Schild. Das Gesicht nach Osten gewandt, hatte er das rechte Bein über das linke geschlagen und einen weißgeschälten Stab in der Hand. Solange der Richter so saß, war das Gericht gehegt. Klopfte er mit dem Stabe, so gebot er Ruhe und legte er ihn nieder, war

das Gericht geschlossen. Dem Richter gegenüber stand der "Thingbote" und ihm zur Seite saßen die Schöffen, die Urteiler. In der Hegung vor ihnen stand rechts der Kläger mit Blick nach Norden und ihm gegenüber der von ihm selbst geladene Verklagte. Die thingpflichtigen Hofbesitzer des Gerichtsbezirkes standen ringsum außerhalb der Hegung als Zuschauer. Alle waren nach dem Recht freie Männer und in Waffen gekommen. Der Kläger erhob seine Klage, indem er auf das blutige Gewand am Boden zeigte. Gelang es dem trotzig dreinblickenden Verklagten nicht, sich durch Zeugen oder Eideshelfer zu reinigen, würde er hohes Wergeld zahlen müssen, denn nach der Überlieferung sollte er einen Freien erschlagen haben.



Gerichtstag (aus: J.C. Andrä, Geschichtsbilder, Voigtländer Verlag 1908)

Solche Gerichtstage wurden in gleicher Form als so genannte "Grafengerichte" auch noch in karolingischer Zeit abgehalten und hielten sich in Deutschland bis zum Ende des vierzehnten Jahrhunderts, an einzelnen Orten sogar noch länger. Der Flurname "Dingelwald" kann sich daher ohne weiteres auf eine solche Gerichts- und Versammlungsstätte beziehen. In der Nähe solcher Thing- oder Versammlungsstätten hatte die Germanen, aber auch andere Volksstämme, meistens ihre Grabstätten angelegt. Herr Knetsch, ein namhafter Historiker, der wie Kolbe auch Ende des 19. Jahrhunderts in Marburg gelebt hat, bezeichnet in seinem Nachlaß (Staatsarchiv Marburg) die Ausführungen Kolbes als gewagt.

Wenn Kolbes Ausführungen auch ein wenig phantastisch erscheinen, so ist doch sicher, daß die Gegend am Dingelberg geschichtsträchtig ist. In der Nähe des Dingelbergs finden wir sowohl die Pflingstwiese der Gemarkung Betziesdorf sowie auch die der Gemarkungen Ginseldorf und Bürgeln. Auf den Pflingstwiesen wurde in christlichen

Zeiten die März- und Maifeste abgehalten. Davor wurde auf ihnen das germanische Frühlingsfest gefeiert.

Um 100 v.Chr. ist der ganze oberhessische Raum im Besitz der Chatten und die Keltischen Stämme verschwanden allem Anschein nach aus Hessen. Möglicherweise wurden sie von den Chatten verdrängt oder vermischt mit ihnen. Wie diese Zuwanderung genau vonstatten ging ist noch nicht abschließend erforscht. Chattische Siedlungen gab es in unserer Gegend u. a. auf der Amöneburg, am Schröcker Sportplatz und am Dingelberg. Schon 1931 fand man bei Schönbach drei Flachbrandgräber, die den Chatten zugeschrieben werden. Als der römische Feldherr Drusus im Jahre 9 v.Chr. bei Mainz den Rhein überschritt, traf er zunächst, vermutlich in Oberhessen, auf die Chatten und anschließend wahrscheinlich in Nordhessen auf die Sueben (Schwaben). Der römische Historiker Tacitus berichtet über die Chatten, daß sie hervorragende Krieger gewesen wären, die sich ihr Haupt- und Barthaar erst schneiden ließen, wenn sie ihren ersten Gegner erschlagen hätten. Sie lebten in kleineren Siedlungen, die aber nicht befestigt waren. Diese Stämme standen in einem zwiespältigen Verhältnis zum römischen Reich. Krieg und Handel wechselten sich einander ab. Als der römische Feldherr Germanicus 15 n.Chr. während eines Rachefeldzuges in das Hauptsiedlungsgebiet der Chatten südlich von Kassel vorstieß, zerstörte er auch deren nördlich der Eder gelegenen Ort "Mattium". Unklar ist, ob es sich dabei um das heutige Metze oder Geismar, wo sich neben Kirchberg und Gudensberg Reste einer chattischen Siedlung fanden, oder um den Namen eines Bezirks handelt.

Literaturauswahl:

- Eckhart, G.Franz (Hersg.): Die Chronik Hessens, Dortmund 1991
- Thaetner, Ralf: Zeitreise durch Nordhessen, Gudensberg-Gleichen 1994
- Heimat- und Geschichtsverein Kirchhain e.V. (Hersg): Kirchhainer Heimat- und Geschichtsblätter – Zeugnisse urgeschichtlicher Besiedlung im Kirchhainer Stadtgebiet, Kirchhain 1992
- Seibel, H.: Chronik des Dorfes Bürgeln, Schönstadt 1978

2.6 Vorgeschichtliche Zeittafel und Funde bis Christi Geburt

Zeit (ca.) v.Chr.	Epoche		Funde aus unserer unmittelbaren Umgebung
300 000	Steinzeit	Altsteinzeit	⇒ <u>Einfache Geräte aus Feuerstein u. Kieselschiefer</u> in Anzefahr und Emsdorf
8 000		Mittelsteinzeit	
5 000		Jungsteinzeit	⇒ <u>Bandkeramische Siedlungsfunde</u> in Anzefahr/Stausebach, Emsdorf und Großseelheim (2), <u>Rössener Gefäßscherben</u> in Großseelheim ⇒ <u>Steinbeile</u> u. andere Funde in Betziesdorf, Burgholz, Kirchhain, Kleinseelheim, Langenstein, Schönbach
2 000	Bronzezeit	Hügelgräber	⇒ <u>Menhir</u> in Langenstein ⇒ <u>Grabhügel</u> in den Wäldern bei Stausebach und Anzefahr
1 200		Urnenfelderzeit	⇒ <u>Urnengräber</u> in - Kleinseelheim - Schönbach - Großseelheim
800	Eisenzeit	Hallstattzeit	⇒ <u>Grabhügel</u> bei Großseelheim und Schönbach ⇒ <u>Scherbenfunde</u> am Dingelberg und bei Niederwald <u>Grabfunde</u> in Langenstein
400		Latènezeit	⇒ <u>Siedlungsfunde</u> am Dingelberg bei Betziesdorf, Schönbach, Groß- und Kleinseelheim ⇒ <u>Grabfund</u> in Anzefahr <u>Oppidum</u> Amöneburg
Chr. Geb.			

Aus: Zeugnisse urgeschichtlicher Besiedlung im Kirchhainer Stadtgebiet 1992

3. Vom Altertum zum Mittelalter

3.1 Vorstoß der Römer nach Germanien

Mit dem Beginn der Angriffe auf das Germanische Kerngebiet 12 v.Chr. durch den römischen Kaiser Augustus (63 v.Chr. bis 14 n.Chr.) rückte auch der hessische Raum rechts des Rheins ins Blickfeld der militärischen Aktivitäten des Römerreiches. Das angestrebte Ziel war die Einrichtung einer "Provinz Germanien" bis zur natürlichen Grenze der Elbe im Osten. Das Siedlungsgebiet der Germanen kannte dagegen keine festen Grenzen. Es erstreckte sich von Rhein und Donau bis nach Skandinavien und im Osten bis an den Fluß Bug. Auch wenn es wahrscheinlich bereits ein frühes Zusammengehörigkeitsgefühl aller Germanen gab, zerfielen sie doch in eine Vielzahl voneinander getrennter Stämme und Stammesgruppen.



Das Römische Reich und bedeutende germanische Stämme

Westlich der heutigen Mainzer Altstadt auf dem Kästrich, einem flachen Hochplateau, wurde bereits um 13. v.Chr. ein 36 ha großes Lager für zwei Legionen errichtet. Mainz war ein idealer Ausgangspunkt für Vorstöße ins germanische Kerngebiet an Weser und

Elbe. Die von hier ausgehenden Feldzüge waren Teil eines groß angelegten Zangenangriffs, der von der Donau im Süden, aus dem Rhein-Main-Raum, vom Niederrhein durch das Lippetal und entlang der Nordseeküste vorgetrieben wurde. In den Jahren 10 und 9 n.Chr. stieß Drusus der ältere, ein Stiefsohn Kaiser Augustus und Oberbefehlshaber am Rhein, von Mainz aus durch die Wetterau über Gießen nach Kassel in das Gebiet der Chatten, und dann weiter bis bei Magdeburg an die Elbe vor. Kurz nachdem Drusus 9 v.Chr. die Elbe erreichte und dort ein Siegesdenkmal errichtete, starb er und sein Bruder Tiberius übernahm das Kommando am Rhein. Er führte gegen die Germanen ab 8 v.Chr. noch 2 Jahre lang weitere Feldzüge durch und die römischen Armeen stießen dabei durch das Maintal, bis nach Böhmen in das Gebiet der Markomannen vor. Archäologische Zeugnisse entlang des Vormarschweges durch die Wetterau sind das große Versorgungslager Rödgen sowie die etwas später entstandenen Stützpunkte in Frankfurt, Höchst am Main, Friedberg und Bad Nauheim. Durch diesen Krieg wurden die Germanenstämme zwischen Rhein und Elbe innerhalb von 6 Jahren der römischen Vorherrschaft unterworfen. Bereits in den Jahren 8/7 v.Chr. galt Germanien als weitgehend befriedet. Als die neue Provinz gerade ausgerufen werden sollte, brach an der mittleren Donau, in Pannonien, ein Aufstand aus und Tiberius zog einen Teil der Truppen vom germanischen Kriegsschauplatz ab. Auch wenn dieser Teil Germaniens nicht zu einer römischen Provinz wurde, entwickelten sich doch vielfältige kulturelle Beziehungen. Ein reger Handel begann und die römische Kultur fing an, das "freie" Germanien zu durchdringen. Vor allem die adlige Oberschicht der Germanen übernahm relativ schnell viel von der römischen Kultur. In den Jahren 4 und 5 n.Chr. unternahm Tiberius erneut den Versuch, die römische Herrschaft bis an die Elbe auszudehnen. In diesem Zusammenhang kam es zur Unterwerfung des Stammes der Cherusker, die den Römern fortan als Hilfstruppen beim Kampf gegen die Germanen diente.

Die Römer versuchten, eine Gebietsübergreifende Infrastruktur zu schaffen und die Verwaltung der neu eroberten Gebiete systematisch zu organisieren. Der eingesetzte Statthalter Publius Quinctilius Varus war ein erfahrener Verwaltungsmann, der Steuern erheben ließ und Gerichtstage nach römischem Recht einführte. Diese "Romanisierung" erregte jedoch Unwillen und Widerstand und es kam zum Aufstand der germanischen Stämme unter Führung des Cheruskerfürsten Arminius. Sein Sieg im Jahre 9 n.Chr., als er die von Varus aufgebotene Heeresmacht von fast 30.000 Mann in einen Hinterhalt lockte und vernichtete, ist als "Schlacht im Teutoburger Wald" in die Geschichtsbücher eingegangen.

Schon 11 n.Chr. stießen Tiberius und sein Neffe, der jüngere Drusus, erneut nach Germanien vor. Nach dem Tod Kaiser Augustus 14 n.Chr. übertrug Tiberius, nunmehr Kaiser, den Oberbefehl am Rhein seinem Adoptivsohn Germanicus. Dieser versuchte mit vier Legionen und 10.000 Mann Hilfstruppen von Mainz aus einen entscheidenden Schlag gegen die Aufständischen Germanen zu führen. Dabei stieß er bis zum Varus-Schlachtfeld vor, konnte die Toten begraben und in den Jahren 15 und 16 n.Chr. zwei von drei in der Schlacht im Teutoburger Wald verloren gegangene Legionsadler wieder zurückgewinnen. Als ein militärischer Erfolg galt dabei die Zerstörung von "Mattium",

einem Vorort der mit den Cheruskern verbündeten Chatten. Auf dem Rückweg entgingen die römischen Truppen jedoch nur knapp einer Katastrophe. Kaiser Tiberius befahl daher im Jahr 16/17 n.Chr. die Einstellung der Kämpfe an der Rheinfront. Ziel seiner nun einsetzenden Germanenpolitik war es, vor der militärisch besetzten Rheinlinie ein Glacis aus Klientelstaaten zu bilden, die im Sinne Roms das Vorfeld sicherten. Zu diesem Zweck siedelte Tiberius u. a. auch germanische Bevölkerungsteile, die so genannten "Starkenburger-Germanen", im südhessischen Raum an. Diese Grenzranier erhielten eine römische Bewaffnung, Geldzahlungen und allerlei Handelsgüter. Rhein und Donau bildeten so für über 50 Jahre die Grenze zwischen dem freien Germanien und den von den Römern okkupierten Gebieten.



Münze des römischen Kaisers Augustus (63 v. Chr. - 14 n. Chr.)

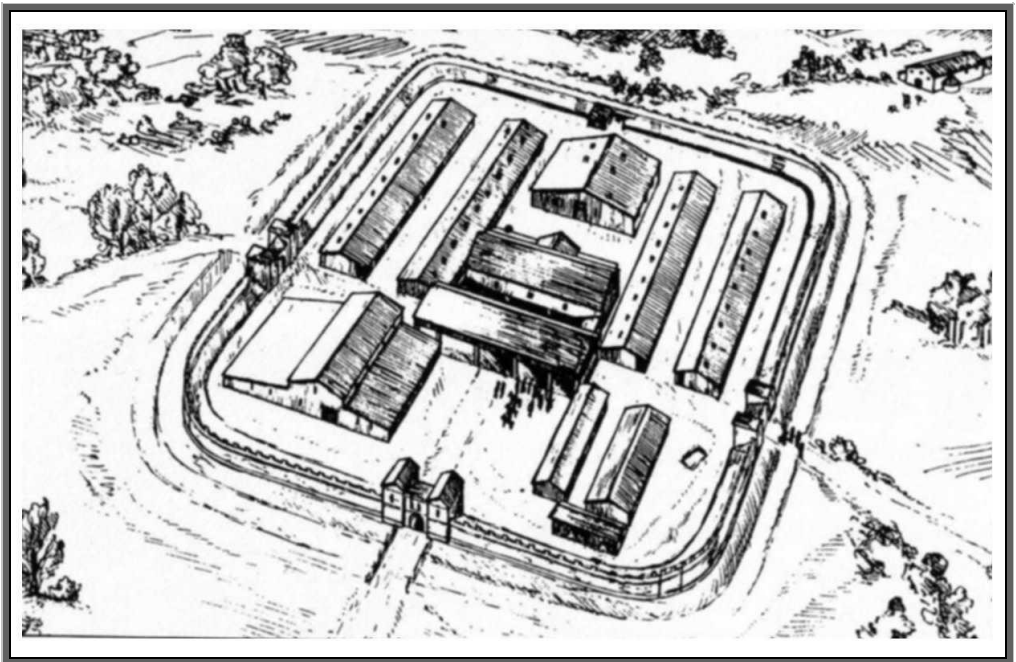
Münze von Drusus, der bis 9 v. Chr. Oberbefehlshaber am Rhein ist

Römische Münzen der frühen Kaiserzeit rühmen Erfolge in den Germanenkriegen: (v. l.) Darstellungen von Tiberius, Germanicus und Vespasian

Münzen propagieren römische Expansionspolitik

Mit Errichtung dieser "Rheingrenze" war es zu einer erneuten Zweiteilung Hessens gekommen. Während nördlich der Grenzlinie die Chatten siedelten, sind südlich davon die Mattiaker im Raum Wiesbaden bereits ab 20 n.Chr. nachgewiesen. Bei ihnen handelte es sich wahrscheinlich um einen Teilstamm der Chatten, der sich nach dem Stammesort Mattium nannte. Erst 39/40 n.Chr. kam es gegen die Germanen zu erneuten Kampfhandlungen, als Kaiser Caligula einen Feldzug gegen die Sueben unternahm, um den Abfall des obergermanischen Heeres vom Kaiser zu verhindern. Offenbar im Zuge dieser Maßnahme entstand in Hofheim am Taunus ein Holz-Erde-Lager. Der hessische

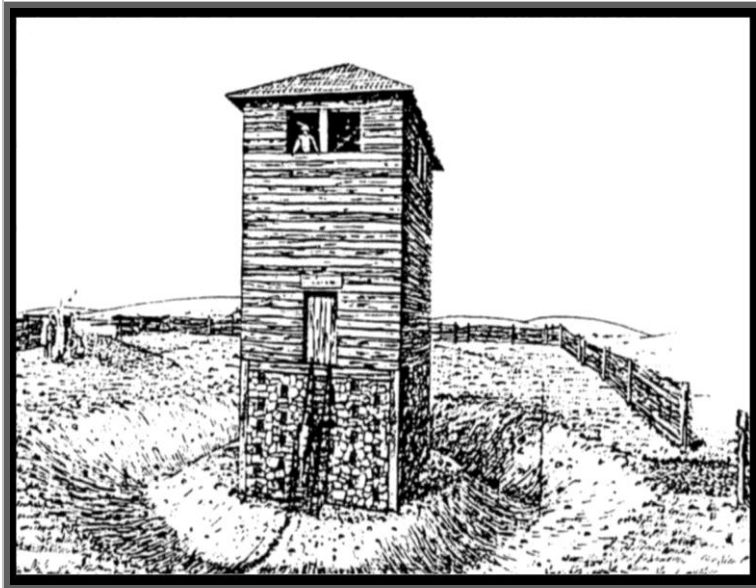
Raum trat dann erst wieder um das Jahr 69 n.Chr. in Erscheinung. Nach dem Selbstmord Neros am 9. Juni 68 war es zwischen mehreren Statthaltern, darunter Aulus Vitellius, dem Statthalter Niedergermaniens, zu Kämpfen um den römischen Kaiserthron gekommen, aus denen schließlich Titus Flavius Vespasianus als Sieger hervorging. Im Zuge dieser Auseinandersetzungen war Vitellius mit seinen Truppen nach Rom aufgebrochen und hatte die Rheinlinie somit militärisch entblößt. Dies ermunterte die am Niederrhein sitzenden Bataver zu einem Aufstand, dem sich weitere Germanenstämme, wie etwa die Traverer oder auch die Mattiaker, anschlossen. Der vor Mainz zu Wiesbaden und Hofheim ausgebaute Brückenkopf ging dabei verloren und nahezu alle Truppenlager am Rhein wurden niedergebrannt. Selbst Mainz wurde belagert, konnte aber befreit werden, als römische Truppen den Aufstand im Frühjahr 70 niederwarfen. Während dieser Kämpfe hatte sich aber deutlich gezeigt, daß das dem Ober- und Mittelrhein vorgelagerte Land aus Sicherheitsgründen unter ständige römische Kontrolle zu bringen war. Daher beauftragte Vespasianus seinen Legaten und Mainzer Statthalter Gnaeus Pinarius Cornelius Clemens mit der Schaffung einer dauerhaften Infrastruktur rechts des Rheins. Clemens ließ darauf hin eine Straße von Mainz aus durch das rechte Rheintal bis nach Straßburg und Basel bauen, in einigen Abständen an dieser Straße Kastelle errichten und diese mit Truppen besetzen.



Rekonstruktionszeichnung eines Kastells. Mittelpunkt ist das Stabsgebäude. Neben dem aufwändig ausgestatteten Wohngebäude des Kommandanten gehörten Speicherbauten, Werkstätten, das Spital und die Mannschaftsbaracken zum Innenbereich des Lagers

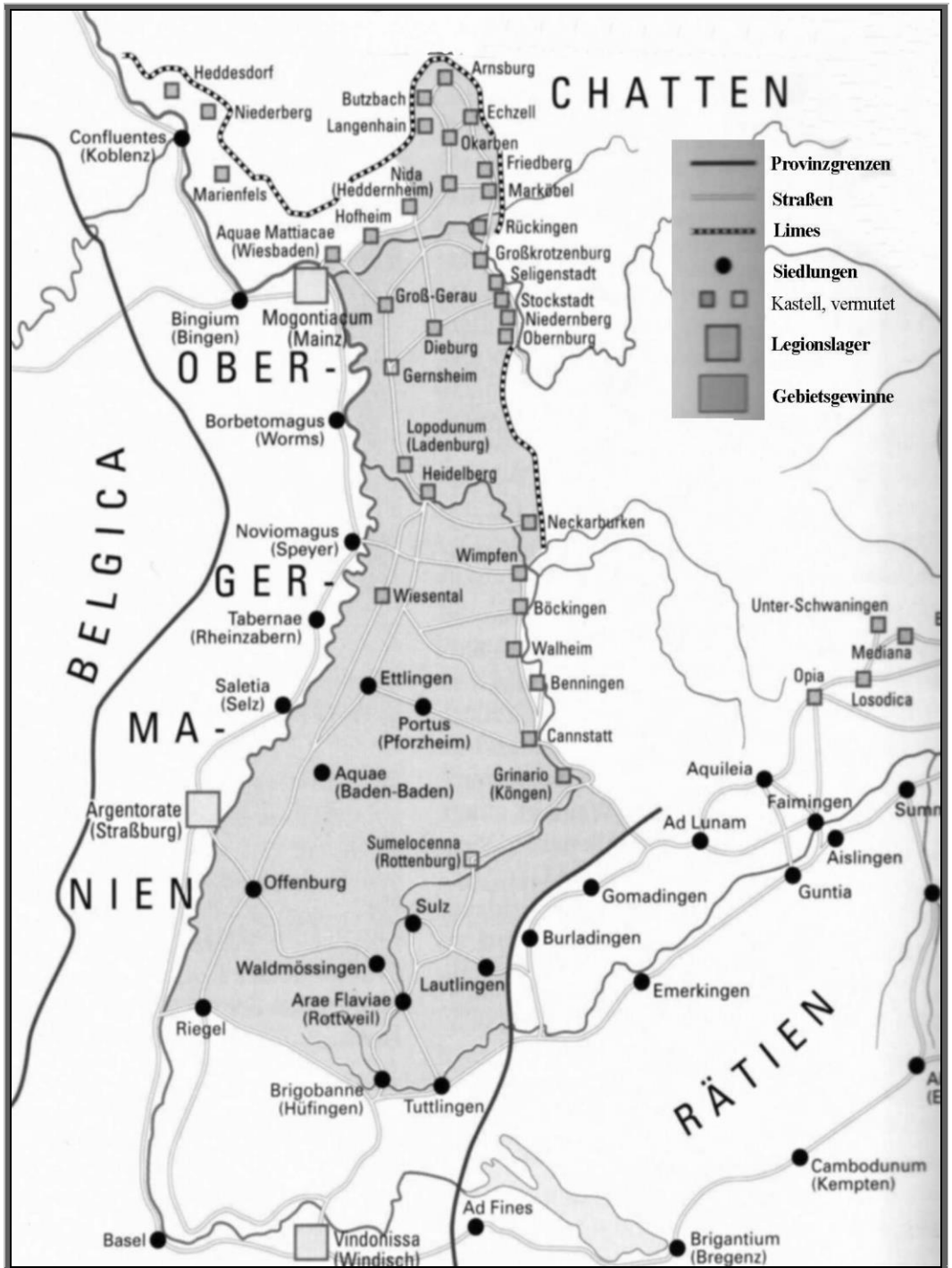
So entstanden u.a. die Kastellplätze Groß – Gerau und Gernsheim sowie bei Lorsch ein kleines, schanzenartiges Kastell. Ein weiterer Ausbau von Straßen durch die Wetterau folgte den alten Vormarschwegen aus der Augustus-Zeit in Richtung auf die Siedlungs-

gebiete der Chatten. Durch diese Maßnahmen gelang es schließlich, das rechtsrheinische Gebiet zwischen Taunus, Wetterau und Main bis zum Neckar flächendeckend mit römischen Truppen zu besetzen. Die so eroberten Gebiete bezeichneten zeitgenössische Schriftsteller als "decumates agri", als die "Zehntlande".



Wachturm an der neuen Grenze

Kaiser Domitian, Sohn des Vespasianus und dessen Nachfolger, konnte auf den Erfolgen seines Vaters aufbauen und die eroberten Gebiete weiter konsolidieren. Dabei mußte er sich jedoch zunächst mit den Chatten auseinandersetzen und stieß im Jahr 83 von Mainz aus durch die Wetterau ins Chattenland vor. Trotz seines beinahe 50.000 Mann umfassenden Heeresaufgebotes konnte auch er zunächst keine endgültige Entscheidung gegen die einen Guerillakrieg führenden Germanen herbeiführen. Ihre Krieger stellten sich nicht zur Schlacht, sondern überfielen die Römer fast nach Belieben aus Waldschluchten und dunklen Verstecken heraus und zogen sich danach wieder ungefährdet in die Tiefen des Waldes zurück. Erst nachdem Domitian breite Schneisen, sogenannte "limites", bis zu 120 Meilen in die Wälder schlagen ließ, wandte sich das Kriegsglück und er konnte den Feind zurückwerfen. Entlang der Waldschneisen entstanden Patrouillenwege, die mit Holzwachtürmen besetzt wurden und an unübersichtlicheren Stellen, wie z. B. dem Standort der heutigen Saalburg bei Bad Homburg, wurden zunächst kleinere, schanzenartige Militärposten eingerichtet. Durch diese neue Kampfführung erreichte Kaiser Domitian, daß die germanischen Stämme, deren Schlupfwinkel nun bloßgelegt waren, sich schließlich unterwarfen und im Jahr 85 ein Friede geschlossen wurde. Um den Bürgern Roms vorzutäuschen, daß das Germanenproblem gelöst sei, ließ Kaiser Domitian nach Abschluß des Chattenkrieges Münzen mit der Aufschrift "Germania capta - Germanien ist besiegt" prägen.



Obergermanien um 100

Obwohl die Dauerhaftigkeit seiner Gebietsgewinne zu diesem Zeitpunkt noch recht zweifelhaft war, verkündete er den Reichsbewohnern, daß Germanien nunmehr als Provinz "Germania superior" in das Römische Reich eingegliedert sei. Entlang der letzten Kampflinie, die von den Römern im Krieg gegen die Chatten erreicht wurde, kam es jedoch weiterhin zu räÜberischen Überfällen der Germanen. Ein Aufstand im Jahre 89 konnte zwar von dem obergermanischen Statthalter Saturninus niedergeschlagen werden, es kam aber zu Zerstörungen im Grenzgebiet. Deshalb wurde die Grenze ab dem Jahr 90 mit einer Kette hölzerner, bis zu zehn Meter hohen Wachtürmen verstärkt. Gleichzeitig wurden in größeren Abständen Kastelle angelegt. Bei Angriffen konnten nun Nachrichtensignale von Turm zu Turm bis zum nächsten Kastell weitergegeben werden. Der erste Teil einer neuen, befestigten Grenzlinie, der obergermanische Limes war damit fertiggestellt.

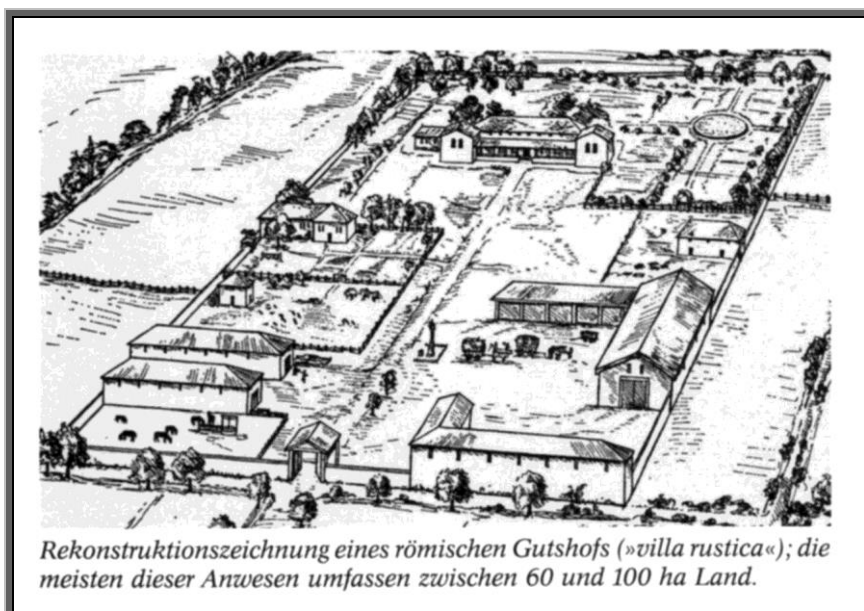
Unter Kaiser Trajan wurde der Ausbau des Limes nach 98 weitergeführt und man richtete für die noch offene Grenzlinie zwischen Main und Neckar den Odenwaldlimes ein. Gleichzeitig wurde das Zivilleben in Germanien neu geordnet und sogenannte "Civitas", das waren nach heutigem Verständnis Gebietskörperschaften mit einer eigenständigen Zivilverwaltung, entstanden.

Auch die "Civitates Mattiacorum" mit der Hauptstadt "Aquae Matticae", dem heutigen Wiesbaden, dürfte um diese Zeit gegründet worden sein. Der Begriff "Civitas" stand in der germanischen Provinzverwaltung für eine geschlossene Volksgemeinde mit politischer Selbstständigkeit und bestand aus sämtlichen Freien, die auf ihrem Gebiet lebten. Zu diesen zählten sowohl Provinzialbewohner mit römischem Bürgerrecht ("cives romani") als auch Provinziale ohne Bürgerrecht ("peregrini"). Beide Bevölkerungsgruppen hatten innerhalb der Civitas den Status von Bürgern ("cives"). An der Spitze stand ein Ratsherrengremium, das zwei jährlich wechselnde geschäftsführende Beamte ("duumviri") wählte. Daneben gab es weitere Amtsträger wie etwa den für Wirtschaft und Kultur zuständigen "Ädile" und die "Quästoren", die alle Finanzangelegenheiten regelten. Die Civitas erhoben Steuern, die in der Regel zum Bau und der Unterhaltung öffentlicher Gebäude verwandt wurden. In die Civitas eingeschlossen waren die "villae rusticae", Gutshöfe, die netzartig das Land überzogen und mit ihren Produkten die Versorgung in den stadtartigen Siedlungen und in den Kastellplätzen sicherstellten.

Um 145/46 wurden die bisher den Patrouillenweg am Limes sichernden Holz-Wachtürme durch Steintürme ersetzt. Schon im Jahr 122 errichteten die römischen Soldaten eine Palisade, die nunmehr den Grenzverlauf markierte und 135 wurde die nur 0,7 ha umfassende Holz-Erde-Anlage der Saalburg durch die "Cohors II Ractorum civium Romanorum equitata", einer ursprünglich in der Schweiz rekrutierten, teilweise berittenen Truppe von 500 Mann zu einem 3,2 ha großen Kastell ausgebaut. Dabei wurde die Umwehrung in Stein ausgebaut und hinter der Steinmauer ein Erdwall angeschüttet, was die Anlage entscheidend verstärkte. Der Wehrgraben der ursprünglichen Holz-Erde-Anlage wurde eingeebnet und u. a. mit Keramikmaterial und zahlreichen Münzen verfüllt, was bei Datierungsfragen in der römischen Archäologie später eine wichtige Rolle spielte.

Mit dem Ausbau der Militärposten und der Zivilverwaltung verband sich die Erweiterung des Straßennetzes. Ressourcen wurden systematisch erschlossen und ausgebeutet. Dazu zählten z. B. Wälder, Steinbrüche, Fischereigründe, Bodenschätze und andere. Im Limes-Hinterland lebte eine Bevölkerung, die in ihrer ethnischen Zusammensetzung als "gallo-römisch" bezeichnet werden kann. Ihr Leben war von der Kultur des Römerreiches geprägt, zu dem der gallo-römische Götterhimmel und die aufkommenden Religionen des Mithras- und Sonnenkultes gehörten.

Die Situation im Limesgebiet blieb bis um die Mitte des 2. Jahrhunderts friedlich. Erst unter Kaiser Mark Aurel kündigten sich die Vorboten einer erneuten Gefährdung an, als in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts eine zunehmende Bedrohung des Gebietes durch erstarkende germanische Stämme im Vorfeld des Limes erkennbar wurde.



Rekonstruktionszeichnung eines römischen Gutshofs (»villa rustica«); die meisten dieser Anwesen umfassen zwischen 60 und 100 ha Land.

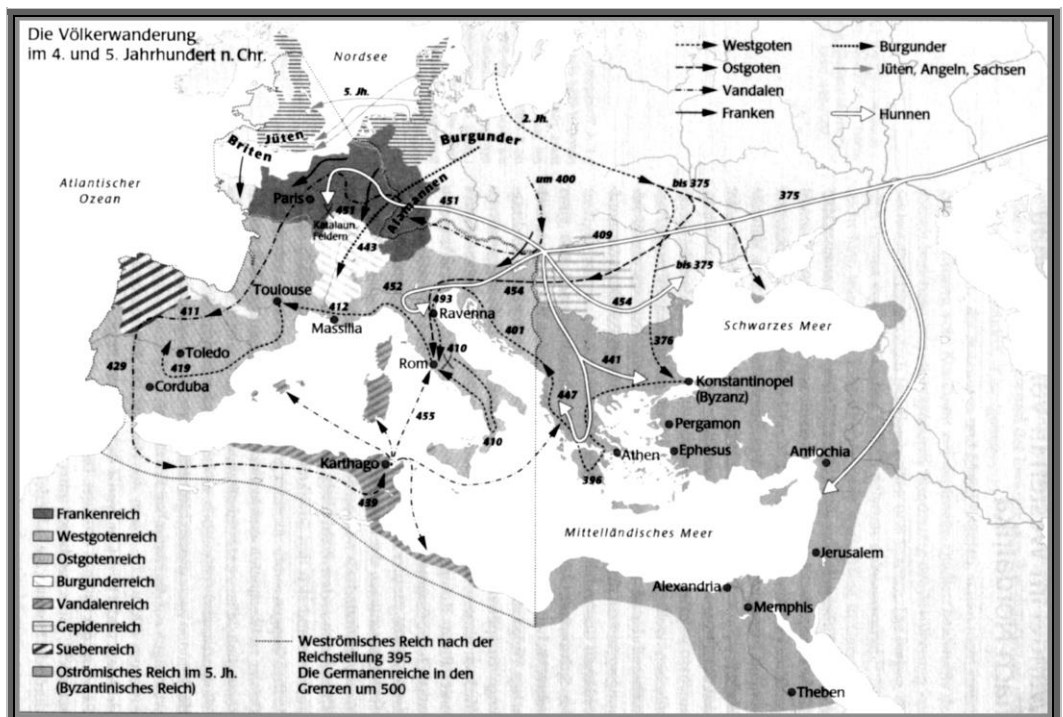
Um 160 fielen die Chatten in das Limes-Hinterland ein und 180 wiederholte sich dieser Einfall. Rom verstärkte daraufhin die Grenzwehr, baute neue Kastelle und ließ den Limes mit Wall und Graben ausbauen. Diese Maßnahmen führten zu einer weiteren Friedensperiode am Mittelrhein. Diese endete jedoch endgültig nach dem Feldzug des Kaisers Caracalla im Jahre 213 gegen die Alamannen, bei dem der Kaiser von Rätien aus in das germanische Gebiet vorstieß. Unter dem Begriff "Alamannen" fasste man die elb- und ostgermanischen Teilstämme, deren Kern wohl die Sueben bildeten, zusammen. Ihnen werden sich auch ein Teil der Chatten unseres Raumes angeschlossen haben. Seit Beginn des 3. Jahrhunderts war es wiederholt zu Einfällen dieses aus mehreren germanischen Völkerschaften zusammengewürfelten Stammesverbandes gekommen, so daß die Grenzverteidigung der Römer immer lückenhafter wurde. Schon im Jahr 233 kam es zu einem großen Alamanneneinfall in das germanische Provinzgebiet, der erst nach einigen Jahren von Kaiser Maximus Trax zurückgeschlagen werden konnte. Im zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts begannen die Germanen dann noch

massiver vorzugehen. Überall kam es zu Zerstörungen, Plünderungen, Mord und Totschlag. Der folgenreichste germanische Vorstoß ereignete sich jedoch 259/260, als die Alamannen den Limes auf breiter Linie überrannten. Bei diesen Schlachten wurde um jedes einzelne Kastell gekämpft und Brände legten die römischen Befestigungen in Schutt und Asche. Die Besatzungstruppen wurden regelrecht aufgerieben während die Alamannen tief in das Limes-Hinterland vordrangen. Der obergermanische Limes fiel, so daß die Reste der Besatzungstruppen auf die linke Rheinseite zurückverlegt wurden. Mit dem Rückzug der Römer auf das westliche Rheinufer hatte auch der Großteil der von ihnen abhängigen Bevölkerung die Wohngebiete östlich des Stroms verlassen. Im ganzen Gebiet des Mainbogens von Mainz-Kastell bis Stockstadt am Main und bis hinauf in die Wetterau bemächtigten sich alamannische Stammesgruppen der verlassenen Siedlungsstellen und gründeten auf den Trümmern des römischen Imperiums neue Reiche. An der Spitze der einzelnen germanischen Teilstämme standen Stammesfürsten oder Kleinkönige. So setzte sich z. B. auch auf dem GlaÜberg bei Gießen ein alamannischer Adeliger fest, der von dieser Höhenburg aus das umliegende Gebiet beherrschte. Nachdem ein Teil der römischen Truppen von der Rheingrenze in den Balkanraum abgezogen worden war, kam es in den Jahren 354/355 zu einem großen Alamannen-Einfall in die linksrheinischen Gebiete, wobei der Mainzer Brückenkopf bei Wiesbaden und Mainz-Kastell abermals zerstört wurden. 368 überfiel der Alamannenhäuptling Rando aus dem rechtsrheinischen Gebiet heraus erneut die Hauptstadt Mainz und verschleppte auf seinem Rückzug Menschen und Beute ins freie Germanien. Ein Jahr später kam Kaiser Valentinian selbst nach Wiesbaden und schloß mit dem Alamannenfürsten Macrinus einen Vertrag. Mit diesem Vertrag übernahm der Teilstamm der Bucinobanten, der sich im Rhein-Main-Gebiet angesiedelt hatte und dessen Häuptling Macrinus war, im Dienste Roms den Schutz an der Rheingrenze im Vorfeld von Mainz. Damit wurden sie zu germanischen Förderaten (Verbündete) Roms. Die letzten im Dienste einer römischen Zentralgewalt stehenden Militärverbände – germanische Förderaten – verließen die Rheingrenze um die Mitte des 5. Jahrhunderts.

3.2 Die große Germanische Völkerwanderung

Bis zum Ende der Antike bildete das Römische Reich die Klammer, die West-, Mittel- und Südeuropa von innen her zusammenhielt und aus dem Mittelmeerraum eine kulturelle Einheit zu formen versuchte. Die Römer hatten seit der Herrschaft von Kaiser Augustus weite Teile des europäischen Kontinents erobert und beherrschten bald das gesamte Gebiet, in dem Klima und Geographie eine Bewirtschaftung des Bodens ermöglichten und den Menschen das Leben erleichterten. Das Bevölkerungswachstum germanischer Völker und die Suche nach neuen Lebensräumen führten jedoch zu einem verstärkten Druck auf das Römische Reich. Rom sah sich daher zunehmend den Angriffen der Germanen ausgesetzt, die weiter nach Westen vordrangen und einen Teil des Römischen Reiches als Siedlungsgebiet beanspruchten. Die Sicherung seiner Grenzen in Mitteleuropa fiel den Römern zunehmend schwerer. Gegen die Einfälle der germanischen Völker konnte Rom sich auf Dauer nur dadurch behaupten, daß es sein Machtzentrum nach Osten verlegte und Konstantinopel als Metropole des Imperiums

wählte. Der Limes, der sich von Nord nach Süd durch das heutige Deutschland zog und von den Römern als Befestigungsanlage gegen die von Osten einfallenden germanischen Völker ausgebaut wurde, konnte das Reich auf Dauer nicht schützen. Die "Barbaren" griffen die Römer an dieser durch Mitteleuropa verlaufenden Grenze wiederholt an. Zwischen den Jahren 166 und 180 stießen zunächst die Markomannen, gefolgt von den Chatten im Jahre 171, nach Westen vor. Ab 213 griffen dann die Alamannen die Römer an und ab 236 forderten die Goten das Imperium zum ersten mal heraus. Die Franken griffen das Römische Reich in Mitteleuropa 257 an und 260 wiederholten die Alamannen ihren Vorstoß nach Westen. Eine Integration dieser Völker war für Rom nur dann möglich, wenn sich die Barbaren der römischen Zivilisation anschlossen. Entweder blieben die Einwanderer Barbaren und damit Feinde Roms oder sie passten sich den Verhältnissen im Reich an und wurden damit Römer, wie es viele Germanen erfolgreich praktizierten. So machten die Römer noch im 4. Jahrhundert viele germanische Stämme zu Förderaten ("Verbündeteten") innerhalb ihres Reiches, die die römische Grenze sogar verteidigten. Im Laufe der nächsten Jahrzehnte entwickelten sich eigene kleine "Staaten in Staate" und die Germanen gründeten eigene "Volkssiedlungen" auf römischem Boden. Der Druck der Völker auf das römische Imperium wurde daher nicht mehr nur von außen ausgeübt, sondern zeigte sich auch im Innern des Imperiums.



Der eigentliche Zerfall des Römischen Reiches wurde jedoch erst in der Mitte des 4. Jahrhunderts durch die große germanische Völkerwanderung eingeleitet. Auslöser der Völkerverschiebungen war der Ansturm der Hunnen, die ihren Siedlungsraum in der westlichen Mongolei verlassen hatten und durch die sibirischen Steppen nach Westen zogen. Um 350 erreichten sie das Gebiet der Alanen, einem Teilstamm der Ostgoten

zwischen Don und Kaspischem Meer. Das Alanenreich wurde dabei völlig zerstört und die Alanen wanderten zum größten Teil nach Westen ab, wo sie sich später mit den Vandalen verbündeten. Mit dem vordringen der Hunnen in den Raum nördlich des Schwarzen Meeres begann 375 die eigentliche germanische Völkerwanderung. In dem Gebiet zwischen Don und Dnjepr hatten sich die Ostgoten als östlichster Stamm der Germanen angesiedelt. Unter ihrem Anführer Balamir überrannten die Hunnen das Reich der Ostgoten am Dnjepr und zerstörten es, wobei sich der Ostgotenkönig Ermanarich das Leben nahm. Während sich ein Teil der Ostgoten den Hunnen unterwarf und mit ihnen gemeinsam nach Westen zog, flüchtete sich der Rest in das Römische Reich und siedelte sich innerhalb der Reichsgrenzen an. Bereits 376 griffen die Hunnen das Reich der Westgoten im heutigen Rumänien an und zerstörten es. Während der heidnische Volksteil der Besiegten Westgoten unter Athanarich ins Banat abwanderte, floh auch hier der christliche Teil der Westgoten unter Fithigern in das Römische Reich. In der Folge kam es unter Alarich I. zur Gründung des gotischen Königreichs auf dem Boden des Weströmischen Reiches.

Durch den Vorstoß der Hunnen wurde die Ausbreitung der Germanen in die osteuropäische Tiefebene jäh unterbrochen und die germanischen Stämme wurden gezwungen, nach Westen und Süden auszuweichen. Damit begann eine Flucht- und Wanderungsbewegung der gesamten europäischen Völker. Ziel der wandernden Stammesgruppen war vor allem das Auffinden geeigneten Siedlungsraumes und Landnahmen gingen oft mit verheerenden Plünderungen einher. In einer Art Kettenreaktion wurde der Raum, den bisher das eine Volk besiedelt hatte, durch ein anderes, meist militärisch überlegenes, eingenommen. Immer wieder kam es zu Angriffen kleinerer Germanenstämme auf die Provinzen Gallien und Germanien, aber auch auf Italien selbst. So waren die Vandalen, die ebenso wie die übrigen germanischen Stämme von den Hunnen aus ihrem ursprünglichen Siedlungsraum im östlichen Mitteleuropa vertrieben worden waren, unter ihrem König Godigisel um 400 über Süddeutschland nach Westen geflohen. Verstärkt durch Quaden und Alanen überschritten sie gegen Ende des Jahres 406 unter Gunderich den Rhein, wobei es mit den von den Römern eingesetzten Franken zu Kämpfen kam. Nach dreijährigem Streifzug durch das heutige Nord- und Westfrankreich wanderten die Vandalen mit ihren Verbündeten schließlich nach Spanien weiter und setzten 425 nach Nordafrika über, wo sie das erste von Rom anerkannte germanische Königreich auf römischem Boden errichteten. Währenddessen stießen die Heerscharen der Hunnen unter der kriegerischen Führung der drei Brüder Ruas, Mundzuk und Oktar immer weiter nach Westen vor und errichteten ein Reich, das sich bis in die Donau- und Theißebene erstreckte. Als 434 die beiden Söhne Mundzuku, Attila und Bleda, die Herrschaft übernahmen, dehnten sie das Hunnenreich noch weiter aus und es entstand ein Vielvölkerstaat von gewaltigen Ausmaßen. Dem föderativen Verband mit einer sich abzeichnenden zentralen Verwaltung gehörten Ostgoten, Gepiden, Langobarden und auch Slawen an. 436 drangen die Hunnen unter Attila bis an den Rhein vor und vernichteten das Reich der Burgunder unter König Gunther um Worms am Mittelrhein (Nibelungensage). Die Burgunder siedelten daraufhin in das Gebiet an den Flüssen Rhône und Saône um, das heute noch als Burgund bekannt ist, und errichteten hier ein

neues Königreich. Nach der Ermordung seines Bruders Bleda 445 vereinigte Attila die Herrschaft in seiner Hand und machte die ungarische Tiefebene zum Mittelpunkt seines gewaltigen, von Südrußland bis an den Rhein reichenden, Hunnischen Reiches. Als die durch den oströmischen Kaiser Theodosius II. (408 – 450) den Hunnen zur Sicherung der Reichsgrenzen zugestandenen Tributzahlungen durch seinen Nachfolger, Kaiser Marcianus (451 – 457), eingestellt wurden, überschritt Attila mit einem gewaltigen Heer, in dem auch große Kontingente von Germanen mitkämpften, den Rhein und drang 451 auf weströmisches Gebiet vor. In der Schlacht auf den Katlaunischen Feldern bei Troyes in der Champagne wurde das hunnische Heer durch das weströmische unter Aetius, auf dessen Seite der Westgotenkönig Theoderich I. und zahlreiche andere germanische Völkerschaften mitkämpften, besiegt. Theoderich I. wurde dabei tödlich verwundet und Attila zog sich zunächst wieder nach Ungarn zurück. Doch schon 452, während Aetius sich noch in Gallien aufhielt, fiel er in Oberitalien ein und verwüstete es. Nur durch die diplomatischen Verhandlungen Papst Leos I. (440 – 461) wurde ein weiteres Vordringen der Hunnen nach Italien verhindert. Mit dem Tod Attilas, der 453 nach seiner Hochzeitsfeier mit Hildiko ganz plötzlich starb (vielleicht wurde der Hunnenkönig durch sie ermordet; Niederschlag in der Krimhildsage), zerfiel das von ihm zusammengeschmiedete Hunnenreich sehr rasch und Ellac, der älteste Sohn Attilas wurde noch im Todesjahr Attilas von einer Koalition germanischer Völker unter Führung des Gepidenkönigs Ardarich besiegt, wodurch die bisher den Hunnen unterworfenen Germanenstämme frei wurden.

Der "Völkersturm" in Europa hatte fast zweihundert Jahre gedauert. Er hatte die Westgoten von Rumänien nach Spanien gebracht, die Ostgoten vom Schwarzen Meer nach Italien und die Vandalen von Mitteleuropa sogar bis nach Nordafrika. Mit der Abwendung der Hunnen von Mitteleuropa hatten sich die Kräfte des Weströmischen Reiches erschöpft. Dies führte in den folgenden Jahrzehnten in rascher Folge zur restlosen Auflösung und zum Verschwinden des weströmischen Reiches. An seine Stelle traten selbstständige Germanenreiche, die nun den Raum Mitteleuropas einnahmen und östlich der Elbe für die wachsende Zahl slawischer Menschen Platz machten. Um 475 war fast das gesamte Weströmische Reich mit Ausnahme von Nordgallien und einigen Teilen Italiens von germanischen Völkern erobert. 488 konnte Ostrom die an seinen Grenzen sitzenden Ostgoten unter Theoderich dem Großen nach Italien ablenken und diese eroberten daraufhin bis 493 ganz Italien. Der Auflösungsprozeß des Weströmischen Reiches war damit beendet. Doch gingen die römische Kultur und auch das Christentum keineswegs unter. Beide wurden von dem zum römisch-katholischen Christentum übergetretenen germanischen Stamm der Franken zum großen Teil übernommen. Der Kampf um die Macht in den Regionen und die Verdrängung einzelner Stämme durch einfallende Völker führten im 5. Jahrhundert dazu, daß die Chatten in ihrem Siedlungsraum durch ihre mächtigen Nachbarn, wie Sachsen und Thüringer, aber vor allem durch die in ihren Siedlungsraum vordrängenden Franken sehr stark eingeengt wurden. Die unsicheren Lebensumstände und lokalen Kämpfe führten dazu, daß die Chatten schließlich im Dunkel der Geschichte verschwanden. Ein Teil des Stammes hat sich während der Völkerwanderung den durch ihr Gebiet ziehenden germanischen Teilstämmen wie z. B. den Alanen, Goten oder

Vandalen angeschlossen und ist mit ihnen in Richtung Südwesten oder nach Gallien gezogen. Der größere Teil von ihnen ist aber offensichtlich geblieben und geriet, vermutlich ohne Zwang, unter fränkische Herrschaft. Dies wird durch schriftliche Quellen, archäologische Forschungen, Bodenfunde und Ausgrabungen erhärtet. 213 nennt Dio Cassius den Stamm der Chatten zum letzten mal. Geblieben ist lediglich der Name. Vermutlich wurde er nicht hart: "Katten", sondern weich: "Hatten" ausgesprochen. Diese Aussprache könnte sich über "Chatti" = Hatti → Hassi/Hessi, Hassia oder Hassones zu →"Hessen" entwickelt haben. Bei Tacitus tauchen die "Chatti" etwa fünfzigmal auf. Der Name "Hessi" wird erstmals im Jahr 738 in einem Brief Papst Gregors III. an den Missionar Bonifatius erwähnt.

3.3 Die Zeit der Franken

In antiken Quellen tauchen die Franken erstmals im 3. Jahrhundert als loser Bund verschiedener germanischer Teilstämme im Gebiet zwischen Rhein und Weser auf. Der Name "Franken" ("Freie", "Kühne") war zunächst die Eigenbezeichnung eines germanischen Stammes, der sich in den östlichen Gebieten des Römischen Reiches entlang des Mittel- und Niederrheines angesiedelt hatte. Ein engerer Zusammenhalt der Stämme außer dem gemeinsamen Namen ist für diese frühe Zeit nicht belegt. Es lassen sich aber zwei Teilgruppen, die niederrheinischen und die mittelhheinischen Franken ausmachen, die ihrerseits in mehrere Teilstämme untergliedert waren, die von eigenen Königen geführt wurden. Während der Völkerwanderung war das Volk der Franken relativ sesshaft, dehnte aber seinen Herrschaftsbereich nach Südwesten langsam aus. Die stärkste Expansionskraft ging dabei von den niederrheinischen Franken aus und hier insbesondere von dem Teilstamm der Salier. Auf ihren Beutezügen überfielen sie immer wieder das römische Gallien, blieben dabei aber mit ihren Heimatgebieten stets in Verbindung. Um die Mitte des 5. Jahrhunderts erreichten sie das Gebiet an der Somme um Cambrai und Amiens und trafen dort auf die Reste der römischen Herrschaft. Der römische Heermeister Aëtius überließ ihnen, um den Unruheherd zu befrieden, linksrheinisches Siedlungsland und die Statthalter des untergehenden Römischen Reiches erkannten die Franken als Förderaten an. Mit der neu erlangten Sesshaftigkeit vollzog sich der Übergang zu größeren Verbänden und um die Städte Cambrai, Tournai und Köln entstanden fränkische Kleinkönigreiche. Die ständig wachsende Macht, besonders der salischen Franken unter ihrem König Childerich aus dem Geschlecht der Merowinger (benannt nach dem mythischen Urvater Merowech), ließ die Germanen schließlich von Förderaten ("foedus" = Bündnis) und zeitweiligen Vasallen oder Partnern zu Rivalen der letzten römischen Machthaber werden.

Der fränkische Teilkönig Childerich (um 436 – 481/82) herrschte als Gaukönig über einen salischen Stammesteil der Franken. Als Verbündeter der nordgallischen Römer kämpfte er von Tournai ausgehend gegen die Westgoten und Alamannen und verhinderte zunächst deren Vordringen über die Loire. Die Stoßrichtung der fränkischen Expansion war damit aber bereits vorgezeichnet. Das römische Rezept, die Franken (wie anderswo auch andere germanische Stämme) in ein Bündnis- und Abwehrsystem

einzugliedern, sollte sich bald als untauglich erweisen. Zunächst unter dem Herrscher-geschlecht der Merowinger, dann unter Führung der Karolinger erreichte das Franken-reich innerhalb von 300 Jahren eine Größe, die sich mit der des Weströmischen Reiches ohne weiteres messen konnte. Als eigentlicher Begründer des fränkischen Reiches gilt Clodwig, der Sohn Childerichs, der von 482 – 511 regierte. Als einziges germanisches Volk der Völkerwanderungszeit waren es die Franken, denen es gelang, ein Reich auf Dauer zu gründen. Sie schafften es, das Vacuum, das der Untergang des Weströmischen Reiches im Westen des europäischen Kontinents hinterlassen hatte, zu füllen und damit die Grundlagen für ein neues Zeitalter, das Mittelalter zu legen.

Mit dem Tod des weströmischen Kaisers Valentinians III. 455 hatte der endgültige Niedergang des weströmischen Imperiums begonnen, das spätestens 480 zu existieren aufhörte. Als man Chlodwig (466/67 – 511) mit 15 Jahren zum König erhob, war er wie sein Vater zunächst nichts anderes als ein mit einem begrenzten Herrschaftsbereich ausgestatteter Kleinkönig neben anderen. Nach dem Tod des Westgotenkönigs Eurich gelang es ihm, den letzten römischen Dux Syagrius 486/87 bei Soissons zu besiegen und dadurch die letzte Bastion Roms in Gallien zu vernichten. Die eroberte nordgallische Provinz rund um das Seinebecken mit Paris gehörte nun zum Herrschafts- und Siedlungsbereich der Franken und wurde Merowingische Königspfalz. Neben die älteren germanischen Reiche der Westgoten und Burgunder trat das neue Reich der Franken, das jene an Macht bald übertreffen sollte. Nach wie vor war Clodwig dabei nur einer von mehreren salischen wie auch gesamtfränkischen Teilkönigen. Mit brutaler Zielstrebigkeit verfolgte der 19jährige jedoch die Ausschaltung tatsächlicher oder potentieller Rivalen, um schließlich die Alleinherrschaft zu erlangen. In seiner knapp 30jährigen Regentschaft gehörte auch Mord zu den Mitteln, mit denen er sich zum Alleinherrscher der Franken aufschwang. Der fränkische Geschichtsschreiber Bischof Gregor von Tours beschrieb das skrupellose Vorgehen in seinen gut 100 Jahre später entstandenen Chroniken folgendermaßen: *”Sogar seine nächsten Verwandten ließ Clodwig töten, von denen er fürchtete, sie möchten ihm das Reich nehmen, und breitete so seine Herrschaft über ganz Gallien aus. Als er aber eines Tages seine Leute versammelte, soll er zu ihnen gesagt haben: ‘Ach, daß ich nun wie ein Fremdling unter Fremden stehe und mir keiner der Meinigen Hilfe gewähren kann, wenn das Unglück über mich kommen sollte!’ Aber er sagte dies nicht aus Kummer über deren Tod, sondern um herauszubekommen, ob sich vielleicht noch einer fände, den er töten könnte.”*

Nach und nach unterjochte Chlodwig die anderen Frankenkönige und schuf ein geeintes Reich von der Loire bis an Mittel- und Niederrhein. Aber die Ambitionen Chlodwigs gingen noch weiter. Zunächst griff er die Westgoten an und nahm umfangreiches und jetzt herrenloses römisches Domänenland in Besitz, das er zu Königsgut machte. Teile davon wies er seiner adeligen Gefolgschaft zu, um auf diese Weise das Band zwischen König und Adel zu festigen. Danach richtete sich der Expansionsdrang des Merowingers nach Osten und 496/97 kam es zu ersten Auseinandersetzungen mit den Alamannen, die vom Elsaß aus den Rhein überschritten hatten und nach Süden, Nordwesten und Norden vordrangen. Dieses Volk, das ursprünglich von der mittleren und unteren Elbe kam, war

der eigentliche Hauptträger der Germaneninvasion gewesen, die den römischen Grenzwall überrannte. In der Entscheidungsschlacht gegen die Alamannen 497 gelobte Clodwig, den katholischen Glauben anzunehmen, falls die Franken den Sieg davontragen würden. Nachdem er die Alamannen besiegt und der fränkischen Herrschaft unterworfen hatte, ließ sich Clodwig ein Jahr später von Bischof Remigius zusammen mit zahlreichen adeligen Gefolgsleuten in Reims taufen. Diese Entscheidung des Merowingerkönigs war von außerordentlicher historischer Bedeutung und reichte in ihren Folgewirkungen weit über den aktuellen Anlaß hinaus. Seine katholische Gattin, die Burgunderprinzessin Chrodechilde mag dabei einigen Einfluß ausgeübt haben. Man darf jedoch annehmen, daß diese Entscheidung primär das Resultat kühler Machtpolitischer Überlegungen gewesen ist. Clodwig strebte die Herrschaft über ganz Gallien an, dessen gallo - römische Bewohner katholisch waren, während die übrigen germanischen Herrscher Galliens (ebenso wie die Ostgoten) arianische Christen waren. Dies bildete eine unüberbrückbare Barriere, da die arianischen Christen von den katholischen Römern als Irrgläubige angesehen und abgelehnt wurden. Der Übertritt zum römisch - katholischen Glauben hatte daher eine gewisse Signalwirkung und mußte Sympathien auslösen, die man sich politisch nutzbar machen konnte. Clodwig beseitigte nicht nur eine Schranke zwischen Franken und Galloromanen, sondern er gewann auch die Bischöfe und deren Diözesenorganisationen. Jetzt war es ein Franke, der den katholischen Glauben und die Kirche schützte. Damit war eine germanisch - romanische Synthese erreicht, die das spezifisch mittelalterliche Prinzip der Verknüpfung von königlicher Macht und römisch - katholischer Konfession begründete. Bei dem Versuch ganz Gallien zu unterwerfen, wandte sich der Frankenkönig zuerst gegen Burgund. Als der westgotische König Alarich II. jedoch Partei für Burgund ergriff und der burgundische Thronfolger Sigismund gleichfalls zum Katholizismus übertrat, kam es jedoch zu einem Ausgleich zwischen Franken und Burgundern. Chlodwig wandte sich nun gegen die Alamannen, die er 506 mit einem Sieg bei Straßburg endgültig unterwarf. Danach ging er gegen das arianische Westgotenreich mit Toulouse als Mittelpunkt vor. In der Schlacht bei Vouillé nahe Poitiers wurden 507 die Westgoten besiegt und das Westgotenreich bis zu den Pyrenäen erobert und die fränkische Herrschaft dehnte sich bis zur Garonne aus. Bis auf Burgund hatte Clodwig damit ganz Frankreich sowie die fränkisch-allemanischen Gebiete an Rhein und Main unter seine Herrschaft gebracht. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er mit der Ordnung seines Reiches, wobei er Paris als Regierungssitz wählte. Seine Stellung war nun so unangefochten, daß selbst der oströmische Kaiser Anastasius I. ihn 508 zum Ehrenkonsul ernannte. Indem ihm Anastasius I. Königsornat und Purpurmantel schickte, erkannte er ihn damit gleichzeitig als König an.

Nach dem Tod Clodwigs 511 wurde sein Reich unter seinen Söhnen aufgeteilt. Da die nachgeborenen Söhne in gleicher Weise als erbberechtigt galten, wurde das fränkische Herrschaftsgebiet in einen westlichen Reichsteil Neustrien (zwischen Schelde und Loire mit Paris) und einen östlichen Reichsteil Austrasien (mit Reims und Metz) aufgeteilt. Dieses Teilungsprinzip wurde merowingisch - karolingische Tradition und sollte in späteren Zeiten noch zu weitreichenden Folgen führen. Dennoch verstanden sich die Franken weitgehend als Angehörige einer einzigen Herrschaft. Das Reich zerfiel nicht,

sondern erfuhr noch einmal eine beträchtliche Ausdehnung. So setzten auch die Söhne Clodwigs als gleichberechtigte Herrscher (jeder war ein "rex Francorum") die expansive Politik ihres Vaters fort. Ihr Drang richtete sich zunächst nach Osten und Nordosten und wurde schließlich zur existenziellen Bedrohung für das Thüringerreich. Hatten bereits zuvor Teile der fränkischen Herrschaft außerhalb der Grenzen des alten Römischen Reiches gelegen, so wurde dieser Teil ihrer Herrschaft nun gestärkt. Man nimmt an, daß bereits seit Ende des 4. Jahrhunderts Franken durch das Lahntal bis ins mittlere Hessen und in die Wetterau vorstießen und einzelne Siedlungsstützpunkte anlegten, doch lag der damalige Schwerpunkt ihrer Herrschaft eindeutig noch in Gallien. Bei der Reichsteilung fiel Hessen dem Erbteil von Theuderich I. zu, der in Reims residierte. Spätestens ab jetzt wurden das Lahnggebiet und Mittelhessen samt der Wetterau fränkisch besiedelt. Die hier noch ansässigen Stämme der Alamannen wurden nach Süden bis auf Höhe des mittleren Neckars abgedrängt und Hessen gehörte fortan zum Fränkischen Reich. Gemeinsam griffen die Frankenkönige Theuderich I. und sein Bruder Chlothar I. 531 mit Hilfe der Sachsen das Thüringerreich aus ihrer gefestigten Position in Hessen heraus an. Mit ihrem Sieg an der Unstrut über den Thüringerkönig Erminfried wurde es schließlich unterworfen und zerstört. Die damals mit den Franken verbündeten Sachsen erhielten den Nordteil, während der Südteil des Thüringischen Reiches fränkisch wurde. Spätestens jetzt wurde auch das frühere Gebiet der Chatten in Nordhessen, also auch unser Gebiet, voll in das Frankenreich einbezogen.

In der merowingisch - karolingischen Zeit zwischen 500 und 800 wurden die vorgeschichtlichen Streusiedlungen auch im *Siedlungsgebiet der Ohmgegend* mehr und mehr zusammengezogen. Dafür wurde vor allem in Nähe der alten Höhenstraßen, wie etwa in Oberweimar, Land urbar gemacht und gerodet. Man vermutet, daß bereits in dieser Zeit die meißten Dörfer mit den Ortsnamensendungen -bach, -born, -dorf, -furt, -hausen, -heim, -hofen oder -stadt entstanden sind. Unsere Nachbarorte Schönstadt, Schwarzenborn, Ginseldorf, Bernsdorf und Reddehausen sind vermutlich schon in diesem Zeitraum entstanden, und möglicherweise auch Betziesdorf (siehe auch A 4.1 Betz, Betzchen, Betzchindorph?).

Das Leben in jener Zeit wurde fast ausschließlich durch die Landwirtschaft geprägt, Städte gab es kaum. Besonders Nordhessen war ein rein agrarisch strukturiertes Gebiet. Der Grund für den Zusammenzug mag der schwere Holzpflug aus der Zeit der Karolinger gewesen sein. Dieser wurde von mehreren Paar Zugschsen gezogen. Mit ihm wurden sogenannte "Langstreifenfluren", die sich 1000 – 1500 Meter an einem Berghang hinzogen, angelegt. Ein solcher Langstreifen enthielt meistens so viele Streifen, wie die Pfluggemeinschaft Bauern hatte. Das waren in der Regel 3-6. Die umständliche und schwierige Pflugwende erforderte die Streifenflur, da dabei an den Enden S-förmig gepflegt werden konnte um die Wende zu erleichtern. Die Ausläufer des Lahnbergs und andere Hügelrücken wie z.B. der Hornbühl, die Hänge des Nebelsberg oder der Dingelberg waren ideal für die Anlage dieser Fluren.

Nach dem Jahre 1400 verschwinden die Pfluggemeinschaften und damit die Langstreifen. Man legt jetzt sogenannte "Gewannfluren" an. Flurnamen wie "Im Gewinn", "Das Wann", "Unterm Gewinn" oder so ähnlich sind heute noch recht häufig anzu-

treffen. Es handelt sich hierbei um parzellierte Blockfluren, deren Bild heute jede Flurkarte gut erkennen läßt. Durch die Unterteilung und Parzellierung entstehen die Flurnamen. Vor 1400 findet man nur vereinzelt größere Flurteile, wie das Amtsbuch des Amöneburger Kellers Ludwig. v. Lützelburg um 1330 zeigt. Trotz dieser Entwicklung haben sich alte Einzelsiedlungen gebietsweise erstaunlich lange gehalten.

Für die fränkischen Könige war der katholische Glaube gleichsam Staatsreligion. Während der Boden voller Funde aus der Eisen-, Bronze- und Steinzeit steckt, werden



sie jedoch für die Zeit der Franken, die doch weniger als 2000 Jahre von uns entfernt ist, eher selten. Dabei ist die karolingische Zeit durch Scherbenfunde auch außerhalb der altbesiedelten hessischen Senke noch ganz gut vertreten. Aber in der näheren Umgebung wurde lediglich bei Rüdigheim ein fränkisches Brandgrab aus noch heidnischer Zeit entdeckt. Heidnisch deshalb, weil Heiden ihre Toten meistens verbrannten während das bei Christen nie der Fall war.

Zur Zeit der Merowinger beginnt auch die planmäßige Bekehrung der heidnischen Bevölkerung und der Aufstieg der Kirche zu einer mächtigen – nicht nur geistlichen – Gewalt. Nach dem Jahre 600 wirkten im Oberlahngau bereits schottische und irische Mönche. Sie werden lahnauwärts zu uns gekommen sein. Kapellen und Bergkirchen aus dieser Zeit standen in Breitenborn bei Holzhausen, in Udenhausen bei Roßberg, in Dietkirchen (Lubentius), auf dem Büraberg bei Fritzlar und auf dem Christenberg. Aber erst der angelsächsische Mönch Winfried Bonifatius, sein angelsächsischer Name war Wynfreth, trieb die Missionierung so richtig voran.

Als er auf seiner ersten Missionsreise nach Hessen im Jahre 721 den "Berg" erstieg, fand er wahrscheinlich schon Christen vor. Auf der Amöneburg fand man 1957 nahe der Schloßruine drei Gräber, bei denen es sich offensichtlich um fränkische Krieger handelte.

An den Skeletten waren die Spuren des Kampfes deutlich zu sehen. Da ihre Leichen nicht, wie die des Franken bei Rüdigheim, verbrannt waren, könnten es bereits Christen gewesen sein. Das vorgefundene Christentum muß Bonifatius jedoch ziemlich verschieden zum römisch-katholischen Glauben vorgekommen sein. An Stelle der alten Kirche oder Kultstätte gründete er eine neue Taufkirche und befahl den Bewohnern, sich erneut taufen zu lassen. Man taufte damals noch durch wirkliches Tauchen in einem tiefen Taufbecken. Der Überlieferung nach wanderten ganze Dorfschaften zum "Wäschborn" an der Lindau - Seite der Amöneburg, wo Bonifatius tatsächlich getauft haben wird. Taufsteine kamen erst nach dem Jahre 800 auf, als es keine Erwachsenen-

taufen mehr gab. Ob der "Taufstein" bei Bürgeln in der Ohm ein solch uraltes Taufbecken war darf allerdings bezweifelt werden. Aus der Taufkirche auf der Amöneburg ging das Kloster St. Michael hervor, das bis 1151 existierte. Tauf- oder Mutterkirchen gab es auch in Offleiden, Michelbach oder Weimar (was soviel bedeutet wie Weihwasser). Sie waren meistens dem hl. Petrus oder dem Erzengel Michael geweiht und standen oft über Quellen, die aus alter Zeit als heilig galten. Der Schröcker Brunnen war vermutlich ebenso ein solches Quellheiligtum.

Da die Nordhessen dem neuen Glauben aber nicht so recht trauen wollten und lieber ihre alten heidnischen Götter weiter verehrten, ließ es Bonifatius unter dem Schutz fränkischer Garnisonstruppen der Büraburg auf eine Machtprobe ankommen. Die fränkische Festung auf dem Büraberg bei Fritzlar geht vermutlich auf eine chattische Siedlungsstätte zurück. Im Herbst 723 fällte er bei Geismar die dem germanischen heidnischen Gott Donar geweihte heilige Eiche. Diese Demonstration - und die Anwesenheit fränkischer Soldaten - überzeugten die Bevölkerung, sich doch taufen zu lassen. Bonifatius gründet die Bistümer Büraburg und Fulda. Das Bistum Büraberg wurde der erste Bischofssitz in Hessen, hatte jedoch anders wie Fulda nur wenige Jahre bestand. Nach dem Tode des ersten Bischofs Witta wurde es im Jahre 746 dem Bistum Mainz zugeschlagen. Heute steht auf der höchsten Stelle der Bergkuppe eine kleine, der hl. Brigida geweihte Wallfahrtskirche. Ihre Fundamente stammen teilweise aus dem 8. Jahrhundert, sind aber möglicherweise noch älter. Brigida war die "Maria der Kelten" und gilt als Schutzpatronin Irlands.

In Köln und Mainz gab es bereits um 100 n.Chr. schon Bischöfe. St. Crescens soll schon um das Jahr 100 Bischof von Mainz gewesen sein. Um und nach 340 finden wir die Bischöfe Marinos, Suffronius, Polarlos und Rothard. Vor Bonifatius sind im ganzen 16 Mainzer Bischöfe bekannt. Das Erzbistum Mainz war in Archidiakonate mit dem Archidiakon als Stellvertreter des Bischofs eingeteilt. Ein Archidiakonat war wiederum in Sendebzirkel untergeteilt, der von einem Archipresbyter (Erzpriester) oder Dekan verwaltet wurde. Die Kirchen wurden meistens von Edelleuten und später durch die christlichen Gemeinden erbaut. Die Geistlichen eines Bezirks waren, wenn kein Kloster vorhanden war, in einem Stift zusammengefaßt. Ihre Einkünfte für den Lebensunterhalt bezogen sie von Grundstücken oder Höfen, die Gläubige der Kirche gestiftet oder vererbt hatten. Die Sachleistungen für Taufen, Trauungen, Beerdigungen usw. bestanden aus Naturalien wie Holz, Getreide, Öl, Wein, Wachs, Fleisch, Käse usw. Alles in allem waren die Einkünfte der Dorfgeistlichen aber recht gering.

Die Amöneburg war mit ihren Dörfern ursprünglich merovingisches Königsgut, seit 1113 aber sicher mainzisch. Das von Bonifatius auf der Amöneburg, gegründete Benediktiner-Kloster "St Michael" hat über 400 Jahre bestanden und existierte bis 1151. Klöster gehörten zu den bedeutendsten kulturellen und wirtschaftlichen Zentren des Mittelalters. In ihnen lebten zum einen Menschen, denen das recht "weltliche" Benehmen der "Amtskirche" nicht passte und die in ihrer Frömmigkeit die Weltabgeschiedenheit eines Klosters suchten. Zum anderen dienten Klöster aber auch dazu, zu kurz gekommene Söhne und Töchter des Adels standesgemäß unterzubringen. Mit der eisernen Regel "bete und arbeite" ging es allerdings nicht lange gut. Die Klöster

wurden immer reicher und mauserten sich zu regelrechten Wirtschaftsbetrieben, die oft von der Arbeit der zum Kloster gehörenden Dörfer lebten. Schon im Jahre 750 hob die Reichsabtei Fulda einen Rodezehnten in Holzhausen. 1248 wird er in der Mainzer Heberolle als "de novalibus", d. h. von den Neurodungen, bezeichnet und ist, ebenso wie der Zehnte von Bauerbach, nach Amöneburg zu entrichten. Rodezehnte unterlagen dem Forst- und Wildrecht und wurden von Feldern in Waldnähe erhoben. Orte mit wenig Wald wie z.B. in der Ohmebene hatten daher kaum Rodezehnten aufzuweisen. Da der Wald allgemein dem König gehörte, galt er ursprünglich als Königszins. Er war eine oft sehr hohe Abgabe bis zur Hälfte des Ertrags und mußte dem König oder dem Landesherrn entrichtet werden. Im Jahre 1360 gründete dann der Mainzer Erzbischof Graf Gerhard v. Nassau das Amöneburger Stift. Es wurde 1803 aufgehoben. Von den Pfarrstellen wurden die wenigsten vom Erzbischof besetzt. Meistens hatten die Klöster, Stifte, Domkapitel oder der Landesherr und der Adel das Recht der Stellenbesetzung, den Patronat. Die Menschen lebten damals unter dem allgegenwärtigen Einfluß der Kirche. Die großartigen Bauten der Romanik und Gotik zeugen noch heute davon.

3.4 Adel und Kirche, Bürger und Bauern

Die andere "Säule" des Mittelalters waren die Ritter. Ihre Stellung und Macht zeigen sich heutzutage in den mehr oder weniger stattlichen oder romantischen Burgruinen, dem Symbol des Mittelalters schlechthin. Waren es zunächst nur Könige und Kaiser, die das Recht zur Befestigung innehatten, nutzten bald auch Angehörige des niederen Adels die Schwäche der Zentralgewalt, um sich eine Burg zu bauen, die als Festung und Residenz zugleich diente. Von den meist auf unzugänglichen Berggipfeln gelegenen Anlagen konnte man die Verkehrswege und die umliegende Landschaft kontrollieren.

Die Burg war aber nicht nur Festung, sondern auch die Wohnung einer adeligen Familie. Sie war aber keine Zufluchtsstätte für die Allgemeinheit, wie die alten Fliehburgen. Die Mehrheit der Bevölkerung lebte als Bauern auf dem Land oder in den nun aufstrebenden Städten. Der Aufschwung der Städte im Hochmittelalter legte den Grundstein für eine neue Lebensform, die des Bürgers. Mit Mauern gesicherte Siedlungen, von denen aus Bauern ihre Felder bestellten, in denen Handwerker lebten und sich Händler niederließen, boten ein hohes Maß an Schutz. Während die mächtigeren Städte bald eine eigene Gerichtsbarkeit entwickelten, waren die kleineren "Ackerbürgerstädte" weitgehend der Herrschaft des jeweiligen Landesherrn unterworfen.

Die allermeisten Menschen aber lebten in Dörfern. Sie suchten im Fall einer Gefahr Zuflucht in den Wehrkirchen oder Wehrfriedhöfen. Sie bildeten die breite Basis der mittelalterlichen Gesellschaft. Da die Bauernhäuser aus Fachwerkkonstruktionen errichtet wurden und Dörfer während der häufigen Fehden oft niedergebrannt wurden, bildeten die Dorfkirchen meist die einzigen Überbleibsel mittelalterlicher Dörfer. Allerdings waren diese Siedlungen recht klein. Sie umfaßten meist nur zehn Höfe. Die Dorfgemeinschaft unterstand einem oder auch mehreren Grundherren, denen sie

Abgaben und Dienste schuldig waren. Neben einigen Freien waren die meisten Bauern jedoch sogenannte "Hörige" oder Leibeigene, die an den Boden gebunden waren und unter der Herrschaft ihres Herren standen. Der Bedarf an landwirtschaftlicher Nutzfläche wuchs ständig. Es wurden daher neue Dörfer angelegt und die Wälder wurden dafür gerodet. Noch heute weisen viele Ortsnamen mit der Endung "-rode" darauf hin. Ungefähr zwischen 1300 und 1450 kehrt sich diese Entwicklung um und viele Dörfer "fielen wüst". Dafür gab es mehrere Gründe. Zum einen war es die Zeit der Fehden. Wenn zwei Ritter sich bekriegten, war es am einfachsten, die Dörfer des Gegners zu zerstören, um ihn wirkungsvoll zu treffen. Den betroffenen Bauern blieb nur die Flucht. Wem so etwas häufiger passierte, der verzichtete auf den Wiederaufbau seines zerstörten Hofes und bestellte das Land lieber von der sicheren Stadt aus. Zum zweiten spielte die Pest bei der Entvölkerung ganzer Landstriche eine Rolle.

Literaturauswahl:

- Eckhart, G.Franz (Hersg.): Die Chronik Hessens, Dortmund 1991
- Thaetner, Ralf: Zeitreise durch Nordhessen, Gudensberg-Gleichen 1994
- Todd, Malcolm: Die Zeit der Völkerwanderung, Stuttgart 2002
- dtv-Atlas zur Weltgeschichte, München 1964

4. Hochmittelalter und Gründung des Dorfes

4.1 Betz, Betzchen, Betzchindorph ?

Keine Urkunde verkündet es und wir werden es wohl nie erfahren, wer die Namen unserer Orte schuf. Bei den Flurnamen wird es der Bauer gewesen sein, der jedes Feldstück benannte. Beim Ortsnamen mag es einer der Siedler und seine Mithelfer oder eher noch sein Nachbar im nächsten Ort gewesen sein. Die Siedlung ist immer älter als der Ortsname und dieser älter als die erste Urkunde. Seit dem Altertum liebte man es, Orte einfach nach ihren Gründern oder später doch nach ihren bekanntesten Einwohnern zu nennen. Dabei wurden gerne Ausdrücke des täglichen Lebens oder Kurz- und Kosenamen verwandt.

Der Name Betz ist patronymischer Herkunft, d. h. vom Vornamen des Vaters abgeleitet und eine Kurz- oder Koseform der alten germanischen Vornamen "Berechthold", "Berchthold", "Bernhard", "Beringer", "Benedikt" (der Gesegnete) oder "Bernhold". Er bedeutet soviel wie Bärenstark. Das bestimmende Grundwort dürfte sich von "Bär" ableiten.

Da in der Nähe ein "Bernoltesdorf", das heutige Bernsdorf liegt, dürfte auch Betziesdorf mit der gleichen Sippe in Beziehung zu setzen sein. Die in der Urkunde vom 13. Dezember 1254 genannte Form "Betzchindorph" könnte sich daher von einer Kurz- oder Koseform des Namens eines Sippenmitgliedes oder Erstsiedlers ableiten. "Betz – Bär" oder "Betzchen – Bärchen" ist eine Verkleinerung wie z. B. Hänschen von Johannes.

Die Ableitung des Ortsnamens von einem Personennamen deckt sich mit der Erkenntnis der Forscher, daß "dorf"-Orte Siedlungen sind, die von karolingischen Dienstmannen als erste Siedler angelegt wurden. Im Kreisgebiet finden wir 13 "dorf"-Orte und neun Wüstungen mit dieser Endung. Mehrere dieser Ortsnamen können wir ebenfalls von alten Vornamen ableiten, wenn wir ihre erste, wenigstens ihre ältestbekannte Form kennen: Bernsdorf = Bernoltesdorf von Bernold, Ginseldorf = Güzellendorf von Gunzilo/Gunther, Ebsdorf = Ebilizdorf von Ebilo, Emsdorf von Emmo oder Immo, Halsdorf = Hadeboldisdorf von Hadebold. Mardorf, Roßdorf und Ebsdorf sind schon vor 800 beurkundet, ein Beweis für das hohe Alter vieler "dorf"-Orte.

"Betz" als Bestandteil von Ortsnamen findet man in verschiedenen Formen recht häufig. Da haben wir Betzdorf an der Sieg, ein Betzendorf in der Lüneburger Heide und ein Betzendorf in Baden Württemberg sowie Betzenstein bei Nürnberg, Betzigau im Allgäu bei Kempten und Betzigerode bei Bad Zwesten. Weiter finden wir ein Betzmannsdorf, einen Betzenhof, einen Betzener Hof, vier Betzenmühlen und eine Betzelbacher Mühle. Andere Orte, beginnend mit "Betz" heißen Betzenberg, Betzenried, Betzenrod(2), Betzenweiler, Betzers, Betzhorn, Betzien, Betzigen, Betzisried, Betznau und Betzweiler.

Da es in früherer Zeit keine einheitlich festgelegte Rechtschreibung bzw. Schreibweise gab, finden wir im Laufe von fast acht Jahrhunderten, in denen unser Ortsname bekannt

ist, immer wieder verschiedenen Schreibarten. In den einzelnen Urkunden und Akten sind folgende Schreibweisen belegt. So wird schon in einer Urkunde von 1123 ein Betzchendorph erwähnt. Unser Betziesdorf wird zum ersten mal 1254 urkundlich als Betzchindorph genannt, dann folgt 1259 Becingendorf, 1264 Bezcekendorph, 1280 Bezzekendorf, 1283 Bezzechindorf, 1292 Bechichendorf, 1317 Betzichendorf und Betzichindorf, 1365 Betzchindorff, 1369 Betzechyndorff, 1437 Beczelndorff, 1438 Betzchendorff, 1486 Betzginsdorf, 1489 Bettzenßdorff, Biittzenßdorff und Betzgenßdorff, 1499 Betzenstorff, 1500 Betzendorff, 1509 Bettzendorff, 1529 Bietzgenndorff, 1530 Berzingsdorff, 1553 Betzgensdorff, 1563 Betzgenßdorff, 1568 Beczinsdorff, 1573 Betzgesdorff, 1575 Betzesdorf, 1583 Bettgensdorff, 1586 Betzgesdorff, 1587 Betzigsdorf und endlich, als Überleitung zu unserer heutigen Namensform, 1655 Betzigesdorff.

Aus: Geschichte der Gemeinde Betziesdorf von Wilhelm Göttig, Marburg 1964

4.2 Erste Kunde von Betzchindorph 1254

(oder doch schon 1123?)

Wer kennt sie nicht, die Historienfilme und Romane über stolze Ritter in stets blanken Rüstungen, über keusche Edelfräulein in bunten Gewändern, die im Turmzimmer die Laute schlagen und auf ihren Helden warten? Das ist ein Mittelalter, wie man es mag, mit beeindruckenden Burgen, hohen Türmen und mächtigen Mauern, heldenhaft, saÜber und edel. Aber mit der Wirklichkeit hat dies leider nicht viel zu tun.

Die wissenschaftliche Bearbeitung befaßt sich meist mit Teilaspekten der Geschichte und entzieht sich leider oft durch eine Fülle von Fachausdrücken oder durch unkommentierte Verwendung lateinischer Quellen einem größeren Publikum. So erhält der Interessierte zwar eine Reihe von Puzzlestücken in die Hand, die ihn beim Zusammen setzen aber zu keinem Ganzen führen. Von der Geschichtsschreibung erwartet er eigentlich ein geschlossenes Bild, stößt dabei aber immer wieder auf Widersprüche und Ungereimtheiten, Lücken und Unklarheiten. Oft vergißt man dabei, daß die Epoche des Mittelalters den Zeitraum von etwa 500 bis 1500 n.Chr. umfaßt, im Durchschnitt also ungefähr 1000 Jahre zurückliegt. Familienforscher wissen, daß es schon schwierig ist, komplette Daten zu finden, wenn man nur zwei oder drei Jahrhunderte zurückblickt.

So kann auch der Zeitabschnitt, der hier behandelt werden soll, das 10.– 13. Jahrhundert, mit Materialfülle und lückenlos geführten Urkundensammlungen nicht dienen. Gründe dafür liegen sowohl in der geringen Verbreitung der Schreibkunst, als auch in der damaligen Bedeutung schriftlich abgefaßter Verträge. Handschlag und Wort, feierlich vor Zeugen, erfüllten alle Voraussetzungen für die Rechtsgültigkeit eines Vertrages. Eine angefertigte Urkunde diente lediglich dem Erinnern an diese mündliche Absprache und war daher eher die Ausnahme. Eine sichere Quelle ist sie nicht, zumal – insbesondere in der Zeit der Kreuzzüge - eine große Zahl gefälschter Dokumente fabriziert wurden, um Besitzansprüche an Ländereien und Nutzungsrechten anzumelden. Solche Rechte endeten eben nicht mit dem Tode der Vertragspartner, sondern wurden in der

Regel im Mannesstamme vererbt. Erst Kaiser Friedrich I. Barbarossa (~1125–90) verlangte bei Schenkungen, Lehnverträgen, u.ä. die allgemeine, sofortige Beurkundung und Besiegelung und schuf dadurch erst eine gewisse Rechtssicherheit. So häufen sich denn auch nach dem Jahre 1200 die Urkunden und füllen die Archive. Aber die älteste urkundliche Nennung eines Ortes besagt ja noch nichts über dessen Gründung.

Beschränken wir uns auf unsere nähere Umgebung, sozusagen die "Wiege Hessens", so stoßen wir auf die Konradiner und die Sachsen, auf die Geschlechter der Giso und Werner, die Ziegenhainer und das Erzbistum Mainz. Wir stolpern über Lehen und Allodien, entdecken unklare Erbfolgen, Kriege, Intrige und Meuchelmord. Wir erkennen die Bedeutung von Amöneburg, Wetter, Gudensberg, Hersfeld, Fulda und Mainz und finden die alten Burgen wieder. Daß unser Kreis altes Siedlungsgebiet ist, wissen wir bereits. Von den 120 Orten sind zwanzig schon vor dem Jahr 900 genannt und man nimmt an, daß zumindest die auf "-heim" und "-dorf" endenden Orte fränkische Siedlungen sind. Dies scheint sich auch durch den Rüdigerheimer Fund und den in Seelheim ansässig gewesenenen fränkischen Königshof zu bestätigen.

Betziesdorf und auch Bernsdorf wurden vermutlich vom Geschlecht der Konradiner, den Gründern des Stiftes Wetzlar, angelegt. Die Konradiner heißen so nach Konrad dem Älteren, dessen Sohn Konrad der Jüngere als König Konrad I. das Ostfrankenreich von 911-918 regierte. Nach dem Untergang der karolingischen Königsmacht im ostfränkischen Teilreich Ludwigs des Deutschen verstärkten sie ihre Machtbasis mit Schwerpunkt an der unteren Lahn und gründeten um 900 die Kanonikerstifte Wetzlar, Limburg und Weilburg. Unter Konrad I. und seinem Bruder Eberhard von Franken errang das Haus der Konradiner in Hessen und Ostfranken eine herzogsgleiche Machtstellung. Sie sind binnen weniger Generationen zur mächtigsten Familie Hessens und des Ostfrankenreiches aufgestiegen und herrschten über Grafschaften von der Wetterau über Nordhessen bis nach Thüringen. So herrschte z.B. um 920 der Konradiner Hermann über die **Grafschaft Ohm-Lahn** und auch Otto, ein Bruder Konrads I., hatte in unserer näheren Umgebung Besitz bis an die Ohm.

Im Jahre 919, also 115 Jahre nach dem Ende der Sachsenkriege, die unter Kaiser Karl dem Großen zur Unterwerfung und Zwangsbekehrung der sächsischen Stämme geführt hatten, bestieg mit Heinrich I. der erste sächsische Herzog den deutschen Thron als König (Dt.König 919 - 936). Ihm folgte sein Sohn Otto I., der Große auf den Thron (Dt.König 936–973, Kaiser 962). Das politische Ziel Ottos des Großen, die Machtfülle seiner Herzöge zu beschneiden und so die eigene Position zu stärken, führte jedoch zu erheblichen Widerständen. Auch Herzog Eberhard von Franken aus dem Hause der Konradiner und ebenfalls Herr über unsere Region erhob sich gegen den König. Er wurde im Jahre 939 bei Andernach von Königstreuen überfallen und fand den Tod. Das Herzogtum erlosch. Nach und nach verloren auch die letzten Konradiner ihre Grafschaften und wurden durch königliche Verwalter, Amts- oder Titulargrafen, ersetzt. So fiel z.B. nach 954 großer Konradinerbesitz über die Herzogserbin Ida an Ludolf, einen Sohn Ottos I., wodurch dieser Herr in Hessen wurde. Dieser Umstand erklärt, warum in unseren Landen bis etwa ins Jahr 1000 keine Grafendynastien nachgewiesen werden können. 1008 wird erstmals das Grafengeschlecht der Gisonen in unserer

Gegend genannt, 1018 ein Graf Richmund in Leidenhofen und ab 1065 treten die Grafen Werner in Homberg, Niederhessen und an der mittleren Lahn auf.

Seit dem Jahr 1008 ist die Existenz einer *"Grafschaft des Grafen Giso im Oberlahngau"* bekannt. In einer Urkunde Heinrich II. (Dt.König 1002 - 1028, Kaiser 1014) an das Mainzer St. Stephansstift vom 18. Mai 1008 heißt es:

"...() , quod nos habuimus in loco Amena dicto , et quicquid ad illam curtem pertinet in pago Oberenlongenahe nominato in comitatu Gisonis comitis , per kartam nostram pro tali commutatione traderemus , () nos () susciperemus."

[Monumenta Germaniae Historica Diplomata, Teil 3, Nr. 178]

Verfaßt wurde die Urkunde von Eberhardus, dem Kanzler und Vertreter des Erzbischofs Willigis von Mainz und heißt übersetzt: *"...() , was uns in der benannten Ortschaft Amena gehört und alles, was sich in er Nähe jenes Hofes befindet, im Gau namens Oberlahn in der Grafschaft des Grafen Giso, haben wir durch unser Pergament als Austausch (für einen Hof in Buchenbachder Kirche des Heiligen Stephan zu Mainz) anvertraut. () Dies bezeugen wir."* [Diefenbach 33 ff, 196]

Nach der deutschen Kurzinhaltsangabe, der Regeste, gilt diese Urkunde als Beleg für den Tausch eines Gutes in Niederohmen mit einem Hof in Büchenbach. In seinem Buch über den Kreis Marburg leitet Diefenbach den Namen Amena über den Flußnamen Amenaha nach Ohm ab und kommt dadurch zu Ohmen. Daraus folgert er, daß Graf Giso Güter im Gebiet Nieder-Ohmen, also zwischen Grünberg und Gemünden, verwaltete oder besaß. Diese Deutung ist jedoch nicht überzeugend, da Diefenbach keinen Beweis dafür liefert, warum Amena zwingend zu Niederohmen wird. So existiert auch ein Oberohmen und Besitzrechte des St. Stephansstiftes zu Mainz sind auch an Gütern in Amoenau nachgewiesen. Da der Ursprung des Geschlechtes der Gisonen unbekannt ist vermutet Diefenbach weiter, daß sie keine seit alters her im Hessengau ansässige Macht waren. Vielmehr seien die Gisonen aus der Ohm-Gegend, wahrscheinlicher aber aus Niederhessen in unsere Gegend eingedrungen. Er belegt dies mit dem engen Kontakt der Grafen Giso zu den Grafen Werner in Niederhessen, die über Jahrzehnte gemeinsam auf Dokumenten erscheinen und beide als enge Berater und Gefolgsleute der salischen Kaiser nachgewiesen sind [Diefenbach 115 ff]. 1065 wird ein Graf Werner in Homberg genannt, der gleichzeitig auch als Werner III. Graf in Niederhessen und an der mittleren Lahn ist.

Im Jahre 1015 stifteten Kaiser Heinrich II. und seine Ehefrau Kunigunde von Luxemburg das Jungfrauenstift auf dem Königshof in Wetter und statteten es großzügig mit Reichsgütern aus. Dazu gehörten alle Ländereien in der Umgebung sowie große Teile des Burgwaldes, der seit karolingischer Zeit als königlicher Reichsforst, später *"silva forst"*, belegt ist und seinerzeit noch ungeteilt war. [Boucsein 47 ff; Henseling, Me 13; Henseling, ORO 25 ff]. Kirchlichen Einrichtungen dieser Art stellten die königlichen oder kaiserlichen Stifter einen Vogt zur Seite, der für den militärischen Schutz des Klosters und des Vogteibesitzes zuständig war. Darüberhinaus hatten sie auch die weltlichen Angelegenheiten zu regeln und die Interessen ihrer Herren zu wahren. Seit dem Gründungsjahr des Kanonissenstiftes gelten die Gisonen als seine Vögte. Ihren Sitz

hatten sie auf der Burg Hollende in der Nähe von Treisbach, die sich wahrscheinlich schon 1008 in ihrem Besitz befand und als "Stammburg der Gisonen" gilt. Da die Burg aber auf Reichsgut stand durfte sie nur als "Lehen" verliehen werden und kein "Allod", also Familienbesitz sein [Diefenbach 118 ff]. Dieser Rechtsstatus der Hollende geht auch aus dem Burgenregal des Reiches im 11. Jahrhundert, einem Hoheitsrecht über alle Befestigungen hervor. Folglich mußte sie den Grafen als Reichslehen übertragen sein worden [Boucsein; Henseling, ORO].

Es liegt nahe, die Gisonen daher als Amts- oder Titulargrafen ohne umfangreiches Familiengut, also ohne allodiale Grafschaft, einzuordnen. Ihre enge Bindung an das Königshaus stützt die Ansicht, sie hätten lediglich in Reichsdiensten gestanden. Doch haben sie nicht unerheblichen Besitz erworben und es verstanden, durch Beseitigung aller Rechte anderer, auf ihrem Grund und Boden eine grafengleiche Stellung einzunehmen. Als Sachwalter des Reiches übten die Gisonen die Herrschaft über meist zusammenhängende Waldgebiete wie den Burgwald in unserer näheren Umgebung, aber auch bis in den Westerwald und an den Rhein aus, besaßen Grundherrschaften am Nordufer der unteren Lahn sowie in Rossbach an der Sieg und werden als Vögte der Klöster Hersfeld, Hasungen und Breitenau genannt.

1049 wird in einer Fuldaer Kaiserurkunde ein Graf Giso im Gefolge Heinrichs III. (Dt. König 1039 - 1056, Kaiser 1046) bezeugt. Es ist anzunehmen, daß es sich hier um jenen Grafen Giso handelt, der auch zum engeren Kreis um Heinrich IV. (Dt. König 1056 - 1106, Kaiser 1084) gezählt wird [Diefenbach 120 f]. Als Heinrich IV. nach dem Tode seines Vaters als sechsjähriger den Thron bestieg, übernahm seine Mutter, Agnes von Poitou zunächst für ihn die Regentschaft. Während dieser Zeit belehnte sie Rudolf von Rheinfelden mit dem Herzogtum Schwaben und Otto von Nordheim mit dem Herzogtum Bayern. Die Folge war, daß das Königshaus kein Herzogtum mehr besaß und der politische Spielraum Heinrichs massiv beschnitten worden war. Daher versuchte Heinrich IV., nachdem er 1065 die Amtsgeschäfte übernommen hatte, die Grundlage seiner Herrschaft wieder durch "Abrunden" seines verbliebenen Besitzes zu verbessern und auch die Herzogtümer zurück zu gewinnen. Dabei hatte er insbesondere die seinen Ländereien benachbarten sächsischen und thüringischen Gebiete ins Auge gefaßt. Dem standen jedoch die Besitzungen und Lehen Ottos von Nordheim am West- und Südrand des Harzes unmittelbar im Weg. Als sich dieser widersetzte, kam es zum offenen Konflikt, der in einem Komplott gegen Otto von Nordheim gipfelte. Dabei soll Giso einer der Drahtzieher gewesen sein. Als sich Heinrich IV. über die Pfingstfeiertage 1070 in Fritzlar aufhielt, erschien dort Egeno, ein niederer Adliger von zweifelhaftem Ruf und berichtete, er sei von Otto von Nordheim angeworben worden, um Heinrich zu erschlagen. Zum Beweis dieser Anklage gegen Otto präsentierte er den Anwesenden das Schwert, das man ihm angeblich für diese Tat übergeben hatte. Dieser Vorwurf wog schwer, und obwohl Otto seine Unschuld beteuerte, wurde er zu einem klärenden Zweikampf mit Egeno aufgefordert. Otto von Nordheim stellte aber zur Durchführung unerfüllbare Forderungen und kam der Aufforderung, seine Ehre durch ein Duell mit einem "gemeinen Strauchdieb" wiederherzustellen und sich so durch dieses "Gottesurteil" vom Vorwurf reinzuwaschen, nicht nach. Daraufhin verhängte Heinrich IV. über

Otto von Nordheim die Acht, setzte ihn als Herzog ab und zog seinen Besitz ein. Dies war schon seit fränkischer Zeit die rechtliche Konsequenz für jene Art der Verweigerung. Der Bestrafte wurde für "vogelfrei" erklärt und verlor jeglichen Anspruch auf Schutz. Wie ein Vogel oder Wolf konnte ein solcher "Wolfsgenoß" von jedem straflos erschlagen werden [Gebhard 251]. Otto verbündete sich daraufhin mit dem Sohn des Sachsenherzogs, Magnus Billung. Als es 1071 zum Kampf kam, mußten sie sich jedoch geschlagen geben und wurden beide in Haft genommen.

Als Anstifter und Urheber dieses Komplotts gegen Otto von Nordheim werden Graf Giso von Hollenden und Graf Adalbert von Schauenburg bezeichnet. Beide sollen den Plan mit Wissen - oder sogar auf Befehl - des Königs geschmiedet haben und die von ihnen formulierte Anklage durch ihr gekauftes Werkzeug Egeno an die Öffentlichkeit getragen haben. Das Ziel dieser Intrige war die vollständige Entmachtung des Bayernherzogs und die Enteignung und Einziehung seines gesamten Besitzes. Auch der direkte Zugriff auf sächsische und thüringische Gebiete wäre Heinrich IV. dann leicht gefallen. Otto von Nordheim wurde auf Fürsprache Erzbischofs Adalbert von Bremen nach einem Jahr begnadigt, während Magnus Billung weiter in Haft blieb. Der Bayernherzog mußte der Krone einen Teil seiner verbliebenen Reichslehen abtreten, erhielt aber seinen Familienbesitz zurück. Damit war aber der Konflikt in keinster Weise beigelegt, sondern dieser Friede bedeutete in der Auseinandersetzung mit den Sachsen lediglich einen Waffenstillstand. 1073 kam es zu einer förmlichen Verschwörung der sächsischen Fürsten, deren Führer immer mehr Otto von Nordheim wurde. Die Aufstandsbewegung erfaßte ganz Sachsen und Thüringen. Ein Teil der Burgen fiel in die Hand der Gegner und Heinrich IV. mußte nach Hessen flüchten, da er den Sachsen militärisch nicht gewachsen war [Gebhard 251]. 1073 erwähnt der Chronist Lampert von Hersfeld folgende Begebenheit:

"Giso quoque comes et Adalbertus cum quatuor filiis suis () ob hostibus suis ob privatas quasdam inimicicias occisi sunt in castello ipsius Gisonis Hollenden."

Es handelt sich dabei um den Bericht über den gewaltsamen Tod des Giso von Hollenden, der übersetzt lautet *"Graf Giso und Graf Adalbert (von Schauenburg) mit dessen vier Söhnen () sind von Feinden aufgrund gewisser persönlicher Feindschaften in Gisos Burg Hollende erschlagen worden."* [Reuling 416]

Damit ist das Geschlecht der Gisonen erstmals auch in unserer unmittelbaren Umgebung bezeugt. Giso von Hollenden ist der erste Gisone, dem die Hollende als Sitz zweifelsfrei zugeschrieben werden kann und gilt damit als eigentlicher Namensgeber des Gisonengeschlechtes.

1099 ist ein Graf Giso als Vogt des Klosters Hersfeld bezeugt. Es handelt sich hierbei offensichtlich um den Sohn der Gräfin Mathilde aus ihrer ersten Ehe mit einem Grafen Giso. Ob Mathilde die Gattin des 1073 erschlagenen Giso von Hollenden war läßt sich dabei nicht eindeutig beantworten. Einen Anhaltspunkt liefert ein Abschnitt einer rheinischen Chronik, den Annales Rodenses. In den Monum. Germ. Hist. XVI. 696 heißt es über die Witwe des am 16. Dez. 1109 verstorbenen Grafen Adalbert von Saffenberg an der Ahr:

”Mathildis vero conjunx illius obiit II nonas Decembris apud Hollendin ultra Rhenum , ubi propria eius sedes erat priore videlicet marito, et sepulta est ibi juxta apud Wettreh in monasterio sanctimonialum ().”

Der Bericht über den Tod der Gräfin Mathilde auf der Burg Hollende lautet übersetzt: *”Mathildis aber, seine Gattin, starb am 4. Dezember (1110) zu Hollendin, jenseits des Rheins, wo sie ihren ersten eigenen Wohnsitz von ihrem ersten Gatten her besaß. Sie wurde dort in Wettreh (Wetter) im Kloster der Sanctimonialen (der geistlichen Frauen) beigesetzt.”* [Wenckebach 8 f]

Die Nutzung der Hollende als Witwensitz, als Wittum, läßt aber die Vermutung zu, die Burg wäre ein Allod gewesen. Es ist jedoch nicht auszuschließen, daß auch Reichslehen in dieser Weise genutzt werden konnten. [Reuling 419 f]. Durch den Umstand, daß die Gräfin Mathilde 1110 im Kanonissenstift Wetter beigesetzt wurde, vermutet Patze im Stift die allgemeine Grablege der Gisonen [Patze 197].

Als Vogt des Reichskosters Hersfeld gehörte Graf Giso zu den Fürsten aus der engeren Umgebung Kaiser Heinrichs IV., die laut einer Urkunde *”... mit ihm alles berieten”*. Häufig taucht sein Name zusammen mit dem Werners IV. von Grüningen, ein ebenfalls für seine Kaisertreue gerühmter Graf, in Urkunden auf. 1110 ist Giso ebenfalls als Herrscher über die Vogtei des Klosters (Stift) St. Florin in Koblenz bezeugt. Hersfeld und St.Florin waren Teil des Bilsteiner Erbes, in deren Besitz Giso durch die Heirat mit Kunigunde von Bilstein gelangt war [Patze, 195].

1109 wird ein *”Vizegraf Giso”* als Vogt über das Kloster Hasungen genannt. Ob es sich dabei um einen unmündigen Sohn des Vogtes des Hersfelder Klosters handelt, ist jedoch umstritten. [Diefenbach 155 ff und Brunner 116; dagegen: Demandt 170]. Nach Landau handelt es sich dabei um den Stellvertreter der Grafen, die ihren Sitz in Gudensberg hatten. Merkwürdigerweise führen diese Grafen beinahe 200 Jahre hindurch ebenfalls den Namen *”Giso”* [Landau in: Ritterburgen, Band IV, 191 ff].

Giso (von Hersfeld) zog noch 1114 als Anhänger des Kaisers Heinrich V. (Dt.König 1098 - 1125, Kaiser 1111) gegen den Erzbischof Friedrich von Köln, einen Parteigänger des Mainzer Erzbischofs Adalberts von Saarbrücken. Dabei fügte Giso dem Kloster Grafschaft beträchtlichen Schaden zu. Danach finden sich allerdings keinerlei Hinweise mehr auf eine kaiserliche Gefolgschaft Gisos. Es muß also aus heute unbekanntem Gründen ein Frontwechsel stattgefunden haben. Sicher ist, daß durch die Grafen Giso und Werner etwa im Zeitraum zwischen 1115 und 1118 alle Reichsgüter in Ober- und Niederhessen dem Erzbistum Mainz als Lehen angetragen wurden. Wahrscheinlich sind die Vogtei Wetter und auch die Burg Hollende um 1115/18 durch die Gisonen damit ebenfalls schon in Mainzer Besitz gekommen [Diefenbach 121; Reuling 417; HOL 135]. Der Mainzer Erzbischof Graf Adalbert I. von Saarbrücken war damit seinem Ziel, ein möglichst geschlossenes, bischöfliches *”Kirchenland”* zu bilden, einen großen Schritt näher gekommen. Dieser eigenmächtige Wechsel der Oberherrschaft war zwar ein Affront gegen das Königshaus, eine militärische Kraftprobe blieb jedoch aus. Die Auseinandersetzungen zwischen dem Erzbischof Adalbert von Mainz (1111– 1127) und

Kaiser Heinrich V. machten sich allerdings bei dem späteren Erbgang an das Haus Thüringen bemerkbar, als die Hollende und die Vogtei Wetter 1122 an Mainz fielen.

Am 22. Februar 1121 (bei Landau am 25.1.1122) starb Werner IV. von Grüningen kinderlos und damit auch ohne männlichen Erben. Noch im selben Jahr nannte sich Giso "comes de Udenesberc - Graf von Gudensberg" und trat so offensichtlich in die Erbfolge ein. Ob Giso die Grafen Werner durch die Bilsteiner Ansprüche seiner Frau Kunigunde beerbte und so das Amt des Reichsbannerträgers und die Grafschaft Maden-Gudensberg an ihn kamen, ist nicht geklärt. Ebenso ungeklärt ist auch der Hinweis auf Mainzer Besitzansprüche aus einer Schenkung des letzten Werner. Sicher ist jedoch, daß die Klöster Hasungen und Breitenau 1121/22 als Wernersches Erbe an die Gisonen gekommen sind. Im Jahr 1121 ist Graf Giso dann auch eindeutig als Parteigänger Mainz' belegt, als er in diesem Jahr die Verleihung des Mainzer Stadtprivilegs durch den Erzbischof bezeugt. Auch das Kloster und die Stadt Amöneburg wurden 1121 unter der Regentschaft Erzbischofs Adalbert I. Mainzer Besitz.

Mit Graf Giso von Gudensberg verstarb am 12. März 1122 der letzte der Grafen Giso. Seine Tochter Hedwig war demnach die einzige erbberechtigte Person der Gisonen. Als Tochter des letzten Grafen Giso und der Gräfin Kunigunde von Bilstein stand ihr der gesamte gisonische Familienbesitz zu. Hedwig von Hollende (auch Hedwig von Gudensberg genannt) hatte 1110 den Grafen Ludwig von Thüringen geheiratet. Nach mittelalterlichem Erbrecht fielen diesem nun als Vormund seiner Frau die gisonischen Besitzungen zu. So gingen auch zahlreiche gisonische Besitzungen im Raum Marburg direkt an die Thüringer über. Graf Ludwig von Thüringen mußte sich nun darum bemühen, auch die kirchlichen oder königlichen Lehen als Rechtsnachfolger übertragen zu bekommen. Gelang das nicht, fielen die Lehen heim, d. h. sie wurden eingezogen und von der Oberherrschaft neu vergeben oder aber eigenständig verwaltet. Dies war bei der Vogtei Wetter und der Burg Hollende der Fall, die mit dem Tode des letzten Giso nicht als Erbgut an das Haus Thüringen, sondern an Mainz heim fielen. Allerdings wurde die Vogtei Wetter nach 1122 vom Erzbistum den Ludowingern (Thüringern) neu zu Lehen gegeben.

Eine erste Urkunde über ein **Betzchendorf** datiert aus dem Jahre **1123** und liegt damit fünfzehn Jahre vor der ersten Beurkundung Marburcis (1138) und 23 Jahre vor der von Kirchhain (1146). Darin bestätigt der Erzbischof von Mainz, Graf Adalbert von Saarbrücken, dem Kloster Hasungen eine Reihe von Schenkungen.

So ist in dieser Urkunde z. B. die Schenkung eines *Volkmar von Itra* bekundet, der dem Kloster Hasungen eine Kirche und acht Hufen Land (das sind etwa 190 ha) in Betzchendorf geschenkt hat. [Stimming, Mainzer Urkundenbuch I Nr. 514].

Freilich berichtet diese Urkunde nichts über die Gründung und Lage des Dorfes. Reimer und Reuling bringen in ihren Ortslexika die in Frage stehende Nennung zu 1123 jedenfalls nicht (!) als Belege für Betziesdorf.

In seinem Beitrag "Die Stifterfamilie des Kloster Arolsen" weist Claus Cramer zusätzlich darauf hin, daß (sonst) keine Beziehungen der Herren von Itter zu Betziesdorf bekannt sind (in: Hess. Jahrbuch für Landesgeschichte 1, 1951 Seite 116 f. mit Anm. 34).

Nach 1123 werden die Ludowinger im Kloster Breitenau als Vögte bezeugt und 1130 wird Ludwig von Thüringen, der in diesem Jahr zum Landgrafen von Thüringen erhoben wurde, als Vogt über das Kloster Hasungen genannt. Auch im Reichskloster Hersfeld sind die Ludowinger 1133 belegt und gelten somit eindeutig als Erben dieses gisonischen Besitzes [Patzé 205]. Kunigunde von Bilstein, die Witwe Graf Giso's von Gudensberg, stirbt 1138/39 in Siegburg und wird dort im Kloster beigesetzt. In lateinischen Quellen, die sich in Chroniken und Urkunden finden, findet sich darüber u.a. folgender Bericht:

"Cunigunda nomine de Bilstein, que fuerat uxor Gisonis comitis () predium apud Brubach () dominus Ludowicus comes de Thuringia cum uxore sua, filia predictae Cunigunde." datiert 1138/39 [Landau 315; Patze 195 Anm. 30]

Landau übersetzt dies als: "Gräfin Kunigunde von Bilstein, die die Ehefrau des Grafen Giso gewesen war, (hat auf ihrem Krankenlager zum Heile ihrer Seele und um im Kloster Siegburg beigesetzt zu werden, diesem Kloster) ein Landgut im Gebiet Brubach (übertragen.Nachdem dann aber) Herr Ludwig, Graf von Thüringen, mit seiner Gattin, der Tochter der oben genannten Kunigunde, (eintraf, ist die Bestattung vollzogen worden)".

Im gleichen Zeitraum 1138/39 wird auch Marburg als Marcpurc, also Grenzburg, erstmals erwähnt. Neben Marburg werden auch die Hausdörfer Wehrda, Marbach, Ockershausen und Cappel sowie die späteren Wüstungen Willmannsdorf (Schülerpark), Zahlbach (hinter Weidenhausen am Kirchhainer Weg), Ibernhausen (östlich vom Südbahnhof), Walpertshausen (hinter der Kläranlage der 50er Jahre) und Aldenzhausen genannt. Dersch vermutet, daß es sich um ein gisonisches Allod handelte. Das Geschlecht der Gisonen gilt somit als Vorbesitzer der landgräflichen Rechte an großen Teilen des heutigen Stadtgebietes [Marburger Land und Leute 70 und 107; Dersch 53 ff; Reuling 416].

1144 stiftet Boppo von Ziegenhain–Reichenbach, auch als Poppo und Poffo bezeugt, das Klosters Haina auf der Aulisburg bei Löhlbach, das in späterer Zeit dann an den heutigen Standort verlegt wurde. Eine frühere Inbesitznahme durch den Ziegenhainer Grafen ist daher wahrscheinlich. Im Zusammenhang mit dem Übergang des Gerichts Homberg/Ohm in den Besitz von Thüringen 1146 wird erstmals Kirchhain genannt. Homberg/Ohm sowie auch Teile von Kirchhain waren Reichsgut, das von Thüringen erworben wurde. Den Grund dafür sieht Dersch darin, daß der Ursprung des Gerichts Homberg in der Vogtei über Hersfeld liegt und spricht von gisonischem Allod [Dersch 53 ff]. 1148 starb Hedwig von Hollende als Landgräfin von Thüringen und wurde in Reinhardsbrunn beigesetzt [Patzé 196 Anm. 31]. 1170 –Diefenbach nennt das Jahr 1166– nennt sich dann Boppo von Ziegenhain–Reichenbach nach der Burg Hollende "comes de Hollinde". Als Graf von Hollinde, hatte Boppo die Aufgabe, als Mainzer

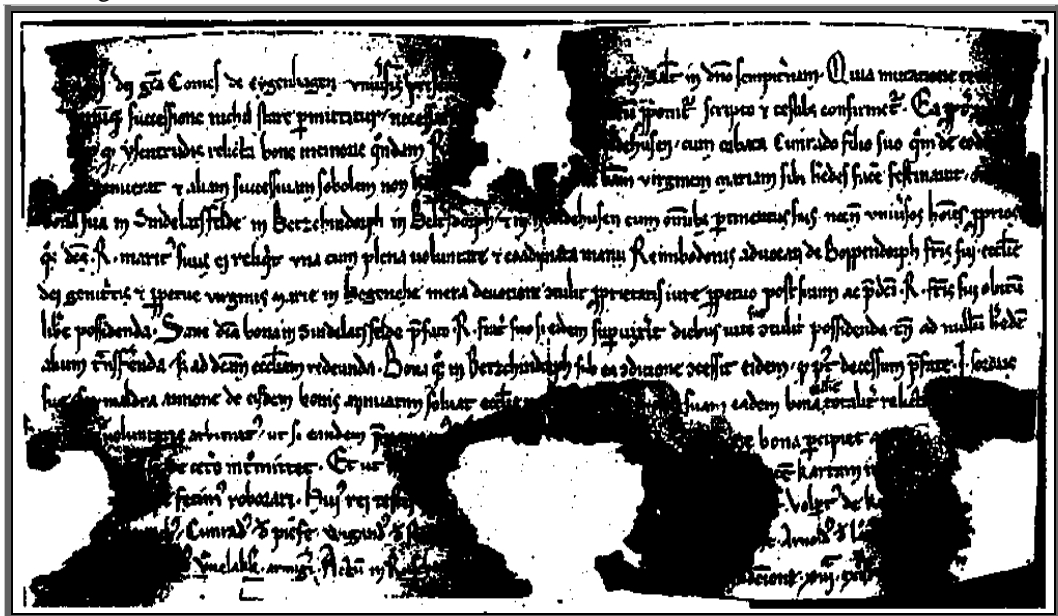
Gefolgsmann die erzbischöflichen Interessen am Stift Wetter zu wahren, um möglichen Aneignungsversuchen der Thüringer entgegenwirken zu können. Er war gleichzeitig Burggraf von Amöneburg.

Da die im Staatsarchiv Marburg aufbewahrte Urkunde von 1123 trotz fast gleicher Namensform des Ortsnamens nicht eindeutig und sicher auf Betziesdorf bezogen werden kann, rät angesichts dieser Sachlage das Staatsarchiv Marburg in seinem Schreiben vom 08. Dezember 1995 davon ab, die Urkunde von 1123 als Ersterwähnung für Betziesdorf anzusehen. Als ältester Beleg in der gesamten wissenschaftlichen Literatur gilt vielmehr eine Urkunde aus dem Jahre **1254**, in der unser Betziesdorf zum ersten mal als **Betzchindorph** erwähnt wird.

Hessisches Staatsarchiv
Marburg/Lahn

Urk.: A II. Kl. Haina

Rauschenberg
1254 Dezember 13



Zu dieser Zeit gehörte Betziesdorf wahrscheinlich zur Burg Rauschenberg und war ein Dorf der Grafschaft Ziegenhain. In der Schenkungsurkunde stimmte der Vogt Reimbodo von Bottendorf zu, als seine Schwester unter anderen ihre Güter in Betziesdorf dem Kloster Haina übereignete. Die Urkunde befindet sich im Hessischen Staatsarchiv Marburg, Kopiar D 41 Nr. 463 und hat nach E.G. Franz folgenden Inhalt:

”Graf Berthold von Ziegenhain bekundet, daß die Witwe des Ritters Ruding von Herboldehusen (Herbelhausen), Ysentrude (Isentrud), da sie nach dem Tod ihres Sohnes Konrad keine Leibeserben mehr hat, ihre sämtlichen Güter in Sindelatsfelde (Sindersfeld), Betzchindorph (Betziesdorf), Beltersdorph (Beltersdorf) und Herboldehusen samt Zubehör sowie alle von ihrem Ehemann hinterlassenen ”homines proprios” (Leibeigenen) mit Zustimmung ihres Bruders Reimbodo, Vogt von Boppendorph (Bottendorf) dem Kloster Hegenehe (Haina) zu Eigen vermacht hat. Die Güter sollen aber erst nach dem Tode

beider Geschwister dem Kloster ganz zufallen. Stirbt Isentrud zuerst, so erhält Reimbodo für den Rest seines Lebens die Güter in Sindelatsfelde und Betzchindorph mit der Auflage, jährlich sechs Malter Getreide von den Gütern in Betzchindorph - unter Gefahr des Verlustes aller Güter - an das Kloster zu liefern". [E.G.Franz, Kloster Haina, Regesten und Urkunden Band I Nr. 236]

Die Urkunde wurde "a.d. 1254, idus decembris, indictione 13", also am 13. Dezember 1254 durch Berthold von Ziegenhain in Ruschenberg (Rauschenberg) abgesiegelt. Als Zeugen werden u. a. Reinhard von Altenburg, Volpert von Kirdorph (Kirdorf), Konrad von Piefe (Pfieffe), Wiegand von Rumershusen (Rommershausen), Ritter(?) Wiegand, Sohn Bernhelms von Niddehe (Nidda), Arnold von Lazhusen (Loshausen), Werner (von)..nheim, Fr(iedrich.....) gen.Monachus (Mönch) und ein Konrad Uvelakker genannt. Sie wurde "De bonis in Sindelachesfelde, in Betz(...)dorph, in Beltersdorph et in Herboldehusen domine isentrudis relicte domini Rudingi militis" hinterlegt.

Offenbar schienen Vogt Reimbodo von Boppendorph die Güter in Betziesdorf von besonderer Bedeutung gewesen zu sein. Er behielt sich nämlich ihre Nutzung für den Fall, daß er seine Schwester überleben sollte, auf Lebenszeit vor. Aber auch dem Zisterzienserkloster Haina waren diese Güter offensichtlich wichtig. Es machte sich die Schenkung nutzbar, indem es mit dem Vogt einen jährlichen Zins von 6 Malter Korn für den Besitz in Betziesdorf vereinbarte und erreichte sogar, daß dieser nach 10 Jahren ganz auf seine Rechte in Betziesdorf verzichtete.

Zu dieser Zeit hatten die beiden Dörfer Betziesdorf und Bernsdorf offenbar eine enge Beziehung zu einer Gruppe von Orten mit der gleichen Ortsnamensendung "-dorf" im Frankenger Raum. Diese Orte stammten offensichtlich aus der selben Siedlungsperiode und die enge Verbindung wird aus mehreren urkundlichen Zeugnissen ersichtlich.

In einer Urkunde vom 07. Juni 1273 bezeugt u. a. der Ritter Eckart von Linden unter dem Siegel der Stadt Alsfeld den Verkauf von Gütern in der "Gunchilhнауwe" (Ginselnau) bei der "Ruine Erbeshain" an die Brüder vom Deutschen Haus in Marburg, den Dekan in "Amelburg" und dessen Schwester, einer gewissen "Begine" [A.Wyss, Hessisches Urkundenbuch III 1879, Deutschordens-Ballei Hessen I Nr. 293]. Eckart von Linden dürfte Lehensträger der Gräfin Hedwig von Ziegenhain und ihres Sohnes Graf Gottfried gewesen sein, die dann am 07. April 1280 den ganzen Ohmlauf um den "Ybersberg" bei "Guncildorf" nahe dem Stein, der "Testa" (Scheddel) genannt wird an den Deutschen Orden verkaufen und dem Erwerb von solchem und anderem Besitz aus den Händen ihrer Lehensleute zustimmen [A. Wyss a.a.O. Nr. 379]. Außerdem bestimmen sie in dieser Urkunde auch, daß, sollte der Orden durch sonstige Menschen noch mehr vom offensichtlich Ziegenhainer Flußabschnitt erhalten, dieser Besitz entlang der Flußufer nur soweit verbreitert werden soll, wie ein gerüsteter Mann mit einem Stein zu werfen vermag. Graf Gottfried stellt diese Urkunde am gleichen Tag in seiner Stadt Rauschenberg nochmal für sich mit gleichem Inhalt aus. In ihr heißt es jedoch: "...nahe der "materia lapidum" (Steinmasse), die genannt wird "Testa sive scala" (Scheddel oder Scheller)". Testa sive scala ist nach oberhessischem Sprachgebrauch am ehesten mit

”Scheddel oder Scheller” für den heute gebräuchlichen Ausdruck ”Ruine” zu übersetzen.

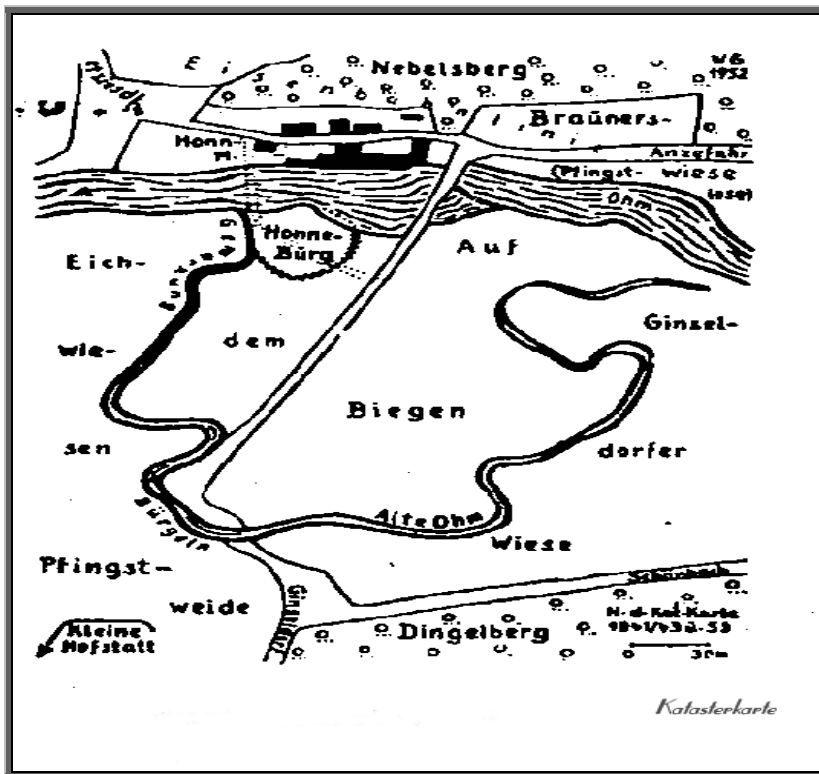
1280 besaßen die Grafen von Kalsmunt, Lehnsträger des reichsfreien Stifts in Wetzlar, Güter bei Ginselnau (Ginseldorf), die dem Stift durch die Konradiner zugefallen waren. Am 26. März 1280 genehmigt Friedrich von Kalsmunt, Mitglied der auch von Marburg genannten Edelherren von Bicken, daß seine Lehensleute **Gumpert und Wiegand von Betziesdorf** alle Güter im Ohm-Biegen nahe dem ”Testa bei Guncilnnowe”, das dortige Fischwasser (Fischereirecht in der Ohm) sowie das Holz und den Hang des ”Ybersberges” (Recht der Holzung und Steinfuhr auf dem Ebersberge bei Betziesdorf) an den Komptur und die Brüder des Deutschen Hauses bei Marburg verkauft haben [A. Wyss a.a.O. Nr. 378]. Dabei bezog sich das Recht der Steinfuhr auf die Verwertung des Trümmerhaufens einer Wasserburg. W. Görich vermutet, daß diese Burg in einer Schleife der alten Ohm gestanden hat, aber bereits 1280 zur Ruine geworden war. In einer Urkunde vom 04. April 1283 stimmt Friedrich von Kalsmunt dann auch dem Verkauf von zwei Äckern in dem neben der Ohm gelegenen ”lapidea domo” (Steinernen Haus), das ”Scala” genannt wird und von einem Acker außerhalb des Schellers, deren Dritt-Teil Wiegand von Betziesdorf zu Lehen hat sowie dem Verkauf von vier Äckern Holz im ”Ebersberg” mit dem Wasser und allem Zubehör, welches ebenfalls zum Lehen des Wiegand von Betziesdorf gehört, zu.

Beziehungen zum Frankenberger Raum werden aus einer Urkunde von 1292 ersichtlich, in der Konrad von Girkhausen (Kreis Wittgenstein) Güter in Betziesdorf, Mölln und Weiderichshausen (Wüstung nordwestlich von Schönstadt) an den Deutschen Orden in Marburg verkauft. Der Familie derer von Girkhausen stand u. a. das Patronat von Bromskirchen zu. Der Ursprung dieser Güter geht auf Besitz des Wetzlarer Stifts zurück. Werner von Girkhausen ist vermutlich durch Heirat mit derer von Fleckenbühl (genannt Birgel oder Bürgel) in deren Besitz gelangt, ohne vom Stift Wetzlar damit belehnt worden zu sein. Im Verkaufsbrief von 1292 wird ausdrücklich auf die Rechte des Stifts Wetzlar hingewiesen.

4.3 Die Hunburg bei der Betziesdorfer Hainmühle

Zwischen Anzefahr und Bürgeln wird die breite Ohm-Aue von Nebelsberg und Dingelberg zu einem schmalen Durchbruchstal verengt. Am westlichen Ausgang der Enge bot sich für den über die Höhenwege aus dem Rhein-Main Gebiet nach Norden ziehenden Fernverkehr in früheren Zeiten eine günstige Übergangsstelle an. Was lag da näher, als an dieser Stelle eine befestigte Anlage zu errichten? Am nördlichen Ufer der Ohm steht heute noch an dieser Stelle in der Gemarkung Betziesdorf die Hainmühle. Sie wurde schon 1582 ”Heym-Mühle” genannt, 1596 aber als ”Dingels-Mühle” bezeichnet. Ihr gegenüber, am südlichen Ufer der Ohm, erhebt sich ein flacher, etwas langgestreckter Hügel. Es handelt sich dabei offensichtlich um die Reste einer burglichen Anlage. 1705/1710 wird in den Urkunden an dieser Stelle eine ”Ham- oder Huhnburg” genannt, die dann später als ”Honne-Burg” (1720) oder ”Hunburg” (1841) bezeichnet wird (siehe

auch A 2.5 - Kelten und Germanen). Wölbte sich der Hügel 1720 noch erheblich, macht er heute eher einen ausgesprochen verschleiften Eindruck. Im Westen reicht er bis an die Bürgelner Grenze, die hier auffallend weit nach Osten vorspringt. Heute verläuft über diese Erhebung ein landwirtschaftlicher Fahrweg von Ginseldorf nach Betziesdorf.



Lage der Honneburg nach einer Abzeichnung der Katasterkarte von 1952

Dass es sich bei dieser Erhebung um den Rest einer mittelalterlichen Burg handeln muss, zeigt außer der Lage auch die Überlieferung. Grundsätzliches findet sich bei H. Diefenbach in "Der Kreis Marburg" von 1943. W.Kolbe geht jedoch 1882 in seinem Bericht "Die Hunburg in der Ginselaue an der Ohm" wesentlich ausführlicher auf das Thema ein. Danach wurden Ende des 18. Jahrhunderts die letzten Steine für einen Kellerbau in der Hainmühle dem Hügel entnommen. Um 1864 wurde durch ein Hochwasser der Ohm das nordöstliche Ende des Hügel weggespült und menschliche Gebeine und verrostetes Eisen freigelegt.

Mit dem "Ebersberg" ist offensichtlich der nördliche Ausläufer des heutigen Dingelberg (1582 als Töngelberg bezeichnet) gemeint. Bei der Landscheidung zwischen Hessen und Mainz 1485 werden die Wiesen vorm Dingelberg ausdrücklich "Erbeshain" genannt. In der Urkunde vom 4. August 1485 heißt es:

1485 August 4.

item dieß ist die scheidunge im gerichte zu Byrgeln, als wir gewyset von den eldesten sin worden.

item ist Guntzeldorfter lantwere uff myns gn. hern und scheiden als der Ritgraffen hinufl biß uff den Antzefarer weg und fort Über dem wege vorn an den Guntzeidorffer struche hin bieß in die wiesen vor dem Dingelberge gelegen, gnant der Erbesheyn. Daselbs die dein, ist eyn grabe in der wiessen, und vort den graben als vor dem Dingelberge hynuff, Über den halß hyn, widder Über uff den Antzefarer wegk; und fort den weg hinuß under dem acker hin, gnant der Falkenberg, biß uff den graben nach der auwe, hinzu ane den Donbecher puel und die eyche, da bie stehit, biß uff die ome ande den Dysenbecher forth; und von dem fortte den wegk hinuß vor den Anczefarer ben hyn biß an eynen eychenstruch beneben dem pade, der von Bettzigsdorff gen antzefar gehit; und dann forth durch die gemelte Ice hin biß uf eynen margksteyn in eynem agker, in den wedem der phare zcu Bettzigßdorff gehorig, und dan von dem gemelten steyne uff eynen andern margksteyn boben Dubenacker; von dan bieß an eyn eyche oben Peter Guden acker; dadan eynen weg hinuß Über die Fidel Über die Ruschenberger wassen an eynen steyn an dem Huningsberge und forter strag ninuß uff den weg, von dem eyn(en) berg Wetzesteyn heruft biß an den graben ufihin, zwuschen dem Strange und dem Lichtscheide hinuff biß an die graveschafft von Oziegenhain.

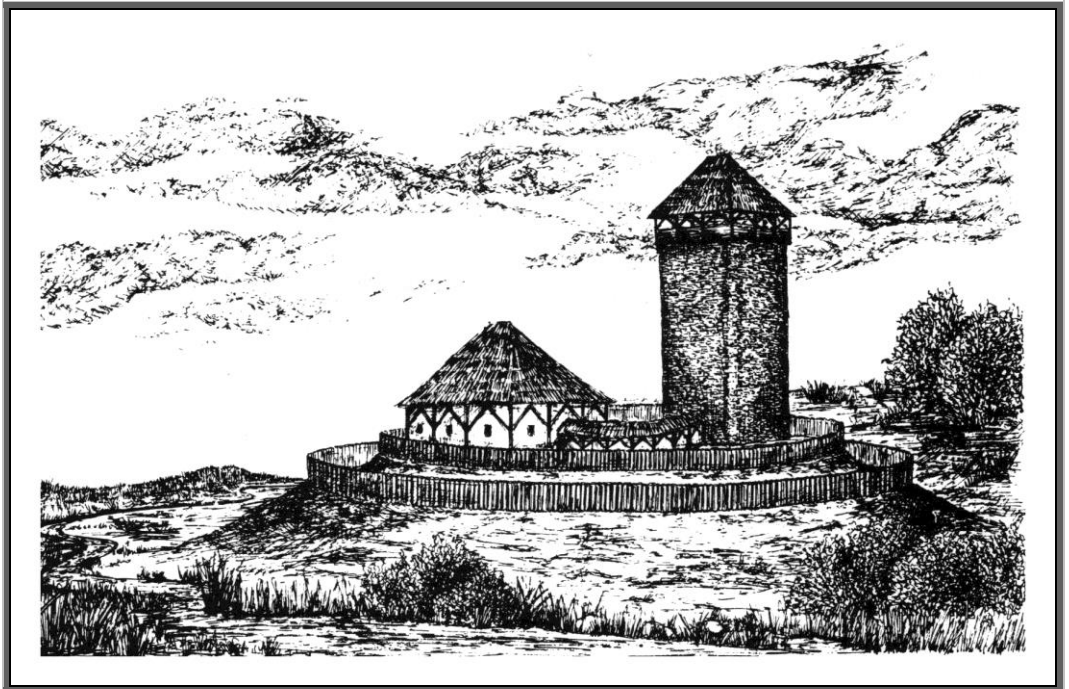
[Abschrift aus "Der Kreis Marburg" von Heinrich Diefenbach]

Der Name "Erbeshain" am Fuße des Ebersberges könnte ein Hinweis auf den ursprünglichen Herrn der Burganlage sein (Hagen oder Hain des Erpo = Eberhard). Er ist wahrscheinlich unter den Grafen von Bilstein bei Eschwege zu vermuten. Südwestlich davon bei der Ginseldorfer "Pfungstweide" ist heute noch die "Kleine Hofstatt" als Siedlungsstandort überliefert. Den Urkunden von 1273 und 1280 nach handelt es sich offenbar hierbei um das ehemalige "Ginselnau". Wahrscheinlich gehörte die Siedlung zur damals jenseitig der Ohm gelegenen Burganlage mit Hainmühle. Der Name für diesen Adelssitz könnte sich von dem "Hagen oder Hain des Erpo = Eberhard" ableiten, zumal damit auch die Mühlenbezeichnung in Verbindung zu bringen wäre.

Burgen waren in erster Linie Funktionsbauten. Sie dienten der Grenzsicherung, dem militärischen Schutz der umliegenden Ländereien und bildeten damit das Zentrum herrschaftlicher Gewalt. Im Mittelpunkt, und häufig zuerst errichtet, stand der Turm, das "Steinerne Haus", der Bergfried. Er war sowohl Wohnung, als auch Stall, Vorratslager und Waffenkammer und somit wichtigster Teil einer Befestigungsanlage. Neben Standort, Mauer und Graben spielte der Zugang zur Burg eine große Rolle. In den allermeisten Fällen bog der Weg, der in seinem letzten Abschnitt häufig etwas breiter war, kurz vor dem Tor scharf nach rechts um. Durch diese Anlage erreichte der Burgherr, daß die sich nähernden Feinde ihre rechte, vom Schild nicht bedeckte Seite, den Burgherrn preisgeben mußten. [Pez 69 f]

Die Burganlage der Hun- oder Honneburg selbst war eine Wasserburg, die mit der Westseite an den damaligen Flußlauf angelehnt war und ansonsten von einem breiten Wassergraben umgeben war. Die Wasserführung wurde wahrscheinlich durch ein Stau-

wehr dicht unterhalb der Anlage geregelt. Daher könnte die Hainmühle ursprünglich sogar noch unterhalb von diesem vermuteten Wehr gestanden haben. Der heute flach auslaufende Burghügel war vor der Verwüstung sicherlich eng und hoch zusammengefasst und von einer wahrscheinlich mehreckigen Ringmauer von ca. 30 x 30 m umgeben. In der Mitte wird das steinerne Turmhaus gestanden haben während kleinere Nebengebäude aus Holz oder Fachwerk an die Burgmauer gerückt waren. Auf Grund anderer noch vorhandener oder ausgegrabener Anlagen kann man sich heute von einer solchen Kleinburg des 12. Jahrhunderts ein recht gutes Bild machen.



Unsere Vorstellung von einer "Ritterburg" wird von den repräsentativen Burgen des Hochadels bestimmt. Aber nur wenige niederadelige Geschlechter konnten sich den Bau ansehnlicher Burgen erlauben. Die meisten lebten auf ihren Höfen in den Dörfern oder auf engen, wenig Komfort bietenden "Turmhügelburgen", wie sie auch an der Ohm gestanden haben mag.

Da die Burganlage bereits 1280 als "Trümmerhaufen des neben dem Ohmbiegen gelegenen Steinhauses bei Ginselnau" erwähnt wird, muß der Abbruch und die Verwüstung des Burgsitzes bereits eine ziemliche Zeit vor dem Übergang in geistlichen Besitz liegen. Darauf weist auch die Tatsache hin, dass sich schon 1283 innerhalb der ehemaligen Burgmauer zwei Äcker befinden. Die Zerstörung des festen Platzes muß offenbar nach einem Kampf erfolgt sein, worauf die in der Nordostecke zusammengescharrten Knochen- und Eisenteile hinweisen. Das könnte sehr gut in der Zeit um 1249 geschehen sein, als die Herzogin Sophie von Brabant, Tochter der hl. Elisabeth, nach dem Aussterben des Thüringer Mannesstammes die Landgrafschaft für ihren Sohn Heinrich erstritt. Dabei gingen sehr viele Schlösser, Burgen und feste Plätze

zu Grunde, ohne dass man bei dem Hin und Her des beginnenden Interregiums auf die jeweilige Parteigängerschaft ihrer Besitzer schließen könnte. Daher erscheint es unwesentlich, dass unser Steinhaus "Erbeshain" bei Ginselnau, das dann später einfach "Hainburg" und schließlich, wie so mancher befestigte Platz "Hunburg" genannt wurde, zum Vogteibezirk des Reichsstifts Wetzlar gehörte und seine Lehnsherren enge Beziehungen zum Wetzlarer Stift wie auch zu den Landgrafen besessen haben müssen. Gerade von den Lehnsleuten der Landgrafen werden sich nach deren Aussterben manche dem Erzbischof von Mainz als Oberherren in Hessen verpflichtet gefühlt haben, zumal die Herzogin von Brabant ihm gegenüber von Rechts wegen nur geringe Erbansprüche stellen konnte.

Die Gesamtwüstung ging dann an die weiter bestehenden Nachbargemeinden über. Dabei erhielt Ginseldorf die "Hofstatt" Ginselnau und der 1254 erstmals genannte Stammsitz derer von Betziesdorf die ehemalige Burgstätte mit der Mühle. Bürgeln zog schließlich das sich ohmabwärts anschließende Wiesengelände an sich und besaß außerdem die Hutegerechtigkeit in dem eigentlich weitab gelegenen Dingelberg (Ebersberg). Dass die Dörfer ganz bewußt in diesem Bezirk ihrer Gemarkungen die sommerliche Viehhute eröffneten, zeigen die östliche Betziesdorfer und südliche Ginseldorfer "Pfungstweide". Die lateinische Bezeichnung "Kemnate" für das deutsche Wort "Steinhaus" ist wohl später durch ein Versehen oder einen Übertragungsfehler 4 km Flußabwärts gewandert und uns heute als "Kämme Note" zwischen Ginseldorf und Bürgeln überliefert.

Der Trümmerhaufen des neben dem Ohmbiegen gelegenen Steinhauses "Erbeshain" bei Ginselnau und der "Ebersberg" gehörten also 1280/83 einem nach Betziesdorf benannten Kleinadel (Gumpert und Wiegand von Betziesdorf). Lehnsherren waren die von Kalsmunt (Mitglieder der Edelherren von Bicken und Marburg). Für die östlich angrenzenden Gebiete waren die Ziegenhainer Grafen mit dem Gericht Katzenberg Lehnsherren.

Nach H.J. von Brockhusen wären aber Erbeshain und Ebersberg auch recht gut aus einem "Eberwineshain" und einem "Eberwinesberg" zu erklären. Die Kose- oder Kurzform von Eberwin heißt "Erwin". Der Name Erwin kommt aber bei den von Garbesheim bei Wetzlar vor, wo der erste Erwin 1226 erscheint. Sein Sohn Erwin erscheint dann seit 1240 als Burgmann auf Kalsmunt und seit 1244 wird dessen Vetter ebenfalls als Burgmann auf Kalsmunt und als Reichsvogt zu Wetzlar genannt. In den Jahren 1298 – 1307 war Ritter Gumbert von Garbesheim Burgmann zu Kalsmunt und von 1322 – 1349 Ritter Wiegand von Garbesheim ebenfalls zu Kalsmunt Burgmann. Diese beiden könnten daher vom gleichen Stamm wie Gumpert und Wiegand von Betziesdorf gewesen sein. Die Vornamen Gumpert und Wiegand waren Leitnamen der adeligen Hobeherren und könnten somit auf diese Familie hinweisen, die u.a. im benachbarten Ginseldorf begütert waren. Mit den Hobeherren verwandt waren die von Hohenfels, die den gleichen Leitnamen "Gumbert" hatten. Zumindest in 1339 besaßen die von Hohenfels als nassauisches Lehen Anteile am Zehnten in Betziesdorf. Auch ist hohenfelsischer Besitz in Bernsdorf, Fleckenbühl und Cölbe nachzuweisen. Das

Geschlecht derer von Betziesdorf, das leider später nicht mehr genannt wird, könnte daher auch mit denen von Hohenfels nahe verwandt gewesen sein.

4.4 Die Teilung des Dorfes

Betziesdorf gehörte zum Besitz des Wetzlarer Stifts und lag in einem größeren Wetzlarer Güterbezirk. Dieser Güterbezirk um den Haupthof Bürgeln wurde 1273 vom Wetzlarer Stift an Konrad, genannt Brundel von Marburg, verlehnt (siehe auch B 1.1 – Die übergeordnete Amts- und Gerichtsverwaltung). Er umfasste die noch heute bestehenden Dörfer Betziesdorf, Bracht, Ginseldorf, Schönstadt und Schwarzenborn sowie die Wüstungen Brunshofen, Dampertshausen, Rodenrode, Rondshausen und Waldmühle (meist in dem Dreieck zwischen Bürgeln, Betziesdorf und Schönstadt gelegen). Konrad war der Vorfahre der Herren von Fleckenbühl (genannt Birgel oder Bürgel). Sein Vater Andreas hatte schon 1244 die Verwaltung des Wetzlarer Stifthofes Cölbe zu Lehen erhalten. Nach dem Tod Konrads verkaufte das Stift Wetzlar beide Vogtei- und Stifthshöfe Cölbe und Bürgeln, und damit auch Betziesdorf, am 28. Juli 1334 an die Landgrafen von Hessen.

Der Besitzwechsel der Vogtei Bürgeln vom Stift Wetzlar zum Landgrafen von Hessen war Teil des Kampfes um Macht und Territorium zwischen Mainz und dem Landgrafen. Mit dem Eindringen des Landgrafen in Ebsdorf, Wittelsberg und Rauschholzhausen etwa um 1380 war diesem die Abriegelung des Amöneburger Gebietes, das noch immer ein Bollwerk von Mainz war, nach Südwesten hin weitgehend gelungen. Einige Jahrzehnte zuvor hatte der Landgraf von Hessen begonnen, das Amöneburger Gebiet auch nach Norden hin abzugrenzen und einzuengen. Der Kauf der Vogtei Bürgeln und des Dorfes Cölbe 1334 war ein erster Schritt dazu, den Amöneburgern den Weg zu den Mainzischen Besitzungen im Wetschaftstal und an der oberen Eder, der durch Betziesdorfer, Bürgelner und Schönstädter Gebiet führte, zu versperren. Wie schwer dieser Erfolg des Landgrafen Mainz getroffen hat, zeigt sich in der Reaktion des Erzbistums. Der Bischof von Mainz macht sich an die ehemaligen Lehensträger von Bürgeln, die Herren von Fleckenbühl, heran, um sie für sich zu gewinnen. Sie öffnen schon am 16.8.1334 dem Erzbischof Balduin von Trier, der zu dieser Zeit Verweser des Mainzer Erzbistums ist, ihr festes Haus zu Fleckenbühl. Die Fleckenbühler werden zu Mainzer Erbamtseuten ernannt, und am 13.9.1334 stellt ihnen der Mainzer Erzbischof sogar die Ernennung von 3-4 Burgmannen und die Gründung einer Stadt bei Fleckenbühl in Aussicht [Mainzer Lehensbuch 1. Folge 250]. Die Fleckenbühler waren also mit dem Stammschloß 1334, ebenso wie die Milchling von Schönstadt, Mainzer Vasallen.

Durch den Sieg des Landgrafen in Oberhessen erkannten die Herren von Fleckenbühl aber offenbar, daß es günstiger sei, sich mit dem Landgrafen zu arrangieren. Dieser wiederum war aber auch selbst bestrebt, die Herren von Fleckenbühl auf seine Seite zu bekommen. So verschaffte sich der Landgraf Eingang in der Vogtei Schönstadt, obwohl diese zum Stift Wetter und damit zu Mainz gehörte. 1344 übertrug Heinrich Siede von Schönstadt, ein Angehöriger der Milchlinge von Schönstadt, dem Landgrafen seinen

dortigen Besitz als Lehen. Damit waren sämtliche örtliche Gewalten im Raum Schönstadt/Bürgeln/Betziesdorf in der Hand des Landgrafen.

Ein Ausgleich zwischen den früheren Besitzern der Vogtei, derer von Fleckenbühl, und den neuen Herren, den Landgrafen von Hessen, wurde aber erst 1358 erzielt, als die Landgrafen die von Fleckenbühl erneut mit der Vogtei Bürgeln belehnten. Dabei garieten die Fleckenbühler aber in eine landgräfliche Abhängigkeit und mussten 1376 ihre Burg Bürgeln den Landgrafen übertragen. Der endgültige Ausgleich erfolgte 1395, als das bisher gemeinsam zustehende Gericht Schönstadt zwischen den Landgrafen von Hessen und den Fleckenbühlern aufgeteilt wurde. Nach der am 18. April 1395 ausgestellten Urkunde wurde dabei auch Betziesdorf wie folgt aufgeteilt:

”Wir Herman von gots gnaden lantgrave czu Hessen und ich Iohan von Flegkenboel czu disser czyt der eldiste bekennen vor uns und unseren erben offentliche an dissem briefe, das wir und unse erben ewiglichen und vortane undereynander halden soln und woln die teilunge und stocgdeilunge des gerichtes zu schonerstat, also das geteylet, gesteynt und vermalt ist mit denen luden und gudern, ane geverde und begriffe mit artikeln, also die von worten hernach geschieben sten: mit namen czu Kulbe, das ist geteilt von.....

item Bernsdorff ist geteilt also.....

item ist Reydenhusen geteilt,.....

item Wyderighusen ist geteilt durch.....

item Schonestad ist geteilt,

item Swarcinborne ist geteilt by.....

item Dampartshusen ist geteilt, als der weg von Ruschinberg ghet, glych durch das dorff gein Schonestad wert, als by malsteyne sten und uzwisen. Und ist daz teil gein Beczigindorff wert unß Hermane vorge. und unsen erben gefallen, und das ander teil gen dem wolfsdale mir Iohane egen. und mynen erben.

item Beczigindorff ist geteilt dorch der Dutschin hern hob here, glych durch daz dorff, an dem kirchobe her und nedir gein deme Ebirsberge czu, als die malsteyne sten und uzwisen. Und ist daz obirteil mit dem kirchobe mir Iohane vorge. und mynen erben gefallen, und daz ander teil uns Hermane vorge. und unsen erben.

item Byrgeln ist geteilt,

item Ramtehusen ist geteilt glych.....

item sal iglich felt ruen an das andir, nach deme als die malsteyne darober gesast sind und uzwisen. Ouch ist geredt, daz alle die kirchobe vorge., gemyne wyde, borne, waßre und straßen gemyne syn soln. Also was uns Hermane von gots gnaden vorge. und unsen erben daryne, (wie) vorgeschrieben stet, gefallen ist, des morgen sich Iohans von Flegkenboel egen. und siner erben lude midde gebruchen czu allir irer notdorfft ane geverde dezzelben glichen soln sich unßer, Hermane von gots gnaden istz und genant, und unsen erben lude an deme teile, daz Iohann vorge. und sinen erben gefallen ist, widerume gebruchen; unde sal daz nymand dem anderen weren.

Der Vertrag bestimmt also auch, dass jedem Teil die Gerichtsbarkeit über die ihm zufallenden Leute zusteht. Die Kirchhöfe, gemeinen Weiden, Brunnen, Bäche und Straßen gehören jedoch beiden gemeinsam. Ebenso soll die Verurteilung fremder Verbrecher von beiden gemeinsam erfolgen. Obwohl die Vogtei Bürgeln und deren Burg ausdrücklich aus dem Teilungsvertrag ausgenommen waren und nur das Erbgut geteilt wurde, mussten die Herren von Fleckenbühl, nachweislich seit 1419, die ihnen zugefallene Hälfte des Gerichts Schönstadt von den Landgrafen zu Lehen nehmen.

Erst unter Landgraf Ludwig I., dem Sohn des Landgrafen Hermann, mit dem Johann von Fleckenbühl den Teilungsvertrag geschlossen hatte, wurde der Kampf mit dem Bistum Mainz weitgehend beendet. 1424 schlug Ludwig I. bei Großenglis und auf dem Münzefeld bei Fulda Mainz ganz entscheidend. Von nun ab wurde die Entwicklung Hessens durch den Erzbischof von Mainz nicht mehr ernsthaft beeinflusst. Der Landadel wurde zu einem staatstragenden Element. Da ihm die Unterstützung von Mainz fehlte, gab er sein Streben nach Macht und Territorium auf. 1450 erwarb Ludwig I. die Grafschaft Ziegenhain. Damit kamen auch die Städte Rauschenberg und Gemünden zu Hessen. Jetzt erst wurde die Landgrafschaft zu einem zusammenhängenden Staat. 1485 wurde in einem Vertrag zwischen Mainz und dem hessischen Landgrafen auch die Grenze zwischen der hessischen Vogtei Bürgeln und dem Mainzer Ginseldorf festgelegt (siehe auch A 4.3 – Die Hunburg bei der Betziesdorfer Hainmühle).

1495 musste Groppe von Fleckenbühl seinen Teil des Gerichts Schönstadt wegen Geldmangel an Hessen verpfänden. Erst 1515 löste dessen Schwiegersohn, Johann von Hatzfeld, die verpfändete Hälfte wieder ein, wofür er die Burg Bürgeln und $\frac{1}{4}$ des Gerichts Schönstadt als hessisches Lehen für sich behalten durfte. 1611 kommt dann das Hatzfeldsche $\frac{1}{4}$ durch Heirat an die von Scholley und später durch Kauf an die von Dalwigk. Das Fleckenbühlsche $\frac{1}{4}$ fiel nach deren Aussterben 1796 an Hessen zurück. 1839 kaufte Hessen auch das letzte Viertel den Herren von Dalwigk ab. Damit war das ganze Gericht Schönstadt, und somit auch Betziesdorf, endgültig hessisch geworden.

Die Rechte der Landgrafen gingen einmal auf die Vogtei über Wetter und dessen Besitz, u.a. in Schönstadt, und zum andern auf Wetzlarer Rechte zurück. Beide Rechte gründeten sich auf altes Reichsgut. Alle diese Herren, ob nun Hessen, Wetzlar oder Mainz, bauten hier, ebenso wie an vielen anderen Orten in Hessen, ihre Macht auf altem Reichsgut auf. Im Auftrag des Reiches wirkten vorher auch die Konradiner, die vermutlich Betziesdorf und Bernsdorf zusammen mit den zahlreichen "dorf"-Orten im Frankenberger Raum gründeten. Als mittelbare Nachfolger der Konradiner und Vertreter des Reiches saßen hier auch die Grafen von Bilstein. Sie selbst oder ihre Lehensträger waren vermutlich im Besitz der Burg in der Ginselau bei Betziesdorf. Die Herren von Bicken waren aber als Burgmannen der Reichsburg Kalsmunt bei Wetzlar Leute des Reiches, ebenso wie die Hobeherren (Hof-Herren), die nach dem ehemaligen Reichshof (später Mainzer Hof) auf Amöneburg so genannt wurden.

4.5 Das Adelsgeschlecht derer von Fleckenbühl

Die Geschichte unseres Dorfes ist über einige Jahrhunderte, genau von 1273-1796, auch mit dem Adelsgeschlecht derer von Fleckenbühl verknüpft. Mit der Übergabe der Vogtei Bürgeln an Konrad von Marburg 1273 begann der gemeinsame Weg. Der Vater von Konrad war der Ritter Andreas von Marburg. Dieser Andreas von Marburg, dem 1244 der Ort Cölbe vom Stift Wetzlar zum Lehen aufgetragen wurde, war Marburger Burgmann und aus demselben Geschlecht wie der Beichtvater der Heiligen Elisabeth, Konrad von Marburg (dieser Konrad war älter als der, der 1273 die Vogtei Bürgeln erhielt). Die Witwe des Konrad von Marburg (dem 1273 die Vogtei Bürgeln übertragen wurde) nannte sich Berta von Fleckenbühl. Die Fleckenbühler nannten sich ursprünglich, als sie noch Marburger Burgmannen waren, "von Marburg". Zu Beginn des 14. Jh. jedoch tauschten sie den Namen und nannten sich fortan "von Fleckenbühl".

Andreas von Marburg ist übrigens identisch mit dem Ritter Andreas Brundel. Sein Vater war Ruppert Brundel, der in unserer Gegend hohes Ansehen genoß und in vielen Urkunden, besonders im Raum Rosenthal, als Zeuge aufgeführt ist. Diese Abstammung wird daraus gefolgert, daß die Witwe des Konrad von Marburg, Berta von Fleckenbühl, in einer Urkunde das Siegel ihres Mannes verwendet, in dem er Konrad Brundel genannt wird.

Konrad von Marburg und seine Ehefrau Berta hatten drei Söhne, Konrad, Andreas und Johann von Fleckenbühl. 1334 gaben Konrad und Andreas ihr festes Haus in Fleckenbühl dem Erzbischof Balduin zum Lehen (siehe auch A 4.4 – Die Teilung des Dorfes). Andreas von Fleckenbühl wird 1343 als Mainzer Burgmann auf der Ellenburg (Burg Mellnau) genannt [Register des Erzbischof von Mainz 1328-1343].

Von Andreas und Konrad von Fleckenbühl ist eine Verkaufsurkunde von 1346 über den Verkauf einer Wiese an den Steinschalen bei Ginseldorf durch den Anzefahrer Pfarrer Hobemann an den Deutschen Ritterorden, der in dieser Zeit viel Land an der Ohm erwarb, gesiegelt. Auch schlossen beide 1376 einen Pachtvertrag über einen Hof in Nunnenhusen, das ist eine Wüstung in der Gemarkung Ginseldorf, mit einem Bürger namens Zorn aus diesem Ort. Diese Urkunden, alle im Urkundenbuch Wyß III abgedruckt, beweisen, daß der Machtbereich der Fleckenbühler bis nach Anzefahr und Ginseldorf reichte. Die Linie derer von Fleckenbühl wurde nach dieser eben aufgeführten Generation aber nicht von Konrad oder Andreas, sondern durch den dritten Sohn Johann fortgesetzt.

Johann war der Unterzeichner der Urkunde von 1395, in der der Landgraf von Hessen und eben Johann von Fleckenbühl die Teilung des Gerichts Schönstadt vereinbarten. Obwohl in dieser Urkunde kein Lehensanspruch des Landgrafen auf die Hälfte derer von Fleckenbühl erwähnt ist, wurden diese mit ihrer Hälfte vom Landgrafen von Hessen 1419 belehnt. Diese Belehnung war offenbar die Auswirkung einer vergrößerten Macht des Hessischen Landgrafen, welcher die durch das frühere Mannslehen gegebene Abhängigkeit der Familie von Fleckenbühl auf deren übrigen Besitz ausgedehnt hat. Die oben erwähnte Lehensvergabe erfolgte vermutlich unter dem Sohn von Johann von

Fleckenbühl. Dieser hieß Groppe von Fleckenbühl und hat wahrscheinlich in der Zeit von 1384-1451 gelebt. Da in den folgenden vier Generationen ebenfalls wieder je ein Groppe von Fleckenbühl, genannt Birgel, auftaucht, werden sie beziffert, um Verwechslungen zu vermeiden, den eben erwähnten nennen wir Groppe I.

Der Sohn des ersten Groppe war Johann Groppe II von Fleckenbühl, genannt Birgel. Er wird in Urkunden von 1429-1461 genannt und war zeitweise Amtmann in Blankenstein. Seine Frau war eine geb. von Schleifras, ebenfalls eine bekannte hessische Adelsfamilie. Dieser Johann Groppe II wohnte mit seiner Frau in Bürgeln. Sie hatten 5 Kinder, Sittich, Johann, Groppe III, Berta und Margarethe.

Groppe III wird in Urkunden zwischen 1461 und 1515 erwähnt. Er war mit Anna von Wildungen verheiratet und ab 1507 Amtmann von Wetter und Mellnau. Seine Schwester Margarethe heiratete Johann von Hatzfeld. Diese Verbindung gewann später noch an Bedeutung. Der dritte Groppe war auch ab 1499 hessischer Küchenmeister.

Ob die Fleckenbühler ein aufwändiges Leben geführt haben, ist höchstens zu vermuten. Auszüge aus der städtischen Hauptrechnung der Stadt Marburg um diese Zeit lassen erkennen, daß bei Festlichkeiten des Stadtrates der Junker Groppe oft zugegen war. Dies kann vielleicht ein Hinweis dafür sein. Tatsache ist allerdings, daß die Fleckenbühler arm waren. Den Beweis dafür liefern uns die Auszüge aus Urkunden vom Franziskanerkloster in Marburg und von dem Stift Wetter (abgedruckt in: A. Eckhardt, Die Oberhessischen Klöster, Band II). Danach ist unter dem 23. Juni 1487 folgendes eingetragen: "Groppe von Fleckenbühl und seine Ehefrau Anna (von Wildungen) verpfänden den geistlichen Herren (Franziskaner) gegen 115 Goldgulden Frankfurter Währung ihre Wiese, genannt der große Richartzbiege zu Waldmühlen bei Bürgeln unterhalb der Furt". Unter dem 11. März 1501 ist eingetragen: "Groppe und Anna verpfänden abermals eine Wiese bei der Waldmühle im Richartzbiege ebenfalls an die Franziskaner, diesmal für 135 Frankfurter Goldgulden". Am 5. April 1503 verkaufen Groppe und Anna gegen Wiederkauf (Verpfändung) an die Äbtissin Brobeck von Wetter für 100 Goldgulden drei aneinanderliegende Wiesen, die an die Erlen angrenzen und die Schymme, Mönch- und Mollwiese genannt werden. 1506 verkaufen Groppe und Anna, ebenfalls gegen Wiederkauf, an die Äbtissin des Stiftes Wetter gegen Bezahlung von 100 Goldgulden das Mediumsland, das gerodet ist oder künftig gerodet wird auf dem Hornbühl und am Nebelsberg in der Feldmark Betziesdorf. Am 17. März 1512 verkauft der Amtmann Groppe von Wetter die Wiese am Schymme, die Mönch- und Mollwiese (die er bereits am 5. April 1503 verpfändet hatte) endgültig dem Stift Wetter. Er erhält dafür 200 Goldgulden. Angerechnet darauf werden die 100 Goldgulden Pfand. Von den restlichen 100 Gulden erhält er jedoch nur 60, denn er hat schon einmal 20 Gulden vom Stift Wetter und 20 Gulden von einer Frau Rode in Marburg geborgt.

Ein wesentlicher Grund, der zur Verarmung des hessischen niederen Adels führte, war die Beschränkung der Rechte der Adligen auf die Niedergerichtsbarkeit. Die Salbücher des 16. Jh. räumen ihnen nur "*....das gericht mit busen, zapfgelt, weidhemeln zum halben theil...*" ein. Alle Hoch- und Peinlichkeiten sollen der Landesherrschaft zustehen. Eine Änderung der Gerichtsanteile bei denen von Fleckenbühl bewirkte ihren völligen

wirtschaftlichen Niedergang am Ende des 15.Jh. Eine Folge davon war, daß Groppe von Fleckenbühl 1495 seine Hälfte an der Gerichtsbarkeit im Gericht Schönstadt (siehe Teilungsvertrag von 1395) an den Landgrafen von Hessen verpfänden mußte. Die Kinder des zweiten Groppe verpfändeten außerdem ihrem Schwager, Johann von Hatzfeld, der Margarethe von Fleckenbühl geheiratet hatte, gegen Zahlung von 900 Gulden die Schulden, die ihr Vater gemacht hatte, ihr Haus in Fleckenbühl, andere Güter und Ländereien und das Recht der Ablösung ihrer Gerichtshälfte, die an Hessen verpfändet war. In diesem Verpfändungsvertrag an Hatzfeld, der 1515 geschlossen wurde, ist außerdem bestimmt, daß die Fleckenbühler später wieder eine Hälfte ihrer Gerichtsbarkeit (also ein Viertel der Gesamtgerichtsbarkeit des Schönstädter Gerichtes) einlösen können, die andere Hälfte aber sollte Hatzfeld behalten. Das hatte zur Folge, daß Landgraf Philipp von Hessen 1516 die Hatzfelder mit einem Viertel der Gesamtgerichtsbarkeit des Gerichtes Schönstadt belehnte.

Als 1611 Georg Hermann von Hatzfeld ohne Nachkommen starb, stritten sich sein Vetter Johann Gebhard von Hatzfeld und seine Schwester Anna Bilga von Scholley um das Erbe. In einem Vergleich, der 1629 geschlossen wurde, erhielten die Scholleys alle Rechte aus dem Gericht Schönstadt, die den Hatzfelds gehörten, zugesprochen.

Der dritte Groppe hatte vier Söhne: Endres, Wilhelm, Johann und ebenfalls ein Groppe. Dieser vierte Groppe war Ritter im Deutschen Ritterorden in Marburg. Wilhelm wurde vom Landgrafen Wilhelm von Hessen aus der Taufe gehoben, was ein Beweis dafür ist, daß der dritte Groppe ein gutes Verhältnis zu dem Landgrafen hatte. Die Frau Wilhelms von Fleckenbühl war Agnes von Malsberg, eine verwitwete von Dalwigk. Wilhelm von Fleckenbühl ist in Urkunden in der Zeit von 1516-1569 genannt. Sein Bruder Johann war Dechant in Amöneburg und vermutlich von 1515-1517 Pfarrer in Schönstadt.

Die Nachfolge dieser Generation geht mit Endres von Fleckenbühl weiter, der in Urkunden von 1515-1566 genannt ist. Die Ehefrau von Endres war eine geborene Riedesel. Endres hatte drei Söhne und eine Tochter. Die Söhne waren Groppe V., Philipp und Hartmann, die Tochter hieß Gertrud. Philipp war später Comptur in Speyer.

Durch die Übertragung verschiedener Güter und Äcker im Vertrag von 1515 an die von Hatzfeld gab es in der Folgezeit viel Streit zwischen denen von Hatzfeld und denen von Fleckenbühl. Einem solchen Streit, es handelt sich um einen Birkenwald, der damals auf dem Eichholz stand, ist dann Hartmann von Fleckenbühl zum Opfer gefallen. Im März 1562 wurde er in der Nähe des Eichholzes von zwei Hatzfelder Dreschern niedergeschossen. Die beiden Drescher wurden in das Gefängnis von Marburg eingesperrt, wobei einer von ihnen darin umkam. Die Fleckenbühler schoben die Schuld am Tode Hartmanns allein dem Wilhelm von Hatzfeld zu, der zu jener Zeit der Besitzer der ehemaligen Fleckenbühl'schen Güter war. Die Fleckenbühler bedrängten Wilhelm von Hatzfeld so sehr, daß dieser sogar erwog zu fliehen.

Zum Andenken an Hartmann von Fleckenbühl wurde etwa 400 m ostwärts des Hauses auf dem Eichholz dort, wo er erschossen wurde, ein Steinkreuz mit einer Inschrift errichtet. Dieses Steinkreuz ist allerdings beschädigt. Der rechte Querbalken ist abge-

brochen, so daß die Inschrift nur noch sehr schwer zu entziffern ist. Die Inschrift lautet sehr wahrscheinlich:

ANNO 1562 IM MONAT MARIO IST DER EDLE UND ERNFESTE
HARTMANN VON FLEKKENBUEL GNAT BIRGELN
IEMERLICH ERSCHOSSE UND ERMORT WORDE

In der alten Kirche in Bürgeln gab es eine Grabplatte, die einen Ritter in Rüstung zeigt und die der gleiche Bildhauer gefertigt hat, der auch das Steinkreuz am Eichholz gehauen hat. Diese Grabplatte, die Hartmann von Fleckenbühl darstellt, hat ebenfalls eine Inschrift, die noch gut leserlich ist und zur Deutung der Inschrift auf dem Steinkreuz am Eichholz beiträgt. Die Inschrift auf dieser Platte heißt:

1562 STARB DER EDEL UND ERNEFEST
HARTMANN VON FLECKENBIL GENANT BURGELN

Diese Platte steht heute in der Eingangshalle der neuen Kirche in Bürgeln. Urkundliche Belege über den Tod des Hartmann von Fleckenbühl (Prozessakte oder ein Sühnevertrag) liegen im Staatsarchiv Marburg nicht vor. Einzig bisher aufgefundener schriftlicher Beleg ist eine Eingabe des Wilhelm von Hatzfeld an den Landgrafen von Hessen, worin er den Unfall erwähnt, dem Hartmann von Fleckenbühl zum Opfer gefallen ist. In dieser Eingabe setzt er sich für die Freilassung des einen Dreschers, der noch in Marburg gefangen gehalten wird, ein. Das Schreiben ist zwar nicht datiert, trägt aber den von Dr. Knetsch handschriftlichen angebrachten Vermerk 1567.

Neben diesem Schreiben gibt es im Nachlaß von Dr. Knetsch weitere Aufzeichnungen über den Tod des Hartmann von Fleckenbühl und über das Steinkreuz am Eichholz gibt es einen Aufsatz von W. Niedermeyer und F. K. Azzola, der in den Veröffentlichungen des Vereins für Hessische Landesgeschichte im Band 80, Seite 37ff, abgedruckt ist. Beide Unterlagen wurden bei den Ausführungen über Hartmann von Fleckenbühl zum Teil mitverwandt.

Die weiteren Nachfolger aus dieser Generation kommen vom Groppe V. Seine Frau war die Tochter des Rau von Holzhausen (Rauischholzhausen). Dieser Groppe V. hatte ebenfalls drei Söhne. Sie hießen Philipp-Wilhelm, Eitel-Burchhard und Peter-Heinrich. Philipp-Wilhelm hat etwa um 1650 gelebt, seine Frau war Anna von Wagenheim. Er hatte zwei Söhne Philipp-Georg und Philipp-Otto. Der letztere, Philipp-Otto, war von 1747-1751 hessischer Kammergerichtsassessor in Wetzlar.

Der letzte von Fleckenbühl war Johann Philipp Franz, ein Sohn von Philipp-Otto. Er war hessischer Staatsminister und Präsident des Oberappellationsgerichtes in Kassel. Er starb 1796. Mit dem Tode von Johann Philipp Franz von Fleckenbühl, genannt Birgeln, starb das Geschlecht der Fleckenbühler aus.

Bis 1796 besaßen die Fleckenbühler auch immer noch ein Viertel des Gerichts Schönstadt, das sie um 1720 gegen die Zahlung von 10.000 Gulden von den Nachfolgern der Hatzfelds, den Scholleys, wieder eingelöst hatten. Dieses Viertel gab der Landgraf von Hessen 1796 an den Grafen von Hessenstein, eine Nebenlinie des hessischen Herrscher-

hauses. Um 1803 ging die Gerichtsbarkeit im Gericht Schönstadt auf den Landgrafen von Rumpenheim über, ebenfalls eine Nebenlinie des hessischen Herrscherhauses. Die Rumpenheimer erwarben auch 1839 das Viertel Gerichtsbarkeit, das 1629 nach einem Vergleich an die Scholleys gefallen war und das diese später an die von Dalwigk verkauften. Obwohl nun im Gericht Schönstadt nach dem Teilungsvertrag von 1395 die Gerichtsbarkeit erstmals wieder in einer Hand war, konnte der Landgraf von Rumpenheim nach der Verwaltungsreform (Gewaltenteilung) die Gerichtsbarkeit doch nicht mehr ausüben.

Das Anwesen der Fleckenbühler haben nach dem Tode des letzten Fleckenbühler und nach dem Aussterben der Scholleys 1819 die von Dalwigk in Besitz. 1829 kauft der Landgraf von Hessen "Den Hof". 1914 wird er dann an den ehemaligen Pächter Neumeyer verkauft.

Literaturauswahl:

- Boucsein, Heinrich, Der Burgwald, 1955
- Brunner, Hugo, Geschichte der Stadt Gudensberg und des Landgerichtes Maden, in: Mitteilungen d. Vereins f. Hessische Geschichte Jg. 1897 Ss. 89-131, 147
- Demandt, Carl E., Geschichte des Landes Hessen, 21972
- Dersch, Wilhelm, Oberhessische Heimatgeschichte, 1925
- Diefenbach, Heinrich, Der Kreis Marburg, 21963
- Diemar, H., Die Chroniken des Wigand Gerstenberg von Frankenberg, Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen (VHKH) 7,1 21989
- Eckhardt, A, Klosterarchive, Die Oberhessischen Klöster, Regesten und Urkunden, 1967
- Gebhardt, Bruno, Handbuch der deutschen Geschichte Bd. 1, 31957
- Gensen, Rolf, Christenberg, Burgwald und Amöneburger Becken, in : Nationes Bd. 2 (Althessen im Frankenreich)
- Heldmann, August, Zur älteren Geschichte des Stiftes, der Kirche und der Stadt Wetter und der Burg Mellnau in: ZHG XXXIV, 1901
- Henseling, Jakob, Die Geschichte der Burg Mellnau, 1963
- Henseling, Jakob, Die Geschichte von Oberrospe, 1976
- Heßler, Carl, Hessische Landes- und Volkskunde Bd. 1.2, 1907
- Historisches Ortslexikon des Landes Hessen (HOL) Heft 3
- Landau, Georg, Der Übergang der gisonischen und wernerischen Besitzungen an die Landgrafen von Thüringen, ZHG IX, 1862
- Landau, Georg, Ritterburgen in Hessen und ihre Besitzer Bd. IV, 1832/39
- Monumenta Germaniae Historica Diplomata T. 3, (MGH) Marburger Land und Leute, Darmstadt 1956
- Patze, H., Die Entstehung der Landesherrschaft in Thüringen, 1. Teil 1962 (Mitteldeutsche Forschungen 22)
- Pez, Hans, Zur Geschichte des Oberlahngaus, 1922
- Schenk zu Schweinsberg, G., Genealogische Daten zu den Gudensberger Gisonen in: ZHG XII, 1869 (Ss. 49 ff)
- Reuling, Ulrich, Burg Weißenstein in landesgeschichtlicher Sicht, in : Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte, 39 /89
- Wenckebach, Karl, Zur Geschichte der Stadt, des Stiftes und der Kirche zu Wetter, 1966
- Handschriftlichen Aufzeichnungen des Dr. Knetsch, StAM Nachlaß Knetsch

5. Auf zu neuen Ufern

5.1 Der Thüringische Erbfolgekrieg

Das späte Mittelalter war durch tiefgreifende Veränderungen gekennzeichnet. Die scheinbar festgefügte mittelalterliche Ordnung begann sich aufzulösen. Die zunehmende Bedeutung der Geldwirtschaft und der Aufschwung der Städte machten den Rittern schwer zu schaffen, deren materielle Basis der Landbesitz war. Es war die Zeit der Raubritter. Die Burgen verloren ihre Bedeutung als militärische Objekte und verfielen oder wurden zu Schlössern umgebaut. Die Landesherrn versuchten, aus dem "Gestrüpp" der Abhängigkeiten so etwas wie einen einheitlichen Untertanenverband zu gestalten. Staaten mit festen Grenzen und einheitlichem Hoheitsrecht gab es kaum. Länder und Städte wurden fast wie Privatsachen behandelt, die durch Heirat, Verkauf oder Erbschaft den Besitzer wechseln konnten. Hessen war territorial in Nieder- und Oberhessen zersplittert. Die in unserer näheren Umgebung führenden Grafenhäuser des hohen Mittelalters wie die Grafen Werner als Reichsbannerträger und die sie 1121/22 beerbenden Gisonen waren reichsabhängig. 1137 erwarb Ludwig I. von Thüringen durch seine Heirat mit Hedwig von Gudensberg bzw. Hollende ansehnliche Güter in Hessen, dessen größter Teil nun mit Thüringen vereinigt war.

Als die thüringischen Landgrafen 1247 im Mannesstamm ausstarben, entstand um ihr Erbe der thüringische Erbfolgekrieg zwischen Heinrich dem Erlauchten von Meißen und Sophie, der Gemahlin des Herzogs Heinrich von Brabant. Sie war die Tochter Ludwigs von Thüringen mit Elisabeth der Heiligen. Nachdem Sophies Bruder Hermann II. schon die Vogtei und die Stadt Wetter besetzt hatte, drohten jetzt nach dem Ableben des letzten Ludowingers alle Ländereien wieder an Mainz zurückzufallen. Gegen jedes Erbrecht forderte Sophie daher diese Güter ein und, so sagt die Überlieferung, belagerte und zerstörte alle Burgen, deren Herren ihr nicht folgen wollten.

Der Chronist Wigand Gerstenberg von Frankenberg (1457-1522) erzählt in seiner Chronik vom Jahre 1247-1248 dazu folgendes:

"Alß nu frauwe Sophia sach, das in dem Lande zu Hessen etzliche nuwe sloßße unde veste berge gebuwet woren, dem lande zu schaden, du czoch sie mit eyne here vor etzliche. Unde sunderlichen vor den Wißsenstein unde Hoelynden, wilche czwey sloßße sie zu grunde liß abebrechin"(Blatt 269) und

"Hir sal stehin, wie frauwe Sophia mit herecraftt czuchet vor die 2 sloßße Holinden unde Wissensteyn, unde zubrichet sie"(Blatt 270) [Diemar 214 f].

übersetzt:

"Als nun Frau Sophie sah, daß in dem Lande Hessen etliche neue Schlösser und feste Berge gebaut waren, dem Lande zu Schaden, da zog sie mit einem Heer vor etliche. Und sonderlich vor den Weißenstein und Hollende, die beiden Schlösser ließ sie abbrechen"(Bl. 269) und

"Hier soll geschrieben stehen, wie Frau Sophie mit militärischer Gewalt gegen die Burgen Hollende und Weißenstein vorging und sie zerstörte"(Bl. 270).

Neben den Gisonischen Burgen "Hollende" und "Weißenstein" geriet vermutlich auch die "Hunburg an der Ohm" in die Auseinandersetzungen zwischen Sophie von Brabant mit dem Mainzer Erzbisum um die Anerkennung ihrer Erbensprüche am Thüringer Besitz in Hessen.



Sophie von Hessen und Henrich das Kind

Wigand Gerstenberg legt die Zerstörung der Burgen in die Zeit zwischen dem 23.8.1247 (Tod des Mainzer Erzbischofs Burckard von Ziegenhain) und Januar/Februar 1249 (Bau des Klosters Georgenberg bei Frankenberg). Die Suche nach dem genauen Zerstörungsdatum der Hollende hat viele Autoren dazu verleitet, das Jahr 1247, also die früheste Anknüpfungsmöglichkeit aus der Wigandschen Chronik, als Zeitpunkt dafür anzusehen.

Der Erbfolgekrieg endete 1263/65 schließlich mit der Teilung des Landes. Sophie von Brabant erhielt dabei für ihren Sohn Henrich I., das Kind, die Landgrafschaft Hessen, die 1292, durch Boyneburg und Eschwege vergrößert und zu einem erblichen Reichsfürstentum erhoben wurde. Bei Heinrichs Tod 1308 teilten seine Söhne Otto und Johann das Erbe in die Grafschaften Oberhessen mit Marburg und Niederhessen mit Kassel auf.

Johann starb schon 1311 und Otto I. erhielt wieder ganz Hessen, wozu er 1327 noch Gießen erwarb. Sein Sohn Heinrich der Eisenke (1328 - 1377) vergrößerte das Gebiet dann noch um Treffurt und einen Teil von Itter und Schmalkalden. 1373 wurde er durch König Karl IV. mit ganz Hessen als Reichsfürstentum belehnt. Ihm folgte, da sein Sohn Otto der Schütz, der nach der Sage als Schützenhauptmann unerkant um seine Braut Elisabeth von Kleve warb, schon vor ihm gestorben war, sein Neffe Hermann I. (1377 - 1413). Weil dieser für den geistigen Stand erzogen worden war, nannte man ihn auch "Hermann den Gelehrten". Seine Regierung war durch Fehden mit den Ritterbänden und den Nachbarn beunruhigt, aber dennoch für die Begründung der Landesherrschaft nicht ohne Gewinn. Sein Sohn Ludwig I., der Friedsame (1413 - 1458) erwarb 1450 nach dem Tod Graf Johann II. von Ziegenhain dessen Grafschaft und Nidda. Durch den Erwerb der Grafschaft Ziegenhain war endlich die ersehnte Landverbindung zwischen Ober- und Niederhessen hergestellt und die vorher getrennten Gebiete Oberhessen (Marburg) und Niederhessen (Kassel) wurden nun zu einem zusammenhängenden Territorium verbunden. Ludwig I. gehörte damit zu den mächtigsten Reichsfürsten.

Doch wer nun glaubte, dass sich eine einheitliche Landesherrschaft entwickeln würde sah sich getäuscht. Nach dem Tode Landgraf Ludwigs I. teilten seine Söhne Ludwig II., der Freimütige (1458 - 1471) und Heinrich III., der Reiche (1458 - 1483) Hessen schon 1458 wieder in die zwei Linien Marburg und Kassel. Ludwig II bekam Niederhessen und Heinrich III. erhielt Oberhessen mit Marburg. Das ging nicht ohne Streit ab und zwischen den beiden Landgrafen kam es bald zu Spannungen, die in offenen Bürgerkrieg ausarteten.

In ihrem Bestreben, ihre Territorien zu einem geschlossenen Herrschaftsgebiet zusammenzufassen und dabei auch alle Hoheitsrechte an sich zu ziehen, kamen die Fürsten nur mühsam voran. Dabei spielten die "Landstände", das waren jeweils nach ihrem "Stand" zusammengeschlossene Gruppen des Adels, der Geistlichkeit und der Städte (später auch der Bauern), eine wichtige Rolle. Sie vertraten in den unregelmäßig vom Landesherrn einberufenen "Landtagen" die Interessen des Landes gegenüber dem Fürsten. Vor allem, wenn der Landgraf mal wieder Geld brauchte, rief er die Landstände zusammen, um ihnen neue Abgaben (Steuern) abzuluchsen. Dieses Verhältnis von Ständen und Landesherrn verdrängte nach und nach das mittelalterliche Lehnswesen und bildete schließlich die Keimzelle eines "modernen" Staates. Am 04.Mai 1467 versuchte die gesamthessische Ständevertretung auf einem Landtag zwischen den verfeindeten Brüdern zu vermitteln. Der Ausschuß setzte sich je zur Hälfte aus Vertretern der Ritterschaft und der Städte zusammen. Den erneut aufflackernden Krieg konnte er dennoch nicht verhindern. Erst als Ludwig 1471 starb und Heinrich die Vormundschaft über dessen unmündigen Sohn Wilhelm dem Jüngeren übernahm, war die Landeseinheit vorläufig wieder hergestellt. Durch seine Gemahlin erwarb Heinrich III. die Grafschaft Katzenelnbogen und durch Kauf die Gebiete Dietz, Klingenberg und Eppenstein hinzu. Mit Wilhelm III., dem Jüngeren (1471 - 1500) starb die Marburger Linie jedoch aus und die Besitzungen fielen 1500 an die Kasseler Linie. Hier waren 1471 auf Ludwig II. seine Söhne Wilhelm I., der Ältere (1471 - 1493) und Wilhelm II., der Mittlere (1471 - 1509) gefolgt. Da Wilhelm I. während einer Fahrt nach Palästina

trübsinnig geworden war und 1493 abgedankt hatte, vereinigte nun Wilhelm II. alle hessischen Besitzungen in seiner Hand und konnte sie 1505 durch den Erwerb von Homburg noch vergrößern.

5.2 Das Zeitalter der Reformation

Die entscheidende Wende vom Mittelalter zur Neuzeit vollzog sich dann um 1500. Überall in Europa machten sich Erneuerungstendenzen bemerkbar. Entdeckungen und Erfindungen brachten das mittelalterliche Weltbild ins Wanken. Die Menschen wurden sich ihrer Persönlichkeit bewusst und verstanden sich nicht mehr nur als hilflose, dem Schicksal oder Gottes Willen ausgelieferte Kreaturen. Sie begannen die engen Grenzen, die die Kirche ihrem Denken gezogen hatte, zu sprengen.

Am 13. November 1504 wurde im Schloß zu Marburg Philipp, den man später "den Großmütigen" nannte, geboren.



Landgraf Philipp der Großmütige

Als Landgraf Wilhelm II. 1509 starb, hinterließ er das Land seinem fünfjährigen Sohn Philipp. Für ihn regierte zunächst seine Mutter Anna von Mecklenburg. Als Philipp I.

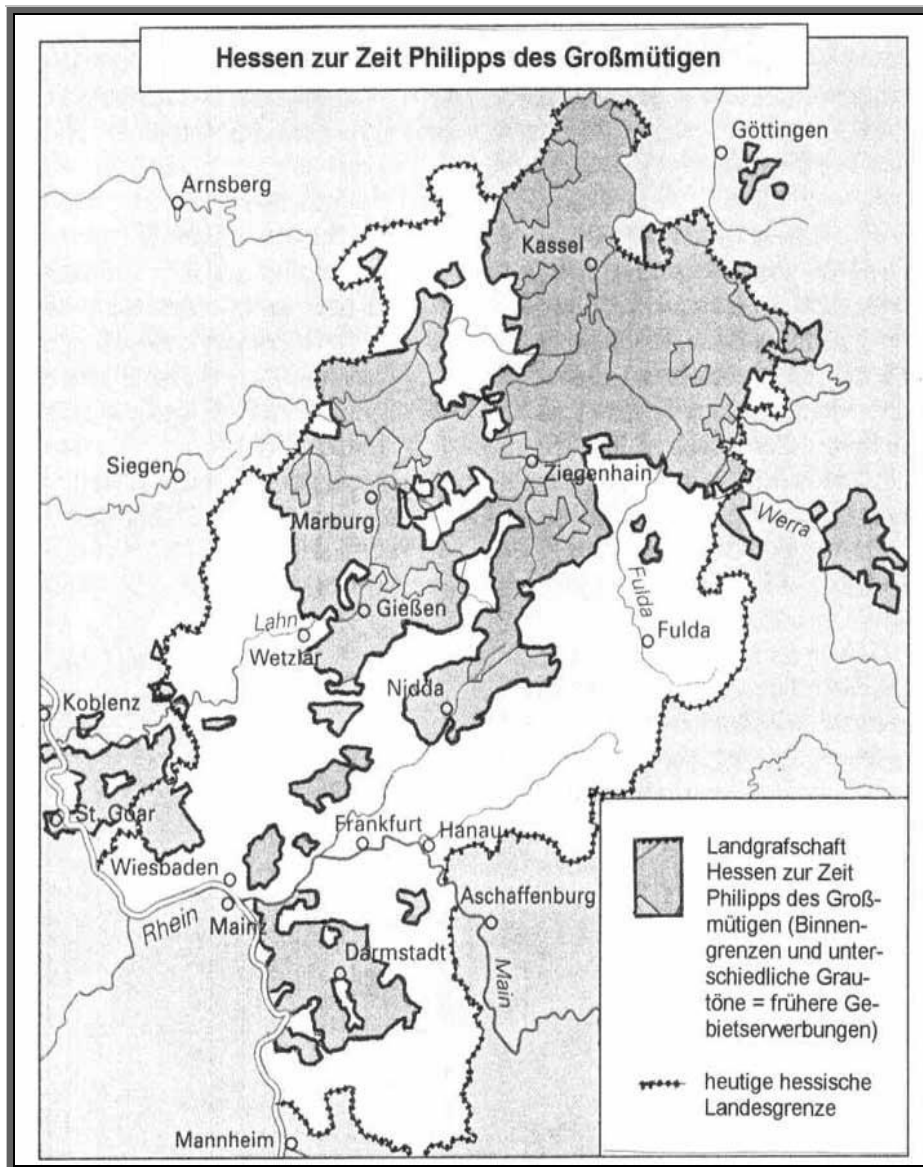
(1509 - 1567) als 13jähriger 1518 die Regierungsgeschäfte als hessischer Landgraf übernahm, wurde er zum Motor der Reformation in Deutschland. Unter ihm spielte Hessen in der weltlichen und kirchlichen Geschichte des Reiches eine bedeutende Rolle. Der Boden für die grundlegende Auseinandersetzung mit der katholischen Kirche war seit 1517 durch den Mönch Martin Luther und seine 95 Thesen vorbereitet. Seine Worte: "Hier stehe ich und kann nicht anders" sollten für Hessen weitreichende Folgen haben. Die Reformation erfasste sehr schnell große Teile Deutschlands und die sozialen Spannungen entluden sich schließlich im Bauernkrieg von 1525, dem ersten Versuch einer Revolution. Sie wurde unter fürchterlichen Opfern niedergeschlagen. Mindestens 70.000 Bauern wurden getötet.

Als überzeugter Anhänger der Lehre Luthers wurde Philipp der Großmütige einer der wichtigsten Führer der Opposition gegen Kaiser und Papst. 1526 berief Landgraf Philipp für den 21. Oktober die Landstände zu einer Sondertagung in die Homberger Marienkirche, der so genannten "Homberger Synode" ein. Dazu waren u.a. die landgräflichen Räte, die Abgeordneten der hessischen Städte, die Äbte und die Ritterschaft geladen. Sie hatten darüber zu beraten, ob die neue Lehre eingeführt werden sollte oder nicht. Nach einem Vortrag von Franz von Avignon ging es vor allem um die Schaffung eines evangelischen Pfarrstandes und die Abschaffung des Fastens, der Heiligenverehrung und der Wallfahrten. Obwohl der Franziskanermönch Nikolaus Ferber aus Marburg, ein gebürtiger Herborner, dem Landgrafen das Recht, Synoden in kirchlichen Angelegenheiten einzuberufen, absprach und die ganze Versammlung als Ketzerei verurteilte, wurde die Einführung der evangelischen Lehre in Hessen durch Philipp beschlossen und Schritt für Schritt durchgeführt. In der Folge wurden die Klöster aufgelöst. Sie wurden vom Landgrafen eingezogen und zum großen Teil, wie etwa Haina und Merxhausen in Hospitäler umgewandelt. In Marburg wurde 1527 durch Landgraf Phillip I. die erste protestantische Universität gegründet und mit den frei gewordenen Mitteln der Klöster ausgestattet.

Auch für unser Dorf wurde nach der Homberger Synode 1526 die Gottesdienstordnung nach dem Wittenberger Muster eingeführt und ab diesem Zeitpunkt die Messe in unserer Kirche in deutscher Sprache gelesen und durchgeführt. Dies galt ebenso für die Dörfer Bauerbach, Schröck, Anzefahr und Stausebach, die evangelisch wurden. Schwierigkeiten hatte Philipp allerdings mit dem Deutschen Ritterorden. Dieser war noch immer reichsunmittelbar und der Deutschmeister zählte noch zu den reichsunmittelbaren Fürsten. Philipp I. konnte beim Deutschen Ritterorden in Marburg den katholischen Glauben nur zögernd abbauen und die evangelische Lehre einführen. Erst 1527 gelang es ihm, den katholischen Pfarrer des Deutschen Ritterordens, Johann von Campus, aus der Pfarrei zu vertreiben und einen evangelischen Pfarrer einzusetzen. Gegen den Einspruch des Deutschmeisters und des Landcompturs des Deutschen Ritterordens wurde 1527 Wilhelm von Hessen als Verwalter beim Deutschen Ritterorden in Marburg eingesetzt und Ginseldorf, das zum Machtbereich des Deutschen Ritterordens in Marburg gehörte, wurde 1527 ebenfalls evangelisch. Bei dem im Herbst 1529 in Marburg stattfindenden Religionsgespräch zwischen Luther und Zwingli einigte man sich dann über 14 strittige Punkte. Nur in einem Punkt, nämlich bei der Aussage über

das Abendmahl, kam man zu keiner Einigung. Während Luther der Meinung war, es müsse heißen: "Das ist mein Leib", wollte Zwingli hingegen formuliert wissen: "Das bedeutet mein Leib".

Die Lehre Martin Luthers wurde aber überwiegend von denen, die von der katholischen Kirche abhängig waren, abgelehnt und dies 1529 durch den Reichstag in Speyer bestätigt. Gegen diese Entscheidung der Reichstagsmehrheit protestierten jedoch die evangelischen Stände unter der Führung Hessens und Sachsens. Aus diesem Protest resultiert die noch heute gebräuchliche Bezeichnung "Protestanten".



Aber auch das politische Gefüge änderte sich. Die Landesherren hatten in ihrem Bemühen, aus dem Flickenteppich der politischen Landkarte so etwas wie einen relativ einheitlichen Territorialstaat zu schaffen, mehr und mehr Erfolg. Die Voraussetzung dafür war die Bändigung der selbstständigen Adeligen, die ihr jeweiliges Gebiet von Burgen aus kontrollierten und die sich dem Landesherrn nicht so einfach unterordneten.

So ging das Bestreben der hessischen Landgrafen dahin, möglichst viele Burgen in ihre Hände zu bekommen und adlige Lehensgebiete in Ämter umzuwandeln. Dazu gehörte auch eine geordnete Verwaltung, die in Hessen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstand. Unter Philipp dem Großmütigen bildete Hessen vom Rhein bis an den Thüringer Wald und von der Weser bis an den Neckar reichend das Bindeglied zwischen Nord- und Süddeutschland. Das galt sowohl politisch als auch im religiösen Bereich. Seit 1531 war Landgraf Philipp I. auch eines der führenden Häupter des Schmalkaldischen Bundes.

Landgraf Philipp der Großmütige stolperte jedoch über einen "privaten" Skandal. Seit 1523 mit Christina von Sachsen verheiratet, schloß er 1540 eine Zweitehe mit Margarethe von der Saale. Dieser Akt der Bigamie, auf den damals die Todesstrafe stand, brach dem Landgrafen politisch das Genick. Er wurde vom Kaiser unter Druck gesetzt und kurze Zeit später im Schmalkaldischen Krieg 1547 gefangen genommen. Aus der Gefangenschaft kehrt er erst nach Jahren 1552 als gebrochener Mann zurück. Als er 1567 starb, empfahl er in seinem Testament seinen vier Söhnen, Hessen nach seinem Tode gemeinsam zu regieren. Diese hielten sich jedoch nicht an seinen Rat. Sie teilten 1568 die Landgrafschaft Hessen wieder in die vier Teile

- Oberhessen mit Nidda und Eppenstein, Grfsft. Hessen-Marburg → **Ludwig**
- Niederhessen mit Ziegenhain und Schmalkalden, Grfsft. Hessen-Kassel → **Wilhelm**
- Niederkatzenelnbogen mit Rheinfels und St. Goar, Grfsft. Hessen-Rheinfels → **Philipp**
- Oberkatzenelnbogen mit Darmstadt, Grfsft. Hessen-Darmstadt → **Georg**

Betziesdorf gehörte zusammen mit dem Marburger Raum, Gießen und Nidda zur Landgrafschaft Hessen-Marburg (Oberhessen) des Landgrafen Ludwig IV. (1568 – 1604). Regierungssitz war das Landgrafenschloß in Marburg. Charakteristisch für seine Zeit waren höfischer Prunk und rauschende Feste, die im Schloß von Marburg gefeiert wurden. Der hessische Schriftsteller Otto Melander schrieb über diese Zeit:

"Jetztund ist kein armes Bauernweib, welches nicht Schleier trägt mit gülden Leisten und gülden Armband. So lassen sie auch ihren Männern keine Ruhe. Diese verkaufen dann Schweine, Kühe und Früchte und kaufen ihren hoffartigen Weibern dagegen güldne Gürtel, Hemder mit Seide ausgenäht, Röcke mit Belag und Leisten rosa, violett oder grün".

Landgraf Ludwig verlor dabei immer mehr Macht gegenüber dem Deutschen Ritterorden in Marburg. Unter Androhung einer hohen Strafe verbot 1589 der Deutschmeister auf Veranlassung des Dechanten von Amöneburg dem Landcomptur des Deutschen Ritterordens in Marburg, Wilhelm von Ohnhausen, für die verwaiste evangelische Pfarrei in Ginseldorf einen evangelischen Pfarrer zuzulassen. Wilhelm von Ohnhausen

fügte sich den Anweisungen des Deutschmeisters und so kam es, daß in Ginseldorf bereits 1589 wieder ein katholischer Pfarrer eingeführt wurde.

Als Ludwig IV. von Hessen-Marburg 1604 kinderlos starb, wurde Oberhessen zwischen Georg von Hessen-Darmstadt und Moritz von Hessen-Kassel aufgeteilt und das Marburger Land fiel an die Landgrafschaft Hessen-Kassel. Diese bestand 1568, als Ludwigs Bruder Wilhelm die Regierung als Landgraf Wilhelm IV. (1568 – 1592) übernahm, neben dem Kernland um Kassel auch aus mehreren Exklaven wie z.B. der Grafschaft Schaumburg (um Rinteln) und der Herrschaft Schmalkaden. Haupt- und Residenzstadt war Kassel. Schon 1583 waren nach dem Tod Philipp's (Hessen-Rheinfels) dessen Anteil an der Grafschaft Rheinfels, die Herrschaft Plesse, ein Stück von Hoya und der Rest von Schmalkalden Wilhelm IV. zugefallen. Als Wilhelm IV. 1592 starb übernahm sein Sohn Moritz als Landgraf Moritz I., der Gelehrte (1592 - 1627) die Regierung. Somit bestanden nach dem Tod Ludwig IV. von Hessen-Marburg von den zuvor vier hessischen Staaten nur noch Hessen-Kassel und Hessen-Darmstadt. Mit wenigen Unterbrechungen gehörte unser Dorf daher ab dem 17. Jahrhundert zur Region Kassel, und zwar zunächst zur Landgrafschaft und später zum Regierungsbezirk.

In seinem Testament hatte Ludwig IV. festgelegt, daß seine Untertanen den lutherischen Glauben behalten sollten. Landgraf Moritz I. von Hessen-Kassel trat aber 1605 zur reformierten Lehre über und führte in seiner Landgrafschaft die so genannten Verbesserungspunkte ein. Dabei handelte es sich um eine Reform der lutherischen evangelischen Lehre. Zu den Reformen gehörte u.a. die Entfernung der Bilder aus den Kirchen, das reichen von Brot anstelle einer Hostie beim Abendmahl oder die Lehre der zehn Gebote nicht in der von Luther eingeführten verkürzten Form. Man nannte diese Religionsgruppe daher auch "die Reformierten". Die evangelisch reformierte Kirche haben wir z. T. heute noch in Hessen.

Landgraf Moritz I. wollte die evangelisch reformierte Lehre nun auch in dem ihm zugefallenen Marburger Land einführen. Dagegen wehrten sich jedoch die Räte, Bürger und vor allem die Pfarrer. Moritz setzte daher die Pfarrer ab und besetzte die freigewordenen Pfarrstellen mit reformierten Pfarrern. Als der reformierte Ziegenhainer Pfarrer Schoner in Marburg seine Einführungspredigt hielt und dabei dazu aufforderte, die Bilder aus der Kirche zu entfernen, kam es zum Streit. Schoner und seine Anhänger wurden aus der Kirche verjagt. Daraufhin entsandte der Landgraf seine Truppen nach Marburg. 27 Pfarrer traten danach zur reformierten Lehre über, aber der überwiegende Teil, 76 Pfarrer, wurde ausgewiesen. Sie fanden Aufnahme im Raum Gießen, der nach der Teilung zu Darmstadt gehörte.

In dieser Zeit wechselten auch die nach der Homberger Synode evangelisch gewordenen Dörfer Bauerbach, Schröck, Stausebach und Anzefahr wieder zum katholischen Glauben über. Da diese Dörfer noch immer zum Machtbereich Mainz gehörten, erlaubte der Bischof von Mainz dort nicht die Einführung der reformierten Lehre. Daraufhin tauschte der Landgraf von Hessen-Kassel diese Dörfer gegen andere im Raum Ebstein ein, die zwar zu Kassel gehörten, aber unter Mainzer Patronat standen. Dieser Patronats-tausch zwischen dem Bistum Mainz und dem Landgraf Moritz von Kassel fand 1608

statt. Damit waren unsere Nachbardörfer Anzefahr, Bauerbach, Ginseldorf, Schröck und Stausebach wieder alle katholisch. Aber selbst wenn unter Moritz der Tausch nicht stattgefunden hätte, wären sie spätestens 1648 mit dem Westfälischen Frieden wieder katholisch geworden. Dieser Friede nach dem dreißigjährigen Krieg bestimmte nämlich, daß die Bürger die Religion ihres Landesherrn haben sollten. Und Landesherr für diese Dörfer war das Bistum Mainz.

Daß auch wir trotz der gewaltsamen Einführung der Verbesserungspunkte nicht reformiert blieben, ist darauf zurückzuführen, daß Landgraf Georg von Hessen-Darmstadt gegen den Landgrafen von Hessen-Kassel wegen der Nichteinhaltung der Religionsklausel einen Erbschaftsprozeß beim kaiserlichen Hofgericht anstrebte. 1623 war Landgraf Moritz I. gezwungen, den 1604 von seinem Onkel Ludwig geerbten Teil von Oberhessen an Darmstadt abzutreten und der Marburger Raum mit Betziesdorf fiel der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt zu. Der Darmstädter hatte sich, obwohl auch evangelisch, mit dem Kaiser recht gut arrangiert, was wohl auch entscheidend für den Ausgang des Erbschaftsprozesses gewesen sein mag. Dieser Prozeßausgang hatte daneben auch erhebliche Auswirkungen auf die Kriegshandlungen in unserem Raum während des Dreißigjährigen Krieges. Während sich der Landgraf von Kassel in diesem Krieg mit den Schweden, also den Evangelischen, zusammentat, stand der Landgraf von Darmstadt auf der Seite der Kaiserlichen, der Katholischen.

6. Mit Gottes Segen in die Hölle

6.1 Betziesdorf im 30jährigen Krieg

Über den Dreißigjährigen Krieg gibt es außer der Schadensliste von 1640 und den Eintragungen in den Kirchenbüchern keine Unterlagen, die sich direkt auf unser Dorf beziehen. Sehr genaue Ausführungen über diesen Krieg liefert aber die Kirchhainer Chronik von Heinrich Grün und die Geschichte der Stadt Marburg von Kürschner. Sie lassen für unseren Ort ziemlich genaue Aussagen über den Ablauf dieses Krieges zu. Die stark ansteigende Inflation zu Beginn des 17. Jahrhunderts durch die "Kipper und Wipper", die gute Münzen beschnitten (kippten) und falsch wogen (wippten), war eines der Anzeichen für eine reichsweite Krise. Sie entlud sich unter dem Vorwand von unüberbrückbaren Glaubensgegensätzen zwischen Katholiken und Protestanten. Die kriegerischen Ereignisse, die 1618 in Böhmen mit dem "Prager Fenstersturz" begannen, erfaßten bald ganz Süddeutschland und wenige Jahre später auch Südhessen. In verschiedenen Bündnissystemen, der katholischen Liga auf seiten Habsburgs und der protestantischen Union auf der anderen Seite, kämpften fast alle europäischen Mächte von 1618 bis zum Friedensschluß 1648 auf dem Hauptkriegsschauplatz Deutschland.

Der hessische Landgraf Moritz I. von Hessen-Kassel (1592 – 1627) folgte dabei einem inneren Drang, in der protestantischen Politik eine Rolle spielen zu wollen. Außerdem war er gegen den Kaiser wegen dessen Stellung im Marburger Erbfolgestreit eingenommen. Er trat daher für den Winterkönig Kurfürst Friedrich V. ein und unterstützte von Mansfeld und Herzog Christian von Braunschweig. Schon 1621 ließ er den "tollen Halberstädter", wie Herzog Christian von Braunschweig auch genannt wurde, aus dem Kasseler Raum, durch unseren Raum gen Süden ziehen. Dieser eroberte zunächst Neustadt und die Amöneburg, die zu Mainz gehörten, und zog dann plündernd über Giessen weiter bis nach Südhessen. Zunächst bei Bussek von den kaiserlichen Truppen bedrängt wurde er dann am 22. Juni 1622 durch die Liga der kaiserlich-katholischen Armee unter Tilly bei Höchst endgültig zurückgeschlagen. Christian von Braunschweig zog nun denselben Weg, den er gekommen war, zurück. Die Hauptmacht seines Heeres marschierte durch den Ebsdorfer Grund. Dabei stürmten sie die Amöneburg ein weiteres mal und plünderten und brandschatzten in den benachbarten Dörfern und besonders in der Stadt Kirchhain. Auch unser Dorf wird unter dem Durchzug der Truppen des "tollen Christians" gelitten haben.

Neben dem eigentlichen großen Kriegsziel, dem Religionskrieg, wie der Dreißigjährige Krieg auch genannt wurde, herrschte in unserem Raum auch ein ständiger Kampf zwischen Kassel und Darmstadt um das Marburger Land. Die Amöneburg, die zu Mainz und damit zum kaiserlichen Bereich gehörte, war außerdem ein weiterer Streitpunkt, um den sehr oft und hart im Dreißigjährigen Krieg bei uns gekämpft wurde. Dabei hatte die Stadt Kirchhain und die übrigen an die Amöneburg angrenzenden Orte unter diesen Kämpfen besonders hart zu leiden.

1623 brach Tilly mit den kaiserlichen Truppen aus seinem Winterquartier in der Wetterau auf und zog ebenfalls durch Hessen. 1624 trafen zwei Kompanien Reiter der Tilly'schen Liga in Marburg ein und besetzten es. Sie sollten den kaiserlichen Richterspruch "Marburg zu Darmstadt" durchsetzen. Die Tilly'schen Truppen quartierten sich in der Landgrafschaft mit furchtbaren Folgen ein und blieben bis 1625. Es kam zwar zu keinen größeren Kampfhandlungen, aber die Bevölkerung mußte die Soldaten unterbringen, ernähren und bekleiden. Das bedeutete hohe Abgaben nicht nur für die Stadtbevölkerung, sondern auch für die des Umlandes. Damals hieß es: "Das Land ernährt den Krieg".



Überfall auf Bauern im 30jährigen Krieg

Auch Betziesdorf ist es in diesen Zeiten nicht anders ergangen. Beim Abzug der kaiserlichen Truppen 1625 wurde es dann heimgesucht. Die Soldateska plünderte, mordete und vergewaltigte. Wer konnte, der floh. Die Zurückgebliebenen traf ein grausames Schicksal. Sie wurden auf unvorstellbare Weise gefoltert und getötet. Am 19. Oktober 1625 wurde das Dorf angezündet und brannte nieder. 65 Gebäude gingen dabei in Flammen auf. Manch einer verlor im Feuer oder auf der Flucht sein Leben. Aus dieser Zeit stammt noch die alte **Schanze im Nebelsberg**, die heute nur noch in Form eines verwachsenen Ringwall zu sehen ist. Dort suchten die Bewohner mit ihrem Vieh vor den feindlichen Truppen Schutz. Außerdem hatten die Tilly'schen Truppen die Pest mit in unsere Heimat gebracht. Bis zum Ende des Krieges wurden die Menschen von Plünderungen, Mord, Hungersnot und Seuchen heimgesucht. Wie hoch der Bevölkerungsverlust in dieser Zeit war, läßt sich nur schwerlich feststellen. Es liegen nur einige wenige und dazu noch relativ ungenaue Zahlen vor. Der Stausebacher Bauer Caspar Preis berichtet in seiner Chronik auf Seite 13 von den Zuständen in seinem Dorf und in der Stadt Amöneburg folgendes:

”Ach, wie gar hart strafft uns doch unser Herr Gott im Jahr 1646, dan es bleib doch nicht das Geringste überall, auch nicht das Allergeringste. Es ginge zu Scheidern die liebe Frucht allzumall, das man auch das mal kaum konte sehen, wo Frucht hatte gestanden umb unser Dorf. [...] Die Wisen war dermasen zertrettet, das man sie kaum vor Wisen erkenen thäte. Die Dörfer wurden verbrand und abgerissen und ins Läger geführet, dan mit dem Holtz musten sie backen und brauen. [...] Alle die Dächer abgerissen, inwendig auch so gar zerhäuben und verwüstet, das kein Mensch darinen hätte können bleiben.[...].

Den Tag, da sie uffzogen, da steckten die Hesen die Statt Omeneburgk in Brand, gar nahe ein jdes Haus, in Sonderheit das churfürstliche Schloß zuerst. Es blibe noch etliche Heuser stehen nach dem Brand wie auch die Kirche. Aber nach 5 Tagen ward die Kirche wie auch die überige Heuser noch einmal uff ein neues angestecket. Musten auch in die Asche gelegt werden. [...] Da konten wir gantz und zumal nicht bleiben. Wir musten weichen und die Dörfer lehr lasen stehen und must ein j[e]der seines Bestens gedenken. Ich mit Weib und Kind begabe mich nach Fritzlar. [...] Im Jar 1647 vierzehen Tag vor Ostern zogen wir wider von Fritzlar nach Stausenbach. Ach Gott wie funden wir so wüsten Heuser. Wir fingen wider an zu bauen und auch wider ein wenig außzustellen ein j[e]der was er vermocht. In Fritzlar, da hilten sich den Winder uff alzeit an die dreyhundert Menschen jung und alt. Von der Omeneburgk waren ihrer neuntzig darinnen, die andern aus den verderbten Dörfern. Die Leuth von Omeneburgk zogen auch wider nach dem Berg wie wohl sie keine Heuser mehr hatten. Fingen wider an auszustellen und hilten sich uff ein j[e]der wie er kont und mocht in den Källern und in den Dörfern darumb her. [...]

Alles Unglück und alle Trübsall zu erzellen ist in meinem Vermögen nicht. Auch was ich schon weiß und gesehen habe. So kan ich es doch nicht wegen meiner Arbeit, dan wan ich schon itzunder so viel Hände hätt als Glitmasen an meinem gantzen Leib, so hätten sie alle gnungsam zu thun. Wan ich auch schon alles was ich gesehen und schmerzlich erfahren habe, erzellet, so glaubet es noch nimand, der eine besere Zeit erleben würde. In Suma es war eine über die masen erbärmliche Zeit. [...] In dießem Jahr ward das Rauscheburger Schloß zersprenget, zum Kirchain der stumbe Thurm, alle die Thurm zu Omeneburgk, auch ein großer Thurm zu Schweinsburg, alle mit Bulfer zersprenget und niedergeworfen. Es war eine ellende Zeit mit dem Krieg in diesem Land. Es glaubets niemand, wer es nicht erfahren hatt. Wie ellendiglich haben wir uns müßen verkrichen und verstecken in Häcken und Streuchen, das sie uns nicht erdapen kunden. [...]

In Anno 1648, da zogen die Völker nach dem Bäterland, das wir hier in diesem Land ein wenig Ruhe hatten und baueten die zerrissene Bäuw wieder ein wenig, das wir uns darinnen behelfen konten. Auch du treuer barmhertziger güttiger Gott, wie ein armes zerrissenes und verstörtes Dorf war Stausenbach dasmal. O wie waren wir so gar arme, ja gar arme Leuth. Nun wie oben gesagt im Jar 1648, da ward nach des allerhöchsten Gottes seinem göttlichen Willen einmal der lang gehofften und gewünschten lieben Frieden getroffen und gemacht und einmal geschlossen zu Münster der werten Stadt in Westvallen, da aus allen

Orten des Römischen Reichs Gesanden gewesen seind wol neun gantzeJahr und an dem lieben Friden tracktirt.

[Transkribiert von Helmut Klingelhöfer, Marburg]

Auch für Betziesdorf dürfte es in diesen Jahren so oder so ähnlich ausgesehen haben. Für die Jahre 1577 und 1585 werden jeweils 41 Hausgemeinschaften, für das Jahr 1630 jedoch nur 22 Haushaltungen angegeben. Da jedoch keine direkten Angaben über die genauen Einwohnerzahlen des Dorfes gemacht werden, kann man nur vermuten, daß der Bevölkerungsrückgang mit ca. 50% enorm gewesen sein muß. Der größte Verlust dürfte hier in den Jahren 1624 – 1625 liegen, als neben den direkten Kriegseinwirkungen der Ort wie auch die ganze Gegend zusätzlich von der Pest heimgesucht wurde. Allein für das Jahr 1624 nennen die Aufzeichnungen 22 Personen, die ihr zum Opfer fielen, wobei die große Anzahl von Witwen (über 27%) recht augenfällig ist. Im einzelnen werden genannt:

Crafft Möller,	Henchen Blenner,	Wendel Schutzhenn,
Curt Drier et Creie,	Herman Blenner et Lena,	Donges Mecharchts r(elicta)
Curt Neußell,	Herman Wendell,	Enners Krelings r(elicta)
Curt Keller,	Philips Zwicker,	Hans Vogels r(elicta)
Hanß Christ	Phillip Heckmann, Pfr.	Johann Möberts r(elicta),
Hans Blenners,	Seiffert Dielmann,	Severin Reuters r(elicta)
Heintz Blenner,	Weigandt Kuill,	

1627 dankte Landgraf Moritz I. von Hessen – Kassel zugunsten seines ältesten Sohnes Wilhelm ab. Unter dem Druck der Verhältnisse schloß Wilhelm V., der Beständige (1627 – 1637) am 24. September 1627 den so genannten Hauptakkord mit Hessen-Darmstadt ab und musste auf ganz Oberhessen verzichten. In der Folge verwüstete der Krieg weite Teile Hessens. 1629 zog Wallenstein mit einem Heer von 10.000 Mann durch den Marburger Raum und ein Jahr später war es der Papenheimer mit seiner Armee.

Landgraf Wilhelm V. von Hessen-Kassel war einer der ersten deutschen Fürsten, die sich Gustav Adolf von Schweden, dem "Löwen von Mitternacht", anschlossen. Im August 1631 kam das Bündnis zwischen Schweden und ihm zustande und Wilhelm V. erhielt dafür, daß er ein Heer aufstellte, von Gustav Adolf die Stifte Paderborn, Corvey und Fulda. Nach dem Tode des schwedischen Königs geriet Wilhelm daher wiederholt in Bedrängnis. Schon 1631 rückten die schwedischen Truppen zum ersten mal in unsere Heimat ein. Sie sollten das durch den Erbschaftsprozeß verloren gegangene Land wieder zurückerobern. Das ganze Jahr 1632, in dem auch Landgraf Moritz I. starb, lagen die schwedischen Truppen in unserem Raum. 1633 war das schwedische Hauptquartier sogar zeitweise mit dem schwedischen Reichskanzler Oxenstierna in Marburg untergebracht. 1634 waren dann abwechselnd schwedische und kaiserliche Truppen in unserem Raum stationiert. Es kam zwar zu keinen größeren Kampfhandlungen, aber die Abgaben der Bürger für die stationierten Truppen waren wahrscheinlich sehr hoch gewesen. 1635 zogen dann im März die kaiserlichen Truppen unter dem General von Bönninghaus von Friedberg kommend in einem Bogen über Frankenberg, Haina und Wohra gegen Kirchhain. Sie sollten die Amöneburg erobern, die sich in der Hand der

Schweden befand. Die Truppen des Generals Bönninghaus waren sehr undiszipliniert und plünderten und brandschatzten wo immer es möglich war. Die Bürger von Frankenberg, Haina, Wohra, Kirchhain und Umgebung hatten daher unter dem Durchzug der Truppen sehr zu leiden. General Bönninghaus errichtete sein Hauptquartier bei Großseelheim. Die umliegenden Dörfer, auch Betziesdorf, mußten die Truppen aufnehmen und ernähren. Erst im Juli 1635 rückten sie wieder ab. In den Jahren 1636 und 1637 wurde Hessen zweimal von kaiserlichen Truppen überschwemmt und geplündert. Im Juni 1636 rückte Landgraf Wilhelm von Hessen-Kassel erneut in unserer Gegend ein. Sein Hauptquartier schlug er zunächst in Kirchhain und später in Rauschenberg auf. Mit ihm zogen auch die Schweden wieder durch unsere Heimat. Es war jener berüchtigte Durchzug des schwedischen Feldmarschalls Lesly, der wegen seiner grausamen Mißhandlungen der Einwohner (Schwedentrunk) als Beispiel für die Kriegsführung jener Zeit in die Geschichte einging. Schon Anfang Juli desselben Jahres lagerten dann wieder kaiserliche Truppen unter dem Grafen Götz in der Ohmebene, wurden aber durch plötzlich einsetzendes Hochwasser gezwungen in Richtung Norden weiterzuziehen. Das Jahr 1637 war dann wohl das schlimmste für Nordhessen, als die gefürchteten Kroatenregimenter Isolani in Hessen einfielen. Sie sollten nach dem Willen Kaiser Ferdinands III. Hessen-Kassel wegen des Festhaltens am Bündnis mit Schweden bestrafen. Die Folgen waren für Nordhessen katastrophal. 18 Städte, 48 Schlösser und 300 Dörfer wurden zerstört. Viele Dörfer blieben öd, andere brauchten lange Zeit, um den Vorkriegszustand bezüglich Einwohnerzahl und Vermögensstand wieder zu erreichen. Innerhalb eines halben Jahres kam wahrscheinlich ein Drittel der Bevölkerung ums Leben.

Das Gros der landgräflichen Truppen stand damals überwiegend in Westfalen und Norddeutschland. Daher blieb es bei uns verhältnismäßig ruhig. Als Landgraf Wilhelm V. 1637 in Leer in Ostfriesland starb, übernahm seine Witwe Landgräfin Amalie Elisabeth die Regentschaft für den noch unmündigen Sohn Wilhelm. Zwei gute Ernten 1638 und 1639 sorgten dafür, daß sich die Landbevölkerung wieder etwas erholen konnte. Aber auch in diesen Jahren mußte an die Truppen, die bei Wetter (Schweden unter Piccolomini) und Rauschenberg (Kaiserliche) lagerten, Kontribution gezahlt werden. 1640 lagen dann eine zeitlang französische Truppen in unserer Gegend. Es zogen aber auch Schweden und kaiserliche Truppen bei uns durch.

Im Staatsarchiv Darmstadt liegen Kriegsschadenverzeichnisse von 1640, in denen auch Betziesdorf aufgeführt ist. In den Verzeichnissen sind Schäden erfaßt, die von durchziehenden Truppen durch Plünderung und Zerstörung verursacht wurden. Für Betziesdorf betrug er demnach 531 Thaler, davon allein 150 Thaler für das abgebrannte Pfarrhaus und die unmündigen Kinder des Pfarrers Wilhelm. Für die umliegenden Orte sind die folgenden Schadenssummen angegeben:

- Schönstadt	1028 Thaler	- Bracht	677 Thaler
- Cölbe	637 Thaler	- Bürgeln	386 Thaler
- Bernsdorf mit 3 geschädigten Bürgern			329 Thaler
- Reddehausen	128 Thaler		

Von Schwarzenborn wird dagegen berichtet, daß die armen Leute Hungers gestorben sind und nur noch eine Frau mit zwei Kindern dort ist.

Im Jahre 1642 wurde Betziesdorf dann von den Kriegstruppen nochmals heimgesucht und stark verwüstet. Danach war die Bevölkerung so verarmt, daß sie den Aufzeichnungen in den Kirchenbüchern zufolge „.....dem Pfarrer nichts mehr abgeben konnten“. 1643 lagerten dann schwedische Truppen unter Königsmark in unserer Gegend. Im so genannten "Hessenkrieg", der furchtbaren Schlussphase des 30jährigen Krieges, eroberte Landgräfin Amalie-Elisbeth die Stammlande in Niederhessen wieder zurück und behauptete im weiteren Krieg zusammen mit Schweden und Frankreich nicht nur Hessen, sondern auch Teile von Westfalen. 1644 erklärte Sie den 1627 geschlossenen Hauptakkord für nichtig und forderte so die an Hessen-Darmstadt gefallene Hälfte Oberhessens zurück 1645 brach der Krieg noch einmal in aller Härte aus und Oberhessen konnte vollständig in die Gewalt Hessen-Kassels gebracht werden. Die Schweden traten ihre Quartiere an die Niederhessen (Kassel) ab, die bis zum Frühjahr 1645 hier blieben. Unter der Einquartierung hatten die Bürger wiederum sehr zu leiden. Sie mußten nicht nur die Verpflegung und die Bekleidung für die Truppen bereitstellen, sondern auch ihren Sold bezahlen. Aber nicht alle Bürger haben unter der Einquartierung gelitten. So wird berichtet, daß besonders die Metzger gut verdient haben, ebenso die mit allem handelnden Juden. Zu Kampfhandlungen kam es dann in unserer Heimat noch einmal 1646. Im August 1646 fielen u.a. Kirchhain und Rauschenberg wieder an Hessen-Darmstadt. Die regierende Landgräfin Amalie Elisabeth von Kassel gab daher ihrem General Geyso den Befehl, Marburg, Kirchhain und Rauschenberg zurück zu erobern und erneut zu besetzen. Die Truppen kamen am 31. Oktober an der südlichen Stadtgrenze Marburgs an. Bei den folgenden Kampfhandlungen wurde zunächst Marburg und danach auch Kirchhain wieder zurück erobert.

Im Frühjahr 1647 sammelten sich dann weitere Truppen aus Niederhessen und Schweden in der Ohmebene. Sie sollten die Amöneburg den Kaiserlichen wegnehmen. Ihnen gegenüber standen Teile der Bönninghaus'schen Armee. Auf dringenden Hilferuf des Landgrafen Georg von Darmstadt rückten weitere kaiserliche Truppen unter dem General Eberstein heran und Geyso mußte Kirchhain räumen. Marburg blieb jedoch im Besitz von Hessen-Kassel. Dies wiederum wollte der Landgraf Georg von Darmstadt keineswegs zulassen. Er appellierte nochmals an den Kaiser, ihm doch Truppen zum Entsatz von Marburg zuzuteilen. In einem Schreiben des Kaisers vom 24. Juni 1647 wurde dieses Georg auch zugesagt Am 18. November 1647 erhielten die kaiserlichen Truppen den Befehl, auf Marburg zu marschieren. Sie rückten über Treysa, Neustadt und Kirchhain heran. Auch in unserem Raum werden sie die Ohm überschritten haben. Bei Oberweimar wurde das Hauptquartier eingerichtet. Marburg wurde belagert, mit Artillerie beschossen und schließlich eingenommen. Jedoch gelang es den Kaiserlichen nicht, die Marburger Burg zu erstürmen. Das Weihnachtsfest 1647 muß auch für die Bürger unseres Dorfes sehr schlimm gewesen sein. Die kaiserlichen Truppen plünderten und raubten, wo und wann immer dies möglich war. Auch unser Dorf blieb wahrscheinlich nicht davon verschont.

Endlich, im Jahre 1648, leuteten die Friedensglocken. Als am 24. Oktober 1648 der Beauftragte der Landgräfin Amalie Elisabeth, Reinhard Scheffer, in Osnabrück den Friedensvertrag unterzeichnete, war Hessen wegen seiner Lage an den großen Durchgangsstraßen und der Folgen des "Hessenkrieges" 1645 - 1648 stark verwüstet und am Boden zerstört.



Freud- und Friedenbringender Postreiter im Oktober 1648

Über die Hälfte der Bevölkerung war tot. Es sollte fast hundert Jahre dauern, bis diese Verwüstungen beseitigt waren. Durch den hessischen Friedensvertrag vom 16. September 1649 musste Landgräfin Amalie Elisabeth die von Gustav Adolf verliehenen Stifte Paderborn, Corvey und Fulda zwar wieder zurückgeben, erwarb aber dafür Hersfeld und den größten Teil der Grafschaft Schaumburg. Durch einen Erbvergleich mit Landgraf Georg von Hessen-Darmstadt kam schließlich auch der Teil Oberhessens mit Marburg wieder zu Hessen-Kassel. Um einer Zersplitterungen der hessischen Lande vorzubeugen, führte Landgräfin Amalie Elisabeth in ihrem Herrschaftsbereich die Primogenitur ein (*Seit dem 14. Jahrhundert hatten die deutschen Fürstenhäuser, um die Zersplitterung des Hausgutes zu vermeiden, zur Thronfolge nur die Erst- oder Ältestgeborenen mit Ausschluss aller jüngeren Linien berufen*).

6.2 Die Zeit der Hexen und Magier

Nachdem die Landgräfin Amalie Elisabeth 1650 die Regentschaft schließlich niedergelegt hatte, konnte endlich ihr ältester Sohn als Landgraf Wilhelm VI. (1637 – 1663; davon bis 1650 unter Vormundschaft seiner Mutter) die Regierungsgeschäfte wahrnehmen. Unter seiner Herrschaft trat die Landgrafschaft 1658 dem Rheinbund bei. Als Wilhelm VI. 1663 starb, übernahm Landgräfin Hedwig Sophie zunächst für ihren ältesten Sohn Wilhelm VII. (1663 – 1670) die Vormundschaft. Ihre Regierungszeit war von zahlreichen Hexenprozessen geprägt, in denen auch Betziesdorf eine ziemlich unrühmliche Rolle spielte.



Die Hexenvorstellung im europäischen Mittelalter hing von bestimmten Voraussetzungen ab. Personen, die man für zauberkräftig hielt und die durch magische Kräfte Schaden anrichten konnten, bezeichnete der Volksglaube als Hexe oder Hexer (abgeleitet von dem althochdeutschen Wort *hagzissa*, was soviel bedeutet wie "ein sich auf [Grenz-] Zäunen aufhaltendes dämonisches Wesen").

Hinzu kam die christliche Glaubensvorstellung, dass der Teufel und seine Untergebenen, wie z. B. Dämonen, Inkuben und Sukkuben, wirklich existierten. Diese verfügten über Macht in der Welt und standen in physischer Beziehung zu Menschen, mit denen sie auch Verträge schlossen.

Im europäischen Mittelalter hielt man Hexen daher für Dienerinnen des Teufels. Dafür, dass sie nach vertraglichen Vereinbarungen dem Teufel dienten, erhielten sie angeblich bestimmte Fähigkeiten. Vor allem sollten sie die Macht, Krankheiten zu verursachen, zu heilen oder sie von einer Person auf eine andere zu übertragen, besitzen. Sie sollten Männer impotent und Frauen unfruchtbar werden lassen, Unwetter und Missernten hervorrufen, sowie Unfruchtbarkeit bei Tieren heraufbeschwören können. Man hielt sie für fähig, Liebe mit Hilfe spezieller Tränke wachzurufen, aber auch mit Amuletten und Zaubersprüchen zu zerstören. Sie konnten einer Person Schaden zufügen oder sogar ihren Tod bewirken, wenn sie den so genannten bösen Blick einsetzten oder Nadeln in ein Wachsmo- dell des Opfers stachen. Ferner glaubte man, sie könnten sich unsichtbar machen und würden auf Besen fliegen. Ihnen wurde auch nachgesagt, dass sie die Zukunft vorhersagen, unbelebte Gegenstände beleben, die Toten wiederbeleben, Geister beschwören und sich und andere in Tiere verwandeln können, insbesondere in Katzen und Wölfe (z.B. Werwolf). In Märchen und Sagen erscheinen sie häufig als rothaarig, bucklig, dürr, mit Hakennase und Kopftuch, Stock und Katze.

Als der berühmteste "Hexentreffpunkt" im alten und mittelalterlichen Europa gilt der Brocken, der höchste Gipfel des Harz, den Goethe in seinem Faust beschreibt. Die zwei wichtigsten Sabbatfeste fanden in der Nacht vom 30. April (Walpurgisnacht) und in der Nacht vom 31. Oktober (Halloween) statt. Der "Hexensabbat" wurde auch in den Nächten vom 31. Juli (Lammas oder Schnitterfest) und vom 1. Februar (Lichtmess) und wahrscheinlich in anderen Nächten abgehalten. Die christliche Vorstellung eines Hexensabbats speist zum einen aus der Tatsache, dass während des gesamten Mittelalters vorchristliche Fruchtbarkeitsrituale wie Sonnwendfeiern abgehalten wurden, zum anderen aus dem institutionalisierten Antisemitismus der mittelalterlichen Kirche, der die Deutung des jüdischen Sabbats als geheime Ketzertreffen lancierte. Demnach bestanden im Mittelalter neben dem Christentum auch weiterhin traditionelle nichtchristliche religiöse Vorstellungen mit der Funktion, die gesellschaftliche Ordnung mit zu konstituieren und aufrechtzuerhalten. Diese Ordnung schienen die Hexen durch ihr "verkehrtes" Verhalten zu konterkarieren. Hexerei als institutionalisierte Verkehrung der gesellschaftlichen Ordnung diente aber im Weltbild der mittelalterlichen Gesellschaft dazu, die geordnete Welt zu schützen, indem sie die bedrohlichen (Natur-)Kräfte verkörperte und die in diesem Sinn gebannt werden konnten. Galt die gesellschaftliche Ordnung als existenziell gefährdet, bzw. war ein vermeintlich bedrohliches Ungleichgewicht zwischen ordnenden und "chaotischen" Kräften entstanden, sah man in der ansonsten tolerierten Hexerei die Ursache für diese Bedrohung. Dies führte dann häufig zu brutalen Hexenverfolgungen. Bei den als Hexerei verfolgten Phänomenen handelte es sich daher meist um Elemente aus den vorchristlichen Volksreligionen wie z.B. Fruchtbarkeitskulte.



Auf dem Blocksberg

In ihrer Anfangszeit war die christliche Kirche gegenüber den religiösen Vorstellungen des einfachen Volkes noch relativ tolerant. Personen, denen die Ausübung magischer Praktiken nachgewiesen wurde, mussten lediglich Buße tun. Geistliche, die sich bemühten, die Macht der Kirche zu festigen, versuchten zunächst Konflikte mit den zahlreichen Gläubigen der alten Religionen zu vermeiden, um allmählich mehr Einfluss gewinnen zu können. Deshalb tolerierten sie traditionelle religiöse Praktiken und nahmen, zuverlässigen Aufzeichnungen zufolge, häufig selbst daran teil. Als die Kirche unter der Bevölkerung Fuß gefasst hatte, begann sie offen gegen die traditionelle Religionen und deren Anhänger vorzugehen. Um politische und religiöse Macht zu gewinnen, bekämpfte die Kirche diese Volksreligionen. Anhänger der alten religiösen

Vorstellungen und Praktiken wurden von den kirchlichen Autoritäten als Ketzer und Hexen definiert und so der Verfolgung preisgegeben. Die biblische Anordnung *„Die Zauberinnen sollst du nicht am Leben lassen“* (2. Mose 22, 17) lieferte dabei eine der wichtigsten Rechtfertigungen für die Hexenverfolgungen in späterer Zeit. Sozialrevolutionär religiöse Bewegungen des Hochmittelalters und der frühen Neuzeit wie die Wiedertäufer wurden ebenfalls von Kirche und weltlicher Macht als Hexenkulte und Häresien verfolgt. Da der Säkularismus den kirchlichen Einfluss zu untergraben drohte, definierten kirchliche Autoritäten ihn als Häresie, stellten Häresie der Hexerei gleich und versuchten, alle drei Richtungen zu bekämpfen. Um 1350 kam es zur endgültigen Vermengung dieser Richtungen. Der Übergang zum christlichen Hexenbegriff zeichnet sich ab. In den ersten Hexenprozessen der Inquisition wurde bereits festgestellt, dass die Angeklagten ihre vermeintlichen Schandtaten im Pakt mit dem Teufel ausgeübt hätten. Eine Zuspitzung auf Frauen erfolgte allerdings noch nicht.

Der Hexenwahn in Europa wird auf die Zeit von etwa 1350 bis zum Ende des 17. Jahrhunderts datiert. Die einflussreichste päpstliche Bulle gegen Hexerei war die von Papst Innozenz VIII 1484 verkündete *„Summis desiderantibus affectibus“*. Zur Ausführung dieser Bulle ernannte er regionale Inquisitoren. In Deutschland waren das Kaufmann und Spengler, die den berühmten *„Hexenhammer“* verfassten, der von seinem Erscheinungsjahr 1487 bis 1609 neunundzwanzig Auflagen erfuhr. Dieses Werk



Wasserprobe

ist bereits vom für die europäische Hexenverfolgung typischen Hass auf Frauen geprägt, die darin u. a. als *„unvollkommene Tiere“* bezeichnet werden. Es enthält auch einen Kriminalkodex, der geistlichen und weltlichen Richtern genaue Anweisungen darüber gibt, wie sie einen Hexenprozess zu führen haben. Dabei wurden Geständnisse mit unmenschlichen Foltern erzwungen. Da jede Überführung wegen Hexerei vergütet wurde, bildete sich eine Klasse von professionellen Hexensuchern, die nun Anschuldigungen sammelten und dann die so genannte *„Hexenprobe“* einsetzten, um Beweise für Hexerei zu finden. Die gebräuchlichste Probe war dabei das Stechen. Alle Hexen trugen angeblich irgendwo am Körper ein schmerzempfindliches Mal, das ihnen der Teufel aufgedrückt hatte. Der Beweis für Hexerei war erbracht, wenn ein solches Mal gefunden wurde. Als weitere Beweise galten u. a. zusätzliche Brustwarzen, die angeblich zum Säugen von Hausgeistern dienten, die Unfähigkeit zu weinen und die *„Wasserprobe“*. Eine Frau wurde

dabei als unschuldig betrachtet, wenn sie sank, nachdem man sie gebunden in ein Gewässer geworfen hatte. Hielt sie sich aber über Wasser, war ihre Schuld bewiesen. Ihren Höhepunkt erreichten die Hexenprozesse zwischen 1590 und 1630. Die bekanntesten Opfer sind Jeanne d'Arc, die Jungfrau von Orleans, und Agnes Bernauer.

Anna Göldi, die so genannte "letzte Hexe Europas" wurde 1782 im schweizerischen Glarus hingerichtet.

6.3 Hexenverfolgung in Betziesdorf

Als unmittelbar nach dem 30jährigen Krieg der Hexenwahn ganz Deutschland erfasste, wurde auch unsere Gegend nicht davon verschont. Nach den vorliegenden Akten waren dabei in Oberhessen die Frauen aus Betziesdorf wohl am schlimmsten von den Hexenverfolgungen betroffen. Das kam teilweise daher, weil sich den Aufzeichnungen zufolge Hexen bei den jeweiligen "Vernehmungen" gegenseitig denunzierten.

Bereits 1671 war eine Frau aus Schönbach im Amt Kirchhain peinlich verhört worden. Sie sollte von ihrer Base aus Cappel das Hexen gelernt haben. Diese Base habe ihr dann Gift gegeben, mit dem sie das Vieh der Menschen töten sollte. In der Vernehmung sagte

die Frau aus, daß der Teufel in Gestalt eines Hundes bei ihr gewesen sei und mit ihr geschlafen habe. Dann habe der Teufel sie zur "Walpernacht" auf die Amöneburg zum Tanz geführt und ihr einen Taler gegeben, worauf sie mit ihm gebuhlt habe. Der Teufel hätte Hans geheißt und auf dem Tanz wären Generäle, Obristen, Leutnants, Spielleute, Kutscher u.s.w. gewesen. Auch wäre die **Katharina Lips** aus Betziesdorf auf dem Tanz gewesen und hätte sich dort mit dem Teufel vermischt. Während sie eine Aufwäscherin gewesen sei, habe die Katharina Lips eine Aufwärterin spielen müssen. Auch wären noch mehrere andere Frauen aus Betziesdorf ebenfalls auf dem Tanz gewesen, wo sie sehr gehurt hätten. Vom Tanz wäre sie dann auf einem Tier heimgeritten. Außerdem sei sie beim Kochen eines Kindes dabei gewesen und hätte davon Fett bekommen,



Hexentanzplatz

mit dem sie sich dann immer geschmiert habe. Auch hätte sie bereits vor zwei Jahren auf Geheiß des Teufels ihre eigenen Kinder behext. Im Gefängnis sei jetzt der Teufel zweimal bei ihr gewesen und hätte mit ihr gebuhlt. Außerdem habe er ihr versprochen ihr zu helfen, wenn sie alles ableugnen würde. Im Verlauf des Prozesses nannte sie neben Katharina Lips und den anderen Betziesdorfer Frauen noch Mitschuldige aus Schönbach und Kleinseelheim. Sie wurde als Hexe verurteilt und dem Feuer überantwortet.

Auf Grund dieser Aussagen wurde nun gegen Katharina Lips und die anderen Frauen aus Betziesdorf vorgegegangen. In den Jahren 1671 bis 1674 wurde der Ort mit Hexenprozessen regelrecht überzogen.



Zunächst wurde die Frau des Betziesdorfer Schulmeisters, Katharina Lips, der Hexerei beschuldigt, verhaftet und in das Gefängnis nach Marburg überstellt. Es wurden mehrere Bürger vernommen bzw. melden sich freiwillige Zeugen, die zu dem Fall aussagten. So sagte unter anderem der Schultheiß Johann Schmitt aus Bürgeln bei seiner Vernehmung aus, er wisse nur vom Hörensagen, daß die Lips eine Hexe sei, während eine Zeugin bekundete, Katharina habe ihrem Kind ans Bein gegriffen worauf hin das Bein dick geworden sei. Eine andere Zeugin habe Katharina Lips zur Zeit der Heuernte um einen Schluck Wasser gebeten. Darauf hin sei ihr schlecht geworden sei. Ihre Schwester habe ihr dann gesagt, daß sie gesehen habe, wie die Lips ein schwarzes Pulver in das Wasser geschüttet habe. Eine weitere Zeugin beschuldigte Katharina, an dem Tod ihres vor zehn Jahren gestorbenen Kindes schuldig zu sein. Die Lips habe

dem Kind Wurst gegeben, nach deren Genuß es plötzlich krank geworden sei. Eine weitere Frau aus Betziesdorf führte das Sterben ihres Viehs auf einen Racheakt der Katharina Lips zurück, weil sie ihr keine Nadeln geborgt habe.

Am 15. Dezember 1671 sagte der Klostermann zu Haina aus, daß vor 14 Jahren, als er noch in Betziesdorf gewohnt habe, dort viele Tiere gestorben seien und die Lips diese damals wahrscheinlich behext habe. Sogar ein naher Verwandter hielt Katharina Lips für eine Hexe und ihr eigener Schwiegersohn meinte, man könne ihr zwar nichts böses nachsagen, aber sie sei allgemein als Hexe bekannt. Diese und weitere Anschuldigungen wurden Katharina Lips in einem *„Gütlichen Verhör“* vorgehalten. Die Amtsanklage des Fiskals enthielt dabei insgesamt 74 ganz unsinnige Beschuldigungen wie z.B:

„...wahr, daß obwohl abscheulich und schrecklich zu hören, ein Christenmensch seinen eigenen Erlöser und Seeligmacher verleugnen, von demselben sich abschwören und sich dem bösen Geist vermittelt eines mit demselben gemachten Paktes ergeben sollte...“.

oder

"...wahr, daß nach göttlichem und weltlichem Recht man die Zaüberer nicht leben lassen soll...".

Auf diese und andere, heute unhaltbare Anschuldigungen, forderte der Amtsankläger zum Schluß, die Hexe zur Verbrennungsstrafe zu verurteilen. Katharina Lips bestritt jedoch alles hartnäckig und ihr Verteidiger hielt die Behauptungen ebenfalls für nicht bewiesen. In seiner Verteidigungsrede brachte er vor, daß die Angeklagte nur durch gehässige Leute angeschwärzt worden sei. Selbstverständlich stünde auch er auf dem Standpunkt, daß man die Zaüberer nicht leben lassen solle, aber es sei, wie schon gesagt, noch nichts bewiesen. Einige der Zeugen hätten ausgesagt, nichts gehört zu haben oder es sei sowieso alles nur leeres Geschwätz. Katharina sei immer fleißig in die Kirche ge-gangen und sie könne außerdem gut beten. Im weiteren bat er darum, das ganze noch-mals vernünftig zu untersuchen und auf das impertinente Ersuchen des Fiskals nicht zu hören, sondern die Beklagte loszuerkennen.

In seiner Gegenschrift vom 3. Februar 1672 machte der Fiskal daraufhin u.a. geltend, daß das böse Gerücht durch Zeugen genügend bewiesen sei. Und weil noch andere Zaüberer im Dorf seien, die bestraft werden müssen, sei außerdem ein besonders strenges Vorgehen angebracht. Gott habe selbst geboten, die Zaüberer zu töten. Das halsstarrige Leugnen der Lips müsse eben durch die "Tortur" gebrochen werden. Die Warnung des Verteidigers, die Tortur anzuwenden, blieb jedoch vergeblich. Die Juristenfakultät in Marburg erkannte auf Tortur und am 6. April 1672 wurde Katharina Lips in der Tortur befragt. Das darauf bezügliche Protokoll berichtet darüber folgendermaßen:

"... nochmals in der Güte befraget und ermahnet, die Wahrheit zu sagen. Da sie beständig beim leugnen bleibt, wird sie der Folter übergeben....hat sich herzhafst selber ausgezogen, worauf sie der Scharfrichter mit den Händen angeseilet, hat laut gerufen: "Oh weh, Herr im Himmel komme mir zur Hilfe". Die spanischen Stiefel sind ihr angesetzt worden, die Schrauben am rechten Bein ist zugeschraubet worden, ihr ist zugeredet worden, die Wahrheit zu sagen, die Schraube am linken Bein auch zugeschraubet, sie laut gerufen: "Ich weiß nichts"! Die linke Schraube gewendet,



Aufzug

die Beklagte ist aufgezogen worden, hat laut gerufen: "Du lieber Herrgott, komme mir zu Hilfe"! Ist höher aufgezogen worden, ist stille geworden und hat gesagt, sie wäre keine Hexe. Die rechte Schraube ist zugeschraubt worden worauf sie "Oh weh" gerufen. Es ist ihr zugeredet worden, die Wahrheit zu sagen. Sie bleibt aber beim leugnen. Die Schrauben höher angesetzt, daran geklopft, gerufen: "Oh Jesus, komme mir zu Hülfe, es sind alles Lügen!" Abermals zugeschraubt, doch gleich ganz stille worden. Vom Meister hinausgeführt worden, um ihr die Haare vom Kopf zu nehmen, der Meister ein Stigma gefunden, in welches er eine Nadel gliedstief gestochen, welches sie nicht geföhlet, auch ist kaum Blut geflossen...."

Da man nun glaubte, der Teufel hätte sie besonders unempfindlich gemacht, wurde sie noch ärger gefoltert. *"Sie wüsste nichts und wenn man sie tot machte"* war das Ergebnis. Das Protokoll wurde unterzeichnet von J.J. Blankenheim, Bauer, Hirschfeld und Rang. Der Scharfrichter berichtete noch, daß sie seinen Sohn gebeten hätte, man möchte sie doch nicht so lange hängen lassen. Katharina Lips wurde darauf hin, da sie nichts zugegeben hatte, am 30. Mai 1672 freigelassen. Sie wurde verpflichtet, sich gegen Sicherheit und zur Deckung der Unkosten sofort wieder bei der Gerichtsstelle einzufinden und mußte die folgende *"Urfehde"* schwören:

"Ich, Katharina Lips, Dietrich Lipsen Hausfrau, Schulmeisters zu Betziesdorf, urkunde hiermit, als ich in der Durchlauchtigsten[...Junserer gnädigen Fürstin gefänglichen Haft allhier auf dem Schloß ich wegen angegebenen Verdachts geraten, auch von ihrer Durchlaucht Fiscali am hochpeinlichen Halsgericht hierselbst deswegen besprochen und nach geführten langen peinlichen Prozeß endlich Bescheid erteilt worden, daß man gegen genugsame Kaution, da man inskünftig um mehrere Anzeigen und verdacht des ZaÜbereilasters gegen mich in Erkundung bringen würde, mich jederzeit mit dem Leibe wieder zu sistieren ich für diesmal gegen gewöhnliche Urfehde und Erstattung der Unkosten, ab instantia zu absolvieren und gefängliche haften zu erlassen sei, daß demnach mit handgegebener Treue an Eidesstatt angelobt und versprochen habe und hiermit verspreche, nicht allein die aufgegangenen Unkosten unverlangt zu bezahlen und dieser gefänglichen Haften und was mir darin begegnet weder an ihre Durchlaucht, noch dero Bedienten oder anderen deren Untertanen in keinem Wege zu rächen oder zu ahnden, sondern auch, da inskünftig eine mehrere Anzeige oder Verdacht erwähnten Lasters halber Erkundigungen sich finden würde, mich jederzeit auf einfordern mit dem Leibe zu sistieren...."

Nachdem Katharina Lips wieder frei war, berichtete der Schultheiß zu Schönstadt, daß die Kühe ihre Milch wieder verloren hätten und Katharina geäußert habe, sie hätte von der Folter nichts gespürt da sie geschlafen habe. Unter anderem wurde auch behauptet, sie sei mit ihrer Enkelin auf dem Tanz gewesen und das Mädchen soll bei ihr geschlafen haben. Als es aufgewacht sei, habe es einen schwarzen Mann vor dem Bett stehen sehen. Als sich dann Katharina Lips bei der Landgräfin Sophie beschwert und sogar um Erlaß der Kosten bittet, kennt der Zorn des Oberschultheißen keine Grenzen mehr. Es sei von dem undankbaren Geschöpf eine Frechheit und wenn die Lipsin nicht bald eingezogen würde, gäbe es noch Mord und Totschlag. Die Haltung des Baron von

Milchling aus Schönstadt, der seine Magd nur auf höheren Befehl zur Anhörung entsandte, ist dagegen aner kennenswert.

Der Schulmeister von Betziesdorf, Dietrich Lips, wollte nach all diesen Vorfällen seine Frau nicht mehr bei sich aufnehmen. Er wurde daher verpflichtet, "... sie zu alimentieren." In aller Stille wurde nun eine erneute Untersuchung gegen Katharina Lips angestrengt. Die Landgräfin bat um Übersendung der Prozessakten, um diese nachzuprüfen.

Zunächst wurde aber den anderen, von der Schönbacher Hexe denunzierten, Frauen aus Betziesdorf der Prozeß gemacht. Sie alle waren nicht so standfest wie Katharina Lips und gestanden auf der Folterbank. Dadurch wurde Katharina Lips ebenfalls erneut schwer belastet.



Verhör

Der erste Prozeß 1673 richtete sich gegen **Marie Vogel**, die Witwe des Lotz Vogel. Sie war ebenfalls beschuldigt worden, Gott abgeschworen, sich dem Teufel ergeben und Hexerei getrieben zu haben. Außerdem hätte sie "...der Müllerin zu Sinnersfeld ans Bein gegriffen worauf dieses ganz dick geworden sei". Marie Vogel will aber jener Frau nur aus Spaß ans Bein gegriffen haben und bleibt vorläufig beim "leugnen". Marie wird daher mit der Aussage einer anderen "Hexe", der **Frau von Ludwig Ott** konfrontiert. Diese "...habe ihr ins Gesicht gesagt, sie sei eine Hexe und auch auf dem Tanz gewesen". Der Verteidiger von Marie erwähnt jedoch, daß die Müllerin als eine Feindin der Beklagten keine Zeugin sei und auch die Aussage der kürzlich hingerichteten Ott nicht in Frage käme. Vielmehr bittet er, nicht auf Folter zu erkennen, sondern die arme Beklagte freizugeben. Sie hätte doch flüchten können, sei aber gerade ihres reinen Gewissens wegen dageblieben.

Die Zeugen werden daraufhin nochmals vernommen und vor Meineid gewarnt. Alle beharren auf ihren Aussagen. Als besonderes Indiz für ihre Schuld wertete der Amtsankläger des Fiskal den Umstand, daß die Beklagte Marie Vogel von den Leuten nicht mehr als Hebamme in Anspruch genommen würde, weil die von ihr gesäugten Kinder kurze Zeit später gestorben wären. Daher beantragte er, Marie als Hexe zu verdammen und auf Tortur zu erkennen. Das Urteil vom 21. November 1673 bestimmt jedoch, daß "...sie vom Gerichtsstand zu absolvieren und gegen Kautions sowie der Verpflichtung, die Unkosten zu zahlen und sich auf Verlangen jederzeit wieder zu stellen..." freizulassen sei.

Ebenso geriet 1673 die 17jährige **Enichen (Ännchen) Schnabel** aus Betziesdorf in den Verdacht der Hexerei. Sie hatte versucht, einen jungen Mann mit Gift zu töten, welches sie vom Teufel erhalten haben soll. Das Mädchen handelte offensichtlich aus Eifersucht. Der Teufel kommt ins Spiel, weil ihrer Großmutter Katharina Lips ein Jahr zuvor wegen Hexerei der Prozeß gemacht worden war. Um festzustellen, ob das Mädchen vom Teufel berührt wurde, untersuchte man es nach dem *"Stigma diabolicum"*. Die Suche blieb jedoch erfolglos. Man entschloß sich trotzdem, Anna nicht allein wegen Mordversuches sondern auch der Hexerei anzuklagen. Im Verhör gab sie zu, Gift in den Wein des jungen Mannes getan zu haben, doch leugnete sie, jemals eine Hexe gewesen zu sein. Sie wurde der Frau von Ludwig Ott gegenübergestellt und diese bezichtigte nun Anna der ZaÜberei. Das Gericht entschied daher, Anna Schnabel in der Tortur zu befragen. Als Tag wurde der 19. Oktober 1673 festgesetzt. Zur festgesetzten Zeit brachte man Anna in die Folterkammer und ihr wurde noch einmal die Anklageschrift vorgelesen. Danach legte ihr der Richter nahe, alles zu sagen, bevor ihr junger Leib durch die Folter angegriffen würde. Im Falle eines Geständnisses habe sie mit einem milden Urteil zu rechnen. Anna lehnte jedoch ab. Der Richter gab aber noch nicht auf und versuchte, sie zum gütlichen Bekenntnis zu bewegen. Vergeblich, das Mädchen ließ sich nicht umstimmen und so wurde es dem *"Meister Christoffer"*, dem Marburger Scharfrichter übergeben. Da zu dieser Zeit Meister Christoffer seinen Sohn, der jünger als Anna gewesen sein dürfte, anlernte verlangte nun dieser Junge von dem Mädchen, sich zu entkleiden.



Tortour

Aus dem Protokoll der Vernehmung läßt sich der folgende Ablauf vermuten:

Anna muß überrascht gewesen sein, denn wie das Protokoll vermerkt zeigte sie sich *".. wie vom Donner gerühret..."* Es war damals aber üblich, daß man als Delinquentin auf der Folter nackt war. Sinn und Zweck dieses Verfahrens war es, die angeklagten Frauen in eine für sie beschämende Situation zu bringen. Zudem blieb einem als Delinquentin keine Wahl. Man mußte, ob man wollte oder nicht. Nachdem der Junge auch noch ge-

droht hatte, er selbst werde Anna ausziehen, zeigte sie Einsicht und legte ihre Kleider ab. Für die Folter gab es in Marburg die Leiter. Diese war schräg an eine Wand gelehnt und am unteren Ende mit einer Seilwinde versehen. Darauf mußte sich Anna festbinden lassen. Dabei verfuhr man so, daß die Arme hinter ihrem Rücken gebunden und dann an

eine der oberen Sprossen befestigt wurden. Ihre Füße schnürte man so mit Schlingen an die Seilwinde, daß ihre Beine gespreizt waren. Allein diese Anbindung war schmerzhaft, denn Annas Schultergelenke waren unnatürlich verdreht. Sie beteuerte: *"Ich bin keine Hexe, sonst wollte ich mich nicht martern lassen."* Nun legte der Sohn des Scharfrichters ihr die spanischen Stiefel an. Diese waren wie Röhren geformt und umschlossen ihre Unterschenkel. Innen, dort wo sich das Schienbein befindet, war ein gezacktes Eisen eingesetzt. Mittels einer Schraube konnten die Stiefel verengt werden. Derartig gebunden und mit den angelegten Marterwerkzeugen mußte sich Anna verloren vorgekommen sein. Zu ihrer Nacktheit kam auch noch der Schmerz und die Gewißheit, daß sich dieser bald ins Unerträgliche steigern würde.

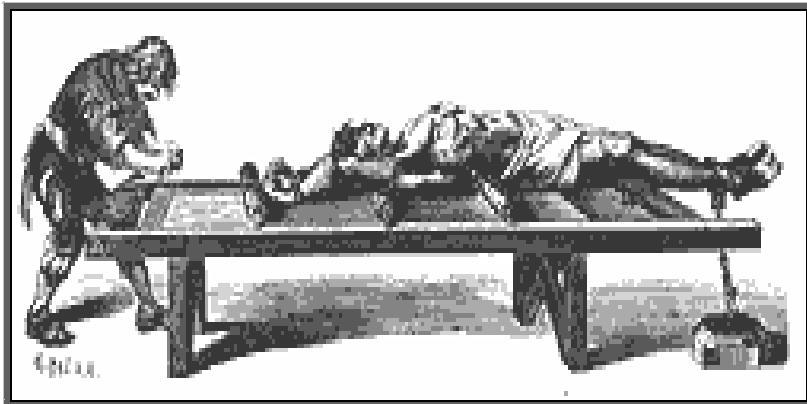
Nachdem der Richter Anna nochmals befragt hatte und sie nicht gestehen wollte, schraubte ihr der Scharfrichter den rechten Stiefel fest. Das Mädchen hielt sich tapfer und gab keinen Laut des Schmerzes von sich. Es wurde befragt und da es nicht antwortete, zog der Scharfrichter auch die Schraube am anderen Bein fest. Jetzt waren die Qualen so groß, daß Anna nicht mehr an sich halten konnte und laut schrie. Als sie sich wieder etwas beruhigt hatte, wurde sie erneut dazu aufgefordert, ihre Hexerei zu gestehen. Sie antwortete: *"Ihr wollt mich zwingen, aber ich bin keine Hexe."* Darauf hin wurde Anna aufgezogen. Der Scharfrichter drehte dazu an der Winde und zog dabei das Mädchen auseinander. Da die Arme nach hinten gebunden waren, verrenkten sich die Schultergelenke noch mehr, so dass Anna laut schrie. Nach einer weiteren Aufforderung endlich zu gestehen, zog man sie noch weiter auf. Es muß bestialisch für sie gewesen sein, denn die Knochen der Schultergelenke begannen sich aus den Pfannen zu drehen. So ließ man sie liegen, bis sie sich einigermaßen beruhigte.



Spanischer Stiefel

Nach einiger Zeit wurde ihr dann der rechte Stiefel gelöst, ein wenig versetzt und wieder zugeschraubt. Anna rief laut: *"Ich weiß nichts von Hexerei!"* Ihr wurde kein Glauben geschenkt und so versetzte ihr der Scharfrichter auch den anderen Stiefel. Voller Qualen beteuerte Anna, keine Hexe zu sein. Man nahm nun etwas Spannung von der Winde, zog aber dafür die Schrauben der spanischen Stiefel noch härter an. Die Gefolterte schrie und als man sie danach wieder stärker aufzog, wurde sie still. Nachdem sie eine Weile so belassen wurde, sagte sie schließlich: *"Ich will es sagen."* Der Richter fragte, was sie denn sagen wolle. Sie: *"Ich will sagen, daß ich eine Hexe bin."* Er: *"Willst du es nur sagen oder bist du es?"* Da Anna nicht antwortete sagte er: *"Du bist eine Giftmörderin und Hexe. Gesteh!"* Die Antwort war: *"Ich wollte ihn mit Gift umbringen..."*,

sie zögerte, „...und ich bin eine Hexe.“ Der Richter wollte wissen, ob sie bei diesem Bekenntnis bleibe. Sie antwortete: „Ja, Herr, ihr zwingt einen ja doch“. Daraufhin wurde Anna von der Folter genommen und in einen anderen Raum gebracht. Dort band man sie, noch immer nackt, auf eine Bank. Man wollte ihr zeigen, daß sie, wenn sie ihr Geständnis zurücknimmt, von der Folter bedroht bleibt. Anna gestand nun, daß ihre Großmutter Katharina Lips sie im Namen des Teufels getauft habe. Dabei sei der „schwarze Mann“ anwesend gewesen. Sie sei auch mit beim Tanz gewesen und hätte sich mit dem Teufel vermischt, habe sich ihm aber nicht mit Blut verschrieben weil sie ja nicht schreiben könne. Die Marie Vogel wäre ebenfalls bei dem Tanz gewesen. Auch sei sie dann hinter ihrer Großmutter sitzend auf einem Apfelschimmel geritten und sie habe auch zugesehen, wie das Kind geschlachtet wurde. Sie will aber nicht früher als ihre Verführerin sterben. Was den Giftmord anbelangte, so hätte sie mit einem Burschen getanzt und das Gefühl gehabt, als hätte sie es ihm „angetan“. Der Bursch sei kurz darauf unter großen Schmerzen gestorben.



Folterbank

Ännchen Schnabel wurde nun **Gertrud Zwick**, einer weiteren „Hexe“ aus Betziesdorf, gegenübergestellt und sagte dieser ins Gesicht, daß sie eine Hexe sei. Als dann doch noch ein Stigma über ihrem Knie gefunden wird, ist ihr Todesurteil besiegelt. Die Richter möchten sie lebend verbrennen, aber mit dem am 19. März 1674 ausgefertigten Urteil wird Anna Schnabel zum Tod durch das Schwert verurteilt.

Schon vor der Vollstreckung des Urteils hatte sich die medizinische Fakultät der Universität Marburg bei der Landgräfin Hedwig-Sophie um Aushändigung von Annas Leichnam zu „*exercitio anatomico*“, also für anatomische Studien beworben. Der Vizekanzler und die Räte stellten der Landgräfin jedoch anheim, die Übergabe des Leichnams an die Eltern zu deren Trost zu gestatten, da die 18jährige in ihrer Kindheit verführt worden sei. Die Fakultät solle sich auf einen etwa in Kürze zutragenden Fall verträsten.

Über die letzten Stunden der Enichen (Anna) Schnabel steht im „*Marburger Historienbüchlein*“ aus der Mitte des 19. Jahrhunderts folgender Bericht:

”Unter dem absingen des Liedes ”Oh Welt ich muß dich lassen” wurde sie am 8.Mai 1674 vom Schloße herab durch die Stadt geführt und endigte, nicht allein getrost, sondern freudig unter Anrufung des Herren und Heilandes ihr junges Leben durch das Schwert des Nachrichters.

Nach Kaiserlichen Rechten war sie zum Feuertode verurteilt worden. Da jedoch Gottes Wort ihr einziger Trost war, so daß die Pfarrer, welche sie kraft ihres Amtes, aber auch auf besonderen Befehl der Landgräfin Hedwig Sophie besuchten, die Erklärung abgaben, daß die Verbrecherin als Muster christlicher Buße und frommer Bereitung auf das Sterbestündlein sei, wurde diese Todesart in die Hinrichtung durch das Schwert gemildert und die Bekehrte auch von der Landgräfin, damaligen Vormünderin und Regentin, mit dem Begräbnis begnadigt.

Ännchen Schnabel, die in der Verfinsterung ihres Herzens Gott und dem Heilande Jesu Christ zunächst abgesagt, dem Teufel hingegen zugesagt und demnach zwar wohl keine Hexenkünste, deren sie beschuldigt wurde, und sich selbst beschuldigte, aber die Giftmischerei getrieben und leider mit nur zu großem Erfolge getrieben hatte, wurde auf dem Todtenhofe bei St. Jost vor Weidenhausen beerdigt”.

(Aus: Der Gottesacker vor Weidenhausen in: Oberhessische Presse vom 4.Februar 1989)

Während das Urteil über Ännchen Schnabel ganz im Sinne des Fiscal war, war er mit der Freilassung der Marie Vogel im November 1673 überhaupt nicht zufrieden. Daher arbeitete er eine *”Salvationsschrift”* aus, die über einige wichtige Streitfragen des damaligen Hexenglauben Aufschluß gibt. In ihr heißt es unter anderem: *”.....So viel hat man gleichwohl erfahren, bei denen eine Zeit der allhier und zu Schweinsberg geführten Hexenprozesse hat man wahrgenommen, daß die in diesem Distrikt wohnenden ZaÜberinnen jährlich an einem bestimmten Ort, nicht auf dem Blocksberg, sondern in der Nähe corporaliter zusammenkommen und sich mit ihren amasiis, den bösen Geistern lustig gemacht haben und oft zwar auch geschehen sein mag, daß einige sich mit einer vom Teufel präparierten Salbe geschmieret und darauf in einen tiefen Schlaf gefallen und nachdem sie erwacht, beständig angegeben, daß sie bei ihrer Gesellschaft auf dem Tanz gewesen. Da sie jedoch mit dem Leib unverrückt in ihrem Bett in ihrem Zimmer geblieben, so nimmt doch dieses dem vorigen nichts, denn beides zusammen sein kann, wie z.B. Ännchen Schnabel, die bei ihrer Altmutter Lips geschlafen, gestanden, daß sie auf dem Tanz gewesen, ihre Altmutter auch auf einem apfelgrauen Schimmel geritten, wobei sie hinten gesessen. Sie hat weiter bekannt, wäre oben gewesen, habe zum Tisch gedient und die Lichter gehalten, idem was für Speisen sie bei ihren convivio gehabet, nicht gesalzen, daß der Trank zwar Wein sein sollen, aber doch keiner gewesen.... sie alles eigentlich beschrieben, daran in Wahrheit ein Träumender, ob noch so hart geschlafen, sich hernach nicht wird so erinnern können, woraus denn zu schließen, daß der ’lamiarum corporalıs presentica in carnıs choreıs’ kein Spiegelfechten und phantastische im Traum vorkommende Impressionen jedesmal sein, wiewohl es möglich sein kann, daß der Teufel in tiefen Schlaf senkt und Einbildungen gehabt haben möchte, kein Zweifel, daß sie auch auf dem Hexentanz gewesen.”*

Da zwischenzeitlich über Marie Vogel weitere Nachforschungen angestellt worden waren, die zu ihrem Nachteil ausfielen, wurde Marie wieder *”eingezogen”* und nun mit Kurt Wickers Hausfrau, einer weiteren, von der *”Schönbacher Hexe”* denunzierten Frau

aus Sindersfeld, konfrontiert. Kurt Wickers Frau aus Sindersfeld bezichtigte Marie von neuem, der Müllerin ans Bein gegriffen zu haben und diese dadurch lahm behext zu haben. Auch Johannes Seipel aus Betziesdorf bezichtigte nun Marie, sie sei am Tod seines Kindes, das krank geworden sei und bald darauf gestorben sei, schuldig. Marie Vogel gab zu, das Kind zuletzt gewickelt zu haben. Ebenso beschuldigt Elisabeth Weber Marie, den Tod ihres vor fünf Jahren verstorbenen Kindes verursacht zu haben. Außerdem berichtet der Schultheiß von Schönstadt nach Marburg, daß Marie gesagt habe: *”...wenn sie in Marburg bleibe, sollen ihrer noch mehr dahin”*. Durch diese Drohung hätten die Zeugen nun große Furcht, ihre Aussage abzugeben.

Über das Schicksal der Marie Vogel ist in den Akten nichts mehr zu finden. Man darf aber annehmen, daß auch sie dem Zeitgeist entsprechend verurteilt wurde.



Noch während ihre Nichte Anna Schnabel in Haft saß, hatte die Landgräfin die Fortsetzung der Untersuchung gegen Katharina Lips befohlen. Sie wurde wieder nach Marburg gebracht und zum zweiten mal den härtesten Folterqualen ausgesetzt. Dabei wurde sie unzählige Male aufgezogen, bekam 16 mal die Schrauben angelegt und verfiel schließlich in einen Starrkrampf. Damit sie endlich gestand, brach man ihr mit Werkzeugen den Mund auf. Doch Katharina Lips blieb dabei, daß sie unschuldig ist. *”...bald betet sie, bald brüllt sie wie ein Hund...”* schrieb der Verhandlungsschriftführer in das Vernehmungsprotokoll. Selbst die Richter staunten über ihre Standhaftigkeit und meinten, die Lips müsse sich durch ZaÜbermittel unempfindlich gemacht haben. Da man aber in keiner Weise ein Geständnis aus ihr herauspressen konnte, wurde Katharina Lips schließlich nur *”...zu wohlverdienter Strafe und anderen zu abscheulichem und abschreckendem Exempel...”* aus dem Fürstentum Hessen verwiesen.

Das standhafte Verhalten der Katharina Lips machte jedoch auf die Landgräfin Sophie einen starken Eindruck. Sie sah ein, daß es so nicht mehr weitergehen konnte und befahl daher dem Vizekanzler und den Räten *”....das Gericht ernstlich anzuweisen, daß dasselbe in dergleichen Prozessen mit sonderbarer circumspection und Behutsamkeit*

verfahre, insoderlich auf bloße Denunzinationen und anderem geringen Argwohn hin, wenn nicht das corpus delicti in natura oder andere starke triftige Umstände vorhanden seien, nicht so leicht jemand zu Haften zu bringen sei....”

Außerdem schreibt sie vor, sich bei *”Peinlichen Sachen”* an die juristische Fakultät zu Straßburg zu wenden und ein Gutachten einzuholen. Von diesem Zeitpunkt ab verringerte sich die Zahl der Hexenprozesse zusehends. Es wurde nun mit den Beklagten Opfern vorsichtiger verfahren und die Hexenverbrennungen wurden weniger.

Dies kam auch der noch immer in Haft sitzenden **Gertrud Zwick** aus Betziesdorf zu Gute. Ihr wurde zur Last gelegt, Gift in verkauften Wein gemischt zu haben, woran dann der Knecht Rieß gestorben sei. Obwohl ihr Verteidiger darauf hinweist, daß man auf die Denunzination der Ännchen Schnabel nichts geben dürfe, da diese ja vom Teufel, dem Vater aller Lügen, besessen gewesen sei, erwartete der Fiscal immer noch eine strenge Bestrafung. Auf die Bitte des Vaters von Gertrud, man möge sie doch verschonen, da *”...Ännchen Schnabel seine Tochter nur aus Haß und Wut angezeigt habe...”*, wird Gertrud Zwick schließlich am 15. November 1673 gegen Kautions freigelassen.

Wegen der Gebühren für die Verbrennung bzw. Hinrichtung der Hexen Schnabel, Möller und Staudinger wendet sich der Oberschultheiß in Schönstadt 1674 an die Regierung. Diese ordnet an, den Scharfrichter aus dem Vermögen der hingerichteten Hexen zu bezahlen. Da die Staudinger jedoch völlig mittellos war und daher kein Geld aufzutreiben war, wurde, wie es für solche Fälle vorgesehen war, der Scharfrichter für diese Hinrichtung aus Regierungsmitteln bezahlt.

Aber trotz dieser Entwicklung gingen die Hexenverfolgungen in Betziesdorf weiter. Noch 1682 steht **Anna Katharina Wolff**, die Ehefrau des Schulmeisters und Opfermannes aus Betziesdorf, unter der Anklage der ZaÜberei. Sie wurde auf Grund der Anzeigen des Pfarrers Schott aus Betziesdorf und des Schultheiß Schädla aus Schönstadt verhaftet. Beide bezichtigten Anna Katharina, sie habe acht Kinder zur ZaÜberei verführen wollen, sie Hexengebete lehren wollen und habe einem Knaben einen vergifteten Trank zÜbereitet. Der Verteidiger stellte diese Gerüchte als albernes Kindergeschwätz hin, aber die Eltern beharrten auf den Erzählungen ihrer Kinder. Sie behaupteten, ihre Kinder hätten sich die Ohren zugestopft, als ihnen die Wolff schöne Sachen für das Lernen der Hexengebete versprochen habe und ihnen mit einem bösen Tier gedroht habe, das sie beißen würde, wenn sie das geringste anderen Leuten gegenüber verlauten ließen. Eines der Mädchen behauptete sogar, es sei diesem bösen Tier begegnet als es ins Gras gegangen sei. Es wäre ein *”...gar abscheuliches Tier wie ein Bär, weiß und schwarz mit einem roten Schwanz...”* gewesen.

Am 4. August 1682 fand in Marburg das gütliche Verhör statt. Es begann mit den üblichen Fragen: Wie sie heiße – Anna Katharina Wolff. Wie alt sie sei – 30 Jahre. Warum sie zu Haften gekommen sei – Sie solle den Kindern Gebetchen gelehrt haben. Ob sie zaÜbern gelernt habe – Nein usw. Ihr wurden die Namen der Kinder vorgelesen, worauf sie aussagte, daß sie alle Kinder kenne, ihnen jedoch nicht das ZaÜbern gelehrt habe. Als sie alle Anklagepunkte verneinte, wurden die Kinder nochmals verhört, die

aber alle bei ihren Angaben blieben und das gleiche aussagten. Der Fiscal wollte darauf hin die Kinder vereidigen, was aber auf den Einspruch des Verteidigers, daß dies vor dem 21. Lebensjahr nicht gehe, unterblieb. Außerdem bat der Verteidiger, die hochschwängere Frau freizulassen und auf das "Kindergewäsch" nichts zu geben. Dieser Antrag auf Hafterleichterung (*relaxatio capurae*) wurde jedoch am 14. September 1682 abgelehnt und Anna Katharina Wolff blieb weiter im Gefängnis, wo sie auch niederkommt. Daraufhin beantragte der Fiscal den Prozeß, da er zu viele Kosten verursache, zu beschleunigen. Der Verteidiger bestand jedoch auf einer ordnungsgemäßen Beendigung der Angelegenheit.

In dem sich nun zwischen den beiden Parteien entspinneenden Streit wurde der Verteidiger Dr. Hirschfeld etwas zu ausfallend und daher von seinem Amt entlassen. Sein Nachfolger, Dr. Sartorius, tritt dem Fiscal aber nicht minder heftig entgegen und beide Parteien bleiben sich nichts schuldig. Dies geht soweit, daß sowohl der Fiscal als auch der Verteidiger wegen der in ihrem Schriftverkehr gebrauchten Anzüglichkeiten am 14. Mai 1684 strengstens verwahrt werden. Durch eigene Nachforschungen hatte Dr. Sartorius in der Zwischenzeit herausgefunden, daß einige der Kinder noch gar nicht zur Schule gingen und die Anklage lediglich auf Kindergeschwätz beruhe. Daraufhin wurde der vom Fiscal auf Tortur gestellte Antrag abgelehnt und am 16. Mai 1685 folgendes Urteil gefällt: *"[...] zu Recht erkannt, daß Beklagte wegen des großen und starken auf sich geladenen Verdachtes der Fürstentümer Hessen und der dazu gehörigen Graf- und Herrschaften zu verweisen sei, inmaßen peinliche Richter und Assessores dieses hochfürstlich peinlichen Halsgerichts Beklagte dazu, wie oben stehend, auch zur Erstattung der Gerichts- und anderer Unkosten verdammen von Rechtswegen."* Anna Katharina Wolff mußte auf dieses Urteil Urfehde schwören, ohne Erlaubnis nicht wieder in das Land zu kommen. Ihr Mann, der inzwischen nach Bracht gegangene Schulmeister Wolff, bittet deshalb 1686 den Landgrafen Karl um Gnade für seine Frau. In seinem Ersuchen gibt er an, daß der Pfarrer seine Frau nicht habe leiden mögen und den Kindern befohlen habe, gegen sein Weib auszusagen. Dadurch sei sie durch böse Lästereien in das Gerücht gekommen, Kindern das Hexen lehren zu wollen, und mit zwei säugenden Kindern ins Elend verwiesen worden. Landgraf Karl fordert die Akten ein und befiehlt, daß die Frau zu ihrem Mann zurückkehren dürfe, wenn sie sich still verhielte.

Quellen und Literatur:

- StAM, Bestand 17e, Betziesdorf, Nr. 45
- StAM, Bestand 260
- StAM, Bestand H 83 a
- StAM, Bestand VII B Nr.150, Z.H.G. Alte Folge Band 2
- StAM, Bestand X B Nr. 2962, Spielmann, Auszug aus den Hexenprozessen in Kurhessen
- Digitales Archiv Marburg
- Bücking, W., Marburger Chronik
- Grün, Heinrich, Chronik der Stadt Kirchhain, Kirchhain 1952

7. Der Weg nach Preußen

7.1 Der Siebenjährige Krieg

Als Landgraf Wilhelm VII. (1663 – 1670) noch unmündig 1670 starb, führte seine Mutter Hedwig Sophie von Brandenburg die Regierungsgeschäfte zunächst auch für Wilhelms jüngeren Bruder Karl weiter. 1675 übernahm dann Karl I. (1670 - 1730) selbstständig die Regierung. Karls ältester Sohn Friedrich heiratet Eleonore, die Schwester König Karls XII. von Schweden und wurde 1720 selbst König von Schweden. Nach dem Tod Karls I. wurde Friedrich 1730 auch Landgraf von Hessen-Kassel. Als Landgraf Friedrich I. (1730 - 1751) ernannte er seinen Bruder Wilhelm zum Statthalter in Kassel. 1735 erwarb Hessen-Kassel Rheinfels und 1736 kam die Grafschaft Hanau ebenfalls an Hessen-Kassel. Nach Friedrichs Tod, der 1751 kinderlos starb, wurde der von ihm als Statthalter eingesetzte Bruder als Wilhelm VIII. (1751 – 1760) Landgraf in Hessen-Kassel.

Schon 1749 war Wilhelms ältester Sohn Friedrich heimlich zum Katholizismus konvertiert. Als dies 1754 bekannt wurde, überwies Wilhelm VIII. seinem Enkel, Friedrichs ältestem Sohn Wilhelm (später Wilhelm IX.) die Grafschaft Hanau als selbstständiges Fürstentum und verordnete die Assekurationsakte. Dadurch durfte Friedrich später als Landgraf weder einem Katholiken eine öffentliche Stellung noch öffentlichen katholischen Gottesdienst in Hessen-Kassel gestatten.

Am Siebenjährigen Krieg (1756 – 1763) beteiligte sich Wilhelm VIII. als Verbündeter Englands. England, das um sein Königreich Hannover fürchtete, war wiederum mit Preußens verbündet. Während des Krieges war Hessen-Kassel daher wiederholt Kriegsschauplatz und wurde mehrmals von den Franzosen besetzt, worunter das Land außerordentlich litt.

Da es für das 18. Jahrhundert relativ wenig Akten und Urkunden über Betziesdorf gibt, fehlen auch spezielle Aufzeichnungen über den Siebenjährigen Krieg für unser Dorf. Auch aus den Sterbe- und Heiratsregistern ist nichts herauszulesen. Es gibt aber genug andere Aufzeichnungen, Akten und Urkunden über diesen Krieg, die sich auf unseren Raum beziehen und Rückschlüsse auf unser Dorf zulassen.

In diesem Krieg standen sich Preußen und Österreich gegenüber. Die Landgrafschaft Hessen-Kassel kämpfte dabei auf der Seite von Preußen. Mit Preußen hatte sich neben England auch der Schwager Friedrichs des Großen, der Herzog von Braunschweig - Wolfenbüttel sowie andere norddeutsche Staaten verbündet. Die auf der Seite Preußens kämpfenden Truppen wurden daher in diesem Krieg auch als "die Alliierten" bezeichnet.

Ihnen stand "das Reich" mit dem österreichischen Monarchen, dem damaligen Kaiser des Deutschen Reiches, gegenüber. Neben den süddeutschen Staaten und den Franzosen hatte sich auch das Bistum Mainz, zu dem das Amt Amöneburg mit seinen Amtsdörfern

– u.a. unseren Nachbardörfern Anzefahr und Ginseldorf – gehörte, mit Österreich verbündet.

Während die Reichsarmee zu Beginn des Krieges die jungen Männer aus diesen beiden Dörfern angeworben hat, wurden die wehrfähigen Männer unseres Dorfes von den hessischen Regimentern angemustert. Daher ist es also nicht auszuschließen, daß sich in diesem Krieg Betziesdorfer auf der einen und Anzefahrer und Ginseldorfer auf der anderen Seite als Soldaten gegenübergestellt haben. Dies erscheint mir erwähnenswert, da es doch deutlich macht, wie sinnlos ein Krieg für den "kleinen Mann" ist.

Bereits 1756 besetzten die Franzosen Ziegenhain und Marburg. Dabei nahmen sie die Amtsdörfer der Amöneburg, die mit ihnen verbündet waren, in die Pflicht. Sicher sind sie auch bei uns eingezogen und werden die Bürger unseres Dorfes in gleicher Weise zur Unterhaltung ihrer Armee verpflichtet haben. Aber bereits Anfang 1758 zogen sich die Franzosen wieder hinter den Rhein zurück.

Dafür rückten nun die alliierten Truppen unter dem Befehl des Prinzen von Isenburg bei uns ein. Den Franzosen gefiel dies aber offenbar nicht, denn sie rückten nun ihrerseits wieder nach Hessen vor und waren am 16. Juni 1758 wieder in Marburg. Die Truppen unter Isenburg zogen sich daraufhin zunächst auf das rechte Ohmufer zurück, wurden dann aber von den Franzosen weiter bis in den Raum Kassel zurückgedrängt. Im Herbst desselben Jahres zogen sich die Franzosen wieder bis an den Main zurück und schlugen bei Hanau ihr Winterquartier auf, während die Alliierten im Raum Fritzlar überwinterten.

Im Frühjahr 1759 rückte dann eine alliierte Armee aus dem Raum Kassel durch unser Gebiet nach Süden gegen Frankfurt vor, wurde dort aber von den Franzosen geschlagen und mußte sich wieder zurückziehen. Sie marschierten durch Hessen nach Westfalen. Die Franzosen folgten den Alliierten und bei Minden kam es erneut zur Schlacht, bei der nun die Franzosen eine Niederlage erlitten. Diese wichen nun ihrerseits nach Westen bzw. Südwesten aus und trafen am 23. August 1759 wieder in unserem Raum ein. Sie verschanzten sich zunächst auf dem linken Ohmufer, aber schon am 28. August waren auch die Alliierten, diesmal unter dem Prinzen von Braunschweig, da. Sie eroberten Wetter, überquerten am 2. September bei Goßfelden die Lahn und drangen dann über Marburg weiter nach Süden vor. Die Franzosen zogen sich daraufhin in den Raum Gießen zurück.

Im ersten Halbjahr 1760 wurde dann die Ohm wieder zur Hauptkampflinie zwischen Franzosen und Alliierten. Es gab allerdings nur kleinere Gefechte, insbesondere im Raum Homberg/Ohm. Im Juli 1760 wichen die Alliierten dem verstärkten Druck der Franzosen und zogen sich bis hinter die Eder zurück. Bei uns lagen nun wieder Franzosen und andere Truppen der Reichsarmee. Doch schon im Februar 1761 begannen die Alliierten eine neue Offensive. Sie rückten aus dem Raum Lippe-Diemel an, verjagten kleinere französische Truppenkontingente und trafen am 14. Februar wieder bei uns ein. Bei der Hainmühle und Bürgeln überschritten sie die Ohm und rückten über Ginseldorf weiter nach Süden vor. Ihr Vormarsch wurde jedoch durch eine

Gegenoffensive der Franzosen gestoppt und schon am 11. März wurden die Alliierten wieder auf das rechte Ohmufer zurückgedrängt, wo sie sich verschanzten. Dabei mußten auch die Bürger unseres Dorfes die Truppen mitverpflegen und wurden verpflichtet, sie bei den Schanzarbeiten zu unterstützen.

Am 17. März 1761 trafen dann auch die Franzosen an der Ohm ein, die sie am 21. März bei Niedergemünden überschritten. Unter Führung eines Husaren aus Anzefahr, der bei den Franzosen diente, drang am 22. März eine Gruppe bei Nacht in die Stadt Amöneburg ein. Die Franzosen wurden aber von der dort liegenden englischen Besatzung der Alliierten überwältigt und zurückgedrängt. Kurz danach überschritten die Franzosen auch in unserem Raum die Ohm und zogen weiter gegen Fritzlar und Ziegenhain. Die auf dem rechten Flügel bei Wetter stehenden Alliierten unter dem Befehl des Majors Scheiter mußten zurückweichen und in der folgenden Zeit mußte unsere Bevölkerung nun wieder für die Franzosen sorgen. Aber das hin und her war noch nicht zu Ende. Im Winter 1761/62 zog sich die französische Armee wieder bis jenseits des Rheins zurück, während die Alliierten ihr Winterquartier im Raum Hannover und Nordwestfalen aufschlugen. In unserer Heimat war es nun für einige Zeit ruhig, aber der Krieg war noch nicht zu Ende. Schon im Juni 1762 formierten sich die Alliierten erneut zum Angriff. Sie vertrieben die Franzosen, die inzwischen wieder bis in den Raum Kassel vorgedrungen waren. Auf ihrem Rückzug erreichten die Franzosen am 20. Juli abermals das Ohmufer, dicht gefolgt von den Alliierten. Wieder, wie so oft in diesem Krieg, kam es zu Kämpfen an unserem Heimatfluß Ohm. Das entscheidende Gefecht dieses Krieges, das schließlich zum Frieden führte, fand dann am 21. September 1762 an der Brücker Mühle unterhalb der Amöneburg statt.

Schon am Tage zuvor hatten die Truppen auf beiden Seiten der Ohm Stellung bezogen. Den rechten Flügel der Alliierten bildete ein englisches Truppenkontingent unter dem Befehl von Lord Granby, das bei Warzenbach stand. Ihm waren zur Verstärkung die Regimenter Gilsa und Malsberg zugeteilt. Die Hauptmacht der Alliierten stand jedoch zwischen Wetter und Schönstadt. Die hessische Artillerie bezog ihre Stellungen zwischen Schönstadt und Stausebach, also auch nördlich und ostwärts auf den Höhen nahe bei unserem Dorf. Im Raum Kirchhain-Brücker-Mühle hatte General Hardenberg 6 Bataillone und 8 Eskadronen unter seinem Kommando. Bei Schweinsberg waren die hessischen Jäger unter General Winzigerode postiert und bei Homberg/Ohm, auf dem linken Flügel der Alliierten, befehligte General Freytag zwei Jägerbrigaden, 4 Eskadronen und 1 Bataillon. Die Franzosen hatten ihre Hauptmacht bei Schönbach auf dem linken Ohmufer zusammengezogen, während ein Teil der französischen Armee im Raume Wehrda auf der rechten Seite der Lahn stand. Das Hauptquartier war in Bauerbach.

Nachdem die Alliierten mit ihrer Hauptarmee um unser Dorf in einem nordöstlichen Bogen von Schönstadt über Anzefahr und ostwärts bis Stausebach Stellung bezogen hatten, standen die Franzosen westlich von unserem Ort und hatten in einem südöstlichen Bogen bis Schönbach zum Kampf Aufstellung genommen. Am Abend des 20. September 1762 müssen die Bürger unseres Dorfes wohl das Schlimmste befürchtet haben. Der Hauptkampf fand aber nicht in der Nähe unseres Dorfes statt. Am

21. September 1762 begannen die Franzosen gegen 5.00 Uhr mit der Beschießung der Amöneburg und der Schanze an der Brücker Mühle. Der Kampf spitzte sich im Laufe des Tages an dieser Stelle zu. Die Regimenter Gilsa und Malsberg wurden bei Wetter abgezogen und zur Ablösung der kämpfenden Truppen an die Brücker Mühle verlegt. Auch die Artillerie bei uns machte Stellungswechsel in die Nähe der Brücker Mühle. Der Kampf wogte den ganzen Tag hin und her. Es wurde erbittert gekämpft, und es gab hohe Verluste auf beiden Seiten. Um 7.00 Uhr abends unternahmen die Franzosen den letzten Sturmangriff auf die Brücke. Sie eroberten sie auch, wurden aber an der Schanze auf dem rechten Ufer der Ohm an der Brücke von den dort kämpfenden alliierten Truppen zurückgeschlagen. Daraufhin zogen sich die Franzosen zurück. Der Kampf, der 17 Stunden gedauert hatte, war zu Ende. Insgesamt waren mehr als 500 Soldaten gefallen und fast 1500 verwundet. Mit diesem Gefecht war der Siebenjährige Krieg in unserer Heimat so gut wie beendet. England und Frankreich schlossen am 3. November 1762 einen Vorfrieden. Zur Erinnerung an die Schlacht an der Brücker Mühle wurde dort später ein Obelisk aufgestellt, der noch heute dort steht.

Bereits 1760 war Landgraf Wilhelm VIII. gestorben. Ihm folgte sein ältester Sohn Friedrich als Landgraf in Hessen-Kassel. Friedrich II. (1760 - 1785) hielt die ihm von seinem Vater in der Assekurationsakte auferlegten Bestimmungen gewissenhaft ein. Als Landgraf widmete er sich daher mehr der Kultur, sammelte Kunstschatze und ließ dafür in Kassel imposante Gebäude und Anlagen erbauen. Um dies alles bezahlen zu können, ging er nicht zuletzt den später vielgeschmähten Subsidienvertrag mit England ein. 1776-1784 ließ er auf Seiten Englands ca. 19.000 Mann gegen die aufständischen englischen Kolonien in Nordamerika kämpfen. Die nach Amerika entsandten hessischen Soldaten brachten ihm 20 Mill. Thaler ein.

Schon kurz nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges wurde ab 1763 in allen Dörfern und Städten in Hessen-Kassel jährlich einmal das "Reglement für die Recrutirung der Soldaten" bekannt gemacht. Darin war bestimmt, daß junge Männer, die nicht jünger als 16 und nicht älter als 30 Jahre waren, in den vorgeschriebenen Kantonen rekrutiert werden mußten. Die Gewaltanwendung bei der Werbung war dabei strengstens untersagt und Unteroffizieren drohte bei Nichtbeachtung die "Leibesstrafe". Offiziere mußten in diesen Fällen den entstandenen Schaden, meistens das Handgeld und die Verköstigung der mit Gewalt angeworbenen, selbst bezahlen. Söhne begüterter Eltern, Bergleute, Meistergesellen, "Purschen in der Lehre", Studenten und herrschaftliche Bediente waren dabei jedoch vom Militärdienst befreit. Die Bürgermeister mußten alle Haushaltungen mit männlichen Mitgliedern in Listen erfassen und Änderungen über Geburten, Sterbefälle, Heiraten, Zu- und Abgänge genau aufführen. Auch die im Reglement als "Prediger" bezeichneten Pfarrer hatten unentgeltlich einen Auszug aus dem Kirchenbuch zu machen und den zuständigen Beamten abzugeben. 1774 wurde dieses Reglement erneuert und die "Cantone" neu eingeteilt. Danach mußten die Soldaten aus dem Gericht Schönstadt, zu dem auch Betziesdorf gehörte, zum Infanterie-Regiment von Ditzfurth nach Marburg einrücken. Bei der Werbung für den amerikanischen Unabhängigkeitskrieg ab 1776 scheint diese Reglementsordnung dann durch-

einander gekommen zu sein, da nun die Soldaten auch in anderen der 21 in Amerika eingesetzten Einheiten ihren Dienst machten.

Die Subsidivengelder (Subsidiven = Hilfsgelder), die England für die Soldaten bezahlte, wurden aber nicht nur zum Aufbau und Stärkung des Heeres, sondern auch für andere Zwecke verwendet. So bekamen z.B. die Städte der Landgrafschaft einen Teil von den so genannten "Englischen Überschuß-Geldern", um davon die Kriegsschulden aus dem Siebenjährigen Krieg zu bezahlen. Auch die Stadt Marburg hatte einen ziemlich hohen Betrag erhalten. In seinem Tagebuch von 1779 vermerkte der Kammerherr D.G.L. Milchling von Schönstadt, der als Deputierter der "Ritterschaft vom Lahnstrom" dem Landtag in Kassel angehörte, darüber folgendes:

"Bürgermeister Eberhard wird von der Landtagskommission um die Vorlage der Belege, wohin er das Englische Geld für die Kriegsschulden gezahlt hat, gebeten. Die Landtagskommissarien fragen auch die Stände, ob sie von den "Englischen Überschuß-Geldern disponiert hätten".

Wegen der neuen Ausnahme (Aushebung) nach Amerika bat die Ritterschaft "...mit Absicht auf die auf adligen Höfen dienenden Knechte..." um eine Unterredung und eine bessere Erläuterung des Kanton-Reglements. Der Erbmarschall bestätigte ihnen diesen Wunsch und es wurde gemeinschaftlich über diese Sache verhandelt. Bei der Erörterung wurde erwähnt, "...daß dem Landgraf befohlen wird, nur Freiwillige werben zu lassen und keine gewaltsame Werbung zu tun" und daß die "Adligen Knechte von der Ausnahme frey seyen". Damit konnten "herrschaftlich Bediente" nicht einmal durch freiwillige Meldung bei den Regimentern angenommen werden.

Schon Mitte März 1779 stellten die Stände den Antrag, daß bei der "Wiederkunft der Garnison-Regimenter aus Amerika" die Soldaten von dem geforderten "Erlaß-Thaler" befreit werden sollten. Hierauf beschloß die Regierung, daß der Erlaß-Thaler nur von den Soldaten der im Land gebliebenen Garnison-Regimenter zu erstatten war und die aus Amerika zurückgekehrten diesen nicht zu zahlen brauchten.

Das Regiment von Ditfurth verließ Marburg am 11. Februar 1776 in Richtung Bremen. Die nach Amerika ziehenden Soldaten wurden von den Kavalleristen des "Leibregiment-Drägoner" bewacht und bis zur hessischen Grenze "begleitet". Ab hier hatten die marschierenden Soldaten die Reiterpatrouillen der "Hannoverschen schweren Drägoner" als Begleitung. Die Infantristen wurden am 23. März 1776 in Bremerlehe nach Amerika eingeschifft und trafen nach einer Zwischenstation in England vier Monate später am 15. August 1776 in Staten Island ein. Dort wurden sie bei den Kämpfen um Newport und Charleston eingesetzt. Diejenigen, die die Strapazen dieses sechs Jahre dauernden Krieges überstanden, wurden am 12. August 1783 von Brocklyn aus in Richtung Heimat eingeschifft und kamen zwei Monate später am 8. Oktober 1783 wieder in Deutschland an. Das Regiment von Ditfurth ging aber nicht nach Marburg zurück, sondern in sein neues Standquartier nach Rheinfels.

Das Garnisonsregiment von Huyn wurde von März bis April 1776 in Ziegenhain auf Kriegsstärke aufgefüllt und marschierte Anfang Mai 1776 von Ziegenhain nach Ritze-

büffel bei Bremen ab. Dort wurde es im Juni 1776 auf 72 Schiffen eingeschifft und traf Ende Oktober 1776 in New York ein. Der Transport wurde von vier Kriegsschiffen begleitet. Das Regiment von Huyn wurde zunächst im Bereich der Staaten New York und New Jersey eingesetzt. 1779 wurde es dann nach Carolina verschifft, wo es Anfang Februar 1780 eintraf und in Gefechte verwickelt wurde. Die Einheit kehrte erst im Winter 1782/83 nach Long Island bei New York zurück und wurde im August 1783 nach Europa eingeschifft. Am 1. November 1783 trafen die Soldaten in Kassel-Wehlheiden ein. Dort wurde das Regiment auf seinen Friedensstand reduziert und dann in seinen Standort nach Ziegenhain zurückverlegt.

Nur 13 Jahre nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges mußten auch Betziesdorfer Bürger erneut in einen Krieg ziehen. Diesmal wurden sie von ihrem Landesherren für viel Geld an England "ausgeliehen". Auf der Seite der Engländer haben folgende Bürger unseres Dorfes im Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg gekämpft:

Rang	Name	Alter	von	bis
Im Garnisonsregiment v. Huyn 5				
Gemeiner	Johannes Hahn	21	1776	Feb. 1783 zul. gen.
Gemeiner	Heinrich Pilgram	18	1776	Juli 1782 gestorben
Im Grenadier-Bataillon Lengererke 1				
Grenadier/Corporal	Jakob Knoch	35	1775	Feb. 1783 zul. gen.
Grenadier	Konrad Müller	40	1775	Feb. 1783 zul. gen.
Im Regiment von Ditfurth 2				
Füsilier	Dietrich Korn	19	1775	Okt. 1780 gestorben
Füsilier	Christian Göttig	27		1783 zuletzt genannt
Gemeiner	Johannes Meister			1782 gestorben
Im Regiment von Ditfurth 4				
Füsilier	Johannes Bilgram			Aug. 1780 gestorben

Zusammengestellt aus: Veröffentlichungen der Archivschule Marburg Bände I-IV

7.2 Die Franzosenzeit

Über die Napoleonischen Kriege am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jh. ist in den alten Unterlagen für unser Dorf speziell nicht viel zu finden. In Hessen-Kassel wurde 1785 Wilhelm, der älteste Sohn Friedrichs II. nach dessen Tod Landgraf. Unter der Regierung Landgraf Wilhelm IX. (1785 – 1821) wurde das 1735 erworbene Rheinfels wieder zurückgegeben und die Landgrafschaft erhielt dafür im Gegenzug die Reichsstadt Gelnhausen sowie die Enklaven Fritzlär und Holzhausen. Nach der französischen Revolution von 1789 kam es auch in Deutschland zu Auseinandersetzungen zwischen Frankreich und den verbündeten Koalitionsmächten Preußen, Österreich und Groß-

britannien, die nach wenigen Friedensjahren den Krieg nach Deutschland und auch in unser Gebiet zurückbrachten. Preußen schloß zwar schon 1795 einen Sonderfriedensvertrag mit Frankreich, aber trotzdem mußte die Bevölkerung zahlreiche Truppenzüge, zunächst vor allem preußischer Truppen, durch ihr Gebiet erdulden. Obwohl Landgraf Wilhelm IX. meistens auf der Seite Preußens stand, wagte er es jedoch nicht, vor Beginn des Krieges offen auf dessen Seite zu treten. Das änderte sich auch nicht, als mit dem Reichsdeputationshauptschluss von 1803 die Landgrafschaft zum **”Churfürstenthum Hessen-Cassel”** erhoben wurde. Für Landgraf Wilhelm IX. ging damit ein langgehegter Wunsch in Erfüllung und am 15. Mai 1803 nahm Wilhelm den Titel **Churfürst Wilhelm I.** an. Zudem wurden die ehemals geistlichen Gebiete aufgeteilt und die Mainzer Ämter Amöneburg, Neustadt, Naumburg und Fritzlar fielen an Kurhessen. Angesichts der Auflösung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation 1806 blieb die Kurfürstenwürde jedoch Makulatur.

Im Kirchenbuch von Betziesdorf 1773-1830 hat der damalige Betziesdorfer Pfarrer Carl Theodor Ruetz (ab 1812 Pfarrer von Schönstadt und Bürgeln) auch über die Vorfälle aus den Jahren 1806 bis 1808 berichtet. (Diesen Bericht hat später Pfarrer Stausebach in seiner Kirchenchronik im vollen Wortlaut übernommen). Im Folgenden soll dieser Bericht auszugsweise wiedergegeben werden. So schreibt Pfarrer Rütz über die Abdankung des Deutschen Kaisers folgendes:

”Der bisherige deutsche Kaiser, Franz II. von Österreich, hat nach einem unglückseligen Krieg und darauf erfolgten Frieden mit Frankreich 1806 die bisher getragene deutsche Kaiserkrone gänzlich niedergelegt.”

Schon im Juni 1806 hatte Napoleon den Kurfürsten Wilhelm I. von Hessen-Kassel eingeladen, dem Rheinischen Bund beizutreten. Der Kurfürst nahm diese Einladung jedoch nicht an. Während sich Hessen-Darmstadt zusammen mit Württemberg und Bayern dem Rheinischen Bund anschloss und dem französischen Kaiser Napoleon unterstellte, blieb Hessen-Kassel mit Preußen und den anderen Staaten des nördlichen Deutschlands diesem Bund fern. Die Landgrafschaft Hessen-Darmstadt wurde 1806 unter Landgraf Ludwig zum Großherzogtum erhoben, während es zwischen Frankreich und Preußen und dem damit verbündeten Hessen-Kassel erneut zum Krieg kam. Am 3. Oktober 1806 schloß Kurfürst Wilhelm I. mit Napoleon schließlich einen Neutralitätsvertrag.

Nach der Niederlage der preußischen Armee gegen Frankreich, die am 14. Oktober 1806 bei Jena vernichtend geschlagen wurde, besetzten französische Truppen Kurhessen. Napoleon I. nahm dabei die eifrigen Rüstungsbemühungen des Kurfürsten zum Anlass, um diesen aller seiner Lande für verlustig zu erklären. Ende Oktober 1806 zog der französische Marschall Motier mit seinem Corps in Hessen ein und am 1. November 1806 besetzten die Franzosen Kassel. Kurfürst Wilhelm I. mußte fliehen und ging ins Exil nach Prag. Bevor er floh hatte der Kurfürst seine Soldaten die Waffen ablegen und auseinandergehen lassen. In seinem Kurfürstentum übernahm ab dem 1. November 1806 der General-Gouverneur des Kaisers Napoleon, Monsieur Lagrange, die Regierungsgeschäfte. Von ihm schreibt Rütz: *”Er war ein biederer Mensch und ein freundlicher Mann, dem die Hessen viel Gutes zu verdanken haben”*

Am 29. November 1806 kam es dann in Marburg zu einer Rebellion gegen die Franzosen. Auch hierzu finden wir einen Kommentar bei Pfarrer Rütz. Er schreibt:

„Ein Bauer von Sterzhausen namens Mog und ein ehemaliger Dragoner aus Münchhausen namens Henkel, welche beide nichts zu verlieren hatten, waren die Urheber des verabscheuungswürdigen rebellischen Auftritts von Marburg“.

Nach dem Frieden von Tilsit am 7. Juli 1807, der den preußisch-französischen Krieg beendete, wurde aus den von Preußen abgetretenen linkselbischen Besitzungen und den annektierten Gebieten seiner Verbündeten (Braunschweig, Corvey, zum Teil Kurhessen) das **Königreich Westfalen** gebildet. Auch Hessen-Kassel wurde ein Bestandteil des neugeschaffenen Königreichs Westfalen. Nur Hanau wurde vorerst zurückbehalten und später dem Großherzogtum Frankfurt zugeteilt. Wirklich westfälisch waren nur Paderborn, Corvey, Rietberg, Ravensberg, Minden und Osnabrück. König wurde Napoleons jüngster Bruder **Jérôme Bonaparte**, der in der Hauptstadt Kassel residierte. Das Königreich Westfalen wurde nach dem Muster des französischen Kaiserreiches verwaltet und bestand aus den acht Departements Elbe, Saale, Harz, Oker, Leine, Werra, Fulda und Weser. Die oberhessischen Ämter wurden Teil des neugegründeten **Departement der Werra** mit dem Verwaltungssitz des Präfekten in Marburg. Angelehnt an das damalige französische Verwaltungssystem war jedes Departement in so genannte "Distrikte" (etwa vergleichbar unseren heutigen Regierungsbezirken) und diese wiederum in "Cantone" (vergleichbar unseren heutigen Landkreisen) gegliedert. Für unseren Raum war der **Distrikt Marburg** zuständig, der in die 6 Cantone Rauschenberg, Wetter, Rosenthal, Gemünden, Frankenberg und Kirchhain eingeteilt war. Die kleinste Einheit war die Commune, also die Gemeinde. Betziesdorf gehörte während der nächsten 6 Jahre zum **Canton Rosenthal**.

Während der französischen Besatzungszeit führte die Heeres- Straße von Frankfurt über Marburg nach Kassel. Daher zogen, wie auch in den vergangenen Kriegen, mehrmals Truppen bei uns vorbei. Anfang 1807 vermerkt Rütz in seinem Bericht:

„Von nun an hatten wir fast täglich starke Durchmärsche und Einquartierungen von französischen und fremden Völkern“.

Die einquartierten Soldaten mußten von der Bevölkerung unseres Dorfes gepflegt werden. Dieser Zustand änderte sich erst ab Ende des Jahres 1807, als Napoleons Bruder die Nord – Süd – Verbindung verlegte und die Heerstraße nun über Erfurt – Fulda – Hanau nach Frankfurt führte. Bis zum Ende des Jahres 1807 waren bei uns über 300.000 Soldaten durchgezogen. Welche Belastungen den Bürgern unseres Dorfes dadurch auferlegt worden sind, läßt sich allein aus dieser Zahl ermessen.

Die "Franzosenherrschaft" von 1807 – 1813 brachte dem Land und seiner Bevölkerung jedoch auch zahlreiche Erleichterungen. Zum erstenmal seit mehr als einem Jahrhundert gab es eine auf Gleichberechtigung aller Staatsbürger begründete Verfassung. Durch soziale und wirtschaftliche Reformen wurden die Leibeigenschaft und Standesvorrechte aufgehoben. Die arg mitgenommenen Bauern waren von allen Zehnten und sonstigen Abgaben an die adeligen Herren befreit – waren also sozusagen "frei" – und wurden fast

”modern” regiert. Gesetzbuch war zwar der *Code Napoléon*, Beamtenschaft und Amtssprache waren aber fast nur deutsch. Neben der französischen Währung wurde die Gewerbefreiheit eingeführt und elitäre Vertretungskörperschaften geschaffen. Trotzdem kam es mit Schwerpunkt in der Werragegend zu Unruhen und kleineren Erhebungen. 1811 fielen die Gebiete westlich einer Linie Bielefeld - Minden - Soltau - Lauenburg an das Französische Kaiserreich. Nach der Niederlage Napoleons in der Völkerschlacht bei Leipzig im Oktober 1813 hörte das Königreich Westfalen auf zu bestehen und König Jérôme verließ Kassel. Kurfürst Wilhelm I. konnte in seine Hauptstadt zurückkehren.

Als 1813/14 auch ein kurhessisches Kontingent mit in den Befreiungskrieg gegen Napoleon zog, waren auch wieder Betziesdorfer Bürger mit dabei. Lt. der Ehrentafel in unserer Kirche nahmen folgende Soldaten aus Betziesdorf an den französischen Befreiungskriegen teil:

- | | |
|----------------------------|-----------------------------|
| -Jacob Ebert, 21 Jahre | -Wiegand Lelkes, 28 Jahre |
| -Andreas Eucker, 19 Jahre | -Balthasar Müller, 28 Jahre |
| -Stephan Eucker, 22 Jahre | -Wiegand Rüppel, 19 Jahre |
| -Wiegand Feußner, 22 Jahre | -Peter Schild, 29 Jahre |
| -Peter Hahn, 29 Jahre | -Johannes Weber, 30 Jahre |
| -Henrich Heck, 45 Jahre | -Henrich Zwick, 31 Jahre |
| -Jacob Knoch, 19 Jahre | -Peter Zwick, 21 Jahre |

7.3 Das Ende des Kurstaates Hessen-Cassel

Am 21. November 1813 kehrte Kurfürst Wilhelm I. nach Kassel zurück. Schon mit dem Vertrag vom 2. Dezember 1813 erhielt er mit dem Großherzogtum (Bistum) Fulda die begehrte Landbrücke zwischen Althessen und Hanau, wofür er die Grafschaft Katzenelnbogen zurückgeben mußte.

Wurde der Kurfürst bei seiner Rückkehr zunächst freudig begrüßt, zeigte er sich aber schon bald als Freund der Restauration und begann, in seinem Land sofort rücksichtslos alles auf den Stand vom 1. November 1806 zurückzusetzen. Viele der zur Zeit des Königreiches Westfalen eingeführten Neuerungen wie Verwaltungsreform, Freiheit der Religionen, Trennung von Verwaltung und Justiz u.a. wurden wieder zurückgenommen und die in Aussicht gestellte Verfassung nicht gewährt. Die Bürger waren aber mittlerweile mit dem alten Feudalsystem nicht mehr zufrieden und nahmen die Forderungen der Fürsten und Landesherren nicht mehr widerspruchslos hin. Überall gährte es.

Während der preußische Staat ab 1815/16 seine Provinzen in Regierungsbezirke einteilte, die dann im Laufe ihrer Geschichte mehrmals ihre Grenzen änderten, jedoch z.T. bis heute noch bestehen (z.B. die Regierungsbezirke in Nordrhein-Westfalen), bemühte sich der Wiener Kongress 1815 um die Wiederherstellung des Zustandes in Europa von 1792. Das Großherzogtum Hessen-Darmstadt trat dem Deutschen Bund bei und gewann weitere Gebiete hinzu, so u.a. Worms, Alzey, Bingen und Mainz, die als

Provinz Rheinhessen bezeichnet wurden. In anderen Flächenstaaten gab es ähnliche Verwaltungseinheiten mit unterschiedlichen Bezeichnungen wie "Kreis" (nicht zu verwechseln mit den heutigen Landkreisen) oder "Kreishauptmannschaft" (z.B.in Sachsen).

Anders in Kurhessen. Hier galten wieder die alten Standesvorrechte. Als 1820 beim Bau eines neuen Ökonomiegebäudes im Bürgelner Hof des Landgrafen die Bürgelner, Betziesdorfer, Cölber, Reddehäuser und Schönstädter Bauern Hand- und Spanndienste leisten mußten, protestierten die Bürger dagegen. Mit 518 Tagewerken und 1014 Fuhren war die Fronarbeit kaum zu erfüllen. Der "wohlwollende" Fürst erklärte sich zwar bereit, die geforderten Leistungen auch durch Zahlung von Geld als abgegolten hinzunehmen, aber die Bezahlung war dermaßen hoch, daß sich die geplagten Bauern doch für die Sachleistungen entschieden.

Als Kurfürst Wilhelm I. 1821 starb, kam es nach dem Amtsantritt seines Sohnes Kurfürst Wilhelm II. (1821 - 1866) endlich auch in Kurhessen zu einer Verwaltungsreform. 1830 sah sich der Kurfürst nach der Pariser Julirevolution gegen das reaktionäre bourbonische Königshaus und den danach auch in Kurhessen auftretenden Unruhen genötigt, eine neue Verfassung zuzusagen. Am 15.09.1830 berief er unter dem allgemeinen Druck die Landstände ein und sicherte die neue Verfassung zu. Nachdem die Nationalversammlung im Oktober in Frankfurt aber Maßregeln zum Erhalt von Ruhe und Ordnung beschloß, gab Wilhelm II. am 2.10.1830 zunächst den Erlaß zur Bildung von Bürgergarden heraus. Im Januar 1831 wurde dann schließlich die zugesagte neue Verfassung für Kurhessen verabschiedet. In ihr wurde noch einmal verfügt, daß die Leibeigenschaft aufgehoben sei. Den Bürgern wurde Freizügigkeit der Berufswahl zugebilligt und die Hand-, Fahr- und Frondienste aufgehoben. Die Rechte der Grundherren an Grund und Boden sollte durch Nachfolgesetze abgelöst werden.

Die neue Verwaltungsorganisation sah dabei zum ersten mal nach jahrhundertelanger Einheit die Trennung von Verwaltung und Justiz vor. Die Rechtspflege wurde dabei auf sogenannte Justizämter übertragen, während die Verwaltung in Kreisämtern zusammengefaßt wurde. Dabei umfaßte ein Kreisamt mehrere Justizämter.

Mit der neuen Kreiseinteilung für Kurhessen wurde nun auch Kirchhain Kreisstadt. Mit den früheren Ämtern Amöneburg, Kirchhain, Neustadt und Rauschenberg umfasste der neue Kreis das Gebiet von 5 Städten und 37 Gemeinden. Zusammen mit dem Kreis Marburg bildete der Kreis Kirchhain die **Provinz Oberhessen des Kurfürstentums Hessen-Cassel**. Betziesdorf gehörte dabei zum Justizamt Schönstadt im Kreis Marburg. Die Landratsbezirke Battenberg (mit Biedenkopf) und Gladenbach fielen an das Großherzogtum Hessen-Darmstadt wo sie 1832 zum neuen Landkreis Biedenkopf zusammengefasst wurden.

Die folgenden Jahre brachten weitere Reformen wie z.B. das Ablösegesetz, die Bildung der "Landescreditkasse", Judenemanzipation, Städte- und Gemeindeordnung usf. Trotz dieser relativ fortschrittlichen Verfassung änderte sich jedoch in Hessen zunächst nichts. Der damalige Ministerpräsident Hasenpflug setzte im Gegenteil alles daran, die ehe-

maligen Rechte der Feudalherren zu erhalten. Erst nach der Revolution von 1848 wurde ernstlich damit begonnen, die neue Verfassung von 1831 zu verwirklichen.

Nach dem Sturz der französischen Monarchie herrschten 1848 auch in Hessen Aufruhr und Revolution. Am 4. März 1848 wurden Forderungen nach der Bildung von Bürger- und Volksräten und Volksbewaffnung laut. In Kirchhain wurde ein "Volksrat" aus 12 Personen gebildet. Ab dem 18. Mai 1848 tagte in Frankfurt das Nationalparlament. Die 1849 in der Paulskirche beschlossene Verfassung scheiterte jedoch mit der Ablehnung der Kaiserkrone durch den preußischen König Friedrich Wilhelm IV. Bei den folgenden Auseinandersetzungen zwischen Preußen und Österreich um die Vormachtstellung in Deutschland hielt der hessische Kurfürst entgegen den Absichten der Landstände an Österreich fest, und versuchte seine Interessen mit österr./bayer. Bundestruppen (Strafbayern) durchzusetzen. 1866 wurde Kurhessen von preußischen Truppen besetzt und der Kurfürst gefangen genommen. In Folge der Annexion durch Preußen hörte das Kurfürstentum faktisch auf zu bestehen.

7.4 Unter Preußen

Bereits zwischen 1808 und 1815 waren in Preußen nach römischem Vorbild größere Verwaltungsbezirke als Provinzen geschaffen worden, die jedoch durch Gebietserwerb bzw. Gebietsverluste häufige territoriale Veränderungen erfuhren. Nach dem auf den Reichsfreiherrn Karl vom und zum Stein zurückgehenden Gedanken der Selbstverwaltung waren die Provinzen gleichzeitig als Kommunalverbände und als staatliche Verwaltungsbezirke konstituiert und in Regierungsbezirke und Kreise unterteilt. Diese Gebietskörperschaften, sowohl für Selbstverwaltungs- als auch für Auftragsangelegenheiten, wurden als Provinzialverbände bezeichnet. Oberster Beamter einer Provinz war der Oberpräsident. Von 1808 bis 1810 und nach 1815 war er Verwaltungschef der preußischen Provinzialverwaltung und Vorgesetzter der Regierungspräsidenten.

Mit Gesetz vom 20. September 1866 wurden das Kurfürstentum Hessen (Residenzstadt Kassel) und das Herzogtum Nassau (Residenzstadt Wiesbaden) zur neuen **preußischen Provinz Hessen-Nassau** vereinigt. Hessen-Nassau war eine der insgesamt 12 Provinzen, aus denen der Staat Preußen bis zu seiner Auflösung nach dem 2. Weltkrieg bestand. Sitz des Oberpräsidenten war Kassel. Am 22. Juli 1867 wurde die Provinz in die beiden Regierungsbezirke Kassel und Wiesbaden untergliedert. Die vormals kurhessischen Kreise Marburg und Kirchhain wurden dabei Teil des Regierungsbezirk Kassel. Betziesdorf gehörte somit als Bestandteil des Kreises Marburg zum **Regierungsbezirk Kassel** in der Provinz Hessen-Nassau im Königreich Preußen und unterstand der **königlichen Regierung in Kassel**.

1868 kamen der größte Teil des Gebiets der ehemaligen freien Reichsstadt Frankfurt a. M., die darmstädtischen Kreisen Biedenkopf und Vöhl, die Herrschaft Homburg und kleine Gebietsteile von Bayern (Gersfeld und Orb) des Großherzogtums Hessen-Darmstadt zur Provinz Hessen-Nassau hinzu.

Durch die sog. Emser Depesche vom 13. Juli 1870 wurde der Deutsch-Französische Krieg 1870-1871 ausgelöst. Wilhelm I. lehnte darin die Forderung Frankreichs bezüglich der spanischen Thronkandidatur und des Verzichts Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen auf diese Kandidatur ab. Der spätere Reichskanzler Otto von Bismarck hatte diese Depesche durch Kürzung des Inhalts dermaßen verschärft, daß Frankreich am 19. Juli 1870 Preußen den Krieg erklärte. Da Preußen aufgrund eines Verteidigungsbündnisses mit den anderen deutschen Staaten von diesen militärische Hilfe bekam, war Frankreich der militärischen Übermacht Preußens jedoch nicht gewachsen. Am 2. September 1870 erlitt Frankreich bei Sedan eine vernichtende Niederlage und der französische Kaiser Napoleon III. geriet in Gefangenschaft, Frankreich kapitulierte. Am 18. Januar 1871 ließ sich Wilhelm I. im Spiegelsaal des Versailler Schlosses zum deutschen Kaiser ausrufen. Paris setzte jedoch den Widerstand fort. Daher wurde am 25. Januar 1871 Paris beschossen. Die Stadt kapitulierte am 28. Januar. Damit endete der Deutsch-Französische Krieg. Als Kriegsbeute verleihte Preußen das Elsaß und Lothringen dem Deutschen Reich ein. Hohe Kontributionszahlungen lösten im Deutschen Reich die Gründerzeit aus.

Auch aus unserem Dorf nahmen Bürger am Deutsch-Französischen Krieg teil. Auf der Ehrentafel in der Betziesdorfer Kirche sind die folgenden Namen genannt:

- Heinrich Feußner
- Christian Göttig
- Johannes Hahn
- Georg Hamel
- Wiegand Koehler
- Heinrich Peter
- Johannes Peter
- Conrad Pilgrim
- Stephan Pitz
- Balthasar Rüppel
- Heinrich Schild
- Conrad Veit
- Heinrich Wege

8. Vom Kaiserreich zur Republik

8.1 Das Deutsche Kaiserreich 1871 – 1914/18



Kaiser Wilhelm I.

Der bei weitem größte und einflußreichste Einzelstaat war das Königreich Preußen, welches zwei Drittel der Fläche und rund drei Fünftel der Bewohner des damaligen Deutschlands umfaßte. So lag dann auch der erbliche Kaisertitel beim preußischen König, der zugleich oberster Kirchenherr der Protestanten war und der als Kaiser den Oberbefehl über die gesamte deutsche Land- und Seemacht ausübte. Der Kaiser hatte das Recht zur Einberufung, Eröffnung und Schließung des Reichstags und ernannte den Reichskanzler, der den Vorsitz im Bundesrat führte. Bis auf einen kurzen Zeitraum war der vom Kaiser ernannte Reichskanzler auch preußischer Ministerpräsident. Dem Reichskanzler unterstellt waren die Staatssekretäre als Leiter der Reichsämtler. Die rund 400 Abgeordneten des Reichstages, deren Rechte sich aber auf die Mitwirkung beim Gesetzgebungsverfahren und die Verabschiedung des Budgets beschränkten, wurden in allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlen gewählt. In acht Staaten wurde das allgemein gleiche Wahlrecht praktiziert, und in elf Staaten galt das Dreiklassenwahlrecht. Die Forderung nach Einführung einer parlamentarischen Monarchie mit einer Verantwortlichkeit der Minister gegenüber der gewählten Volksvertretung wurde von den konservativen Eliten jedoch vehement abgelehnt. Das "Reichsland Elsaß-Lothringen" wurde seit 1879 von einem Statthalter regiert und war ab 1911 auch im Bundesrat vertreten, der sich aus den Vertretern der einzelnen Bundesstaaten zusammensetzte.

Durch die Gründung des Deutschen Kaiserreichs wurde das europäische Mächtesystem jedoch nachhaltig verändert. Schon bei der Reichsgründung war das "kleindeutsche"

Noch während des dritten "Reichseinigungskriegs" wurde das Deutsche Kaiserreich 1871 auf französischem Boden gegründet und am 18. Januar 1871 der preußische König Wilhelm I. (1797-1888) im Spiegelsaal von Versailles zum Deutschen Kaiser proklamiert. Als Datum hatte man den Jahrestag der Erhebung Preußens zum Königtum gewählt.

Die Reichsgründung war aber nicht die 1848/49 "von unten" angestrebte Reichseinigung, sondern das Deutsche Kaiserreich wurde von der Gesamtheit der deutschen Fürsten und Freien Städte als "Nationalstaat" gegründet. Insgesamt bestand das Kaiserreich aus vier Königreichen, sechs Großherzogtümern, fünf Herzogtümern, sieben Fürstentümern und drei Freien Hansestädten. Die politische und militärische Führung des deutschen Kaiserreiches lag beim Kaiser.

Kaiserreich seinen Nachbarn Frankreich und Österreich-Ungarn an Bevölkerungszahl, Fläche, wirtschaftlicher Kraft und militärischer Stärke überlegen. Der Zusammenschluß der deutschen Staaten ermöglichte die Vereinheitlichung von Maßen und Gewichten, von Zolltarifen und Verbrauchssteuern sowie des Münzwesens. Damit war eine wichtige Voraussetzung für den wirtschaftlichen Aufstieg gegeben. Während der von 1890 bis 1914 fast ununterbrochenen Hochkonjunktur überflügelten Industrie und Wirtschaft das bis dahin führende England. Dem starken Wirtschaftswachstum stand ein ebenso rasanter Aufschwung von Wissenschaft und Forschung zur Seite. Vor dem Ersten Weltkrieg ging jeder dritte Nobelpreis für Naturwissenschaften nach Deutschland und die Fortschritte von Medizin und Hygiene ließen die Säuglingssterblichkeit deutlich sinken.

Mit seinen 67 Millionen Einwohnern war Deutschland das mit Abstand bevölkerungsreichste Land Europas. Fast der gesamte Bevölkerungszuwachs wurde von den Städten in den industriellen Ballungszentren aufgenommen. Hier entstanden vor allem im Dienstleistungsbereich neue Berufsfelder. Neben den Arbeiter trat nun der Angestellte, und immer mehr Frauen wurden erwerbstätig. Der Anschluß an die Wasser- und Stromversorgung veränderte das Alltagsleben der Menschen in bislang unbekanntem Ausmaß. Elektrizität, Telefon und die ersten Automobile gaben der entstehenden Massengesellschaft ihr Gesicht und waren Vorläufer einer neuen Zeit. Lebensreformbewegung und Jugendbünde strebten zu einem neuen Selbstverständnis jenseits aller Konventionen. Zur Ambivalenz der Modernisierung zählte trotz der rechtlichen Emanzipation der Juden ein latenter, sich gelegentlich deutlich hörbar machender Antisemitismus, der in nahezu allen Schichten, Parteien und Verbänden vorhanden war. Aus der antagonistischen Klassengesellschaft der frühen Industrialisierung bildete sich eine differenzierte Schichtengesellschaft.

Gleichzeitig war Deutschland aber auch eines der wichtigsten europäischen Agrarländer und schwankte zwischen den Extremen der überaus dynamischen Modernisierung und dem strikten Beharren auf längst unzeitgemäßen Traditionen. Vor allem in Preußen, dem mit Abstand wirtschaftlich stärksten und bevölkerungsreichsten Land, prallten industrieller Fortschritt und extrem konservative Agrarstrukturen hart aufeinander. Die rund 24.000 Personen starke Gruppe von Aristokratie und grundbesitzendem Landadel bestimmte das politische Geschehen maßgeblich. Mit Hilfe des 1893 gegründeten Bundes der Landwirte (BdL) setzten die Agrarier eine drastische Erhöhung der Schutzzölle für landwirtschaftliche Produkte durch. Die gesellschaftliche Leitfunktion des Adels blieb vor allem in Preußen unangefochten. Nobilitierungen galten als Ausdruck gesellschaftlichen Aufstiegs, das Reserveoffizierspatent war Nachweis "vaterländischer Gesinnung". Mit seinem lauten "Hurra-Patriotismus" machte insbesondere der Alldeutsche Verband von sich reden. Säbelrasselnd forderten die Alldeutschen eine Ausdehnung des Reichs, den Erwerb von Kolonien und die "Germanisierung" des polnischen Siedlungsgebiets in den preußischen Ostprovinzen.

Drei zahlenmäßig große Minderheiten waren jedoch bestrebt, den deutschen Staatsverband zu verlassen. Das waren im Osten die Polen, im Norden die Dänen und im Westen die Franzosen Elsaß-Lothringens. Jahr für Jahr erinnerte der Nationalfeiertag des Deutschen Reiches am 2. September als "Sedanstag" an den militärischen Sieg über

Frankreich., das den Verlust von Elsaß-Lothringen nie akzeptierte und immer nach einer Revanche für die Niederlage von 1870/71 trachtete. Ein neuer Krieg konnte aber nur so lange verhindert werden, solange unter den sich gegenseitig mißtrauisch beobachtenden Großmächten ein militärisches Gleichgewicht bestand. Da das Reich aber noch nicht in sich gefestigt war und keinen außenpolitischen Frieden, sondern nur den "Zustand des Nicht-Krieges" kannte, brauchte es einen "Lotsen", der ihm in dem konservativen Reichskanzler Otto von Bismarck (1815-1898) zur Verfügung stand. Kaiser Wilhelm I. wusste, was er an Bismarck hatte, auch wenn er sich häufiger an ihm gerieben hat. Sein (angeblicher) Ausspruch "Es ist nicht leicht, unter Bismarck Kaiser zu sein" verdeutlicht das.

Bismarck suchte keine Aussöhnung mit Frankreich, sondern sein vorrangiges Ziel der deutschen Außenpolitik war die Aufrechterhaltung des Kräftegleichgewichts zwischen den sich gegenseitig mißtrauenden Großmächten und die politische und militärische Isolierung Frankreichs. Stets in Sorge um die äußere Sicherheit des Reichs knüpfte Bismarck daher sein außenpolitisches Vertragssystem. Mit dem "Zweibund" hatte sich Deutschland seit 1879 vertraglich eng an den Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn gebunden. Der 1887 zwischen dem Deutschen Reich und Rußland abgeschlossene Rückversicherungsvertrag sollte vor allem einen Zweifrontenkrieg gegen Frankreich und Rußland verhindern. Diese Bündniskonstellation war jedoch von Anfang an durch den schwelenden Konflikt zwischen Österreich-Ungarn und Rußland auf dem Balkan belastet.

Für die innenpolitischen Probleme des Kaiserreichs hatte Bismarck, der von den Wertvorstellungen des altpreußischen Landadels geprägt war, aber keine dauerhaft überzeugende Lösung. Gefahren sah er im Sozialismus und in der katholischen Kirche mit ihrer Orientierung nach Rom und damit auch nostalgisch nach Wien (Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation). Den politischen Katholizismus, der sich in der Zentrumspartei organisiert hatte, betrachtete der preußische Protestant mißtrauisch. Er kritisierte die "Romhörigkeit" der "Ultramontanen" und sprach ihnen eine nationale Verlässlichkeit ab. Bismarcks "Kulturkampf" gegen den politischen Katholizismus scheiterte jedoch schon nach wenigen Jahren.

Ebenso erfolglos verlief sein Kampf gegen die Sozialdemokratie. Das 1878 verabschiedete "Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie" wurde ab 1890 nicht mehr verlängert. Die Sozialgesetzgebung und der Arbeitsschutz, mit denen Bismarck ursprünglich den Sozialdemokraten "den Wind aus den Segeln" nehmen wollte, wurden jedoch weltweit als vorbildlich geachtet. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen Bismarck und Kaiser Wilhelm II. über das "Sozialistengesetz" gaben schließlich auch den Anlaß zur Entlassung des alten Reichskanzlers. Bei dem Alter Bismarcks war es eine Frage von wenigen Jahren, wann seine Kanzlerschaft endete. Nicht die Tatsache, dass Bismarck entlassen wurde, sondern die Art und Weise, wie sich sein Sturz vollzog, war verhängnisvoll und ein wenig glückliches Vorzeichen für die deutsche Entwicklung in den Zeiten Kaiser Wilhelms II. In den ausländischen Hauptstädten befürchtete man, dass der Abgang Bismarcks eine Gefahr für den europäischen Frieden bedeuten könne. Eine englische Zeitschrift veröffentlichte ein Bild

mit der Unterschrift: "Der Lotse verläßt das Schiff". Im Wesentlichen waren es aber nicht große sachliche Auseinandersetzungen gewesen, die zu der Entlassung führten. Das persönliche Bestreben des Kaisers, den Kanzler loszuwerden, stand durchaus im Vordergrund. Die sachlichen Gegensätze, die vorhanden waren, wurden nur vorge-schoben. Graf Waldersee und der Großherzog von Baden, die an der Entlassung beteiligt waren, haben gemeint, der Kaiser hätte seit Wochen nur noch Komödie gespielt, um Bismarck in einer nach außen tragbaren Form entlassen zu können. Die ganze Angelegenheit scheint primär ein Generationenkonflikt (Altersunterschied: 44 Jahre) gewesen zu sein. Es war wohl einer

(nach: Wilhelm Mommsen: **Otto von Bismarck**, Rowohlt Verlag, Reinbeck 1966, S. 195)



Kaiser Wilhelm II.

1888 ist als das "Drei-Kaiser-Jahr" in die Geschichtsbücher eingegangen. In diesem unglücklichen Jahr übernahm **Wilhelm II.** nach dem rasch aufeinanderfolgenden Tod seines Großvaters **Kaiser Wilhelm I.** und seines Vaters **Kaiser Friedrich III.** am 15. Juni 1888 die Regierung. Als junger Mann (Heranwachsender) hatte Wilhelm II. immer gern Bismarcks Ratschläge befolgt und ausdrücklich dessen Rat gesucht. Durch den frühen Tod des kranken Vaters musste Wilhelm II. unerwartet schnell in dessen Fußstapfen treten. Jetzt stand ihm die Welt offen (meinte er). Dem jungen, technik-begeisterten Kaiser ging alles nicht schnell genug. In idealistischem Überschwang wollte er viel sozialer sein als Bismarck. (Bismarck war weniger sozial, als vielmehr Realist!) Mit der Nichtverlängerung des "Sozialistengesetzes" sowie durch die Liberalisierung des Vereins- und Versammlungsrechts erfüllte er

seinerseits wesentliche Forderungen der Arbeiterbewegung. Doch auch dem von ihm eingeschlagenen "Neuen Kurs" lag kein wirklich tragfähiges Konzept zugrunde. Die soziale und politische Distanz zwischen Arbeiterschaft, Bürgertum und Adel war kaum zu überbrücken. Die von Liberalen und Sozialdemokraten geforderte Einführung einer parlamentarischen Regierungsform war im Kaiserreich nicht durchsetzbar.

Aber nicht nur innerhalb, sondern auch nach außen gerichtet, tat sich Wilhelm II. immer wieder durch markige Aussprüche hervor. So stand seine Aufgeschlossenheit für die "soziale Frage" in starkem Kontrast zu seinem überkommenen Verständnis für seine persönliche Herrscherrolle mit einer ausgeprägten Vorliebe für Prunk, Orden, Aufmärsche und militärische Manöver. Sprüche wie "Am deutschen Wesen soll die Welt genesen" waren nicht gerade geeignet, bei unseren Nachbarn Freundschaft und Vertrauen zu wecken. In festem Glauben an die Überlegenheit der deutschen Wehrkraft

wollte Kaiser Wilhelm II. dem Deutschen Reich einen *"Platz an der Sonne"* sichern. Unter seinem persönlichen Regiment strebte Deutschland nach Weltgeltung. Trotz (oder gerade wegen ?) Wilhelms direkter Verwandtschaft mütterlicherseits mit dem englischen Königshaus gelang es ihm, sich mit England anzulegen. Und das gründlich. Vor allem die von Wilhelm II. betriebene massive Aufrüstung der deutschen Flotte wurde von England als direkter Affront empfunden.

Die voller Leidenschaft betriebene Flottenaufrüstung und die vom Kaiser tatkräftig unterstützte Kolonialpolitik waren eine deutliche Abkehr von den bisherigen Maximen deutscher Politik, die unter Bismark stets auf den Ausgleich der Machtverhältnisse bedacht gewesen war. Die Welt war aber unter den imperialistischen Staaten schon weitestgehend aufgeteilt. Der unter dem Kaiser erworbene Kolonialbesitz war unbedeutend und stand in keinem Verhältnis zu den politischen Folgekosten der Flottenaufrüstung. Das Ausland sah im Deutschen Reich daher eine bedrohliche Hochburg des Militarismus, während innerhalb der Reichsgrenzen vor allem Preußen mit seinem Dreiklassenwahlrecht als Hort von Reaktion und Militarismus galt. Die extreme Überbetonung des Militärischen prägte die gesamte Gesellschaft. Die Armee galt als reinste Verkörperung preußischer Tradition und Tugenden. In ihr als Offizier zu dienen, wurde als hohe Auszeichnung betrachtet. Die Militarisierung der Gesellschaft und die Identifikation mit dem wilhelminischen Staat reichten über die modischen Matrosenanzüge bis in die Arbeiterschaft, die von den Gewerkschaften immer weiter an den Staat herangeführt wurden.



Schon kurz nach der Entlassung Bismarcks hatte der junge Wilhelm II. das von Bismark sorgenvoll geknüpft Bündnissystem aufgegeben und das russische Angebot einer Verlängerung des Rückversicherungsvertrags 1890 mit imperialer Selbstüberschätzung zurückgewiesen. Die bislang ungewohnt bruske Form der Ablehnung verstärkte in Rußland die antideutsche Stimmung und ebnete den Weg zur russisch-französischen An-

näherung. Dies führte schließlich zum Schulterschuß zwischen Frankreich und Rußland und 1892 schlossen Rußland und Frankreich eine Militärkonvention. Überzeugt, Großbritannien werde wegen seines Gegensatzes zu Frankreich dem Deutschen Reich ein Bündnisangebot unterbreiten, betrachteten Kaiser und Reichsregierung den durch die französisch-russische Militärkonvention möglichen Zweifrontenkrieg als ein rein militärstrategisches Problem. Doch die Verhandlungen mit Großbritannien scheiterten am deutschen Weltmachtanspruch in Ostasien und im Pazifik. Statt dessen verständigten sich Großbritannien und Frankreich über ihre Herrschaftsansprüche auf Ägypten und Marokko und schlossen 1904 die Entente cordiale. Durch eine Reihe diplomatischer Ungeschicklichkeiten sowie durch die konsequente Weigerung, auf der Zweiten Haager Friedenskonferenz über eine Begrenzung der Flottenrüstung überhaupt zu verhandeln, isolierte sich das Deutsche Reich zunehmend. Als Rußland und Großbritannien sich 1907 über Afghanistan und China verständigten, trat auch Rußland der Entente bei, die sich zur Tripelentente erweiterte. Am Vorabend des Ersten Weltkriegs sah sich das Deutsche Reich daher von feindlichen Staaten "eingekreist". Nur auf das enge Bündnis mit Österreich-Ungarn war noch Verlaß. Daß aber die Nationalitätenkämpfe auf dem Balkan nicht nur für den Vielvölkerstaat, sondern für die gesamte europäische Staatengemeinschaft eine permanente Bedrohung waren, zeigten schon die beiden Balkankriege von 1912 und 1913.

8.2 Betziesdorf und seine Soldaten im Ersten Weltkrieg

Zu Beginn des Ersten Weltkrieges gestand Kaiser Wilhelm II. resignierend ein: "Ich habe den Krieg nicht gewollt". Das hat man ihm wohl abgenommen, aber war nicht auch er an den damaligen verworrenen Verhältnissen zwischen den europäischen Staaten maßgeblich beteiligt? Außerdem hat er die Entwicklung zum Krieg durch sein unausgeglichenes Wesen eher forciert. So mußten auch Betziesdorfer Bürger zum wiederholten mal in den Krieg ziehen. Auf der Ehrentafel in unserer Kirche werden die folgenden Kriegsteilnehmer des Krieges 1914/1918 genannt.

- | | | |
|-------------------------|-----------------------|--------------------------|
| - Heinrich Schmidt | - Konrad Kirchhain | - Stephan Pitz |
| - Johannes Dienstdorf | - Christian Seibel | - Johannes Möller |
| - Johannes Feußner | - Daniel Badouin | - Karl August Stausebach |
| - Konrad Wege | - Johannes Scherer | - Wilhelm Schmidt |
| - Daniel Stern | - Konrad Bodenbender | - Konrad Theis |
| - Seibert Korn | - Johannes Veit | - Johannes Göttig |
| - Konrad Otto | - Jakob Feußner | - Helwig Eucker |
| - Sebastian Bodenbender | - Michael Neusel | - Julius Stern |
| - Stephan Feußner | - Hermann Veit | - Konrad Göttig |
| - Stephan Ursprung | - Johannes Marker | - Karl Rausch |
| - Otto Fischer | - Stephan Feußner II. | - Joh. Schweinsberger |
| - Karl Marker | - Stephan Otto | - Johannes Naumann |
| - Peter Röder | - Jean Eucker | - Johann Heinrich Göttig |

- | | | |
|--------------------|-----------------------|---------------------|
| - Heinrich Korn | - Heinrich Göttig | - Hartmann Wink |
| - Christian Eucker | - Wiegand Göttig | - Konrad Schild |
| - Bernhard Hahn | - Heinrich Schild | - Christian Meißner |
| - Konrad Schleich | - Johannes Schnell | - Konrad Fuchs |
| - Konrad Flor | - Heinrich Dienstdorf | - Johannes Pilgrim |
| - Wiegand Peter | - Konrad Wege | - Johannes Peter |
| - Johannes Wege | - Heinrich Mann | |

Pfarrer August Stausebach, der von 1910 bis 1929 in Betziesdorf Pfarrer war, hatte zu Beginn des 1. Weltkrieges jedem Betziesdorfer Soldaten noch einzeln geschrieben. Als aber die Zahl der Kriegsteilnehmer immer größer wurde, war das nicht mehr möglich. Seit dem Frühjahr 1915 überbrachten nun die "Heimatgrüße aus Oberhessen" Nachrichten und Grüße an die Soldaten im Feld. Sie wurden vom Kirchensprengel Marburg-Frankenberg regelmäßig den Soldaten zugesandt und brachten laufend Mitteilungen aus den einzelnen Dörfern. In ihnen veröffentlichte Pfarrer Stausebach insgesamt 28 Berichte, die für die Betziesdorfer Soldaten bestimmt waren. Im folgenden nun die wesentlichsten Informationen aus diesen Berichten, mit denen er die Soldaten über das Geschehen in ihrer Heimat auf dem laufenden hielt. Zum ersten Mal schrieb Pfarrer Stausebach 1915 in den "Heimatgrüßen aus Oberhessen" an die Soldaten aus Betziesdorf.

Juni 1915

Pfarrer Stausebach mußte den Soldaten aus Betziesdorf mitteilen, daß Heinrich Schmidt aus Betziesdorf gefallen war. Viele Soldaten waren auf Urlaub zu Hause und Stephan Otto war neu einberufen worden. Ansonsten ging in der Heimat, trotz des Krieges und des Mangels an Arbeitskräften, alles seinen gewohnten Gang. Die Heuernte war bereits zum größten Teil beendet, da das Wetter anhaltend trocken gewesen war.

Juli 1915

Am 31. Juli 1915 schrieb Pfarrer Stausebach wieder einen Heimatgruß. Darin bedankte er sich zunächst für die vielen Feldpostbriefe, die er erhalten hatte und berichtete, daß man mit der diesjährigen Ernte sehr zufrieden sein könne. Nachdem das Heu eingebracht war, stellte sich der langersehnte Regen ein, der dem Sommergetreide, den Pflanzen und Kartoffeln sehr gut tat. Ende Juli war dann wieder prächtiges Erntewetter.

August 1915

Am 31. August schrieb er, daß der Krieg nun schon über ein Jahr dauerte. In Betziesdorf gab es in diesem Monat drei Todesfälle. Gestorben waren die 72jährige Margarete Ursprung, Joh. Peter, ein Veteran von 1870 und Katharina Pitz, das Töchterchen von Schuhmacher Stephan Pitz. Verwundet wurde Daniel Badouin. Er lag im Festungslazarett Neuburg-Straßburg. Neu einberufen wurde Zimmermann Konrad Wege. Die Getreideernte war fast vorüber. Im Dorf war die Dreschmaschine wieder in Betrieb. Der Körnerertrag des Weizens hatte in diesem Jahr alle Erwartungen übertroffen. Die Aussichten für die Kartoffelernte waren auch sehr gut.



Betziesdorfer Soldaten während des Ersten Weltkrieges

September 1915

Am 9. September schrieb Pfarrer Stausebach, daß Sergeant Konrad Otto das Eiserne Kreuz und die österreichische Tapferkeitsmedaille erhalten hatte. Viele Soldaten waren auch wieder auf Urlaub in der Heimat.

Oktober 1915

Im Oktober berichtete Pfarrer Stausebach vom Abschluß der Ernte und schrieb dazu:

"Liebe Krieger! Ernteschluß 1915 war die Überschrift des schönen Gedichtes in der vorigen Nummer der 'Heimatgrüße'. Ernteschluß haben wir jetzt gemacht und in unserer Gemeinde ein gesegnetes Erntedankfest gehalten".

Aber er hatte auch eine traurige Nachricht aus der Heimat. Johannes Dienstdorf war gefallen. Er war am 18. September bei Chevillescourt durch einen Granatsplitter verwundet worden und am anderen Morgen im Feldlazarett bei Trosly-Loire an seiner Verwundung gestorben. Die ganze Gemeinde trauerte um den Verlust dieses braven und guten Menschen und teilte den Schmerz der hinterbliebenen Witwe und ihrer Kinder. Neu eingezogen wurde der Wagner Wilhelm Schmidt. Auch war in den letzten Wochen Frau Katharina Staffel aus Betziesdorf an einem Schlaganfall gestorben.

November 1915

In seinem nächsten Brief im November hatte Pfarrer Stausebach wieder Trauriges zu berichten. Heinrich Naumann war durch einen Oberarmschuß verwundet worden und Johannes Naumann lag wegen Typhus im Seuchenlazarett Fuor bei Steney. Neu einberufen hatte man den Schuhmacher Stephan Pitz. In der Heimat waren die Ehefrau von Johannes Peter, Gertrud Peter, der Sohn von Maurer Konrad Göttig, Johannes Göttig und die Ehefrau von Jeremias Feußner, Katharina Feußner, gestorben.

Jahreswechsel 1915/16

Einen Weihnachtsgruß 1915 konnte Pfarrer Stausebach nicht schicken, da er zur Zeit der Einsendung des Briefes verreist war. Aber am Neujahrstag wurde in der Kirche eine Gedächtnisfeier für alle Gefallenen abgehalten. In der letzten Zeit waren in Betziesdorf Jeremias Feußner und Maria Walter gestorben.

Februar 1916

Im Februar 1916 teilte er den Soldaten mit, daß die Gemeinde dieses mal Kaisers Geburtstag stiller und ernster als in Friedenszeiten gefeiert hatte. In der Kirche fand deswegen extra ein Gottesdienst statt. In diesem Brief brauchte er von keinem gefallenen Soldaten zu berichten. Auch in Betziesdorf war seit dem letzten Brief keiner gestorben. Johannes Naumann war auf Urlaub zu Hause gewesen und am 23. Januar mit Anna Bau aus Schönstadt kriegsgetraut worden.

März 1916

Auch im März 1916 brauchte Stausebach von keinem gefallenen Krieger zu berichten. Allerdings war Gretchen Ebert, die 26jährige Tochter der Witwe Katharina Ebert, gestorben und so von einem jahrelangen Leiden erlöst worden. Weiteres wußte er in diesem Monat nicht zu berichten

Mai 1916

Pfarrer Stausebach teilte den Soldaten mit, daß am 16. April in Betziesdorf Konfirmation gewesen war und viele Väter der Konfirmation ihres Kindes beiwohnen konnten. Auf Urlaub waren in Betziesdorf Konrad Bodenbender, Konrad Wege, Daniel Badouin, Stephan Feußner und Stephan Pitz. Neu eingezogen hatte man seinen Sohn Karl August Stausebach zur Fußartillerie nach Metz. Außerdem hatte er aus der Heimat folgendes zu berichten: In Betziesdorf war der 65jährige Weißbinder Christian Meißner, ein in allen Arbeiten sehr geschickter Mann, der die im Dorf fehlenden Handwerker ersetzte, gestorben. Auch war die alte Frau Veit sehr krank, was für ihre während des Krieges schwer heimgesuchte Familie sehr betrübend war.

Juni 1916

Am Abend des Himmelfahrtstages schrieb Pfarrer Stausebach wieder an die Soldaten. Die Frühjahrssaat war nun beendet. Von Betziesdorf wurde Kaspar Faure verwundet und befand sich im Lazarett in Bayreuth. Daniel Badouin hatte durch einen Unglücksfall auf dem Kasernenplatz zu Obereheheim eine Verletzung am Kopf erlitten. Er wurde in eine Nervenheilanstalt in Straßburg aufgenommen.

Juli 1916

Im Juli 1916 berichtete Stausebach, daß die alte Frau Veit beerdigt worden war, der Landwirt Johannes Peter seinen zweiten Schlaganfall erlitten hatte und der Landwirt Konrad Theiß an die Front gekommen war. Ebenso war Hellwig Eucker zur Artillerie nach Fulda eingezogen worden. Auf Urlaub waren Hermann Veit, Bernhard Hahn und Kaspar Faure.

August 1916

Im August berichtete Pfarrer Stausebach, daß Johannes Peter, der einen Schlaganfall erlitten hatte, am 5. Juli 1916 gestorben ist. Auf Urlaub waren zu Hause Landwirt Konrad Theis, Stephan Otto und Joh. Veit. Im August war die Roggenernte in vollem Gange.

Oktober 1916

Im September hatte Pfarrer Stausebach keinen Heimatgruß an die Soldaten im Feld geschrieben. Im Oktober berichtete er, daß Hellwig Eucker ins Feld gerückt sei. Neu zur Marine eingezogen worden war der Eisenbahnarbeiter Henner Göttig, Sohn von Jakob Göttig. Die Ernte war im Oktober beendet und sie war, abgesehen von der Kartoffelernte, gut ausgefallen. In diesem Jahr wurde besonders viel Obst geerntet, welches man zum Teil zu hohen Preisen verkaufen konnte.

November 1916

Im November erhielten Joh. Matthäus Ursprung, Heinrich Schild, Joh. Möller, Joh. Göttig, Joh. Schweinsberger und Joh. Ebert einen Stellungsbefehl. Gestorben war eines unerwarteten, aber sanften Todes die Nachbarin von Pfarrer Stausebach, Elisabeth Dippel.

Dezember 1916

Pfarrer Stausebach berichtete, daß der Ulan Bast Bodenbender das bulgarische Militärverdienstkreuz und Ers. Res. Michael Neusel das Eiserne Kreuz erhalten hatte. Einge-zogen wurden Christian Meißner zur Infanterie nach Kassel und Joh. Möller nach Erfurt. Am Schluß dieses Briefes bedankte er sich bei allen Soldaten für die vielen Karten und Briefe, die er bekommen hatte und wünschte allen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr.

Januar 1917

Der Heimatgruß im Januar 1917 begann folgendermaßen:

"Liebe Kriegsteilnehmer! Zunächst erwidere ich Eure freundlichen Grüße zum Weihnachtsfest und Eure Glückwünsche zum neuen Jahr. Gebe Gott, daß besonders der

eine Wunsch, den Ihr alle habt, sich erfülle und daß das neue Jahr den langersehnten Frieden bringe. Zu Weihnachten und Neujahr haben wir diesem Wunsche auch in der Predigt Ausdruck gegeben und Eurer dabei herzlich gedacht”.

Dann berichtete noch, daß in letzter Zeit Frau Anna Eulalie Naumann gestorben war. Am 2. Weihnachtstag hatten Joh. Wigand Roth und Gertrud Staffel in Betziesdorf geheiratet und der Zimmermann Balthasar Rüppel und seine Frau Margarete geb. Ebert ihre goldene Hochzeit gefeiert. Bei dieser Gelegenheit war dem Paar vom Kaiser die Ehejubiläumsmedaille überreicht worden.

Februar 1917

Aus Betziesdorf hatte man den Schmied Wigand Göttig zur Funker-Ersatzabteilung nach Berlin-Pettkopp eingezogen. Ebenfalls hatte man den Müllerknecht Christian Eucker eingezogen. An die Soldaten schrieb Pfarrer Stausebach:

”Liebe Soldaten! Wenn wir auch immer an Euch gedacht haben, so doch ganz besonders in den kalten Tagen des Monats Februar. Wir hatten hier über 24 Grad Kälte. Wenn diese Heimatgrüße in Eure Hände kommen, ist hoffentlich wärmeres Wetter eingetreten. Denn dann scheint schon die Märzsonne, und es will Frühling werden. Ach, daß dann auch die Sonne des Friedens wieder aufgehe und im Völkerleben ein neuer Frühling anbreche! Auch da wird es heißen: ”...und ein neuer Frühling folgt dem Winter nach. Darum wollen wir unverzagt des Herrn harren und alles ihm befehlen, bis er uns hilft”.

Am Schluß des Briefes berichtete Stausebach noch, daß der Sohn des Waldhüters Wiegand Feußner, Joh. Feußner, das Eiserne Kreuz erhalten hatte.

März 1917

Leider hatte sich der Wunsch von Pfarrer Stausebach, daß es im März wärmer werde, nicht erfüllt. Es war auch in diesem Monat noch sehr kalt. Ostern stand nun schon vor der Tür und damit auch die Konfirmation. Sie sollte am 15. April 1917 in Betziesdorf stattfinden. Darüber hinaus hatte er noch zu berichten, daß der Oberinspektor K. Flor zur Fernsprechabteilung nach Berlin eingezogen worden war.

Mai 1917

Im Mai lauteten die Heimatgrüße folgendermaßen:

”Liebe Krieger! Alles neu macht der Mai. Das gilt so recht von dem Anfang des diesjährigen Monats Mai. In wenigen Tagen hat die eingetretene warme Witterung alles in der Natur verändert und viel Neues geschaffen. In Erfüllung gegangen ist der Wunsch, der in den letzten Heimatgrüßen durch fast alle Briefe hindurchklang, daß nach dem langen, kalten Winter ein warmer Frühling endlich anbrechen möge. Auch daß es bald Frühling werde auch im Völkerleben und die Friedenssonne ein Neues schaffe! Und nun wieder einige Mitteilungen aus der Heimat. In Betziesdorf weilen z. Zt. folgende, zur Frühjahrsbestellung beurlaubte Kriegsteilnehmer: Joh. Veit, Hermann Veit, Stephan Feußner, Joh. Ebert und die Eisenbahner Joh. Wege und Joh. Pilgrim. Bei der letzten Musterung wurden k. v. geschrieben Heinrich Korn, Joh. Schnell, Konrad

Fuchs und Heinrich Göttig (alle Artillerie oder Infanterie). Der Vizewachtmeister Konrad Otto wurde zum Wachtmeister befördert”

September 1917

Seinen Heimatgruß im September begann Pfarrer Stausebach mit den folgenden Worten:

”Liebe Kriegsteilnehmer! Längere Zeit habt Ihr keinen Heimatgruß von mir erhalten. Um so ausführlicher will ich darum heute berichten, was sich bei uns zugetragen hat und was ich über die Soldaten aus unserer Gemeinde weiß. Leider sind die Nachrichten immer etwas veraltet, wenn die Heimatgrüße in Eure Hände kommen”.

Dann berichtete er, daß Joh. Schnell, Heinrich Göttig (Jakobs Sohn), Konrad Göttig (Lesch Kurt) und Karl Rausch neu eingezogen wurden. Konrad Bodenbender war schwer verwundet worden. Es ging ihm aber schon wieder besser, so daß er von Posen ins Reservelazarett nach Marburg gebracht werden konnte. An Lungenentzündung erkrankt war der Fahrer Wiegand Göttig, der längere Zeit im St. Vinzenzlazarett in Köln lag. Er war aber schon wieder gesund und verbrachte jetzt zu Hause seinen Genesungs-Urlaub. Das Eiserne Kreuz hatten der Landsturmmann Hermann Veit, der Husar Stephan Feußner, der Kanonier Peter Röder und der Musketier Daniel Stern erhalten. Der Gefreite K. A. Stausebach war zum Unteroffizier befördert worden. Auf Urlaub waren zu Hause: Gefreiter Jakob Feußner, Bernhard Hahn, Joh. Schweinsberger (die alle im Felde an der Ostfront eingesetzt waren), Stephan Feußner (Daichmanns), der Heizer Henner Göttig, Joh. Ebert, Johann Feußner (war leicht verwundet) und Oberinspektor K. Flor. Konrad Theis und Stephan Otto wurden vorläufig entlassen. Sehr schmerzlich getroffen wurde die ganze Gemeinde durch die Nachricht von dem schnellen Tod des Eisenbahnarbeiters Seibert Korn. Er war beim Rangieren in Ath (Belgien) verunglückt. Man hatte seine Leiche nach Betziesdorf überführt und dort beerdigt. Die Ernte war im September in vollem Gange.

Oktober 1917

Im Oktober 1917 hatte Pfarrer Stausebach wieder viel Trauriges zu berichten. Konrad Wege war am 15. August vor der Höhe 304 gefallen. Er starb durch einen Kopfschuß. Beerdigt wurde er auf dem Soldatenfriedhof in Briulles s./Maas. Für ihn hatte man am 7. Oktober in Betziesdorf eine Gedächtnisfeier abgehalten. In der Heimat war die 92jährige Katharina Hahn gestorben. Auf Urlaub zu Hause weilten: Joh. Schweinsberger, Wilhelm Schmidt, Jean Eucker, Hermann Veit, Joh. Göttig, Karl Merker, Stephan Pitz, K. August Stausebach, Konrad Theis, Stephan Otto und Wiegand Göttig. Neu eingezogen wurden Heinrich Göttig, Heinrich Korn und Scherer (hilfsdienstpflichtig).

November 1917

Im November schrieb er, daß die Gemeinde am 31. Oktober ein schönes Reformationsfest gefeiert hatte. Er wollte den Soldaten gern alles über die Feier berichten, aber das ging wegen des geringen Platzes in den Heimatgrüßen nicht. In der Heimat hatte sich wenig ereignet. Auf Urlaub waren: Christian Meißner, Henner Göttig, Stephan Feußner und Karl Rausch. Über den Vermißten Joh. Feußner war immer noch keine Nachricht eingetroffen.

Januar 1918

Erst im Januar 1918 schrieb Stausebach wieder einen Heimatgruß. Darin schrieb er:

”Liebe Krieger! Nun sind wir schon einen Schritt vorwärts gegangen in das neue Jahr hinein, das uns, wie wir hoffen, die endgültige Entscheidung in diesem Kriege bringen wird. Schon ist die Friedenssonne im Osten aufgegangen, und wir haben die feste Zuversicht, daß Gott mit seinem starken Arm auch den Frieden im Westen schaffen wird und zwar einen Frieden, der unsere Zukunft sichert und uns vor einem neuen Krieg bewahrt. Darum auch in diesem letzten Kampf: Haltet aus, haltet aus!”

Von einem Todesfall brauchte er diesmal nicht zu berichten. Verwundet worden war Hermann Veit. Sein Zustand hatte sich aber schon wieder gebessert. Der 47jährige Briefträger Konrad Rausch war zum Train in Kassel eingezogen worden und bei der letzten Musterung hatte man Joh. Matth. Ursprung, Konrad Schleich und Heinrich Göbeler ebenfalls zur Feldartillene eingezogen. Michael Neusel war auf Urlaub und Unteroffizier Karl August Stausebach war zum Vizefeldwebel befördert worden.

März 1918

Im März 1918 schrieb Pfarrer Stausebach, daß die Soldaten Heinrich Korn, Christian Eucker, Christian Seibel, Kaspar Faure, Konrad Bodenbender und Konrad Wege auf Urlaub waren und man Konrad Flor und Stephan Feußner (Daichmanns) vom Militärdienst entlassen hatte. Dafür war aber Karl Rausch neu ins Feld gekommen.

Mai 1918

Im Mai 1918 schrieb er, daß es Frühling geworden sei in der Natur. Der Krieg war allerdings immer noch nicht vorbei. Diesmal hatte er auch wieder einige Todesnachrichten für die Soldaten. Über den schon lange vermißt geltenden Joh. Feußner hatten die Eltern nun die Nachricht von seinem Tode erhalten. Für ihn hatte man am 21. April 1918 eine Gedächtnisfeier gehalten. Außerdem war der Sohn von Moses Stern, Daniel Stern, gefallen. Aber auch in der Heimat waren einige gestorben: Frau Barbara Maker, für die der Tod eine Erlösung war, Heinrich Hahn, das jahrelang kranke, einzige Kind der Witwe Katharina Hahn, Frau Marie Pitz und ein Sohn des Eisenbahnwärters Heinrich Eucker, Joh. Eucker. Joh. Möller lag im Marburger Lazarett und der Sohn von Jakob Göttig, Heinrich Göttig, befand sich ebenfalls in einem Feldlazarett.

Juli 1918

Im Juli berichtete Stausebach, daß die Soldaten Hermann Veit, Wilhelm Schmidt, Peter Röder, Stephan Feußner, Joh. Naumann, Bernhard Hahn, Helwig Eucker, Heinrich Göttig, Hartmann Wink, Konrad Bodenbender, Heinrich Mann, Johannes Pilgrim, Heinrich Dienstdorf, Wiegand Peter, Joh. Peter und Joh. Wege zu Hause auf Urlaub waren. Neu eingezogen hatte man Konrad Fuchs und Konrad Schleich.

September 1918

Am 1. September 1918 schrieb Stausebach seinen letzten Heimatgruß. In Betziesdorf hatte man an diesem Tag in der Kirche die alljährliche Sedanfeier abgehalten und den wunderbaren Fügungen Gottes im Krieg 1870 gedacht. Ansonsten hatte er diesmal nicht viel aus Betziesdorf zu berichten. Vizefeldwebel Stausebach und der Gefreite Bastian

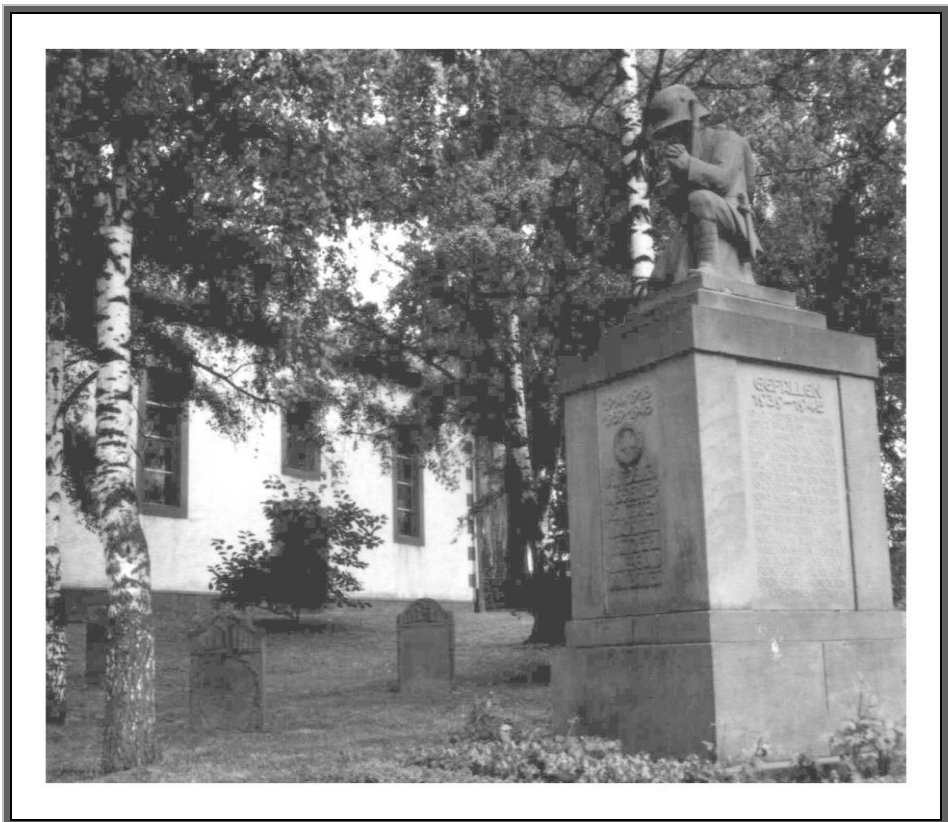
Bodenbender waren auf Urlaub und Johannes Göttig war mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

(Nach den Aufzeichnungen von Pfarrer August Stausebach)

Insgesamt sind im 1. Weltkrieg 6 Einwohner aus Betziesdorf gefallen. Dies sind:

- **Heinrich Schmidt**
- **Johannes Dienstdorf**
- **Seibert Korn**
- **Johannes Feußner**
- **Konrad Wege und**
- **Daniel Stern**

Zu ihrem Gedenken wurde am 16. September 1923 das Ehrenmal auf dem alten Friedhof bei der Kirche enthüllt und feierlich geweiht.



Ehrenmal für die Gefallenen

8.3 Die Zeit der Weimarer Republik 1919 bis 1933

Als Weimarer Republik wird die von 1919 bis 1933 dauernde Ära der deutschen Geschichte bezeichnet. Sie wurde nach Weimar, dem ersten Tagungsort der Nationalversammlung benannt. Weimar wurde als Tagungsort gewählt, da Berlin damals immer wieder von revolutionären Unruhen erschüttert wurde. Durch die Abdankung des Kaisers und die Ausrufung der Republik erhielt das Deutsche Reich eine republikanische, d.h. parlamentarisch-demokratische Staatsform, die in der "Weimarer Reichsverfassung" verankert war. Diese trat am 11. August 1919 in Kraft, nachdem sie mit 262 zu 75 Stimmen von der Nationalversammlung verabschiedet worden war. Die Außenpolitik wurde vor allem von dem Bemühen bestimmt, den am 28. Juni 1919 unterzeichneten Friedensvertrag von Versailles zu revidieren. Durch diesen Vertrag wurden Elsaß-Lothringen, die Gebiete um Eupen und Malmedy, das Memelgebiet, das Hultschiner Ländchen sowie große Teile der preußischen Provinzen Posen und Westpreußen von Deutschland abgetrennt. Außerdem verlor das Reich im Zuge von Volksabstimmungen, die der Versailler Vertrag vorgesehen hatte, Nordschleswig und das östliche Oberschlesien. Das Saargebiet wurde für 15 Jahre unter Völkerbundsverwaltung gestellt, bevor auch hier eine Volksabstimmung die weitere Zugehörigkeit klärte.

Innenpolitisch war die Weimarer Republik durch eine Radikalisierung von Rechts und Links gekennzeichnet. Eine Geringschätzung des Parlamentarismus war weit verbreitet. Die Parteien hatten wenig Erfahrung, da sie unter Bismarck keine Regierungsverantwortung hatten. Vom 13. Februar 1919 bis zum 28. Juni 1928 gab es 16 verschiedene Regierungskoalitionen. Fatal wirkte sich auch das Fehlen eines Verfassungsschutzes aus. Das Ende der Weimarer Republik bildete 1933 die so genannte Machtübergreifung durch Adolf Hitler und die NSDAP, die zum "Dritten Reich" führte. Allerdings zählt international und in der Geschichtswissenschaft auch die Kanzlerschaft von Adolf Hitler zur Weimarer Republik, da diese nie für beendet erklärt worden ist. Die wichtigsten Parteien der Weimarer Republik waren:

- Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD)
- Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands (USPD, bis 1920)
- Kommunistische Partei Deutschlands (KPD, ab 1920)
- Deutsche Volkspartei (DVP)
- Deutsche Zentrumspartei (Zentrum)
- Deutschnationale Volkspartei (DNVP)
- Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP)
- Deutsche Vaterlandspartei des Wolfgang Kapp
- Deutsche Demokratische Partei (DDP) / Deutsche Demokraten

Der Reichspräsident wurde vom Volk auf sieben Jahre bei zulässiger Wiederwahl direkt gewählt. Reichspräsidenten waren:

- 1919-1925 Friedrich Ebert
- 1925-1934 Paul von Hindenburg
- 1934-30. April 1945 Adolf Hitler
- 30. April 1945-23. Mai 1945 Karl Dönitz

Die Reichsregierung bestand aus dem Reichskanzler und den Reichsministern. Die Reichskanzler waren:

- 1919 Philipp Scheidemann
- 1919-1920 Gustav Bauer
- 1920 Hermann Müller
- 1920-1921 Konstantin Fehrenbach
- 1921-1922 Joseph Wirth
- 1922-1923 Wilhelm Cuno
- 1923 Gustav Stresemann
- 1923-1925 Wilhelm Marx
- 1925-1926 Hans Luther
- 1926-1928 Wilhelm Marx
- 1928-1930 Hermann Müller
- 1930-1932 Heinrich Brüning
- 1932 Franz von Papen
- 1932-1933 Kurt von Schleicher
- 1933-30. April 1945 Adolf Hitler
- 2. Mai 1945-23. Mai 1945 Johann Schwerin von Krosigk
(als Leiter der Geschäftsführenden Reichsregierung)

1925 gliederte sich das Deutsche Reich in folgende 18 (ab 1.5.1929 17) Einzelstaaten:

Anhalt (Dessau)	Lippe (Detmold)	Schaumburg-Lippe (Bückeburg)
Baden (Karlsruhe)	Mecklenburg-Schwerin (Schwerin)	Sachsen (Dresden)
Bayern (München)	Mecklenburg-Strelitz (Neustrelitz)	Thüringen (Weimar)
Braunschweig (Braunschweig)	Oldenburg (Oldenburg)	Waldeck (Arolsen) [1929 zu Preußen]
Volksstaat Hessen (Darmstadt)	Preußen (Berlin)	Württemberg (Stuttgart)
Bremen	Hamburg	Lübeck

Dazu kamen noch

- die **Freie Stadt Danzig**,
- das **Memelgebiet** (unter litauischer Verwaltung) und
- das **Saargebiet** (unter Völkerbundverwaltung)

Der aus dem Großherzogtum Hessen-Darmstadt nach dem 1. Weltkrieg hervorgegangene "Volksstaat Hessen" gliederte sich zunächst in die 3 Provinzen Oberhessen (Sitz Gießen), Rheinhessen (Sitz Mainz), und Starkenburg (Sitz Darmstadt). 1937 wurden die Provinzen des Volksstaates Hessen in den Regierungsbezirk Darmstadt umgegliedert. Betziesdorf gehörte verwaltungsmäßig zur Provinz Hessen-Nassau im Freistaat Preußen.

Zum preußischen Staat gehörten die Provinzen

- Brandenburg (Potsdam),
- Hannover (Hannover),
- Hessen-Nassau (Kassel),
- Niederschlesien (Breslau),
- Oberschlesien (Oppeln),
- Ostpreußen (Königsberg),
- die Stadt Berlin als eigenes Verwaltungsgebiet,
- die Hohenzollernschen Lande (Sigmaringen) als Kommunalverband mit teilweise eigenständiger Provinzialverwaltung,
- die Grenzmark Posen-Westpreußen (Schneidemühl),
- der Freistaat Waldeck (Arolsen, ab 1929),
- Pommern (Stettin),
- Rheinprovinz (Koblenz),
- Sachsen (Magdeburg),
- Schleswig-Holstein (Kiel),
- Westfalen (Münster),

Die Provinz Hessen-Nassau gliederte sich anfangs in die beiden Regierungsbezirke Kassel und Wiesbaden. Am 1.5.1929 wurde der Freistaat Waldeck (das ehemalige Fürstentum Waldeck) dem Regierungsbezirk Kassel der Provinz Hessen-Nassau eingegliedert. Ebenfalls 1929 wurde die Stadt Marburg an der Lahn aus dem Landkreis Marburg ausgegliedert und wurde kreisfreie Stadt. Bei der Neugliederung der Landkreise 1932 wurden die Kreise Kirchhain und Marburg zum Kreis Marburg zusammengefasst. Ferner wurde der Kreis Biedenkopf neu gegliedert und verlor rund 40% seines Hinterlandes an den Kreis Wetzlar (der gleichzeitig von der Rheinprovinz [Koblenz] in die Provinz Hessen-Nassau umgegliedert wurde) und an den Kreis Frankenberg. Die Verwaltungsgliederung der Provinz Hessen-Nassau sah danach folgendermaßen aus (letzter Stand):

I. Regierungsbezirk Kassel

- Stadtkreise

Städte Fulda, Hanau (wurde 1944 dem Reg.Bez. Wiesbaden zugeordnet), Kassel und Marburg an der Lahn (ab 1929)

- Landkreise

Eschwege, Frankenberg/Eder, Fritzlar-Homberg (in Fritzlar), Fulda, Gelnhausen (wurde 1944 dem RegBez. Wiesbaden zugeordnet), Hanau (wurde 1944 dem RegBez. Wiesbaden zugeordnet), Herrschaft Schmalkalden (in Schmalkalden, wurde 1944 dem RegBez. Erfurt zugeordnet), Hersfeld, Hofgeismar, Hünfeld, Kassel, Kirchhain (wurde 1932 mit Marburg zusammengelegt), Marburg (ab 1932 um den Kreis Kirchhain vergrößert), Melsungen, Rothenburg in Hessen-Nassau, Schlüchtern (wurde 1944 dem RegBez. Wiesbaden zugeordnet), Witzenhausen, Wolfhagen, Ziegenhain und Waldeck (in Korbach, 1929 durch Vereinigung der das Land (Fürstentum) Waldeck bildenden Kreise Kreis der Eder, Kreis des Eisenbergs und Kreis der Twiste entstanden)

II. Regierungsbezirk Wiesbaden

- Stadtkreise

Städte Frankfurt am Main und Wiesbaden

- Landkreise

Biedenkopf, Dillkreis, Limburg, Main-Taunus-Kreis (Frankfurt-Höchst), Oberlahnkreis (Weilburg), Obertaunuskreis (Bad Homburg vor der Höhe), Oberwesterwaldkreis (Westerburg), Rheingaukreis (Rüdesheim), Sankt Goarshausen, Unterlahnkreis (Diez), Untertaunuskreis (Bad Schwalbach), Unterwesterwaldkreis (Montabaur), Usingen und Wetzlar (seit 1932, gehörte vorher zur Rheinprovinz).

Der Provinzialverwaltung stand der Oberpräsident vor. Wurde er im Königreich Preußen noch vom Preußischen König ernannt und war nur ihm verantwortlich, war er seit 1815 Verwaltungschef und Vorgesetzter der Regierungspräsidenten. Die Oberpräsidenten in Hessen-Nassau während der Weimarer Republik waren:

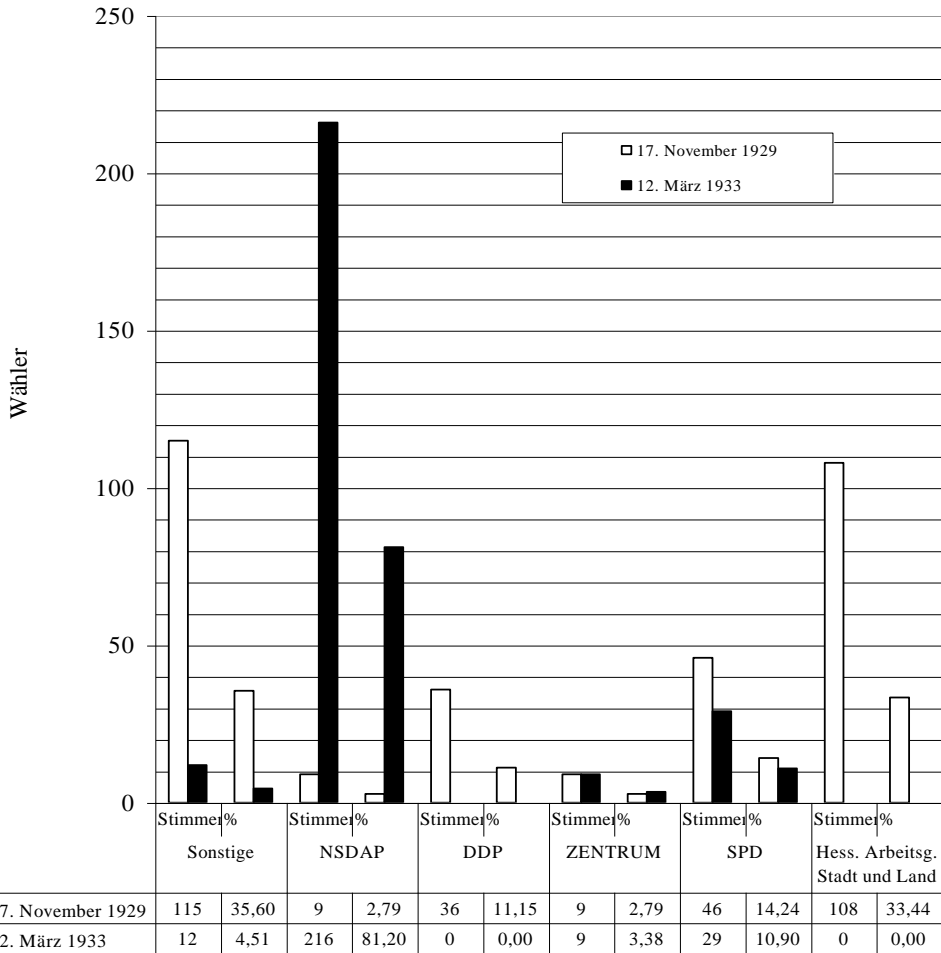
1917 -1919	August Clemens Bodo Paul Wilhelm von Trott zu Solz
1919 -1930	Rudolf Schwander
1930 -1932	August Haas
1932 -1933	Ernst von Hülsen
7.6.1933	Philipp von Hessen

8.4 Die Nationalsozialistische Zeit von 1933 bis 1945

Die Parteien, die die Weimarer Verfassung trugen (SPD, ZENTRUM, DDP), standen bei der Bewältigung der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Probleme weitestgehend alleine da. Bedrängt wurden diese Demokratischen Parteien außerdem von den extremistischen Parteien (Rechts wie Links), die kein geschlossenes politisches und wirtschaftliches Programm vorlegten und sich daher schneller auf die jeweilige Tagessituation einstellen konnten, ohne sich in Widersprüche zu verwickeln. Die politische Propaganda, vor allem der Rechtsextremisten, war mit ihren nationalistisch-völkisch verkleideten, ansonsten jedoch recht unklaren Parolen und Aussagen auf die Emotionen der Massen ausgerichtet und bot den Wählern dadurch die Möglichkeit, aus diesem Gemisch immer das herauszulesen, was den eigenen Vorstellungen entsprach. An den Wahlergebnissen der Kommunalwahlen vom 17.11.1929 und 12.03.1933 zeigt sich ganz deutlich die im gesamten Reichsgebiet zu beobachtende Radikalisierung der politischen Landschaft. Dabei kann man aber davon ausgehen, daß nur ein geringer Bruchteil derjenigen, die 1933 die NSDAP wählten, auch wirklich überzeugte Nationalsozialisten waren.

Dies zeigte sich auch in Betziesdorf, wo der Anteil der wirklich aktiven Nationalsozialisten lediglich 2% der Dorfbevölkerung ausmachte. Dagegen war jedoch der Anteil der Parteimitglieder wesentlich höher. Dies lag zum einen daran, daß einige opportunistische Mitläufer waren bzw. auch daran, daß Arbeitnehmer teilweise - wie z.B. von einem ehemaligen SPD-Mitglied bekannt - von ihren Arbeitgebern dazu gedrängt wurden, Parteimitglied zu werden, um in ihrem Beruf weiter arbeiten zu können.

Kommunallantagswahlen 1929 und 1933



Ergebnisse

(erstellt nach STAM Bestand LA 180, Marburg)

Kurz nach der "Machtübernahme" kam es aber auch in Betziesdorf zu einer gewissen Euphorie, die sogar dazu führte, daß schon in der zweiten Gemeinderatsitzung nach der Kommunallantagswahl vom 12. März 1933 sowohl der Reichspräsident von Hindenburg als auch der neue Reichskanzler Adolf Hitler am 24. April 1933 zu Ehrenbürgern ernannt wurden.

Bereits 1934 wurde dann auch der Dorfplatz in "Adolf-Hitler-Platz" umbenannt. Dies erscheint mir insofern erwähnenswert, da es der Gemeinderat noch einige Jahre vorher gemäß Gemeinderatsprotokoll vom 09. Dezember 1927 abgelehnt hatte, ein Bild des Reichspräsidenten anzuschaffen. Offensichtlich ließ diese Hochstimmung im Gemeinderat aber auch schnell wieder nach. Mit den in der Folgezeit getroffenen Entscheidungen über Anträge auf Feststellung der Bedürftigkeit, Festsetzung von Unterstützungen, Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen oder dem Verkauf, Neukauf und über die Mietfestsetzung für das Gemeindehaus usw. kehrte in der Gemeindepolitik bald wieder der Alltag ein. Nationalsozialistische Themen wurden praktisch nur noch zweimal in den Sitzungen des Gemeinderats behandelt. Dabei handelte es sich zum einen um die Beschaffung eines Raumes für die Hitlerjugend und zum anderen um die sogenannte "Bekämpfung des Judentums". In seinem Beschluß vom 26. August 1933 hatte der "Leiter der Gemeinde" die "Nürnberger Gesetze" der NSDAP vom 15. September 1933 in gewissem Sinne schon vorweggenommen. Im Gemeinderatsprotokoll vom 26. 08.1933 heißt es dazu:

"[...]Zur Bekämpfung des Judentums ordne ich im Einvernehmen mit den Gemeinderäten als unumgänglich an:

- 1. Bei Vergabung von Aufträgen der Gemeinde werden nur solche Gemeindeglieder berücksichtigt, die keinen Verkehr mit Juden haben.*
- 2. Die Personen, welche in der Gemeinde ein Amt bekleiden und vom Juden nicht lassen können, werden ihres Amtes enthoben.*
- 3. Den Wohlfahrtsunterstützungsempfängern, welche noch Geschäfte mit Juden tätigen, wird die Unterstützung gesperrt.*

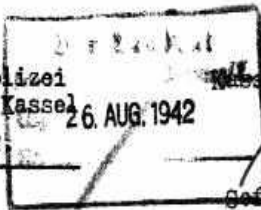
Diese Entschließungen treten mit dem heutigen Tage in Kraft."

Diese Entschließungen waren aber offensichtlich nicht von "Erfolg" gekrönt, da auch weiterhin Geschäfte mit Juden getätigt wurden. Warum sollten auch Menschen, die sich früher geholfen hatten, über Nacht plötzlich zu Todfeinden werden? So wurden innerhalb des Ortes auch keine Aktionen gegen die jüdischen Mitbürger durchgeführt.

Durch dieses Verhalten der Dorfbevölkerung hatte der damalige Bürgermeister aber anscheinend Probleme mit den vorgesetzten Dienststellen. In einem landwirtschaftlichen Bericht an den Landrat taucht in einer insgesamt recht sachlich gehaltenen Darstellung plötzlich die Bitte nach einer höheren Kreditgewährung mit der Begründung "...um einmal dem vorhandenen Einwand der Judenfreunde mit schlagkräftigem Beweise entgegen zu treten." auf. (STAM Bestand 180 , LA Marburg 3814). Dieser Hinweis auf die im Dorf vorhandenen "Judenfreunde" zeigt, daß sich das nationalsozialistische Gedankengut bzw. der Sprachgebrauch zumindest beim Bürgermeister durchgesetzt hatte, es aber auch andersdenkende gegeben hat. Trotzdem mußte die jüdische Familie Stern infolge der allgemeinen Zwangsmaßnahmen gegen die Juden ihr Haus, Geschäft und ihre Ländereien weit unter Preis verkaufen, bevor sie 1938 aus Betziesdorf nach Amerika "zwangsauswanderte". Damit entging sie aber dem Schicksal der zwangsweisen Konzentrierung in Lagern mit all seinen Folgen, dem die meisten der in Deutschland gebliebenen Juden verstärkt ab 1942 zum Opfer fielen (siehe die abgebildeten Dokumente).

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeistelle Kassel

II B 4 - 5400/42



Kassel, den 25. August 1942.

Sofort

Sofort!

Betrifft: Evakuierung von Juden nach Theresienstadt.

Vorgang: Ohne.

Anlagen: Je 1 Liste.

Am 7. 9. 1942 werden die restlichen Juden aus dem Regierungsbezirk Kassel nach Theresienstadt abgeschoben. Die Vorbereitung und Durchführung dieser Abschiebung im Benehmen mit den beteiligten Stellen liegen ausschliesslich wieder in den Händen der Staatspolizeistelle Kassel. Eine namentliche Liste der nach den gegebenen Richtlinien in Frage kommenden Juden, getrennt für jeden Kreis, ist als Anlage beigelegt. Sämtliche Juden werden vor ihrem Abtransport nach Theresienstadt in einem Auffanglager in Kassel konzentriert. Vorgesehen für diesen Zweck sind die Bürgerschulen Schillerstrasse/Ecke Wörthstrasse in Kassel. Den Zeitpunkt der Abfahrt der Juden von ihren Abgangsbahnhöfen und ihrer Ankunft in Kassel werde ich noch bekannt geben.

Vor dem Abtransport nach Kassel sind die Kennkarten sämtlicher zur Evakuierung kommenden Juden auf Richtigkeit insbesondere der Personalien zu kontrollieren und mit dem Stempelaufdruck "Überprüft" zu versehen. Einer Erlaubnisbescheinigung zur Benutzung der Reichsbahn bzw. zum Verlassen des Wohnorts bedarf es nicht, da der Transport von Polizeibeamten begleitet werden soll.

An

Bei

die Herren Landräte
in Eschwege, Frankenberg/Eder, Fritzlar-Homberg,
Fulda, Gelnhausen, Hanau, Hersfeld, Hünfeld,
Marburg/Lahn, Melsungen, Rotenburg a.d. Fulda,
Schlüchtern, Schmalkalden, Witzenhausen und Ziegenhain,
die Staatspolizei-Aussendienststelle in Fulda,
den Herrn Polizeidirektor in Hanau,
den Herrn Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde
in Marburg/Lahn.

Nachrichtlich

dem Herrn Oberpräsidenten in Kassel,
dem Herrn Regierungspräsidenten in Kassel, und
der SD.-Hauptaussonderungsstelle in Kassel



Der Bürgermeister

Tb.-Nr.

Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 13315
Bankkonto Städtische Sparkasse
Fernruf Nr. 130 - Postschließfach Nr. 35

KIRCHHAIN, den
Bez. Kassel

1. September 1942
1942
- 2. SEP. 1942

An den

Herrn Landrat

Marburg/L.

H. Kogel
2/4

Betrifft: Evakuierung der hier wohnhaften Juden.
Verfügung vom 30. August 1942 - Jd -

Der hier wohnhafte Jude Israel Ludwig Abt, geb. am 21.4.1904 in Kirchhain, wird verfüungsgemäß am 6.9.1942 vormittags 9 Uhr in Marburg, Hauptbahnhof, sein. Die Beförderung nach Marburg erfolgt, da der zu Evakuierende gelähmt ist, mittels Fuhrwerk bis Marburg. Nach Mitteilung der Pflegemutter Maria Abt geborene Waider befinden sich ausser dem Handgepäck keinerlei sonstigen brauchbare Ausrüstungsgegenstände in dem Besitz des Israel Ludwig Abt, sodass die Aufgabe von Ausrüstungsgegenständen an die Geheime Staatspolizei - Staatspolizeileitstelle - Kassel, Zielbahnhof Zollschuppen entfällt. Barvermögen ist nicht vorhanden, bis auf rd. 400 RM an Wertpapieren, deren Verwaltung das Vormundschaftsgericht hat. Die Sicherstellung dieser Papiere ist durch das Amtsgericht Kirchhain erfolgt. Die noch verbleibenden Möbel, wie Bett, Schrank und Tisch werden in einem besonderen Raum aufbewahrt. Der Raum wird von mir versiegelt werden. Schwierigkeiten werden sich nicht ergeben.

[Handwritten signature]

Während der nationalsozialistischen Zeit wurden in der Gemeinde zwei getrennte Protokollbücher geführt. Dies war zum einen das *Niederschriftsbuch über die Beratung mit den Gemeinderäten* und zum anderen das *Niederschriftsbuch über die Entschließung des Leiters der Gemeinde*. Dabei ist erstaunlich, wie sich die Niederschriften bei Besprechungspunkten mit nationalsozialistischen Hintergrund in ihrer sprachlichen Form, Inhalt und Ausführlichkeit teilweise erheblich unterscheiden. Zum Thema HJ-Heim vom 04. Februar 1937 heißt es beispielsweise im Niederschriftsbuch über die Beratung mit den Gemeinderäten:

”Zu Punkt II. Beschaffung eines Hitlerjugendheimes. Entscheidend für die seitherige Nichtbeschaffung war die Raumfrage. Das im Besitz der Gemeinde stehende Haus war und ist bis jetzt von 3 Parteien bewohnt. Es müßte deshalb verfügt werden, eine derselben frei zu bekommen. Zur Beschaffung eines solchen wurde die erste Etage des Wohnhauses Nr. 22, Besitzer Heinrich Göttig, auserkoren. Zur weiteren Verfolgung der Angelegenheit soll in Verhandlung getreten werden mit dem jetzigen Mieter des Gemeindehauses Konrad Wege.”

Der gleiche Punkt im Niederschriftsbuch über die Entschließung des Leiters der Gemeinde ließt sich dagegen so:

”Zu Punkt II. geht meine Entschließung dahin, unter allen Umständen in nächster Zeit der Hitlerjugend einen Raum als Heim zu schaffen. Da dieses seither an der Raumfrage scheiterte, sehe ich mich gezwungen, einem der Mieter im Gemeindehaus zu kündigen und zwar dem Konrad Wege III., weil dieser zwei Räume bewohnt und diese Stückzahl notwendig ist. Andererseits ist dem Wege auch wieder genügend Wohnungsmöglichkeit geboten bei einem Privat-Hausbesitzer.”

Der ”Leiter der Gemeinde” schöpft dabei seine Mittel voll aus und beschließt allein nach dem Führerprinzip, welches auch im kommunalen Bereich durchgesetzt worden war. Im Gemeindeverfassungsgesetz vom 15. Dezember 1933 heißt es dazu im § 28:

”Die Entscheidung über die Gemeindeangelegenheiten hat allein der Leiter der Gemeinde zu treffen. Er trägt die Verantwortung in vollem Umfange allein und kann sich auch nicht mit dem Hinweis darauf entziehen, daß er ihm gegebenen Ratschlägen gefolgt sei.”

Bei der ersten Fassung handelt es sich um das eigentliche Gemeinderatsprotokoll, worauf die verschiedenen Unterschriften der Gemeinderäte hinweisen. Die zweite, schärfer und kompromißloser abgefasste Form wurde vom damaligen Bürgermeister offensichtlich zur Vorlage bei den übergeordneten Dienststellen geschrieben. Die Bereitstellung eines solchen Raumes sollte wahrscheinlich einer Aufwertung der HJ und BDM des Dorfes dienen, die sich auf Kreisebene noch nicht hervorgetan hatten und bei deren Veranstaltungen sogar auf ”Führer” aus Marburg und Cölbe zurückgegriffen werden mußte.

In den Jahren 1939 und 1940 kamen dann bereits die ersten polnischen Kriegsgefangenen, später auch aus der Zivilbevölkerung, nach Betziesdorf. Noch einige Zeit später kamen dann auch die ersten gefangenen Franzosen. Der Familie Landau auf der Hainmühle waren auch zwei polnische Kriegsgefangene zum Arbeitseinsatz zugeteilt

worden, wovon zumindest der eine ziemlich aggressiv gewesen sein muß, da er einmal mit der Mistgabel auf den Bauern losgegangen ist. Seine Aggressionen dürften jedoch nicht erst durch den Aufenthalt auf der Hainmühle entstanden sein, da die Behandlung der Kriegsgefangenen hier nicht anders gewesen sein dürfte als im übrigen Dorf, wo heute noch in einigen Fällen freundschaftliche Beziehungen zu den ehemaligen Gefangenen bestehen. So saßen die Kriegsgefangenen meistens beim Essen mit am Tisch und es wurde für sie gewaschen und geflickt. Der Zeit entsprechend ging es ihnen nicht schlechter als der Dorfbevölkerung und sie brauchten sich nicht zu beklagen. Einer der kriegsgefangenen Polen hat dann später sogar in Betziesdorf geheiratet.

Auf seine Attacke mit der Mistgabel hin wurde der Pole zunächst von der Hainmühle wieder abgeholt und weggebracht. Da er aber anscheinend auch an anderen Orten wiederholt Menschen angegriffen hatte, wurde er im Herbst 1942 aus Kassel wieder zurückgebracht. Auf Befehl der SS wurden alle polnischen Kriegsgefangenen aus Betziesdorf und der Umgebung zur Hainmühle gebracht und Polizei und SS-Leute riegelten die Umgebung der Mühle ab. Nachdem dann alle Kriegsgefangenen auf dem Hof der Mühle angetreten waren, wurde der Pole gefesselt aus dem Auto geholt und an der Bahnmauer aufgestellt. Ein SS-Offizier verlaß dann das Todesurteil. Das Urteil wurde sofort vollstreckt und der Kriegsgefangene an einem Baum hinter der Scheune erhängt. Alle Polen mußten dann an ihm vorbeigehen und diejenigen, die nicht hinsehen wollten oder konnten, wurden von der SS mit Schlägen und Tritten dazu gezwungen.

Mit dieser grausamen Aktion, die bis heute im Dorf noch nicht vergessen ist, zeigte das Nazi-Regime auch in einem so kleinen und eigentlich unbedeutenden Ort sein wahres Gesicht. Diese "Gerichtsverhandlung" sollte wohl eine Abschreckung für diejenigen sein, die weiterhin renitent blieben und ihnen zeigen, was mit denen geschieht, die sich nicht angepasst verhielten. Aber durch diese Aktion wurden nur der Haß auf alles Deutsche und die Rachegefühle bei den polnischen Kriegsgefangenen geweckt. Dies zeigte sich dann ganz deutlich nach dem Einmarsch der amerikanischen Truppen und der Befreiung der Kriegsgefangenen im Allendorfer Lager Mönchmühle. Während sich die französischen Gefangenen sofort in Richtung Heimat absetzten, überfielen die Polen in kleinen Trupps zuerst einzelne Gehöfte und dann auch Häuser in den Dörfern. Wer sich ihnen entgegen stellte wurde erschossen. Auch die Hainmühle wurde mehrmals überfallen, so daß die Familie Landau eines Nachts sogar über das Wehr flüchtete. Da es auf der Mühle nachts nicht mehr sicher war, schlief die Familie später im Dorf bei der Familie Eucker. Aber auch hier war man nicht sicher und so wurden die Wertsachen vorsorglich versteckt und die Leute hingen Blechdosen an die Fenster und Türen damit sie gewarnt wurden, wenn nachts die Polen kamen. Die deutsche Bevölkerung hatte kaum Möglichkeiten, sich gegen diese Überfälle zu wehren. Alles was als Waffe verwendet werden konnte, sogar größere Küchenmesser, mußte abgegeben werden. Um sich trotzdem ein wenig abzusichern wurde aber für die Zeit, solange sich noch die Überfälle der Polen aus dem Allendorfer Lager ereigneten, eine Bürgerwache aufgestellt. Übrigens wurde nach Kriegsende durch Nachforschungen ermittelt, wer für die Hinrichtung verantwortlich war und welche Kasseler Polizisten und SS-Leute daran beteiligt waren. Allerdings wurden daraus keinerlei Konsequenzen gezogen.

Wie in den Kriegen vorher, mußten Betziesdorfer auch ab 1939 wieder in den Krieg ziehen. 54 von ihnen kamen aus dem 2. Weltkrieg nicht mehr nach Hause zurück. 30 Soldaten sind gefallen und 24 Soldaten werden vermisst. Ihre Namen wurden zum Gedenken auf beiden Seiten des Ehrenmals auf dem alten Kirchhof eingemeiselt.

1940 sind gefallen:

- Oskar Lüder und Christian Mann

1941 sind gefallen:

- Alfred Schwab
- Wiegand Feußner
- Johannes Mengel
- Christian Pilgrimm
- Heinrich Peter
- Rudolf Schwab
- Johannes Damm

werden vermisst:

- Stephan Göttig
- Johannes Eucker

1942 sind gefallen:

- Karl Bodenbender
- Christian Badouin
- Konrad Wege

werden vermisst:

- Heinrich Eucker
- Johann Predl
- Fritz Neuhäuser
- Walter Bieker

1943 sind gefallen:

- Johannes Möbus, Konrad Seibel und Peter Mann

1944 sind gefallen:

- Christian Willstumpf
- Ludwig Hahn
- Johannes Schleich
- Wenzel Weißgärber
- Johannes Schober
- Heinrich Geisel
- Christian Wege

werden vermisst:

- Konrad Veit
- Wilhelm Tröster
- Heinrich Naumann
- Heinrich Schild
- Wilhelm Immel
- Adolf Altmayer
- Johannes Hch. Eucker
- Stephan Meissner
- Jakob Meissner
- Ernst Reiter
- Erich Ritter
- Alfred Ritter

1945 sind gefallen:

- Heinrich Ursprung
- Johannes Aillaud
- Johannes Wolf
- Franz Beutel
- Heinrich Seip
- Stephan Staffel
- Konrad Peter
- Johannes Göttig

werden vermisst:

- Heinrich Göttig
- Rudolf Heidler
- Konrad Kirchhain
- Johannes Peter
- Franz Buresch
- Ludwig Göttig

Teil B: Die Entwicklung des Dorfes bis zur Gegenwart

1. Das Dörfliche Gemeinwesen.

1.1 Die übergeordnete Amts- und Gerichtsverwaltung

Als der angelsächsische Missionar Bonifatius um 721 auf der Amöneburg das Kloster St. Michael gründete, wurde die Amöneburg Ausgangspunkt für die Missionierung des gesamten nordhessischen Raumes und Thüringens und administrativer Sitz der Ohm-Lahn-Grafschaft im östlichen Teil des Frankenreiches.



Karte mit dem Missionierungsgebiet des Bonifatius (dunkelgrau) und dem von Bonifatius kirchlich reorganisierten Gebiet (mittelgrau)

Um 800 wurde das gesamte Frankenreich z.Zt. Karls des Großen in Verwaltungsbezirke, so genannte Marken abgegrenzt (aus dem Begriff Marken entwickelte sich später das Wort Gemarkung). Diese Marken wurden von Königshöfen aus verwaltet und es wird vermutet, daß sich ein solcher Königshof auch in Schönstadt befand, zu dem u. a. auch

Betziesdorf gehörte. Nach dem Tode Karls des Großen begann dann auch in unserem Raum wie im übrigen Frankenreich ein erbitterter Kampf um Macht und Besitz, der bis zum Ende des Mittelalters anhielt. Nach Abschluß der Christianisierung waren die drei wichtigsten Klöster Frittlar, Hersfeld und Fulda noch Ende des 8. Jahrhunderts Reichs-Abteien geworden und so waren es zunächst die Kirche und die Gaugrafen, die dem Reich Einfluß und Macht abtrotzten. Dabei spielten in unserem Raum vor allem Mainz und Fulda und die im Lahn- und Hessengau ansässigen Grafenhäuser der Konradiner und Gisonen sowie die Grafen von Ziegenhain eine Rolle.

Das seit dem 9. Jahrhundert in Hessen führende Grafenhaus der Konradiner stand fest in der karolingischen Tradition und erlangte 911 mit Konrad I. die ostfränkische (deutsche) Königswürde (911 in Forchheim zum deutschen König gewählt, 918 in Fulda begraben). Die Familie Konrads I. hatte ziemlich viel Besitzungen im Lahngau und zählt daher zu den Stammvätern des Hessenlandes. Zu ihrer Verwandtschaft im unteren Lahngau gehörten auch die Grafen Udo und Hermann, die bereits 790 das Marienstift in Wetzlar stifteten. In diesem Ringen um Macht und Territorien muß auch unser Dorf irgendwann einmal in den Besitz des reichsfreien Stifts Wetzlar gekommen sein. So hatte z.B. Konrads Bruder Otto zwar sein Domizil in Wetzlar, seine Besitzungen reichten jedoch nachweislich bis an die Ohm und man kann annehmen, daß u.a. die Dörfer Cölbe, Schönstadt, Bürgeln und Betziesdorf wahrscheinlich eine königlich Konradische Schenkung an das Stift Wetzlar waren.

Neben dem Marienstift Wetzlar erscheinen aber auch die Grafen von Ziegenhain, die Grafen Werner als Reichsbannerträger und die sie 1121 beerbenden Gisonen als Grund-Herren in unserer Gegend. Die Gisonen waren ein mächtiges Adelsgeschlecht mit viel Einfluß in unserer Gegend. Ihre Stammburg, die "Hollende" stand in der Nähe von Treisbach und sie waren wahrscheinlich mit den Grafen von Ziegenhain verwandt. Als Erbvögte des Stifts Wetter waren die Gisonen zunächst treue Vasallen des Reiches, wechselten aber um 1100 auf die Seite des Bistums Mainz über. Der Kampf um Besitz und Macht, der später in unserer Gegend zwischen dem Erzbischof von Mainz und dem Landgrafen von Hessen ausgetragen wurde, war durch den Tod des letzten männlichen Gisonen eingeleitet worden. 1137 fielen die Gisonischen Besitzungen an den Landgrafen Ludwig I. von Thüringen, der die älteste Tochter des letzten Gisonen Hedwig von Hollende bzw. von Gudensberg geheiratet hatte. Durch diese Erbschaft verfügten die Grafen von Thüringen zu Beginn des 13. Jahrhunderts in unserem Raum über Teile von Kirchhain und Caldern, die Vogtei Wetter und über Marburg sowie deren Hausdörfer Cappel, Marbach und Wehrda. 1229 bezog die Witwe des verstorbenen Landgrafen von Thüringen, Elisabeth von Thüringen in Marburg ihren Witwensitz. Sie war 1207 in Ungarn geboren und starb 1231, erst 24 Jahre alt, in Marburg. Sie ist uns heute als die "Heilige Elisabeth" bekannt. Ihr Sohn war bereits mit 18 Jahren gestorben. Beichtvater der Heiligen Elisabeth war Konrad von Marburg, der gefürchtetste Ketzer-Richter der damaligen Zeit. Er hat in unserer Gegend viel Angst verbreitet und so manchen Unschuldigen als Ketzer verbrennen lassen. Von ihm wird gesagt, daß er bereit war *"....100 Menschen zu verbrennen, wenn er wüßte, daß auch nur ein Schuldiger*

darunter sei". Konrad von Marburg war ein Vorfahr der späteren Grundherren von Betziesdorf, derer von Fleckenbühl.

Als der letzte thüringische Landgraf, der Bruder des verstorbenen Landgrafen Ludwig I. und Schwager der Heiligen Elisabeth 1247 starb, benutzte Mainz diese Gelegenheit erneut dazu, sich im Marburger Raum Besitz und Macht anzueignen. Aber auch Sophie von Brabant, die Tochter der Heiligen Elisabeth, erhob für ihren minderjährigen Sohn Heinrich das Kind Anspruch auf das thüringer Erbe in unserem Raum. Daher kam es von 1247 bis 1263 zu erbitterten Machtkämpfen zwischen Sophie und Mainz. Die hessischen Landstände, der Adel und die Städte sprachen sich dabei für das Erbrecht Sophies aus. Auch der Deutsche Ritterorden, der sich nach dem Tode der Heiligen Elisabeth in Marburg niedergelassen hatte, unterstützte Sophie von Brabant aus alter Verbundenheit zu ihrer Mutter. Schon 1247/48 kam Sophie nach Marburg und ließ die Stammburgen der Gisonen "Hollende" und "Am Weißen Stein", die sich im Besitz von Mainz befanden, zerstören. Zum Schutz gegen Mainz baute sie die nach ihr benannte Burg Frauenberg. Als 1263 zwischen Mainz und Sophie Frieden gemacht wurde, verblieb neben der Amöneburg auch die Burg Mellnau im Besitz von Mainz, während die Vogtei Wetter gemeinsamer Besitz wurde. Mit der Teilung des Landes 1265 erhielt Sophie von Brabant für ihren Sohn Heinrich I., das Kind die Landgrafschaft Hessen. Durch diesen Frieden war praktisch der erste hessische Territorialstaat entstanden. Dieser war noch nicht besonders groß. Er wurde im Norden von den Städten Wolfhagen und Zierenberg begrenzt, im Osten von Eschwege und Wanfried, im Süden von Alsfeld und Grünberg und im Westen von Biedenkopf und Frankenberg. Dazwischen lagen immer noch große Stücke fremden Territoriums, besonders des Bistums Mainz, der Abteien Fulda und Hersfeld und der Grafen von Ziegenhain und Waldeck. Daher ist es auch nicht verwunderlich, daß die Auseinandersetzungen zwischen den Rivalen nach dem Frieden noch lange nicht beendet waren.

Anfang des 13. Jahrhunderts war man dazu übergegangen, Besitzwechsel von Grund und Boden und die Vergabe von Lehen, viel mehr als dies bisher üblich war, zu beurkunden. So hatte das reichsunmittelbare Stift Wetzlar bereits 1244 dem Ritter Andreas von Marburg das "officium villicacionis" in Cölbe gegen einen Jahreszins zu Lehen gegeben. Nach dem Tod von Andreas von Marburg wurde dessen Sohn Konrad von Marburg 1273 außerdem noch mit der Vogtei zu Bürgeln belehnt. Wie aus der nachfolgenden Abschrift der Urkunde zu ersehen ist, gehörten damit das ganze Dorf Bürgeln, das halbe Dorf Cölbe, der Hof Fleckenbühl und Güter in Betziesdorf, Bracht, Schönstadt und Ginseldorf sowie Güter in den späteren Wüstungen Brunshofen, Dampertshausen, Rodenrode, Rondehausen und Waldmühle zu seinem Besitz.

Verpachtung von Stiftsgütern zu Cölbe und Bürgeln an Konrad von Marburg.

1273 Juni.

Quoniam, ut ait philosophus, labilis est memoria hominum et que geruntur in tempore, de facili in oblivionis precipitium dilabunter, nisi voce testium aut litterarum testimonio perhennentur, Nos igitur iohannes decanus totumque capitulum ecclesie Wetflariensis motum esse cupimus universis et tenore presentium recognoscimus, quod nos bona ecclesie nostre subscripta cum officio

villicacionis in Birgelin et in Culbe ac aliis ibidem locis sita tam annonam quam denarios ac alia minuta queque solventia cum hominibus ac aillis attinenciis, videlicet decimis, piscaturis, nemoribus ac aillis quibuscumque consensu unanimi et voluntate libera concessimus Cunrado de Martburg filio quondam Andree militis ad vite sue terminum possidenda, que sunt huiusmodi, videlicet tota villa in Birgelin cum omnibus attinenciis, decimis, novalibus ac aliis quibuscumque, item medietas ville in Culbe que continet novem mansos, ibidem medietas molendini, ibidem aqua manans sive piscatura apud eandem villam, **item curia Vlechinbuele cum molendino et aliis attinenciis, in Schoninstat tres mansus, in Suarzinburnin mansus unus, in Bezzinchindorf III mansus, ibidem I mansus solvens VIII solidos, quem Wernherus miles dictus de Gerhatishusin sibi usurpat,** item omnia bona in Rodinrodde, injuibus idem Wer iniuriatur ecclesie, in Ramichehusin V mansus et area solvens I sol., in Gunzilindorf curia cum mansu attinente, quem possidet Sifridus di tus Widir, item Waldmulin cum omnibus attinencilis, item nemus quod dicitur Woluisbigin, quod dominus lantgravius sibi usurpat, in Birgelin aqua dimidia in superiori parte molendini usque Didinlacin, ex inferiori parte eiusdem molendini tota aqua usque Scheideich, in Liethinscheith decima et ius quod dicitur medeme infra Scheidesteine et Isinbach, item XII jugera in Culbe et area cum uno jugere, que Rudegerus, Hermannus Dens et heredes Hartungi emerunt, item in Culbe areacum tribus iugeribus que Wileich emit in Schoninstat quidam ager, quem Schuzzisper et Michelingus sibi usurpat, in Dampratishusin I mansus, in eadem villa Emmircho duo iugera sibi usurpat, in Brathve mansus et area molendino congruens, que Ospertus de Marcburg emit, item Ospertus emit unum agrum et pratium in Vlechinbuele, **item Hermannus de Willandisdorf iniuriatur ecclesie in quibusdam agris et ecclesia in Culbe, in Bezzichindorf I mansus quem possidet Caepelin,** item I mansus in Schoninstat quem Wigandus de Niderenwethere iniuste detinet, item I nemus in Loneberg contra Culbe, de Habichinstal usque in Heitisgrunt, versus Sarinowe, de Holinstein usque in Heidilberg, item in Suarzinburnin Cunradus et Walterus III sol. 1ev., II anseres et II pullos, in Schoninstat Crauuelin IX sol., II anseres, II pullos, ibidem Ditmarus VII sol., II anseres et II pullos, in Vlechinbuele Hermannus III sol., II anseres et II pullos, ibidem Hermannus et Her. I sol., III anseres et III pullos in Brunbishob talentum et XVIII d (enarios), in Ramichehusin Cunradus III sol., ibidem Cunradus VI sol., II anseres et II pullos, ibidem VII sol., II anseres et II pullos, ibidem III sol., et VI den., II anseres et II pullos, ibidem Henricus X sol., II anseres et II pullos, ibidem Mengotus I sol., **item Waltmulin VI sol., III anseres et III pullos, in Bezzichindorf V sol.,** ibidem Metthildis soror dimidium maldrum caseorum, ibidem Hermannus VIII sol., et III den., ibidem Caepelin et coheredes VII sol., in Gunzelindorf Cunradus et Sifridus XII sol., III anseres et III pullos et I sol. pro caseis, in Culbe Heinrichus piscator XI sol. et II den., ibidem Cunradus et frater suus VIII sol., III anseres et

III pullos, ibidem Elmilricus II sol., qui attinent ecclesie ibidem. ibidem Metthildis II sol., II anseres et II pulli, ibidem coheredes Wolfram VI sol., ibidem molendinum VI sol., qui attinent ecclesie ibidem, in Birgelin tota villa talentum et II den, ibidem Wigandus VII sol. et II den. et I maldrum caseorum, II anseres et II pullos, ibidem Emmercho III sol. et VI den., II anseres et II pullos et VI den. pro albo pane, ibidem Arnoldus III sol., II anseres et II pullos, ibidem Cunradus V sol. et den., II anseres et II pullos, ibidem Mengotus III sol. et I den., ibidem Guntramus III sol., ibidem Cunradus villicus II sol., ibidem Arnoldus VI den. de area, ibidem de tribus agris VI anseres et VI pullos, ibidem Guntramus et sororius suus XXXII den., in Vleckinbuele curia solvens annonam, in Culbe mansus I solvens annonam, in Birgelin quidam, agri solventes annonam, in Ramichehusin quidam agri solventes annonam, in Solbach agri sol(ventes) annonam, in Liethinscheit agri sol(ventes) annonam.

De bonis itaque predictis ac aliis, si qua forte distracta vel alienata invenerimus, solvet nobis et ecclesie nostre annuatim in Epiphania domini V talenta et in maio tria talenta CoI. den. sive Ievium Witflarie currentium; et hoc erit de nostre arbitrio voluntatis. Item VIII maldra siliginis et VIII maldra avene Wetflariensis mesure annuatim circa festum beati Michahelis nobis solvet; et tam denariorum redditus quam annone nobis Wetflarie sub suo periculo quolibet solucionis termine presentabit. Quolibet etiam anno, cum nobis expedire videbitur, dues ex nobis, quos ad visitanda bona huiusmodi et presidendum iudicio cum duobus famulis ad loca predicta mittere decreverimus, benigne recipiet, convocatis per suum famulum hominibus, qui fuerint evocandi, et ipsos dominos per dues dies, si necesse fuerit, in expensis, prout suo honori congruit, in suo hospicio procurabit. Nullas etiam exactiones apud patrem suum insolitas ab hominibus ecclesie nostre requiret.

Item si nos una cum predicto C. invenerimus aliqua bona ecclesie nostre alienata sive distracta, nos ad requirendum huiusmodi bona, quantum iudicio ecclesiastico et excommunicationum sententiis poterimus, assistemus eidem. Postquam autem sepedictus C. viam universe carnis fuerit ingressus, memorata bona cum officio et omni iure, quod in homines et bona huiusmodi habebat vel habere dicebat, sine omni contradictione heredum suorum, si quos forte tunc habuerit, ac coheredum seu aliorum quorumcumque ad nostram ecclesiam lebere remanebunt. In cuius rei evidenciam presens inde confectum est sigillo ecclesie nostre, sigillo venerabilium virorum.....iudicum sancte Mogunt(ine) sedis in reconicionem eius, quod si idem C. vel heredes sive etiam coheredes aliud forte in posterum, quod absit, attemptare, presump seriat, ipso facto excommunicationis sentenciam innodati publice moncientur, item sigillo illustris motrone domine.....lantgravie Hassie domine quondam ducisse Brabancie et sigillo civium Marchburgensium communitum.

Actum et datum anno domini MCCLXXIII mense iunio.

We. Ausfert. Perg. Die 4 Siegel an Seidenfäden, sämtlich besch. Dabei von den Richtern des Mainzer Stuhles vidimierte Abschrift vom 1. August 1292 mit deren Siegel von rotem Wachs.

Danach behielt sich das Wetzlarer Marienstift lediglich vor, daß sein Abgesandter den Vorsitz im Vogteigericht in Bürgeln hatte.

[Urkundenbuch der Stadt Wetzlar - Sponheimer UB Nr.104]

1310 ist von einem Gerichtsbezirk (jurisdictio) Betzekendorph die Rede. Als Konrad von Marburg gestorben war, verkaufte das Stift Wetzlar am 28. Juli 1334 sein "officium villicasionis in Byrgele et in Culbe" gegen Zahlung eines Jahreszinses als erblichen Besitz mit allen Rechten an den Landgrafen Heinrich den Eisernen von Hessen (1328 - 1377). Durch diesen Besitzwechsel kam es zu Spannungen zwischen dem Landgrafen und den Nachkommen der bisherigen Lehensträger, den Herren von Fleckenbühl, die aber 1358 z. T. beigelegt werden konnten, als der Landgraf die Herren von Fleckenbühl mit der Vogtei Bürgeln gegen Zahlung eines Zinses von 8 Mark belehnte.

Zu dieser Zeit hatte auch der Deutsche Ritterorden Besitzungen in Betziesdorf. So werden 1358 ein Berthold, ein Magard und ein Hermann Ernst genannt, die in diesem Jahr zusammen 150 ½ Morgen Ackerland, 5 ½ Morgen Wiesen und 17 Morgen Rodland in Pacht hatten. Außer einem vollständigen Hof hatte der Orden aber auch noch Einzelgüter in der Gemarkung Betziesdorf liegen. Als weitere Pächter werden Heinrich Ernst von 1358 - 1370, ein Dietmar von 1364 - 1375 und ein Flamme 1375 genannt.

1376 bekamen die Herren von Fleckenbühl dann die Burg zu Bürgeln unter Zusicherung der weiblichen Erbfolge zu ihrem Mannslehen über die Vogtei Bürgeln dazu. Ein endgültiger Ausgleich der Rechte zwischen dem Landgrafen von Hessen und den Herren von Fleckenbühl erfolgte aber erst 1395 als die beiden Parteien vereinbarten, die Dörfer des ihnen gemeinsam zustehenden Gerichtes Schönstadt (das gelegentlich auch nach Bürgeln, dem Sitz des landgräflichen Schultheißen vor 1516, benannt wurde) zu teilen. In der Urkunde vom 18. April 1395 legten sie fest, daß jeder in seinem Teil die Gerichtsbarkeit ausüben sollte (siehe auch A 4.4 – Die Teilung des Dorfes).

Die Gehöfte in der dem Hornbühl zugewandten Dorfhälfte gehörten danach dem Landgrafen Hermann I., der die Gerichtsbarkeit durch seinen Oberschultheißen in Marburg ausüben läßt. Die übrigen unterstanden dem Junker Johann von Fleckenbühl. Die Grenze verlief vom Deutschordenshof (wahrscheinlich dem Gewendshof) im Norden über den Kirchhof auf den "Ebersberg" zu. Die Gerichtsbarkeit der Adligen Herren von Fleckenbühl und Milchling war jedoch in eine zivile und in eine strafrechtlich – kriminale aufgeteilt. Letztere wurde auch im Gebiet der Adligen vom Landgrafen wahrgenommen.

Ab 1466 hatten die Milchlinge in Schönstadt die Erlaubnis des Kurfürsten Adolf zu Mainz, die Zehntgerechtsame, auch von Betziesdorf, zur Sicherung ihrer Witwen erheben zu dürfen. Später wurde diese Erlaubnis durch den jeweils regierenden Landgrafen erteilt. 1516 erhielt Johann von Hatzfeld die Hälfte des Fleckenbühlschen Teils. Johann von Hatzfeld, der sich, nachdem er die Tochter des Groppe von Fleckenbühl geheiratet hatte, ab 1518 Johann von Hatzfeld zu Fleckenbühl nannte, besaß damit auch die Zehntgerechtsame von Betziesdorf.

1601 kaufte Hermann Andres aus Betziesdorf die Zehntgerechtsame für 16 Malter Korn und 9 Malter Hafer den Milchlingen aus Schönstadt für ein Jahr ab. 1605 tat dies ebenfalls Hans Daube aus Betziesdorf.

1696 gehörten die Dörfer des Gerichts Schönstadt zum Amt Marburg.

Nach dem siebenjährigen Krieg waren die Betziesdorfer Zehntgerechtsame immer verstrichen, d.h. im voraus verkauft. So berichtet der Schönstädter Schulmeister Schmiermund, 1785 Rentmeister bei den Milchlingen, daß

”...der adlige Milchling von Schönstädtische Zehnte zu Betziesdorf ist dieses Jahr an Jakob Ursprung daselbst für 50 Mött Weizen, 45 Mött Gerste, 32 Mött Hafer und 7 Mött Erbsen also dergestalt verliehen worden, daß er solche Früchte nebst 3 Gulden Maltergeld zwischen Michaelis und den Martinitag an guten Marktreinen Früchten an hero liefern soll...”

Anfang des 19. Jahrhunderts gehörte das Amt Marburg zur Landgrafschaft Hessen-Kassel. Mit dem Reichsdeputationshauptschluß von 1803 wurde die Landgrafschaft zum Kurfürstentum erhoben. Landgraf Wilhelm IX. erlangte infolgedessen die Kurfürstenerwürde und nahm am 15. Mai 1803 den Titel Kurfürst Wilhelm I. an. Während des Preußisch-Französischen Krieges stand der Kurfürst auf der Seite von Preußen. Mit der Niederlage Preußens bei Jena und dem Frieden von Tilsit am 7. Juli 1807 war der Preußisch-Französische Krieg beendet und das Kurfürstentum Hessen wurde mit anderen Gebieten Bestandteil des neugeschaffenen Königreichs Westfalen. Der Kurfürst floh und ging ins Exil nach Prag. Regiert wurde das neue Königreich von Kaiser Napoleons jüngstem Bruder König Jérôme Bonaparte. Hauptstadt wurde Kassel. Nach dem Muster des französischen Kaiserreiches wurde das Königreich Westfalen in acht Departements, jedes Departement in Verwaltungsbezirke, sogenannte ”Distrikte” (etwa vergleichbar unseren heutigen Regierungsbezirken) und diese wiederum in ”Cantone” (vergleichbar unseren heutigen Landkreisen) untergliedert. Die kleinste Einheit war die Commune, also die Gemeinde. Die oberhessischen Ämter wurden Teil des neugegründeten ”Departement der Werra” mit der Hauptstadt Marburg. Der für Betziesdorf zuständige Canton war Rosenthal im Distrikt Marburg (siehe auch A 7.2 – Die Franzosenzeit).

Das Königreich Westfalen unter ”König Pon Pon”, wie Jérôme Bonaparte im Volksmund genannt wurde, dauerte jedoch nur 6 Jahre. Nach der Völkerschlacht bei Leipzig 1813 hörte es auf zu bestehen. Kurfürst Wilhelm I. kehrte am 21. November 1813 nach Kassel zurück und begann, in seinem Land alles wieder auf den Stand vom 1. November 1806 zurückzusetzen. Als Wilhelm I. 1821 starb, kam es unter Kurfürst Wilhelm II. auch in Kurhessen endlich zu einer Verwaltungsreform, die eine Trennung von Verwaltung und Justiz vorsah. Die Rechtspflege wurde dabei auf Justizämter übertragen, während die Verwaltung in Kreisämtern zusammengefaßt wurde. Das für Betziesdorf zuständige Justizamt war Schönstadt im Kreis(amt) Marburg.

Nach der Revolution von 1848 und dem Scheitern der Frankfurter Paulskirchen-Verfassung 1849 durch das Ablehnen der Deutschen Kaiserkrone durch den preußischen

König Friedrich Wilhelm IV. kam es zwischen Preußen und Österreich zu Auseinandersetzungen um die Vormachtstellung in Deutschland. Entgegen den Absichten der Landstände stellte sich der hessische Kurfürst dabei auf die Seite Österreichs. 1866 wurde Kurhessen von preußischen Truppen besetzt und der Kurfürst gefangen genommen. Mit Gesetz vom 20. September 1866 wurden das Kurfürstentum Hessen – Kassel (Residenzstadt Kassel) und das Herzogtum Nassau (Residenzstadt Wiesbaden) zur neuen preußischen Provinz Hessen-Nassau vereinigt. Damit hörte der hessische Kurstaat faktisch auf zu bestehen.



Preußische Provinz Hessen-Nassau 1867

Am 22. Juli 1867 wurde die Provinz in die beiden Regierungsbezirke Kassel (ehem. Kurfürstentum Hessen) und Wiesbaden (ehem. Herzogtum Nassau) untergliedert. Die vormals kurhessischen Kreise Marburg und Kirchhain wurden dabei Teil des Regierungsbezirks Kassel. Betziesdorf gehörte nun zum Kreis Marburg im Regierungsbezirk Kassel der Provinz Hessen-Nassau im Staat Preußen. Gleichzeitig erhielt Preußen vom Großherzogtum Hessen den darmstädtischen Landkreis Biedenkopf, so daß mit den Kreisen Marburg und Kirchhain alle 3 Landkreise Bestandteil der preußischen Provinz Hessen-Nassau wurden. 1932 wurden dann die Kreise Kirchhain und Marburg zum Kreis Marburg zusammengefaßt. Ferner wurde der Kreis Biedenkopf neu gegliedert und verlor rund 40 % seines Hinterlandes an den Kreis Wetzlar (der gleichzeitig von der Rheinprovinz in die Provinz Hessen-Nassau umgliedert wurde) und an den Kreis Frankenberg. Im Dritten Reich wurden die Bezeichnungen vereinheitlicht. In seinem Erlaß vom 1. April 1944

”.... über die Bildung der Provinzen Kurhessen und Nassau [.....] um die Verwaltungsbezirke im Raum der Provinz Hessen-Nassau an die Reichsverteidigungsbezirke anzupassen”

bestimmte Hitler, daß aus der Provinz Hessen-Nassau bis spätestens zum 1. Juli 1944 die beiden Provinzen Kurhessen und Nassau zu bilden seien. Aus dem Regierungsbezirk Kassel wurde nun wieder eine Provinz Kurhessen und der Regierungsbezirk Wiesbaden nannte sich nun Provinz Nassau. In diesem Zusammenhang wurden der Stadtkreis Hanau und die Landkreise Hanau, Gelnhausen und Schlüchtern aus dem Regierungsbezirk Kassel (Provinz Kurhessen) in den Regierungsbezirk Wiesbaden (Provinz Nassau) und der Landkreis Herrschaft Schmalkalden in den Regierungsbezirk Erfurt (Provinz Sachsen) umgliedert.

Nach dem 2. Weltkrieg wurden am 19. Sept. 1945 die Provinzen Kurhessen (Reg. Bez. Kassel mit den kreisfreien Städten Kassel, Fulda und Marburg/Lahn sowie den Landkreisen Eschwege, Frankenberg, Fritzlar-Homberg, Fulda, Hersfeld, Hofgeismar, Hünfeld, Kassel, Marburg, Melsungen, Rotenburg an der Fulda, Wolfhagen, Waldeck (Korbach), Witzenhausen und Ziegenhain.) und Nassau (Reg. Bez. Wiesbaden; ehem. preußische Provinz Hessen-Nassau ohne die Kreise St. Goarshausen, Unterlahn, Unter- und Oberwesterwald, die als Regierungsbezirk Montabaur zu Rheinland-Pfalz kamen) auf eigenen Wunsch mit den rechtsrheinischen Teilen des Volksstaates Hessen (Freistaat Hessen-Darmstadt; der linksrheinische Teil der ehem. Provinz Rheinhessen fiel an Rheinland-Pfalz) zunächst unter dem Namen Großhessen vereinigt. Am 1. Dezember 1946 wurde Großhessen in Land Hessen umbenannt und der erste Landtag gewählt. 1949 wurde Hessen ein Land der Bundesrepublik Deutschland. In den größeren Flächenstaaten wurden wieder Regierungsbezirke als staatliche Mittelinstanzen eingerichtet, deren Verwaltungsbehörde entweder "Regierungspräsidium", "Regierung", "Bezirksregierung" oder "Der Regierungspräsident" genannt wurde. Leiter dieser Behörde ist im allgemeinen der "Regierungspräsident". Von 1945 bis 1968 gab es in Hessen die 3 Regierungsbezirke Darmstadt, Wiesbaden und Kassel. 1968 wurde der Regierungsbezirk Wiesbaden aufgelöst und sein Gebiet dem Regierungsbezirk Darmstadt zugeordnet.

Der Regierungsbezirk Kassel umfaßte ab 1945 die kreisfreien Städte Fulda, Kassel und Marburg an der Lahn sowie die Landkreise Eschwege, Frankenberg, Fritzlar-Homberg, Fulda, Hersfeld, Hofgeismar, Hünfeld, Kassel, Marburg, Melsungen, Rotenburg an der Fulda, Wolfhagen, Waldeck (Korbach), Witzenhausen und Ziegenhain. Bei der Kreisreform, die in Hessen im Wesentlichen zwischen 1972 und 1977 vollzogen wurde (im Raum Mittelhessen erst 1979), wurden die beiden Landkreise Marburg und Biedenkopf zum 1. Juli 1974 zusammen mit der kreisfreien Stadt Marburg an der Lahn zum neuen Landkreis Marburg – Biedenkopf vereinigt.

Im Zuge der Kreisreform wurde auch die Struktur der staatlichen Mittelbehörden neu organisiert. Am 1. Januar 1981 wurde der Regierungsbezirk Gießen mit den Kreisen Gießen, Limburg-Weilburg, Lahn-Dill-Kreis und Vogelsbergkreis neu errichtet. Damit gab es in Hessen neben Darmstadt und Kassel wieder 3 Regierungsbezirke. 1982 wurde auch der Landkreis Marburg – Biedenkopf vom Regierungsbezirk Kassel in den Regierungsbezirk Gießen umgliedert. Mit 5.381 km² ist er der flächenmäßig kleinste hessische Bezirk und liegt in der Mitte des Landes. Der Verwaltungssitz ist in Gießen. 2001 zählte der Regierungsbezirk Gießen bei einer Bevölkerungsdichte von 198 Einwohnern/km² 1.065.028 Einwohner.

Die Gemarkung gehörte also im Laufe der Geschichte mit wenigen Ausnahmen überwiegend zur Landgrafschaft Hessen. Bei der hessischen Landesteilung 1567 kam der Raum Marburg zu Hessen-Kassel. Die beiden selbstständigen Kreise Marburg und Kirchhain wurden ein Teil des Regierungsbezirks Kassel, während das sog. Marburger Hinterland (um Biedenkopf) zu Hessen-Darmstadt kam. Die Kreise Kirchhain und Marburg wurden 1932 zum Kreis Marburg zusammengefaßt. Am 1. Juli 1974 wurden die beiden Landkreise Marburg und Biedenkopf zusammen mit der kreisfreien Stadt Marburg an der Lahn zum neuen Landkreis Marburg-Biedenkopf vereinigt. 1982 wurde der Landkreis Marburg-Biedenkopf aus dem Regierungsbezirk Kassel ausgegliedert und dem neugegründeten Regierungsbezirk Gießen zugeordnet. Seine Nachbarkreise sind im Norden der Landkreis Waldeck-Frankenberg, im Nordosten der Schwalm-Eder-Kreis, im Osten der Vogelsbergkreis, im Süden der Landkreis Gießen, im Südwesten der Lahn-Dill-Kreis und im Westen der nordrhein-westfälische Kreis Siegen-Wittgenstein. Der Landkreis zählt heute 253.279 (2000) Einwohner. Die Landräte des Kreises waren:

- 1974-1981 Landrat Dr. Siegfried Sorge (FWG)
- 1981-1985 Landrat Dr. Christean Wagner (CDU)
- 1985-1996 Landrat Dr. Kurt Kliem (SPD)
- seit 1996 Landrat Robert Fischbach

1.2 Die dörflichen Verwaltungsorgane

Über viele Jahrhunderte waren die "Schultheiße" die einzigen, die im Auftrag des Junkers bzw. des Landgrafen die Administration und die Gerichtsbarkeit in unserem Dorf wahrnahmen. So wird 1273 ein Konrad Villicus als Schultheiß derer von Fleckenbühl genannt. Schultheiß und Gerichtsschöffe wurden von den jeweiligen Landesherren eingesetzt. Hessische Schultheiße waren:

Eckehard von Gleimenhain	1418
Hans Waldschmid	1484-1486
Joh. Niederhöfer	1496-1514

Der Sitz der Schultheiße für das Gericht Bürgeln befand sich in Bürgeln. Zum Gericht Bürgeln gehörten die Dörfer Bürgeln, Betziesdorf, Cölbe, Reddehausen und Schönstadt. Als aus dem Gericht Bürgeln später das Gericht Schönstadt wurde, gehörten dieselben Dörfer auch zum Gericht Schönstadt und auch die Schultheiße haben nun ihren Sitz in Schönstadt. Die Schultheiße des Gerichtsjunkers von Fleckenbühl waren:

Hans Henseling	1535
Hans Gerlach	1543
Moln Henne	1566
Melchior Becker	1573
Samuel Winold	1583
Andreas Pfeil	1611
Hermann Henseling	1629
Christoph Gerlacher	1640
Eckhard Brock	1666
Joh. Schmitt	1670
Heinrich Bücking	1688
Konrad Rappel	1715
Dr. Werner	1730
Joh. Heinr. Wüst	1748 (i. d. Jahr gestorben)
Christ Heinr. Deysing	1768-1771
Nicolaus Riemenschneider	1772-1796

Mit der Grebenordnung von 1738 kam als weitere Amtsperson der "Greben" (Dorf-Schulze) hinzu. Er wurde von den "Gemeinsmännern" gewählt. Gemeinssmänner waren Vollbürger, die auch die "Gemeinsgebräuche", also Hute, Weide und Wald benutzen durften. Im Vorbericht zum Lager-, Stück- und Steuerbuch von 1747 sind daneben als weitere Amtspersonen der "Bauermeister" und der "Vorsteher" genannt. Greben, Bauermeister und Vorsteher waren:

Bernh. Born - Greben	1775
Staußenbach - Bauermeister	1779
Casper Peter - Greben und Bauermeister	1780-1782
Jacob Feußner - Bauermeister	1783
Andreas Theis - Greben	1790
Johann Henrich Feusner - Greben	1801

Adam Veit - Greben	1801
Jacob Eucker - Greben	1802-1805
Andreas Theis - Gerichtsvorsteher	1802-1805

Der Vorsteher hatte wohl die Funktion des späteren Gemeinderechners, während der Bauermeister als der erste Gemeinmann in der Gemeinde galt. Daneben existierten aber weiter der Schultheiß und der Greben. Diese entschieden im wesentlichen über das Wohl der Gemeinde. 1779 gab es aber schon für die Haushaltsrechnungen der Gemeinde vorgedruckte Formulare die in Einnahmen, Ausgaben, und Gemeinde-Vermögen gegliedert waren, aber natürlich längst nicht so viele Haushaltsstellen wie heute aufwies. Es gab aber z.B. schon die Haushaltsstellen für Personalkosten, für Kirche und Schule, für den Wegebau und die "Ausgaben für Arme", also soziale Ausgaben. Als Einnahmen der Gemeinde sind darin über viele Jahre nur der Obst-, Sand- und Steineverkauf sowie der Verkauf von Bau-, Gruben- und Brennholz aus dem Gemeindewald aufgezeichnet. An Steuern gab es nur die vom Branntweinbrennen. Eine Art Besteuerung war natürlich auch das Einzugsgeld und der Glockengulden. So mußte jeder Bürger, der von auswärts kam und in Betziesdorf bei einer seßhaften Familie einheiratete oder sonstwie in Betziesdorf seßhaft wurde Einzugsgeld bezahlen. Ein Mann zahlte dabei 10 und eine Frau 5 Gulden. Für den Fall, daß eine Frau ein uneheliches Kind mitbrachte, mußte für dieses außerdem noch 2 Gulden gezahlt werden. Der Glockengulden wurde bei Hochzeiten erhoben.

Die erste Änderung dieses Systems, bei dem der Bürger kaum ein, wenn überhaupt, Mitspracherecht bei der Regelung der Gemeindeangelegenheiten hatte, trat während der Zeit der französischen Herrschaft ein, als Kurhessen 1807 neben anderen Gebieten dem neugegründeten Königreich Westfalen zugeschlagen wurde und das Gericht Schönstadt, und somit auch Betziesdorf, zum Kanton Rosenthal gehörte. Die richterliche Gewalt wurde zum ersten mal von der vollziehenden Gewalt getrennt. Im Zuge der Neugliederung wurde auch das Gemeinderecht im Königreich Westfalen durch die Franzosen reformiert. Jede Gemeinde hatte nun einen "Maire". Maire u. Gemeinderheber von 1809 bis 1812 war Andreas Theis. Er war der Bürgermeister des Dorfes. Daneben existierte erstmalig ein Gemeindeparlament, der "Municipalrat". Auch die Formulare wurden geändert und wiesen nun, wie das auch heute noch der Fall ist, Haushaltsansätze für das bevorstehende Haushaltsjahr aus. Dieser Haushaltsplan mußte neben dem "Maire", also dem Bürgermeister, auch vom "Municipalrat", dem Gemeinderat genehmigt werden. Bei den Einnahmen finden wir nun auch Polizeistrafen, die vom Gericht Rosenthal verhängt wurden.

Diese ersten Anzeichen von Demokratisierung in der Gemeinde wurden aber schon 1813 wieder beseitigt. Schon an den Formularen ist zu erkennen, daß die Franzosen den Rußlandfeldzug verloren hatten und unser Land nicht mehr regierten. Kurfürst Wilhelm I. begann nach seiner Rückkehr in seinem Land alles wieder auf den Stand vom 1. November 1806 zurückzusetzen. Das vor der französischen Zeit benutzte Formular wurde wieder verwendet und der Vorsteher stellte den Gemeinde-Haushalt wieder alleine auf. Der "Maire" hieß wieder Schultheiß und es gab keinen "Municipalrat" mehr. Zwar ist nach dem Amtsantritt von Kurfürst Wilhelm II. in den Gemeinderechnungen ab

1821 festzustellen, daß diese nach dem Abschluß des Haushaltsjahres, also etwa in der Mitte des darauf folgenden Jahres, allen Bürgern bekannt gegeben wurden, Mitspracherecht über die Höhe der Forderungen und die Verwendung der Mittel aber hatten die Bürger nicht. Schultheiße nach dem Königreich Westfalen waren:

Andreas Theis - Schultheiß	1813-1834
B. Stauzebach - Vorsteher (Rechner)	1813
Möller - Vorsteher	1814-1815
Feußner - Ortsschultheiß	1815
B. Stauzebach - Vorsteher	1816-1817
Wiegand Schneider - Vorsteher	1818
Heinrich Weber - Vorsteher	1819-1821
Conr. Lesch - Vorsteher	1822-1823
Wink - Bauermeister	1820
Joh. Schneller - Bauermeister	1824-1826
Heck - Vorsteher	1826-1827
Andreas Eucker - Vorsteher	1828-1829
Daniel Becker - Vorsteher	1830-1832
Feußner - Schultheiß	1832
Caspar Ebert - Vorsteher	1832
Eucker - Bürgermeister	1872
Maus - Bürgermeister	1879
Stephan Ursprung - Bürgermeister	1881-1909

Obwohl es auch in Kurhessen endlich zu einer Verwaltungsreform kam, begann für die Gemeinde aber erst 1834 eine neue Ära. In diesem Jahr erhielt Hessen eine neue Gemeindeordnung. In den Haushaltsrechnungen unserer Gemeinde tauchten zum ersten Mal die Begriffe Bürgermeister, Gemeinderat und Gemeindeausschuß auf. Der Gemeinderat entsprach dem heutigen Gemeindevorstand, früher auch gelegentlich "Schöffen" genannt. Meist waren es nur 2 Personen, die über längere Zeit dieses Amt ausübten. Der Gemeindeausschuß hatte die Funktion der heutigen Gemeindevertretung. Offenbar wurden diese ersten Vertreter der Bürger noch wie bisher von der Obrigkeit eingesetzt. Gewählt wurde erst im Jahre 1839, was auch aus einer Eintragung in den Haushaltsrechnungen dieses Jahres hervor geht.

Ab 1895 änderte sich das Besteuerungssystem und die Gemeinde erhob nun Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuern. 1895 betrug der Hebesatz 100%. Im Laufe der folgenden Jahre erhöhte er sich jedoch ständig. Erst 1898 erhielten die Gemeindeorgane andere Namen. Aus dem Gemeindeausschuß wurde die Gemeindevertretung und der Gemeinderat wurde zum Gemeindevorstand. Noch bis 1916 wurden die Gemeindevertreter nach dem Dreiklassenwahlrecht gewählt. Dabei wurde die Gemeindevertretung aber nicht nur periodisch (z.B. alle 4 Jahre wie heute) gewählt, sondern es waren auch Ergänzungswahlen möglich und die Gemeindevertretung konnte ebenso selbständig die Wahlperioden verlängern.

Im nachfolgenden nun eine Auflistung der Amtspersonen (Bürgermeister, Schöffen und Gemeindevertreter), die in den Protokollbüchern der Gemeinde Betziesdorf ab 1906 bis

1934 genannt werden. Es ist nicht mit letzter Sicherheit zu sagen, ob die aufgeführten Legislaturperioden tatsächlich so gewesen sind. Ein genaues eruieren in dieser Angelegenheit war nicht möglich, weil die Gemeindevertretung befugt war die Wahlperiode selbständig zu verlängern und ausscheidende Vertreter durch Nachwahlen zu ergänzen.

1906 – 1909 Bürgermeister Stephan Ursprung

Zeitraum	Als Schöffen genannt	Als Gemeindevertreter genannt
1906 - 1909	Eucker und Meß	Bodenbender, K.Feußner, J.Feußner, Knoch, Otto, Pausch, M.Pitz, Johannes Pitz, Schild, Schütz, Staffel, Theiss

1909 /10 – 1923 Bürgermeister Eucker

Zeitraum	Als Schöffen genannt	Als Gemeindevertreter genannt
1909/10 bis 1914	Otto, Pitz, Schild	Bodenbender, Feußner I., Feußner II., Knoch, Korn, Otto, St.Pausch, Peter, Pitz, Rüppel, Schütz, Schweinsberger, Staffel, Theiss, Johannes Veit
1914 - 1918	Otto, Pitz, Schild	Bodenbender, Feußner I., Feußner II., Korn, Pausch, Peter, Rüppel, Schweinsberger, Staffel, Theiss, Veit
1918 - 1919	Otto, Pitz, Schild und Ursprung	B.Hahn, Bodenbender, Chr. Göttig, H.Pilgrim, H.Rüppel, Joh. Möller, Joh. Veit, K. Feußner, Konr. Flor, Konr. Theiss, Pausch, Röder, Schild, Schweinsberger, Staffel
06.10.1919 bis 23.12.1922	Möller, Otto, Schweinsberger und Ursprung	Feußner, Flor, Göttig, B. Hahn, Henkel, Möller, Otto, Pausch, Pilgrim, Röder, Rüppel, Schild, Staffel, Theiss, Veit, Wege

Am 05.09.1923 beschloß die Gemeindevertretung, daß der Schöffe Ursprung die Geschäfte des Bürgermeisters bis zur Wahl weiterführen soll.

1923 – 1924 Bürgermeister Matthäus Ursprung

Zeitraum	Als Schöffen genannt	Als Gemeindevertreter genannt
25.10.1923 bis 24.08.1924	Möller, Röder, Schweinsberger	Bodenbender, Heinr. Dienstdorf, Feußner, Flor, Göttig, Hahn, Henkel, Pausch, Pilgrim, Röder, Rüppel, Schild, Schütz, Staffel, Theis, Veit, Wege

1924 – 1933 Bürgermeister Heinrich Dienstdorf

Zeitraum	Als Schöffen genannt	Als Gemeindevertreter genannt
30.08.1924 bis 24.07.1928	Seb.Bodenbender, Johannes Ebert, Peter Schild	H.Eucker, K. Feußner, St. Feußner, Chr. Göttig, Joh. Göttig, Henkel, St. Knoch, Möller, P. Röder, St. Rüppel, Schild, Schütz, Konr. Theiss, H.Veit, Joh.Veit, H.Wege,

noch Bürgermeister Heinrich Dienstdorf

20.08.1928 bis 29.11.1930	Sebastian Bodenbender, Johannes Ebert, W(iegand) Roth, Peter Schild	Konr. Bodenbender, J.Eucker, Konr. Feußner, St. Feußner, H. Göbeler, St. Göbeler, Adam Göttig, Chr. Göttig, H.Göttig, Joh. Göttig, J.Hamel, St. Pausch, Peter Röder, St. Rüppel, J.Schütz, Schweinsberger, Theiss, G.Veit, Hermann Veit, Johannes Veit, H.Wege
08.01.1931 bis 10.02.1933	Seb. Bodenbender, Adam Göttig, W(iegand)Roth, Peter Schild	Konr. Bodenbender, Joh. Ebert, H. Eucker, Steph. Feußner, H.Göbeler, H.Göttig, Joh. Göttig, Steph. Pausch, Peter Röder, Ludwig Scherer, Hermann Veit, Johannes Veit, H.Wege

1933 – 1934 Bürgermeister Sebastian Bodenbender

Zeitraum	Als Schöffen genannt	Als Gemeindevertreter genannt
03.04.1933 bis 28.10.1934	H. Eucker, Adam Göttig, Peter Schild, Matthäus Ursprung	Heinrich Aillaud, Heinrich Dienstdorf, Stephan Feußner, Christian Göttig, Heinrich Mann, Stephan Pausch, Johannes Peter, Wiegand Pilgrim, Johannes Pitz, Peter Röder, Balthasar Staffel, H. Wege

Von 1919-1934 hatten wir in unserer Gemeinde echte demokratische Verhältnisse. Die Gemeindevertretung war für die wesentlichen Dinge verantwortlich, sie beriet und beschloß darüber. Der Bürgermeister war durch Satzung verpflichtet, die Beschlüsse der Gemeindevertretung auszuführen. Mit der "Machtübernahme der Nationalsozialisten" 1933 wurde diese Ordnung in der Gemeinde wieder aufgehoben. 1934 trat ein neues Gesetz in Kraft, das Gemeindeverfassungsgesetz, mit dem alle demokratischen Einrichtungen in der Gemeinde abgeschafft wurden. Statt des Bürgermeisters gab es nun einen "Leiter der Gemeinde". Er allein war, wie die Schultheiße vergangener Jahrhunderte, für die Geschicke der Gemeinde verantwortlich. Ihm stand zwar zur Beratung ein "Gemeinderat" zur Verfügung, die Entscheidungen traf er jedoch allein (Führerprinzip). Ende 1934 wurde Johannes Pitz Leiter der Gemeinde. Vom 03. Dezember 1934 bis zum April 1945 setzte sich die Gemeindevertretung folgendermaßen zusammen:

1934 – 1945 Leiter der Gemeinde Johannes W. Pitz

Schöffen (Beamte, Angestellte)	Gemeinderäte (Dorf- Gemeindeältesten)
Matthäus Ursprung, Heinrich Mann (bis 17. Oktober 1938) und Heinrich Meß (ab 17. Oktober 1938)	Heinrich Aillaud, Johannes Damm, Heinrich Dienstdorf, Jakob Ebert, Stephan Feußner, Christian Göttig, Stephan Pausch, Johannes Peter, Wiegand Pilgrim, Ludwig Pitz, Peter Röder, Balthasar Staffel und Konrad Wege

Der Gemeinderat hatte lediglich eine beratende Funktion. Aus dem ehemaligen "Protokollbuch über die Beschlüsse der Gemeindevertretung" wurde das "Niederschriftsbuch

über die Beratung mit den Gemeinderäten“. Die Entscheidungen des Leiters der Gemeinde wurden darüber hinaus in einem ”Niederschriftsbuch über die EntschlieÙung des Leiters der Gemeinde” festgehalten. Die (noch vorhandenen!) Eintragungen in diesem Niederschriftsbuch beginnen alle mit: ”Ich habe folgende EntschlieÙung getroffen...”, ”Ich habe beschlossen...” oder ”Zu Punkt... der Tagesordnung ist mein Entschluß.....”.

Obwohl der Gemeinderat nur beratende Funktion hatte, kann man aber annehmen, daß der Leiter der Gemeinde sich bei seinen Beschlüssen von den Räten beeinflussen ließ, und so doch noch ein Hauch von Demokratie in der Gemeinde erhalten blieb. 1935 bis 1937 fanden jährlich immerhin noch 7 Sitzungen des Gemeinderates statt. In den Jahren bis 1939 fanden jährlich noch jeweils 4 Gemeinderatssitzungen statt. Ab 1940 wurden fast ausschließlich nur noch die Steuerhebesätze beraten und vom Leiter der Gemeinde beschlossen. Dazu wurden 2 Sitzungen in 1940, 3 Sitzungen in 1941 und 2 Sitzungen in 1942 abgehalten. Am 03. Juni 1943 fand die letzte Sitzung des Gemeinderates statt. Bis zum Januar 1946 fanden dann keine Gemeinderatssitzungen mehr statt.

Mit dem Ende des so genannten Dritten Reiches endete in unserer Gemeinde auch die Ära des Leiters der Gemeinde. Er wurde von den Amerikanern im April 1945 abgesetzt und **Hans Wink** von diesen zunächst bis zur Neuwahl als Bürgermeister eingesetzt. 1946 wurde dann ein neues Gemeindepapament gewählt. Dazu tagte erstmals nach dem Krieg am 02. Januar 1946 der Wahlausschuß unter dem Vorsitz von Hans Wink. Dem Wahlausschuß gehörten an Heinrich Dienstdorf, Heinrich Theis, Hellwig Eucker, Johann-Heinrich Göttig, Johannes Korn und Matthäus Göttig. Schriftführer war Johannes Göbeler.

Für die Wahl waren zwei Wahlvorschläge eingegangen, die durch einstimmigen Beschluß genehmigt wurden. Als Wahllokal wurde das Amtszimmer des Bürgermeisters bestimmt. Die 1. Wahl der Gemeindevertreter nach dem Krieg fand dann am 20. Januar 1946 statt. Nachdem die Wahl für gültig erklärt worden war, wurden am 15. Februar 1946 die neugewählten Gemeindevertreter durch den noch eingesetzten Bürgermeister Hans Wink per Handschlag verpflichtet und auf ihre Rechte und Pflichten hingewiesen. Danach beschloß die Versammlung, daß die Zahl der Schöffen (Beigeordneten) 3 und die Zahl der Gemeindevertreter 7 betragen sollte. Anschließend wurde der neue Bürgermeister gewählt. Als erster Bürgermeister nach dem zweiten Weltkrieg wurde in Betziesdorf Matthäus Göttig gewählt. Während der 1. Sitzung des neuen Gemeinderates am 20. März 1946 fand dann die Wahl der Beigeordneten statt. Die Gemeindevertretungen setzten sich danach wie folgt zusammen:

1946 – 1948 Bürgermeister Matthäus Göttig

Zeitraum	Beigeordnete	Gemeindevertreter
20.03.1946 bis 07.06.1948	1. Heinrich Meß, 2. Heinrich Theis 3. Adam Göttig	Konrad Bodenbender, Heinrich Dienstdorf, Hellwig Eucker, Johannes Fuchs, Johannes Meißner, Jakob Wege und Hans Wink.

Ab 12. März.1948 werden auch Franz Illner, Franz Knie und Hans Weich und ab dem 22. April 1948 Peter Knoch und Heinrich Röder als Gemeindevertreter genannt.

1948 – 1952 Bürgermeister Peter Knoch

Zeitraum	Beigeordnete	Gemeindevertreter
15.06.1948 bis 05.05.1952	1. Heinrich Meß, 2. Christian Wege, ab 7.10.1948 Joh.Heinr.Göttig, 3. Johann Jakob Göbeler	Konrad Bodenbender, Franz Illner, Franz Knie, Peter Knoch, Adam Knöppel, Heinrich Pilgrim, Johann Rosenberger und Heinrich Röder

Ab dem 5.Oktober 1948 werden auch Sebastian Bodenbender und Johannes Löber als Gemeindevertreter genannt. Am 7. Oktober 1948 mußte der 2. Beigeordnete neu gewählt werden, da Christian Wege durch den Minister nicht bestätigt wurde. Neuer 2. Beigeordneter wurde Johann Heinrich Göttig. Am 11.September 1950 rückte Stephan Feußner für den ausgeschiedenen Gemeindevertreter Franz Knie nach. Durch Beschluß der Gemeindevertretung wurden Bürgermeister Knoch und die Beigeordneten Meß, Göttig und Göbeler am 5.Mai 1952 verpflichtet, die Amtsgeschäfte solange weiterzuführen, bis ihre Nachfolger das Amt antraten. Als Bürgermeister Peter Knoch im Juni 1952 mit 41 Jahren an einem Gallenleiden verstarb, wurde Heinrich Meß zum neuen Bürgermeister gewählt.

1952 – 1971 Bürgermeister Heinrich Meß

Zeitraum	Beigeordnete	Gemeindevertreter
13.07.1952 bis 27.08.1956	1. Joh.Jakob Göbeler, 2. Christian Wege, 3. Heinrich Schild	Franz Dreher, Philipp Feußner, Stephan Feußner, Wiegand Göttig, Adam Knöppel, Johannes Löber, Heinrich Röder und Frau Emilie Schirutschke.
Am 30.08.1955 wurde Heinrich Korn zum Gemeinderechner vorgeschlagen und dem Vorschlag zugestimmt. Er wurde zunächst auf 6 Monate probeweise ernannt und löste Hans Wink als Gemeinderechner ab.		
16.11.1956 bis 23.10.1960	1. Joh.Jakob Göbeler, 2. Christian Wege, 3. Heinrich Schild	Ludwig Dienstdorf, Hellwig Eucker II., Philipp Feußner, Karl Fieber, Adam Knöppel, Heinrich Korn, Karl Matzunski, Emanuel Reitter (bis 9.5.1958) Heinrich Röder, Alois Steffel (ab 9.5.1958) und Rudolf Wink.
10.11.1960 bis 20.10.1964	1. Joh.Jakob Göbeler, 2. Joh.Heinr.Theis, 3. Walter Buresch	Ludwig Dienstdorf, Philipp Feußner, Justus Hofmann, Adam Knöppel, Heinrich Korn, Wilhelm Müller, Hans Pilgrim, Heinrich Röder und Adam Tourte.

noch Bürgermeister Heinrich Meß

14.11.1964 bis 02.09.1968	1. Adam Knöppel 2. Joh.Hein.Theis 3. Joh.Jakob Göbeler	Ludwig Bodenbender, Heinrich Ebert, Christian Eucker, Philipp Feußner, Helmut Göttig, Hans Pilgrim, Heinz Schack, Daniel Seifert und Heinrich Wege
---------------------------------	--	---

Am 5. Februar 1965 wurde Christian Schauberer durch die Gemeindevertreter als Stellvertreter des Gemeinderechners bestätigt. Bei den Kreis- und Kommunalwahlen am 20. Oktober 1968 wurde die Einheitsliste in Betziesdorf wieder von Bürgermeister Heinrich Meß angeführt, der auch für 4 weitere Jahre zum Ortsoberrhaupt gewählt wurde. Zum Stellvertreter wurde Hans Pilgrim gewählt. Der letzten eigenständigen Gemeindevertretung vor der Eingliederung in die Stadt Kirchhain gehörten vom 09. September 1968 bis zum 31. Dezember 1970 folgende Mitglieder an. Beigeordnete waren 1. Hans Pilgrim, 2. Heinrich Eucker und 3. Daniel Seifert. Die Gemeindevertreter waren Heinrich Ebert, Peter Ebert, Philipp Feußner, Konrad Geisel, Helmut Göttig, Adam Knöppel, Helmut Stark, Joh. Heinrich Theis und Heinrich Wege.

Am **28. Dezember 1970** beschloß die Gemeindevertretung einstimmig die Eingliederung unseres Dorfes in die Stadt Kirchhain mit Wirkung zum 31. Dezember 1970. Diesem Beschluß war eine Bürgerversammlung vorausgegangen. Dennoch kam für viele Dorfbewohner dieser Beschluß überraschend wenn nicht gar voreilig. Der Zusammenschluß der Gemeinde Betziesdorf mit der Stadt Kirchhain wurde am **15. Februar 1971** rechtswirksam. Der Neue Ortsname lautete nun

”Kirchhain – Betziesdorf”.

Aus den Gemeindevertretern wurden Ortsbeiräte und Bürgermeister Heinrich Meß wurde Ortsbeiratsvorsitzender. Nach der Eingliederung setzte sich die Ortsvertretung folgendermaßen zusammen:

1971 – 1981 Ortsvorsteher Heinrich Meß

Zeitraum	Ortsbeiratsmitglieder
15.02.1971 bis 02.11.1972	Heinrich Ebert, Heinrich Eucker, Philipp Feußner, Konrad Geisel, Helmut Göttig, Adam Knöppel, Heinrich Meß, Hans Pilgrim, Daniel Seifert, Helmut Stark, Joh. Heinrich Theis und Heinrich Wege.
09.12.1972 bis 24.10.1974	Peter Ebert, Heinrich Eucker, Philipp Feußner, Adam Knöppel, Heinrich Korn, Heinrich Meß und Hans Pilgrim.
27.10.1974 bis 20.03.1977	Philipp Feußner, Adam Knöppel (stellv. OV), Heinrich Korn, Heinrich Meß, Hans Pilgrim, Christian Schauberer und Helmut Stark.
16.05.1977 bis 27.01.1981	Philipp Feußner, Friedrich Kewald, Adam Knöppel, Heinrich Meß, Hans Pilgrim, Christian Schauberer und Helmut Stark

1981 – 1995 Ortsvorsteher Helmut Stark

28.04.1981 bis 1985	Heinrich Eucker (stellv. OV), Philipp Feußner, Stephan Knoch, Hans Pilgrim, Christian Schauberer, Daniel Seifert, Helmut Stark und Konrad Heinrich Theis.
1985 - 1989	Gunther Decker, Heinrich Eucker (bis März 88), Heinrich Knöppel, Heinrich Korn, Hans Pilgrim, Hans Pitz, Helmut Stark, Karl- Heinz Wege (ab März 88)
1989 - 1993	Gunther Decker, Kurt Feußner, Heinrich Knöppel, Heinrich Korn (stellv. OV) , Hans Pilgrim, Hans Pitz und Helmut Stark
07.03.1993 bis 02.03.1995	Gunther Decker (stellv. OV), Norbert Dienstdorf, Erna Feußner, Frank Göttig, Heinrich Korn, Christian Schauberer und Helmut Stark

1995 wurde Gunther Decker zum Ortsbeiratsvorsitzenden und damit zum Ortsvorsteher gewählt. Er hat das Ehrenamt bis heute inne. Ortsbeiratsmitglieder waren:

1995 – heute Ortsvorsteher Gunther Decker

30.03.1995 bis 02.03.1997	Gunther Decker, Norbert Dienstdorf, Erna Feußner, Frank Göttig, Heinrich Korn, Christian Schauberer (bis 18.09.1995), Helmut Stark (stellv.OV), Heinrich Theis (ab 12.10.1995)
21.04.1997 bis 18.03.2001	Gunther Decker, Norbert Dienstdorf (stellv.OV), Erna Feußner (bis 28.05.1998), Jürgen Geißler (ab 22.07.1998), Wilfried Gimpel, Frank Göttig, Heinrich Korn, Dieter Tourte
2001 - heute	Gunther Decker, Norbert Dienstdorf (stellv. OV; bis Feb.02), Ulrich Ebert (ab Feb.02), Wilfried Gimpel, Ilona Keil, Heinrich Korn, Heinrich Schauer, Dieter Tourte (ab Feb.02 stellv. OV)

Quellen:

- Aufzeichnungen des Pfarrer Rütz von 1807 in: Kirchenchronik von Pfarrer Stausebach
- Protokollbücher der Gemeinde von 1906 bis 1983
- Protokolle des Ortsbeirates von 1993 bis 2003
- Schulchronik Betziesdorf von 1909 – 1979
- Chronik des Dorfes Bürgeln, H.Seibel, Schönstadt 1972

1.3 Die Bevölkerungsentwicklung

1495 werden für Betziesdorf 8 Einwohner mit Pflügen und 4 Einläufige genannt. Dabei handelte es sich anscheinend nur um die dem Landgrafen zinspflichtigen Einwohner. Infolge der Teilung des Gerichts Schönstadt von 1395 werden nur diese im landgräflichen Pflügeregister von 1495 genannt. Die nächsten Hinweise auf eine Bevölkerungszahl sind dann in Urkunden zu finden, die auf die Jahre 1571, 1577, 1581, 1585, 1592, 1604, 1629/1630, 1681 und 1697 zu datieren sind.¹⁾ Sie sprechen jedoch nur von Hausgemeinschaften, so daß man keine genauen Zahlen erhält. Allgemein kann man aber feststellen, daß die Bevölkerung in Betziesdorf im 16. Jh. langsamer zunahm als in vielen Nachbarorten. So werden 1571 17 Eigenleute des Landgrafen und 18 Eigenleute der Junker in Betziesdorf gezählt. Für die Jahre 1577, 1581 und 1585 werden dann jeweils 41 Haushalte angegeben. Im Salbuch aus dem Jahre 1592 werden dann wieder 18 Ackerbauern und 20 Einläufige gezählt. Allerdings stehen – wohl infolge der Pest – auch 3 von 42 Häusern leer. Dabei werden auch Familienvorstände, die damals in Betziesdorf wohnten, genannt. Dies waren die Familien⁷⁾

Hans Becker	Hermann Eigel	Jost Curts Lotz
Hanß Blender	Curt Gottschalk	Johann Scheffer
Hans Colbe	Wiegand Hanß	Hans Schleich und
Heintz Colber	Hans Hoffmann	Hermann Schmidt
Hanß Daube	Curt Kollte	

Daneben werden als Einläufige weiter genannt:

Heinz Bender	Curt Gottschalk	Wiegand Linden
Kuntz Daubens Witwe	Hanß Grebe	Johann Oppermann und
Bach Deyß	Bach Hendgen	Hanß Schmidt

Die Seuchen und Wirren des folgenden Jahrhunderts treffen das Dorf an der Niederrheinischen Straße schwer. Während des 30jährigen Krieges werden dann 1629/1630 nur 22 Haushalte und 1681 sogar nur noch 20 Haushalte angegeben. Die letzte Zahl bezieht sich jedoch nur auf die "landgräfliche Seite" des Ortes. Da aber in den anderen Fällen auf der "adeligen Seite" jeweils die gleiche Zahl an Hausgemeinschaften wie auf der "landgräflichen Seite" angegeben waren, käme man auch für 1681 wieder auf etwa 40 Haushalte.

Nimmt man nun an, daß in einer solchen Hausgemeinschaft das Besizerehepaar, ein Großelternpaar und eventuell noch zwei Kinder gelebt haben, käme man auf 6 Personen pro Haushalt. Diese Zahl ist jedoch nur ein sehr ungenauer Näherungswert und man muß sich darüber im klaren sein, daß dies für den einen Haushalt zwar zutreffen mag, in anderen jedoch vielleicht 4, 5 oder noch mehr Kinder und eventuell noch der eine oder andere Verwandte lebten. Auch stellt sich die Frage, ob zu einer Hausgemeinschaft nicht auch das feste Gesinde gerechnet werden muß, wie es z.B. bei den größeren Bauerhöfen der Fall gewesen sein kann. In einem solchen Fall erhöht sich die Bevölkerungszahl natürlich ganz erheblich. Konrad Vanja²⁾ meint dazu: *".....bei "Männer" und "Weiber" handelt es sich um verheiratete oder verwitwete Männer und Frauen, also um Hausväter und Hausmütter oder Auszügler, bei den Söhnen und Töchtern um*

unverheiratete Kinder. Die nicht blutsverwandten Knechte und Mägde wurden als selbstverständliche Mitglieder der Familie angesehen und damit der Hausgemeinschaft zugerechnet. Es handelt sich um den Typ des erweiterten Haushalts der großen Haushaltsfamilie”.

Zehn Jahre, bevor die Lager- und Stückbücher für Betziesdorf begonnen wurden, erstellten die "Rentmeister" der Milchling'schen Gutsverwaltung in den Jahren 1734 bis 1738 für die beiden Gemeinden Schönstadt und Betziesdorf ein Heberegister über den "Garten- und Wiesenins". Darin wurden für Betziesdorf alle Einwohner, die einen Garten oder eine Wiese hatten aufgeführt. Somit sind also fast alle Haushaltsvorstände aus dieser Zeit erfaßt. Verwandtschaftliche Beziehungen untereinander lassen sich heute jedoch nicht mehr eindeutig rekonstruieren, wobei sich aber Söhne oder Schwiegersöhne (Eidams) in der Reihenfolge manchmal feststellen lassen. Betziesdorf galt bis Anfang des vorigen Jahrhunderts immer als die zweitgrößte Gemeinde im Gericht Schönstadt. Dieses Heberegister beweist jedoch, daß Betziesdorf um 1735 bedeutend mehr Haushaltsvorstände und demnach auch mehr Einwohner als Schönstadt hatte und man kann davon ausgehen, daß Betziesdorf in der ersten Hälfte des 18. Jhs. die größte Gemeinde des Gerichts war. Als zinspflichtige Einwohner wurden damals 49 Haushaltsvorstände genannt. Dies waren:

Curd Brunner	Herman Leineweber	Curt Seibell
Joh. Baltzer Dörr	Johannes Lölkes	Andreas Theiß
Dietrich Ebert	Johan Peter Meß	Dietrich Trier
Joh. Georg Ebert	Claus Möller	Johan Curth Trier
Peter Feißener	Heinrich Müller	Weygandt Trier
Joh.Heinr. Feußener	Johan Wilhelm Pilgram	Curt Veit
Johannes Flick	Curth Scheffer	Curt Winck
Christ Göttig	Martin Schildt	Curd Karn (Sohn)
Christian Göttig	Johannes Schmidt	Heinrich Knoch (Sohn)
Jost Göttig	Christ Schmitt	Theiß Pilgram (Sohn)
Hanß Hartmann	Hartman Schmitt	Seibert Schnabel (Sohn)
Berthold Hoffmann	Jacob Schnabel	Heinr. Ursprung (Sohn)
Theis Karn	Ludwig Schnabell	Joh.Weigand Veit (Sohn)
Caspar Knoch	Joh. Nicolaus Schneider	Hans Curt Ebert (Eidam)
Ziliox Kosenitz	Peter Schneider (Müller?)	Bernhard Eucker (Eidam)
Ludwig Kölber	Hans Heinrich Seibel	Wilh.Ursprung (Eidam)
Curt Lämmer		

Geht man nun einmal davon aus, daß eine solche Hausgemeinschaft aus durchschnittlich 6 Personen bestand, kommt man für die Zeit vor dem 30jährigen Krieg auf eine Einwohnerzahl zwischen 200 und 250 Personen. Nach dieser Berechnung muß der Bevölkerungsverlust während des Krieges doch ganz erheblich gewesen sein, da für 1630 nur noch 22 Hausgemeinschaften (für beide Seiten) gemeldet wurden, in denen dann etwa 130 Personen lebten. Den vorliegenden Statistiken zufolge, wurde der Vorkriegszustand von ca. 250 Einwohnern erst wieder 1746 in etwa erreicht. Für dieses Jahr werden in den Katastervorbeschreibungen³⁾ im § 19 erstmals genauere Zahlen genannt. So zählte Betziesdorf

Auf herrschaftlicher Seite:	Auf Scholleyischer Seite:	Auf Bürgelischer Seite:
18 Männer	14 Männer	17 Männer
20 Weiber	10 Weiber	16 Weiber
18 Söhne	14 Söhne	14 Söhne
12 Töchter	8 Töchter	24 Töchter
7 Knechte	3 Knechte	7 Knechte
8 Mägde	6 Mägde	6 Mägde
	1 Jud mit	
	1 Frau und	
	2 Kindern	

In Summa der drei Seiten: 222 Menschen

Daneben werden weiterhin noch Bedienstete sowohl des Preußischen Staates als auch der Gemeinde genannt. In den Vorbeschreibungen heißt es weiter:

Sodann sind dahier:

1.) In Ihro Majestät des Königs Diensten

- 1 Pfarrer mit 1 Frau, 1 Sohn, 3 Töchter, 2 Knechten, 2 Mägden,
- 1 Schulmeister mit 1 Frau , 1 Magd,
- 1 Zöllner,
- 1 Forstläufer,
- 2 Ausschüsser,
- 2 Nebenmannen.

2.) In der Gemeinde Diensten

- 1 Bauermeister,
- 2 Vorsteher,
- 2 Gerichtsschöffen,
- 1 Feldschütz,
- 2 Viehhirten, zugleich Nachtwächter,
- 3 Schäfer.

Diese unter 1.) und 2.) aufgeführten Personen müssen zu der genannten Einwohnerzahl von 222 noch hinzugerechnet werden, wobei jedoch nicht eindeutig zu klären ist, ob die beiden Vorsteher oder die 2 Gerichtsschöffen noch als zusätzliche Einwohner gerechnet werden müssen. Es kann sein, daß diese Personen schon bei den 222 Einwohnern mitgezählt wurden und nur durch ihre offizielle Funktion extra genannt wurden. Die Einwohnerzahl schwankt also zwischen 222 und 252.

Die Aufstellungen in den Katastervorbeschreibungen geben auch erstmals Aufschluß über die geschlechtsspezifische Aufteilung der Bevölkerung. So zählte das Dorf 1746 ca. 126 männliche und 119 weibliche Einwohner.

Ab 1746 kann man dann einen Bevölkerungsanstieg feststellen. Den Ergebnissen der Volkszählungen zufolge hatte Betziesdorf 1820/21 = 353 Einwohner, 1824 = 302

Einwohner und 1827 wieder 352 Einwohner.⁴⁾ Damit war Betziesdorf 1827 nach Schönstadt mit 594 Einwohnern und Bürgeln mit 466 Einwohnern das drittgrößte Dorf. Die anderen Nachbarorte zählten zu dieser Zeit

Schwabendorf	334 Einwohner	Ginseldorf	233 Einwohner
Anzefahr	315 Einwohner	Schönbach	146 Einwohner
Sindersfeld	242 Einwohner	Marburg	7.640 Einwohner

Leider fehlt es aber an einer genaueren altersmäßigen Unterteilung. Eine solche findet sich in dem genannten Katasterband lediglich im Anhang für das Jahr 1827. Danach hatte das Dorf insgesamt 168 männliche und 184 weibliche Einwohner, die sich altersmäßig folgendermaßen verteilten:³⁾

Von den 352 Einwohnern sind:

<i>bis 7 Jahre</i>		<i>7 – 14 Jahre</i>		<i>14 – 70 Jahre</i>		<i>über 70 Jahre</i>	
<i>männl.</i>	<i>weibl.</i>	<i>männl.</i>	<i>weibl.</i>	<i>männl.</i>	<i>weibl.</i>	<i>männl.</i>	<i>weibl.</i>
27	32	30	27	104	125	7	0

17 Jahre später werden in Betziesdorf schon 430 Seelen gezählt. In den Vorbeschreibungen zu den Jahren 1844/45 bemerkt der Steuer-Revisor Hehnse dazu in § 12:³⁾

”Bei Beginn der Steuer-Rectification im Jahre 1844 fanden sich dahier 169 Seelen männlichen Geschlechts, 195 Seelen weiblichen Geschlechts, 34 Knechte, 32 Mägde, in Summa 430 Seelen.”

Die Tendenz blieb weiter steigend und bis 1846 hatte sich die Einwohnerzahl in Betziesdorf gegenüber 1746 (222 bzw.252) auf 444 Einwohner verdoppelt und erreichte 1852 mit 468 Einwohnern einen ersten Höchststand.⁵⁾

Von diesem Zeitpunkt an ist dann aber ein starker Bevölkerungsrückgang zu vermerken und 1895 wurden in Betziesdorf nur noch 341 Einwohner gezählt. Dafür waren zum Teil unterschiedliche Ursachen verantwortlich. Erstens gingen in Betziesdorf in der Zeit von etwa 1850 bis 1895 die Geburten stark zurück während die Sterbestatistik ein Maximum verzeichnete, so daß z.B. in einigen Jahren sogar ein erhebliches Geburtendefizit bestand, und zweitens wanderten im gleichen Zeitraum 50 Leute aus Betziesdorf legal aus (siehe auch B 1.5 – Auswanderungen aus Betziesdorf seit dem 19. Jahrhundert). Von diesen Leuten waren fast 30 Personen um 20 Jahre alt, also im heiratsfähigen Alter. Hinzu kommt noch eine nicht genau feststellbare Anzahl illegaler Auswanderer.

Nach 1897 stieg die Bevölkerungszahl dann jedoch wieder an und bei der letzten Volkszählung vor dem ersten Weltkrieg 1910 wurden in Betziesdorf wieder 447 Einwohner gezählt. Auch während des 1. Weltkrieges, in dem das Dorf 6 Gefallene zu beklagen hatte, hielt diese Tendenz weiter an und 1925 hatte man den Bevölkerungsstand des Jahres 1852 wieder erreicht.

Während in den 100 Jahren von 1746 bis 1846 die Einwohnerzahl ”nur” um 222 Personen angestiegen war, erfolgte nun ab 1925 in nur 25 Jahren eine Bevölkerungszunahme um über 300 Bewohner auf 765 Einwohner im Jahr 1950. Dies geschah einmal

infolge der starken Geburtenjahrgänge 1925 bis 1939. Bei einem Geburtenüberschuß von 102 Personen stieg die Einwohnerzahl bis 1939 auf 550 Einwohner an. Ein weiterer starker Bevölkerungszuwachs ist dann bis 1949 zu verzeichnen. Wurden bei der Volkszählung am 29. Oktober 1946 schon 761 Einwohner gezählt, mußte das Dorf 1949 bereits 779 Bewohner beherbergen. Damit war ein erneuter Höchststand erreicht, der aber ganz eindeutig auf die große Zahl von Flüchtlingen zurückzuführen ist, die während der letzten Kriegsjahre des zweiten Weltkrieges und in der Zeit danach im Dorf eintrafen. Im ersten Halbjahr des Jahres 1947 mußten etwa 75 Flüchtlingsfamilien beherbergt werden. Zeitweise waren für Betziesdorf bis zu 258 Personen gemeldet. Da der Ort aber für viele dieser Personen nur eine Zwischen- oder Durchgangsstation auf dem Weg weiter nach Westen war, nahm die Einwohnerzahl jedoch schnell wieder ab. In den folgenden Jahren verließen 113 Personen, das entspricht 43,79 % der gemeldeten Flüchtlinge, Betziesdorf wieder. 72 Flüchtlinge (=27,91%) blieben aber doch mehrere Jahre im Ort, bis sie dann ebenfalls weiterzogen. Etwa der gleiche Anteil, nämlich 73 Personen (=28,29%) blieben in Betziesdorf. Diese letzte Gruppe beinhaltet jedoch auch solche Personen, die vielleicht ebenfalls noch weiter gezogen wären, aber dann in Betziesdorf begraben werden mußten. Die Volkszählung vom 25. September 1956 ergab für Betziesdorf nur noch eine Einwohnerzahl von 696, die dann bis 1961 noch weiter auf nur 670 Bewohner absank. Seit 1961 verzeichnet der Ort aber wieder einen leichten Anstieg der Bevölkerungszahlen. So zählte man bei der Volkszählung vom 30. Juni 1967 schon wieder 711 Einwohner und im Jahr 1976 waren es bereits 747 Personen, die in Betziesdorf wohnten.⁵⁾

Hinsichtlich der unterschiedlichen Quellen und Zählweisen entwickelte sich die Bevölkerung in Betziesdorf bis 2003 folgendermaßen:

1495	8 Einwohner mit Pflügen und 4 Einleuftige
1571	17 Eigenleute des Landgrafen, 18 Eigenleute der Junker
1577	41 Hausgemeinschaften, davon 19 auf der landgräfl. Seite
1581	41 Hausgemeinschaften
1585	41 Hausgemeinschaften
1592	18 Ackerleute und 20 Einleuftige, 3 von 42 Häusern stehen leer
1604	41 Hausgemeinschaften
1629	23 Hausgemeinschaften davon 11 auf der adeligen und 12 auf der landgräfl. Seite
1630	22 Hausgemeinschaften davon 10 auf der adeligen und 12 auf der landgräfl. Seite
1681	20 Hausgemeinschaften auf der landgräfl. Seite
1697	18 Hausgemeinschaften auf der landgräfl. Seite
1746	235 Einwohner, 39 Häuser
1747	222 Einwohner, 36 Häuser
1820	353 Einwohner, 40 Häuser

1821	353 Einwohner
1824	302 Einwohner
15.08.1827	352 Einwohner, 42 Häuser
12.03.1832	365 Einwohner, 47 Häuser
17.03.1834	379 Einwohner, 52 Häuser
29.03.1834	371 Einwohner, 52 Häuser
03.12.1834	391 Einwohner
31.01.1835	385 Einwohner, 61 Familien in 51 Häusern
1835	379 Einwohner, 52 Häuser
1838/39	379 Einwohner, 64 Familien in 52 Häusern
03.12.1840	434 Einwohner (Zollabrechnungsbevölkerung)
Sept. 1842	420 Einwohner, 51 Häuser
03.12.1846	444 Einwohner (Zollabrechnungsbevölkerung)
1849	430 Einwohner, 58 Häuser
03.12.1852	468 Einwohner (Zollabrechnungsbevölkerung)
18.04.1854	468 Einwohner
04.07.1856	454 Einwohner
03.12.1858	442 Einwohner, 93 Familien (Zollabrechnungsbevölkerung)
15.06.1860	442 Einwohner
1861	443 Einwohner
14.08.1862	443 Einwohner
03.12.1864	446 Einwohner (ortsanwesende Bevölkerung)
01.07.1871	396 Einwohner
01.12.1875	387 Einwohner
01.12.1885	398 Einwohner
02.12.1895	341 Einwohner
01.12.1905	417 Einwohner
01.12.1910	447 Einwohner
16.06.1925	456 Einwohner
17.05.1939	550 Einwohner
29.10.1946	761 Einwohner
1949	779 Einwohner, 25 Evakuierte und 182 Flüchtlinge
13.09.1950	765 Einwohner (Wohnbevölkerung)
25.09.1956	696 Einwohner

1958	663 Einwohner
06.06.1961	670 Einwohner
1966	713 Einwohner
30.06.1967	711 Einwohner
27.05 1970	714 Einwohner, 144 Häuser
1976	747 Einwohner
1977	750 Einwohner
1978	753 Einwohner
1979	743 Einwohner
1980	762 Einwohner
1993	826 Einwohner
1998	827 Einwohner, davon 793 mit Hauptwohnsitz
1999	828 Einwohner, davon 794 mit Hauptwohnsitz
2000	817 Einwohner, davon 784 mit Hauptwohnsitz
2001	819 Einwohner, davon 784 mit Hauptwohnsitz
2003	813 Einwohner, davon 771 mit Hauptwohnsitz

Quellen und Literatur:

- 1) Nach: Reuling, Ulrich, Hist. Ortslexikon des Landes Hessen, Heft 3 – Marburg, ehemaliger Landkreis und Kreisfreie Stadt, Marburg 1979 S. 33
- 2) Nach: Vanja, Konrad: Dörflicher Strukturwandel zwischen Überbevölkerung und Auswanderung. Zur Sozialgeschichte des oberhessischen Postortes Halsdorf 1785 – 1867, Marburg 1978 S. 47
- 3) StAM, Bestand Hauptabteilung III, Amtsbücher, Kat. I, B 4 Betziesdorf
- 4) StAM, Bestand 180, Landratsamt Marburg Nr. 316 – 318
- 5) Aus: Historisches Gemeindeverzeichnis für Hessen, Heft 1: Die Bevölkerung der Gemeinden 1834 – 1967, Wiesbaden 1968 S 58f
- 6) Aus: Kempf, Hans-Heinrich, Dorfstrukturen im Wandel, Marburg 1990 S. 241f
- 7) Nach: Göttig, Wilhelm, Die Geschichte der Gemeinde Betziesdorf, Marburg/Lahn 1964

1.4 Wirtschafts- und Sozialstruktur

Zwischen dem 12. und 14. Jahrhundert tauchen in Betziesdorf mehrere Lehensträger auf und es kommt zu verschiedenen Teilschenkungen oder Teilverkäufen (vergl. auch A4 – Hochmittelalter und Gründung des Dorfes). So scheinen die Betziesdorfer Güter für den Vogt von Bottendorf von besonderer Wichtigkeit gewesen zu sein, da er sich in der Urkunde von 1254 für den Fall, daß er seine Schwester überleben sollte, deren Nutzung auf Lebenszeit vorbehält. Aber auch dem Kloster Haina (Hegenehe) waren diese Güter wichtig und es machte sie sich nutzbar, indem es mit dem Vogt einen jährlichen Zins von 6 Maltern Korn, das sind rd. 2 Tonnen, für den Besitz in Betziesdorf vereinbarte.

Im Zusammenhang mit Urkunden aus 1280 und 1283 tauchen erstmals der Deutsche Ritterorden in Marburg und die Gebrüder Gumpert und Wigand von Betziesdorf als Grundherren auf. So erhielten die Gebrüder Gumpert und Wigand von Betziesdorf in einer Urkunde vom 26. März 1280 die Erlaubnis, Güter und Rechte an den Deutschen Ritterorden zu verkaufen.¹⁾ Die beiden Brüder werden später leider nicht mehr erwähnt und es besteht die Möglichkeit, daß die Bezeichnung "von" hier lediglich als reine Herkunftsangabe gemacht wurde. Dagegen spricht allerdings, ob es in der damaligen Besitzstruktur (Feudalsystem) überhaupt möglich war, daß Nichtadelige über Besitz verfügen konnten.

Als 1395 das Gericht Schönstadt geteilt wurde, wurde auch Betziesdorf zwischen dem Landgrafen von Hessen und den Herren von Fleckenbühl aufgeteilt. Dabei wurden neben den Ländereien und Höfen auch die Menschen, sozusagen als Zubehör, mit aufgeteilt und den neuen Herren übergeben. So waren bei der Neuerstellung des Katasters ab 1845 sowohl Bestände für die "Herrschaftliche" als auch für die "Adelige" Seite vorhanden.

In den Jahren 1734 bis 1738 erstellten die "Rentmeister" der Milchling'schen Gutsverwaltung für die beiden Gemeinden Schönstadt und Betziesdorf ein Heberegister über den "Garten- und Wiesenzins", der in der Regel in Naturalien bezahlt wurde. Darin werden für Betziesdorf auf 16 Seiten (Schönstadt 27) alle Einwohner, die einen Garten oder eine Wiese hatten aufgeführt. Der Rittmeister das Georg Friedrich v. Milchling nahm in diesen Jahren aus Betziesdorf jährlich 20 Hähne, 2 Gänse und 2 Mesten Korn sowie 3 Reichstaler 21 Albus und 9 Heller an Gartenzins ein. Für Wiesen wurde bares Geld bezahlt. So mußten Johan Nicolaus Schneider, der größte Landwirt, und sein Schwiegersohn Hans Curt Ebert 4 Taler und 15 Albus für eine größere Wiese, die dicht am Dorf lag, bezahlen. Darüber hinaus zahlte

"...die Gemeinde daselbst 9 Rthlr., den Thaler zu 32 alb gerechnet, so alljährlich bey dem Betzgedorfer Baurmeister [Bürgermeister] einzufordern..."

als jährlichen Wiesenzins für die Gemeinde. Für einige Betziesdorfer Flurstücke waren aber auch Einwohner aus den umliegenden Orten zinspflichtig. So zahlten z. B. der Förster Seibert und der Müller aus Anzefahr 1 Albus und 4 Heller für ihre Wiesen, die in der Betziesdorfer Gemarkung lagen und Jacob Trier's Sohn zu "Güntzellendorf" blieb die vorgeschriebenen 2 Alb und 2 Heller *"...von der Keßel-Brüche bey der Heynmühle*

gelegen...“ seit dem Jahre 1728 zinsschuldig, da die Forderung verjährt war. Wegen dieser Wiese wurde dann jahrelang prozessiert. Der "Camerrath" Waldenberger aus Marburg besaß ebenfalls ein Gut. Sein Pächter, Johannes Schmidt zahlte für den neuen Garten 2 und für den Lustgarten 3 Hähne. Herman Leineweber und Curth Scheffer bezahlten für die Wiese, die *"In Junkers Groppen Guth, so die Halbscheidt nach dem Haus Schönstadt gehörig"* (Halbscheidt bedeutet nur zur Hälfte) die Abgaben gemeinsam. Später wurde diese Wiese von Jacob Schnabel, der *"zwanzig vier Mesten partiem"* an Pacht nach Schönstadt liefern muß, benutzt. 1736 müßte schon der erste Jude namens Ziliox Kosenitz in Betziesdorf gelebt haben. Er hat einen kleinen Garten bei der *"Keller Wieße"*, den später Johann Peter Meß übernimmt. Als Dietrich Trier sein Eidam Johan Heinrich Feußener eine Wiese zum Acker umpflügte, sollte er deshalb statt 5 nur noch 2 Albus bezahlen. Dazu heißt es im Original: *"Eine Wieße wieder zum Acker gemacht und Frucht zehnten gibt so sindt mit zwei alb abgethan"*.²⁶⁾

Gewerbetreibende Personen werden für Betziesdorf erstmalig in den Kataster-
vorbeschreibungen von 1746²⁾ genannt. Darin heißt es in § 19, Anzahl der Häuser und
der darin befindlichen Menschen, unter anderem:

"...Darunter sind an gewerbetreibenden Personen:

*6 Schmiede, unter welchen 5, so nur ihre eigenen Sachen machen, 1 Wagner, 2
Wirthe, 2 Müller, 1 Tagelöhner, 1 Näherin, 1 Maurer, 1 Viehhändler, als der Jud,
1 Schneider, 3 Leineweber, worunter einer, so nur sein eigen Tuch macht. Die
übrigen nähren sich lediglich vom Ackerbau, und weiter sonst keines Nutzens sich
zu gaudieren.*

Wagen sind dermalen:

<i>7 so 4-spännig mit Pferden,</i>	<i>9 so 2-spännig mit Ochsen,</i>
<i>6 so 3-spännig mit Pferden,</i>	<i>2 so 2-spännig mit Kühen.</i>
<i>4 so 2-spännig mit Pferden,</i>	

Der bäuerliche Anteil an der Bevölkerung war mit Abstand der Größte. So werden allein
17 Betriebe genannt, die mit Pferden wirtschaften, davon 7 sogar vierspännig fahren.
Eine ungefähre Berufsstruktur für diese Zeit läßt sich jedoch nur durch die Nennungen
in den verschiedenen Kirchenbüchern errechnen. So erscheinen, nach der Häufigkeit der
Nennungen, folgende Berufsbezeichnungen:⁷⁾

Ackermann	37,20%	Maurer	3,05%	Flurschütz	1,22%
Schäfer	9,76%	Schneider	2,44%	Forstläufer	0,61%
Tagelöhner	6,71%	Leineweber	2,44%	Tagewächter	0,61%
Müller	5,49%	Wirt	2,44%	Teerbrenner	0,61%
Hirte	4,88%	Lehrer	2,44%	Gelderheber	0,61%
Schmied	4,88%	Dienstknecht	2,44%	Totenfrau	0,61%
Zimmermann	3,66%	Dienstmagd	2,44%	Hebamme	0,61%
Pfarrer	3,05%	Wagner	1,83%		

Diese Aufstellung zeigt ganz deutlich, daß Betziesdorf sehr stark von der Landwirtschaft
geprägt wurde. Zählt man den Bevölkerungsanteil, der in irgendeiner Weise von der

Landwirtschaft abhängig war, also Mägde, Knechte, Tagelöhner oder auch Schmied und Wagner zur Berufsgruppe des Ackermannes als Vollerwerbslandwirt hinzu, betrug dieser Anteil fast 80%. Dabei ist noch nicht berücksichtigt, daß der ein oder andere, der nicht direkt für die landwirtschaftlichen Betriebe arbeitete bzw. ihnen zuarbeitete, unter Umständen selbst noch eigenes Land bewirtschaftete. Eine genaue Trennungslinie zwischen Voll- und Nebenerwerbslandwirtschaft läßt sich nicht ziehen. Genaue Einkommensangaben sind in Betziesdorf für die Zeit vor 1830 nicht zu finden. Im allgemeinen lag aber das durchschnittliche Einkommen für das festangestellte Gesinde für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts bei 30 bis 50 Talern im Jahr. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erhöhten sich die Löhne auf etwa 80 bis 100 Taler, wurden aber durch die steigenden Lebenshaltungskosten wieder aufgezehrt, so daß die Reallohnsteigerung fast unbedeutend war.¹⁰⁾ Dabei dürften die Löhne für die Tagelöhner wahrscheinlich noch erheblich darunter gelegen haben. Bei diesen geringen Einkommen drückten die Abgabelasten, die noch aus der Leibeigenschaft herrührten, gewaltig. So bemühte sich das Dorf bereits ab 1789 *"...um den Erlass der Leibeigenschaft..."*,⁴⁾ indem es zusammen mit Cölbe, Reddehausen, Bernsdorf, Bürgeln und Wehrda versuchte, sich aus der Herrschaftlichen Bede loszukaufen. Die Bede war eine mittelalterliche Steuer, die aus einer besonderen Leistung der Abhängigen an ihre Herren erwachsen ist, und zur Abwendung einer außerordentlichen Notlage von der Herrschaft erbeten wurde. Daher kommt auch der Name "Bede" (Bitte) für diese Abgabenart. Eine solche Bitte konnten die Abhängigen jedoch nicht nach Belieben abschlagen. Sie waren vielmehr aus dem allgemeinen Dienst- und Treueverhältnis, welches dem vom Herrn gewährten Schutz entsprach, verpflichtet, dem Ersuchen zu folgen. Gründe solcher "Zahlungsaufforderungen" waren z.B. Kriegsgefahr ("Landsnot") oder die Notwendigkeit, das Lösegeld für einen in Gefangenschaft geratenen Herren aufzubringen. Aber auch die Kosten für ein aufwändiges Leichenbegräbnis, für die Wehrhaftmachung eines fürstlichen Sohnes oder die Aussteuer einer fürstlichen Tochter "zusammenzusteuern" zählten dazu.¹²⁾ Somit war die Bede

1.) Eine ursprünglich "freiwillige" Leistung, die in der ersten Zeit aber regelmäßig ein bis dreimal jährlich gezahlt wurde. Etwa ab dem 12. Jahrhundert wurde sie in allen Territorien als "Stiura" (Steuer) eingeführt, welche vom jeweiligen Landesherren erhoben wurde. Je nach dem Abgabetermin wurde sie unterschieden in *Lichtmeßschatz*, *Herbstschatz(ung)*, *Herbstbede*, *Maischatz*, *Maibede*, *Martinibede* usw. Es handelte sich dabei um eine auf dem Grundbesitz lastende Vermögenssteuer, seltener um eine Personalsteuer (Leibschatz).

2.) Eine von den Grundherren von ihren abhängigen Bauern erhobene Abgabe. Je nach Art des Dienstes bzw. der zu entrichtenden Produkte hieß sie auch *Baubede*, *Bedehafer*, *Dienstkorn*, *Kuhgeld*, *Kuhpfennig*, *Schafbede* usw. oder je nach Termin *Pfingstkuh*, *Herbstbede* usw.

Außer der ordentlichen Bede wurde in besonderen Notfällen auch außerordentliche Bede erhoben. Seit dem späten Mittelalter verschmolzen einige Abgaben mit der Bede zur Gesamt-Bede zusammen.¹³⁾

Die Verhandlungen über die Befreiung aus der Leibeigenschaft zogen sich über einige Jahre hin bis 1801 die 47 Antragsteller aus Betziesdorf aus der Leibeigenschaft entlassen wurden.⁴⁾ Dies war einerseits den Greben Johann Henrich Feusner und Adam Veit zu verdanken, die wohl glaubhaft nachweisen konnten, *„...daß sehr viele von vor specificierten Unterthanen, von den zeitigen Amptes Rätthen gewaltsamerweise in die Leibeigenschaft eingeschrieben.....”* worden wären und andererseits, weil *„...was z.B. bey Betziesdorf der Fall ist, daß die Wohlhabenden die Forderungen zum Theil ansehnlich überschritten mithin man daselbst den Ärmeren eher nachsehen kann.”*

Von den Betziesdorfer Leibeigenen hatte man, je nach Bedeanteil, eine Ablösesumme zwischen 2 und 5 2/3 Reichstalern verlangt. Die betroffenen Einwohner des Dorfes hatten aber von sich aus Summen zwischen 16 Albus und 8 Reichstalern angeboten, die sie später auch zahlen mußten. Sie hatten also freiwillig mehr gezahlt als gefordert war, weil jeder daran interessiert war, *„...daß kein Leibeigener unter ihnen bleibt, da sonstn ihre freye Nachkommenschaft durch Heyraten mit leibeigenen Töchtern wieder in nexum servtem gerathen könnten.”*

Die *”Leibeigenschaft”* war eigentlich nicht mehr im eigentlichen Sinn zu sehen und äußerte sich in den meisten Fällen nur noch als mehr oder minder belastende Abgaben oder als Sondergaben bei Hochzeiten oder Todesfällen. Trotz dieser Ablösung müssen aber noch Reste der Leibeigenschaft fortbestanden haben, denn am 19. November 1857 wurde die Bede nochmals abgelöst. Warum diese Mai- und Herbstbede sowie der Heermühlendienstbann, die auf die Leibeigenschaft zurückzuführen sind, noch weiter bestanden, läßt sich aus den Akten nicht erklären. Möglicherweise hatten sie sich schon lange vor 1800 als Abgaben dermaßen verselbstständigt, daß sie nicht mehr als Teil der Leibeigenschaft empfunden wurden und deshalb auch nicht unter die Ablösung fielen. Daß aber eine Beziehung zwischen diesen Bedeabgaben und der abgelösten Leibeigenschaft bestanden haben muß, ist daraus ersichtlich, daß sowohl bei der ersten wie auch der endgültigen Ablösung exakt die gleichen Familien betroffen waren.⁷⁾

Die mittelalterliche Landwirtschaft produzierte im Ackerbau vor allem Getreide (Hafer, Roggen, Dinkel, Weizen) und die Viehwirtschaft brachte Pferde, Rinder und Kleinvieh (vor allem Schafe wegen der Wollerzeugung) hervor. In Sonderkulturen wurden Hülsenfrüchte, Kraut und andere Gemüsepflanzen angebaut. Bis zum Anbruch des 14. Jahrhunderts dominierte der Getreideanbau. Wegen der extensiv betriebenen Weidewirtschaft und dadurch, daß nur geringe Futtervorräte angesammelt wurden, war die Zahl der mit Stallfütterung überwinterten Tiere verhältnismäßig gering. Das Verhältnis von Aussaat und Ernte blieb beim Getreide während des ganzen Mittelalters ungefähr beim Faktor 1:3. Neue Entwicklungen gab es weder in der landwirtschaftlichen Technik noch bei der landwirtschaftlichen Betriebsform. Der eiserne Räderpflug, der mehrteilige Dreschflegel, die Getreideverarbeitung in wasserbetriebenen Mühlen, das Düngen der Felder mit Stallmist und der Nutzungswechsel in der Dreifelderwirtschaft waren schon in der spätkarolingischen Zeit bekannt (siehe auch A 1.5 – Die Gemarkung als Nutz- und Wirtschaftsfläche). Ein wesentlicher Wandel der Nutzungsorganisation trat erst im Hochmittelalter ein. An die Stelle der Fronhöfe mit der dominierenden Eigenwirtschaft der führenden Herrschicht trat die Rentengrundherrschaft oder die Gutsherrschaft.

Beides hat den bäuerlichen Lebens- und Wirtschaftsstil nachhaltig beeinflusst, was vor allem in der Entwicklung der grundherrschaftlichen Leihrechte sichtbar wird.

Persönlich freie Hintersassen erhielten häufig die Leihgüter nach landrechtlichen Normen (Erbrecht oder Leibracht) und die hofrechtliche Leihe, die für unfreie Grundholden galt, trat mehr und mehr in den Hintergrund. Diese Besserstellung der Hintersassen war auch eine Reaktion auf die Abwanderung der Landleute in die seit dem 13. Jahrhundert zahlreich entstehenden Städte. So waren die Betziesdorfer Güter überwiegend verteilt auf:

- die Kurfürstliche Oberfinanzkammer in Kassel,
- die Universität Marburg,
- die Zinsmeisterei Marburg,
- das Landeshospital Haina,
- die Lutherische Stadtpfarrkirche Marburg,
- den Landgrafen Wilhelm von Hessen,
- die Pfarrkirche Betziesdorf,
- die Familie Milchling von und zu Schönstadt,
- die Erben des Prof. Dr. Friedrich Kraft, gestorben in Duisburg.

Dabei handelte es sich in der Regel um Pacht- und Erbleihgüter, die an Betziesdorfer Bürgerinnen und Bürger mit Leih- oder Pachtbrief vergeben waren. Im einzelnen waren das:

1.) Von den 2 Staatsleihgütern der Kurfürstlichen Oberfinanzkammer in Kassel waren

- $\frac{1}{4}$ als ständiger Pachthof an Stephan Veit,
- $\frac{3}{4}$ als ständiger Pachthof an die Ehefrau des Stephan Eucker,
- $\frac{1}{4}$ als ständiger Pachthof an die Ehefrau des Hellwig Pausch,
- $\frac{1}{2}$ als ständiger Pachthof an Kaspar Ebert und
- $\frac{1}{4}$ als ständiger Pachthof an Heinrich Pitz

als Landsiedelleihgüter vergeben. Diese waren alle 9 Jahre, beim Tode des Beständers oder bei Gutsübergabe jeweils neu zu empfangen. Des weiteren war die

- Hohenmühle des Johannes Pitz beim Tode des Landesherrn oder des Beständers neu zu empfangen und
- der Leihbrief des Gründelteiches mit Wiese von den Erben des Bürgermeisters Feußner alle 15 Jahre ohne Pflicht, einen Weinkauf zu bezahlen, zu erneuern.

2.) Die Leihgüter der Universität Marburg waren alle 8 Jahre und beim Tod des Beständers zu erneuern. Sie befanden sich im Besitz von Georg Ebert und Andreas Theiß I. und dessen Schwiegersohn.

3.) Von den Leihgütern der Zinsmeisterei Marburg waren

- Stephan Veit im Besitz der Bornwiese und
- Andreas Theiß II. und dessen Schwiegersohn Besitzer eines Gutes

Beides mußte alle 9 Jahre, beim Tod des Beständers oder bei Übergabe an eheliche Leibeserben durch Leihbrief erneuert werden. Die Wiese "Das alte Roth" war im Besitz des Johannes Pitz zur Hohenmühle und war ebenfalls durch Leihbrief alle 9 Jahre und beim Tod des Beständers zu erneuern.

4.) Die Leihgüter des Landeshospitals Haina waren jeweils für 8 Jahre an

- Peter Schild und
- Ernst Feußners Witwe, verhehlicht mit Konrad Veit

verliehen. Die Leihbriefe mußten demzufolge alle acht Jahre erneuert werden.

5.) Die Leihgüter der Lutherischen Stadtpfarrkirche Marburg waren ebenfalls im Besitz von

- Peter Schild und
- Ernst Feußners Witwe, verhehlicht mit Konrad Veit.

Auch hier mußte der Besitz alle acht Jahre mit gemeinsamen Leihbrief erneuert werden.

6.) Die Leihgüter des Landgrafen Wilhelm von Hessen waren beim Tod des Landgrafen, des Beständers oder bei Besitzerwechsel neu zu empfangen. Dabei war

- a.) das zum landgräflichen Lehengut Bürgeln gehörige
 - Gernsgut an Andreas Theiß und dessen Schwiegersohn und
 - $\frac{1}{4}$ der Hohenmühle (oder die Hälfte seines Anteils) an Wiegand Pitz verliehen.
- b.) das zum landgräflichen Lehengut Fleckenbühl gehörige
 - $\frac{1}{4}$ der Hohenmühle (nämlich die andere Hälfte seines Besitzes) war ebenfalls an Wiegand Pitz verliehen.

7.) Die Leihgüter der Pfarrkirche Betziesdorf waren an

- Georg Ebert,
- Andreas Theiß II., Naus Schwiegersohn,
- Paul Rüppel,
- Jacob Knoch,
- Peter Hahn,
- Stephan Veit,
- Kaspar Ebert und an die
- Witwe des Wilhelm Ebert, verhehlicht mit Christian Peter

vergeben. Auch der Besitz dieser Güter war alle acht Jahre, beim Dienstantritt eines neuen Pfarrers oder beim Tod des Beständers zu erneuern.

8.) Das Leihgut der Milchling aus Schönstadt hatte

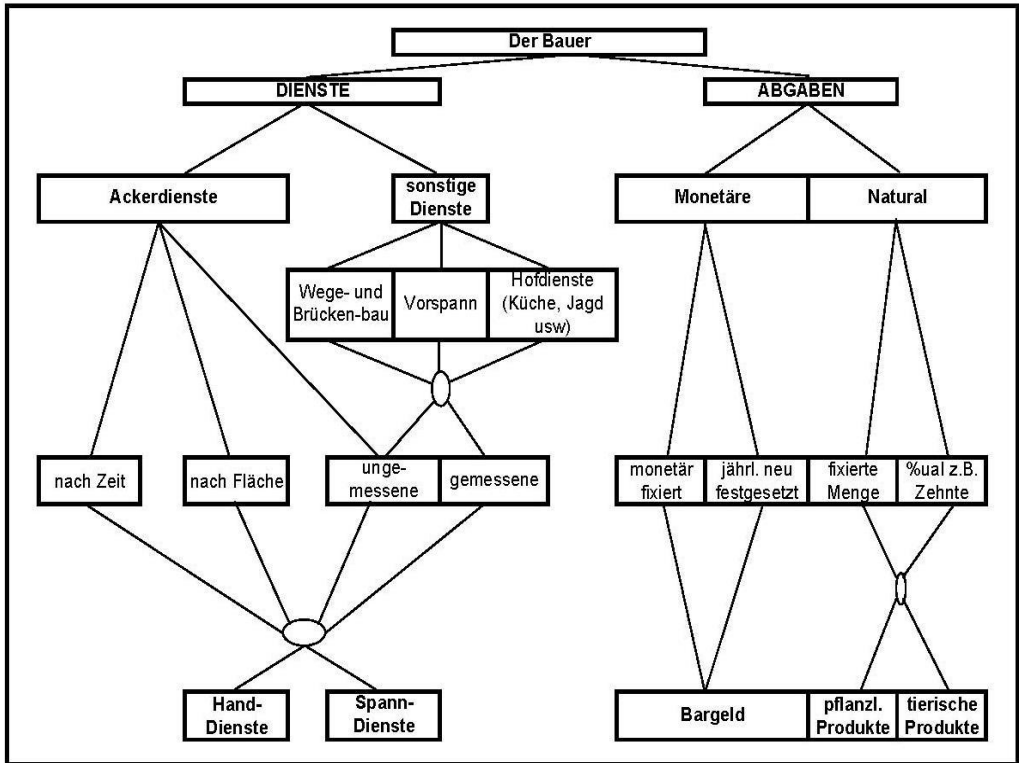
- Jacob Knoch

als Erbleihe in Besitz. Diese war beim Tod des Herrn oder des Beständers zu erneuern.

9.) Das Leihgut der Erben des Prof. Dr. Friedrich Kraft war im Besitz von

- Hellwig Pausch und Jost Feußners Witwe.

Nach dem 10. März 1843 wurde es Kraft gerichtlicher Entscheidung "Freies Eigen" und war daher nicht mehr zinsbar.⁸⁾



Schematische Darstellung der Abgaben und Dienste nach F.-W. Henning¹¹⁾

Da die Landwirtschaft die Grundnahrungsmittel für die gesamte Bevölkerung beschaffen mußte, war sie dementsprechend der wirtschaftlich wichtigste Bereich des dörflichen Berufsspektrums. Dies zeigt sich auch darin, daß der größte Teil der anderen Berufe in irgendeiner Weise mit der Landwirtschaft verknüpft war. Allerdings war die Leistungsfähigkeit der damaligen Landwirtschaft in keinsten Weise der heutigen vergleichbar. Dafür waren die Grundvoraussetzungen zu verschieden. Vor 1830 war kein Dorfbewohner Eigentümer seines Grundstückes. Man erarbeitete praktisch kaum Überschüsse, die ja sowieso nur zum geringsten Teil im eigenen Besitz blieben. Daher produzierte man möglichst nur das, was man brauchte und was materiell notwendig war. Diese auf einer gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Grundordnung beruhende bäuerliche Wirtschaftsführung hatte zwar jahrhundertlang funktioniert, stand nun aber einer Verbesserung der Bedingungen im Wege. Erst durch die sogenannte "Bauernbefreiung" wurden die Voraussetzungen für Veränderungen geschaffen.

1803 erlangte Landgraf Wilhelm IX. die Kurfürstenwürde und nannte sich ab nun Kurfürst Wilhelm I. Aber schon 1806 wurde der neue Kurstaat von den Franzosen
192 Betziesdorfer Chronik H.R.Schauer, Stand April 2004

besetzt und 1807 dem neu geschaffenen Königreich Westfalen, das von Napoleons Bruder Jérôme "regiert" wurde, einverleibt. Dabei blieben allerdings die Grafschaft Hanau und das Großherzogtum Fulda als "die reservierten Provinzen Frankreichs" unter französischer Verwaltung und wurden 1810, nach Abzug der Franzosen, dem Großherzogtum Frankfurt zugeschlagen. Obwohl die französische Herrschaft auch in Hessen vielerlei soziale Ideen brachte, war ihre Dauer jedoch zu kurz, um diese Ideen auf deutschem Boden nachhaltig verwirklichen zu können. Daher verschwanden auch die meisten von der neuen Regierung eingeführten Institutionen mit dieser nach 7 Jahren wieder. Auch hinsichtlich der Grundlastenablösung blieb das Zeitalter der Fremdherrschaft eine Episode, welche in der Folgezeit von der kurhessischen Regierung fast spurlos verwischt werden sollte. Trotzdem soll die Ablösegesetzgebung dieser Zeit in ihren Grundzügen kurz dargelegt werden.

In der westfälischen Konstitution vom 15. November 1807 wurde die "Leibeigenschaft" in Art. 13 für aufgehoben erklärt. Bedingt durch viele Mißverständnisse folgte aber schon am 23. Januar 1808 eine "Erläuterung". Darin wurde erklärt, daß die Ablösung nur "die auf der Person lastenden Dienste", die "ungemessenen Dienste", die "Gesindezwangsdienste" und die "Heirats- und Sterbefallabgaben" betreffe, während "Zinsen", "Zehnte" oder "gemessene Dienste" jedoch weiter bestehen würden.

In einem am 28. März 1809 erschienen Dekret wurde dann die Allodifikation der Lehensgüter geregelt (Allod = dem Lehensträger persönlich gehörender Grund und Boden). Danach mußten Besitzer von allodifizierten Lehen einen jährlichen Grundzins zahlen. Diese Abgabe sollte jedoch mit der Bezahlung des 20fachen Betrages abgelöst werden können. Erst ein Dekret vom 18. August 1809 regelte die Ablösung aller noch nicht aufgehobenen Leistungen und Abgaben. Auf Verlangen der Pflichtigen konnten nun

1. Dienste mit dem 25fachen Betrag des jährlichen Wertes nach Abzug der gewöhnlichen Vergütung,
2. Geldabgaben mit dem 20fachen Jahresbetrag und
3. Naturalabgaben (Zinse, Zehnten usw.) mit dem 25fachen Jahresbetrag auf Grund der 30jährigen Durchschnittspreise

abgelöst werden.¹⁴⁾

Aber alle Ablösungen und Neuerungen wurden nach Rückkehr des Kurfürsten wieder rückgängig gemacht. In einer Verordnung vom 14. Januar 1814 wurden alle unter Jérôme erlassenen Gesetze und Regierungsmaßnahmen für null und nichtig erklärt. Da der Kurfürst die sieben Jahre französischer Fremdherrschaft als nicht geschehen ansah, wurde er im Land auch spöttisch "der Siebenschläfer" genannt.¹⁵⁾ Dadurch erlitten Landwirtschaft und hessische Wirtschaft einen gewaltigen Rückschlag und fielen wieder in ein miserables Wirtschaftssystem zurück, wodurch die hessische Bevölkerung sehr viel Armut ertragen mußte. Dies änderte sich erst, als der Kurfürst und seine Regierung in Kassel bereit waren, eine freiheitlichere Verfassung zu erlassen.⁷⁾

Diese Verfassung trat schließlich 1831 in Kraft. In ihr wurden der Bevölkerung weitreichende Versprechungen gemacht, deren Umsetzung jedoch erhebliche Schwierigkeiten bereitete. So wurden unter anderem in

- § 26 die Gleichheit vor dem Gesetz,
- § 27 freie Berufs- und Gewerbewahl,
- § 30 Freiheit des Gewissens und der Religionsausübung,
- § 39 Meinungsfreiheit oder in
- § 41 das Recht der freien Auswanderung

versprochen. In § 25 wurde nochmals erklärt, daß die Leibeigenschaft aufgehoben werde und eventuelle Probleme *”...durch ein zu erlassendes Gesetz anderweit...”* geregelt würden.

Die Ablösung der anderen Abgaben, die auf den einzelnen Höfen und Personen lasteten, regelten die §§ 33 und 34. Darin heißt es:

”Die Jagd-, Waldkultur- und Teichdienste nebst den Wildprets- und Fischfuhren oder dergleichen Traggängen zur Fron, sollen überall nicht mehr stattfinden und die Privatberechtigten, welche hierdurch einen Verlust erleiden, nach dessen Ermittlung auf den Grund der deshalb zu ertheilenden gesetzlichen Vorschriften, vom Staate entschädigt werden. Gleichfalls werden die dem Staate zu leistenden Fruchtmagazins-Fuhren und Handdienste auf den Fruchtböden gänzlich aufgehoben. Die übrigen ungemessenen Hof-, Kameral-, und gutsherrlichen Fronen sollen in gemessene umgewandelt werden. Alle gemessenen Fronen sind ablösbar[.....]. Alle Grundzinsen, Zehnten und übrigen gutsherrlichen Natural- und Geldleistungen, auch andere Real-Lasten sind ablösbar. Über die deshalbigen Bedingungen und Entschädigungen wird ein Gesetz, unter gehöriger Berücksichtigung der Interessen der Pflichtigen und der Berechtigten ergehen.”

Dieses Gesetz über die *”Ablösung der Grundzinsen, Zehnten, Dienste und andere Real-Lasten”* trat dann am 23. Juni 1832 in Kraft. Da es jedoch derart umfangreich (112 Paragraphen), ungenau und mißverständlich war, mußten noch weitere Verordnungen und Folgegesetze erlassen werden. Die hessische Gesetzgebung zu diesem Punkt der Verfassung hörte praktisch erst mit der Eingliederung nach Preußen und der Übernahme der preußischen Gesetze auf. Wie schon oben berichtet, hatten die Betziesdorfer Einwohner aber schon Ablösegeder gezahlt und es hätten eigentlich an sie keine Forderungen mehr gestellt werden dürfen. Es zeigt sich aber, daß die Berechtigten keine Möglichkeit ausließen, um die ihnen durch die Ablösung entstehenden *”Minder-Einnahmen”* selbst durch die Wiederaufnahme schon abgelöster Lasten auszugleichen. So wurden auch die Betziesdorfer Bauern erst nach 1831 und später Hofeigentümer und die Leihgüter in erbliches Eigentum umgewandelt. Im Gegensatz zu früher, als sie eigentlich nur die Wirtschaftler auf den Höfen waren und den Grund nur in Erbleihe, Erbpacht oder ähnlichen Leiheverhältnissen *”besaßen”* und die verschiedensten Abgaben und Leistungen wie die bereits erwähnten Frondienste, Grundzinsen, Zehnten usw. an den jeweiligen Grundherren des von ihnen bewirtschafteten Hofes abführen mußten, waren sie nun Besitzer und Eigentümer und arbeiteten auf eigene Rechnung.

Von 1805 bis zum 28. Juli 1840 war der heutige Hof Ursprung im Besitz von Johannes Ursprung und seiner Ehefrau Elisabeth geb. Eucker aus Oberrosophe. Der Hof hatte damals eine Größe von aus Casseler Acker umgerechnet etwa 30,10 ha. Dies waren 4,08% der gesamten Dorfgemarkung. Den größten Hof mit umgerechnet 42,94 ha bewirtschaftete Stephan Veit.³⁾

Die 30,10 ha des Johannes Ursprung teilten sich wie folgt auf:

- Hof- und Gebäudeflächen	0,09 ha
- Garten	0,37 ha
- Wiesen, zehntfrei	5,44 ha
- Ackerland, zehntfrei	0,57 ha
- Zehntbares Ackerland	23,63 ha

davon waren zehntbar nach

a) Gut Fleckenbühl	2,12 ha
b) Gut Bürgeln	2,26 ha
c) Fam. von Schönstadt	17,14 ha
d) Feldmark Bürgeln	0,09 ha
e) Gesamtzehnt	2,02 ha

Der "Besitz" war also zu 80% zehntpflichtiges Ackerland, wovon bei der Ernte jede 11. Garbe abgeliefert werden mußte. Dies bedeutete aber nicht, daß von den übrigen knapp 20% keine Abgaben zu entrichten waren. So wurden von den Wiesen und Gärten der Treseneyzehnt und vom Brachfeld der "kleine Zehnt" oder Brachfeldzehnt erhoben. Dazu kamen dann noch die Kontributionen (vergleichbar unseren heutigen Steuern), die verschiedenen Dienste die entweder geleistet oder bezahlt werden mußten und noch weitere diverse Abgaben wie Leiheerneuerungsgebühren, Weinkauf, Schulgeld ect.

Da 1831 die Bewirtschaftung noch nach der Dreifelderwirtschaft erfolgte, wurde das folgende Saatgut in den einzelnen Fruchtarten ausgebracht.³⁾

- 1.) Im Winterfeld

$\frac{3}{4}$ Korn (= 6,04 ha) mit	74,70 Mesten Saatkorn
$\frac{1}{4}$ Weizen (= 2,02 ha) mit	25,00 Mesten Saatweizen
- 2.) Im Sommerfeld

$\frac{3}{4}$ Hafer mit	112,05 Mesten Saathafer
$\frac{1}{4}$ Gerste mit	33,20 Mesten Saatgerste.
- 3.) im Brachfeld

$\frac{1}{2}$ Hackfrüchte u.ä. (ca. 4,04 ha) und die andere Hälfte Brache

Der Geldwert dieser Einsaat betrug nach den Preisen von 1831 etwa 200 Reichstaler. Die durchschnittliche Ernte betrug laut Katastervorbeschreibungen

Korn	214 Mesten (ca. 170 Ztr.)	= 250 Reichstaler,
Weizen	73 Mesten (ca. 60 Ztr.)	= 67 Reichstaler,
Hafer	220 Mesten (ca. 116 Ztr.)	= 109 Reichstaler,
Gerste	84 Mesten (ca. 62 Ztr.)	= 74 Reichstaler.

Danach ergaben sich ein Brutto-Einkommen von 500 Reichstalern. Aus ihm läßt sich die Abgabenbelastung berechnen. So mußten für

- den großen Zehnt ca. 50 Reichstaler,
- den kleinen oder Brachfeldzehnt ca. 5 Reichstaler und
- den Tresenezehnt ca. 5 Reichstaler

an Abgaben gezahlt werden. Dazu kamen noch weitere, zusätzliche Abgaben wie

- Aschhafer und Geldzins an die Pfarrei Betziesdorf,
- Lehngeld, Grundzins, Wachsgeld, Korn und Hafer an die Kirche,
- Lehngeld, Heuzehnt, Triftabgaben, Weizen, Medumskorn und –hafer an den Landgrafen
- Geldzins, Blutzehntanteil, Federvieh an die Fam. von Schönstadt,
- Erbzins und Rottzins an die Amtsgeldrenterei Marburg,
- Medumsfrüchte an die Fruchtrenterei Marburg,
- Brot und Schulgeld an die Lehrer von Betziesdorf und schließlich
- Geld und Eier an den Pfarrer von Betziesdorf für Konfirmationen.

Dies waren zusammen noch einmal etwa 55 Reichstaler. Zählt man alles zusammen, betrug 1831 die festen Ausgaben von Johannes Ursprung

- an Saatguteinsatz 200 Reichstaler,
- an Zehntabgaben 60 Reichstaler und
- an zusätzlichen Abgaben 55 Reichstaler

Dem gegenüber standen 500 Reichstaler Brutto-Einnahmen von der Getreideernte. Es blieben also zunächst 185 Reichstaler übrig. Davon mußten aber noch das Gesinde, die Tagelöhner und Personen, die bei der Ernte geholfen hatten usw. entlohnt werden bzw. die Gebäude instand gehalten werden. Die ersten genauen Zahlen über die Bezahlung von Gesinde und Tagelöhnern in Betziesdorf finden sich in den Aufzeichnungen einer Befragung vom 5.12.1860.⁵⁾ Danach verdiente ein Knecht im Jahr 33 Reichstaler, eine Magd 17 Reichstaler und ein Tagelöhner bekam etwa 4 Silbergroschen am Tag, eine Tagelöhnerin nur 3 Silbergroschen. Je nachdem wieviel Gesinde Johannes Ursprung während des Jahres beschäftigt hatte, kann man aber davon ausgehen, daß noch einmal ca. 50 – 60 Reichstaler für deren Bezahlung abgingen.

Nach dieser Rechnung kann man also kaum davon ausgehen, daß mit der Landwirtschaft vor der Bauernbefreiung große Reichtümer zu erlangen waren. Trotzdem konnten einige größere Höfe auch Kapital ansparen wie z.B. Seibert Theiß, der 1824 der Gemeinde Bürgeln ein Darlehen für den Schulbau geben konnte oder die Landwirte Pausch und Ursprung, die sich 1868 an der Ziegelhütte von Johannes Schäfer in Schönstadt beteiligen konnten.⁹⁾

Den eigentlichen Profit der Höfe hatten die Grundherren, die keinerlei Arbeit damit hatten und trotzdem jährlich ihre Einkünfte frei Haus geliefert bekamen. Daher ist es verständlich, daß sich anfangs massiver Widerstand gegen die Ablösegesetzgebung formierte. Dieser schlug aber, als die Grundherren merkten, daß sie durch die Ablöse-Gelder doch größere Geldsummen einnehmen konnten, bald in das Gegenteil um. So

bestanden z.B. die Familie Vultée aus Marburg und die Familie Milchling von und zu Schönstadt als Grundherren auf eine schnellstmögliche Durchführung der Reallastenablösung durch die Familie Lölkes in Betziesdorf. Der Hof der Familie war aber, bei nahezu gleicher Abgabenbelastung wie der Hof von Johannes Ursprung, mit ca. 5000 Gulden hoch verschuldet. So wurde der Hof Lölkes am 27. April 1833 an Peter Otto aus Rauisch-Holzhausen und seine Ehefrau Elisabeth geb. Bender für 5500 Gulden (heute etwa 215.000 €) verkauft. Da aber gleich nach dem Verkauf die verschiedenen Grundlastenablösungen durchgeführt wurden, mußten bei verschiedenen Kreditinstituten und Geldverleihern Ablösecredite aufgenommen werden und die Verschuldung des Hofes stieg bis 1849 auf insgesamt 5891 Reichstaler und 9 Silbergroschen an.

Etwa 25% solcher Ablösecredite wurden bei der eigens dafür mit Gesetz vom 23. Juni 1832 eingerichteten Landeskreditkasse in Kassel aufgenommen. Die restlichen Beträge wurden bei verschiedenen anderen Geldverleihern wie z.B. Geschäftsleuten aus Marburg, der Witwen- und Waisenkasse oder ähnlichen Institutionen aufgenommen. Da aber für viele dieser Kreditaufnahmen kein Grund angegeben wurde, wurden sie auch nicht in die Währschafts- und Hypothekenbücher eingetragen. Daher läßt sich auch nicht mit Bestimmtheit sagen, ob die z.T. erhebliche Neuverschuldung einiger Höfe nur auf die Grundlastenablösung zurückzuführen war. Mit den aufgenommenen Beträgen wurden dann entweder die Grundlasten abgelöst, der Kaufpreis eines Hofes, wie beim Hof Lölkes/Otto schon angesprochen, bezahlt oder es wurden nichterbende Geschwister, wie es z.B. bei Jost Feußner mit 1200 Gulden oder Caspar Ebert mit 1000 Gulden der Fall war, ausgezahlt.⁶⁾

Während die Ablösung der Grundzinsen und der anderen, nur auf einzelnen Personen oder Häusern lastende Abgaben von den jeweils Betroffenen selbst geregelt werden mußten, wurden der Zehnte und die Frondienste vom Dorf gemeinschaftlich abgelöst und anteilmäßig verrechnet. So hatte Betziesdorf laut Katastervorbeschreibungen folgende Summen zu entrichten:³⁾

1. für den Staatszehnt

562 Reichstaler, 11 Silbergroschen und 1 Heller laut Urkunde vom 24. November 1837

2. für den Frucht- und Treseneyzehnt

- an das Gut Fleckenbühl 1000 Reichstaler laut Urkunde vom 21. November 1837
- an das Gut Bürgeln 1200 Reichstaler laut Urkunde vom 21. November 1837
- an die Schönstädter 711 Reichstaler, 2 Silbergroschen und 12 Heller laut Urkunde vom 28. Juli 1837

3. für den Zehnt der Bürgelner Feldmark

- 400 Reichstaler laut Urkunde vom 2. August 1839

4. für den Blutzehnt an die Fam. von Schönstadt

- 300 Reichstaler laut Urkunde vom 20. Januar 1835

5. für die Triftabgaben

- an den Kurstaat laut Urkunde vom 25. April 1836
 - o 232 Reichstaler, 10 Albus und 2 Heller
- an den Landgrafen laut Urkunden vom 18. Juli 1837
 - o an das Gut Fleckenbühl 116 Reichstaler, 5 Albus und 1 Heller
 - o an das Gut Bürgeln 116 Reichstaler, 5 Albus und 1 Heller

6. für die Fuhr- und Handdienste

- an den Kurstaat laut Urkunde vom 1. Januar 1837
 - o 1666 Reichstaler
- an den Landgrafen laut Urkunden vom 16. August 1834
 - o an das Gut Fleckenbühl 17 Reichstaler für Baufuhrdienste
 - o an das Gut Bürgeln 15 Reichstaler für die Handdienste

Die Ablöselasten für die allgemeinen Zehnten und Dienste betragen für das Dorf ca. 12.000 Reichstaler. Dazu kamen noch die privaten Ablösungen, die ebenfalls nicht unerheblich gewesen sein werden und schließlich noch die erneute Ablösung der verschiedenen Bedeabgaben, die von den 23 betreffenden Familien eigentlich schon um 1800 abgelöst worden waren. Die Lage des Dorfes und der Einwohner war also nicht besonders rosig. Dennoch begann nach den Ablösungen ein gewisser Aufschwung. Durch die Änderung der landwirtschaftlichen Wirtschaftsformen, den Übergang von der Natural- zur Geldwirtschaft und der beginnenden Marktorientierung der Landwirte trat eine Entwicklung ein, die die Landwirtschaft in der heutigen Form erst ermöglichte.

Zunächst aber geschah die Nutzung des Bodens noch nach Regeln, die eine Änderung und Verbesserung des Ackerbaus weitgehend verhinderten. Das waren zum einen der Flurzwang und zum anderen die gemeinsame Nutzung großer Teile des Dauergrünlandes. Der strikt eingehaltene Flurzwang regelte, wer wann welche Kulturpflanzen anbaute und erntete und verhinderte damit den Übergang zu anderen Fruchtfolgen, insbesondere auch die Aufnahme neuer Fruchtpflanzen. Die gemeinsame Nutzung der Huteflächen bewirkte, daß sich niemand so recht dafür verantwortlich fühlte und sie deshalb ungepflegt und ertragsarm waren. Durch die z.T. erhebliche Überweidung hatte der Viehbestand einen relativ schlechten Ernährungszustand und zeigte somit auch eine ziemlich geringe Leistungsfähigkeit. Zwar war schon am 25. Oktober 1834 das Gesetz *„...über die Theilung der Gemeinschaften welche hinsichtlich der Viehhute bestehen...“* in Kraft getreten, aber für die Gemeinheitsteilungen in Betziesdorf läßt sich leider ein genauer Termin nicht mehr feststellen. Diese müssen jedoch nach der Neukatastrierung 1845/46 und vor der Gemeindebefragung 1860 stattgefunden haben, wie der starke Rückgang der Huteflächen anzeigt. Die einzelnen Nutzflächen in Betziesdorf waren 1842 folgendermaßen verteilt. Den größten Anteil der Gemarkung mit ca. 55% nahm das Ackerland ein, gefolgt von den Waldungen mit 16%, den Wiesen mit 15% und schließlich den Huteflächen mit 14%.

Diese Gemeinheitsteilungen trafen insbesondere die ärmeren Dorfbewohner sehr stark, da diese in den meisten Fällen keine vollberechtigten Ortsbürger waren und somit kein Anrecht auf solche Flächen besaßen. Hatten sie früher noch ihre Ziege oder Kuh auch

auf diese Huteflächen treiben können, blieb ihnen jetzt fast nur noch das Gras an den Wegerändern zur Fütterung übrig.

Erst nachdem die einzelnen Zehntverbände und die Flurzwänge der Dreifelderwirtschaft aufgelöst wurden und die Hofbewirtschafter auch Hofeigentümer geworden waren, konnten sie auch frei über ihr Land verfügen. Doch führte das im Falle Betziesdorfs nicht dazu, daß sehr viel Land verkauft wurde, und wenn doch, wechselten nur kleinere Landstücke, möglichst innerhalb der Gemarkungsgrenzen, den Eigentümer. An den Gemarkungsgrenzen änderten solche Landverkäufe nichts. So waren die einzelnen Flächenarten (umgerechnet in Hektar) 1845 innerhalb der Gemarkung folgendermaßen verteilt:³⁾

1.) Landgraf zu Kassel	43,68 ha
2.) Stephan Veit	42,94 ha
3.) Jost Feusner	36,85 ha
4.) Peter Otto	32,39 ha
5.) Caspar Ebert	32,05 ha
6.) Hellwig Pausch	31,05 ha
7.) Stephan Ursprung	30,10 ha
8.) Andreas Theis II.	28,07 ha
9.) Witwe von Wilhelm Ebert	26,89 ha
10.) Johannes Veit	26,84 ha
11.) George Ebert	22,32 ha
12.) Stephan Eucker	22,23 ha
13.) Heinrich Pitz	21,08 ha
14.) Andreas Theis I.	20,04 ha
15.) Peter Schild	18,33 ha
16.) Ausmärker (insgesamt)	18,21 ha
17.) Johannes Pitz, Mühle	14,64 ha
18.) Wiegand Pitz, Mühle	9,45 ha
19.) Jost Lölkes u. Katharina, geb. Heck	8,69 ha
20.) Jakob Knoch	8,11 ha
21.) Balthasar Müller u. Katharina, geb. Henseling	7,42 ha
22.) Johannes Lesch	7,08 ha
23.) Paul Ruppel u. Anna Gertraud, geb. Günther	6,02 ha
24.) Wiegand Feusner u. Katharina, geb. Meisner	5,08 ha
25.) Johannes Müller u. Christina, geb. Block	4,90 ha
26.) Zinsmeistereikasse Marburg	4,04 ha
27.) Anton Gimbel u. Eva, geb. Hahn	3,62 ha
28.) Christian Göttig u. Katharina, geb. Bromm	3,04 ha
29.) Matthäus Müller	2,45 ha
30.) Johannes Hahn u. Margaretha, geb. Feusner	2,26 ha
31.) Hirsch Moses u. Jette geb. Metzger	2,08 ha

32.) Ludwig Ruppel u. Katharina, geb. Muth	1,20 ha
33.) Johann Wigand Pilgrim	0,81 ha
34.) Johannes Weber	0,75 ha
35.) Christian Gimbel u. Anna, geb. Henkel	0,68 ha
36.) Christian Wege u. Elisabeth, geb. Köhler	0,54 ha
37.) Heinrich Müller u. Barbara, geb. Zwick	0,34 ha
38.) Joachim Müller u. Katharina, geb. Keitner	0,30 ha
39.) Wiegand Müller	0,23 ha
40.) Johannes Becker	0,18 ha
41.) Stephan Hamel	0,17 ha
42.) Heinrich Gimbel u. Elisabeth, geb. Wilhelmi	0,16 ha
43.) Johannes Hahn u. Anna Katharina, geb. Weber	0,14 ha
44.) Christian Weber u. Katharina, geb. Meisner	0,13 ha
45.) Johannes Günther	0,10 ha
46.) Andreas Schild	0,07 ha
47.) Wiegand Köhler	0,05 ha
48.) Conrad Wiegand u. Margaretha, geb. Müller	0,03 ha
49.) Heinrich Müller u. Margaretha, geb. Seip	0,02 ha
50.) Balthasar Meß	0,01 ha
51.) Jost Ebert	0,01 ha
52.) Jakob Ebert	0,01 ha
53.) Peter Ebert u. Marie, geb. Sohn	0,01 ha
54.) Johannes Hahn u. Katharina, geb. Weber	0,01 ha
55.) Heinrich Feusner	0,01 ha
56.) Christian Hauck u. Elisabeth, geb. Müller	0,01 ha
57.) Martin Göttig	0,009 ha
58.) Peter Korn	0,008 ha
59.) Bernhard Pitz u. Katharina, geb. Mauß	0,007 ha
60.) Christian Meisner u. Margaretha, geb. Theis	0,006 ha
61.) Jacob Ruppel	0,006 ha
62.) Andreas Köhler	0,005 ha
63.) Wiegand Ruppel	0,005 ha
64.) Wiegand Göttig	0,004 ha
65.) Herz Stern	0,003 ha

Nach dieser Verteilung konzentrierte sich der Besitz auf etwa 10 Eigentümer, die über 25 ha bewirtschafteten. Das waren über 60% der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche, wobei noch der größte Teil (Waldfläche) dem Landgrafen in Kassel gehörte. Etwa 34,5% wurden vom "Mittelstand" (14 Eigentümer mit über 5 - 25 ha) bewirtschaftet und 42 Grundbesitzer mußten sich mit etwas mehr als 5% der Ländereien begnügen. Prozentual sah die Verteilung der Flächen folgendermaßen aus:

Die bewirtschafteten Flächen einer Größe von	Anteil an der Gesamtfläche in		wurden bewirtschaftet von Eigentümern in		Gesamtanteil der Fläche in %
	Hektar	%	Anzahl	%	
unter 1 ha	4,823	0,88	33	50,77	5,19
1-5 ha	23,59	4,30	8	12,31	
5-10 ha	51,85	9,46	7	10,77	34,44
10-15 ha	14,64	2,67	1	1,54	
15-20 ha	36,54	6,67	2	3,08	
20-25 ha	85,67	15,63	4	6,15	
25-30 ha	81,80	14,93	3	4,62	60,38
30-35 ha	125,59	22,92	4	6,15	
35-40 ha	36,85	6,72	1	1,54	
über 40 ha	86,62	15,81	2	3,08	
Gesamt	547,973	100,00	65	100,00	100,00

Kurz nach der Gemeinheitsteilung begann der erst kurz zuvor nach Betziesdorf gekommene Peter Otto mit der Verbesserung der ihm zugefallenen Wiesen und Weideflächen. Da er verhältnismäßig viel Wiesen in relativ feuchten Gebieten besaß und möglicherweise schon in seinem Heimatdorf im Ebsdorfer Grund erfahren hatte, wie man die Ernteerträge des Bodens verbessern konnte, könnte er hier als Innovationsträger fungiert haben. Aber die einzelnen Grundbesitzer waren wohl noch zu sehr ihren bisherigen Lebensverhältnissen verhaftet.⁷⁾ Sie dachten offensichtlich nur in sehr einfachen wirtschaftlichen Kategorien, denn in den Katastervorbeschreibungen zu 1845 heißt es auch:³⁾

„Die Wiesenkultur hat noch nicht die Stufe erreicht, die sie, besonders durch Entwässerung der sumpfigen Stellen und bessere Bewässerung der unterhalb des Dorfes befindlichen Wiesen, erreichen könnte. Die Gemeinde gibt als Hinderniß dieser Verbesserung den Kostenaufwand und die ungünstige Lage der sumpfigen Stellen an.“

Auch die Bewirtschaftung der Felder erfolgt weiterhin nach dem System der verbesserten Dreifelderwirtschaft. Dazu heißt es in den Katastervorbeschreibungen:³⁾

„Die geschlossene Dreifelderwirtschaft ist hier eingeführt, man bringt deshalb in das Winterfeld Korn und Weizen, in das Sommerfeld Hafer und Gerste und in das Brachfeld Kartoffeln, Kraut und Rüben, Saamen, Flachs, Klee und Luzernen....“

Durch die Bebauung der Brachfelder wurden die Flächen des genutzten Ackerlandes erheblich erweitert. Zum einen brachte eine Kleeaussaat der Brache für die nachfolgende Getreideernte erheblich höhere Erträge und zum anderen eine wesentlich bessere Viehversorgung, wenn der Klee im Stall verfüttert wurde. So stand der

verstärkte Kleeanbau auch in unmittelbarem Zusammenhang mit der Einführung der Stallviehhaltung auch im Sommer. Dies wiederum hatte zur Folge, daß der natürliche Dünger, Jauche und Mist, in größerem Maße anfiel und einer verbesserten Versorgung der Äcker zugute kam. So beantwortete der Betziesdorfer Bürgermeister bei der Gemeindebefragung von 1860 die Frage: *”Wird die Jauche gesammelt und benutzt?”* mit *”Jetzt fast alle”*, während er die Frage: *”Bedient man sich außer dem Miste auch noch anderer Düngemittel?”* mit *”Noch wenig, wird als noch Asche gekauft”* beantwortet.⁵⁾

An den Besitzverhältnissen hatte sich in Betziesdorf bis 1860 wenig geändert. Obwohl zunächst eine Konzentration bis 1857 erfolgte, kann man danach wieder eine Aufsplitterung des Grundeigentums bis 1860 feststellen. So teilte der Bürgermeister am 17. September 1857 mit, daß es in Betziesdorf 42 Grundeigentümer gab, von denen

- 12 unter 5 Casseler Acker,
- 11 5 bis 30 Casseler Acker,
- 3 30 – 60 Casseler Acker,
- 7 60 – 100 Casseler Acker und
- 7 über 100 Casseler Acker

besaßen. Nach den Angaben in den Katasterbänden in Verbindung mit den Währschafts- und Hypothekenbüchern im Staatsarchiv Marburg verteilte sich das Grundeigentum 1857 folgendermaßen:

Name, Beruf	Landeigentum				ha	Hofraite
	Casseler Acker					
	Acker	Wiesen	Wald	Ges.		
Stephan Veit, Ackermann	134,0	35,0	8,0	177,0	42,232	Ja
Konrad Veit, Ackermann	115,5	31,5		142,0	33,881	Ja
Helwig Pausch, Ackermann	108,0	27,0	1,0	136,0	32,450	Ja
Caspar Ebert, Ackermann	110,0	21,0	1,0	132,0	31,495	Ja
Peter Otto, Ackermann	98,0	30,0	4,0	132,0	31,495	Ja
Andreas Theis, Ackermann	96,5	22,0	3,5	122,0	29,109	Ja
Stephan Ursprung, Ackermann	97,0	24,0		121,0	28,871	Ja
Johannes Veit, Ackermann	88,0	24,0	3,0	115,0	27,439	Ja
Andreas Bodenbender, Ackermann	86,0	21,0	3,0	110,0	26,246	Ja
George Ebert rel., Ackermann	70,5	20,5	1,0	92,0	21,951	Ja

Name, Beruf	Landeigentum					Hof- raite
	Casseler Acker				ha	
	Acker	Wiesen	Wald	Ges.		
Stephan Eucker, Ackermann	68,0	21,0	1,0	90,0	21,474	Ja
Christian Pitz, Ackermann	67,0	17,0		84,0	20,042	Ja
Opper, Pfarrer	63,0	20,0		83,0	19,804	Nein
Andreas Theis rel., Ackermann	62,5	15,0	0,5	78,0	18,611	Ja
Peter Schild, Ackermann	57,5	15,5		73,0	17,418	Ja
Johannes Pitz, Müller	53,0	17,0		70,0	16,702	Ja
Wiegand Pitz, Müller	36,0	15,5	0,5	52,0	12,407	Ja
Heinrich Schild, Ackermann	29,0	4,5		33,5	7,993	Ja
Johannes Peter, Ackermann	26,5	3,5		30,0	7,158	Ja
Balthasar Müller, Ackermann	25,5	2,5		28,0	6,681	Ja
Johannes Feußner, Ackermann	24,0	3,0		27,0	6,442	Ja
Wiegand Rüppel, Ackermann	20,8	4,2		25,0	5,965	Ja
Johannes Müller, Ackermann	19,0	3,8		22,8	5,428	Ja
Mathäus Müller, Ackermann	15,0	3,0		18,0	4,295	Ja
Johs. Peter Gimbel, Tagelöhner	11,8	2,8		14,5	3,460	Ja
Johannes Hahn	10,5	3,5		14,0	3,340	Ja
Christian Göttig I, Schmied	10,6	2,4		13,0	3,102	Ja
Jette Moses, Handel	10,0			10,0	2,386	Ja
Konrad Wiegand, Wirt	6,3	0,8		7,0	1,670	Ja
Ludwig Rüppel, Leinweber	4,5	2,0		6,5	1,551	Ja
Johannes Schäfer, Tagelöhner	2,5	1,0		3,5	0,835	Ja
Christian Göttig II, Tagelöhner	2,0	0,3		2,3	0,537	Ja

Name, Beruf	Landeigentum					Hof- raite
	Casseler Acker				ha	
	Acker	Wiesen	Wald	Ges.		
Stephan Feußner, Tagelöhner	2,0			2,0	0,477	Ja
Konrad Weber, Maurer	2,0			2,0	0,477	Nein
Hartmann Hamel, Maurer	0,8			0,8	0,179	Nein
Joachim Müller, Leinweber	0,8			0,8	0,179	Ja
Christian Weber, Maurer	0,8			0,8	0,179	Nein
Wiegand Wege, Schäfer	0,8			0,8	0,179	Nein
Johannes Günther, Leinweber	0,5			0,5	0,119	Nein
Jakob Ebert, Sattelflicker	0,5			0,5	0,119	Nein
Andreas Schild, Tagelöhner	0,5			0,5	0,119	Ja
Johannes Becker, Tagelöhner	0,5			0,5	0,119	Ja
Heinrich Feußner, Knecht						Nein
Johannes Göttig II, Tagelöhner						Nein
Andreas Köhler, Tagelöhner						Nein
Wiegand Köhler, Teerhändler						Nein
Christian Meißner, Tagelöhner						Nein
Jakob Rüppel, Bahnarbeiter						Nein
Wiegand Rüppel, Leinweber						Nein
Johannes Zwick, Tagelöhner						Nein

In den Jahren bis 1860 fand dann aber eine Nivellierung des Grundbesitzes statt, bei denen sich die kleineren und mittleren Eigentumsanteile etwas vergrößerten, während die Anzahl der großen und ganz kleinen zurückgegangen ist. Am stärksten angestiegen ist dabei die Anzahl der Grundeigentümer mit Anteilen zwischen 1 und 5 Hektar. Sie konnten den größeren Höfen, die - bis auf den größten - alle einen Landverlust zwischen 4 bis 5 Hektar aufweisen, hier und da ein Stück Land abkaufen. Bei den

Landkäufen spielte wahrscheinlich der Gedanke an eine gewisse Unabhängigkeit und Selbstversorgung eine wichtige Rolle. Da die Notversorgung in Betziesdorf weniger durch die Gemeinde als durch Eigeninitiative erreicht wurde, besaß nun fast jede Familie gewissermaßen eine bäuerliche "Notausrüstung" für Krisensituationen. Nach den Unterlagen der Gemeinde zur Flurbereinigung bzw. Verkoppelung von 1906 verteilten sich die Ländereien nunmehr wie folgt auf 71 Eigentümer auf:

	Name		Cass.Acker	In Hektar
1.	Johannes	Veit	186,84	44,58
2.	Konrad	Feußner II	133,07	31,75
3.	Stephan	Otto	127,91	30,52
4.	Stephan	Ursprung	117,90	28,13
5.	Hellwig	Pausch	111,15	26,52
6.	Heinrich	Theiß	109,22	26,06
7.	Caspar	Ebert	106,41	25,39
8.	Ludwig	Bodenbender	103,39	24,67
9.	Heinrich	Eucker	91,07	21,73
10.	Johannes	Schweinsberger	89,35	21,32
11.	Wiegand	Pitz	85,37	20,37
12.	Gemeinde		83,11	19,83
13.	Johann Matthäus	Pitz	76,11	18,16
14.	Peter	Schild	75,27	17,96
15.	Pfarrei		68,69	16,39
16.	Konrad	Feußner	68,48	16,34
17.	Stephan	Veits Kinder	43,46	10,37
18.	Heinrich	Möller	32,65	7,79
19.	Johann	Staffel	29,42	7,02
20.	Johannes	Peter	26,24	6,26
21.	Stephan	Feußner	24,48	5,84
22.	Heinrich	Rodenhausen	24,48	5,84
23.	Heinrich	Meß	21,33	5,09
24.	Christian	Knoch	20,83	4,97
25.	Stephan	Euckers Kinder	17,31	4,13
26.	Stephan	Rüppel	14,12	3,37
27.	Jakob	Dippel	10,98	2,62
28.	Christian	Meißner	10,35	2,47
29.	Isaac	Moses	9,56	2,28

	Name		Cass.Acker	In Hektar
30.	Peter	Ebert	9,35	2,23
31.	Peter	Knoch	8,93	2,13
32.	Konrad	Wege	8,17	1,95
33.	Christian	Göttig	7,42	1,77
34.	Schule		6,71	1,60
35.	Johannes	Schütz	5,70	1,36
36.	Andreas	Hahn	5,49	1,31
37.	Heinrich	Göbeler	5,16	1,23
38.	Johannes	Wallhäuser	5,16	1,23
39.	Matthäus	Göttig	4,90	1,17
40.	Christian	Hahn	4,86	1,16
41.	Johann Peter	Korn	4,44	1,06
42.	Wiegand	Feußner	4,07	0,97
43.	Moses	Stern	3,73	0,89
44.	Konrad	Göttig II	3,69	0,88
45.	Johannes	Hamel	3,39	0,81
46.	Stephan	Pitz	3,31	0,79
47.	Johannes	Mann	2,56	0,61
48.	Peter	Herbener	2,05	0,49
49.	Seibert	Göttig	1,97	0,47
50.	Heinrich	Dienstdorf	1,93	0,46
51.	Katharina	Peter	1,84	0,44
52.	Wiegand	Pilgrim	1,84	0,44
53.	Johannes	Dienstdorf	1,80	0,43
54.	Heinrich	Eucker	1,76	0,42
55.	Wiegand	Peter	1,59	0,38
56.	Heinrich	Rodenhausen	1,59	0,38
57.	Heinrich	Feußner	1,38	0,33
58.	Elisabeth	Göttig	1,34	0,32
59.	Johannes	Peter	1,34	0,32
60.	Johannes	Pilgrim	1,34	0,32
61.	Jakob	Feußner	1,30	0,31
62.	Georg	Wink	1,26	0,30
63.	Jakob	Göttig	1,17	0,28

	Name		Cass.Acker	In Hektar
64.	Christian	Meißner II	1,13	0,27
65.	Daniel	Wink	1,01	0,24
67.	Heinrich	Peter	0,84	0,20
66.	Adam	Göttig	0,71	0,17
68.	Hermann	Günters Witwe	0,42	0,10
69.	Christian	Hahn	0,42	0,10
70.	Heinrich	Henkels Kinder	0,42	0,10
71.	Konrad	Brusius	0,17	0,04

Waren bei den Ernteerträgen bis 1847 kaum wesentliche Steigerungen zu verzeichnen gewesen, was zum Teil auch durch katastrophale Mißernten verursacht wurde, änderte sich das durch die oben bereits erwähnte verbesserte Versorgung der Äcker mit natürlichem Dung und neue Bewirtschaftungsmethoden bis 1860 schon erheblich. So wurden z. B. beim Getreideanbau und Erbsen bereits erhebliche Überschüsse erwirtschaftet, die dann auch zum Verkauf kamen. Der Übergang zur Fruchtwechselwirtschaft erfolgte in Betziesdorf allerdings erst weit nach 1860. Dabei wechselte sich der Anbau von Halm- und Blattfrüchten regelmäßig ab und neue Pflanzengattungen spielten im Feldbau eine entscheidende Rolle. Dabei wurde aber vor allem darauf geachtet, daß die Fruchtfolgen größtmögliche Erträge brachten. Im Vergleich zum Getreide brachte z. B. die Kartoffel einen bedeutend höheren Ertrag an Nahrungsmitteln und hatte bereits 1860 das Brotgetreide beim Bedarf überholt. Auf die Frage: *„Wie groß ist ungefähr der jährliche Bedarf des Ortes an Brodfrüchten und Kartoffeln?“* antwortete der Bürgermeister bei der Befragung vom Dezember 1860⁵⁾ mit: *„1200-1300 Mött Brodfrucht und 2000 Mött Kartoffeln“*. Trotz des höheren Arbeitsaufwandes war die Kartoffel zum wichtigsten Nahrungsmittel besonders bei der ärmeren Bevölkerung geworden. Das bedeutete freilich auch einen erhöhten Arbeitseinsatz, der wahrscheinlich in erster Linie durch die Arbeiter in Betziesdorf gedeckt wurde, denn auf die Frage: *„Sind Tagelöhner genug am Orte oder wurden noch fremde Tagelöhner beschäftigt?“* heißt es: *„Wenn alle hier arbeiten, haben wir genug.“* Dies hat wahrscheinlich auch die Situation der Tagelöhner in Betziesdorf verbessert. Durch die Änderung der Anbaumethoden, vor allem die Ausdehnung der Hackfrüchte und der besseren Vorfruchtwirkung nach 1860 wurden weitere Ertragssteigerungen erzielt. So wurden nun vor allem Kartoffeln und Klee und später auch Mais und Zuckerrüben angebaut. Aber auch die ständige Verbesserung der Bodenbearbeitung durch tieferes Pflügen, feineres Eggen und Walzen sowie der um die Jahrhundertwende einsetzende Gebrauch von Kunstdünger trugen zur Steigerung der Produktion bis zum Ersten Weltkrieg bei.

Gleichzeitig mit der Verbesserung der Anbaumethoden und einer verbesserten Versorgung mit pflanzlichen Grundnahrungsmitteln erfolgte auch eine Aufstockung des Viehbestandes, der zudem durch die bessere Futtermittelversorgung auch einen erheblich höheren Standard hatte. Die Schweinezucht gewann nun für die Fleischversorgung

immer mehr an Bedeutung. Dies hatte zur Folge, daß sich auch die Fleischversorgung der Bevölkerung erheblich verbesserte und *"...Fleisch für viele Familien von einer Rarität zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu einem fast regelmäßigen Bestandteil wenigstens einer Mahlzeit am Tag wurde"*¹⁰⁾



Die Mutterschweine mit Eber wurden täglich für zwei Stunden zur Hute unterhalb des Sportplatzes über die Dorfstraßen getrieben.

Dagegen nahm die Schafzucht zur Wollerzeugung immer mehr ab. Wurden 1847 noch 720 Schafe gezählt, waren es 1860 nur noch drei Herden mit insgesamt 660 Schafen. Als dann nach der Zusammenlegung der Grundstücke 1906 immer weniger Huteland vorhanden war, war für drei Herden zu wenig Fläche vorhanden und eine der Herden-Genossenschaften wurde aufgelöst. Die Situation der Schäferei in Betziesdorf nach 1946 hat Hauptlehrer Adam Bieker in seinen Notizen folgendermaßen beschrieben:

"Bis zum Jahre 1900 gab es in unserer Gemeinde 3 genossenschaftliche Schäfereien. Wenn keine einheimischen Schäfer vorhanden waren, mietete man sich einen Schäfer von auswärts, einen so genannten Kostschäfer. Dieser erhielt immer für eine Woche die Kost bei einem Bauern oder Schafhalter. Dann ging er zum nächsten Schafhalter seiner Genossenschaft. Hundefutter mußte mitgestellt werden. Geschlafen hat der Schäfer meistens bei einem Schafhalter, der eine Stube für ihn frei hatte, oder im Sommer in seiner fahrbaren Hütte im Feld neben dem Pferch. Die einheimischen Schäfer stellten sich die Kost selbst. Sie erhielten

neben Barlohn Naturalien, Frucht, Kartoffeln, Eier, Stroh, ein Stück Land zum bestellen oder auch ein Ferkel zum mästen. Außerdem wurden Beiträge zur Kranken- und Invalidenkasse bezahlt. Diese Beiträge wurden jeweils monatlich von einem Bauern bezahlt. Weihnachten wurden dann vom gewählten Schafmeister diese gesamten Unkosten abgerechnet. Übrigens hatte jeder Teilnehmer eine bestimmte Zahl von Pferchnächten, die ausgelost wurden, denn der Schafpferch war zu dieser Zeit noch als zusätzlicher Dung begehrt, da es noch keinen Kunstdünger gab.“¹⁷⁾

Auch 1956 wurden die Schafe noch unter fachkundiger und bewährter Führung zur Hute getrieben. Der Schäfer Johannes Brusius stammte aus einer alteingesessenen Schäferfamilie und trieb seine eigene Herde und die Schafe der größeren Bauern das ganze Jahr hindurch mit Ausnahme der strengen Wintermonate auf die Weide.



Schäfer Heinrich Brusius mit seiner Herde im Sommer 1978

Bis 1981 hütete dann dessen Sohn Heinrich Brusius seine eigene Herde und die Schafe einiger weiterer Betziesdorfer je nach Witterung etwa von Ende März bis kurz vor Weihnachten in unserer Gemarkung. Den Winter verbrachte die Herde jahrelang in der Scheune des Hofes Klingelhöfer (Gräwe) bis der Landwirt Heinrich Eucker (Pafftheiss, heute Turtle Tours) im Lorenz einen neuen Schafstall errichtete. Als Heinrich Brusius aus Alters- und Gesundheitsgründen die Schäferei nicht mehr weiter alleine betreiben konnte, verkaufte er seine Herde und mit ihm fast alle anderen Schafhalter des Ortes ihre Tiere an einen Schäfer in Bauerbach. Bei diesem hat Heinrich Brusius noch bis

1991 aushilfsweise die Schafe gehütet. Der letzte Schäfer unseres Dorfes verstarb dann im Mai 2001.

Der überwiegende Anteil der Landwirtschaft in Betziesdorf wirkte sich natürlich auch auf die dörfliche Berufsstruktur aus. Bereits in der Katastervorbeschreibung zu den Jahren 1844 und 1845 bemerkte der damalige Steuer-Revisor Hehse:³⁾

§ 11- Handel und Gewerbe

Die Mehrzahl der hiesigen Bewohner besteht aus Landwirthen, die Körnerfrüchte und die sonstigen, in der Hauswirthschaft erübrigt werdenden, Gegenstände größtentheils nach Marburg absetzen, ein sonstiges Handelsgeschäft aber nicht betreiben. Die dahier getrieben werdenden Gewerbe, welche im § 12 namhaft gemacht werden, sind von geringem Umfang.

§ 12 - Anzahl der Bewohner, besonders der Gewerbetreibenden

Bei Beginn der Steuer-Rectification im Jahre 1844 fanden sich dahier: 169 Seelen männlichen Geschlechts, 195 Seelen weiblichen Geschlechts, 34 Knechte, 32 Mägde. – 430 Seelen zusammen

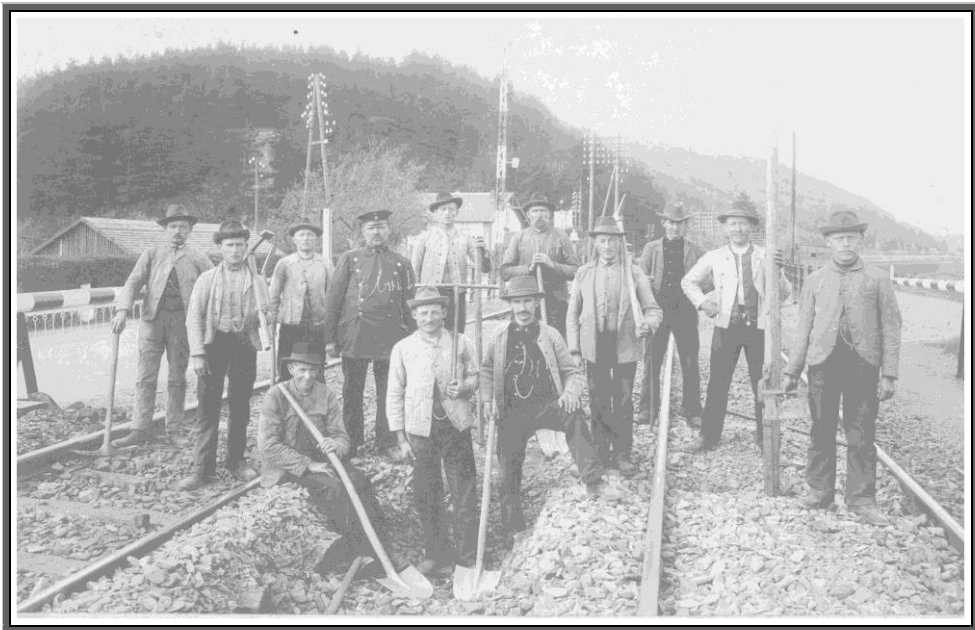
Hierunter finden sich folgende Gewerbetreibende, als

<i>7 Hirten,</i>	<i>2 Wirthe,</i>	<i>1 Küfer,</i>
<i>5 Zimmerer,</i>	<i>2 Müller,</i>	<i>1 Wagner,</i>
<i>5 Leineweber,</i>	<i>2 Maurer,</i>	<i>1 Schreiner,</i>
<i>4 Tagelöhner,</i>	<i>2 Schuhmacher,</i>	<i>1 Buchbinder,</i>
<i>3 Schmiede,</i>	<i>1 Sattler,</i>	<i>1 Näherin,</i>
<i>3 Schneider,</i>	<i>1 Spezerei- und Viehhändler</i>	
<i>42 in Summa</i>		

Wenn auch der Einfluß der Landwirtschaft allmählich zurückging zeigt sich doch, daß ein großer Teil der aufgeführten Berufe wie z.B. Sattler, Schmied, Wagner u.s.w. in irgendeiner Form mit der Landwirtschaft verbunden waren. Aber auch die Zunft-Ordungen, nach denen auf dem Lande allein der Betrieb von Huf- und Nagelschmieden, Wagnern, Radmachern, Zimmerleuten, Maurern, Dachdeckern, Töpfern, Ziegelbrennern, Schuhflickern, Bauernschneidern, Leine- und anderen Webern sowie von Kramläden mit für die Bauern unentbehrlichen Artikeln erlaubt waren, spielten bei der Berufswahl eine Rolle. Durch die oben genannten Einschränkungen waren daher diese Berufe in so einem kleinen Dorf wie Betziesdorf überrepräsentiert, was im Zusammenhang mit der nicht vorhandenen Kaufkraft der potentiellen Kunden in den meisten Fällen zu einer kümmerlichen Existenz der Handwerker führte. Außerdem kam noch hinzu, daß die gewerbliche Nebenarbeit wie z. B. die Leinweberei keine Ausbaumöglichkeit mehr bot, da die Konkurrenz mit ihren wesentlich billigeren Industriewaren, insbesondere der englischen, den Markt fast überschwemmten. Die dörflichen Leineweber konnten sich nicht mehr halten, weil sie zu teuer und zu langsam produzierten, und drängten verstärkt in andere Berufsgruppen. Aber auch die Anzahl der anderen Handwerker schrumpfte in 15 Jahren um 48%. Einen wesentlichen Anteil daran

hatten sicherlich auch die Auswanderer, die so einen Ausweg aus ihrer wirtschaftlichen und beruflichen Misere suchten (siehe auch B 1.5 – Auswanderungen aus Betziesdorf seit dem 19. Jahrhundert). So wurden bei der Fragebogenaktion von 1860⁵⁾ in Betziesdorf nur noch 3 Schmiede, 3 Schneider, 2 Leineweber, 2 Maurer, 2 Wirte, 1 Zimmermann, 1 Krämer und 1 Weißbinder genannt.

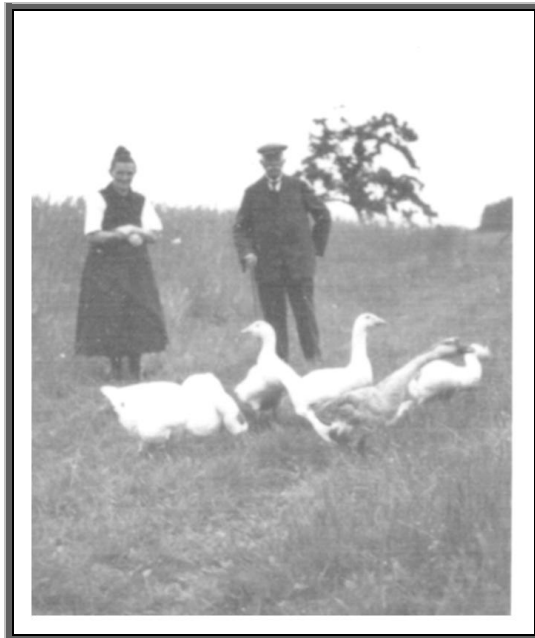
Aber auch im Bereich des "Ackermann" machte sich ein deutlicher Rückgang bemerkbar. Waren um 1830 noch über 37 % der Bevölkerung Landwirte, ging ihr Anteil bis 1914 auf 21 % zurück. Dabei ist die Anzahl der Landwirte zwar absolut gesehen gleich geblieben, aber durch den Bevölkerungsanstieg anzahlmäßig in die Minderzahl geraten. Der enorme Bevölkerungsanstieg läßt sich in erster Linie auf den Bau der Main-Weser-Bahn zurückführen, die 1852 in Betrieb genommen wurde. Durch die Bahn war die neue Berufsgruppe der Bahnbeschäftigten entstanden. Waren die ersten Bahnarbeiter, die in den Kirchenbüchern vorkommen, noch Ortsfremde, wie z. B. der Biedenkopfer Caspar Heintzerling oder Johannes Schneider aus Schönstadt, kann man doch davon ausgehen, daß beim Bau der Bahnlinie auch Tagelöhner und Handwerker aus Betziesdorf beschäftigt wurden. Der erste, namentlich erwähnte Bahnbeschäftigte aus Betziesdorf war der Zimmermann Johann Jakob Ruppel. 50% der bis 1914 in den Kirchenbüchern genannten 48 Bahnarbeiter hatten vorher einen Handwerksberuf ausgeübt. Danach kamen die Tagelöhner mit 44% und bei den restlichen 6% handelte es sich um Personen, die aus der Landwirtschaft kamen oder bei denen bereits der Vater oder Schwiegervater bei der Bahn beschäftigt waren.



Bautrup bei Gleisarbeiten an der Main-Weser-Bahnlinie um 1920

Der hohe Anteil der Handwerker ist in erster Linie auf die schlechte Arbeitsmarkt-Situation, die, wie schon weiter oben beschrieben, ihre Ursachen durch das Überangebot

in den zugelassenen Berufen hatte und daher extrem schlecht war. Aber auch Handwerker, die nach ihrer täglichen Arbeit bei der Bahn ihren angestammten Beruf wie z. B. die Flickschusterei, Leinweberei oder Schneiderei noch nebenbei ausüben konnten, waren häufig vertreten. Bei den Tagelöhnern war die Situation wahrscheinlich ähnlich. Diese Gruppe taucht allerdings erst mit einiger Verspätung auf diesem "Arbeitsmarkt" auf. Dabei hat möglicherweise eine gewisse Bindung an ihre bisherigen "Brötchengeber" eine Rolle gespielt. Der Gedanke, im Falle der Arbeitslosigkeit bei "seinem Bauern" keine Arbeit mehr zu finden, weil man ihm "untreu" geworden war, stand dabei sicher im Vordergrund.



Auf der Gänseweide

Dagegen waren die alten, dörflichen Berufe wie Leinweber, Schweine- oder Gänsehirt ganz verschwunden. Der ehemalige Betziesdorfer Lehrer Bieker vermerkt in seinen Notizen über die letzten Gänsehirtinnen folgendes:¹⁷⁾ *"Bis 1903 wurden morgens gegen 9, 10 Uhr die Gänse zusammengetrieben und auf Unland, wo auch Wasser war, gehütet. (Kölnsche Höhle, wo das Wasser vom Dorfbrunnen vorbeifloß und auf dem Sandwossem, links hinter der Straße nach Sindorsfeld beim Teufelsgraben). Nach 1870 bis 1891 hat sie eine Frau Heck bzw. ihre Tochter Eva Fuchs gehütet. Sie mußte nicht nur die Gänse hüten, sondern immer auch gleich die verlorenen Federn aufsammeln."*

Die letzte Gänsehirtin Eva Fuchs ist 1970 im Alter von 93 Jahren gestorben. Durften früher auf dem Land nur bestimmte Berufe ausgeübt werden, änderte sich dies nach 1914 und das Berufsspektrum wurde breiter. Waren es vorher etwa 20 Berufe, werden jetzt schon 32 verschiedene Berufsausübungen in Betziesdorf genannt. Dabei fällt auf, daß es keine "alles überragende Berufsgruppe" mehr gibt. Die vorher direkt von der Landwirtschaft abhängigen Berufsgruppen wie Tagelöhner oder Gesinde gehen sogar so

stark zurück, daß sie noch hinter die Gruppe der sonstigen, früher mit Ausnahme des Pfarrers, Lehrers und der Wirte in Betziesdorf überhaupt nicht vertretenen Berufe zurückfallen. Vollkommen neue Berufe wie Bauarbeiter oder Bauhilfsarbeiter, Fabrikarbeiter, Installateur, Vertreter, Bäcker usw. kamen hinzu. So war die Gruppe der handwerklichen Berufe ohne landwirtschaftlichen Bezug 1914 mit 28% die im Ort am stärksten vertretene Berufsgruppe. Ihr folgte die Gruppe der sonstigen Berufe mit 22% und erst danach kamen die Landwirte mit 20%. Die von der Landwirtschaft abhängigen Berufe folgten mit 16% und die Handwerksberufe mit landwirtschaftlichem Bezug gingen sogar auf 13% zurück. Der starke Anstieg der Handwerker ohne direkten Bezug zur Landwirtschaft läßt sich dadurch erklären, daß hier auch die ganzen Arbeiterberufe einbezogen wurden. Zusätzlich kam bei den nichtlandwirtschaftlichen Berufsgruppen hinzu, daß nicht mehr alle diese Berufe in Betziesdorf ausgeübt wurden bzw. einzelne Berufe wie z.B. Bankkaufmann oder Arzt nur vorübergehend in Betziesdorf ansässig waren.

Die Arbeitsstätten lagen zum größten Teil in Marburg bzw. wechselten, wie z.B. bei den Bauarbeitern nach Baufertigstellung, von Ort zu Ort. Da aber der Arbeitsmarkt in der gesamten Region nicht sehr groß war, mußten viele auch weiter weg. So wurde dann z.B. auch erstmals der Beruf des Walzers genannt, der seinen Wirkungsbereich im Ruhrgebiet hatte. Durch die Trennung von Wohnort und Arbeitsstelle bildete sich eine neue Gruppe, die der Berufspendler, heraus. Die Tendenz zum späteren Wohn-Schlafdorf, die in den anderen Orten schon erheblich stärker verbreitet war, verstärkte sich nun auch in Betziesdorf. Dies zeigt deutlich, daß das Dorf nun nicht mehr für alle Gemeindemitglieder Arbeitsplätze stellen konnte und die Menschen Arbeit außerhalb des Dorfes suchen mußten. Dies hatte aber auch zur Folge, daß diese "Besitzlosen" Arbeiter noch stärker von der allgemeinen Wirtschaftssituation abhängig waren und den Unsicherheiten des kapitalistischen Industriesystems ausgesetzt waren. In dem dörflichen Gemeinschaftssystem, in dem evtl. doch noch etwas mehr "Menschlichkeit" herrschte als in dem Rentabilitätsdenken der Wirtschaft, waren die Leute noch eher bereit, in Not geratenen Menschen zu helfen, als dies in einer anonymen Stadt der Fall war. Wenn Verwandte oder Nachbarn nicht helfen konnten, wurde die zuständige Gemeinde bzw. Gemeindevertretung auf solche Probleme doch früher aufmerksam und konnte so steuernd und helfend einschreiten. So wurden vom Gemeinderat bereits ab 1921 mehrmals Fürsorge- bzw. Wohlfahrtsausschüsse für Erwerbslose und Bedürftige in Betziesdorf eingerichtet.¹⁸⁾ Sie hatten zu untersuchen, wer so bedürftig war, daß er von der Gemeinde unterstützt werden mußte. Gemäß dem Gemeindeprotokoll vom 01. März 1926 wurden z.B. an 7 Personen jeweils 3,75 Mark ausgegeben und in dem Protokoll vom 31. Mai 1926 über die Anträge von 8 Sozialrentnern entschieden. Allerdings läßt sich nicht mehr ganz genau feststellen, nach welchen Kriterien die Bedürftigen ausgewählt wurden. Insgesamt lagen der Gemeinde bis 1933 über 45 Anträge auf Bedürftigkeit vor, während danach keine Anträge mehr vorliegen.

Aus den Gemeindeprotokollen geht aber auch hervor, daß das Dorf nach dem Motto "Hilfe zur Selbsthilfe" vorzugehen versuchte. So stellte der Gemeinderat bei der Vergabe von Arbeiten an auswärtige Firmen immer wieder die Bedingung, bei der

Ausführung der Arbeiten auch Arbeitslose aus Betziesdorf zu beschäftigen. So heißt es z. B. in dem Beschluß des Gemeinderates zum Bau des Transformatorenhauses vom 29. Januar 1921: *"Die Ausführung des Bauens des Transformatorenhauses wurde mit 8 gegen 7 Stimmen dem Bauunternehmer August Bieker, Kirchhain, übertragen, mit dem Vorbehalt, daß Bieker die beiden Arbeitslosen der Gemeinde K.K und K.G bei dem Bau beschäftigt."*¹⁸⁾ Hintergedanke war, daß die bei dem Bau beschäftigten Arbeitslosen in dieser Zeit nicht mehr der Gemeindekasse als Hilfsbedürftige zur Last fielen, trotzdem aber genügend verfügbare Arbeitskräfte im Dorf blieben, um bei evtl. Arbeitsspitzen in der Landwirtschaft einspringen zu können. Das Lohnniveau war relativ niedrig. So bekam der Ortsdiener im Jahr 1916 insgesamt 190 Mark und einen Anteil Brotgetreide. Dafür mußte er aber neben seiner Tätigkeit als Ortsdiener noch die Funktion des Nachtwächters und des Schweinehirten mit übernehmen. Am 29. November 1923 wurde dem Waldhüter ein Gehalt von 5 Billionen Mark zugesprochen. Dafür hätte sich der Waldhüter aber noch nicht einmal 10 Laibe Brot kaufen können, denn der Preis des Brotes war von 54 Pfennig im Jahr 1917 auf ca. 540.000.000.000 Mark Ende November 1923 gestiegen. Diese rasante Geldentwertung während der Inflation wirkte sich so aus, daß sich die Lohn- und Gehaltsempfänger nur im Zeitpunkt der Auszahlung etwas kaufen konnten. Kurze Zeit später war ihr Geld vielleicht nur noch die Hälfte wert.

Aber auch nach der Währungsreform blieben die Löhne niedrig. So bekamen z.B. laut Gemeinderatsprotokoll vom 24. August 1924 die bei der Reparatur der Wasserleitung beschäftigten Arbeiter aus Betziesdorf 40 Pfennig die Stunde. Zwar war mit der Zeit ein leichter Anstieg der Löhne zu verzeichnen, aber die Lebenshaltungskosten hielten ebenfalls mit. Nach 1933 verschlechterte sich die Lebenssituation sogar noch. Während die Löhne bis 1936 etwa gleich blieben, stiegen die Lebenshaltungskosten jedoch stärker an. Dies änderte sich erst ab 1938, als die Lohnsteigerungen die der Lebenshaltungskosten überholten. Für die Zeit der Weltwirtschaftskrise lassen sich die Arbeitslosen-Zahlen für Betziesdorf leider nicht mehr genau rekonstruieren. Aber die Arbeitslosen-Quote dürfte auch hier, wie im gesamten Reichsgebiet, bei 10 bis 15% gelegen haben, was für Betziesdorf ca. 50 bis 70 Arbeitslose bedeutet hätte.⁷⁾

In der Landwirtschaft sah dies etwas anders aus. Innerhalb der Dorfhierarchie wurde zwischen "richtigen" Bauern, d.h. Pferdebauern, Kuhbauern und Ziegenbauern unterschieden. Zu den Pferdebauern zählten nur die großen Höfe, die genügend Land mit Pferden bewirtschafteten und neben der Selbstversorgung auch Produkte auf dem Markt absetzen konnten. Kuhbauern hatten z.T. schon erheblich weniger Land zur Verfügung und betrieben die Landwirtschaft meistens auch nur noch als Nebenerwerb zu einem, meist handwerklichen, Hauptberuf. Noch weniger bzw. überhaupt kein eigenes Land besaßen die Ziegenbauern. Sie bewirtschafteten meist nur einen "Fetzen" oder ein "schmales Handtuch", das in den meisten Fällen gepachtet war, und verfütterten an ihre Ziege - die Milchkuh des kleinen Mannes - oft sogar nur das, was sie an den Wegerändern abmähen konnten. Zur Bestellung ihres wenigen Landes waren sie auf die größeren Bauern angewiesen, die dann mit den Pferden oder Kühen das Pflügen usw. übernehmen mußten. Im Gegenzug halfen die Ziegenbauern dann wiederum diesen Bauern z.B. während der Ernte. Durch ihren geringen Besitz waren die "geringeren"

Leute wie die Ziegenbauern auch oft gezwungen, Lohnarbeiten bei den größeren Bauern oder auch in der Stadt anzunehmen.

Die Zahl der Vollerwerbslandwirte war mit 20 Betrieben relativ konstant geblieben. Trotzdem oder gerade deswegen gab es aber auch in der Landwirtschaft einige gravierende Veränderungen, die aber nicht nur Betziesdorf allein betrafen. So war die deutsche Landwirtschaft schon vor dem 1. Weltkrieg nicht mehr in der Lage gewesen, die gesamte Bevölkerung zu ernähren und auf Lebensmitteleinfuhren von 10 bis 15% angewiesen. Während des 1. Weltkrieges ging die landwirtschaftliche Produktion noch weiter zurück. Viele Arbeitskräfte wurden auch aus der Landwirtschaft abgezogen und an der Front eingesetzt. So wurden aus Betziesdorf allein 26 Männer aus dem Bereich der Landwirtschaft eingezogen, was einem Anteil von 43% aller eingezogenen des Dorfes entsprach.¹⁹⁾ Infolge des Arbeitskräftemangels, und weil Ersatzkräfte kaum zur Verfügung standen, konnte die landwirtschaftlich genutzte Fläche in Betziesdorf nicht mehr intensiv bewirtschaftet werden. Dies machte sich 1915 in Betziesdorf noch nicht so sehr bemerkbar, da die Ernte noch sehr gut war, aber bereits ein Jahr später war nur noch eine überdurchschnittliche Obsternte zu verzeichnen.¹⁹⁾



Stefan Pausch beim Haferabmachen

Durch die geringeren Flächenerträge und den Rückgang der pflanzlichen Produktion, die nun hauptsächlich für die menschliche Ernährung gebraucht wurden, standen nun auch weniger Futtermittel für die Viehhaltung zur Verfügung, was wiederum zur Unterversorgung der Bevölkerung mit tierischen Produkten führte. Und so schloß sich der

Teufelskreis, denn durch die geringere Viehhaltung gab es auch weniger natürlichen Dünger, der dann wiederum auf den Feldern fehlte und die Ernteerträge noch geringer ausfallen ließ. Zwar wurde die Versorgung mit künstlichem Dünger ausgebaut, blieb jedoch weit hinter dem Bedarf zurück, zumal der Stickstoff verstärkt in der Munitionsherstellung benötigt wurde.

Ein weiteres Problem war die noch recht ungenügende Mechanisierung in der Landwirtschaft. Durch das Militär waren viele Pferde beschlagnahmt worden, die nun ebenfalls in der Produktion fehlten. Von diesen Rückschlägen erholte sich die Landwirtschaft nur sehr langsam und erst 1928 hatte die landwirtschaftliche Produktion wieder ein mit dem Vorkriegsstand von 1914 vergleichbares Niveau erreicht.

Aber auch in den folgenden Jahren änderte sich in Betziesdorf noch nicht sehr viel. Im Zuge der Elektrifizierung wurden lediglich einige Starkstromanschlüsse für die Dreschmaschinen gelegt. Diese waren aber nicht im Ort stationiert, sondern wurden bei Bedarf in der Regel von dem Cölber Unternehmer Lenz angefordert. Während einer Saison waren in unserer Gegend insgesamt 6 Dreschmaschinen unterwegs.



Beim Dreschen

Sie gehörten der Cölber Firma Lenz (3), dem Maschinenbetrieb Fischer aus Reddehausen (2) und dem Sägewerk Funk in Bracht (1). Die einzigen Bauern, die sich in unserer näheren Umgebung zusammaten und eine eigene Dreschmaschinengenossenschaft gründeten, waren die Brachter Bauern. Ihre Genossenschaft wurde am 19. Mai 1926 gegründet und hat sich dann 1952 mit der Raiffeisenkasse in Bracht zusammengeschlossen.⁹⁾

Die beiden wichtigsten Orte für die Betziesdorfer Einwohner und auch besonders für die Landwirte waren Marburg und Kirchhain. Obwohl auf dem Dorf immer noch eine sehr starke Selbstversorgung hauptsächlich mit Lebensmitteln vorherrschte, mußten doch von Zeit zu Zeit auch Einkäufe getätigt werden, denn nicht alles konnte im Dorf hergestellt werden. Wenn Stoffe oder andere Sachen gekauft werden mußten, geschah dies in erster Linie in Marburg, obwohl Kirchhain wesentlich näher lag und auch zu Fuß schneller erreicht werden konnte. Aber die Auswahl an Geschäften war in Marburg größer und auch die Waren billiger als in Kirchhain. So konnte man in Marburg trotz der etwas teureren Bahnfahrt evtl. doch billiger einkaufen. Außerdem bestand in Richtung Marburg auch manchmal eine Mitfahrgelegenheit, wenn z. B. ein Bauer mit einer Kartoffelfuhre dorthin unterwegs war. Für die Bauern war Marburg der Hauptabsatzmarkt, auch wenn sie meist nicht selbst auf den Markt fuhren. Dies erledigten dann in der Regel die Marktfrauen oder, wie sie in Betziesdorf genannt wurden, die "Botefrauen". Über sie schreibt der ehemalige Betziesdorfer Lehrer Bieker folgendes:¹⁷⁾

"Die Mittler zwischen Stadt und Land waren unsere Botefrauen. Die letzten, welche diesen Beruf, vielleicht über 50 Jahre lang ausübten, waren die Hennersch Katrin und die Hampetersch Liswitt. Das Auto war wohl erfunden, aber noch unbekannt. Wer ein Fahrrad besaß, galt mehr als heute ein Autobesitzer. Still und friedlich plätscherte das dörfliche Leben dahin. Man ließ die "Herren von oben" regieren, Protestmärsche waren noch nicht erfunden und Pflastersteine waren nur zum Pflastern da. Die Einfachheit in der Lebensführung war bewundernswert, aber etwas Bargeld war unerläßlich und dafür sorgten die "Botefrauen". Ihre Ehemänner waren Stellmacher und Bahnarbeiter, zuerst Geißebauern, später Kuhbauern noch nebenbei. Freitag Mittag mußte die Wochenarbeit geschafft sein, denn dann hieß es, die Kundschaft zu bedienen. Jede hatte ihre sechs bis acht Bauern und noch kleinere Kunden, Kuhbauern. Alle wollten ihre wöchentliche Produktion an Butter und Eiern, auch Kochkäse, Gemüse und Obst in Bargeld umgesetzt haben. Da es Milchwagen und Molkerei erst seit 1932 gibt, war die Botefrau die unersetzliche Geldquelle. Es waren fleißige und regsame Frauen. Samstag morgen, früh um 5 Uhr, wurde die große, zweirädrige Karre beladen. Die Eierkörbe, in welchen die Eier in Häcksel gebettet lagen, schaukelten unter ihm, stoß- und bruchsfest. Dann ging es los, zu Fuß mit dem vollbeladenen Karren in das 2 Stunden entfernte Marburg. Dort hatte jede der Frauen ein bestimmtes Revier als Kundschaft. Die eine den Pilgrimstein entlang, die andere den Steinweg hinauf. Trotzdem standen beide im Konkurrenzkampf. Getrennt marschierte man nach Marburg und zurück. Das Wetter durfte keine Rolle spielen, sie gingen so sicher wie der Sonnenaufgang. Bei Regen wurde der Oberrock von rücklings über Bätzel und Kopf gestülpt. Für einen Schirm war keine 3. Hand vorhanden und einarmig ließ sich die Karre nicht schieben. Es soll trotzdem passiert sein, daß eine Frau mal im Straßengraben landete, als sie nach einem Flieger geschaut hatte, und die Eier zu Bruch gingen. In der Stadt war reichlich zu tun. Nachdem die Kundinnen bedient waren und gezahlt hatten, ging es zum Hansmann am Markt oder in die Sonne, um eine Tasse Kaffee zu trinken und das mitgebrachte Brot zu essen. Dann galt

es, die aufgegebenen Aufträge und Einkäufe zu erledigen und mit leichterem Karren ging es wieder heimwärts, wo man gegen 5 Uhr wieder eintraf. Zur Verrechnung von Ein- und Ausgaben nahm man sich Zeit und Neuigkeiten aus der Stadt wurden ausgetauscht. Das erstaunliche an unseren Botefrauen war ihr Gedächtnis. Ohne Merkbuch, Papier und Bleistift wußten sie immer, wieviel ihr jede Kundin an Butter usw. mitgegeben und wieviel sie in der Stadt dafür gelöst hatte und nach Abzug der mitgebrachten Bedürfnisse wieviel der Rest betrug. Ihr Lohn bestand nicht in Bargeld, denn ein Hof von 100 Morgen löste kaum 10 Mark, meistens weniger. Sie erhielten für ihre Mühe ein Laib Brot oder was sonst der Betrieb erzeugte.“

Diese Art der Versorgung des Dorfes erfolgte noch bis Anfang der 30er Jahre und zeigt, wie wenig effektiv die Landwirtschaft und der Vertrieb der landwirtschaftlichen Produkte organisiert waren.

Einschneidende Veränderungen in der Landwirtschaft erfolgten erst nach 1933. Am 13. September 1933 wurde per Gesetz der Reichsnährstand gegründet, der sowohl Erzeuger, Be- und Verarbeiter von landwirtschaftlichen Produkten sowie auch den Handel mit diesen Produkten betraf. Durch das Reichsnährstandsgesetz wurden alle landwirtschaftlichen Verbände, Genossenschaften, Betriebe der Weiterverarbeitung landwirtschaftlicher Produkte sowie der Landhandel gleichgeschaltet und so eine zentrale Lenkung der Landwirtschaft ermöglicht. Dadurch konnten nun entsprechende Maßnahmen zur Regelung des Absatzes und der Preisgestaltung getroffen werden. Es war sogar möglich, *”...bereits die Erzeugung, soweit nötig, planmäßig zu erfassen und zu regeln, um sie den Bedürfnissen und Erfordernissen des Gemeinwohls und dem wohlverstandenen Eigeninteresse der gesamten Landwirtschaft auch entgegen den bestehenden Einzelinteressen anzupassen.“*²⁰⁾

Durch Preisanreize sollte die landwirtschaftliche Produktion auf ertragreichere Früchte verlagert werden. Da die Preise aber trotzdem nicht sehr hoch waren und gerade mal die Herstellungskosten abdecken konnten, wurde dies wohl nicht überall angenommen und umgesetzt. So läßt sich für Betziesdorf wie auch für andere Dörfer keine Veränderung der Produktionsstruktur feststellen, wie aus dem Bericht des Landrates über die landwirtschaftlichen Verhältnisse im Kreis Marburg für die Jahre 1934/35 hervorgeht.²¹⁾

Um die Einhaltung der festgesetzten Preise durchzusetzen, wurden Strafen bis zu 100.000 RM und sogar Gefängnis angedroht. Die vollkommene Unterdrückung der freien Marktwirtschaft, bei der sich die Preise entsprechend dem Angebot und Nachfrage regelten, führte sogar dazu, daß sich Landwirte untereinander bespitzelten um herauszufinden, ob sich einer etwa nicht an die Preisvorgaben gehalten hatte. So wurden z.B. im September 1935 sieben Schweine aus Betziesdorf nach Frankfurt verkauft. Die Folge war, daß zusammen mit dem Gendarmerie - Hauptwachmeister aus Schönstadt eine Untersuchung angestrengt wurde, ob für die Schweine auch der reguläre Preis bezahlt worden sei und wer sie verkauft hatte. Die Untersuchung blieb jedoch ohne Erfolg.

Eine andere Veränderung brachte das Reichserbhofgesetz mit sich. Danach wurden alle Betriebe der Land- und Forstwirtschaft, die ihren Besitzer und dessen Familie ernähren konnten, per Gesetz zu Erbhöfen erklärt. Die Mindestgrenze hierfür lag bei etwa 5 ha während die Höchstgrenze auf 125 ha festgesetzt wurde, da diese Hofgröße gerade noch ohne Verwalter und andere fremde Hilfe bewirtschaftet werden konnte. Obwohl nach dieser Einteilung fast 50% aller landwirtschaftlichen Anwesen in Betziesdorf unter dieses Gesetz fielen, legte den Eintragungen der Kirchenbücher zufolge nur ein einziger Hofbesitzer Wert auf die Bezeichnung "Erbhofbauer". Die Erbhöfe wurden in die sogenannte "Erbhöferolle" aufgenommen. Dazu mußten jedoch noch weitere Voraussetzungen als die bereits genannten vorliegen. So mußten Erbhofbauern als ehrbar gelten, die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, deutsche oder stammesgleichen Blutes sein (d.h. Ariernachweis bis 01. Januar 1800), wirtschaftsfähig sein (d.h. die Befähigung nachweisen, einen Hof gewinnbringend bewirtschaften zu können) und sie durften nicht entmündigt sein. Mit dem Reichserbhofgesetz sollte zum einen die Erbfolge (das sogenannte Anerbenrecht) geregelt werden, zum anderen aber auch die Verschuldung der Landwirtschaft unterbunden werden. Daher waren die Veräußerung, Belastung und Verpachtung der in die Erbhöferolle eingetragenen Höfe bis auf wenige, festgelegte Ausnahmefälle, nicht mehr möglich. So heißt es z.B. in einem Leitfaden zum Reichserbhofgesetz:

*"Das Reichserbhofgesetz beendet für den Bauern das ihm bisher ständig bedrohende Schicksal einer ewigen Sorge um den Verlust seines Hofes und seiner Scholle. Das Reichserbhofgesetz ist die einzige Möglichkeit, dem Bauerntum die Scholle untrennbar zu verbinden und ihm und seinen Enkeln für ewige Zeiten den Hof zu erhalten. Durch dieses Bauernrecht sorgen wir dafür, daß die Scholle dem deutschen Volke sowohl als Ernährer als auch der gesunde rassische biologische Untergrund verbleibt, auf dem noch nach einem Jahrtausend deutsche Geschichte gemacht wird."*²²⁾

Besitzveränderungen konnten also nur noch bei Höfen stattfinden, die auf Grund der nationalsozialistischen Anforderungen keine Erbhöfe geworden waren. Auf ihnen lastete weiterhin eine erdrückende Schuldenlast und so kam es allein in der Zeit von September 1937 bis August 1939 zu etwa 200 Zwangsversteigerungen im Kreis Marburg.²¹⁾ Allerdings gehörte Betziesdorf zu den sehr wenigen Dörfern des Kreises, in denen es nicht zu Zwangsversteigerungen kam. Ausschlaggebend dafür war wohl die Handlungsweise des damals noch amtierenden Bürgermeisters, der bei den Prüfungen zu den Eintragungen in die Erbhöferolle nicht den geforderten, strengen Maßstab anlegte und sich auch sonst nicht dazu verleiten ließ, den einen oder anderen Hof nicht zu nennen. Dadurch hoffte er wohl, die in Betziesdorf auf den Höfen lastende, sowieso nicht allzu hohe Schuldenlast noch weiter abschwächen zu können. Allerdings hatte er dabei übersehen, und nicht nur er in Betziesdorf, daß die Erbhöfe nun auch keine Möglichkeiten mehr zur Aufnahme neuer Kredite besaßen, da sie ihren Besitz nicht mehr belasten durften. Dies hatte zur Folge, daß die Erhaltung, Instandsetzung und der Neubau landwirtschaftlicher Gebäude nicht mehr in dem notwendigen Maße erfolgen konnten und vor allem auch die Mechanisierung und Modernisierung der Landwirtschaftlichen Betriebe stark gehemmt und eingeschränkt wurde.

War die landwirtschaftliche Produktion in den Jahren 1923/24 bis 1932/33 noch um ca. 25% gestiegen, war in den Jahren 1932/33 bis 1938/39 nur noch ein Anstieg der Erträge von weniger als 10% zu verzeichnen. Dies wird auch dadurch bestätigt, daß 1934 in Betziesdorf zwar eine insgesamt gute Ernte eingefahren wurde, Heu, Stroh und Rüben jedoch derart schlecht ausfielen, daß noch Futtermittel hinzugekauft werden mußten. Ähnlich verhielt es sich 1935, als die Getreideernte mittelmäßig ausfiel, bei Kartoffeln aber ein Ausfall von 30 - 50% zu verzeichnen war. Dies mag zum Teil an den klimatischen Einflüssen gelegen haben, aber entscheidend waren wohl die Unterversorgung mit künstlichem Dünger und der Arbeitskräftemangel in der Landwirtschaft. In den Berichten des Landrates²¹⁾ wird dieser starke Arbeitskräftemangel in der Landwirtschaft im Kreis Marburg wiederholt festgestellt, obwohl die zu dieser Zeit noch relativ hohe Arbeitslosigkeit eigentlich etwas anderes erwarten ließe. Einen Punkt haben dabei die relativ niedrigen, landwirtschaftlichen Tarifröhne gespielt. So erhielten z. B.

- vollwertige, ausgebildete männliche Landarbeiter	35 - 42 RM
- nicht ausgebildete Landwirtschaftsgehilfen	25 - 34 RM
- Jugendliche von 14 - 16 Jahren	16 - 24 RM
- Großmädchen	23 - 33 RM
- Kleinmädchen	16 - 22 RM

im Monat. Dabei handelte es sich um Brutto-Arbeitslöhne, jedoch inklusive Kost und Logis. Das Existenzminimum lag bei 45 RM/Monat. Hinzu kam noch, daß durch die "Preisbindung" (sprich durch die vom Staat festgesetzten Preise) kaum große Gewinne erwirtschaftet werden konnten und die Landwirte, selbst wenn sie gewollt hätten, keine höheren Löhne hätten zahlen können. Daher scheint es verständlich, daß die Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten nicht zu steigern war. So wurden nun verstärkt Jugendliche, die ihr "landwirtschaftliches Jahr" abdienen mußten, in der Landwirtschaft eingesetzt.

Ab 1939 verschlechterte sich die Arbeitskräftesituation nochmals, als mit der Ausweitung der Wehrmacht auch besonders die landwirtschaftlichen Arbeitskräfte betroffen waren. Zurückstellungen vom Wehrdienst waren in der Landwirtschaft eben doch seltener als in den für die Rüstung wichtigeren Betrieben. Während des zweiten Weltkrieges sollten diese Arbeitsausfälle durch Kriegsgefangene aus den besetzten Ländern ausgeglichen werden, was aber nicht unbedingt immer gelang. Zum einen waren die Gefangenen nicht immer mit den landwirtschaftlichen Arbeitsmethoden vertraut und zum anderen gingen sie auch nicht gerade begeistert an die Arbeit. Die ersten polnischen Kriegsgefangenen, und später auch Zivilisten, kamen 1939 und 1940 nach Betziesdorf. Nachdem auch Frankreich in den Krieg eingetreten war, kamen dann später auch französische Kriegsgefangene nach Betziesdorf. Während dieser Zeit kam es dann auch in Betziesdorf zu einigen Zwischenfällen mit den "Fremdarbeitern" (siehe auch A 8.4 – Die Nationalsozialistische Zeit von 1933 bis 1945).

Die Landwirtschaft war aber trotz aller Anstrengungen während des Krieges nicht dazu in der Lage, die von der Regierung geforderte "Erzeugerschlacht" zu führen oder gar zu gewinnen. Sehr schnell stellte sich der schon im ersten Weltkrieg aufgetretene

Teufelskreis - Verminderung des künstlichen Düngers durch erhöhten Einsatz in der Munitionsproduktion und Abzug von Arbeitskräften → Produktionsminderung → weniger Viehfutter und daher auch geringerer Viehbestand → Unterversorgung mit natürlichem Dünger → Verschlimmerung der Produktionsminderung - wieder ein. Die Versorgungssituation der Bevölkerung erreichte aber bis 1944 nie die katastrophale Lage wie im ersten Weltkrieg, da die Ernteerträge aus den besetzten Ländern verstärkt nach Deutschland gebracht wurden. Neben den tierischen Produkten, vor allem aus Dänemark, aber auch aus Frankreich und einigen osteuropäischen Ländern, stand die Einfuhr von Getreide (davon etwa jeweils zur Hälfte als Futtermittel und als Nahrungsmittel in Form von Brot, Graupen usw.) im Vordergrund.

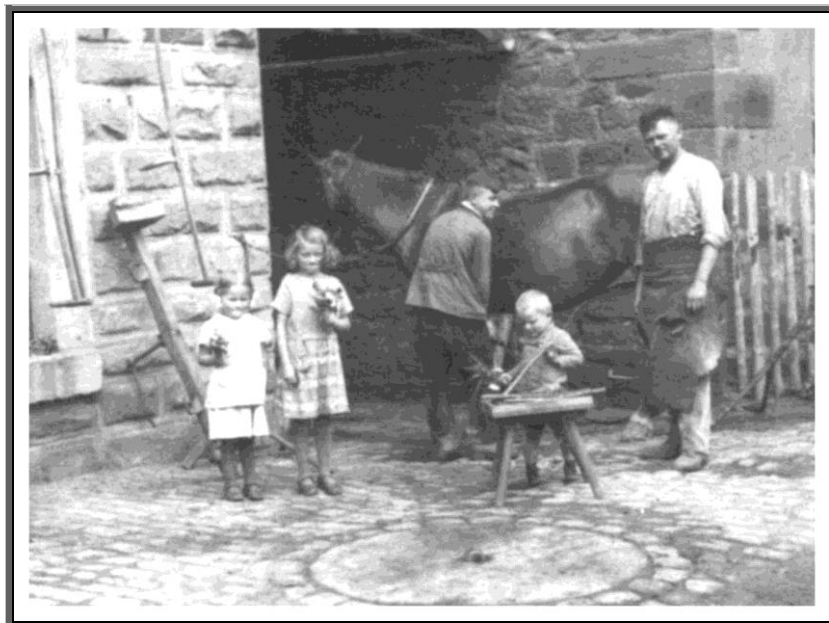
Auch nach Ende des 2. Weltkrieges war Betziesdorf noch ein hauptsächlich landwirtschaftlich strukturiertes Dorf. Die Not und das Elend herrschten hier nicht ganz so stark wie in den ausgebombten Städten, zumal der Ort das Kriegsende recht glimpflich erlebte wie aus den Aufzeichnungen von Lehrer Adam Bieker hervorgeht.¹⁷⁾

„...in der Osterwoche 1945 überrollten sie uns von Marburg und Ebsdorfer Grund. Über Bauerbach und Ginseldorf kommend beschoß ihre Artillerie zuerst den Waldabhang von Bürgeln, dann das Dorf Bürgeln, Chausseehaus, Reddehausen, Cölber Eck, Anzefahr und Kirchhain. Bei uns krepitierten nur einzelne Granaten im Nebelsberg und über dem Dorf in der Gemarkung. Wir flüchteten in die Steinbrüche im Teufelsgraben, andere saßen in den gewölbten Kellern. Wir konnten beobachten, wie die Panzer von Anzefahr hochkamen, in unser Dorf rein und dann aus dem Dorf raus in Richtung Hohleche (Flugwache) weiterfahren. Als der Rummel ohne Schaden vorbeiging, zogen wir gegen 6 Uhr wieder in unser Dorf, sahen aber, daß Kirchhain, Anzefahr und Bürgeln brannten. Die paar deutschen Infanteristen mit Panzerfaust zogen sich in Richtung Rauschenberg zurück. Zu Hause angekommen, mußten wir noch unser Vieh füttern und als es Nacht wurde, war das ganze Dorf voll neu angekommener Panzer. Die zogen aber morgens früh wieder weiter...“

Dennoch wurde auch Betziesdorf durch die allgemein schlechte Wirtschaftslage in ziemlich großem Umfang betroffen, so daß die Gemeinde Bezugsscheine für Brennstoffe, Bekleidung usw. ausgeben mußte. Von den 584 ortsansässigen Bezugsberechtigten stellten z. B. alleine über 290 einen Bekleidungsantrag, die auch genehmigt wurden. Dagegen war die Versorgung mit Lebensmitteln zwar nicht optimal, aber wesentlich besser als in den Städten. So kamen die Menschen z. T. sogar aus dem Ruhrgebiet bis hierher nach Betziesdorf, um alle möglichen Gegenstände gegen Lebensmittel einzutauschen. Die Versorgungslage auf dem Dorf war besser, weil die Selbstversorgung bei den Dorfbewohnern mehr oder weniger den höchsten Stellenwert einnahm und sie daher weniger auf Einkaufsmöglichkeiten angewiesen waren. Fast jeder hatte einen Garten, in dem er sein Obst, Gemüse usw. heranzog und in fast jedem Haus wurde ein Schwein gemästet, um mindestens einmal im Jahr schlachten zu können. Wenn auch in den letzten Kriegsjahren und den ersten Nachkriegsjahren noch "schwarz" geschlachtet werden mußte, so war doch die Fleischversorgung der Dorfbewölkerung einigermaßen gesichert.

Aber auch die vielen, nun verstärkt einquartierten Flüchtlinge mußten versorgt werden. Dies konnte nur erreicht werden, indem man auf das Prinzip der "Hilfe zur Selbsthilfe" zurückgriff, welches im Dorf ja sowieso noch stark verbreitet war. Durch die Gemeinde wurde ihnen daher die Möglichkeit der teilweisen Selbstversorgung gegeben, indem man ihnen erlaubte, sich auf dem Nebelsberg ein Stück Land zu roden und zu bewirtschaften. Außerdem wurde *"...der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß jeder Hauseigentümer und Grundstücksbesitzer seinem Mieter ein Stück Grabland aus freien Stücken überlassen wird."*¹⁸⁾

In der Wirtschafts- und Sozialstruktur erfolgten nun aber doch stärkere Veränderungen, die zum Teil noch heute im Gange sind. Im Zuge des "Wirtschaftswunders" war auch innerhalb des Dorfes der allgemeine Aufschwung zu spüren. Zwar wurden nach dem Zweiten Weltkrieg kaum noch neue Arbeitsplätze im Dorf selbst geschaffen, aber es gab wieder Arbeit für alle. Durch den Wiederaufbau bzw. den Neuaufbau der Industrie in Marburg, Kirchhain und nun auch in Stadtallendorf boten sich - auch für die vielen Flüchtlinge und Heimatvertriebenen - neue Arbeitsplätze an. Hatten auch vorher schon vereinzelt Arbeit außerhalb des Dorfes gesucht und gefunden, da nicht alle Arbeitsfähigen im Dorf beschäftigt werden konnten, verstärkte sich nun der Trend zur Trennung von Wohn- und Arbeitsort noch mehr. So schrumpfte der Anteil der innerhalb des Dorfes arbeitenden bis 1980 von ehemals fast 100% auf nur noch ca. 19%. Mit wenigen Ausnahmen waren diese für oder in der Landwirtschaft beschäftigt.⁷⁾



Knoche Schmitt (Feußner)

Dieser ehemalige Haupterwerbsbereich der Dorfbevölkerung war nach dem Zweiten Weltkrieg ebenfalls von sehr starken Veränderungen betroffen. Obwohl die Situation unmittelbar nach dem Krieg auf dem Dorf besser war als in den Städten, war die Lage der Landwirtschaft doch alles andere als rosig. Durch die Einschränkungen während der

letzten Kriegsjahre und danach gingen die Ernteerträge sogar noch zurück. *„Insgesamt kann man sagen, daß die Ernten der Jahre 1945 und 1946 auf etwa 80%, 1947 auf 60% und 1948 wieder auf 80% des Niveaus der Vorkriegsjahre eingeschätzt werden können. [...] Man kann davon ausgehen, daß bereits 1949 (nicht aber 1948) das Vorkriegsniveau in der Flächenproduktion erreicht oder bei einzelnen Früchten sogar übertroffen war....“*¹⁰⁾



Schmidt's Schorsch (Georg Hamel) beim Wagenrad aufziehen

Während früher fast das gesamte Dorf von der Landwirtschaft abhängig war, ging dieser Bevölkerungsteil nun auf nur noch etwa 14% zurück. Viele vorher in der Landwirtschaft beschäftigten Personen sahen nach 1950 in den Industrie- und Handwerksbetrieben, als dort Hochkonjunktur herrschte, bessere Verdienstmöglichkeiten. Auch gab es dort die Möglichkeit der persönlichen und beruflichen Weiterentwicklung, was in der Landwirtschaft nur beschränkt gegeben war. Durch diese Abwanderung ergab sich für die Betriebe zwangsläufig die Notwendigkeit zur Mechanisierung und Rationalisierung. Allerdings konnten viele kleinere Höfe diese Maßnahmen nicht mehr tragen und wurden nur noch im Nebenerwerb betrieben bzw. mußten teilweise ganz aufgegeben werden. 1976 konnte Betziesdorf bei 747 Einwohnern noch 34 bäuerliche Nebenerwerbs- und 23 Vollerwerbsbetriebe verzeichnen. Aber schon 1980 gab es in Betziesdorf nur noch 51 landwirtschaftliche Betriebe, die sich wie folgt gliederten:

Bewirtschaftete Fläche	Anzahl
unter 5 ha	24 Betriebe
5 bis 10 ha	11 Betriebe
10 bis 20 ha	3 Betriebe
20 bis 30 ha	8 Betriebe
30 bis 50 ha	5 Betriebe

Nur die 16 Betriebe, die über 10 ha bewirtschafteten, konnten noch als Vollerwerbsbetriebe angesehen werden. Die anderen wurden als Neben- bzw. Zuerwerb weiter-

geführt d.h., daß zumindest noch ein Familienmitglied außerhalb des eigenen Betriebes arbeiten mußte, um den erreichten Lebensstandard halten zu können.

Aber auch für die größeren Betriebe war es nicht immer möglich, sich alle landwirtschaftlichen Maschinen alleine zu kaufen. Es entstanden die ersten Maschinenringe, in denen *„...größere landwirtschaftliche Arbeitsgeräte wie z. B. Mähdröschler, Kartoffel- und Rübenvollerntemaschinen in den letzten Jahren von einigen Landwirten gemeinsam angekauft werden mußten - es entstanden die sog. Maschinengemeinschaften. Heute ist bereits die Tendenz zu überörtlichen Maschinengemeinschaften - organisiert auf der Basis des bestehenden Wasser- und Bodenverbandes - zu erkennen.“*²³⁾

Im Jahre 2003 wurden noch 14 landwirtschaftliche Betriebe in Betziesdorf bewirtschaftet. Allerdings können von diesen lediglich nur noch 5 als Vollerwerbsbetriebe angesehen werden. Dabei handelte es sich um Betriebe folgender Größenordnung:

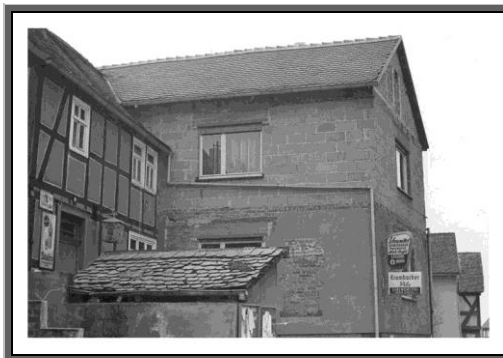
Bewirtschaftete Fläche	Anzahl
unter 10 ha	5 Betriebe
10 bis 30 ha	5 Betriebe
30 bis 50 ha	1 Betrieb
über 50 ha	3 Betriebe

Der nicht mehr im Dorf oder in der Landwirtschaft beschäftigte Teil der Bevölkerung wurde zu "Pendlern". 1980 machten sie schon 81% der arbeitenden Bevölkerung aus und fanden hauptsächlich in den folgenden Städten oder Orten Arbeit: 47% in Marburg, 17% in Kirchhain, 7% in Cölbe, 6% in Stadtallendorf und 3% in sonstigen Orten²⁵⁾

Waren es in der Zeit von 1830 bis 1915 lediglich 20 und Ende des Zweiten Weltkrieges 32 Berufe, wurden nun von den Beziesdorfern etwa 75 verschiedene Berufsbezeichnungen genannt, die von ihnen ausgeübt wurden.⁷⁾ Gerade im Bereich der Handwerker entstanden viele neue Berufe oder sie wurden umgewandelt wie z. B. in Kundendienst und Serviceleistungen im Bereich der Elektro- oder Kfz- Industrie. Bis auf die Raiffeisenfiliale für den Ankauf von Saatgut, Düngemitteln usw., den Landmaschinenhandel und die Reparaturwerkstätten für die Landmaschinen war die Gruppe der mit der Landwirtschaft in Verbindung stehenden Berufe in Betziesdorf fast vollständig verschwunden. Da in der ersten Phase des Wiederaufbaues das Baugewerbe eine sehr große Rolle spielte, gingen nach dem Krieg viele Berufsanfänger in diesen Bereich. So lag der Anteil der Bauhandwerker bzw. der Bauarbeiter aller Handwerks-/ Arbeiterberufe des Dorfes bis in die 60er Jahre hinein bei ca. 43%. In der sich dann anschließenden "Flaute" im Baugeschäft nutzten nicht wenige Angehörige dieser Berufsgruppe die Möglichkeit des "Aufstiegs" und wechselten zur Bahn, zur Universität nach Marburg oder auch in die verschiedenen Fabriken wie die Tapetenfabrik in Marburg oder Kirchhain. Gleichzeitig stieg die Gruppe der Beamten und Angestellten an und bis 1980 waren fast 18% aller Berufstätigen des Dorfes in diesem Bereich beschäftigt. Die schlechtesten Wechselmöglichkeiten hatten naturgemäß die Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft, die in den meisten Fällen sowohl vor als auch nach dem Wechsel ungelernete Tätigkeiten ausübten. Viele weibliche Arbeitskräfte drängten aber auch in den Bereich der Büroberufe und des öffentlichen Dienstes. Neben dem Beruf der

Verkäuferin (26%) stellte dann dieser Bereich auch den größten Anteil (21%) der Erwerbstätigkeit für die weibliche Bevölkerung.⁷⁾ So kam es *”...durch die Zunahme von Büroarbeiten in den Industriebetrieben, die Vermehrung der Kaufhäuser und das Einrücken von Angestellten in den öffentlichen Dienst in Verbindung mit einer starken Vermehrung der Zahl der Angestellten zu einem wachsenden Anteil von gering qualifizierten Angestellten, die mit Routinearbeit beschäftigt waren, sowie zu einer erheblichen Zunahme des Frauenanteils (insbesondere Schreibkräfte).”*²⁴⁾ Daneben waren 11% der weiblichen Berufstätigen bis 1980 als Haushaltshilfen, 9% in medizinischen Berufen, 8% als Arbeiterin und 25% in den sonstigen Berufen wie Schneiderin, Lehrerin, Kindergärtnerin und alle anderen Berufe, die sich nicht ohne weiteres einordnen lassen, tätig.

Auch die *”selbstständigen”* Berufe nahmen im Dorf stark ab. Dies erklärt sich zum einen durch den Rückgang der Hauptidealbetriebe in der Landwirtschaft, die nicht mehr rentabel waren (siehe weiter oben) und zum anderen durch die Aufgabe kleinerer Handwerksbetriebe wie z.B. Metzger, Schuster, Anstreicher oder Schreiner. Diese Betriebe waren auf dörfliche Verhältnisse zugeschnitten und konnten neben der starken Konkurrenz der industriellen Fertigung nicht mehr bestehen oder mußten, da sich kein geeigneter Nachfolger fand, aus Altersgründen aufgegeben werden.



Morkersch



und Hofmanns

Sowohl die beiden früher in Betziesdorf ansässigen Lebensmittelgeschäfte, die beiden Gaststätten mit Übernachtungsmöglichkeit und das Milchabfuhrunternehmen haben inzwischen ihren Betrieb eingestellt bzw. wurden verkauft. Nachdem die Raiffeisenbank ihre Zweigstelle in Betziesdorf ebenfalls bereits geschlossen hat, wird auch die Sparkasse in 2004 ihre Niederlassung aufgeben. Die Post wird heute werktätiglich von Kirchhain aus versorgt.

Von den *”alteingesessenen”* Handwerksbetrieben haben bis heute lediglich die beiden Schmieden *”überlebt”*. Neu angesiedelt haben sich dagegen eine Gärtnerei, ein Busunternehmen, eine Fahrschule, ein Anhängerbau und ein Dachdeckergeschäft. Daneben gibt es weiterhin ein Maler- und Verputzergeschäft, einen Hausmeisterservice, einen Sanitär- und Heizungsinstallateur sowie drei Imkereien.

Quellen und Literatur:

1. StAM Bestand Urkunden, D.O. Nr. A II
2. StAM Bestand Hauptabteilung III, Amtsbücher, Kat.I, B4 Betziesdorf
3. StAM Bestand Hauptabteilung III, Amtsbücher, Kat.I, C 1-5 Betziesdorf
4. StAM Bestand 182, Marburg Nr. 193
5. StAM Bestand H3, Band 40
6. StAM Bestand Protokolle II-III, Wärschafts- und Hypothekenbücher
7. Aus: Kempf, Hans-Heinrich, Dorfstrukturen im Wandel, Marburg 1990
8. Aus: Göttig, Wilhelm, Geschichte der Gemeinde Betziesdorf, Marburg 1964
9. Aus: Festschrift 90 Jahre Raiffeisenbank Cölbe, Schönstadt 1979
10. Aus: Henning, Friedrich-Wilhelm, Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft in Deutschland Bd. 2, 1750 – 1976, Paderborn 1978
11. Aus: Henning, Friedrich-Wilhelm, Dienste und Abgaben der Bauern im 18. Jahrhundert, Stuttgart 1969
12. Aus: Volkert, Wilhelm, Kleines Lexikon des Mittelalters, München 2000
13. Aus: Haberkern, Eugen und Wallach, Joseph Friedrich: Hilfswörterbuch für Historiker, Mittelalter und Neuzeit, Bern/München 1964
14. Aus: Sakai, Eihachiro, Der kurhessische Bauer im 19. Jahrhundert und die Grundlastenablösung, Melsungen 1967
15. Aus: Lerch, Hans, Hessische Agrargeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts, Bad Hersfeld 1926
16. Aus: Imhof, Arthur Erwin, Historische Demographie als Sozialgeschichte, Gießen und Umgebung vom 17. zum 19. Jahrhundert, Darmstadt/Marburg 1975
17. Aus: Bieker, Adam, Handschriftliche Aufzeichnungen, Lehrer in Betziesdorf von 1946 – 1952
18. Gemeinderatsprotokolle
19. Aus: Huber, Hans (Hersg.) Kreiszeitung, 4.Jahrgang Nr. 26 vom 20.September 1985
20. Aus: Reischle, Hermann und Saure, Wilhelm, Der Reichsnährstand. Aufbau, Aufgaben und Bedeutung, Berlin 1934
21. StAM Bestand 180, LA Marburg
22. Aus: Saure, Wilhelm, Das Reichserbhofgesetz. Ein Leitfaden zum Reichserbhofgesetz, Berlin 1941
23. Aus: Feußner, Philipp, Meyer, Hilmar, Stark, Helmut und Damm, Karl, Die Landwirtschaft in Betziesdorf in: 15 Années de Jumelage Plomelin - Betziesdorf, Kirchhain/ Plomelin 1981
24. Aus: Bolte, Karl-Martin, Kappe, Dieter, Neidhardt, Friedhelm, Soziale Ungleichheit, Opladen 1975
25. Raumordnungsbericht für die Region Mittelhessen, Gießen 1976
26. Aus: Huber, Hans, Der Burgwald Gestern + Heute, 2.Jhrg. Heft 3 S.136ff, Schönstadt 1975

1.5 Auswanderungen aus Betziesdorf seit dem 19. Jahrhundert

Als einen Ausweg aus der wirtschaftlichen und beruflichen Misere in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bot sich für viele Betziesdorfer Einwohner die Auswanderung nach Amerika, England oder andere Auswanderungsländer an. Wie schon a.a.O. erwähnt, hatte der starke Bevölkerungszuwachs in Betziesdorf zu einer Verschlechterung der Berufsmöglichkeiten geführt und gleichzeitig die bereits bestehenden Wohnungs-Probleme erheblich verstärkt. Die sowieso schon angespannte Ernährungslage, bedingt durch die Mißstände in der Landwirtschaft (noch Dreifelderwirtschaft ohne Verbesserung der Versorgungsmöglichkeiten) führten ebenfalls zu einer Verschlechterung der Lebenssituation in Betziesdorf und zusätzliche Mißernten wie z. B. die Kartoffelfäule in 1847 teilweise sogar zu regelrechten Hungersnöten. Ganze Dörfer sind ohne ausreichende Nahrung. 1847 wenden sich die Bewohner von Bracht mit der Bitte um Brot an die Kurfürstliche Regierung.¹⁾

1. Gesuch von 20 Bürgern aus Bracht am 20.4.1847

Wir haben nichts mehr zu leben, es fehlt uns an Brod und Kartoffeln, vorerst aber an Brod, unsere Familien müssen, wenn nicht schleunige Hülfe verschafft wird, verhungern. In keiner unserer benachbarten Städte können wir, wenn wir auch bares Geld auf der Hand haben, Brod bekommen. Unser Ortsvorstand hätte schon längst Fürsorge gegen unsere große Noth haben müssen, hat es aber unterlassen, für uns zu sorgen, und so sind wir heute in das Bureau des Kurfürstlichen Kreisamts dahier zu Marburg gekommen und haben um Abhülfe unserer wahren Hungersnoth gebeten. Der Herr Kreis-Secretär jagte uns fort, indem er sagte, das sei Sache des Ortsvorstandes. Wir wollen aber jetzt nicht streiten, wer die kompetente Behörde sei, uns Brod zu verschaffen, wir wollen nur Bord, Brod, Brod. An die allbekannte Gerechtigkeitsliebe Kurfürstlicher Regierung und an Hochdero Weisheit zur Abhülfe in der Zeit der Noth erlauben wir uns daher an Hochdieselbe zu wenden, mit der unterthänigen Bitte: um schleunige Abhülfe unserer sehr großen Noth.

[Unterschriften von 20 Einwohnern]

2. Gesuch aus Bracht am 27.4.1847

Es sind heute 8 Tage verflossen, und es ist uns auf das rubicirte Gesuch noch nicht geholfen. In einer solchen Nothsache, wo wir uns des Hungers nicht mehr erwehren können, ist es Zeit, daß uns geholfen wird. Wir flehen noch einmal um Hülfe, und fügen die unterthänige Bemerkung hinzu, es ist alles, was wir vorgestellt haben, in der That so, wie wir es vortragen. Wir bitten dies ernstlich gnädig zu berücksichtigen. Die Sache leidet keinen Tag Aufschub mehr.

[Unterschriften von 20 Einwohnern]

Die Bewohner von Reddehausen drohten sogar damit, daß die Verzweiflung "viele andere böse Dinge" mit sich bringen könne.¹⁾ Im April 1847 schreiben sie:

Kurfürstliche Regierung!

Johannes Faul und 36 Consorten, in der Anlage verzeichnet, zu Reddehausen, bitten zur Verhütung einer Hungersnoth (bei ihnen) um gnädige Hülfe um Korn oder Brod. Wir,

die in der Ahnlage verzeichneten Einwohner zu Reddehausen haben nur noch einige wenige Tage die nöthigen Lebensmittel für uns und unsere Familien. Werden wir nicht binnen 8 Tagen mit Korn, Mehl oder Brod versehen, (nichts von alle dem ist jetzt hier zu haben) so müssen unsere Familien verhungern. Der Hunger bringt Verzweiflung, und die Verzweiflung bringt viele andere böse Dinge! Ahn Kurfürstliche Regierung wenden wir uns daher um gnädige Hülfe. Worüber pp Kurf. Regierung unterthänig Bittende in rubro [es folgen Unterschriften von 37 Einwohnern]

*Aufgestellt Reddehausen dem 28. April 1847
der Bürgermeister Henkel*

[Randbemerkung: Das Kreisamt hierselbst hat die Bittsteller nach Inhalt des Regierungsbeschlusses vom 28. d. M. z. No. 583 PP sofort zu bescheiden pr. r. Mbg. am 30. April 1847 Eilt!]

Hinzu kam noch, daß durch die Auflösung der Allmende wiederum die untersten sozialen Schichten getroffen wurden, denen man nun auch noch die Weidemöglichkeiten für ihr Vieh nahm und die aufgenommenen Kredite für die hohen Ablösesummen zumindest in der ersten Zeit der Bauernbefreiung zu einer Verschuldung, nicht nur der bäuerlichen Wirtschaft, führten. Aber trotz der teilweise hohen Verschuldung in der Landwirtschaft fällt auf, daß die Bauern nicht den größten Anteil der Auswanderer stellten. Bei den insgesamt knapp 50 Personen, die aus Betziesdorf legal auswanderten, stehen die Landwirte erst an dritter Stelle. Dabei handelte es sich in der Regel um Hofbesitzer, die dermaßen hoch verschuldet waren, daß für sie kaum noch Hoffnung auf Besserung bestand bzw. um Söhne von Landwirten, die keinerlei Chance sahen, den elterlichen Hof zu erben oder durch eine "gute Partie" in den Besitz eines entsprechenden Hofes zu gelangen.

Dietrich Lölkes war der erste "amtlich erfaßte" Auswanderer aus Betziesdorf. Seine Eltern Jost Lölkes und seine Frau Catharina, geb. Heck hatten am 27. Januar 1835 Dietrich Ebert und dessen Frau Gertraud, geb. Lölkes deren Lehngut für 4000 Gulden abgekauft. Obwohl sie mehrmals Land verkauften, konnten sie den hohen Schuldenberg nicht abtragen. Als sie am 04. November 1850 den Hof an ihren Sohn Dietrich übergaben, war der Schuldenberg bei einem wesentlich geringeren Grundbesitz sogar über 4500 Gulden angewachsen. Bereits wenige Monate nach der Übernahme verkaufte Dietrich Lölkes am 03. Januar 1851 den Hof an seinen Schwager Johannes Feußner, der mit seiner ältesten Schwester Margarethe verheiratet war. Dadurch hatte Dietrich zwar keine Schulden mehr, stand aber vor dem wirtschaftlichen Nichts. Die folgenden Jahre bis 1854 arbeitete er als Tagelöhner, bis er dann als erster aus Betziesdorf nach Amerika auswanderte. Dietrich Lölkes hatte damit eine gewisse Sogwirkung ausgelöst. In den nächsten 5 Jahren folgten noch weitere 9 Personen seinem Beispiel und gingen nach Amerika.

Entgegen einer Studie des Auswanderungsprojekts am Marburger Institut für Europäische Ethnologie waren in Betziesdorf die Handwerker mit 50% die stärkste Gruppe der Auswanderer. In der Studie heißt es u. a.:²⁾

”...demnach stehen zahlenmäßig an der Spitze die Ungelernten, die Tagelöhner und Arbeiter gefolgt von den Handwerkern. Diese Berufssparten wandern 4 bis 5 mal so häufig aus wie Landwirte. Bei den Bauern fällt auf, daß ein erheblicher Teil von ihnen nicht mehr, oft sogar ein geringeres Kapital exportiert als ein Tagelöhner. Hier muß man vermuten, daß es sich nur in Einzelfällen um den Inhaber des Hofes handelt, der nach der Bezahlung aller seiner Schulden vor dem nichts stand, in der Regel aber um Söhne oder Brüder von Bauern, deren Vermögensanteile nicht ausgezahlt wurden. Die Verwandten entließen den Auswanderer nur mit dem Geld für die Überfahrt und einem geringen Startkapital - bei Mißerfolg stand dem Emigranten dann frei, zurückzukehren. Immerhin entstand durch die Abwanderung von Hofbesitzern ein Grundstücksmarkt, der die Finanzkraft der Zurückbleibenden überstieg - die Akten berichten von Verkäufen weit unter Wert und Spekulationsgewinnen von Juden”

In Betziesdorf waren die Tagelöhner mit 22% die zweitgrößte Gruppe der Auswanderer gefolgt von den Landwirten mit 19%. Der Rest von 9 % der Auswanderer kam aus sonstigen Berufen.

Aber auch von der Möglichkeit der Rückkehr wurde Gebrauch gemacht. Nach Betziesdorf kam aber nur ein Auswanderer zurück, und dies wohl auch nur deshalb, weil er von seiner zurückgebliebenen Familie dazu gedrängt worden war. Durch den Tod des älteren Bruders war die Stelle des Schmiedemeisters im elterlichen Betrieb freigeworden und sollte nun von ihm besetzt werden. Da er sich nach einigen Jahren in London immer noch nicht eingelebt hatte und die Brücken hinter sich noch nicht vollständig abgebrochen hatte, fiel ihm die Rückkehr nicht allzu schwer.

England, und insbesondere London, muß für die Betziesdorfer Auswanderer einen gewissen Reiz als Ziel besessen haben. Von den 12 Personen, die nach England gingen, gaben 6 schon gleich London als Ziel an. Aber der größte Teil, nämlich 71%, wanderte nach Amerika aus. Als Auswanderungsziele werden u.a. Baltimore und St.Louis, aber auch Chile und Australien genannt.

Obwohl es schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Auswanderungen in Hessen gegeben hat, begann die Auswanderungswelle in Betziesdorf erst 1854. Die ist wohl unmittelbar auf die Not nach der Agrarkrise ab 1845 zurückzuführen. Daß diese Not groß war zeigt sich auch daran, daß Eltern schon 14 oder 15jährige nach Amerika gehen ließen.²⁾

”Eltern und Stiefeltern verhielten sich ähnlich wie die Gemeinden. Hänsel und Gretel ist nicht nur ein hessisches Märchen. 13jährige hielt selbst die Verwaltung für erwachsen und erteilte ihnen ohne Kommentar die Genehmigung zur Ausreise. Vor den Krisen-Jahren um die Revolution von 1848 waren in der Regel alleinstehende Männer oder Familienväter im Alter von über 20 Jahren ausgewandert, nun machen Teenager im Alter von 13 - 19 Jahren einen erheblichen Teil der Einzelauswanderer aus. Viele von ihnen sind Waisenkinder und wollen oder sollen ihren Vormündern nicht weiter zur Last fallen. Im Ausnahmefall schicken Eltern auch kleine Kinder weg.”

Die jüngsten Auswanderer aus Betziesdorf waren 14 Jahre und kamen alle aus Tagelöhner-Familien, die keinerlei Besitz hatten und bei anderen Familien zur Miete wohnten. So wanderte der 14jährige Friedrich Sandrock 1877 nach England aus und die 14 Jahre alte Elisabeth Lölkes ging 1878 nach Amerika. Auch Konrad Mann wanderte 1885 mit 14 Jahren nach Amerika aus. Das Durchschnittsalter der Betziesdorfer Auswanderer lag bei 19 Jahren. Die Auswanderer waren alle zwischen 14 und 27 Jahren alt, mit einem "Ausreißer". 1863 ging Ludwig Rüppel noch mit 54 Jahren nach Amerika. Er war Zimmermann und hatte 1832 Catharina Muth von der Rondehäuser Mühle geheiratet. Von den vier Kindern aus dieser Ehe wanderten die beiden jüngsten Söhne Konrad und Heinrich schon in den 50er Jahren nach Amerika aus. Ein Jahr nach dem Tod seiner Frau heiratete Ludwig Rüppel erneut Helena Feußner aus Ernsthausen. Diese Ehe blieb aber kinderlos. Als dann seine Geliebte Elisabeth Wege ein Kind von Ludwig erwartete, verschwanden beide 1863 in Richtung Amerika. Dies muß eine Nacht- und Nebelaktion gewesen sein, denn in den offiziellen Auswandererlisten tauchen die beiden nicht auf. Die ersten Hinweise stammen aus den Randbemerkungen der Kirchenbücher.

Aber die materielle Not war nicht immer der Grund, der zur Auswanderung führte.²⁾

"Die Auswanderung von für ihre Familie aus den verschiedensten Gründen untragbar gewordenen Mitgliedern nach Amerika ist eine bekannte Erscheinung, jedoch in den staatlichen Akten kaum faßbar. [...] Der Prozeß der Auswanderung von Randgruppen der Gesellschaft ist nach den Notjahren um 1848 irreversibel. Zu ihnen gehören die jungen Frauen, die mangels Vermögen in der Heimat keine Heiratschancen hatten. Auswanderung war ein Weg, die an Besitz gekoppelten hessischen Heiratsbeschränkungen zu umgehen."

Diesen Umstand machten sich aber auch zwielichtige Gestalten zu Nutze, um daraus ein Geschäft zu machen. Eine Anfrage aus Berlin aus dem Jahre 1869 zeigt, mit welchen Versprechungen Mädchen zur Auswanderung verleitet wurden.³⁾

Eine Warnung der Behörden

An

*den Königlichen Wirklichen Geheimen Rath und Ober-Präsidenten Herrn von Möller
Exzellenz zu Cassel*

Berlin, den 8. Dezember 1869

Die Kaiserlich-königlich Oesterreichische und Ungarische Regierung will aus Notizen in den öffentlichen Blättern entnommen haben, daß in den westlichen Theilen Deutschlands, anscheinend noch vor kurzem, organisierte Unternehmungen bestanden hätten, welche junge Mädchen, zumeist unter dem Vorwande, ihnen in Amerika vortheilhafte Heirathen zu verschaffen, theils mit Wissen und Willen der betörten Eltern, theils gegen deren Willen, zur Auswanderung verlockten, um sie dann als Tanzmamsellen, namentlich in Californien, oder in öffentlichen Häusern der großen Seestädte des Ostens, der Prostitution zu opfern. Die genannte Regierung hat sich daher im gesandtschaftlichen Wege an die diesseitige Regierung mit dem Ersuchen gewandt, ihr darüber Auskunft zu ertheilen, ob diesseits verläßliche Daten über diesen Schandhandel bekannt

sind, und welche Maßregeln zu dessen Unterdrückung sich am besten bewährt hätten. Um die erbetene Auskunft thunlichst ertheilen zu können, ersuche ich Euer Exzellenz ganz ergebenst um baldgefällige Mittheilung, was in der dortigen Provinz über die in Rede stehende Angelegenheit zur Kenntniß der Behörden gelangt ist.

*Der Minister des Innern
Eulenburg*

[Die Regierung in Kassel erstattet daraufhin Fehlanzeige; die Regierung in Wiesbaden weiß von solchen Vorkommnissen; im Amt Usingen seien Eltern und Agenten in jüngster Zeit gerichtlich belangt worden. Doch sei es trotz einer Belohnung von 100 Gulden nicht gelungen, die Agenten zu ermitteln.]

Johann Christian Lenz, der fünfte Sohn eines Kuhhirten aus der Provinz Hessen-Nassau, beschreibt in einem langen Brief aus Lenessville vom 7.1.1868 die Stellung der verheirateten Frau in Amerika.⁴⁾

Lenessville den 7ten Januar 1868

Lieber Bruder!

[...] für deinen Wilhelm ist es hier nichts, denn Er hat lange nichts mir [mehr] gearbeitet, und Steiger kan Er her nicht werden, weil Er die Sprache nicht kann, las Ihn lieber heiraden und bei Euch bleiben; für den Schmidt ist es hier fül beser, denn die Schmidt verdienen hier fül Gelt, für den Schullerer ist es auch beser hier als bei Euch in Deutschland; in den großen Stätten werden die Schullerer gut bezahlt von 30 bis 50 Dahler den Monad, wen einer Deutsch und Englisch kan, bekomd einer noch mir [mehr], das Englische hat er balt gelerd, wen Er einen guten Kobf hat, es gieb hier Deutsch und auch Englische Schulen und auch woh beites gedriben wird; die lebens midel sind hier auch sehr deuer, es ist in zwei Jahr keine fole Ernde gewesen; von dem Carl Wihl kan ich Dir nicht fül schreiben, den wür Wohnen 10 bis 12 [Meilen] von einander, da ich Ihn das leze mahl sah vor drei Jaher, da sagte Er mir, daß Er nicht mir bei Seiner Frau sei, sondern Ein jedes Lebe vor Sich, der grose Buhb sei bei Ihm, die ander Kinder bei Seiner Frau; wer schuld ist, weis ich nicht regt, Er oder Sie. Er sachte, das seine Frau schult sei, aber wih ich höre, so ist Er schult, Er hat seine Frau über jede Kleinigkeit geschlagen, und das geht hier nicht; hier mus die Frau als Frau behandelt werden und nicht als ein Schuhlumb, wie ich es in Deutschland so oft gesehn habe, daß der Man mit der Frau mahen kan, was Er wuel; wer seine Frau in Deutschland gerne schlägt, der bleibe besser in Deutschland, hir geht das nicht oder Er hat balt keine Frau mir [...]. Du schreibst, daß es Dir ein räzel ist, daß hier einer Arm bleib, der ander Reig [reich] wird, ich dönke doch, Du hast es genug in Deutschland for Augen, wär Lügen und betrüchen kann und jeden vervordeilen wuel, daß der geschwinder reig wird, als der redlig durch die Welt geht; es ist war, daß füle Deutsche hir reig werden, ich köne edliche, die haben fül, aber sie haben Sauffhäuser, und auch sonst gibst noch schlege [schlechte] Häuser [...]. Wen Du ein mahl durch die Stadt Louisville ginst, da wirds Du in manchen Strasen nichts als Werzhäuser sehn und das sind fast ale Deutsche, die die Sauffhäuser haben, und ich sage Dir, es sind Teufelhäuser; da sitzen die Männer und saufen, und ihre Weiber und Kinder haben kein

Broht und keine Kleider am Leib; ich habe edige gekant, die reig hier herr kamen und haben ales versofen und Sich zulezt eine Kugel vor den Kobf geschosen [...]

*Herzlichen Grüse von uns allen Dein Bruder
Christian Lenz*

In einem anderen Brief vom 22.12.1890 schildert Karl Dern, der Sohn des Marburger Lohgerbers Jacob Dern, ein ernüchterndes Bild von Amerika.⁵⁾

Sheboygan Wisconsin Dec. 22. 1890

Werthe Tante!

Ich habe schon drei mal in den letzten 9 Jahren geschrieben, habe aber niemals eine Antwort darauf bekommen, nun weis ich nicht sind die Briefe angekommen oder nicht [...]. Ich denke gar oft an die Alte Heimath, und spreche öfters mit meiner Frau von vergangene Tage, welche ich in der Jugend da verlebt habe, ich kann es niemals vergeßen. Ich bin seit 9 Jahren verheiratet, habe 3 Kinder am Leben, und eins gestorben. Zwei Jungens und ein Mädchen. Der eine Junge ist 8 Jahre, der andere 6 und das Mädchen zur Zeit ich dies niederschreibe 6 Wochen alt. Der Name des Ältesten ist Arthur und des anderen Roland, die kleine ist noch nicht getauft, alle munter u. gesund. Ich bin hier in einer Lederhandlung beschäftigt. Vater und die anderen Geschwister sind in Milwaukee 52 Englische Meilen südlich von hier. Mutter ist seit zwei Jahren Tod. [...] Im allgemeinen geht es uns soweit gut, wir haben gute u. schlechte Zeiten durchgemacht. Wer in diesem Lande etwas verdienen will, muß arbeiten sonst hat er nichts. Von den vielen Gesprächen in Deutschland, daß man hierzulande viel verdient ist es lange nicht so wie die Leute es draußen denken. Wenn einer hier etwas verdienen will dann muß er hart arbeiten. Denn es ist nicht alles Gold was glänzt. Denn die Zeiten sind nicht mehr so wie sie früher waren. Denn die großen Geschäfte machen die kleinen einen nach dem anderen Kaputt, es ist ein gewißes Raubsißdem [Raubsystem] hier zu lande, der kleine Geschäftsmann kann sich nicht länger mehr halten denn die großen sitzen auf ihn. [...]

Achtungsvoll

Dein Neffe Karl D. Dern

Aus Betziesdorf wanderten im 19.Jahrhundert u.a. folgende Personen aus:

Jahr	Name	Geb. Dat.	Alter	Ziel	Berufsgruppe
1854	Lölkes Dietrich	1827	27	Amerika	Tagelöhner Familie
	→ seine Frau				
	→ sein Sohn				
1854	Göttig Peter	26.9.1835	19	Amerika	Schmied
1854	Hamel Georg	14.10.1834	20	Amerika	Schneider
1855	Becker Heinrich	26.6.1837	18	Amerika	
1855	Gimbel Johan Henrich	5.4.1837	18	Amerika	Schneider
1856	Rüppel Konrad	8.2.1838	18	Amerika	Zimmermann
1857	Göttig Christian	30.4.1830	27	Amerika	
1859	Ebert Johannes	8.11.1842	17	Amerika	Ackermann

Jahr	Name	Geb. Dat.	Alter	Ziel	Berufsgruppe
1859	Pilgrim Johannes	23.5.1840	19	Amerika	Schneider
1859	Rüppel Heinrich	15.6.1840	19	Amerika	Zimmermann
1860	Göttig Christian	22.9.1840	20	Amerika	
1863	Rüppel Ludwig	1809	54	Amerika	Zimmermann
1863	Wiegand Heinrich	6.6.1848	15	England	Tagelöhner
1865	Ebert Jakob	9.6.1849	16	England	Sattler
1866	Göttig Andreas	12.5.1850	16	England	Schmied
1867	Hirsch Aron Moses	28.7.1847	20	Amerika	
1867	Pitz Konrad	24.7.1850	17	England	Müller
1867	Rüppel Johannes	1850	17 ½	Amerika	Zimmermann
1868	Korn Peter	1852	16 ½	Amerika	Schmied
1869	Göttig Matthäus	20.4.1850	19	England	Schmied
1869	Sandrock Jakob	3.1.1851	18	England	Eisenbanner
1869	Wiegand Johannes	7.4.1850	19	England	Tagelöhner
1872	Feußner Stephan	16.8.1853	19	Amerika	Ackermann
1872	Gimbel Johann Peter	1827	45	Amerika	Familie
	→ seine Ehefrau				
	→ Christian	7.10.1857	15		
	→ Caspar	29.10.1859	13		
	→ Johannes	28.5.1862	10		
	→ Conrad	14.9.1864	8		
	→ Elisabeth	20.4.1867	5		
1872	Lölkes Johannes	10.8.1853	19	Amerika	Tagelöhner
1877	Sandrock Friedrich	3.6.1863	14	England	
1878	Lölkes Elisabeth	1864	14	Amerika	Tagelöhner
1878	Weber Konrad	20.11.1856	22	Amerika	Maurer
1880	Opper Georg Friedrich	27.2.1855	25	Australien	
1885	Mann Konrad	17.1.1871	14	Amerika	Tagelöhner
1885	Nicolai Johannes	113.8.1885	19	Amerika	Tagelöhner
1885	Strack Johannes	13.3.1866	19	Amerika	
1886	Rüppel Wiegand	2.7.1867	19	Amerika	Zimmermann
1892	Moses Siegmund	15.2.1876	16	Amerika	
1892	Rüppel Dietrich	8.2.1873	19	Amerika	Zimmermann
	Ebert Anna			Amerika	
	Ebert Peter	15.3.1841		England	Tagelöhner
	Göttig Heinrich	1848		England	Schmied
	Knoch Johannes	1845		Amerika	Ackermann
	Korn Georg	3.3.1846		Amerika	Schmied
	Pilgrim Heinrich			Chile	Schneider
	Theis Elisabeth			Amerika	

Quellen und Literatur:

- 1) StAM Best. 19 h Nr. 888
- 2) Aus: Auerbach, Inge, Auswanderung aus Kurhessen 1832 - 1866 in: Assion, Peter (Hrsg.), Der große Aufbruch, Hess. Bl. f. Vlk 198
- 3) StAM Best. 150 Nr. 482
- 4) Aus: Helbig, W. u.a. (Hrsg.) Briefe aus Amerika. Deutsche Auswanderer schreiben aus der Neuen Welt 1830-1930, München
- 5) Aus: Peter Assion, Von Hessen in die Neue Welt. Eine Sozial- und
- 6) Kulturgeschichte der hessischen Amerikaauswanderung [...], Frankfurt 1987

1.6 Infrastruktur und Dorfentwicklung

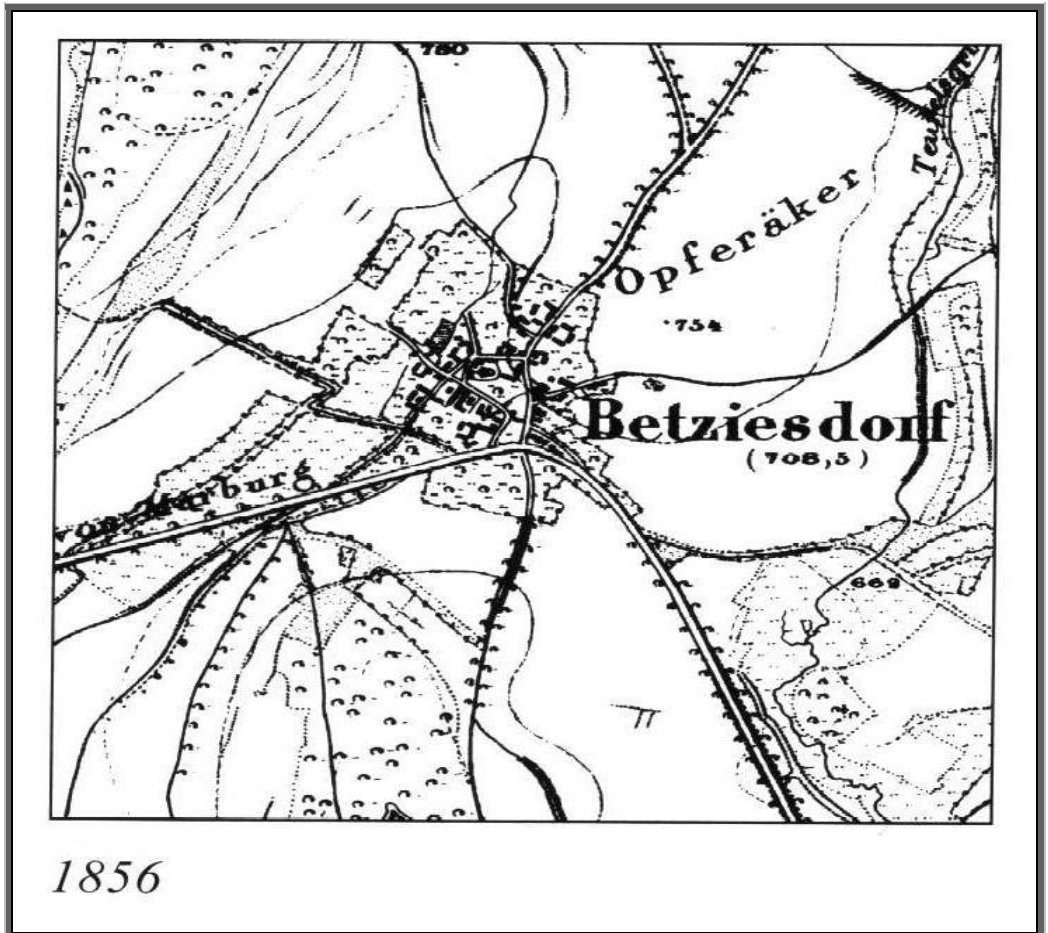
Wann der "Wohnplatz" oder "Wohnort" Betziesdorf genau angelegt wurde, ist uns nicht bekannt. Das Bild, das sich uns von den Dörfern heute bietet, beruht im wesentlichen auf den Siedlungskernen, die in früh- und hochmittelalterlicher Zeit entstanden sind. Nach F. Fetzer fällt die Entstehungszeit der Orte mit der Endung "-dorf" in die Zeit der merowingischen Ausbauphase zwischen 500 und 800 nach Chr.¹⁾ Die schriftlichen Quellen weisen für die ältesten Orte erste urkundliche Namensnennungen für das 8. und 9. Jahrhundert aus. So werden bereits 721 Amöneburg, 750 Mardorf, 754 Groß- und Kleinseelheim, 781 Roßdorf, 782 (Stadt-)Allendorf und 843 Erfurtshausen genannt. Diese frühe Gründungszeit läßt sich für Betziesdorf aber nur vermuten, nicht jedoch anhand von Urkunden belegen. Die erste, uns bekannte Nennung des Ortes "Betzchendorf" finden wir in einer Urkunde aus dem Jahre 1123.²⁾ Es ist aber nicht wissenschaftlich belegt, daß es sich dabei um "unser Betziesdorf" handelt. Erst die Nennung als "Betzchindorph" in einer Urkunde vom 13. Dezember 1254³⁾, die allgemein als Ersterwähnung anerkannt ist, gibt uns die Gewißheit über die Existenz des Ortes (siehe auch A 4.2 - Erste Kunde von Betzchindorph 1254).

Wie auch die Mehrzahl der ursprünglichen Ansiedlungen des Kreises hat sich Betziesdorf als Haufendorf mit einer ungefähr im geometrischen Mittelpunkt liegenden Kirche als Kern herausgebildet. Die Kirchenbauten bestimmen heute überwiegend noch immer das Ortsbild in den bäuerlich geprägten Landstrichen. Zahlreiche wehrhafte Kirchenbauten entstanden als Folge der jahrhunderte langen Auseinandersetzungen zwischen den Mainzer Erzbischöfen und den thüringisch-hessischen Landgrafen. In Form von wuchtigen romanischen Bauwerken waren sie für die Dorfbevölkerung die einzige Zuflucht bei kriegerischen Auseinandersetzungen und durchziehenden marodierenden Banden. Entlang der mittelalterlichen Straßenverbindungen, zu denen als die wichtigsten die "Niederrheinische Heerstraße" und die Landstraße "Durch die langen Hessen" zählten, entstanden die Kirchen mit starkem Wehrcharakter. Für Betziesdorf ist ein Pfarrer seit 1366 nachgewiesen. Die der Hl. Maria geweihte Pfarrkirche von 1516 war zugleich Wallfahrtskirche und unterstand landgräflichem Patronat.

Wie in jedem Dorf gab es auch in Betziesdorf grundherrschaftlichen Besitz. In mehreren Urkunden wird über Teilschenkungen oder Teilverkäufe von "Gütern in Betziesdorf" berichtet und es gab verschiedene Lehensträger, die über Besitz in Betziesdorf verfügten. Genauere Angaben über den Ort finden wir aber erst in der Teilungsurkunde von 1395, als das Dorf im Rahmen der Aufteilung des Gerichts Schönstadt zwischen dem Landgrafen von Hessen und den Herren von Fleckenbühl ebenfalls geteilt wurde (siehe auch A 4.4 – Die Teilung des Dorfes). So erfahren wir z.B., daß der Ort einen Kirchhof besaß und daß es einen Deutschherren Hof in Betziesdorf gegeben hat.⁴⁾

Als in unserer Zeit überlieferte älteste Bausubstanz präsentiert sich aber durchweg die Bebauung, die nach dem Dreißigjährigen und dem Siebenjährigen Krieg neu entstanden ist. Sie orientierte sich an der natürlichen Topographie, wie sie von Bächen, Hügeln und Tälern sowie der Vegetation vorgegeben ist, und besetzte die vorhandenen ein- und

ausfallenden Straßen sowie die Wege in die Flur. Auch die späteren, im 19. Jahrhundert einsetzenden Besiedlungsschübe führten dieses Schema fort und überlagerten durch ihre großflächige Ausdehnung die ursprünglich geschlossenen Ortslagen. So hat sich die Bebauung wohl auch an Straßenzügen orientiert. An der alten, bereits vormittelalterlich bezeugten Niederrheinischen Heerstraße hat sich Betziesdorf etwa 6 km nordwestlich von Kirchhain als geschlossenes Dorf 220m über NN im Kessel eines Talschlusses angegliedert. Die nach Südwesten leicht hängige, geschlossene Ortslage Betziesdorfs hat sich in ihrem historischen Teil im wesentlichen nördlich der heutigen Lahnstraße (ehemalige Niederrheinische Heerstraße) entwickelt. Das historische Straßengeflecht Betziesdorfs ist unregelmäßig und gruppiert sich um den am nordwestlichen Ortsrand liegenden Wehrkirchhof. Dieser ist schildförmig als Mehreck angelegt und teilweise noch mit einer wehrhaften Mauer umgeben, von der sich am nordwestlichen Ortsrand bis heute Reste erhalten haben. Die gotische Pforte der Wehrmauer wurde 1781 erneuert.



Ausgehend davon hat sich die Entwicklung des Ortes in mehreren Bebauungsringen vollzogen. Die größeren landwirtschaftlichen Besitzungen liegen mit meist giebel-

ständigem Wohnhaus und den Hof nach hinten abschließenden Wirtschaftsgebäuden alle im Norden in einem nach Osten geöffneten Halbkreis um die Kirche und die Pfarrgebäude, während die kleineren Häuser hauptsächlich im östlichen Bereich lagen.¹⁰⁾ Dabei handelte es sich in der Mehrzahl um reine Wohnbauten mit einem winzigen Stall für eine Ziege oder eine Kuh, wie z. B. die Gebäude des Maurers Johannes Weber oder des Müllergesellen Bernhard Pitz. Aber auch die Handwerksstätten z. B. der Schmiede, Maurer und Zimmerleute waren hier angesiedelt. Die Form der Siedlung wird aber zum Teil auch von anderen Gegebenheiten geprägt. So hat sich die wohl hoheitlich angeordnete und geplante Ansiedlung von Kleinsthofstellen an dem Weg nach Schönstadt, im Friedhofsweg und Auf der Pitze erhalten. Hier wurden um 1838 kleine Parzellen als Neubaugebiete ausgewiesen, die die Bebauung durch ein traufständiges Wohn- und Wirtschaftsgebäude mit halb auf der Straße liegendem vorgelagertem Hofraum erlaubten. Sie gaben im Zuge der Aufhebung der Leibeigenschaft einer Reihe von Tagelöhnern und Handwerkern eine minimale Lebensgrundlage.

Die ersten detaillierteren Informationen über die Dorfstruktur und Anzahl der Gebäude in Betziesdorf stammen aus Urkunden, die in die Jahre 1577, 1585, 1630 und 1681 zu datieren sind.⁵⁾ Damals wurden aber Häuser oder Gebäude nicht ausdrücklich genannt, sondern man sprach von "Hausgemeinschaften". So werden 1577 und 1585 für Betziesdorf jeweils 41 Hausgemeinschaften genannt und man kann davon ausgehen, daß das Dorf somit auch die gleiche Anzahl an bewohnten Gebäuden, also mindestens 41 Häuser hatte. Rechnet man noch Stall- und Wirtschaftsgebäude dazu, müssen es aber wesentlich mehr gewesen sein. Alleine im Jahr 1625 verbrannten während des Dreißigjährigen Krieges 65 Gebäude in Betziesdorf und für 1630 werden nur noch 22 Haushaltungen genannt.

Nach der Teilung von 1395 war das Dorf in eine "Herrschaftliche Seite" und eine "Adelige Seite" aufgeteilt. 1681 wurden für die Herrschaftliche Seite 20 Hausgemeinschaften gezählt. Da auf der Adelligen Seite in den anderen Fällen jeweils etwa die gleiche Anzahl angegeben war, kommt man wieder auf etwa 40 Hausgemeinschaften.⁶⁾

Betziesdorf war auf mehreren Seiten durch Obstbaumgürtel und Gärten umgeben, die zunächst von einer Bebauung freigehalten wurden. Als Grüngürtel gliederten sie den Übergang von der Ortslage in die freie Landschaft. Zum einen dienten sie der Versorgung der Dorfbewohner, zum anderen als kleinklimatische Ausgleichsfläche. Die Gärten wurden aus dem Gemeinschaftsbesitz, ähnlich wie die Holz- und Weidezuweisungen, den Allmendeberechtigten zugeteilt, so daß aus der Anzahl der Gartenparzellen noch heute auf die Summe der Hofstellen geschlossen werden kann. Im Heberegister über den "Garten- und Wiesenins" der Milchling'schen Gutsverwaltung aus den Jahren 1734 bis 1738 tauchen für Betziesdorf 44 Bezeichnungen für kleinere Wiesen und Gärten "ums Dorf herum" auf. Interessant erscheinen neben den Bezeichnungen "Keßel-Brüche" und "Am Ohm Stege" bei der Hainmühle an der Ohm auch die Namen "Blächern", "Bläch uffm Köpchen" und "Krautblächern in der Männer Gaß". Bei letzteren handelte es sich um Landstücke, auf dem sich mehrere Gärten befanden. Die Bezeichnung "Blächern" ist heute völlig unbekannt.

Im einzelnen erscheinen die folgenden Flurbezeichnungen:

Am Ohm Stege	Keßel Brüche
Am Schönstätter Weg	Krautblächern in der Männer Gaß
An der Männer Gaß	Krautgarten
Auf den Kappern	Krautgarten am Schönstätter Weg
Auf der Pitzen	Krautgarten bei der Kellerwiese
Bachgarten	Krautland im Hollenbach
Beim Broch	Leymen Kauthen
Beim Schlag	Müllers Guth
Blächern	Pitzenacker
Bläch uffm Köpchen	Pitzen Garten
Borngarten	Rauschenberger Kastenguth
Butzen Garten	Rauschenberger Weg
Dorr Hude	Rothacker
Fronwiese	Rothen Garten
Ganßacker	Scheuers Wießen
Gänß Garten	Schönstätter Fußpfad
Grentz Gärtchen	Teufelsgraben
Hinterm Born	Vor dem Dohlen
Hollenbach (Hohlenbach)	Vorm Broch
Junker Groppen Guth	Vorm Bruchsborn
Keller Gärtchen	Vorm Kunkelstrauch
Keller Wieße	Waldenbergers Guth

Genauere Zahlen erfahren wir dann aus den Katastervorbeschreibungen 1746. Darin heißt es: *”Das gantze Dorf ist stark 37 Häuser und eine einfache Scheuer, und die §§8 und 9 bemeldete freye Häuser [Pfarrhaus, Schule, d.V.] darinnen befinden sich exclusive des Pfarrers und des Schulmeisters an Menschen.”*⁷⁾

Da sich ”darinnen” Menschen befanden, kann man davon ausgehen, daß es sich um bewohnte Gebäude, also Wohnhäuser handelte. Da in der Aufzählung eine ”einfache Scheuer” ausdrücklich genannt wird muß man annehmen, daß auch sie als Wohnung diente. Außerdem gab es noch zwei, sich außerhalb des Ortes befindliche Mühlen, die auch bewohnt waren. Somit bestand der Ort damals also aus 42 Wohnhäusern und sicherlich auch noch einer entsprechenden Anzahl von Wirtschaftsgebäuden.

Leider läßt sich nicht mehr feststellen, wer in der Scheuer ”hausen” mußte oder durfte. Ein vergleich der Bau- und Mietpreise mit den Löhnen zeigt, daß es sich wohl um Menschen gehandelt haben dürfte, die auf Grund ihres geringen Einkommens kein eigenes Haus bauen oder mieten konnten. Für ein Haus mußte man damals aufbringen:⁸⁾

Für das	Baukosten	Wert	Miete
beste Haus	400 – 500 RT	300 RT	2 2/3 RT
mittlere Haus	150 RT	60 – 100 RT	2 RT
schlechte Haus	40 – 50 RT	15 – 20 RT	2/3 RT

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts betrug das durchschnittliche Jahreseinkommen von fest angestelltem Gesinde zwischen 30 und 50 Talern. Das der Tagelöhner lag wahrscheinlich noch erheblich darunter.⁹⁾

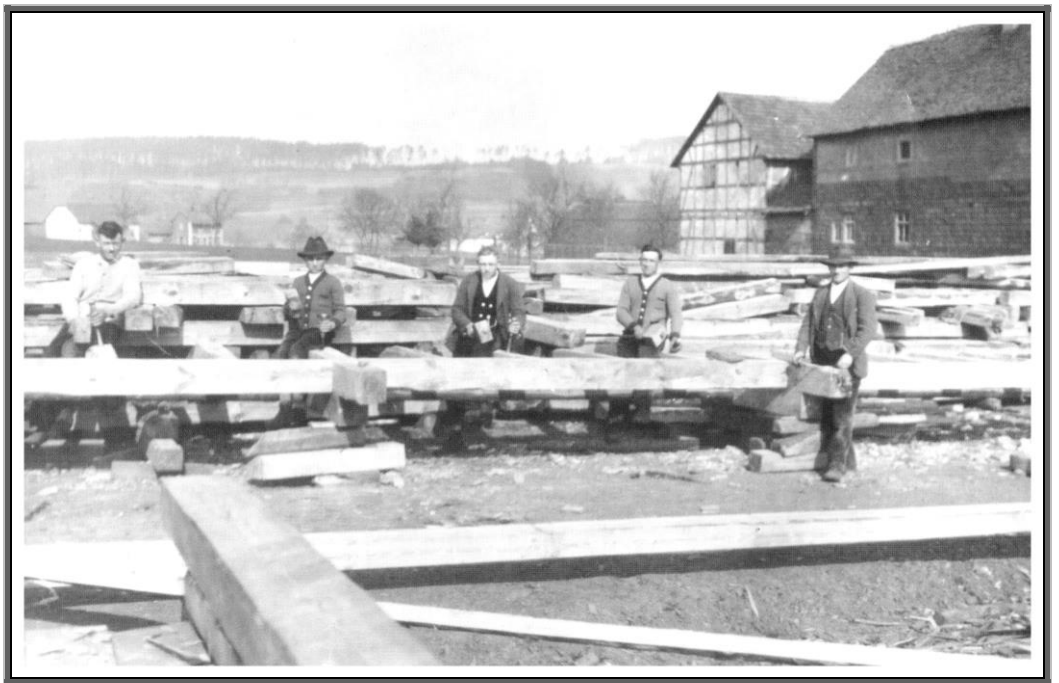


Nachzeichnung der Katasterkarte von 1845 mit Ergänzungen von Dr.Hans Kempf, Marburg 1990

Bei den Gehöften herrschten verschiedene Formen vor. So gab es sowohl Vierseithöfe, Dreiseithöfe, Hakenhöfe wie auch einfache Wohnstallhäuser.¹¹⁾ Im allgemeinen standen aber die Gehöfte nicht immer so regelmäßig, wie für die oberhessische Gegend üblich, zueinander, sondern waren vielmehr in größeren Abständen zueinander gebaut. Dies mag zum einen an den relativ großen Hofraiten liegen, die eine großzügigere Anordnung erlaubten und die einzelnen Gebäude daher nicht so eng zueinander gebaut werden mußten, zum anderen bot diese etwas weiteräumigere Bauweise auch einen gewissen Schutz vor Funkenflug bei einem eventuellen Brand. Allerdings fehlten diese zusätzlichen Gebäude (Stallungen, Scheunen) bei den übrigen Kleinbesitzern, Handwerkern und Kleinbauern teilweise oder ganz. Bei ihnen waren sowohl Wohnräume, Stall und Scheune unter einem Dach untergebracht oder in einer Verlängerung an das Wohnhaus angebaut.

1847 machte dieser Haustyp, das sogenannte Wohnstallhaus, 41 % der gesamten Bebauung des Ortes aus. 27 % der Gebäude waren als Hakenhöfe (mindestens 2 Gebäude),

15 % als Dreiseithöfe und 17 % als Vierseithöfe angelegt.⁶⁾ Das Dorfbild mit seiner Vielfalt an Hausgrößen und -formen wurde hauptsächlich durch die Sozial- und Besitz-Struktur des Dorfes, die Landwirtschaft, die einen erheblichen Gebäudebedarf hatte und nicht zuletzt durch die, zum Teil ortsansässigen, Handwerker geprägt. Im Gegensatz zu den durchweg zweigeschossigen Bauernhäusern waren die Wohnstallhäuser zum Teil nur eingeschossig erbaut, was eindeutig auf die finanzielle Situation der Erbauer zurückzuführen ist. Ein "reicher Bauer" konnte ein größeres Haus bauen als ein armer Handwerker, Knecht oder Tagelöhner. Neben den verschiedenen Personen und Handwerkern, die am gesamten Bauprozeß eines Gebäudes beteiligt waren, waren es die Bauhandwerker, die das Dorfbild durch die Konstruktion und Fachwerkerherstellung maßgeblich mitgestalteten. Sie schufen durch ihr handwerkliches Können und ihre Fertigkeiten im Umgang mit den ihnen zur Verfügung stehenden Materialien die Formenvielfalt, die aber letztendlich doch zu einem geschlossenen Ortsbild führte. Die Steine für die Fundamente und Sockel wurden innerhalb der Gemarkung gebrochen und entweder vom Bauherrn selbst oder von den Bauern angefahren. Das Holz wurde nach Möglichkeit im gemeindeeigenen Wald geschlagen und auf den "Zemmermannsplatz" gebracht, wo es die Zimmerleute bis zur Aufrichtung des Gebäudes bearbeiteten.



Zemmermannsplatz bei Rüppels

Nach der Errichtung eines Gebäudes besorgten dann die Weißbinder den Verputz der Gefache. Dabei wurden unterschiedliche Methoden vom einfachen Lehm- bis zum aufwendigen Kratzputz mit seinen vielseitigen Verzierungen und Motiven angewendet. Der Innenausbau wurde in der Regel durch die Schreiner durchgeführt. So brachte ein

Hausbau im Dorf für viele der dörflichen Handwerker die Gelegenheit, neben dem Verdienst, auch ihre Fertigkeiten zu zeigen.

Von den in der Katasterkarte eingezeichneten, ca. 150 Gebäuden handelt es sich um etwa 13 % Wohnhäuser und 46 % Wirtschaftsgebäude der größeren Bauernhöfe. Dies zeigt, daß der weitaus größte Teil der Gebäude überhaupt erst durch die landwirtschaftlichen Bedürfnisse entstanden ist.

Veränderungen in der Bausubstanz in größerem Rahmen beginnen etwa ab 1850, als die Betziesdorfer Landwirte den größten Teil der Ablösesummen bezahlt hatten und sich mit ihren Anbaumethoden und -produkten mehr am Markt orientierten. Dies führte u. a. auch zur Stallviehhaltung, wodurch zunächst mehr und größere Ställe gebraucht wurden. Wurden die Ländereien früher lediglich durch Schafdung auf den Brachfeldern gedüngt, konnten die Landwirte durch die Stallviehhaltung nun mehr Naturdünger ausbringen was wiederum höhere Ernteerträge erbrachte. Die nun endlich erwirtschafteten Überschüsse mußten, um z.B. den günstigsten Zeitpunkt zum Verkauf abwarten zu können, zwischengelagert werden was eine erneute Baumaßnahme erforderte, nämlich größere Scheunen.



Ehemalige Gaststätte von "Knoche Steffe" mit Kratzputz (Heute Fam. Eller)

Fast alle Höfe im Dorf erstellten nun Neubauten oder vergrößerten vorhandene Gebäude. So wurden schon kurz nach Erstellen des neuen Katasters mehrere Gebäude als geplant in die Karte eingezeichnet. Dabei lag der Schwerpunkt eindeutig im Bereich der Wirtschaftsgebäude, wie die folgende Aufstellung, basierend auf der Katasterkarte von 1845, aufzeigt:

Name		geplante Baumaßnahme
Caspar	Ebert	Wirtschaftsgebäude
George	Ebert	2 Wirtschaftsgebäude
Wilhelm	Ebert rel.	2 Wirtschaftsgebäude
Stephan	Eucker	Wirtschaftsgebäude, Wohnhaus
Jost	Feußner	Wirtschaftsgebäude
	Feußner/Müller(Dienst.)	2 Wirtschaftsgebäude
Christian	Gimbel	Wirtschaftsgebäude
Christian	Göttig	Umbau Schmiede, Wohnhaus
Peter	Hahn	Wirtschaftsgebäude
Moses	Hirsch	Wohn- und Wirtschaftsgebäude
Moses	Hirsch	Wirtschaftsgebäude
Johannes	Lesch	Wirtschaftsgebäude, Wohnhaus
Konrad	Müller	Wirtschaftsgebäude, Wohnhaus
Peter	Otto	2 Wirtschaftsgebäude
Hellwig	Pausch	2 Wirtschaftsgebäude
George	Pilgrim	Anbau Wirtschaftsteil
Heinrich	Pitz	Wirtschaftsgebäude
Ludwig	Rüppel	Anbau
Andreas	Theiß I	Wirtschaftsgebäude
Andreas	Theiß II	2 Wirtschaftsgebäude
Stephan	Ursprung	2 Wirtschaftsgebäude, Wohnhaus
Johannes	Veit	Wirtschaftsgebäude, Wohnhaus
Stephan	Veit	2 Wirtschaftsgebäude
Johannes	Weber	Anbau

Der Zustand der Gebäude bzw. die Bausubstanz befand sich 1845/46 allerdings in einem mehr oder weniger schlechten Zustand. Nach Einschätzung der damaligen Taxatoren (Steuerschätzer) hatte das beste Haus einen Wert von 310 Reichstalern. Diese Werteinstufung erfolgte zwar für die Steuer, so daß die Werte im großen und ganzen etwas niedriger angesetzt wurden, aber der Unterschied zum allgemeinen Verkehrswert dürfte nicht allzu gravierend gewesen sein. In den Vorbeschreibungen zu den Steuer-Katastern 1844/49 heißt es dazu im einzelnen u.a. :

Anzahl und Classification der Häuser:

§ 51

Zur Zeit der Steuer-Rectification, im Jahre 1846, befanden sich dahier 58 Hofraiden, die von den Rectifications-Taxatoren nach dem Ortswerthe in 12 Classen gebracht worden sind.

Kauf und Mietwerth der Häuser

§ 52

<i>für die</i>	<i>1. Classe 1560 Rthlr. Kauf und</i>	<i>--- Rthlr. Mietwerth</i>
<i>für die</i>	<i>2. Classe 1400 Rthlr. Kauf und</i>	<i>--- Rthlr. Mietwerth</i>
<i>für die</i>	<i>3. Classe 1200 Rthlr. Kauf und</i>	<i>--- Rthlr. Mietwerth</i>
<i>für die</i>	<i>4. Classe 950 Rthlr. Kauf und</i>	<i>--- Rthlr. Mietwerth</i>
<i>für die</i>	<i>5. Classe 710 Rthlr. Kauf und</i>	<i>--- Rthlr. Mietwerth</i>
<i>für die</i>	<i>6. Classe 450 Rthlr. Kauf und</i>	<i>--- Rthlr. Mietwerth</i>
<i>für die</i>	<i>7. Classe 310 Rthlr. Kauf und</i>	<i>13 Rthlr. Mietwerth</i>
<i>für die</i>	<i>8. Classe 260 Rthlr. Kauf und</i>	<i>12 Rthlr. Mietwerth</i>
<i>für die</i>	<i>9. Classe 225 Rthlr. Kauf und</i>	<i>10 Rthlr. Mietwerth</i>
<i>für die</i>	<i>10. Classe 185 Rthlr. Kauf und</i>	<i>9 Rthlr. Mietwerth</i>
<i>für die</i>	<i>11. Classe 125 Rthlr. Kauf und</i>	<i>8 Rthlr. Mietwerth</i>
<i>für die</i>	<i>12. Classe 60 Rthlr. Kauf und</i>	<i>5 Rthlr. Mietwerth</i>

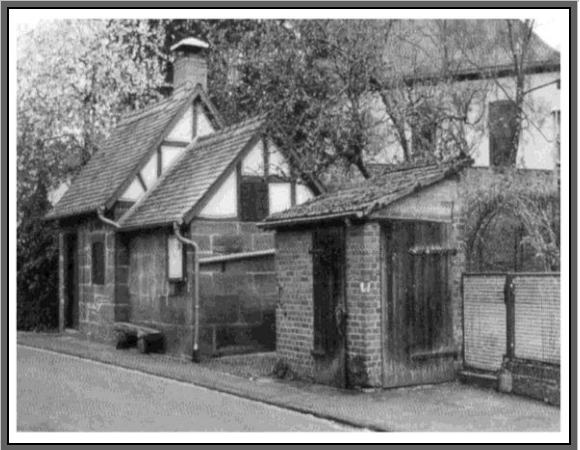
Die Classen 1 - 6 kommen allerdings nicht vor.

Die Hauptaktivitäten der Gemeinde lagen im Ausbau des Straßennetzes im Dorf wobei sich auch hier der größte Anteil auf Ausbesserungsarbeiten bezog. Die Dorfstraßen wurden früher durch Hand- und Spanndienste instand gehalten und Mitte des 20. Jahrhunderts chaussiert. Ein Beispiel für diese Dienste gibt es aus dem Jahre 1820. Damals sollten die Dörfer, darunter auch Betziesdorf, zur Errichtung eines großen Wirtschaftsgebäudes auf dem Gut des Prinzen Wilhelm von Hessen in Bürgeln zur Hilfe herangezogen werden. Die von der fürstlichen Verwaltung angebotene Ablösung der Handarbeit durch eine Summe von 273 Reichstalern überstieg jedoch die Finanzkraft des Ortes, so daß die Einwohner ihre Verpflichtungen, den Hand- und Spanndienst lieber in natura durch 1.014 Baufahrten und 518 Tagewerke erfüllten.¹²⁾

Seit etwa 1850 veränderte sich, überwiegend durch Bautätigkeiten von Privatpersonen, das Ortsbild und nahm die Gestalt an, die der heutige alte Ortskern aufweist. Die Bautätigkeit der Gemeinde selbst war dabei nicht sonderlich stark ausgeprägt. Sie beschränkten sich auf Reparaturen des Schulhauses, des Gemeindehauses und der Gemeindebacköfen. Neben den beiden Backhäusern gab es damals in Betziesdorf noch 12 private Backöfen, deren Besitzer Wiegand Pitz, Johannes Pitz, Wiegand Veit, Stephan Eucker, Heinrich Schild, Georg Ebert, Jost Feußner, Andreas Theiß II., Christian Peter, Hellwig Pausch, Johannes Lesch und Pfarrer Wolf waren. Die beiden gemeindeeigenen Backöfen wurden 1882 verkauft und für den Erlös ein neues Backhaus an der Kirchhofsmauer gebaut.¹⁶⁾



Backhaus Plomeliner Straße



Backhaus an der Kirchhofsmauer

Da innerhalb der Gemeinde offenbar ein erheblicher Wohnungsmangel bestand, versuchte die Gemeinde durch die verschiedensten Maßnahmen die private Bautätigkeit zu erhöhen. So wurden Bauplätze auf Gemeindegrund zur Verfügung gestellt, die Preise für Bausand aus den Sandgruben der Gemarkung ermäßigt oder Bausteine aus den gemeindeeigenen Steinbrüchen und Bauholz aus dem Gemeindewald zu günstigen Preisen angeboten. 1919 führten die Eingriffe des Gemeinderates sogar zu einer Mehrkostenübernahme bei Neubauten von Arbeiterhäusern in Form von Sand- und Steinlieferungen. Alle diese Maßnahmen führten zu einer regen Bautätigkeit im Ort und 1925 wurden sogar Straßen verbreitert, um neue Bauplätze erschließen zu können.¹⁴⁾

Waren die baulichen Veränderungen im Dorfbild vorher noch eindeutig von der Landwirtschaft geprägt, verändert sich dies in der Zeit von 1914 bis 1945 grundlegend und der Anteil der hauptberuflichen Landwirte an der Vergabe von Bauplätzen und bei den Neubauten dieser Zeit betrug jetzt weniger als 5 %. Bis 1930 tauchen in den Gemeinderatsprotokollen noch einige Baugesuche von Nebenerwerbslandwirten auf, die sich an den Rand des Dorfkerns kleinere Gehöfte aufbauten. Oft handelte es sich aber auch nur um Reparaturen oder die Errichtung, Ausbau oder Reparatur der Miststätten. Nach 1930 erscheinen dann nur noch Handwerker unter den Bauherren. Dies ist in erster Linie auf das Reichserbhofgesetz zurückzuführen, denn ein Erbhofbauer durfte seinen Hof nicht neu belasten und hatte so keine Möglichkeit an einen größeren Kredit heran zu kommen (siehe auch B 1.4 – Wirtschafts- und Sozialstruktur). Da aber - auch auf Grund der Festpreise und der allgemeinen wirtschaftlichen Lage - die finanzielle Situation der Landwirte nicht besonders günstig war, stand kein Geld mehr für größere Bauvorhaben zur Verfügung. Es konnte praktisch nur der Baubestand der Höfe erhalten werden.

Als zu Beginn des 20. Jahrhunderts auch auf dem Land die Elektrifizierung begann, wurde 1921 der einzig wirkliche öffentliche Neubau zwischen den Weltkriegen, der Bau des Transformatorhauses, in Auftrag gegeben. Dazu wurde das turmartige Transformatorhäuschen als Umspannstation am Ortsrand errichtet. Von dort aus wurden die Elektroleitungen mit Hilfe von Dachständern in die Häuser geführt.



**Transformatorhäuschen
Friedhofsweg**

Dieser Gebäudetyp entstand in einem gewissen Maße standardisiert als massiver, auf quadratischem Grundriß sich aufbauender Turm, in der Regel mit Zeldachabschluß. Neben Putzflächen wurden für die Außen-Gestaltung auch sandsteinerne Eckquaderungen eingesetzt. Da heutzutage die Stromleitungen nur noch in der Erde verlegt werden, sind Transformatorenhäuschen entbehrlich geworden und stehen leer. Sie sind jedoch für die Zeit der Stromversorgung über Dachständer als technisches Kulturdenkmal erhaltenswert.

An unserem Transformatorenhaus mußten aber bereits schon kurz nach der Fertigstellung 1924 erste Reparaturmaßnahmen durchgeführt werden.

Auf Grund der allgemeinen wirtschaftlichen Lage setzte jedoch schon ab 1925 wieder eine Bauflaute ein. Sie konnte auch durch die Vergabe von Bauplätzen zu sehr günstigen Konditionen von Seiten der Gemeinde nicht aufgehalten werden. So heißt es z.B. im Gemeinderatsprotokoll vom 17. 02.1925:

„Die Bauplätze werden zinsfrei bis 01.01.1926 abgegeben. Die erste Hälfte des Kapitals soll bis zum 01.01.1926 bezahlt sein. Die Restsumme des Kapitals vom 01.01.1926 muß mit den Zinsen des ortsüblichen Zinsfußes innerhalb von zwei Jahren an die Gemeinde zurückgezahlt werden.“

Aber auch diese doch recht günstigen Bedingungen scheinen die Finanzkraft der Bauherren überstiegen zu haben, denn zwischen dem Kauf des Bauplatzes und dem Baubeginn lagen regelmäßig einige Jahre. Jedesmal, wenn die Gelder für den Baubeginn zusammengespart waren zerstörte die Wirtschaftslage wieder alles wie z.B. 1923 durch die Inflation und 1929 durch die Weltwirtschaftskrise.

Im Dezember 1934 beschloß der Gemeinderat den Verkauf des Gemeindehauses. Im Gemeinderatsprotokoll vom 03. 12. 1934 heißt es dazu:

„Verkauf des Gemeindehauses an den Schmiedemeister Wiegand Göttig, dahier, ist meine Absicht die, daß dieser Verkauf für die Gemeinde ein guter ist, da selbiges Haus sehr baufällig und nicht mehr reparaturfähig ist“

Da für den Neubau eines neuen Gemeindehauses nicht genug Geld vorhanden war beschloß der Gemeinderat in der gleichen Sitzung, das alte, noch gut erhaltene Wohnhaus von Wilhelm Schmidt, der kurz vorher ein kleines Gehöft gebaut hatte, zu kaufen und als Gemeindehaus zu nutzen.

Betziesdorf war auch nach Kriegsende ein hauptsächlich landwirtschaftlich strukturiertes Dorf. Die wirtschaftliche Situation im Dorf war jedoch recht unterschiedlich. Dies zeigt sich auch in den unterschiedlichsten Anträgen und Aufforderungen in den Gemeinderatsprotokollen. Zum einen wurden schon 1946 wieder Anträge für Bauplätze eingereicht. Diese Anträge wurden zwar laut dem Gemeinderatsprotokoll vom 3. April 1946 *”...zu einem späteren Zeitpunkt vertagt, da zur Zeit doch keine Baugelegenheit besteht und auch kein geeignetes Gemeindebaugelände zur Verfügung steht....”*, aber sie zeigen, daß ein starker Aufbauwille für einen Neuanfang und auch wohl das entsprechende Kapital vorhanden waren. Zum anderen mußte die Gemeinde aber auch für die vielen einquartierten Flüchtlinge sorgen.



Dorfmitte und Plomeliner Straße 1952. In der Bildmitte das ehemalige Wohnhaus von "Ennersch Hoob" (Fam.Theis, 1956 abgerissen). Das Fachwerkhaus rechts ist heute verputzt und gehört der Familie Kaiser.

Dies zeigt, wie weit das wirtschaftliche Spektrum innerhalb des Dorfes auseinander ging und wie schwierig die Situation war. Einerseits drängte der ungebrochene Lebenswille schon wieder zu einem neuen Aufbruch und auf der anderen Seite herrschte noch der Kampf ums Überleben. Beides führte aber im Grunde – und mit der wirtschaftlichen Macht der Siegermächte - zum späteren deutschen Wirtschaftswunder und in der Folgezeit war dann auch in Betziesdorf der allgemeine Aufschwung zu spüren. Es gab wieder Arbeit für alle und es wurde wieder Geld verdient und umgesetzt. Für die Dorfbewohner bedeutete das in erster Linie, daß in die landwirtschaftlichen Betriebe investiert und diese modernisiert wurden bzw. bestehende Wohnungen verbessert wurden, wobei man sich meistens am Standart der Stadtwohnungen orientierte. Leider

mußten dieser "Modernisierung", trotz Bauaufsicht seitens der Gemeinde, manche kulturhistorisch wertvollen und schönen, alten Fachwerkhäuser weichen. So haben unter anderen Röders und sein Nachbar Theis 1956 fast gleichzeitig ihre reichverzierten Fachwerkbauten abgerissen.¹³⁾

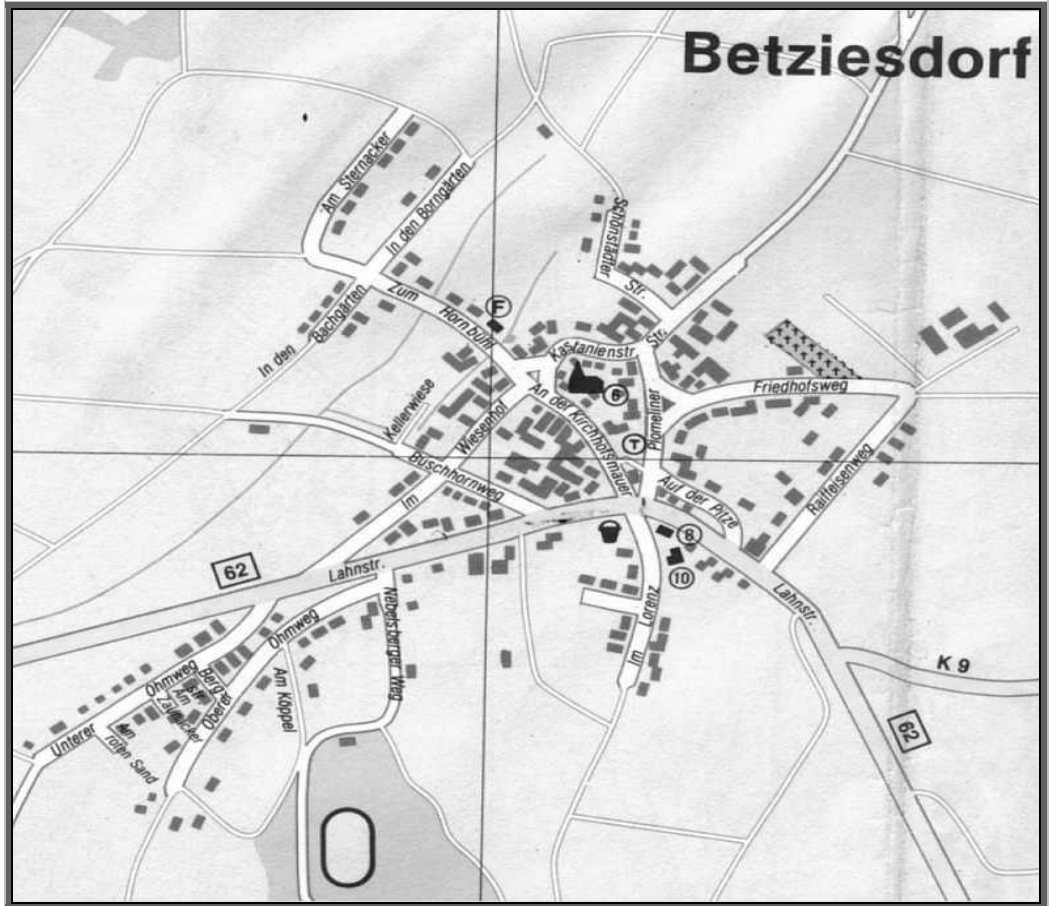
Die allgemeine Wohnungsknappheit durch die dauernd steigenden Bevölkerungszahlen und der wirtschaftliche Aufschwung des Landes lösten in der Gemeinde eine allgemeine und rege Baufreudigkeit aus. Vor allem Arbeiterfamilien und Vertriebene aus dem Osten strebten danach, sich ein eigenes Häuschen zu bauen. Die Einflußnahme der Gemeinde auf private Bauvorhaben bestand in erster Linie in der Erstellung der Bebauungspläne und Bereitstellung des Baugeländes. Wie stark die private Bautätigkeit zunahm zeigt die folgende Tabelle. Danach gab es im Ort: ⁶⁾

1746	ca. 40	Wohngebäude,
1846	58	Wohngebäude,
1860	65	Wohngebäude,
1945	107	Wohngebäude und
1970	144	Wohngebäude

Dabei achtete man aber - trotz aller Anstrengungen, die privaten Bautätigkeiten zu unterstützen - von seitens des Gemeinderates immer auch darauf, daß die Neubauten "im Rahmen" blieben und das einheitliche Dorfbild nicht störten. Die Bauaufsicht der Gemeinde ging sogar so weit, daß sie vorschrieb wie die Dachrinne anzubringen sei und wie die Scheunentore auszusehen hätten. Bei der Vergabe der Baugenehmigungen bestand der Gemeinderat auch regelmäßig auf einen für die heutige Zeit sehr aktuellen Punkt. Mußten nämlich für einen Neubau Obstbäume gefällt werden, so wurde der Bauherr verpflichtet, für jeden gefällten Baum ein neues Stämmchen zu kaufen. Dies geschah jedoch nicht aus einem bereits entwickelten Umweltbewußtsein heraus, sondern aus rein wirtschaftlichen Motiven. Schließlich brachte der "Obstverstrich" immer einige Mark in die Gemeindekasse.

Die Veränderungen in der Bevölkerungs-, Sozial- und Wirtschaftsstruktur konnten jedoch nicht ohne Auswirkungen auf die Baustruktur des Ortes bleiben. Die am Dorfrand entstandenen Neubaugebiete wie z.B. der obere und untere Ohmweg oder die Bauplätze am heutigen Raiffeisenweg rückten immer weiter vom alten Dorfkern weg. Immer mehr Straßen mußten gebaut und in Ordnung gehalten werden, die Stromversorgung immer weiter ausgebaut und gleichzeitig die Wasserleitung jeweils verlängert werden. Diese Maßnahmen belasteten wiederum zusätzlich den Gemeindehaushalt. So beschränkte sich die öffentliche Bautätigkeit auch hauptsächlich auf den Wege- und Straßenbau, die Erschließung von neuen Bauplätzen mit den dazu gehörenden Wasser-, Kanal- und Elektroinstallationen. Der Baubestand des Dorfes dehnte sich dabei immer weiter in die ursprünglich landwirtschaftlich genutzte Fläche hinein aus, ohne jedoch in eine Zersiedlung der Landschaft auszuarten. Die neuen Häuser und Straßen haben nun oft dasselbe Aussehen und denselben Standart wie im städtischen Bereich. Diesem Anstieg an Wohngebäuden ab 1945 steht aber keineswegs auch eine Zunahme der Wirtschaftsgebäude gegenüber. Der Bauboom ab 1945 ist

vielmehr auf Bauherren zurückzuführen, die nicht mit der Landwirtschaft in Verbindung stehen, obwohl auch hier einige Ställe modernisiert oder neu gebaut wurden. So wurden die im Ortskern bestehenden, überwiegend landwirtschaftlichen, Wohngebäude in erster Linie in vielfältiger Weise an den modernen Standart angepaßt.



Dorfplan 1985

Als im Frühjahr 1956 die Straßendecke der damaligen Bundesstraße 62 erneuert wurde, begann man auch die Dorfstraßen, die sich wieder einmal in einem sehr schlechten Zustand befunden hatten, mit einer Teerdecke zu versehen. Die gefährlichen und auf Dauer sehr kostspieligen Frostaufbrüche wurden dadurch für die Zukunft vermieden. Allerdings hatte das Erneuern der Straßen ein tiefes Loch in das Gemeindegeld gerissen. Soweit es die Mittel zuließen, wurden die Straßenverhältnisse jedoch laufend verbessert um das Ansehen des Dorfes zu heben.¹³⁾ 1985 gab es im Dorf folgende Straßenbezeichnungen:

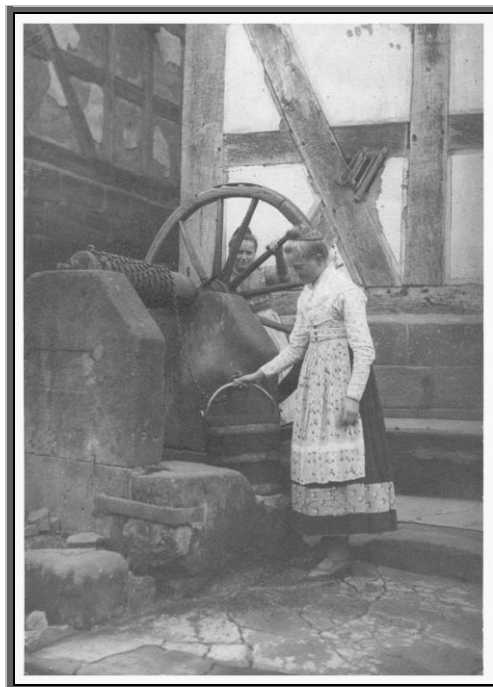
- Am Köppel,
- Am Roten Sand,
- Am Sternacker,
- Friedhofsweg,
- Im Lorenz,
- Im Wiesenhof,
- Nebelsberger Weg,
- Oberer Ohmweg,
- Plomeliner Straße,

- Am Zaunacker,
- An der Kirchhofsmauer,
- Auf der Pitze,
- Bergstraße,
- Buschhornweg,
- In den Bachgärten,
- In den Borngärten,
- Kastanienstraße,
- Kellerwiese,
- Lahnstraße,
- Raiffeisenweg,
- Schönstädter Straße,
- Unterer Ohmweg,
- Zum Hornbühl,

Die Wasserversorgung in früheren Zeiten war durch öffentliche oder private Brunnen geregelt. Anfang des 20. Jahrhunderts verfügte die Gemeinde über zwei gute Gemeindebrunnen und sechzehn Privatbrunnen, die alle mit Quellwasser gespeist wurden. Kurz nach 1900 begann man auch im Kreisgebiet mit der Verlegung unterirdischer Wasserleitungen.



Der erste Brunnen im Schleichoarte



Wasserholen bei Mattes

Ab 1905/06 wurde in Betziesdorf mit dem Bau der ersten Wasserleitung für ca. 28.000,- Goldmark begonnen (1934 hatte die Gemeinde dadurch noch 30.000 RM Schulden). Um den erforderlichen Druck zu bekommen, der das Wasser in die Häuser beförderte und um eine Vorratshaltung für Trockenzeiten betreiben zu können, wurde auf einer Höhe außerhalb des Ortes ein Wasserbehälter angelegt. Dazu baute man in einem aufgeschütteten Hügel Wasserkammern mit einem Fassungsvermögen von 15 cbm für Trinkwasser und 15 cbm für Löschwasser und einem davor angeordneten Portal ein. Das Löschwasser wurde über 11 Hydranten im Ort verteilt. Zusätzlich wurde 1912 im Hornbühl der "Komb" als Feuerlöschreservoir neu angelegt. Für diesen Feuerlöschteich erwarb die Gemeinde am 07. November 1932 das Wasserrecht.

Durch die Zunahme der Einwohnerzahlen nach 1945 wurde aber die Wasserversorgung Betziesdorfs immer unzureichender. Dies machte sich hauptsächlich in den fünfziger Jahren, als durch den Einbau von Viehtränken in den Stallungen und auf den Weiden sowie durch Beregnungs- und Berieselungsanlagen der Wasserverbrauch immer großzügiger wurde, bemerkbar und führte sogar dazu, daß das Wasser rationiert werden mußte. In besonders trockenen Zeiten wurden regelrechte Sperrstunden eingelegt. Der Wasserdruck war so schwach, daß in einigen Teilen des Dorfes zur Zeit des Fütterns oft kein Wasser mehr kam. In die oberen Stockwerke der Häuser, z. B. der Schule, gelangte das Wasser nur noch tropfenweise. Dieser Zustand führte im Dorf oft zu Unstimmigkeiten. In dieser Beziehung stand Betziesdorf aber nicht alleine da. In fast allen Orten des Kreises Marburg bereitete die Wasserknappheit große Schwierigkeiten.

Freitag, den 3. Februar 1961 — Nr. 29 Oberhessische Presse — Seite 8

BLICK INS LAND

Brunnenbohrung für Betziesdorf

Erfolgreicher Pumpversuch erbrachte einwandfreies Trinkwasser

Betziesdorf (Lo). Nicht an das Wassernetz von Stadt Allendorf angeschlossen wurde seinerzeit die Gemarkung Betziesdorf, weil sie selbständig bleiben wollte und sich außerdem bei der damals geplanten Kostenverteilung benachteiligt fühlte. Da der Wasserbedarf in Zukunft nicht mehr von den bisher erschlossenen Quellen gedeckt werden kann, entschloß sich die Gemeinde zu einem neuen Pumpversuch, der zu einem vollen Erfolg zu werden verspricht.

Schon 1955 mußte sich die Gemeinde zu einem Pumpversuch entschließen. Das damals neu dazu gewonnene Trinkwasser reichte nach dem vergangenen Inneen Sommer nicht mehr ganz aus. Am 22. 11. vergangenen Jahres begann im Auftrag der Gemeinde eine Hofer Firma mit den Bohrarbeiten unter der Aufsicht des Landesamtes. Von der Bohrung brauchen nunmehr nur einige 190 Meter Rohrleitung zum Anschluß an das Ortsnetz gelegt zu werden.

Bürgermeister Heinrich Meß teilte mit, daß die Gemeinde einen Wasserverbrauch von zwei Litern pro Sekunde habe. Die beim Pumpversuch 1955 eröffnete Quelle, sie liegt zwei Kilometer vom Dorf entfernt, spendet gegenwärtig dreiviertel Liter pro Sekunde im natürlichen Ablauf.

Der jetzige Pumpversuch, der bereits 150 Stunden lang durchgeführt wird, ergab ein hervorragendes Ergebnis, wie Bohrmeister Schädlich (Hof/Bay) mitteilte. 20 Liter pro Sekunde wurden in dieser Zeit aus der 54 Meter tiefen Bohrung herausgepumpt. Die Absenkung betrug dabei 6,30 Meter. Der chemische Befund ergab, daß das Wasser sich für Trinkzwecke ohne Bedenken eignet. Ferner wurde das Wasser als nicht aggressiv sowohl Metall als auch Mörtel gegenüber befunden. In Betziesdorf ist man also mit dem bisherigen Ergebnis sehr zufrieden.

Hoher Sachschaden bei Zusammenstoß

Etwa 4500,— DM Sachschaden entstand an zwei Personenkraftwagen aus Marburg und Gießen, die Donnerstag gegen 17 Uhr auf der Straße zwischen Wehrda und Gießen im Begegnungsverkehr zusammenstießen, als einer der Wagen in einer Kurve durch Straßenglätte von der Fahrbahn abkam. Ein Wageninsasse mußte verletzt in die Chirurgische Klinik eingeliefert werden.

Feierliches Requiem für Mathilde Breiding

Vorbildliche Neustädter Lehrerin wurde zu Grabe getragen

Neustadt (Lo). Mit einem feierlichen Requiem in der Dreifaltigkeitskirche, geleitet von Pfarrer Fangohr, nahm die Gemeinde für immer Abschied von der Lehrerin i. R. Fridlein Mathilde Breiding.

Die Verstorbene wurde in Homburg/Elze geboren, legte 1914 in Elville ihr Examen ab und kam nach manderlei Anstellungen als Haus- und Privatlehrerin und bei einer Industriebahn-Gesellschaft, von Magretienbaum/Fulda nach Neustadt, wo sie über 30 Jahre als Lehrerin wirkte. Ihr ganzes Leben galt dem Religionsunterricht und sie war den Mädchen nach ihrer Schulentlassung in der katholischen Mädchenjugend eine liebevolle Beraterin. Als Initiatorin von Jugendabenden und Regisseurin von Laienspielen fand sie nicht nur die Zunei-



INGESTELLT wurde gestern um 16 Uhr der Pumpversuch in Betziesdorf vom Bürgermeister, nachdem das Ergebnis als sehr zufriedenstellend vorlag. OP-Foto: Eiert

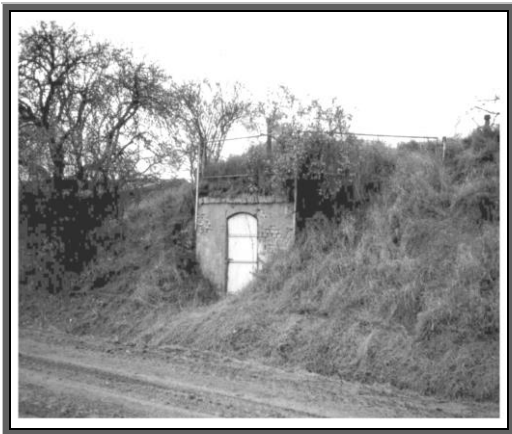
Grundlose Feldwege gefährden

Bericht über den Pumpversuch in der Oberhessischen Presse vom 3. Feb.1961

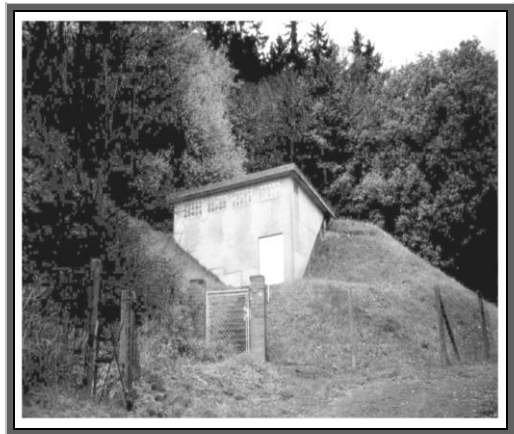
Im April 1953 wurde daher zunächst der "Komb" um 40 cbm vergrößert, um erstens einen ausreichenden Vorrat an Löschwasser zu haben und zweitens für die Freiwillige Feuerwehr eine "neue" gebrauchte Motorspritze TS 8 anschaffen zu können. Fast alle Orte des östlichen Kreisteils schlossen sich an den reichhaltigen Wasserspeicher Stadtallendorfs an. Betziesdorf allerdings wollte weiterhin unabhängig bleiben und rechnete sich aus, daß bei einer eigenen, ausreichenden Quelle die Kosten auf die Dauer billiger waren als die Zahlung von Wassergeld an Stadtallendorf. Nur mußte erst eine Quelle gefunden werden. Diese fand man schließlich nach mehreren vergeblichen Bohrungen und im Mai 1955 wurde auf dem "Ebertschen" Grundstück ein neuer Brunnen gebohrt. 1956 konnte er dann in Betrieb genommen werden. Das Wasser wurde zum Hochbehälter "Auf dem Kinkel" gepumpt und somit der Wasserdruck erheblich in den

Leitungen erhöht.¹³⁾ Durch den Zuwachs der Bevölkerung und dem damit verbundenen allgemeinen Mehrverbrauch an Wasser reichte aber auch dieser Brunnen schon bald nicht mehr aus. Nach weiteren Versuchen fand man schließlich eine ausgiebige Wasserader und konnte am 11. September 1960 mit Probebohrungen beginnen. Nach einem erfolgreichen Pumpversuch konnte dann der neue, ca. 60 Meter tiefe Brunnen in den Bornwiesen in Betrieb genommen werden.

Nun reichte aber der Wasserhochbehälter "Auf dem Kinkel" nicht mehr aus. Am 29. Mai 1963 beschloß die Gemeinde den Bau eines neuen Hochbehälters. Dieser sollte 2 Wasserkammern mit jeweils einem Fassungsvermögen von 150 cbm für Trink – und Löschwasser erhalten. Am 1. April 1967 wurde schließlich mit dem Bau des neuen Wasserhochbehälters am "Bergreh" auf dem Hornbühl begonnen. Schon im Herbst des Jahres sollte es im Dorf "mehr" Wasser unter nochmals "größerem" Druck geben. Der alte Hochbehälter war ab diesem Zeitpunkt nur noch für das Feuerlöschwesen vorgesehen.¹³⁾



Wasserhochbehälter "Auf dem Kinkel" von 1906



Wasserhochbehälter "Am Bergreh" von 1967

Die vielen und schnellen Veränderungen nach 1945 brachten aber nicht nur Positives. Wurden nach dem zweiten Weltkrieg zunächst die schlimmsten Mängel in der Bau-Substanz beseitigt und die Wohnkultur durch entsprechende Sanierungsmaßnahmen, wie z. B. den Einbau von Sanitäranlagen in die Häuser, verbessert, genügte nun nach Meinung der Planungsstrategen eine reine Sanierung nicht mehr aus. Vielmehr wurden die Dörfer in vielen Fällen regelrecht "entrümpelt" und baufällig oder funktionslos gewordene Gebäude wurden abgerissen. Ebenso mußte alles, was den Verkehrsfluß behinderte, weil die Bausubstanz überaltert war oder weil die Straßen nicht mehr den gestiegenen Ansprüchen der Dorfbewohner entsprachen und somit nicht mehr "verkehrsgerecht" waren, neuen Strukturen weichen. So wurden die Hofeinfahrten, Straßen und sogar die Feldwege asphaltiert, Hausfassaden verputzt oder verklindert und die Abwässer kanalisiert. Am 1. April 1969 wurde auch in Betziesdorf mit den Bauarbeiten an der Kanalisation des Abwasserverbandes Betziesdorf – Bürgeln begonnen. Die Kläranlage wurde dabei in der Gemarkung Bürgeln eingerichtet.¹³⁾

Dem ländlichen Raum wurden in der regionalen Raumplanung hauptsächlich 3 Funktionen zugeordnet. Danach war der ländliche Raum:

1. Standort der land- und forstwirtschaftlichen Produktion, des ländlichen Kleingewerbes und der dezentralisierten Industrie,
2. Wohnraum für landwirtschaftliche und nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung und gleichzeitig Erholungsraum für Städter und
3. Raumreserve für Verkehrsanlagen und -planung, Wassergewinnung usw.



Friedhofskapelle von 1974

Je nachdem, welche Funktion von der Politik als besonders wichtig angesehen wurde und auch heute noch angesehen wird, werden die wirtschaftlichen und/oder gesellschaftspolitischen Schwerpunkte gesetzt. Wie unterschiedlich diese Schwerpunkte gesetzt und ausgeführt wurden zeigt sich am besten in der Dorfsanierung bzw. Dorferneuerung. Die Dorferneuerungsmaßnahmen standen im Zeichen des Funktionswandels zum "Wohndorf", denn die Hauptfunktion des Dorfes wurde das Wohnen. Zweifellos war es auch notwendig, die Wohnqualität des ländlichen Raumes zu verbessern. Dabei wurde aber so manches, das wir heute gerne erhalten würden, unwiederbringlich zerstört.

Aber die verschiedenen Gesetze engten die Entwicklung dieses Raumes eigentlich mehr ein als daß sie halfen. Durch teilweise unverständliche Auflagen wurde beispielsweise das Bauen maßlos verteuert und führte schließlich dazu, daß das Geld ausging. Trotzdem konnte das Dorfgemeinschaftshaus am 7. August 1981 eingeweiht werden.



Bürgerhaus im Lorenz

Quellen und Literatur:

- 1) Aus: Fetzner, Fritz, Karteninterpretation, Braunschweig 1976
- 2) StAM, Bibl. IX B 434
- 3) StAM, Bestand A II Urkunden, Kloster Haina; Dr. Franz, E.G., Regesten und Urkunden Band I Nr. 236
- 4) Aus: Diefenbach, Heinrich, Der Kreis Marburg, seine Entwicklung aus Gerichten, Herrschaften und Ämtern bis ins 20. Jahrhundert, Marburg 1963
- 5) Aus: Reuling, Ulrich, Historisches Ortslexikon des Landes Hessen Heft 3, Marburg - ehemaliger Landkreis und kreisfreie Stadt, Marburg 1979
- 6) Aus: Kempf, Hans-Heinrich, Dorfstrukturen im Wandel, Marburg 1990
- 7) StAM Hauptabteilung III, Amtsbücher Kat.I B4 Betziesdorf
- 8) StAM Bestand 180, LA Marburg
- 9) Aus: Henning, Friedrich-Wilhelm, Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft in Deutschland, Band 2, 1750 bis 1976, Paderborn 1978
- 10) Katasterkarte von 1847
- 11) Klassifizierung nach Rumpf, Karl, Deutsche Volkskunst Hessen, Köln/Wien 1972
- 12) Aus: Huber, Hans (Hersg.), Kreiszeitung, 4.Jg.Nr. 26 vom 20.09.1985
- 13) Aus: Schulchronik, begonnen 1909
- 14) Gemeinderatsprotokoll vom 17. 02. 1925
- 15) Nach: Göttig, Wilhelm, Geschichte der Gemeinde Betziesdorf, Marburg/Lahn 1964
- 16) Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Kulturdenkmäler in Hessen – Landkreis Marburg-Biedenkopf, Wiesbaden 2002

1.7 Denkmalgeschützte Gesamtanlage des Dorfes

Die denkmalgeschützte Gesamtanlage wird nach Nordwesten hin durch die Aneinanderreihung von Wirtschaftsgebäuden entlang der Straßen Im Wiesenhof, Kastanienstraße und Schönstädter Straße, die hier eine deutliche Kontur darstellen, ausgebildet. Der baulichen Gesamtanlage sind beginnend im Westen über den nördlichen Dorfrand mit Abschluß im Osten drei für das Ortsbild wichtige Landschaftszonen vorgelagert: die weitgehend unbebaute Kellerriese als eingesenkte Bachaue im Westen, der flaubewuchs aus altem Eichenbestand im Norden und der Obstbaumgürtel mit Gebüch als östliche Begrenzung. Diese Zonen sind Teil der Gesamtanlage.

Evangelische Pfarrkirche

Der Haubendachreiter der evangelischen Pfarrkirche bestimmt durch seine Höhe die Silhouette des Dorfes, in dem auch etliche Mansard- und Walmdächer zur Vielgestaltigkeit des Ortsbildes beitragen.

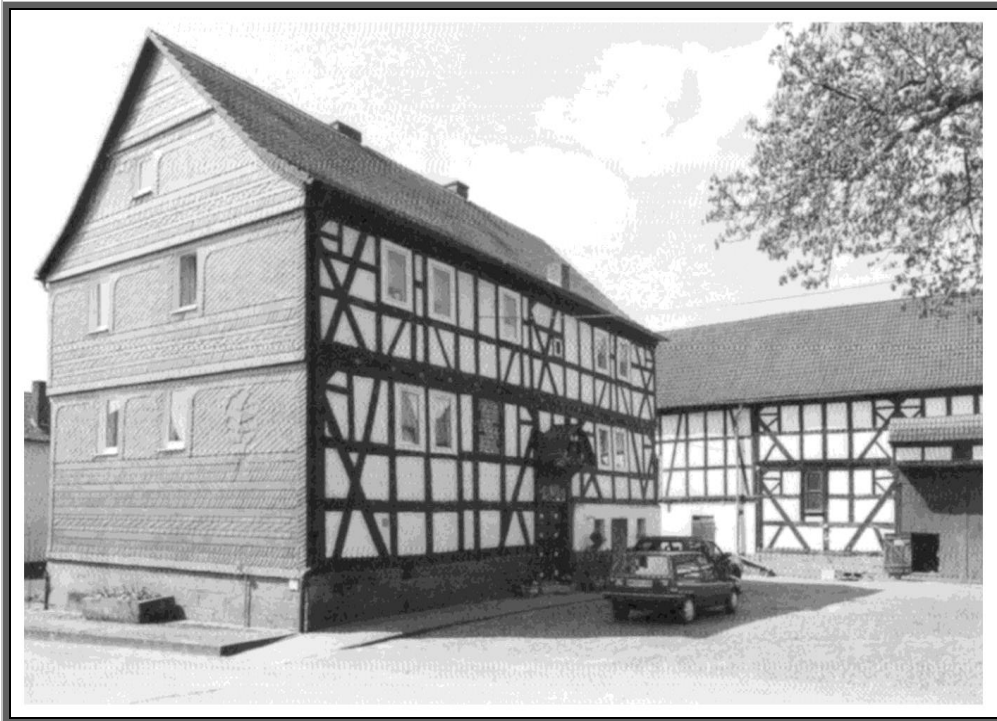


Die Kirche ist umgeben von Resten einer Wehrmauer, von der noch eine Schlüssel-scharte und eine gotische, 1781 erneuerte Pforte erhalten sind. Von der Vorgängerkirche ist ein an der Ostseite eingemauerter Doppelwappenstein überliefert, der die Jahreszahl 1516 und das Monogramm Jesu und Mariä trägt. Die Kirche in Form eines Saalbaus mit westlichem Haubendachreiter ist laut Inschrift über dem Eingangportal 1789 erbaut und

wurde erstmals 1926 gründlich renoviert. Im Inneren ist sie mit einer dreiseitigen Empore auf Holzstützen und einer Kanzel in klassizistischem Dekor ausgestattet. Aus vorreformatorischer Zeit stammen ein Taufbecken mit Rundbogenfries (1489), ein Opferstock von 1523 sowie ein dörfliches Kruzifix des 15. Jhs. Der Kirchhof beherbergt neben einigen barocken Grabsteinen des 18. Jhs. eine Grabpyramide von 1800 (siehe auch B 2.3 – Eine Säule kündigt von Familientragik) und ein Kriegerehrenmal für die gefallen und vermißten der beiden Weltkriege.

Im Ortskern sind etwa ein Dutzend größerer Hofanlagen angesiedelt, die sich in der Regel als in mehreren Bauphasen entstandene Dreiseithöfe mit meist großvolumigem, giebelständigem Wohnhaus darstellen und bis auf zwei Vertreter aus dem 19. Jh. stammen. Noch 1976 konnte Betziesdorf bei 747 Einwohnern 34 bäuerliche Neben-erwerbs- und 23 Vollerwerbsbetriebe verzeichnen.

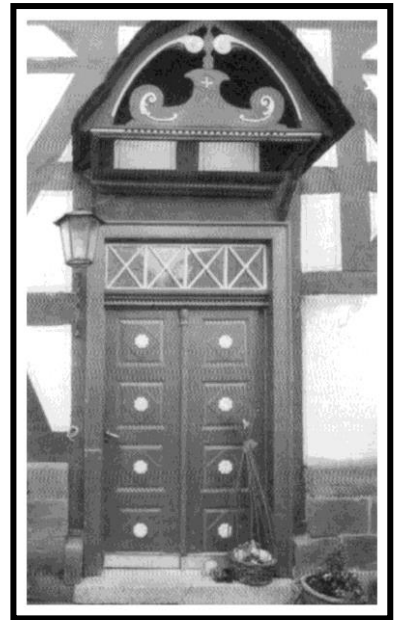
Kastanienstraße 1 – Daichmanns



Der mehrteilige Dreiseithof mit dem Wohnhaus aus der ersten Hälfte des 18. Jhs. nimmt mit dem davorstehenden Kastanienbaum wegen seines ungewöhnlichen Fachwerk-Gefüges und des qualitätvollen Eingangs für das Ortsbild eine besondere Rolle ein. Der Hof bildet den nordöstlichen Abschluß des Dorfkerns. Das Hauptgebäude vom Typ des Wohnstallhauses ist ein giebelständiger Rähmbau mit ebenerdigen Eingang, umlaufendem Geschoßversatz und mit bis in den Keller reichendem Fachwerk. Ungewöhnlich ist

die Form der Mannverstreben an den Eck- und Bundstielen durch die zusätzlichen, nach innen geneigten Langstreben.

Einzigartig in der gesamten Gemeinde Kirchhain sind auch der mit einem glockenförmigen Vordach versehene Eingang und die kassettierte Haustür mit übereckstehenden Quadraten und Rosetten sowie mit Oberlicht. Im Inneren ist die Obergeschoßtreppe mit einem Baluster bestückten Geländer aus der Bauzeit erhalten. Die im Hintergrund stehende Scheune, durch einen Stein auf 1799 datiert, zeigt ausdrucksvolle "halbe" Mannfiguren mit breit gestellten Streben und Halsriegel. Über dem Tor befindet sich ein Tauben-Haus. Das rechte Wirtschaftsgebäude krägt hofseitig im Obergeschoß weit über, das Fachwerk ist hier mit K – Streben ausgebildet. Vor dem Gebäude steht in der Straßenecke eine große Kastanie



Kastanienstraße 4 – Mattes (Jäger)



Das zweigeschossige Wohnhaus stammt aus der ersten Hälfte des 18. Jhs. und wurde traufständig an der Kirchhofs-Mauer errichtet. Die zweizonige Rähmbaukonstruktion mit einem umlaufendem Geschoßversprung läßt noch die Ernhausanlage erkennen. Das Fachwerk reicht bis in den Keller und zeigt Mannfigur-Profilierungen an der Schwelle des Obergeschosses. Vor dem Haus hat sich ein rechteckiger Ziehbrunnen erhalten, der in jüngster Zeit neu überdacht wurde.

Das Wohnhaus war Teil eines ehemaligen Zweitseithofes, der über einen mit Tauband und Zahnschnittfries reich verzierten **Torbau von 1682**, der heute im Freilichtmuseum Hessenpark in Neu-Anspach steht, erschlossen war.

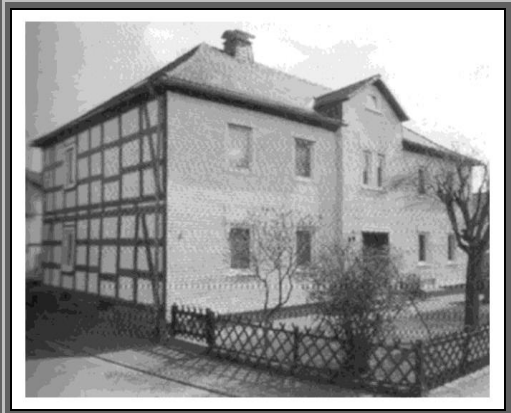


”Mattes Hoob” 1947

Kastanienstraße 6 – Altes Pfarrhaus, Schacks



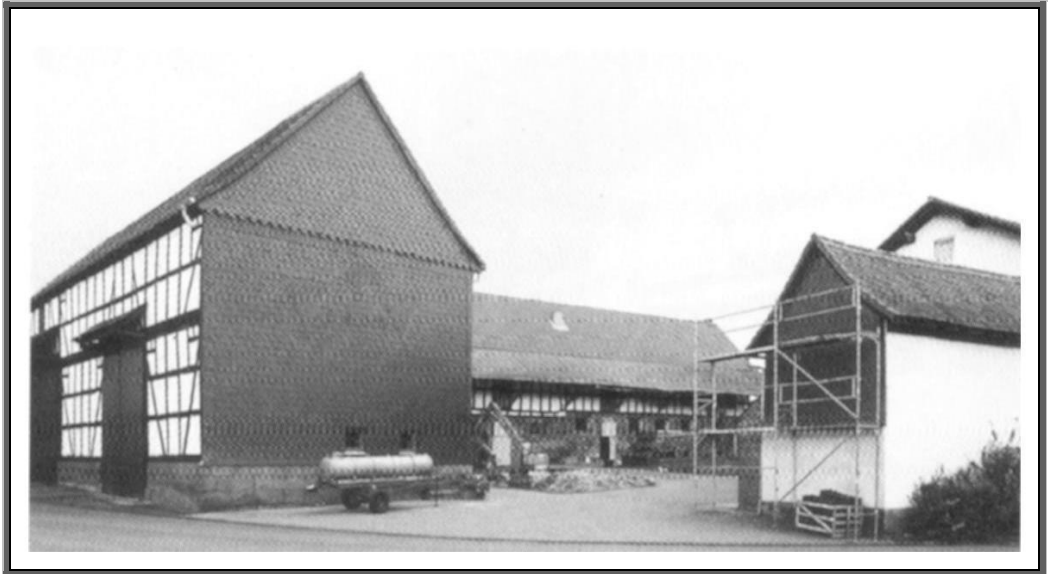
Ansicht von der Plomeliner Straße



Ansicht von der Kastanienstraße

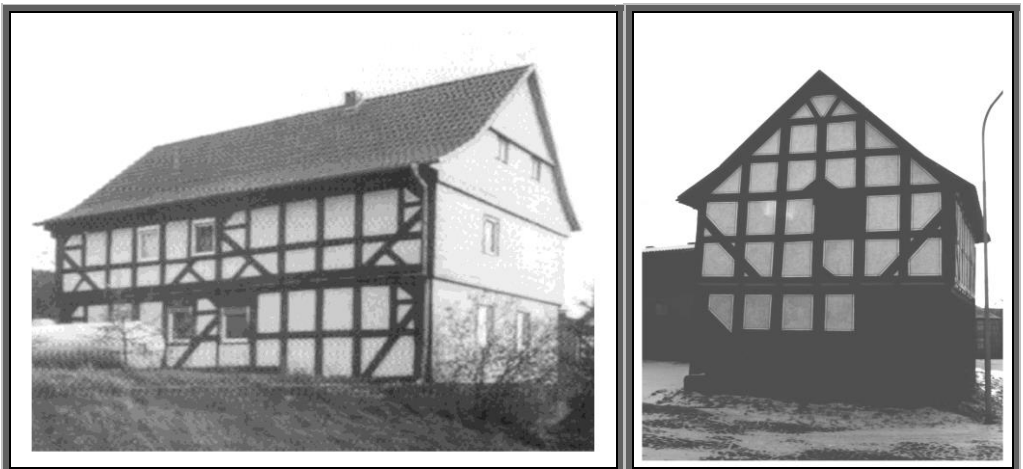
Eine wichtige Stellung im Ortsbild nimmt das durch die Lage in Sichtachse der Plomeliner und der Kastanienstraße in der Nähe der Kirche gelegene, ehemalige Pfarrhaus ein. Das für die Bauzeit nach 1830 typisch streng gegliederte konstruktive Fachwerk ist teilweise mit Holzschindeln bedeckt. Der Abschluß wird durch ein Walmdach gebildet.

Plomeliner Straße 8 – Stoffels



Der Dreiseithof bildet eine an der Einmündung der Kastanienstraße in die Plomeliner Straße liegende städtebaulich markante Anlage. Von den Wirtschaftsgebäuden des 19. Jhs. ist die Durchfahrtscheune im Kreuzungsbereich zu erwähnen. Sie ist 1826 als Rähmbau mit allseitigem Geschoßversprung errichtet. Gut erhalten sind auch das langgestreckte Stallgebäude, das mit sehr enger Stützenstellung parallel zum neuerbauten Wohnhaus steht und die in das Hofpflaster eingelassene, mit Sandstein gefaßte Miste.

Plomeliner Straße 10 – Dicke



Den nördlichen Übergang zwischen Dorf und Feldflur markiert die Vierseithof-Anlage in der Form des um 1730 erbauten Wohnhauses. Das giebelständige Wohnstallhaus mit

einem stehenden Dachstuhl wurde zweigeschossig mit umlaufendem, profilierten Geschoß und Gewölbekeller errichtet. Das Fachwerk ist mit voll ausgebildeten Mann-Figuren an den Trauf- und gebogenen Streben auf den Giebelseiten ausgestattet. Die Fassaden sind weitgehend mit Platten verkleidet. Die als Hofabschluß fungierende, traufständige Remise stammt wie das Wohnhaus aus der ersten Hälfte des 18. Jhs.

Auf der Pitze 1 – Meß, heute Menk



Das in Eckstellung "Plomeliner Straße/Auf der Pitze" stehende zweigeschossige Wohnstallhaus stammt aus der zweiten Hälfte des 18. Jhs. Der Rähmbau wurde mit profiliertem Geschoßversatz und 3/4-Streben mit Kopfholz errichtet. Der ehemalige Stallbereich im Sockel ist heute als Garage umgebaut.

Neben Wohnhäusern, Wirtschaftsbauten und Kirchen gibt es in den Dörfern noch eine Reihe anderer Gebäudetypen, die der wirtschaftlichen und sozialen Versorgung der Allgemeinheit dienen. Dazu gehören die Backhäuser, denen im Alltagsleben der Bevölkerung eine wichtige Rolle zukommt. Sie übernehmen neben ihrer eigentlichen Funktion zusätzliche, eher im sozialen Bereich angesiedelte Aufgaben. Sie sind teilweise heute noch bzw. wieder in Benutzung. Dabei ist das Brot- und Kuchenbacken in den Wochenalltag fest eingebunden und dient nebenbei dem zwanglosen Austausch von Neuigkeiten. Sie sind in der Regel auf gemeindeeigenen Grundstücken angesiedelt, die sich häufig an Straßenaufweitungen und kleinen Restflächen in der Nähe von Kirche oder Rathaus befanden.. Südlich des alten Kirchhofes wird das Straßenbild "An der Kirchhofmauer" zunächst durch das Backhaus mit Wiegehäuschen und den dicht an der Straße stehenden Wohnhäusern geprägt. Der Kiemer unseres Backhauses ist ein traufseitiger, direkt an der Kirchhofmauer errichteter Satteldachbau aus Rauhstein-

Mauerwerk mit Eckklisenen. Der abgesetzte Anbau enthält den Ofen. Über dem Eingang befindet sich die Datierung 1829. (siehe auch B 1.6 – Infrastruktur und Dorfentwicklung, Anm.: Wahrscheinlich wurde der Stein beim Neubau nach 1882 wieder verwandt)



An der Kirchhofsmauer – Blick nach Norden

Im Anschluß an das Backhaus befindet sich mit einem früher einzuzäunenden Zwischenraum das ziegelgemauerte Wiegehäuschen mit Pultdach aus dem 20. Jh. Dieses kleine, sehr einfach hergestellte Gebäude diente dazu, vor dem Verkauf des Viehs das Lebendgewicht zu erfassen. Es ist so konzipiert, daß die Tiere durch das Gebäude hindurchgeführt wurden und besitzt je eine Türanlage am Ein- und Ausgang..

An der Kirchhofsmauer 5 – Lölkes, Ottos

Der Vierseithof liegt gegenüber dem Backhaus und der Kirche. Den Hofabschluß zur Straße bildet das freistehende Wasch- und Siedehaus. Das großvolumige Wohnhaus von 1875 steht dem Backhaus giebelständig gegenüber und wurde zweigeschossig auf hohem Werksteinsockel errichtet. Den Eingang bildet eine zweiläufige Treppe mit noch original erhaltener Haustür mit Oberlicht. Das rechts stehende Wirtschaftsgebäude wurde 1864 mit einem sandsteinernen Untergeschoß und enger Stützenstellung mit leicht gebogenen Streben im Fachwerkteil darüber errichtet. Das den Hof im Hintergrund zur Feldflur abschließende Scheunen- und Stallgebäude brannte nach einem Blitzeinschlag 1950 ab und wurde vollständig neu errichtet.



An der Kirchhofsmauer 7 – Triersch, Gewelersch



1998

Der große Dreiseithof liegt in Ecklage mit langgestreckten Wirtschaftsgebäuden zur Straße "Im Wiesenhof". Im hinteren Bereich des sandsteingepflasterten Hofes steht das zweigeschossige, durch den Werksteinsockel hoch aufragende Wohnhaus, das gänzlich mit Platten verkleidet ist. Unter der Verkleidung liegt ein streng gegliedertes, bis in den Keller reichendes Fachwerk aus der Zeit um 1870 (vergl. Aufnahme von 1947). Im

Sockelbereich war ein Stall untergebracht. Die Wirtschaftsgebäude sind etwa zeitgleich entstanden.



...und Triersch "Hoob" 1947

An der Kirchhofsmauer 8 – Alte Schule, Tourte



1993

Das auf einer Verkehrsinsel exponiert gelegene Fachwerkhaus wurde als Rähmbau mit leicht überkragendem Obergeschoß und Profilierungen am Geschoßwechsel auf einem

Sandsteinsockel 1746 als Schulhaus errichtet. Auffallend sind die reiche Ausstattung mit Mannfiguren an Eck- und Bundstielen sowie die Schnitzeinheiten an den Eckstielen.



Kastanienstraße mit Blick nach Westen in den Wiesenhof

Im Wiesenhof 2 – Ursprungs

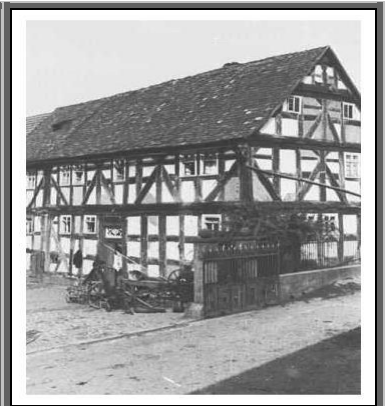


Der Regelmäßige Dreiseithof liegt am nordwestlichen Rand des Ortskerns. Das großvolumige, giebelständige Wohnhaus wurde 1878 auf einem sorgfältig gearbeiteten Werksteinsockel errichtet. Unter der heute allseitigen Verkleidung verbirgt sich ein Rähmbau mit konstruktivem Fachwerkgefüge (vergleiche Hist. Aufnahme). Aus der gleichen Zeit stammt auch das querstehende Stallgebäude. Die dem Wohnhaus gegenüber liegende Scheune mit dem Taubenhaus und gut erhaltenem Fachwerk ist 1833 erbaut worden



Ursprungs - Hist. Aufnahme

Zum Hornbühl 1 – Gehaneggels



Die Durchfahrtsscheune des an der Ecke "Am Wiesenhof – Zum Hornbühl" gelegenen Dreiseithofes wurde während der ersten Hälfte des 19. Jhs. in engstehendem Fachwerk mit Wasserabweiser an den Eckstielen errichtet. Der Kratzputz an der straßenseitigen Traufe ist noch teilweise erhaltenen. Über den Scheunentoren befindet sich ein Taubenhaus. Den Abschluß zur Straße "Zum Hornbühl" bildet eine Hofeinfriedung mit

Sandsteinpfosten mit aufgesetzter Kugel sowie mit einem schmiedeeisernen Tor des frühen 20. Jhs. Das dazugehörige giebelständige Wohnhaus aus Fachwerk mit reichhaltigen Mannfiguren an den Eck- und Bundstielen wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jhs abgerissen und durch einen Neubau ersetzt.

Zum Hornbühl 3 – Kochs



Ebenfalls in der zweiten Hälfte des 20. Jhs wurde das giebelständige Wohnhaus des Dreiseithofes abgerissen und an gleicher Stelle ein neues Wohnhaus in Massivbauweise erstellt. Die aus Sandsteinpfosten mit überkragender Platte und auf der Ecke stehendem Würfel errichtete Hofeinfriedung steht heute als Sachtteil der Gesamtanlage unter Schutz. Dem Hof gegenüber liegt der "Komb" des Ortes, der heute als Feuerlösch-Reservoir dient.



Zum Hornbühl 10 – Meß, Damm

Die Hofanlage wurde nordwestlich außerhalb des Ortskerns als Hakenhof mit giebelständigem Wohnhaus und einem Fachwerkkrämbbau auf niedrigem Sockel errichtet. Die Fassade ist gleichmäßig symmetrisch in drei Achsen gegliedert, wobei die geschoßhohen Streben nach innen geneigt sind. Die zweiläufige Außentreppe mit Vordach aus der Bauzeit ist noch erhalten. Ebenso wurden bei der Renovierung des Wohnhauses neue Fenster mit Querriegel und tiefsitzender Sprosse, die der Bauzeit entsprechen, eingebaut. Das Wohnhaus und die Scheune sind etwa zeitgleich im letzten Drittel des 19. Jhs. entstanden.



Erwähnenswert sind auch die beiden folgenden Anwesen in der Schönstädter Straße, die jedoch nicht mehr im denkmalgeschützten Ortskern liegen.

Hoas



Das zweigeschossige Wohnhaus der Familie Geisel (Hoas) ist ein Rähmbau mit Anklängen an die barocke Fachwerktradition in gutem Erhaltungszustand.

Schefferhannes



Ebenso ist auch der Dreiseithof der Familie Damm (Schefferhannes) für das gesamte Ortsbild prägend.

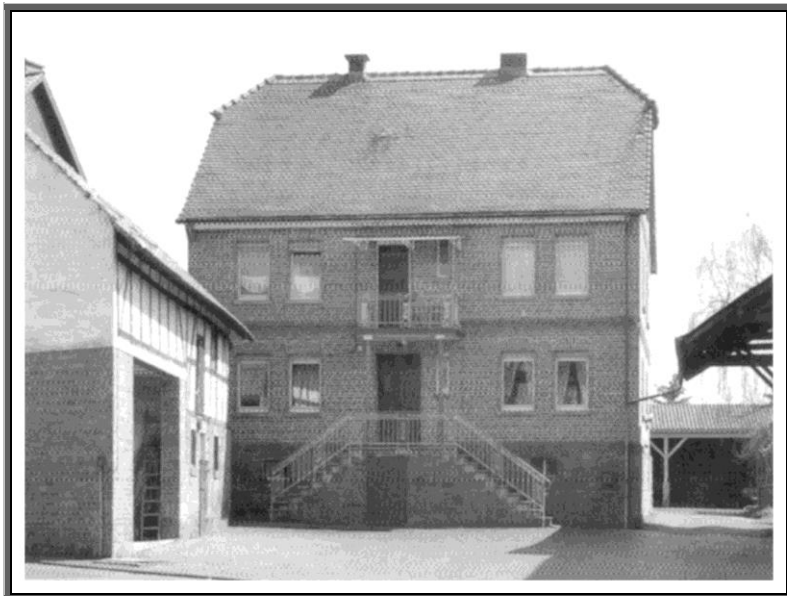
Plomeliner Straße 6 – Modes



Von ortsgeschichtlicher Bedeutung ist auch die polygonal auf einer Insel angeordnete Kleinbäuerliche Hofanlage. Sie entstammt dem 19. Jh. und ist heute allseitig verkleidet. Der Hof war ehemals in jüdischem Besitz und wurde nach der Überlieferung zeitweise als Judenschule genutzt. Seit 1746 sind jüdische Einwohner in Betziesdorf nachgewiesen.



Friedhofsweg 2 – Bast's (Lesch)



Das aus dem Beginn des 20. Jhs. stammende Wohnhaus ist einer der ersten privaten Ziegelsteinbauten. Das in der Sichtachse der Plomeliner Straße postierte, traufständige

Wohnhaus wurde etwa 1910 als Teil eines Dreiseithofes errichtet. Dabei handelt es sich um einen zweigeschossigen Ziegelbau auf hohem Sandsteinsockel mit einem Backstein-Ziergesims im Deckenbereich und scheinrecht gemauerten Fensterstürzen, der mit einem Krüppelwalmdach versehen ist. Die eisernen Treppen- und Balkongeländer sind mit dem Jugendstil entlehnten Motiven versehen

Lahnstraße 7 – Schulhaus



Schule um 1950 von Veits aus gesehen

Die Schule wurde als repräsentativ angelegter Massivbau 1845 vollständig in Werkstein-Mauerwerk ausgeführt. Der im Einmündungsbereich der Straße "Im Lorenz/Lahnstraße" errichtete, fünfschsig streng symmetrisch gegliederte, zweigeschossige Massivbau mit Einfassung der Fenster grenzt die Gesamtanlage nach Süden ab. Das Walmdach ist durch Traufgesimse von den Wandflächen abgesetzt. Der mittige Eingang auf der Straßenseite erschließt das erhöht liegende Erdgeschoß.

Im Lorenz 3. Armegritts

Die Tradition des Fachwerkbbaus findet im 20. Jh. ihre Fortsetzung in der Hofanlage Im Lorenz 3. Das zweigeschossige Wohnhaus aus den Dreißiger Jahren des 20. Jhs. ist ein giebelständiger Rähmbau mit Anklängen an die barocke Fachwerktradition in gutem Erhaltungszustand. Zum Hof hin befindet sich ein reichgestaltetes Zwerchhaus. Der kleinbäuerliche Dreiseithof mit Wirtschaftsgebäuden des ausgehenden 19. Jhs. liegt etwas außerhalb des Ortskernes im Bereich der südlichen Dorferweiterung.



Lahnstraße 2 – Schneiresch



Das am östlichen Ortseingang an der Einmündung des Raiffeisenwegs zur Lahnstraße stehende Wohnhaus wurde im frühen 20.Jh. erbaut. Das zweigeschossige Wohngebäude besitzt an der straßenseitigen Traufe einen Mansardiwerchgiebel und ist mit einer handwerklich guten Schieferverkleidung versehen. Die symmetrische Fassadengliederung wird durch den später zugefügten Eingangsvorbau unterstützt.

Lahnstraße 3 – Gewelersch, Steiner-Eckart



Das Wohnstallhaus des kleinen Dreiseithofes wurde als Fachwerkkrähmbau zur Lahnstraße giebelständig auf einem hohen Sockel aus Ziegelsteinmauerwerk errichtet. Im unteren Geschoßteil befanden sich die Stallungen des Hofes. Heute werden sie als Wirtschaftsräume genutzt, während der Fachwerkteil wie früher zu Wohnzwecken dient. Auffallend ist die Gliederung der sich an barocken Vorbildern orientierenden Fachwerk-Konfiguration

Lahnstraße 4 – Veits



Veits Scheuer

Die weit von der Straße zurückliegende Scheune als Teil des Dreiseithofes wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. erbaut. Es handelt sich um einen großvolumigen Fach-

werkrahmbau mit enger Stützenstellung und Krüppelwalm – Mansarddach, der wegen seiner Größe und Dachform eine besondere Stellung im Ortsbild einnimmt.



Veits Hoob vor 1956

Das auf einem niedrigen Sockel aus Werksteinmauerwerk als Fachwerkrahmbau errichtete Wohnhaus wurde 1956 abgerissen. An seiner Stelle wurde ein Wohnhaus in Massivbauweise errichtet.

Lahnstraße 6 – Knoche "Ahle Wertschoft" - Eller



Knoche Steffe

Entlang der Lahnstraße erstreckt sich das Einhaus Lahnstraße 6, das durch die zurückliegende Nachbarbebauung sehr exponiert im Straßenraum steht. Der rechte Teil steht

als Rähmbau auf niedrigem Sockel mit überkragendem Obergeschoß und ungewöhnlich geteilten Mannfiguren aus dem Jahr 1769. Der linke Teil mit hinterem Schleppehdachanbau stammt aus dem frühen 19. Jh. Die Gefache beider Teile sind komplett mit künstlerisch wertvollen Kratzputzmotiven nach alten Vorlagen ausgestattet.

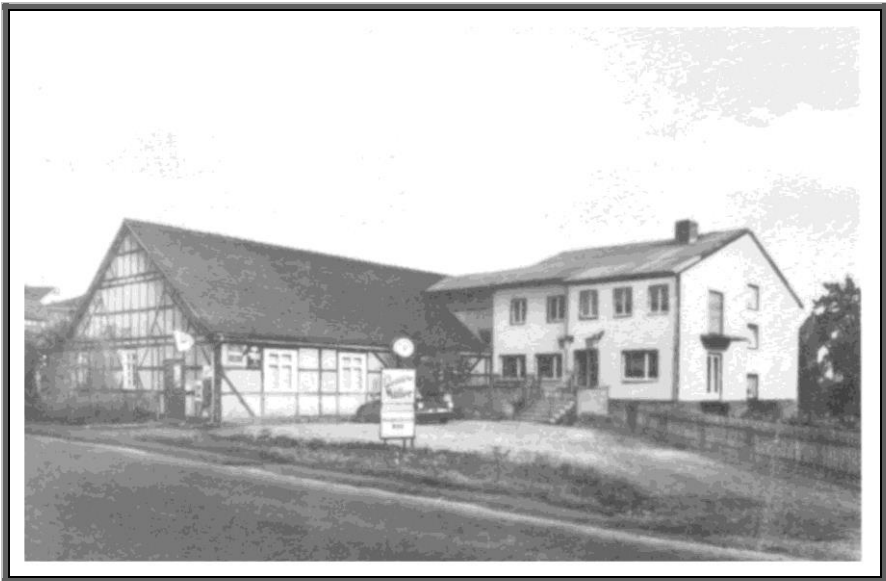


Fam. Eller



Detail-Ansicht

Lahnstraße 11 – Knoche "Nauwe Wertschoft", Müller



Gastwirtschaft Müller

Vor dem Bau des Bürgerhauses war der Saal der Gastwirtschaft Müller das wohl größte Gebäude zur Durchführung von Veranstaltungen. Neben der jährlichen Kirmes, den Weihnachts- und Abschlußfeiern der Schule, den Aufführungen der Kindergartenkinder bei ihren Kinderfesten und den Dorfabenden wurde er auch von den Vereinen des Dorfes oft als Veranstaltungsort genutzt. Heute steht an seiner Stelle ein modernes Wohngebäude.



Knoche Soal

Lahnstraße 13 – Pafftheis, Wienholt



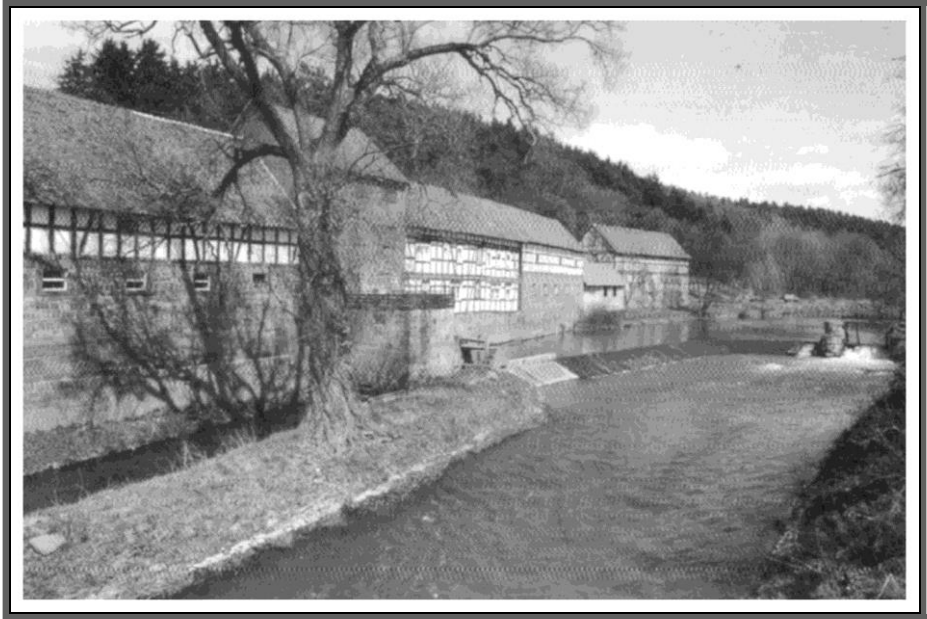
Das giebelständig zur Lahnstraße stehende, zweigeschossige Wohnhaus des Dreiseithofes wurde Anfang des 20. Jhs. vollständig aus Ziegelsteinmauerwerk errichtet. Der streng symmetrisch gegliederten Fassade des Wohngebäudes gegenüber steht das frühere, auf einem hohen Werksteinsockel ebenfalls vollständig aus Ziegelsteinmauerwerk errichtete Stallgebäude. Den Abschluß der Hofanlage nach hinten zur Feldflur bildet die auf niedrigem Sockel in Fachwerkkrähmbauweise errichtete Scheune.



Lahnstraße 15 – Busch

Das giebelständige, zweigeschossige Wohnhaus liegt etwas außerhalb des alten Ortskerns. Es wurde 1937 während der Zeit des Dritten Reiches in dem damals gebräuchlichen Heimatstil mit einer Fachwerkkonfiguration nach barocken Vorbildern erbaut.

Hainmühle



Hainmühle 2000

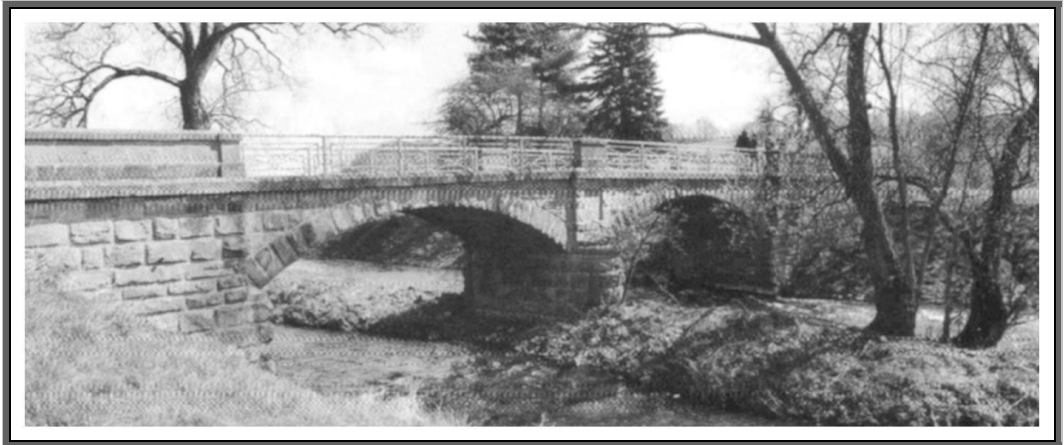


Historische Aufnahme

Die langgestreckte Hofanlage und ehemalige Mühle an der Ohm wurde 1555 in Zusammenhang mit der Ordensmühle (Töngelmühle) von Anzefahr, die ihr seinerzeit das Wasser abgegraben haben soll, erstmals erwähnt. Die Wirtschaftsgebäude des Hofes entstammen dem 19. und 20. Jh. und sind zur Flußseite hin meist bis zum Obergeschoß

massiv aufgeführt. Der älteste heutige Gebäudebestand läßt sich bis etwa 1730 zurückverfolgen, als hier zwei "Huhnmühlen" hintereinander mit je zwei unterschlächtigen Mühlrädern erwähnt werden. 1905 erfolgte der Einbau einer Turbine, 1961 wurde der Mühlenbetrieb eingestellt. Die einstige Funktion der Mühle ist noch ablesbar an einem Wehr und dem vorspringenden Turbinengebäude.

Ohmbrücke



Die unmittelbar an der Hainmühle gelegene Ohmbrücke wurde 1892 als zweijochige Rundbogenbrücke in Sandstein mit als Vorkopf dienendem Flußpfeiler erbaut. Sie wurde 1989 grundlegend saniert.



Gesamtanlage des alten Ortskerns um 1967

1.8 Dorferneuerung 1991 bis 2002

In das Förderprogramm Dorferneuerung wurde Betziesdorf 1991 aufgenommen und alle Vereine um Mitwirkung und Unterstützung gebeten. Die Planungsphase begann in 1993 und die Euphorie aller Beteiligten war in den ersten Sitzungen ziemlich groß. Nach den Vorplanungen durch den Moderator Gerd Müller wurde das Planungsbüro Metzker & Mechsner-Spangenberg mit der Erstellung des Dorferneuerungsplanes beauftragt. Der am 21. Februar 1994 von der Stadtverordnetenversammlung beschlossene Dorfentwicklungsplan formulierte folgende Schwerpunkte der öffentlichen Investitionen.:

1. Ausweisung eines Festplatzes,
2. Rückbau der Lahnstraße,
3. Schaffung von Jugendräumen,
4. Sanierung des Bodenbender'schen Hofes und
5. Neugestaltung der Ortsmitte.

In den folgenden Jahren stellte man jedoch fest, daß einige dieser Punkte nicht so verwirklicht werden konnten bzw. ganz aufgegeben werden mußten. So konnten z.B. die öffentlichen Maßnahmen zur Anlage eines Festplatzes, zum Rückbau der Lahnstraße oder zur Sanierung des Bodenbender'schen Hofes nicht realisiert werden. Dafür entwickelten sich aber neue Aufgaben wie die Erweiterung des Dorfgemeinschaftshauses und der Bau einer Grillhütte.

Ein vorherrschender Wunsch der ortsansässigen Vereine und des Ortsbeirates war 1993 u. a. die Anlage eines Festplatzes. So wurde auch die Errichtung des Festplatzes eine der wichtigen öffentlichen Maßnahmen für die Aufnahme in das Dorferneuerungsprogramm durch das Hessische Landesamt. Diese Prioritätenfestlegung hatte jedoch eine lange Diskussion mit Befürwortern und Gegnern zur Folge. Die Wünsche erforderten z. B. die Aufstellung eines Bebauungsplanes, Grundstücksneuordnung und Grundstückserwerb durch die Stadt mit den entsprechenden Ausgleichsmaßnahmen und nicht zuletzt erhebliche Mittel für den Bau des Platzes, denn die geschätzten Baukosten ergaben eine gigantische Summe. Trotzdem wurde zunächst am "Projekt Festplatz" festgehalten. Letztendlich konnte aber der Festplatz, der als fester Bestandteil des Maßnahmenkataloges vorgesehen war, nicht realisiert werden. Dadurch rückte nun der Anbau an das Dorfgemeinschaftshaus, ein anderer, von den Betziesdorfern schon lange gehegter Wunsch, in den Vordergrund. War dieses Ansinnen wegen fehlender Mittel lange Zeit nur Wunschdenken geblieben, konnten die für den Festplatz veranschlagten Mittel nun hierzu genutzt werden. Aber auch diese Maßnahme drohte auf Grund des Vorentwurfs des Dorferneuerungsplaners bereits im Vorfeld zu scheitern. Die geschätzte Bausumme überstieg wieder bei weitem den damals zur Verfügung stehenden finanziellen Rahmen. Erst durch einen Planungsentwurf des städtischen Bauamtes, der sich im finanziellen Rahmen hielt und auch von der Gestaltung und Funktionalität den Vorstellungen entsprach, konnte die Erweiterung des Dorfgemeinschaftshauses trotzdem erfolgen.

Auch der Rückbau der Lahnstraße und die Neugestaltung der Ortsmitte wurden von vielen Betziesdorfern gewünscht und 1993 mit Priorität in den Dorfentwicklungsplan aufgenommen. Bereits am 1. April 1986 war die alte, durch die Ortslage Betziesdorf führende Bundesstraße 62 nach dem Bau der neuen B 62 zur Landesstraße L 3089 abgestuft worden. Eine Nutzung in Verbindung mit den Bedürfnissen der Anwohner und die städtebauliche Integration mit ortsbildgerechtem Umbau der Ortsdurchfahrt ließ sich schon damals durch die veränderten Erfordernisse wie z.B. stark zurückgegangener Durchgangsverkehr begründen. Bereits 1988 war von der Planungsgemeinschaft Verkehr in Hannover ein erster Entwurf erarbeitet worden, der 1989 in einer Bürgerversammlung der Gemeinde vorgestellt wurde. Dieser Entwurf umfaßte:

- eine Grundlagenermittlung,
- eine Freiraum-/Nutzungsermittlung,
- eine Verkehrsanalyse,
- Gestaltungskonzepte,
- einen Straßenraumentwurf sowie
- Entwurfspläne und einen Erläuterungsbericht.

Im September 1991 wurde das damalige Straßenbauamt Marburg vom Arbeitskreis Dorferneuerung hinsichtlich des Rückbaus der Lahnstraße (L 3089) angesprochen. Dieses Projekt sollte ein gemeinschaftliches Werk des Hessischen Straßen- und Verkehrsamtes zusammen mit der Stadt Kirchhain und dem ARLL sein. In intensiven Gesprächen wurden zunächst das gestalterisch, technisch und finanziell Machbare untereinander abgestimmt und die Kosten für den Straßenrückbau, für eine straßenbegleitende Bepflanzung, für notwendige Arbeiten an der Kanalisation und für die Gestaltung der Ortsmitte ermittelt. Schon während der Vorplanung hatten die Anwohner mit Schleppern und größeren landwirtschaftlichen Fahrzeugen experimentiert um die Machbarkeit der gewünschten Nutzung festzustellen. Von Vorteil für die Umsetzung war auch die "Befreiung von der Planfeststellung". Obwohl so alle Voraussetzungen erfüllt waren, fehlten leider, wie so oft, am Ende der Diskussionszeit wieder einmal die finanziellen Mittel. 1996 folgte das Aus für den Rückbau der Lahnstraße und das Projekt wurde mit Beschluß vom 24. März 1997 eingestellt. Nachdem der geplante Straßenumbau zuvor immerhin ein wichtiger Punkt zur Aufnahme des Ortes in das Dorferneuerungsprogramm darstellte, verläuft die Lahnstraße heute noch immer in ihrem breiten Band durch die Ortslage.

Dagegen wurde die bisherige "Alte Ortsmitte" zu einem dörflichen Platz umgebaut und die "Neue Ortsmitte" zwischen Dorfgemeinschaftshaus, Kinderspielplatz und Feuerwehr neu gestaltet. Trotzdem bleibt die Begrünung der Lahnstraße, die Umgestaltung der Ortseingänge (trotz der jetzigen "Notlösung") und ein kombinierter Fuß-/Radweg nach wie vor für viele Betziesdorfer wünschenswert.

Gleich zu Beginn der Dorferneuerung hatte das Dorf an den Initiativen "Unser Dorf" und "Kinder im Dorf – Dörfer für Kinder" teilgenommen. Dabei sollten die traditionellen Kinderspiele bewahrt und gefördert werden, da das gemeinsame Spiel in den Dorfgassen, auf den Höfen und in den Wiesen heute immer mehr durch die

unpersönlichen Computerspiele verdrängt wird. Auf Initiative einer Gruppe von mehreren Frauen und Männern wurden daher verlorene Kinderspiele mit improvisierten Spielmitteln, die im ländlichen Raum und im bäuerlichen Umfeld ausreichend vorhanden sind, wieder entdeckt und für die Betziesdorfer Kinder erlebbar gemacht. Unabhängig von einer Platzierung hat Betziesdorf durch die Teilnahme an diesen Wettbewerben für die Gemeinschaft profitiert. Nachdem man dann den Bolzplatz ausgebaut hatte wurde 1995 auch der Kinderspielplatz "Im Lorenz" neu gestaltet.

Zur Schaffung von geeigneten Jugendräumen gab es zu Anfang im Dorferneuerungs-Beirat zum Teil heftige Diskussionen. Dabei wurden mehrere Lösungsmöglichkeiten untersucht. So zog man z.B. eine Aufstockung des ehemaligen Gefrierhauses bzw. einen Anbau daran oder den Ausbau der ehemaligen Schulscheune über der Kreissparkasse in Erwägung. Schließlich einigte man sich aber darauf, ein separates Gebäude neben dem neuen Feuerwehrhaus zu errichten. In Anbetracht der beschränkten, finanziellen Mittel stellte sich aber auch hier die Frage der Realisierbarkeit bei einem erträglichen Aufwand. Unter Mithilfe örtlicher Unternehmer, der handwerklich interessierten Jugend des Dorfes und des städtischen Bauhofes wurde das Jugendhaus, und das ist sicherlich eine Einmaligkeit, im Jahr 2000 insgesamt in Eigenleistung gebaut. Damit erfüllte sich endlich ein lang gehegter Wunsch der Betziesdorfer Jugend, denen man ihren alten Jugendraum bei der Errichtung des Dorfgemeinschaftshauses "weggenommen" hatte. (Der ältere Teil des jetzigen kleinen Saals des Dorfgemeinschaftshauses war mal das Jugendheim).

Gleich zu Beginn der Dorferneuerung wurde auch der Wunsch nach einer Renovierung und Wiederinbetriebnahme des noch in Betziesdorf stehenden Backhauses an der Kirchhofsmauer laut. Diese Maßnahme war dann auch eine der ersten, die im Rahmen der Dorferneuerung umgesetzt wurde. Der neu gegründete Heimatverein hatte sich dieses Projektes angenommen und es zum größten Teil in Eigenleistung realisiert. Lediglich der Neubau des Backofens mußte durch einen Ofenbauer, der noch die Kunst des Bauens derartiger Gewölbe beherrschte, erfolgen. Nach relativ kurzer Bauzeit konnte das Backhaus bereits 1992 beim "Ersten Backhausfest" seiner neuen/alten Bestimmung übergeben werden. Viele der älteren Dorfbewohner erinnerten sich wieder an vergangene Traditionen des Backens im Backhaus. Die im Anschluß durchgeführten Brotbackkurse, die sehr gut besucht wurden, haben dazu geführt, daß heute wieder regelmäßig Brot und Kuchen im 14tägigen Rhythmus im Backhaus gebacken wird. Darüber hinaus wurde das Backhaus durch das vom Heimatverein jährlich Ende August/Anfang September veranstaltete "Backhausfest" zu einer festen Größe im dörflichen Gemeinschaftsleben.

Ebenso wie bei den anderen Punkten des Dorfentwicklungsplanes war man auch zunächst bei der Sanierung des Bodenbender'schen Hofes voller Enthusiasmus. Für die durch einen Brand zerstörten landwirtschaftlichen Nebengebäude und das leer stehende Wohnhaus wurden zusammen mit dem Arbeitskreis verschiedene Ausbauvorschläge ausgearbeitet. So wurden in den Lösungsvorschlägen die Wünsche des Heimatvereins für eine Nutzung als "Heimatmuseum", die Forderungen der Interessengruppe "Dorf-laden" für die Errichtung eines Verkaufsladens à la "Tante Emma" oder die Wünsche

der Arbeitsgruppe "Altenbetreuung" für eine Nutzung als "Altenreffpunkt" aufgegriffen. Der anfänglich vorhandene Wille zur Sanierung und Neugestaltung wurde jedoch immer wieder mit dem Problem knapper finanzieller Mittel konfrontiert und der Katalog "Öffentlicher Maßnahmen" wiederholt diskutiert und geändert. Letztendlich wurde, da sich keine Investoren und ein schlüssiges Konzept für den Betrieb des Anwesens fanden, die Maßnahme vom ARLL und der Stadt ganz zurückgestellt.

Wurden im Maßnahmenkatalog während der Dorferneuerung einzelne Maßnahmen gestrichen, wurden aber auch andere neu aufgenommen. Zu so einer "Erweiterung" des Maßnahmenkatalogs gehörte neben der Erweiterung des Dorfgemeinschaftshauses auch die Errichtung einer Grillhütte. 2001 bildete sich ein so genannter "Grillhüttenausschuß", der zunächst einen geeigneten Standort festlegte um anschließend mit dem Grundstückseigentümer die notwendigen Verhandlungen führen zu können. Im Tausch mit anderen Grundstücken kam man auch relativ schnell und unkompliziert zu einem tragfähigen Ergebnis. Nachdem die wichtigsten Träger öffentlicher Belange zur Maßnahme vor Ort gehört worden waren, konnte das städtische Bauamt an die eigentliche Planung gehen. Dabei wurden mehrere Varianten erarbeitet und vorgestellt. Nach der notwendigen Änderung des Flächennutzungsplanes und der Genehmigung des Bauantrages konnte mit dem Bau begonnen werden. Dabei waren umfangreiche Eigenleistungen zu erbringen, damit der doch recht enge finanzielle Spielraum eingehalten werden konnte. Mit dem Abschluß der Baumaßnahmen und der Einweihung der Grillhütte am 12. Juli 2003 war die Betziesdorfer Dorferneuerung praktisch abgeschlossen.



Grillhütte auf dem Webers Rödchen

Neben den öffentlichen wurde aber auch das Angebot zu privaten Maßnahmen in Verbindung mit einer Inanspruchnahme von Fördermitteln umfangreich angenommen. Die Palette reichte von Fassaden- und Dacherneuerungen, eine umfassende Sanierung bestehender Gebäude, den Ausbau von landwirtschaftlichen Nebengebäuden für Wohnzwecke bis hin zum Schließen von Baulücken durch Neubauten. Bei den individuellen Beratungen vor Ort wurde den privaten Eigentümern und Initiativen von den Vertretern des ARLL und des Planungsbüros Empfehlungen zu den baulichen Absichten sowie Mithilfe bei der Antragstellung gegeben. So wurden im privaten Bereich etliche Häuser und Gebäude grundlegend saniert, vier Wohnungen in ehemaligen Wirtschaftsgebäuden oder Leerständen neu geschaffen und Zuschüsse für ca. 90 Maßnahmen zur Verfügung gestellt.

Zu den verschiedenen Umbau- und Sanierungsmaßnahmen privater Eigentümer zählt auch der Ausbau der ehemaligen Schulscheune zum "Kulturraum" durch den Heimatverein. Da das bisherige Domizil der Theatergruppe des Heimatvereins, der Pavillon am Spielplatz im Lorenz, im Zuge der Neugestaltung der "Neuen Ortsmitte" weichen mußte, wäre die Theatergruppe heimatlos geworden. Die leer stehenden Räume über der Sparkasse und dem Büro des Ortsvorstehers boten sich zum Ausbau geradezu an und stießen sowohl bei der Stadtverwaltung als auch beim ARLL auf eine positive Resonanz. Am 09. April 1998 stellte der Heimatverein bei der Stadt den Antrag auf den Ausbau der Räume und es wurde mit den Planungen begonnen. In Zusammenarbeit mit dem Planungsbüro für die Dorferneuerung und dem ARLL wurde zunächst ein Nutzungskonzept erarbeitet, Kostenvoranschlag, Bauzeichnung und sonstige Unterlagen erstellt und 1999 bei den entsprechenden Behörden eingereicht. Gleichzeitig wurde mit der Stadt Kirchhain ein Mietvertrag über die Räumlichkeiten abgeschlossen. Nach der Erteilung der Baugenehmigung im Juli 2000 wurde dann mit dem Ausbau durch die Mitglieder des Heimatvereins in Eigenleistung begonnen. Dabei mußte im ersten Bauabschnitt die Außentreppe gesetzt werden, damit die Räumlichkeiten gefahrlos zugänglich wurden. Bei den weiteren Ausbaumaßnahmen stellte sich dann heraus, daß die Bausubstanz des Fachwerks, überwiegend am Giebel zum Lorenz hin, doch sehr "marode" war und einer grundlegenden Sanierung bedurfte. Nachdem dieser, in den ursprünglichen Arbeiten nicht vorgesehene "Brocken" mit Hilfe der Stadt gelöst werden konnte, ging es mit dem eigentlichen Ausbau weiter. Noch während der Ausbauphase hatte die Theatergruppe mit den Proben zur Theatersaison 2003 in den neuen Räumen begonnen. Am 11. März 2003 konnte das "Eulennest" des Heimatvereins schließlich mit einer kleinen Feierstunde eingeweiht und seiner neuen Bestimmung übergeben werden.

Die offizielle Abschlußveranstaltung zur Dorferneuerung fand mit einer Feierstunde unter Mitwirkung der Folkloregruppe, des Männergesangsvereins Liederkranz Betziesdorf und der Theatergruppe des Heimatvereins am 13. Februar 2004 im Dorfgemeinschaftshaus statt.

2. Kirchengeschichte

2.1 Zur Geschichte des Kirchspiels Betziesdorf

Wann die Pfarrei oder das Kirchspiel Betziesdorf entstanden ist wissen wir nicht. Es gibt auch keine Belege, die auch nur andeutungsweise nähere Aufschlüsse hierüber geben würden. Bekannt ist, daß der noch heute benutzte Taufstein aus dem Jahr 1459 stammt. Er trägt die in Stein gemeißelte Umschrift: "Hilf mir Herr durch Deinen Tod". Dieser Taufstein stand ursprünglich auf dem Kirchhof vor dem Haupteingang der Kirche und wird nachweislich bereits seit 1489 von der Gemeinde benutzt. Er wurde 1926 im Chor der heutigen Kirche aufgestellt. Das Kruzifix auf dem Altar stammt ebenfalls aus dieser Zeit. Der heute am Westportal der Kirche aufgestellte Opferstock stammt aus dem Jahre 1523.



**Taufstein von 1459
Aufnahme um 1920**



**Kruzifix aus dem 15.
Jahrhundert
Aufnahme 1970**



**Innenansicht der ev.
Pfarrkirche
Aufnahme 1970**

Aber bereits 1123 könnte in Betziesdorf eine Kirche gestanden haben. In einer Urkunde des Klosters Hasungen aus dem Jahr 1123 bekundet nämlich der Erzbischof Adalbert von Mainz dem Kloster Hasungen, daß "...*Volgmarus de Itra dem Altar der heiligen Petrus und Paulus eine Kirche und acht Hufen Land in dem Dorf, das Betzchendorf genannt wird....*" geschenkt hat. Leider geht aus der Urkunde die Lage des Ortes nicht hervor. Es ist daher nicht sicher, ob es sich um Betziesdorf handelt (siehe auch A 4.2 – Erste Kunde von Betzchindorph 1254).

Sicher ist, daß 1516 in Betziesdorf eine der Jungfrau Maria geweihte Wallfahrtskirche erbaut wurde. Sie soll an der gleichen Stelle errichtet worden sein, an der bereits eine in 1216 erbaute Kirche gestanden haben soll. In der Ostseite der heutigen Kirche ist ein Motivstein mit einem Doppelwappen eingemauert. Im linken Wappen sind die Buchstaben IHS für Jesus und die Jahreszahl 1516 eingemeißelt. Das rechte Wappen zeigt das Monogramm der Mutter Maria. Zwischen den Wappen erkennt man das

Steinmetzzeichen. Die eingemeißelte Jahreszahl "1516" ist jedoch umstritten, da es sich auch um die Zahl "1216" handeln könnte. Seinen Namen als Wallfahrtsort verlor Betziesdorf, als man sich zu Martin Luthers Zeiten wieder auf das wesentliche, urchristliche Evangelium besann und Landgraf Philipp der Großmütige sich der Reformation zuwandte.

Die jetzige Pfarrkirche wurde 1789 erbaut. Bereits im Oktober 1784 schreibt der von 1754 bis 1794 in Betziesdorf ansässige Pfarrer Heinrich Wilhelm Conradi an den Landgrafen von Hessen und weist auf die Baufälligkeit der vorhandenen Kirche hin. Diesem Schreiben fügt er eine Spezifikation über die Kosten einer dringend erforderlichen Instandsetzung als Anlage bei. In ihr heißt es wörtlich:

"...deren Posten welche an der Kirche zu Betziegesdorf von Zimmerleuthen und Maurern sehr nothwendig zu reparieren sind nebst deme Arbeitslohn hiervon. Von deme sehr baufälligen Chor vor Gehölze und sonstigen Materialien nebst deme Arbeitslohn hiervon 5 Florin und 24 Albus, dem Zimmermeyster vor Arbeitslohn 14 Florin und dem Maurermeyster vor Arbeitslohn 14 Florin...."

Unterschrieben hatten Johann Ludwig Rippel als Zimmermeister und Theis Lölkes als Maurermeister. Ein Florin entsprach einem Gulden.

Am 11. November 1784 weist Landrat von Baumbach in einem Schreiben an den Landgrafen darauf hin, daß der in Betziesdorf ansässige Schulmeister Johannes Naumann berichtet habe, daß Bogen und Chor der Kirche große Sprünge hätten und beim Einsturz der Kirche auch die Orgel zertrümmert würde. Aus diesem Grund wurde dann 1785 die Orgel aus der Kirche entfernt und im Schulhaus untergebracht. In dem gleichen Schreiben wird weiter berichtet, daß das Dach der Kirche sehr schlecht sei und die Mauern Risse hätten. Es wird vorgeschlagen, entweder eine Hauptreparatur vorzunehmen oder von Grund auf neu zu bauen. Da die Gemeinde ständig wächst wird gleichzeitig im Falle einer Hauptreparatur vorgeschlagen, die Kirche auch zu vergrößern. Seinem Schreiben fügt Landrat von Baumbach ein Gutachten des Bausachverständigen Hausmann bei. In ihm heißt es:

"...nach beaugenschauligen der Schäden betragen die Kosten für eine Reparathur und Vergrößerung der Kirche 1.474 Florin, 27 Albus und 3 Heller. Die Kosten für eine neue, dauerhafte und wohlproportionierte Kirche betragen 1.933 Florin, 27 Albus und 3 Heller...."

Beide Kosten wurden gegenübergestellt und festgestellt, daß der Bau einer neuen Kirche bei einem Unterschied von nur 459 Florin und 4 Albus ratsamer sei. Allerdings blieben zum Bau einer neuen Kirche noch zwei Fragen offen. Zunächst einmal stellte sich die Frage, woher das Geld genommen werden sollte. Dazu heißt es in einem Schreiben an den Landgrafen:

"Indessen, da Betziesdorf durch die Hoffnung der halben Collekte belebt, gerne aus eigenen Mitteln etwas thut, auch wegen Wohlstand der Gemeinde Glieder etwas thun kann, so wird solches die Hälfte der Kosten unter sich erheben, einige kleine Capitalien nach und nach aufnehmen und verzinsen und sich der Landrath

auch vor Einwilligung vom fürstlichen Steuercollegium sorgen. Über das wird auch billig seyn, daß der Gotteskasten, so viel seine Kräfte zulassen, assistiert.”

Des weiteren war zu klären, ob der Neubau wie zunächst vorgesehen aus Holz oder aus Stein errichtet werden sollte. Geplant war, wenn eine neue Kirche gebaut werden sollte, diese aus Holz ohne Glockenturm zu errichten. Ein kleiner Turm für die Glocken sollte neben die Kirche gestellt werden. In seinem Schreiben vom 13 Februar 1786 berichtet Landrat von Baumbach dazu:

”...also schwerlich das sämtliche Gehölze zu einer ganz hölzernen Kirche schwerlich zu erlangen seyn. Über das hat Betziesdorf einen vortrefflichen Steynbruch ein Flintenschuß vom Ort entfernt. Ein Vorteil, der vielen anderen Gemeinden abgeht....”

Diese Argumente führten schließlich dazu, daß ein Kirchenneubau aus Stein mit einem mäßigen Turm genehmigt wurde. In der Baugenehmigung hierzu heißt es:

”An den Landrath von Baumbach und den Rath und den Oberschultheiß Hille allhier. Den von Euch wegen der Erbauung einer neuen Kirche zu Betziesdorf in einem am 19. Februar dieses Jahres erstatteten Bericht gethanem Antrag haben wir insofern demselben zufolge, die Gemeinde leichter zu einer Kirche von Stein kommen lass, und durch das Holz nicht merklich viel erspart und dieses zu erhalten schwer werden sollte, auch da besonders wegen mehreren Kosten keine Einwendungen macht, allenthalber genehmigt. Ihr habt dann, nach dem Bau, was der gefertigte Riss auch hierbey zurückgesendet wird, nunmehr bestthunlichst vornehmen zu lassen, ihr der Rath auch für den Consens zur Aufnahme eines Capitals zu sorgen, sodann aus dem Kirchenkasten ebenfalls geschehen soll”.

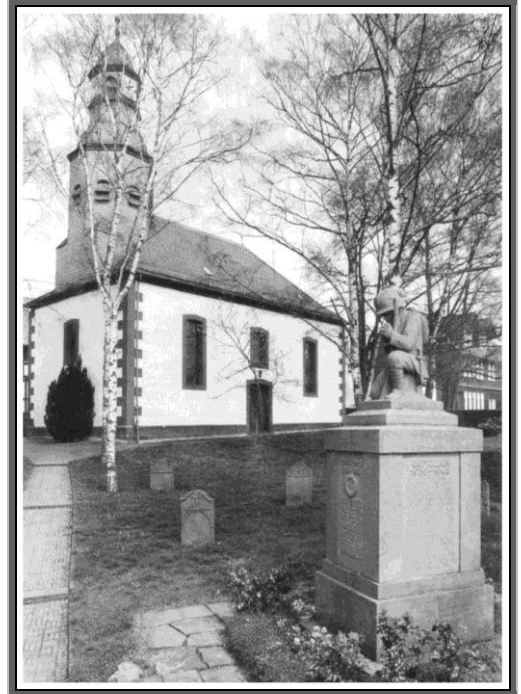
Marburg, den 29. April 1786, SM Eichstruth

Hier enden im Hessischen Staatsarchiv Marburg die Akten über die Erbauung der jetzigen Kirche. Die Maurerarbeiten hat wahrscheinlich der Maurermeister Heuser oder Hauser ausgeführt. Über dem Haupteingang der Kirche ist die Inschrift zu lesen:

”Diese Kirche ist im Jarr Christi 1789 unterm Segen Gottes von der Gemeinde Betziesdorf neu erbaut worden. Heuser”

Wer die Zimmerarbeiten ausgeführt hat, konnte nicht ermittelt werden. Es ist jedoch anzunehmen, daß diese Arbeiten durch ortsansässige Zimmerleute erfolgt sind. Die Weißbinderarbeiten und der *”...rauhe Putz außen...”* hat Christian Hauser aus der Colonie Rodenbach, 4 km nordwestlich von Frankenberg/Eder, ausgeführt. Die Malerarbeiten in Ölfarbe führte der Maler und Weißbinder Beckhaus aus Wangershausen, 6 km nordwestlich von Frankenberg/Eder, aus.

Da in früheren Jahren die Betziesdorfer Kirmes, also das Kirchweihfest, immer Mitte Oktober gefeiert wurde nimmt man an, daß die Einweihung der Kirche im Oktober 1789 erfolgte. Ein genaues Datum konnte leider nicht ermittelt werden.



Evangelische Pfarrkirche Betziesdorf

Aufnahme vor 1920 von Südwesten

Aufnahme 1998 von Südwesten

2.2 Die Pfarrer zu Betziesdorf

1550 Das Dorf muß bereits im 14. Jahrhundert einen Pfarrer gehabt haben. 1366 wird ein Plebanus (Pfarrer) Heinrich in Betziesdorf genannt, der gleichzeitig dem Grafen von Ziegenhain untersteht. Namentlich wird jedoch erstmals **Hermann Anders** um das Jahr 1550 als Pfarrer in Betziesdorf genannt.

1560 wurde **Johannes Kall** aus Treysa Pfarrer in Betziesdorf. Er war vorher Pfarrer in Rengershausen und versah das Betziesdorfer Pfarramt bis zu seiner Versetzung 1568 nach Grünen.

1568 wurde dann **Ludwig Kempfer**, ein gebürtiger Marburger und Pfarrer in Hassenhausen und Beltershausen, nach Betziesdorf versetzt. Bei der Einführung der reformatorischen Verbesserungen ab 1605 durch den Hessischen Landgrafen Moritz fiel er jedoch vom lutherischen Bekenntnis ab, blieb aber bis zu seinem Tod 1609 im Amt. Er wurde 80 Jahre alt. Aus dem Saalbuch von 1592 geht hervor, daß die Betziesdorfer Kirche als Mutterkirche auch das zu dieser Zeit zum Kirchspiel Betziesdorf gehörige Schwarzenborn zu versorgen hatte.

1609 folgte der in Gemünden geborene **Damianus Schüßler**. Er war zuvor Diakonus in Gemünden, wohnte in Marburg und war ein reformierter Pfarrer. 1610 erhielt er auch

die evangelische Pfarrei in Schönstadt und wurde Pfarrer in Schönstadt. Von da an wurde das Pfarramt in Betziesdorf bis 1623 von Schönstadt aus versehen. Während der Amtszeit von Pfarrer Schüßler wurde die zwangsweise eingeführte reformierte Religion wieder gelockert.

1624 wurde dann an Pfingsten **Phillip Heckmann** als erster lutherischer Pfarrer durch den Superindendanten in das Betziesdorfer Amt eingeführt. Der Superindendant mußte von Soldaten "convoirt", d.h. begleitet werden. Die Soldaten erhielten dafür 2 Kopfstücke aus dem Kirchenkasten von Betziesdorf. Außerdem "*....gingen zwey spanische Thaler bey dem Gelagenfest bey dem Marketender auf....*". Phillip Heckmann starb bereits im August des gleichen Jahres an der damals auch in Betziesdorf herrschenden Pest. Die Leichenpredigt für Pfarrer Heckmann wurde von Johann Wilhelm gehalten.

Der aus Grünberg stammende **Johann Wilhelm** war, nachdem er bereits Pfarrer in Bacharach am Rhein gewesen war, von den Herren von Fleckenbühl (genannt Birgel oder Bürgel) eingestellt worden. Diese wohnten bereits über hundert Jahre auf dem Wasserschloß in Bürgeln und beschäftigten, wie alle Adelige dieser Zeit, für ihre Kinder Hauslehrer. Als der "*....arme Schulmeister von Bürgel....*" werden ihm auf Befehl des Superindendanten in den Jahren 1617 und 1618 aus dem Wehrdaer und Rauschenberger Kirchenkasten zunächst 13 und dann 9 Albus "*verwilligt*". Von 1618 – 1621 versah Johann Wilhelm auch die Pfarrei in Cölbe.

Groppe von Fleckenbühl war von Wilhelm, der bei der Leichenpredigt von Pfarrer Heckmann keine Angst zeigte, von der Seuche angesteckt zu werden, stark beeindruckt. Da Johann Wilhelm bereits seit 1623 eine neue Stelle bei dem Konsistorium suchte, wurde er von Groppe von Fleckenbühl als Pfarrer für Betziesdorf vorgeschlagen. Am 25. August 1624 erhielt Johann Wilhelm schließlich die Pfarrei Betziesdorf. Es sieht so aus, daß zu dieser Zeit auch Cölbe zum Kirchspiel Betziesdorf gehörte.

1625 brannten am 19. Oktober sämtliche Pfarrgebäude in Betziesdorf ab. Das Pfarrhaus wurde mit Hilfe der Diözese bereits 1628 wieder aufgebaut während Pfarrscheune und Ställe erst 1638 wieder aufgebaut wurden. Dazwischen heiratete Johann Wilhelm 1636 Rachel Schuch aus Hallenberg. Pfarrer Wilhelm versah das Kirchspiel Betziesdorf bis 1640.

In den im Staatsarchiv Darmstadt aufbewahrten Kriegsschadenverzeichnissen von 1640 sind auch die Schäden erfaßt, die während des 30jährigen Krieges von durchziehenden Truppen durch Plünderung und Zerstörung in Betziesdorf verursacht wurden. Danach werden die Schäden für das abgebrannte Pfarrhaus und die unmündigen Kinder des Pfarrer Wilhelm mit 150 Talern angegeben (siehe auch A 6.1 – Betziesdorf im 30jährigen Krieg).

1641 kam in den Wirren der letzten Jahre des 30jährigen Krieges **Johannes Christophorus**, ein ehemaliger Jude aus Prag, als Pfarrer nach Betziesdorf. Im Hessisch-Darmstädtischen Pfarr- und Schulmeisterbuch, Band I schreibt der Prälat der evangelischen Kirche in Hessen D. Dr. Wilhelm Diehl dazu u.a.:

”...In der Zeit der Hessisch-Darmstädtigen Landeskirche bis zur Gegenwart ist es nur einmal vorgekommen, daß ein getaufter Jude Aufnahme in den hessischen Kirchendienst fand. Es handelt sich dabei um Johannes Christophorus, vordem Selech genannt.....”

Ein Jahr nach Amtsantritt von Pfarrer Christophorus und kurz nach dessen Heirat wurde Betziesdorf 1642 erneut arg verwüstet. Pfarrer Christophorus wandte sich an die fürstliche Regierung und übersandte ihr eine Liste der armen Leute, welche *”...Hunger und Kummer litten....”*. Sie sollten aus der Armenkollekte Almosen erhalten. Weiterhin schrieb er, daß das Dorf *”....sehr beschädigt wurde und keine Früchte von den Feldern und aus den Scheunen geliefert werden....”* und daß wegen *”....großer Kriegersruin und Verderbung die Einwohner so ruiniert....”* waren, *”....daß sie dem Pfarrer auch nichts geben konnten”*.

Pfarrer Christophorus ging 1646 nach Groß-Zimmern im Kreis Dieburg, wo er sich am 6. November aus Hunger und Verzweiflung selbst das Leben nahm. Die amtlichen Unterlagen vermerken über Johannes Christophorus folgendes:

”Anno 1636 den 7. Augusti ist zu Marpurg in der Pfarrkirchen von D. Herdenio, Superintendenten daselbst, ein Jud von Prach, mit Namen Selech, getauft und von Hern Rudolpho von Bunnaw, Fürstl. Hauptman, an welches stat sein Lieutenant Hanibal Sack gestanden, auch von den proceribus Academiae, an welcher stelle M.Caspar Ebel, Logices professor et Rector, und den Bürgermeistern und Rath daselbst auß der Tauffe gehoben, da ihm dan der Name Johannes Christophorus gegeben worden. Nachgehends ist er zu einem Pfarrer des Dorffs Bezgesdorff ordiniret, weil ihm aber die Calvinisten nachgetrachtet, ist er von dannen in hiesige Obergraffschaft Katzenelnbogen um Darmstadt, namentlich aber nach Großenzimmern transferiret worden, da ihme dan so schlecht gepflegt, daß er in desperation gerathen und freytags den 6. Novembris ihme mit einem nowen Messer, so er vor wenig tagen zue Darmstat gekauft, das Herz abgestochen und sich entleibet hat, hatte also dieser wahr gemacht, was Hieronymus sagt: ”In Christianis laudantur exordia, sed finis, Paulus male coepit, sed bene finivit: Judae laudantur exordia, sed finis perditione damnatur”.

Der letzte Satz heißt übersetzt: *”Bei den Christen wird der Anfang nicht gelobt, sondern das Ende. Paulus fing übel an, aber endete gut. Der Anfang Judas wird gepriesen, das Ende jedoch durch Vernichtung verdammt”*.

1646 war die Pfarrstelle in Betziesdorf bis Oktober 1649 vakant und die kirchliche Betreuung wurde von dem Schönstädter Pfarrer **Johann Bernhard Schott** mit übernommen.

1649 wurde auf Wunsch von Betziesdorf der Diakonus von Rauschenberg, **Johann Ägidius Ruppertsberg** aus Marburg Pfarrer in Betziesdorf. Er wurde am 15. Oktober 1649 in sein Amt eingeführt und zog 1650, nachdem er Elisabeth Fabrici geheiratet hatte, in das neu errichtete Pfarrhaus ein. Nach 15jähriger, seelsorgerischen Tätigkeit in

Betziesdorf veranlaßte der Schönstädter Kirchenpatron Georg von Milchling, daß die Pfarrer der beiden Gemeinden ihre Amtssitze tauschten. So kam Pfarrer Ruppersberg am 3. Oktober 1664 nach Schönstadt und der Schönstädter Pfarrer Schott nach Betziesdorf. Bei diesem Tausch der Pfarrstellen nahm Pfarrer Ruppersberg die Filialstelle Bürgeln mit und *„...behielt Bürgeln bei...“*. Offiziell heißt es, daß die bis dahin zu Betziesdorf gehörende Filialstelle Bürgeln auf Bitte von 33 Bürgelner Gemeindeglieder zum Kirchspiel Schönstadt kommt. Als am 12. Januar 1683 das Pfarrhaus in Schönstadt abbrannte, versuchte Pfarrer Ruppersberg, seine Enkelin aus dem brennenden Haus zu retten. Dabei kamen jedoch beide ums Leben.

1664 übernahm nun der Schönstädter Pfarrer **Johann Bernhard Schott** durch den oben erwähnten Tausch die Pfarrstelle in Betziesdorf. Seine Amtszeit war für Betziesdorf keine schöne Zeit. Durch Denunziation und vor allem Schotts Weitermeldung kamen u. a. die Hexenprozesse gegen die Bürgerinnen aus Betziesdorf zustande (siehe auch A 6.3 – Hexenverfolgung in Betziesdorf). Es kam sogar soweit, daß die Einwohner am 2. Mai 1678 sämtliche Pfarrgebäude anzündeten. Dabei erlitt Pfarrer Schott einen Schlaganfall und wurde *„...vom Schlage gerührt“*. Da er das Amt nicht mehr weiterführen konnte wurde ihm 1680 der Sohn seines Amtsvorgängers, Gerhard Helfrich Ruppersberg zum *„Gehülfen“* beigegeben.

Noch im gleichen Jahr heiratete Ruppersberg Schotts Tochter Barbara Katharina. Diese Heirat war jedoch nicht so einfach. Gerhard Helfrich Ruppersberg hatte nämlich bereits vorher der Witwe des Kaspar Rudolf von Schenk zu Schweinsberg, Maria Dorothea, die Ehe versprochen. Die Sache wurde bekannt, weil die Witwe Schenk zu Schweinsberg am Heiligen Abend des Jahres 1679 im Schweinsberger Pfarrhaus in Anwesenheit des Kirchenältesten und des Schultheißen ihre Kirchenbuße ablegte und dabei aussagte, daß sie von Ruppersberg verführt worden sei.

Bei dem Brand der Pfarrgebäude wurden sämtliche Literalien außer einem Salbuch vernichtet. 1989 wurden jedoch die Kastenrechnungen ab 1653 in den Akten der Kirchengemeinde Betziesdorf gefunden und man vermutet, daß sich die Rechnungen nicht im Pfarrhaus, sondern beim Kastenmeister befanden. Aus den Kastenrechnungen geht hervor, daß sowohl die Ökonomiegebäude wie auch das Pfarrhaus bereits in 1679 wieder errichtet wurden. Unter den Ausgaben von 1679 ist folgendes über die Bauhebe des Pfarrhauses eingetragen:

„...7 alb 6 hl hat der Zimmermann an Bier vertrunken als man im heben des neuen Pfarrhauses gewesen ist, weiterhin wurden 2 Fl, 1 alb und 3 hl durch den Superintendenten zum Hehebier gegeben und 8 alb 8 hl für Schlußbier den Maurern gegeben....“

1684 gerieten der *„...Prediger zu Betziesdorf und Schwarzenborn“*, G. H. Ruppersberg und der Schwarzenborner Bürger Johannes Scharff in Streit. Es ging um den Pfarrhof in Schwarzenborn. Dabei handelte es sich wahrscheinlich um einen Wetter'schen Stiftshof, der 1645, drei Jahre vor dem Ende des 30jährigen Krieges, zusammen mit dem Dorf Schwarzenborn abbrannte und vernichtet wurde. Noch während des Krieges wurde er von Peter Willershäuser und dessen Stiefsohn Johannes Scharff wieder aufgebaut. Nach

dem Wiederaufbau "leihen" beide als Hofmänner das Pfarrgut. Scharff betrachtete daher den Hof 1684 als Eigentum bzw. als Erbleihgut. Ruppertsberg jedoch wollte den Pfarrhof an den "*....geweißener Birgelischer Scheffer*" Johannes Combächer verpachten. Combächer, der an einer anderen Stelle der Akten auch als der "*....geweißene Müller in der Rondehäuser Mühl*" genannt wird, wurde von Johannes Scheffer senior zu Schönstadt, der Stadtschneider genannt, als sein "*Anwalten*" begleitet. Da es ein Güterverzeichnis für das Kirchspiel Betziesdorf nicht gab veranlaßte Ruppertsberg die 72jährige Witwe Willershäuser dazu, auszusagen welche Grundstücke der Kirche als Leihgüter gehörten. Als die Witwe ihre Angaben beim Schönstädter Schultheiß Schödde wiederholen und schriftlich bestätigen sollte, schwieg die alte Frau. Ruppertsberg fertigte trotzdem nach ihren Angaben ein Güterregister für Schwarzenborn an, welches allerdings nie anerkannt wurde. Der Hof ging später in Privatbesitz über. Gerhard Helfrich Ruppertsberg wurde 1688 als Pfarrer nach Viermünden versetzt. Bis dahin war er neben Pfarrer Schott "Mitseelsorger" für das Kirchspiel Betziesdorf.

1689 wurde am 21. Januar Pfarrer **Christoph Ruppertsberg** durch den Metropolitan Gerhard Heilmann aus Rauschenberg in das Betziesdorfer Pfarramt eingeführt. Er stammte aus der Pfarrer-Dynastie der Familie Ruppertsberg und bekam eineinhalb Jahre später auch die Betreuung der Gemeinde Bracht übertragen. Diese wurde von Pfarrer Michael Preusch aus Schönstadt abgetreten. Während seiner Amtszeit stellte man 1697 einen Antrag auf Wiederaufbau der Schwarzenborner Kirche, die nur provisorisch repariert worden war. Die dafür bestimmte Kollekte wurde jedoch erst 1701 bewilligt und man sammelte in Marburg, Wehrda, Schweinsberg, Rosenthal, Betziesdorf, Bracht mit Schwarzenborn, Rauschenberg, Haina, Schiffelbach mit Wohra, Langenstein, Löhlbach, Kirchhain und Caldern insgesamt 97 Reichstaler, 5 Albus und 7 Heller. Ebenfalls 1701 wurde Johann Adam Justi als Adjunk angenommen. Er heiratete Anna Slatina, die Tochter des Superintendenten Heinrich Orth.

1709 starb Pfarrer Christoph Ruppertsberg und **Johann Adam Justi** wurde am 12. September zum Pfarrer in Betziesdorf bestellt. Er stammte aus Marburg und sein Vater Johannes Justi war dort Kirchenältester. Pfarrer Justi starb 1723.

1723 wurde **Johann Ägidius Orth** am 7. Februar als Pfarrer von Betziesdorf und Bracht eingeführt. Er war ein Enkel des Schönstädter Pfarrers Johann Ägidius Ruppertsberg und zuvor Pfarrer in Wohra. Orth läßt 1726 in der Betziesdorfer Kirche eine kleine Orgel einbauen, die vermutlich von dem Schönstädter Schulmeister und Orgelbauer Johann Christian Rindt gesetzt wurde. Johann Ägidius Orth starb 1731.

1732 erhielt **Johann Zachmann** aus Marburg am 23. März die Pfarrstelle in Betziesdorf. Zachmann kehrte von einer Reise, die er Anfang Dezember 1743 nach Schweinsberg unternahm, nicht mehr nach Betziesdorf zurück. In der Nähe der Brücker Mühle bei Amöneburg wurde er auf einer Wiese auf kurmainzischem Gebiet tot aufgefunden. Offiziell vermutet man, daß er sich wahrscheinlich verirrt hat und im Morast umgekommen sei. Sein Leichnam wurde unter dem Schutz hessischer Soldaten nach Kirchhain gebracht und dort beerdigt.

1744 wurde dann am 13. April **Johann Georg Sartorius** als Pfarrer von Betziesdorf bestellt. Er war bis dahin Rektor in Kirchhain und Pfarrer in Niederwald. 1748 wurde er auch zum Pfarrer von Bracht ernannt. Sartorius wurde 1752 versetzt.

1752 kam **Johann Nikolaus Seip** aus Marburg, wo *"....er an der Universität philosophische Kollegien gelesen"* hatte, nach Betziesdorf. Schon ein Jahr später wurde er als Subdiakon nach Marburg zurückversetzt.

1754 erhielt **Heinrich Wilhelm Conradi** aus Marburg seine Bestellung nach Betziesdorf und wurde am 1. August 1785 eingeführt. Er war der Sohn des Archidiakonus Johann Ludwig Conradi. Sein Bruder war Pfarrer in Großseelheim. Unter seiner Amtsführung wurde 1788/89 die heutige Kirche gebaut. Heinrich Wilhelm Conradi starb 1795.

1796 wurde der 60jährige **Johann Ernst Heinze** aus Kassel als Pfarrer in Betziesdorf eingesetzt und am 1. April des gleichen Jahres eingeführt. Er starb am 19. November 1797. Nach seinem Tod wurde Bracht nicht mehr von Betziesdorf versehen und der Rektor Bernhard Henkel von der Stiftsschule in Wetter als Pfarrer für Bracht eingesetzt.

1798 erhielt am 22. August der aus Gemünden stammende Pfarrer **Carl Theodor Ruetz** seine Bestellung als Pfarrer in Betziesdorf. Bis zu diesem Zeitpunkt war er Pfarrer in Frankenau. 1812 wurde er dann nach Schönstadt versetzt. Während seiner Betziesdorfer Zeit verlegte Pfarrer Ruetz zwei Bücher und beschrieb die kriegerischen Jahre unter anderem in der Pfarrchronik. Pfarrer Ruetz verstarb am 11. April 1828 in Schönstadt.

1813 wurde nach der Versetzung von Pfarrer Ruetz der bis dahin in Bottendorf tätige Pfarrer **Justus Hartmann Ruppertsberg** am 20. März in das Betziesdorfer Pfarramt eingeführt. Er stammte ebenfalls aus der Pfarrersfamilie Ruppertsberg. Die Pfarrchronik von Betziesdorf vermerkt über ihn folgendes:

"Als Ruppertsberg am Abend des 7. November 1815 betrunken nach Hause kam, mißhandelte er seine Frau und beschimpfte unter großem Lärm den Schultheißen Feußner sowie einen bei ihm einquartierten preußischen Offizier. Er setzte den Unfug zum Ärgernis der Nachbarn, ja des ganzen Dorfes die ganze Nacht lang fort. Infolge dessen suspendiert und 1816 pro poena nach Elnhausen versetzt".

Pfarrer J. H. Ruppertsberg wurde danach vom Consistorium suspendiert und der Oberschultheiß zu Marburg zusammen mit dem Metropolitan von Rauschenberg mit der Untersuchung des Vorfalles beauftragt. Dabei wurde der "Unfug" vollständig bewiesen, nicht aber die angebliche Trunkenheit. Infolge des Untersuchungsergebnisses wurde Ruppertsberg auf Antrag des Consistoriums am 09. April 1816 nach Elnhausen versetzt. Aber sehr bald machten auch der Schultheiß und die Kirchenältesten von Elnhausen Anzeige über das höchst anstößige Leben, welches Ruppertsberg in Elnhausen führte. Gegen Ende 1818 wurde er vom Consistorium erneut suspendiert. Der Justizbeamte und der Metropolitan wurden mit einer *"schleunigsten und strengsten"* Untersuchung beauftragt. Diese Untersuchung lieferte dann den Beweis, daß Pfarrer Ruppertsberg

”...dem Trunke in hohem Grad ergeben sei, daß er in stetem Streit und Zank mit seiner Ehefrau lebe, dieselbe mit den niedrigsten Schimpfwörtern belege und sich thätliche Mißhandlungen auch vor den Augen von Zuschauern, 1819 sogar vor der Hausthür des Pfarrhauses, gegen sie erlaube. Lärm und Streit komme im Pfarrhaus Tag für Tag vor und breche eigentlich nie ab. Personen, welche Ruhe hätten stiften wollen wie namentlich der Ortsschultheiß wurden auf das gröblichste beschimpft und selbst der Untersuchungs – Commission wurde höchst unanständig und widersetzlich begegnet so daß in Folge von allem der Pfarrer die Achtung und das Vertrauen der Gemeinde gänzlich verloren habe....”

Das Consistorium in Marburg beantragte daraufhin am 08. Mai 1819 die Dienstentsetzung von Pfarrer Ruppertsberg und dessen Beteiligung an den Untersuchungskosten. Der Bericht wurde aus dem geheimen Cabinet des Consistoriums der Regierung in Kassel zur gutachterlichen Äußerung zugeleitet.

Die Regierung in Kassel bestätigte dann am 15. Juli 1819, daß das Berichtete grundsätzlich eine Dienstentsetzung begründe. Sie empfahl aber, da sich der Pfarrer bei der Untersuchung so sonderbar benommen habe, vor der Erteilung eines Straferkenntnisses Ruppertsberg auf seinen Geisteszustand ärztlich untersuchen zu lassen. Der Physicats – Adjunct Justi zu Marburg erstellte daraufhin ein Gutachten, in dem es u. a. hieß:

”...weil Ruppertsberg einander widersprechende Dinge thue (...) erfreue er sich doch, auch in vollkommen nüchternem Zustande, nicht immer der Freiheit seines Willens und könne nicht immer für seine Reden und Handlungen verantwortlich sein...”

Die Mehrheit des Consistoriums stimmte in Folge des Gutachtens daher nicht auf Dienstentsetzung, sondern auf Dienstentlassung. Diese wurde dann am 09. September 1819 gleichzeitig mit der Gewährung einer Unterstützung für Ruppertsberg beantragt. Am 17. September 1819 wurde Ruppertsberg schließlich seines Amtes entlassen. Kurze Zeit später wurde er in das Kloster Haina aufgenommen, wo er sein Leben in der Irrenanstalt beendete.

1816 wurde der von J. H. Ruppertsberg in Elnhausen abgelöste Pfarrer **Johann Carl Ludwig Koch** am 01. September in Betziesdorf eingeführt. Pfarrer Koch versah das Betziesdorfer Pfarramt über 20 Jahre. Unter seiner Leitung wurde 1832 das Pfarrhaus, welches 1964 verkauft wurde und in Privatbesitz übergang, erbaut. Pfarrer Koch wurde 1837 nach Geismar versetzt.

1837 wurde **Georg Christian Wolf** aus Kirchhain Pfarrer in Betziesdorf. Er wurde am 24. Juni in sein Amt eingeführt. Pfarrer Wolf war vorher Rektor und Diakonus in Rauschenberg. Nach 10jähriger Tätigkeit in Betziesdorf erhielt er die Oberpfarrstelle in Gemünden und wurde am 06. Januar 1848 nach Gemünden/Wohra versetzt.

1848 übernahm der ebenfalls aus Kirchhain stammende **Melchior Opper** am 19. Oktober die Pfarrstelle in Betziesdorf. Merkwürdigerweise wurde er erst zwei Jahre später in diesem Amt bestätigt, obwohl er sein theologisches Examen bereits 1835 in Marburg bestanden hatte.

Unter seiner Amtszeit wurde am 01. August 1860 die Gemeinde Bürgeln, die Pfarrer Johann Ägidius Ruppersberg 1664 illegal nach Schönstadt "mitgenommen" hatte und die seither mit Schönstadt verbunden war, wieder als Filiale nach Betziesdorf zurückgegliedert.

1863 entschied man sich, da der "Totenhof" um die Kirche zu klein geworden war, zum Bau eines neuen Friedhofes an der Stelle, wo er sich auch heute noch befindet. Als erste wurde die am 17. Mai 1863 verstorbene Einwohnerin Justine Zwick auf dem jetzigen Friedhof beerdigt.

Am 18. Dezember 1880 starb Pfarrer Opper, der mit 72 Jahren schwer erkrankt war. Die Pfarrstelle in Betziesdorf wurde daher von Metropolitan Koch aus Schönstadt bis zur Wiederbesetzung 1883 mitversorgt.

1883 kam dann **Eduard Tewaag** aus Laasphe, bis dahin Pfarrer in Kirchvers, nach Betziesdorf. Er wurde am 01. April als Pfarrer eingeführt.

Pfarrer Tewaag war der Landwirtschaft sehr verbunden. So sorgte er dafür, daß 1886 eine neue Pfarrscheune gebaut wurde und setzte sich für die Gründung einer "Raiffeisenschen Darlehnskasse" ein. Am 23. Juni 1889 wurde dann schließlich auf seinen Vorschlag der "Bürgelner-Betziesdorfer-Darlehnskassenverein" gegründet und Pfarrer Tewaag gleichzeitig zum Verwaltungsaufsichtsratsvorsitzenden des neuen Vereins gewählt (siehe auch B 4.4 – Der Bürgelner-Betziesdorfer-Darlehnskassen-Verein – Raiffeisenkasse seit 1889). 25 Jahre später schreibt Pfarrer Stausebach, daß *"...diese Darlehnskasse einen blühenden Aufschwung genommen habe und für die Bewohner von Betziesdorf, Bürgeln und Schönstadt zum großen Segen geworden sei....."*

Pfarrer Tewaag blieb bis zum 01. Mai 1899 in Betziesdorf und wurde dann nach Hohenrode im Kreis Rinteln versetzt. In der unter seiner Amtszeit erbauten Pfarrscheune befinden sich heute der evangelische Kindergarten und der Gemeinderaum.

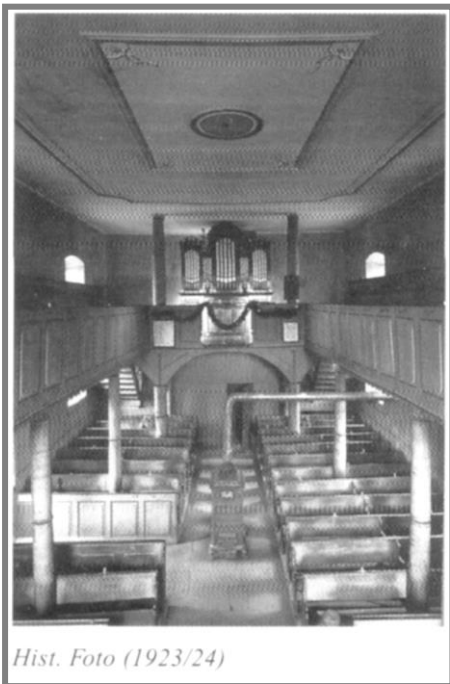
1899 wurde das Kirchspiel dann wieder von einem Pfarrer aus unserer Gegend übernommen. **Friedrich Dörr** aus Oberrospehe, der bis dahin die Pfarrstelle in Josbach betreut hatte, wurde am 22. Juli durch den Superintendenten D. Happich in sein Betziesdorfer Amt eingeführt. 1901 läßt er die 1726 eingebaute Orgel heraus reißen und durch eine neue Orgel des aus Kirchhain in Hessen stammenden Orgelbauers Butz ersetzen. Die Kosten für diese Orgel von 2.200,- Mark wurden durch Spenden und eine Sammlung der Gemeindeglieder aufgebracht. Pfarrer Friedrich Dörr ging am 01. Dezember 1910 nach Michelbach.

1910 wurde die hiesige Pfarrstelle nach dem Weggang von Pfarrer Dörr ab dem 01. Dezember von **Missionar Vogt** betreut. Vogt wurde bereits am 31. März 1911 Pfarrer in Niederasphe.

1911 übernahm dann Pfarrer **Karl August Stausebach** die Betziesdorfer Pfarrstelle. Er wurde am 18. April 1866 in Kirchhain geboren und war bis zu diesem Zeitpunkt Pfarrer

in Tann in der Rhön. Bei seiner Einführung durch Superintendenten D. Happich am 10. April 1912 war auch der damalige Landrat von Marburg, Geheimrat von Negelein anwesend. Bei dem anschließenden Festessen hielt der Landrat eine Rede. Geheimrat Negelein wurde acht Tage später in Marburg in der Nähe des Schlachthauses von einem Automobil überfahren und war sofort tot.

Während der Amtszeit von Pfarrer Stausebach wurde am Pfingstsonntag 1922 die Glockenweihe der neuen Glocke begangen. Diese wurde von Hellwig Pausch und seiner Ehefrau Katharina geb. Ebert als Ersatz für die im 1. Weltkrieg 1914/18 abgelieferte Glocke gestiftet.



Am 16. September 1923 erfolgte die feierliche Weihe und Enthüllung des Ehrenmals für die Gefallenen des 1. Weltkrieges.

Bereits 1914 sollte die Kirche innen renoviert werden. Dies wurde jedoch wegen des Kriegsausbruches zurückgestellt und die Innenrenovierung und Neugestaltung der Kirche wurden erst ab 1926 durchgeführt. Dabei wurden die Bankreihen im Chor in der heutigen Anordnung aufgestellt. Vorher gab es einen Mittelgang von der Eingangstür bis zum Altar hin und die Bänke im Chor waren rechts und links davon angeordnet. Nach dem geltenden Kirchenrecht konnten die so genannten "Stände" von Einzelpersonen gekauft werden, waren aber nicht vererblich. Die Stände unserer Kirche waren jedoch an Personen vergeben worden, die sich mit Spenden in unterschiedlicher Höhe an der Erbauung der Kirche beteiligt hatten. Die Namen der "Ständebesitzer" waren in den

Feldern der Brüstungen der Empore und im Chor für jedermann sichtbar aufgemalt. Sie wurden aber bei der Renovierung der Kirche mit der Begründung, diese Art des Erwerbs sei mit kirchlichem Recht nicht vereinbar, überstrichen. (Trotzdem waren die Namen der Ständebesitzer danach noch deutlich zu erkennen und wurden erst 1966/67 vollständig überstrichen). Die Kosten für die Renovierungsarbeiten beliefen sich auf insgesamt 3.078,22 RM, die sich wie folgt verteilten:

- 1.672,12 RM auf Anstreicher- und Malerarbeiten,
- 658,00 RM auf Zimmermannsarbeiten,
- 264,50 RM auf Schreinerarbeiten,
- 483,85 RM auf Materialkosten und
- 10,00 RM auf Reinigungsarbeiten

Der erste Gottesdienst in der neu renovierten Kirche wurde dann am 01. August 1928 abgehalten.

Pfarrer Stausebach war über 18 Jahre Seelsorger der Gemeinden Betziesdorf, Bürgeln und Schwarzenborn. Zum 01. November 1929 wurde er in den Ruhestand versetzt und hielt am 01. Dezember 1929 seine Abschiedspredigt. Ihm verdanken wir die im Kirchenbuch aufgezeichnete "Geschichte der Pfarrei Betziesdorf". Die Stelle wurde jedoch erst

1931 durch den 33jährigen Pfarrer **Helmut Eisenberg** aus Kassel neu besetzt. Am 01. April wurde er zum Pfarrer bestellt und übernahm das Betziesdorfer Amt. Er war der Sohn des Kirchenrates Christian Eisenberg aus Kassel und bis zu seinem Amtsantritt in Betziesdorf Pfarrer in Wichmannshausen im Kreis Eschwege. 1932 vermerkte er nach einer großzügigen Spendenaktion in den Gemeinden Betziesdorf, Schwarzenborn und Schönstadt im Kirchenbuch:

"..... als im Winter 1931/32 in schlimmster Arbeitslosenzeit aus meines Vaters Kasseler Altstadtgemeinde (St. Martin) ein Hilferuf kam[.....]Lebensmittel, Hülsenfrüchte, Mehl und Geschlachtetes und außerdem Kleidungsstücke gesandt"

Pfarrer Eisenberg organisierte die Jungschar in den Kirchspielen Betziesdorf und Schönstadt und nahm 1933 mit vielen Jugendlichen der beiden Kirchspiele am Jahrestreffen in Fulda teil. Im April 1940 wurde Pfarrer Eisenberg vom Militärdienst zurückgestellt. Da er sich jedoch unter den vielen Nationalsozialisten der Gegend nicht sehr wohl fühlte, hielt er am 13. Oktober 1940 seine Abschiedspredigt und verließ Betziesdorf, um in Hundelshausen "neu zu beginnen". Danach blieb unsere Pfarrstelle wieder für 2 Jahre unbesetzt und war verwaist. Erst

1942 übernahm Pfarrer **Heinrich August Herrmann** das Pfarramt in Betziesdorf. Pfarrer Herrmann war der Sohn eines Försters und wurde am 05. Mai 1894 in Heringen im Kreis Hersfeld geboren. Vom 15. Mai 1924 bis zum 31. März 1925 war er zunächst Pfarrgehilfe in Mansbach im Kreis Hünfeld und danach bis zum 31. Juli 1928 Pfarrer dieser Gemeinde. Ab dem 01. August 1928 wurde er nach Hintersteinau im Kreis Schlüchtern versetzt, wo er bis zum 31. Oktober 1942 seelsorgerisch tätig war. Nach einer Probepredigt in Betziesdorf und Bürgeln wählten die Betziesdorfer Gemeindeglieder Pfarrer Herrmann zu ihrem Pfarrer während ihn die Bürgelner Gemeindeglieder ablehnten. Obwohl er in Schwarzenborn keine Predigt gehalten hatte, schlossen sich die Schwarzenborner Gemeindeglieder den Betziesdorfern an und so wurde Pfarrer Herrmann am 01. November 1942 eingeführt. Er fühlte sich mit seinen fünf Kindern in unserer Gegend gleich heimisch. Nach einer Überlieferung wurden ihm sogar zur Konfirmation eines seiner Kinder der Weizen zum Kuchenbacken gestiftet und von dem Besitzer der Neuen Mühle, dem damaligen Ortsgruppenleiter Mätschke, kostenlos gemahlen.

Während der Amtszeit von Pfarrer Herrmann wurde als Ersatz für die im 2. Weltkrieg abgelieferte Glocke eine neue Bronzeglocke gekauft. Sie wurde am 22. Juli 1951 geweiht. Ebenfalls 1951 wurde eine neue Turmuhr als Ersatz für die seit 1890 nicht mehr funktionierende Kirchenglocke im Kirchturm installiert. Die alte Uhr befindet sich

heute im Heimatmuseum von Großseelheim. 1956 wurde der Friedhof bei der Kirche neu bepflanzt und alte Grabsteine, zumeist aus dem 18. Jahrhundert, aufgestellt. Sie sind heute noch recht gut erhalten.

Am 30. September des gleichen Jahres fand anlässlich der Neugestaltung des 1923 errichteten Ehrenmals auf dem Kirchhof eine Feierstunde statt. Neben den Namen der gefallenen, vermißten und in Kriegsgefangenschaft verstorbenen Einwohnern sind nun auch die Namen der gefallenen und vermißten Angehörigen der im Ort wohnenden Vertriebenen verzeichnet.

Im Herbst 1958 wurde mit dem Umbau der Pfarrscheune zu einem neuen, modernen Kindergarten begonnen. Pfarrer Herrmann hatte sich sehr für den Umbau eingesetzt. Seine Zähigkeit und Beharrlichkeit führten schließlich auch zum Ziel.

Am 28. September 1963 hielt Pfarrer Herrmann in Schwarzenborn anlässlich der Schließung der dortigen Schule eine Andacht. Die Schwarzenborner Kinder mußten nun die Mittelpunktschule und den Konfirmationsunterricht in Schönstadt besuchen. In diesem Zusammenhang stellten die Schwarzenborner am 16. November 1963 einen Antrag an die Kirchenbehörde, nach Schönstadt eingepfarrt zu werden. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt.

In einem Gottesdienst am 16. April 1964 wurde Pfarrer Herrmann feierlich verabschiedet und in den Ruhestand versetzt. Bis zur Einführung seines Nachfolgers 1966 hat er freiwillig die kirchlichen Handlungen übernommen. Während der Vakanz von 1964 – 1966 wurde das Kirchspiel von Pfarrer Müller aus Schönstadt geleitet. In dieser Zeit erhielt die Orgel 1965 ein elektrisches Gebläse und es wurde ein neues Pfarrhaus gebaut, welches zur Amtseinführung des neuen Pfarrers 1966 bezugsfertig war.

1966 übernahm am 01. April Pfarrer **Otto Bott** das Kirchspiel Betziesdorf. Er wurde am 12. August 1924 in Heimarshausen bei Fritzlar geboren und war bis zu diesem Zeitpunkt Pfarrer in Oberwaroldern.

Während seiner Amtszeit erfolgte vom September 1966 bis August 1967 eine gründliche Innenrenovierung der Kirche mit Einbau einer elektrischen Heizung und neuer Beleuchtungskörper. Nachdem dann 1968 auch die Orgel gründlich überholt worden war, fand nach der Instandsetzung am 24. März 1968 eine Einweihungsfeier der Kirche mit Pfarrer Bott statt. 1973 wurde ein elektrisches Läutewerk eingebaut. Von den Nebengebäuden wurde der alte Kindergarten, auch Konfirmandenhäuschen genannt, 1974 in einer "Nacht- und Nebelaktion wegen Baufälligkeit" abgerissen und der in der Pfarrscheune eingerichtete neue Kindergarten einer gründlichen Innenrenovierung unterzogen. Am 22. September 1974 konnte die neue Friedhofskapelle im Rahmen einer kirchlichen Feier mit Unterstützung des MGV und des Frauenchores eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben werden. 1977 wurden die Kirchenfenster erneuert und 1979 der Weg um die Kirche sowie aus Richtung der Straße "An der Kirchhofsmauer" gepflastert. Ebenfalls 1979 wurde im restlichen Teil der Pfarrscheune ein Gemeindeforum mit Küche aus- bzw. angebaut. 1980 erfolgten erneut Malerarbeiten in der Kirche

und 1982 wurde das Kirchendach neu eingedeckt und die Kirchturmuhre überholt. Die Gründung eines Kirchenchors erfolgte 1985.

Für das Kirchspiel Betziesdorf ergaben sich 1982 einschneidende Veränderungen, als die Filiale Bürgeln vom Kirchspiel Betziesdorf auf Anordnung der Landeskirche abgetrennt wurde. Sie bildet nun zusammen mit den Gemeinden Ginseldorf und Bauerbach das neue Kirchspiel Bürgeln. 1986 wurde dann auch die Filialgemeinde Schwarzenborn von Betziesdorf abgetrennt und Schönstadt zugeteilt.

1989 feierte die evangelische Kirchengemeinde das 200jährige Bestehen ihrer Kirche unter dem Motto "Wir sind alle lebendige Steine der Kirche". Für die Feierlichkeiten hatte sich unter Leitung von Pfarrer Bott eigens ein Gremium gebildet. Da auch der Kindergarten gleichzeitig sein 30jähriges Jubiläum in der Pfarrscheune beging, hatten Kindergartenleiterin Karin Pfalz, ihre Vorgängerin Christel Fuchs, Dekan Martin Slenzka, Johannes Ochs, Frau Abel und Herr Eller vom Elternbeirat ein abwechslungsreiches Programm geplant und organisiert. Die Feier am 23. April 1989 begann zunächst mit einem Festgottesdienst, der von Pfarrer Bott und Dekan Slenzka gehalten wurde. Zu Beginn des Gottesdienstes hatten die Kinder eine Kirche aus Pappkarton aufgestellt, deren Wände im Verlauf der Andacht mit kleinen Kärtchen, auf denen die Gemeindeglieder ihre Wünsche für die Zukunft eingetragen hatten, beklebt wurde. Diese Karten bildeten sozusagen die "Lebendigen Steine", auf den besonders oft die Wünsche nach "Friede", "Gesundheit" und "Gnade" auftauchten. Anschließend ging man ins Dorfgemeinschaftshaus, wo man bei Kaffee und Kuchen auch eine Ausstellung über das kulturelle Leben sehen konnte. Dabei wurden die Schwerpunkte auf das örtliche, traditionelle Brauchtum gelegt und so konnte man z.B. die Ostereiermalerei, Korbflechten oder die Hessenstickerei bewundern. Auch die Kindergartenkinder kamen nicht zu kurz und so malte man unter Anleitung der Kindergärtnerinnen Fensterbilder oder bastelte Puppen, während die Jugendfeuerwehr mit großen Spritzen den Kindern ein "nasses Vergnügen" bereitete. Daneben erfreute auch die Folkloregruppe die Zuschauer mit ihren Darbietungen. Der erfolgreiche Tag endete um 17:00 Uhr mit einem Dankgottesdienst von Rektor Tauche aus Marburg Wehrda.

Am 28. August 1989 wurde Herr Pfarrer Bott unter Mitwirkung des MGV "Liederkranz 1880" e.V. Betziesdorf feierlich verabschiedet und trat in seinen wohlverdienten Ruhestand.

1989/90 vertrat Klinikpfarrer **Gerhard Peter** aus Cölbe die vakante Pfarrstelle in Betziesdorf.

1990 wurde Pfarrer **Karl Waldeck** während des Gottesdienstes am 08. April durch Klinikpfarrer G. Peter unter der Mitwirkung des Flötenkreises, des MGV "Liederkranz 1880" e.V. Betziesdorf und des Kirchenchores der Gemeinde vorgestellt. Die Ansprachen hielten Dekan Dr. Heise und Oberlandeskirchenrat Dickel. Nach dem Gottesdienst war die Gemeinde zu Kaffe und Kuchen in das Dorfgemeinschaftshaus eingeladen. Aber erst zwei Jahre später, am 14. Juni 1992 erfolgte die offizielle Amtseinführung von Pfarrer Karl Waldeck durch Oberlandeskirchenrat Horst Dickel (Kassel)

im Beisein von Diakoniepfarrer Joachim Teetz und der stellvertretenden Kirchenvorstandsvorsitzenden Christel Fuchs im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes. An der Gestaltung des Gottesdienstes waren sowohl der örtliche Kirchenchor, der Frauenchor, der Männergesangverein als auch die Flötengruppe beteiligt. Gleichzeitig mit seiner Amtseinführung wurde Pfarrer Waldeck vom Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck zum Medienbeauftragten im Sprengel Waldeck-Marburg ernannt. Pfarrer Karl Waldeck, der auch eine journalistische Ausbildung genossen hatte, war gleichzeitig auch für die Gemeinden Anzefahr und Sindersfeld zuständig.

Aber schon nach dreieinhalb Jahren als Gemeindepfarrer wechselte Pfarrer Karl Waldeck von der Kanzel der Pfarrei Betziesdorf auf den Sessel des Chefredakteurs des Kasseler Sonntagsblattes, einer Zeitung die vor allem kirchenorientiert ist. In einem feierlichen Gottesdienst wurde er am 10. Oktober 1993 von der Pröpstin des Sprengels Waldeck-Marburg, Elisabeth Schoenborn, verabschiedet. Vakanzvertreter wurde wieder Klinikpfarrer **Gerhard Peter**

1994 wurde mit Pfarrer **Wolf Kaufmann** die vakante Pfarrstelle der evangelischen Kirchengemeinde neu besetzt. Die Einführung des zuvor in Usseln tätigen Geistlichen erfolgte am 13. November während eines festlichen Gottesdienstes unter großer Anteilnahme der Gemeinde durch Dekan Jürgen Heise. Dabei assistierten ihm Pfarrer Gerhard Peter und die Kirchenvorsteherin Christel Fuchs. Da auch die Aufgaben der Zivildienst-Seelsorge in den Kirchenkreisen Kirchhain, Marburg-Land und Marburg-Stadt mit der Pfarrstelle Betziesdorf verbunden wurde, nahm auch Pfarrer Karl-Daniel Leonhäuser, Leiter der Arbeitsstelle für den Dienst an Zivildienstleistenden, an der Einführung teil. Der Gottesdienst wurde durch Beiträge des neuen Posaunenchores, des Evangelischen Kirchenchores und des Männergesangvereins Betziesdorf musikalisch umrahmt.

1997 war dann die Pfarrstelle wieder vakant. Vakanzvertreter wurde Pfarrer **Gerhard Zimmer** aus Schweinsberg.

1998 wurde am 18. Januar nach relativ kurzer Vakanz Pfarrer **Helmut Golin** durch Dekan Dr. Jürgen Heise offiziell in sein Amt als neuer Pfarrer in Betziesdorf eingeführt. Pfarrer Helmut Golin war mehrere Jahre als Geistlicher für die Gemeinde in Meerholz-Hailer, einem Stadtteil von Gelnhausen, zuständig. Nach dem Einführungsgottesdienst, an dem neben Pfarrer Gerhard Zimmer und Kirchenvorsteherin Christel Fuchs auch der Evangelisch-Lutherische Posaunenchor und der Evangelische Kirchenchor mitwirkten, traf man sich zum Kaffeetrinken im Dorfgemeinschaftshaus. Hier begrüßten die Sänger des MGV Betziesdorf, die Folkloregruppe und die Kinder des Kindergottesdienstes ihren neuen Pfarrer. Neben der Pfarrstelle Betziesdorf ist Pfarrer Golin auch gleichzeitig für die Zivildienstleistenden im Bereich Marburg zuständig. Am 25. August 2002 wurden Frau Doris Reumann und Pfarrer Helmut Golin in der evangelisch lutherischen Kirche in Betziesdorf kirchlich getraut. Damit wurde nach langer Zeit wieder ein Betziesdorfer Pfarrer auch in seiner Kirche getraut.

2.3 Eine Säule kündigt von Familientragik

Immer noch trotzts eine Empire-Säule dem Wind und Wetter auf dem alten Friedhof von Betziesdorf. Der Obelisk ist nicht nur schön, sondern auch einzigartig auf den Dorffriedhöfen im Landkreis Marburg-Biedenkopf. Neben seinem Monogramm "CM" und der Jahreszahl 1800 meißelte der Steinmetz die folgende Widmung auf diesen Stein:

MEMENTO MORI*
JOHANNES
MEISNER UND
DESSER EHE
FRAU HELENE
GEBORENE MO
SER WIDMEN
DIESES DEN AN
DENKEN IHRER
VERSTORBENEN
4 KINDER
* Gedenken des Todes



**Grabstein der vier Kinder Meissner, um 1800
Aufnahme von 1920**

Die Säule kündigt von der Tragik der Familie Meisner, zu der das Betziesdorfer Kirchenbuch noch weitere Informationen preisgibt. Wie es zu diesem entsetzlichen Kindersterben in der Familie kam, kann man nur erahnen oder nur lückenhaft und vage rekonstruieren. Beide Elternteile waren gesund, wie ihr hohes Alter beweist, und auch die Hebamme Margarethe Schabaker hatte gute Arbeit geleistet, denn keines der Kinder starb bei der Geburt. Aber die Erstgeborene war tuberkulös und infizierte die übrigen Geschwister, deren kleine Körper dadurch zu schwach waren, um anderen Infektionen Widerstand leisten zu können.

Der Vater der Kinder ist 1766 in Betziesdorf geboren und war der Sohn des aus Anzefahr stammenden Johann Heinrich Meisner. Er war zunächst Gardist im Leib-Regiment in Kassel und bewirtschaftete später den elterlichen Hof in Betziesdorf. Seine Frau Helene war die Tochter des Fürstlich-Hessischen Postknechts Christian Moser aus Marburg. Beide heirateten am 18. August 1791 in Betziesdorf. Die Familie wohnte im Haus Nr. 24 auf der Scholleyschen Seite und war mit der Familie des Müllers auf der Hainmühle befreundet. Helene Meisner starb 1839 mit 66 Jahren. Und ihr Mann ist 1840 als Ackermann mit 74 Jahren gestorben.

Aus der Ehe entstammten insgesamt 11 Kinder. Die ersten vier Kinder Katharina, Christian, Heinrich und Elisabeth wurden nur ein bis sieben Jahre alt. Alle starben in einem Zeitraum von 18 Monaten. Katharina (1) und Christian (1) starben an den Folgen eines Flusses, Heinrich an einem Lungenkrampf und Elisabeth an Kindsblattern. Bei der Steinsetzung war die Mutter erneut schwanger. Aber die Tragik der Familie nahm weiter seinen Lauf und bis 1811 starben weitere drei Kinder – Helene, Anna-Dorothea und Eckhard – noch in der Wiege. Über die Todesursache dieser Kinder hat Pfarrer Rütz nichts vermerkt. Über ihren Schmerz trösteten sich die Eheleute Meisner mit einem Spruch aus der Johannes Offenbarung, der ebenfalls auf dem Gedenkstein eingemeißelt steht:

UND GOTT WIRD AB
WISCHEN ALLE THRENEN
VON IHREN AUGEN
UND DER TOD WIRD
NICHT MEHR SEIN
NOCH LEID

Die folgenden drei Töchter und der letztgeborene Sohn jedoch überlebten. Katharina (2) heiratete 1822 den Tagelöhner Wiegand Feusner aus Betziesdorf und wurde 68 Jahre alt. 1827 heiratete Eva den Ackermann Johann Jakob Knoch aus Betziesdorf und wurde 62 Jahre alt. Katharina (3), die 11 Jahre jünger war als Katharina (2), aber den gleichen Namen hatte, heiratete 1831 den Maurer Christian Weber aus Betziesdorf. Sie starb mit 72 Jahren.

Aber auch den Töchtern blieb das Unglück treu. Ein Sohn der Katharina (2) starb mit 24 Jahren im Kasseler Zuchthaus, Evas Sohn verunglückte tödlich als Artillerist und die Tochter von Katharina (3) wurde geisteskrank.

Der 1816 als letztes Kind geborene Christian (2) wurde bei seinem Schwager Maurer und heiratete Margarethe Theiß. Er wurde 77 Jahre alt. Sein Sohn Johannes Christian wurde 1851 geboren, lernte Weißbinder und heiratete Eva Schild. 1874 wurde der Enkel von Christian (2) als Sohn von Joh. Christian und Eva Meisner geboren. Er wurde nach seinem Vater ebenfalls Johannes Christian genannt und heiratete 1903 die Tochter des Kirchenältesten Johann Heinrich Weber aus Schwarzenborn. Er starb 1922.

(Aus: Heimatjahrbuch 1984/85 Landkreis Marburg-Biedenkopf, Hans Huber, Schönstadt 1985)

2.4 Der Evangelische Kindergarten in Betziesdorf

Über die Anfänge des Kindergartens in Betziesdorf ist in der Kirchenchronik zwar nichts vermerkt, aber nach mündlicher Überlieferung gibt es ihn schon seit 1919. Damals wurde unter **Pfarrer Karl August Stausebach** zunächst nur die Möglichkeit geschaffen, die Kinder der Tagelöhner und geringen Leute nicht während der Arbeit ihrer Eltern auf der Straße zu lassen. Für die Jungen und Mädchen wurde daher das kleine Häuschen unter der Kastanie in der Nähe des Pfarrhofes schnell zum Domizil, wo sie, während ihre Eltern bei den Bauern auf den Feldern im Ernteeinsatz waren, unter Aufsicht spielen konnten. Vor diesem Hintergrund war der "Kindergarten" zunächst nur im Sommer in Betrieb. Erste Kindergärtnerin war die Tochter von Pfarrer Stausebach, **Anni Stausebach**, die das Fröbel-Seminar in Kassel besucht hatte.



Vor dem alten Kindergartenhäuschen unter der Kastanie

Während der Nationalsozialistischen Zeit ging die Trägerschaft von der Evangelischen Kirchengemeinde auf die politische Gemeinde über und der Kindergarten wurde als sogenannter "Erntekindergarten" weitergeführt. Dabei diente er im großen und ganzen dem gleichen Zweck wie in den Jahren vor 1933. Nach dem Ende des zweiten Weltkriegs wurde der Kindergarten am 16. April 1947 wieder dem Kirchenvorstand unter **Pfarrer Heinrich August Herrmann** unterstellt.

Am 19. Mai 1947 nahmen zunächst zwei **Diakonissen aus Kassel** den Betrieb des kirchlichen Kindergartens wieder auf.

Im Mai 1950 übernahm dann **Christel Fuchs**, die Tochter von Pfarrer Herrmann, die Leitung des Kindergartens. In ihre Zeit fiel der Ausbau der 1896 unter Pfarrer Tewaag erbauten Pfarscheune zum neuen Kindergarten. Ausschlaggebend dafür war der Besuch einer Kommission des Landesjugendamtes aus Kassel, die dem damaligen Kindergarten ein bedenkliches Zeugnis ausstellte. Einrichtung und sanitäre Anlagen seien vorsintflutlich, hieß es in dem Gutachten, das den damaligen Kirchenvorstand schnell handeln ließ und der sich zum Ausbau der Pfarscheune entschloß.



Mit Tante Christel auf dem weg zu Müller's Saal

1958 wurde mit dem Umbau der Pfarscheune begonnen. Die Zeichnung wurde von Architekt Freiling erstellt und die Arbeiten durch Maurermeister Kuhn aus Niederwald, Schmiedemeister Hamel aus Betziesdorf, Malermeister Lange aus Bürgeln und Schreinermeister Dörr ausgeführt.

1959 zogen dann 33 der damals zum Kindergarten gehörenden 34 Kinder am 30. August "Mit großem Glockengeläut und unter den Klängen des Schönstädter Posaunenchores"

vom alten Kindergartenhäuschen in den neuen Kindergarten um. Nach der Schlüsselübergabe durch Dekan Schneider und Architekt Freiling schloß Pfarrer Herrmann die Tür auf und die Kinder konnten ihr neues Zuhause in Besitz nehmen. Auch der Männergesangsverein "Liederkranz" Betziesdorf beglückwünschte die Kinder zu ihrem neuen Domizil und brachte ein Ständchen. Da im Kindergartenraum eine Kaffeetafel für die geladenen Gäste vorbereitet war, fanden die Spiele der Kinder und die des 1. - 4. Schuljahres unter Leitung von Lehrerin Frau Englert aber im Saal Müller statt.

Der Kindergarten war 1959 für 40 Kinder gebaut worden. Aber mit den Jahren mußte man erkennen, daß in 1-gruppigen Kindergärten eigentlich nur 25 Kinder richtig betreut werden konnten. Umwelt, Eltern, Erziehung und somit auch die Kinder hatten sich verändert und die Aufgabe der Erzieherinnen war gegenüber früher schwieriger geworden.

1981 erfolgte im Herbst ein erster Umbau des Kindergartens, der neben einem Gruppenraum nur noch einen Wasch- und einen Garderobenraum besaß. Zur Freude der Kleinen wurde die Rumpelkammer in einen kleinen Gruppenraum und der lange Gang daneben als Abstellraum ausgebaut.



Der "neue" alte Kindergarten

1984 konnte der Kindergarten dann sein 25jähriges Jubiläum feiern. "Tante Christel" hatte dazu *"....alle eingeladen, die vor 25 Jahren mit uns gefeiert haben und alle Großen und Kleinen, die im Laufe der Zeit dazugekommen sind. Damals sind 33 Kinder aus dem alten Kindergarten unter der Kastanie mit mir über den Hof in die ausgebaute Pfarrscheune gezogen. Dreiunddreißig, die heute erwachsen sind und selbst schon*

Familien gegründet haben und deren Kinder ich schon wieder an der Hand nehmen darf." Nach den Unterlagen wurden bis Dezember 1885 insgesamt 316 Kinder in den Räumen der Pfarrscheune betreut.

1986 übernahm **Karin Pfalz** am 1. Januar die Leitung des Kindergartens. Von ihr wurden in dem 1-gruppigen Kindergarten zwischen 23 und 25 Kinder betreut. In den folgenden Jahren zogen jedoch viele junge Familien nach Betziesdorf und die Geburtenjahrgänge stiegen wieder an. Dadurch bestand auch wieder eine wachsende Nachfrage nach Kindergartenplätzen.

1990 wurde noch unter **Pfarrer Waldeck** mit den Planungen zur Erweiterung des 1-gruppigen Kindergartens begonnen. Die ersten Zeichnungen wurden durch Architekt Christian Stamm aus Schweinsberg erstellt und zwischen allen beteiligten Gremien und den Fachbehörden immer wieder abgestimmt, geprüft und geändert.

1992 konnte der Bauantrag schließlich im April eingereicht werden. Im Juli übernahm **Sabine Wolf** die Leitung des Kindergartens und im September 1992 wurde die Baugenehmigung erteilt. Träger der Baumaßnahme war die Evangelische Kirchengemeinde Betziesdorf. Sie wurde durch den Kirchenvorstand vertreten. Zum Kirchenvorstand gehörten damals unter Vorsitz von **Klinikpfarrer Gerhard Peter** (Vakanzvertreter) noch Christel Fuchs, Wilhelm Peter, Hans Pitz, Helmut Stark, Konrad Theis und Hans-Stefan Ursprung. Die Kindergarteneltern wurden durch den Elternbeirat Agnes Wienholt und Peter Knoch vertreten.

1993 konnte dann, nachdem der Bewilligungsbescheid des Hess. Sozialministeriums eingegangen war, die Realisierung der Planungen in Angriff genommen werden. Um überhaupt mit den Bauarbeiten im Kindergartengebäude anfangen zu können, hatte die Stadt Kirchhain als Übergangslösung einen Pavillon zur Verfügung gestellt. Nach den entsprechenden Ausschreibungen wurde schließlich mit den Rohbauarbeiten begonnen.

1994 konnten die Arbeiten nach knapp einjähriger Bauzeit bereits im Januar abgeschlossen werden und die Kindergartenkinder am 17. Januar 1994 wieder aus dem Pavillon in "Ihren Kindergarten" umziehen. Die Einweihung der renovierten Räume wurde dann am 6. Februar 1994 mit einem Tag der offenen Tür festlich begangen. Die Renovierung einschließlich neuer Möbel hatte 860.000 DM gekostet. Daran beteiligten sich das Land Hessen mit einem Zuschuß von 430.000,- DM, die Stadt Kirchhain mit 172.000,- DM und der Kreis Marburg-Biedenkopf und die Landeskirche übernahmen jeweils 129.000,- DM. Mit diesen Geldern konnte z. B. der Ausbau des Dachgeschosses, ein kleiner Anbau und die Inneneinrichtung aus Naturholz bezahlt werden. Insgesamt können nach der Erweiterung nun 44 Kinder den Kindergarten besuchen. Um die entsprechende Betreuung zu gewährleisten wurde das Personal aufgestockt. Die 35 Jungen und Mädchen, die 1994 den Evangelischen Kindergarten besuchten, wurden in zwei Gruppen von der Erzieherin **Susann Klar** aus Niederweimar, den Kinderpflegerinnen **Maice Wink** aus Betziesdorf und **Angelika Boßhammer** aus Großseelheim sowie der Vorpraktikantin **Isabelle Feunteun** aus Betziesdorf betreut. Die Leitung des Kindergartens hatte 1994 **Petra Wenz** aus Bürgeln, da sich die

Kindergartenleiterin Sabine Ochs geb.Wolf aus Betziesdorf zu dieser Zeit im Erziehungsurlaub befand.

1995 übernahm im September **Claudia Ruhe** die Leitung unseres Kindergartens. Neben ihr, Maice Wink und Angelika Boßhammer ist auch **Birgit Flakorski**, die ebenfalls neu zum Team hinzugekommen ist, in der Kinderbetreuung bis heute tätig.

2.5 Der Evangelische Frauenkreis

Der Frauenkreis Betziesdorf besteht seit November 1992. Er wurde mit der Zielsetzung, Erwachsenenbildung im Rahmen der evang. Kirche anzubieten, ins Leben gerufen. Forderung und Voraussetzung für diese Arbeit im ländlichen Raum war eine Teilnehmerorientierte Zielgruppenarbeit, die organisierte Verteilung von Aufgaben und Funktionen, sowie die Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern. Der Frauenkreis ist eine offene Gruppe und trifft sich einmal im Monat im Gemeinderaum der evang. Kirche in Betziesdorf. Themensammlung und Terminplanung werden zum Jahresanfang erstellt.

Vielfältige Themen und Projekte wurden im Lauf der Jahre angeboten und durchgeführt. So hat die Gruppe seit ihrem Bestehen unter anderem die folgenden Projekte angeregt und durchgeführt: Wettbewerb "Kinder im Dorf", Spielplatzgestaltung, Sammeln von altem Spielgut, Erstellen der Broschüre "Aiggegugger, wu kimmste her", Spielnachmittage für Kinder & Eltern in Kooperation mit der Grundschule und Kindern aus Tschernobyl, Weihnachtstkrippe für die Kirche oder Backen im Backhaus für Familien.

Daneben wurden unter anderem folgende Themenabende angeboten:

- Weltgebetstage für Frauen,
- Frauen in der Bibel,
- Österliche Symbole,
- Was ist Schuld? Vortrag und Diskussion mit Referentin,
- Buchausstellungen,
- Autorenlesungen,
- Märchenerzählerin,
- Heilpflanzenkunde,
- Naturkosmetik und
- Bachblütentherapie

Im Rahmen der Brauchtumsarbeit bietet die Gruppe Kurse im kreativen Gestalten wie

- Töpferkurse
- Stoffdruck
- Eierfärben mit Kräutern
- Jahreszeitliches Gestalten und
- Bastelnachmittage für Kinder & Eltern

an. Zur 750-Jahrfeier beschäftigt sich die Frauengruppe aus aktuellem Anlaß mit der Hexengeschichte aus Betziesdorf. Das Projekt dazu heißt "Von der weisen Frau zur bösen Hexe".

2.6 Der Kirchenchor Betziesdorf

*“Ich will dem Herren singen mein Leben lang
und meinen Gott loben, solange ich bin.“*

Unter diesem Motto fanden sich 1983 20 Frauen und Männer zusammen, um den Kirchenchor unter Leitung von Frau Ellen Schwarz wieder aufleben zu lassen. Dieser hatte schon in den fünfziger Jahren unter Dirigat von Pfarrer Herrmann und später mit Frau Ullner bestanden. Als Dirigenten folgten Frau Schwarz drei Theologiestudenten. Diese waren ab 1992 Guido Jäckel, 1996 Wolfgang Saure und 1997 Dirk Sager.



Seit Januar 2002 leitet Frau Irena Büschel den Chor. Sie ist eine junge ausgebildete Musikerin mit viel Engagement, Sie begeistert uns nicht nur bei den Proben, vor allem auch bei den Auftritten. Diese sind in der Hauptsache das Singen im Gottesdienst, bei Hochzeitsjubiläen, goldenen und diamantenen Konfirmationen, am Totensonntag in der Friedhofshalle, Liederabende und Kreiskirchenchortreffen. Als Liedgut singen wir aber nicht nur kirchliche Lieder, sondern sangen z.B. beim Liederabend des MGV Betziesdorf das neu einstudierte Lied "Singen gibt dem Leben Sinn".

Unsere Chorleiterin möchte den Chor gerne verstärken, daher nehmen wir diese Gelegenheit wahr, um für den Chor Werbung zu machen. Beim Chorgesang steht die Gemeinsamkeit unverzichtbar im Vordergrund. Singen im Chor bringt zuallererst Freude – für Zuhörer natürlich, aber vor allem auch für die Sängerinnen und Sänger selbst. Wir freuen uns über jede Sängerin und jeden Sänger, die oder der mit seiner Stimme den Chor unterstützen möchte. Auch die Geselligkeit kommt nicht zu kurz. So macht der Kirchenchor Fahrten (z.B. zu den Festspielen in Bad Hersfeld), veranstaltet, gesellige Abende und im Sommer Grillabende im Pfarrgarten.

2.7 Der Evangelisch-Lutherische Posaunenchor



Im Mai 1992 überlegten sich die damalige Chorleiterin des Kirchenchors, Frau Ellen Schwarz-Schertler und die Frau des damaligen Pfarrers, Frau Waldeck, ob man nicht miteinander neben der Chorarbeit auch musizieren könnte. Sie trafen sich damals eine halbe Stunde vor der Probe des Kirchenchors. Nachdem sich dadurch auch Emmi Kaiser und Sabine Eucker animiert fühlten, mitzumachen und dann noch Norbert Ochs hinzu kam, war der Evangelisch – Lutherische Posaunenchor Betziesdorf ins Leben gerufen. Um Geld für Instrumente und Notenmaterial zu erhalten, mußten in der Kirche gespielt werden. Bei Ihrem ersten Auftritt sprachen sie Ilona Dreer und Jörg Dreer an, ob sie nicht mitmachen wollten. So gewann der Chor langsam an Mitgliedern und es gehörten ihm zunächst an:

- | | |
|---------------------------|------------------|
| - Ellen Schwarz-Schertler | - Posaune |
| - Ilona Dreer | - Altposaune, |
| - Jörg Dreer | - Ventilposaune, |
| - Emmi Kaiser | - Ventilposaune, |
| - Kerstin Sohn | - Ventilposaune, |
| - Sabine Eucker | - 1.Trompete, |
| - Norbert Ochs | - 1.Trompete, |
| - Frau Waldeck | - 2.Trompete. |



Ev. Posaunenchor Ostern 1999

Der Posaunenchor spielt hauptsächlich an hohen, kirchlichen Feiertagen in der Kirche. Aber auch zu Anlässen, bei denen die Kirchenorgel nicht dabei sein kann wie z. B. Andachten an Himmelfahrt beim Grillen der Folkloregruppe an der Hainmühle und beim Backhausfest oder dem Grenzgang des Heimatvereins sorgt er für die musikalische Untermalung.

Durch den Weggang von Norbert Ochs wechselte Jörg Dreer zur 1.Trompete. Hinzu kam Anna Göttig und übernahm die Ventilposaune. Als Frau Schwarz-Schertler wegen der Geburt ihres Kindes nicht mehr den Chor leiten konnte, übernahm Heinrich Schneider den Chor. Mit Theresa Sohn, Wiebke Hinrichs, Martin und Kathrin Gilbert (Trompete) kamen weitere Mitglieder dazu. Dadurch konnte Jörg Dreer zur Tuba wechseln. Leider blieb aber die Mitgliederzahl nicht beständig. Durch den Weggang von Kerstin und Theresa Sohn, Wiebke Hinrichs, Martin und Kathrin Gilbert schrumpfte der Chor wieder. Ilona Dreer konnte durch ihre Babypause nicht mehr an den Übungsstunden teilnehmen. Neu hinzu kam Tino Schurrat. 2002 spielten im Evangelisch-Lutherischen Posaunenchor Betziesdorf noch

- | | |
|-----------------------------------|-----------------------|
| - Heinrich Schneider (Chorleiter) | - Posaune/Bass |
| - Tino Schurrat | - Posaune/Bass |
| - Emmi Kaiser | - Ventilposaune/Tenor |
| - Anna Göttig | - Ventilposaune/Tenor |
| - Jörg Dreer | - Trompete/Sopran |
| - Sabine Eucker | - Trompete/Alt |

Mit Frau Doris Golin (Trompete) konnte ein weiteres neues Mitglied begrüßt werden. Dafür hat Herr Schneider mittlerweile seinen wohlverdienten Ruhestand angetreten und ist nun nicht mehr Chorleiter. Die Chorleitung haben Tino Schurrat und Jörg Dreer übernommen. Die Mitglieder treffen sich zu ihren wöchentlichen Übungsstunden im Gemeinderaum der Evang. Kirchengemeinde Betziesdorf in der Kastanienstraße und würden sich freuen, wenn der eine oder andere zu ihnen stoßen würde und sie in ihrer Arbeit verstärken würde. Dann würde Jörg Dreer auch mal wieder in den Tiefbass wechseln und die Tuba spielen.

Quellen und Literatur:

- StAM, Urkunden A II Kl.Hasungen
- Festschrift zum 200-jährigen Bestehen der Kirche in Betziesdorf 1789 – 1989, Hersg. Evang.-Lutherische Kirchengemeinde Betziesdorf, Marburg 1989
- Geschichte der Gemeinde Betziesdorf von Wilhelm Göttig, , Marburg 1964
- Geschichte der Pfarrei Betziesdorf nach Pfarrer Stauebach
- Schwarzenborner Chronik, Hans Huber, Schönstadt 1975
- Kreiszeitung, 4.Jahrgang Nr. 28 vom 04.Oktober 1985, Hersg. Hans Huber, Schönstadt 1985
- Bericht zur Einweihung des Ev.Kindergartens Betziesdorf in: Oberhessische Presse vom 5.Februar 1994
- Festschrift zur Einweihung des Evangelischen Kindergartens Betziesdorf am 06.Februar 1994

3. Schulgeschichte

3.1 Zur Geschichte der Schule in Betziesdorf

Das Schulwesen war im frühen Mittelalter eng an die Klöster und an geistliche Einrichtungen in den Städten gebunden. Damals wurden Jugendliche überwiegend auf ihren späteren kirchlichen bzw. politischen Dienst vorbereitet und in Sprachen, Lesen und Schreiben (insbesondere Latein) unterrichtet. Erst mit der Reformation ist eine verstärkte Ausbreitung des Schulwesens zu erkennen. Nachdem Hessen überwiegend evangelisch geworden war, entwickelte sich das Schulwesen zunächst in den Städten des Landes. Mit erscheinen des Heidelberger Katechismus blühten dann die Schulen auch auf den Dörfern auf. Leider ist nur in sehr wenigen Fällen die Gründung oder Stiftung einer Dorfschule urkundlich nachweisbar. So liegt auch die Gründung einer Schule in Betziesdorf im Dunkeln.



Alte Schule bis 1845

Da sich aber unter Landgraf Moritz dem Gelehrten die reformierten Glaubens- und Lebensprinzipien durchgesetzt hatten, kann man spätestens unter seiner Regierungszeit die Entstehung der Betziesdorfer Schule annehmen. Sie muß, wie es damals üblich war, in enger Verbindung zur Kirche gestanden haben. Oftmals wurden die Pfarrer zunächst für mehrere Jahre im Schuldienst eingesetzt, bevor ihnen eine Pfarre übertragen wurde oder führten auch neben ihrem Pfarramt den Schuldienst weiter. Wenn z.B. die Lehrerstelle vakant war haben in der Regel die Pfarrer den Unterricht übernommen und so die Schulausbildung fortgeführt. So wird in der Zeit von **1624 bis 1640 Pfarrer Johann**

Wilhelm auch als Schulmeister erwähnt.. Neben den Pfarrern gab es aber auch un-studierte Lehrer (Illiteraten), die einen bürgerlichen Beruf ausübten und nebenbei als Lehrer tätig waren.

3.2 Die Schulmeister und Lehrer in Betziesdorf

Daß es in Betziesdorf einen Lehrer gab erfahren wir zum ersten mal durch die Betzies-dorfer Hexenprozesse (siehe auch A 6.3 – Hexenverfolgung in Betziesdorf). **1671** wurde Katharina Lipps, die Ehefrau des damaligen Schulmeisters **Dietrich Lipps** (evtl. eine Ableitung von Philipp?), der Hexerei und Zauberei angeklagt.

Ebenfalls der Zauberei angeklagt wurde **1682** auch die 30jährige Katharina Wolff, Ehefrau des Betziesdorfer **Schulmeisters Wolff**. Wolff wurde 1686, nachdem man seine Frau des Landes verwiesen hatte nach Bracht versetzt. Wer seine Nachfolge in Betzies-dorf antrat wissen wir nicht. In den Kirchenbüchern sind dann erst wieder **Andreas Geysersbach** von **1703 bis 1718** und etwa ab **1720 bis 1741 Franz Rüppel** in Betziesdorf als Schulmeister vermerkt. In der Folgezeit nach 1744 sind dann alle Schulmeister bzw. Lehrer aktenkundig. Es waren dies im einzelnen:

1744 – 1753

Laut einem Aktenstück über *”Die Schulbedienung zu Betzigesdorf”* aus dem Archiv der Elisabethkirche in Marburg wird **Johann Conrad Bruder** am 28.Mai bzw. 05.Juni.1744 von Elnhausen nach Betziesdorf versetzt.

1753 – 1772

Sein Nachfolger wird **Johann Conrad Hamel**, der am 20. Dezember 1753 *”....zu einem Schulmeister nach Betzigesdorf confirmiret”* wurde. Er war vorher Lehrer in Schwarzenborn gewesen und hatte laut der Schwarzenborner Schul-Chronik sein *”Examine wohl bestanden”*. 1764 stellte er einen Antrag auf Erhöhung seiner Bezüge, der jedoch am 19.September 1764 abgelehnt wurde. Johann Conrad Hamel hat sich offenbar nicht so verhalten, wie es sich für einen Pädagogen gebührte. Am 14. Juli 1770 wurde er vom Schuldienst suspendiert, da er die Christina Klingelhöfer geschwängert haben sollte. Für ihn sollte sein Vater, Johann Heinrich Hamel aus Hatzbach, der dem-nach auch Lehrer gewesen sein muß, mit dem Schuldienst in Betziesdorf beauftragt werden. Am 23. September 1771 wurde Johann Conrad Hamel im vorgenannten Schwängerungsfall für schuldig befunden. Die Gemeinde Betziesdorf bat darum, den in Schwarzenborn als Lehrer eingesetzten Johann Wilhelm Ruppersberg, ein Enkel des Schönstädter Pfarrers, zum Schulmeister in Betziesdorf zu bestellen. Der Bitte wurde jedoch nicht entsprochen. Zwischenzeitlich hatte sich auch Johann Jost Keßler, Schul-meister in Bürgeln, um das Betziesdorfer Amt beworben. Gleichzeitig hatte Hamel bei sich bietender Gelegenheit darum gebeten, ihm einen anderen Schuldienst zu übertragen.

1772 – 1792

Am 18. Januar 1772 wählte das Konsistorium dann **Johann Naumann** von Hermershausen zum Schulmeister nach Betziesdorf. Johann Naumann wurde am 04. Februar 1772 zunächst in der Kirche und am folgenden Tag in der Schule vorgestellt. Bei seiner Berufung nach Betziesdorf war er 27 Jahre alt. Er war bis 1792 Lehrer in Betziesdorf. Aus seiner Amtszeit liegen zwei Berichte vor. In dem einen beklagte sich der Betziesdorfer Pfarrer Conradi, daß sich der Schulmeister nicht recht unterordne. So habe der Pfarrer angeordnet, daß die Kinder beim Gottesdienst im Chorraum sitzen sollten. Der Schulmeister ließe sie aber gegen dieses Gebot bei der Orgel sitzen. Dabei wird Naumann sicher einen guten Grund gehabt haben. Denn oben bei der Orgel, die er ja bediente, hatte er die Kinder besser unter Kontrolle als weit entfernt im Chorraum. Am 10. November 1788 berichtete ebenfalls Pfarrer Conradi, daß der Kirchenbau im Laufe des Sommers die Sommerschule etwas beeinträchtigt hätte. Der Unterricht würde aber in der Winterschule um so fleißiger fortgeführt.

1792 – 1834

Nach Johann Naumann wurde **Hartmann Hamel** Schulmeister in Betziesdorf. Ob Hartmann und Johann Conrad Hamel verwandt waren ist zwar möglich, kann aber nicht nachgewiesen werden. Aus den Akten geht hervor, daß während der Dienstzeit von Hartmann Hamel 1820 ein Schulacker vermessen wurde. Die Schule zählte 1823 schon 60 Kinder und der Lehrer erhielt als Jahresentlohnung 25 Rth. (Reichsthaler). Dazu erhielt er weitere 3 Rth., 36 Gebunde Korn, 3 Umgänge Brot (das waren 108 Laibe) und 1 Klafter Besoldungsholz. Außerdem standen ihm neben anderem freie Wohnung, 3,5 Morgen Schulland und 2 Wiesen zu. Wie aus einem Bericht der Kurfürstlichen Regierung vom 25. Oktober 1832 hervorgeht, hatte sich das Diensteinkommen des Lehrers bis 1832 auf 66 Rth. und 31 Alb. erhöht. In dem dazugehörigen Protokoll über die *„Vernehmung der Gemeinde Betziesdorf wegen Erhöhung des Einkommens ihres Lehrers bis zu einem Normalgehalte von 100 Thalern“* erklärten der damalige Schultheiß Feußner, der Vorsteher Caspar Ebert und die Gemeindedeputierten Jakob Stern und Andreas Theiß, die zu den Verhandlungen erschienen waren, daß das auf 66 Rth., 31 Alb. veranschlagte Diensteinkommen des Schullehrers weder aus der Gemeindekasse noch aus dem Privatvermögen der einzelnen Gemeindeglieder erhöht werden könne. Durch den Bau des neuen Pfarrhauses in diesem Jahr sei die Kasse erschöpft und man habe sogar Schulden machen müssen. Die Einwohner Betziesdorfs seien so arm, daß sie weder eine Erhöhung des Schullohnes in Barem Geld noch eine Aufbesserung der Naturalleistungen vornehmen könnten. Eine erneute Landzuweisung über das bisherige Maß hinaus sei ebenfalls nicht möglich.

Da der gesundheitlich angeschlagene Schulmeister Hartmann Hamel sein Amt nicht mehr voll erfüllen konnte, wurde ihm am 10. Januar 1828 sein Neffe, Johannes Hamel, als Assistent beige stellt, der ihn zunächst als Lehrer bis zu seinem Tode unterstützte.

1834 – 1880

Als Hartmann Hamel dann 1834 starb, wurde **Johannes Hamel** neuer Schulleiter in Betziesdorf. Er feierte am 10. Januar 1878 sein 50jähriges Dienstjubiläum. Wie andere Schulmeister vor ihm bediente auch Johannes Hamel beim Gottesdienst die Orgel.

Während seiner Dienstzeit hatte man sich wegen der stetigen Zunahme der schulpflichtigen Kinder dazu entschlossen, eine neue Schule zu bauen.



Schule von 1845

Beim Bau der Schule kam es leider zu einem tragischen Unfall, als am 30. August 1844 der Bürgelner Schreiner Johannes Staub vom Gerüst, das an der neuen Schule aufgestellt war, stürzt. Er starb noch an der Unfallstelle. Am 20. Oktober 1845 zog man in die neue Schule um. Das alte Schulgebäude neben der Kirche wurde verkauft. Heute wohnt dort die Familie Dieter Tourte.

Als am 18. November 1859 der Schwarzenborner Lehrer Wilhelm Bender starb, wurde Johannes Hamel zum Stellvertreter ernannt und mußte neben Betziesdorf auch das Schwarzenborner Schulamt solange mitversehen, bis im Mai 1860 Heinrich Flor als Lehrer für Schwarzenborn angestellt wurde. 1880 sollte Lehrer Flor Johannes Hamel in Betziesdorf ablösen. Aber zunächst wurde nach dem Krieg 1870/71 der Unterrichtsstoff in Betziesdorf erweitert und am 08. Mai 1872 für die Jungen der Turnunterricht eingeführt. Etwa zur gleichen Zeit begann man, den Mädchen Handarbeitsunterricht zu erteilen. Mit 74 Jahren schied Johannes Hamel im Dezember 1880 wegen Krankheit aus dem Schuldienst aus.

1880 – 1908

Wie schon angedeutet wurde **Heinrich Flor** sein Nachfolger, bis dahin Lehrer in Schwarzenborn. Er wurde am 31. Januar 1836 in Florschain Kreis Ziegenhain geboren, wo sein Vater Lehrer war. Nach seiner Ausbildung durch die Lehrer Leimbach und Dörr

in Treysa besuchte er das Seminar in Schlüchtern und legte vom 22. bis 25. September 1856 die Abschlußprüfung ab. Danach war er zunächst von Dezember 1856 bis April 1857 Hauslehrer bei Pfarrer Schmidt in Allendorf und vom 3. Juni 1857 bis 14. Februar 1860 Hauslehrer bei dem Gutspächter Günzerich auf dem Hof Etzgerode bei Speckswinkel. Am 15. Februar 1860 wurde er dann zunächst provisorisch als Lehrer für Schwarzenborn angestellt, wo er 1862 als vollwertige Lehrkraft bestätigt wurde.

Lehrer Flor hatte für die damalige Zeit eine relativ moderne Einstellung zum Leben, die manchem Schwarzenborner Bürgern offensichtlich nicht so recht paßte. So wurde er mehrmals von ihnen, u. a. wegen "Wegfangen von Singvögeln" oder einer "Tanzbelustigung", an der er teilgenommen hatte, angezeigt. Der damalige Schwarzenborner Bürgermeister Johann Heinrich Leisge schrieb 1863 dazu folgendermaßen:

"Zur Vervollständigung der gegen den Schullehrer Flor erhobenen Anzeige führe ich noch folgendes an. Diejenigen Gäste, welche mit dem Schullehrer die Tanzbelustigung ausgeführt haben, sind u. a. folgende: 1. Katharina Schütz und deren Schwester, 2. Anna Katharina Staffel, 3. Katharina Schwick, 4. Heinrich Brock, 5. Adam Schmidt, 6. Heinrich Staffel, 7. Jacob Sprenger, 8. Stephan Fuß, sämtliche aus Schönstadt. Von den weiteren Anwesenden sind mir davon Namen unbekannt, allein dieselben können von den unten benannten Zeugen namhaft gemacht werden. Über die Anzeige selbst und darüber, was die Gesellschaft noch des Nachts nach 12 Uhr im Dorfe Krüge von Branntwein hat holen lassen, und daß wohl Leben und das Tanzen wohl im ganzen Dorfe hörbar war, werden folgende Zeugen angegeben: 1. Johannes Weber, Conradus Sohn, 2. Stephan Müllers Knecht, Heinrich Ruppertsberg, 3. Jacob Henseling, Tagelöhner des Christian Peter. Ich bitte um Untersuchung und Bestrafung"

Einige Wochen nach dieser "Tanzbelustigung" heiratete Heinrich Flor Katharina Schwick, Tochter des verstorbenen Kastenmeisters Stephan Schwick aus Schönstadt.

Im Gegensatz zu ihren Eltern war Lehrer Flor bei den Schwarzenborfer Jugendlichen sehr beliebt und konnte wegen seiner teilweise eigenwilligen Einstellungen die Jugend begeistern. So war z. B. 1880 der Sohn des Schwarzenborner Bürgermeisters Müller wegen Differenzen zu Hause bei ihm eingezogen. Bürgermeister Müller war darüber so verzweifelt, daß er eine Beschwerde schrieb, in der es heißt: *".....es wäre sehr gut, wenn Lehrer Flor versetzt würde. Dann hörte der Streit auf....."* Nach vier Wochen war Lehrer Flor tatsächlich nach Betziesdorf versetzt worden.

Von den Betziesdorfern und vor allem Pfarrer Melchior Opper wurde Heinrich Flor, im Gegensatz zu den Schwarzenborner Bürgern, geschätzt und anerkannt. Da Flor sehr musikalisch veranlagt war, kam schon am 2. Oktober 1880 auf seine und die Initiative des Betziesdorfers Dietrich Feußner in Betziesdorf eine Sängervereinigung zustande. Heinrich Flor wurde 1. Chorleiter und leitete den "Männergesangverein Sangeslust" bis 1892. Offiziell trat Heinrich Flor sein Schulamt in Betziesdorf am 1. Mai 1881 an. Nebenbei war er auch Kirchendiener und hat in den Gottesdiensten die Orgel gespielt. Heinrich Flor war 28 Jahre Schulleiter in Betziesdorf. Nach dem Ausscheiden aus dem Schuldienst am 1. Oktober 1908 verbrachte er seinen Lebensabend in Schweinsberg.

Bereits am 29. September 1905 war seine Frau gestorben und am 2. Oktober 1905 auf dem Friedhof in Betziesdorf beerdigt worden. Nach seinem Tod am 21. April 1915 wurde Heinrich Flor ebenfalls im Familiengrab beigesetzt.



Schulklasse 1907 mit Lehrer Flohr

Jeweils von links nach rechts

1. Reihe: Karl Rausch, Joh. Heinrich Göttig, Daniel Stern, Johannes Feußner, Albert Fleischer, Konrad Bodenbender, Hermann Stern, Hellwig Eucker, Heinrich Göttig, Johannes Schnell, Stefan Pausch.

2. Reihe: Trinchen Schnell, Margarete Naumann, Elisabeth Staffel, Elisabeth Göttig, Margarete Ursprung, Justine Feußner, Dorothea Pilgrim, Elisabeth Eucker, Eva Feußner, Maria Göbeler

3. Reihe: Anna Otto, Anna Katharina Göttig, Elisabeth Feußner, Margarete Feußner, Eva Ebert, Elisabeth Rodenhausen, Margarete Rausch, Margarete Otto, Margarete Ebert, Eva Naumann, Margarete Pilgrim, Elisabeth Knoch

4. Reihe: Elisabeth Pitz (Hainmühle), Katharina Göttig, Katharina Hahn, Helene Rodenhausen, Elisabeth Brusius, Margarete Knoch, Katharina Wege, Elisabeth Tourte, Margarete Schnell, Emilie Hamel, Anna Ebert

5. Reihe: Julius Stern, Heinrich Schweinsberger, Konrad Fuchs, Peter Knoch, Heinrich Korn, Johannes Brusius, Joh. Matthäus Rodenhausen, Heinrich Göbeler, Heinrich Rausch, Johannes Strack, Johannes Göttig, Heiner Göttig

1908 – 1941

Den Schuldienst in Betziesdorf übernahm am 1. November 1908 **Leonhard Döll**. Er war am 21. Juni 1881 als Sohn des Ackermannes Johannes Döll in Moischeid Kreis Ziegenhain geboren worden. Nach dem Besuch der Volksschule seines Geburtsortes (1887 – 1895) und der anschließenden Vorbereitung auf den Lehrerberuf in Homberg (1896 – 1899) wurde er am 1. März 1902 nach erfolgreichem Besuch des Lehrer-Seminars, ebenfalls in Homberg, zunächst mit der Vertretung der zweiten Schulstelle in Dreihausen beauftragt. Aber schon zum 1. September des gleichen Jahres wurde ihm die Verwaltung der Schulstelle in Schönau Kreis Ziegenhain übertragen. Dort legte er 1905 erfolgreich die zweite Lehrprüfung ab. Zum 1. November 1908 wurde Lehrer Döll schließlich durch den Schulvorstand der königlichen Regierung an die Schulstelle nach

Betziesdorf versetzt. Wie sein Vorgänger war Döll gleichfalls Chorleiter des MGV und Organist.



Schulklasse 1909 mit Lehrer Döll

Jeweils von links nach rechts

1.Reihe: Katharina Wege, Anna Otto, Elisabeth Tourte, Margarethe Rausch, Elisabeth Henkel, Katharina Göttig, Eva Ebert, Elisabeth Rodenhausen, Elisabeth Knoch, Margarethe Knoch, Katharina Hahn.

2.Reihe: Elisabeth Brusius, Heinrich Korn, Julius Stern, Peter Knoch, Heinrich Göbeler, Joh.Heinrich Göttig, Henner Göttig, Hellwig Eucker, Hermann Stern, Johannes Schnell, Heini Rausch, Margarethe Otto, Margarethe Rüppel.

3.Reihe: Lehrer Döll, Stefan Pausch, Johannes Feußner, Wiegand Pilgrim, Heiner Göttig, Justine Otto, Rickchen Wege, Emilie Hamel, Gertrud Feußner, Johannes Strack, Hellwig Pitz, Seibert Korn, Heinrich Feußner, Konrad Göttig, H.Schweinsberger.

4.Reihe: Johannes Pitz, Katharina Brusius, Katharina Altmayer, Käthe Fuchs, Margarethe Pitz, Elisabeth Pitz (Hainmühle), Margarethe Schnell, Anna Hahn, Eva Meißner, Margarethe Pilgrim, Eva Willstumpf, Anna Ebert, Helene Hahn

5.Reihe: Heinrich Eucker, Konrad Göttig, Konrad Fuchs, Lesch Dickes, Adam Tourte, Heinrich Schild, Johannes Brusius, Heini Rausch, Johannes Göbeler, Joh.Matthäus Rodenhausen, Andreas Strack, Johannes Wallhäuser, Christian Wege

Durch Verfügung der königlichen Regierung gehörte nach den Allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872 die Führung einer Schulchronik zu den Amtspflichten der Leiter aller Volksschulen. Die Schulchronik von Betziesdorf wurde jedoch erst am 23.August 1909 von Lehrer Döll begonnen.

Zu dieser Zeit waren der Goßfeldener Pfarrer Trautwein Königlicher Kreisschulinspektor und der Betziesdorfer Pfarrer Friedrich Dörr Königlicher Ortsschulinspektor. In Gegenwart des damaligen Bürgermeisters Eucker und des Kirchenältesten Meß hielt Pfarrer Dörr am 21. März 1910 eine Schlußprüfung ab und am 11.Juli 1910 wurde die Volksschule durch Pfarrer Trautwein einer Prüfung unterzogen. Bei dieser Schulprüfung war auch Pfarrer Dörr zugegen. Es war seine letzte Amtshandlung als Königlicher Ortsschulinspektor in Betziesdorf. Am 1. Dezember 1910 wurde er nach Michelbach

versetzt. Nächster Ortsschulinspektor wurde 1911 Pfarrer Stausebach. Bis zum Beginn des 1. Weltkrieges 1914 entwickelten sich die Schülerzahlen wie folgt:

Schuljahr 1908/09, 2. Halbjahr

	Oberstufe	Mittelstufe	Unterstufe	zusammen
Jungen	4	11	16	31
Mädchen	16	6	9	31
zusammen	20	17	25	62

Schuljahr 1909/10, 1. und 2. Halbjahr

	Oberstufe	Mittelstufe	Unterstufe	zusammen
Jungen	9	15	11	35
Mädchen	13	10	9	32
zusammen	22	25	20	67

Schuljahr 1910/11, 1. Halbjahr

	Oberstufe	Mittelstufe	Unterstufe	zusammen
Jungen	11	17	10	38
Mädchen	16	9	9	34
zusammen	27	26	19	72

Schuljahr 1910/11, 2. Halbjahr

	Oberstufe	Mittelstufe	Unterstufe	zusammen
Jungen	9	16	11	36
Mädchen	16	9	9	34
zusammen	25	25	20	70

Schuljahr 1911/12, 1. und 2. Halbjahr

	Oberstufe	Mittelstufe	Unterstufe	zusammen
Jungen	9	17	10	36
Mädchen	13	13	10	35
zusammen	21	30	20	71

Schuljahr 1912/13, 1. Halbjahr

	Oberstufe	Mittelstufe	Unterstufe	zusammen
Jungen	15	13	10	38
Mädchen	10	15	10	35
zusammen	25	28	20	73

Schuljahr 1912/13, 2. Halbjahr

	Oberstufe	Mittelstufe	Unterstufe	zusammen
Jungen	15	13	10	38
Mädchen	10	14	10	34
zusammen	25	27	20	72

Schuljahr 1913/14, 1. Halbjahr

	Oberstufe	Mittelstufe	Unterstufe	zusammen
Jungen	17	11	15	43
Mädchen	10	12	10	32
zusammen	27	23	25	75

Schuljahr 1913/14, 2. Halbjahr

	Oberstufe	Mittelstufe	Unterstufe	zusammen
Jungen	17	9	17	43
Mädchen	10	14	10	34
zusammen	27	23	27	77

Schuljahr 1914/15, 1. und 2. Halbjahr

	Oberstufe	Mittelstufe	Unterstufe	zusammen
Jungen	13	11	17	41
Mädchen	12	15	13	40
zusammen	25	26	30	81

Im Kriegsjahr 1914 wurde auf Anregung von Pfarrer Stausebach eine Kleider- und Geldsammlung veranstaltet. Die Schüler der Oberklasse fuhren im Herbst 1914 Leinwandstoffe, Bekleidung und Stümpfe mit einem Handwagen nach Marburg und übergaben es dem Roten Kreuz.

Am 10 August 1914 kam es auf der Hainmühle zu einem tragischen Unfall, als der am 10. Oktober 1904 auf der Hainmühle geborene Schüler Johann Matthäus Pitz von einer Kugel tödlich im Kopf getroffen wurde. Der Zimmermann Anton Fischer aus Ginseldorf, der zur Bewachung der Ohmbrücke an der Hainmühle abgestellt war, wollte sich auf der Hainmühle eine Pfeife anstecken und bei dieser Gelegenheit dem Jungen das Gewehr zeigen, welches aber nicht gesichert war. Dabei löste sich ein Schuß und zerschmetterte dem Jungen den Kopf.

Während des Krieges und in der Zeit danach entwickelten sich die Schülerzahlen in Betziesdorf folgendermaßen:

Schuljahr 1915/16, 1. und 2. Halbjahr

	Oberstufe	Mittelstufe	Unterstufe	zusammen
Jungen	12	17	13	42
Mädchen	13	14	15	42
zusammen	25	31	25	84

Schuljahr 1916/17, 1. und 2. Halbjahr

	Oberstufe	Mittelstufe	Unterstufe	zusammen
Jungen	8	18	24	50
Mädchen	13	14	15	42
zusammen	21	32	39	92

Schuljahr 1917/18, 1. und 2. Halbjahr

	Oberstufe	Mittelstufe	Unterstufe	zusammen
Jungen	8	18	23	49
Mädchen	12	21	6	39
zusammen	20	39	29	88

Schuljahr 1918/19, 1. und 2. Halbjahr

	Oberstufe	Mittelstufe	Unterstufe	zusammen
Jungen	13	24	5	42
Mädchen	14	17	8	39
zusammen	27	41	13	81

Schuljahr 1919/20, 1. und 2. Halbjahr

	Oberstufe	Mittelstufe	Unterstufe	zusammen
Jungen	15	26	11	52
Mädchen	16	14	7	37
zusammen	31	40	18	89

Schuljahr 1920/21, 1. und 2. Halbjahr

	Oberstufe	Mittelstufe	Unterstufe	zusammen
Jungen	21	18	16	55
Mädchen	20	10	8	38
zusammen	41	28	24	93

Schuljahr 1921/22, 1. und 2. Halbjahr

	Oberstufe	Mittelstufe	Unterstufe	zusammen
Jungen	22	21	8	51
Mädchen	15	13	10	38
zusammen	37	34	18	89

Am 3. Mai 1921 wurde durch den neuen Kreisschulinspektor, Schulrat Weber, die erste Inspektion der Volksschule Betziesdorf nach dem Krieg durchgeführt. Herr Schulrat Weber stellte bei der Regierung zu Kassel den Antrag, in Betziesdorf das Schulamt vom Kirchenamt zu trennen. Es dauerte aber noch drei Jahre, bis dann Schul- und Kirchenamt tatsächlich getrennt wurden. Im Mai 1924 schrieb die Regierung in Kassel an den Kreisschulinspektor Weber:

*Abteilung für Kirchen- und Schulwesen
B I. Nr. 39006*

Regierung Cassel d. 12.Mai 1924

„Von dem Amt des Lehrers in der evangelischen Volksschule zu Betziesdorf, Kreis Marburg ist das bisher mit ihm dauernd (herkömmlich) verbunden gewesene Kirchenamt mit Wirkung vom 1.April 1924 abgetrennt worden“.

Die Schülerzahlen hatten sich in Betziesdorf wie folgt entwickelt:

Schuljahr 1922/23, 1. und 2. Halbjahr

	Oberstufe	Mittelstufe	Unterstufe	zusammen
Jungen	23	19	3	45
Mädchen	14	12	12	38
zusammen	37	31	15	83

Schuljahr 1923/24, 1. und 2. Halbjahr

	Oberstufe	Mittelstufe	Unterstufe	zusammen
Jungen	28	8	6	42
Mädchen	12	11	7	30
zusammen	40	19	13	72

Schuljahr 1924/25, 1. und 2. Halbjahr

	Oberstufe	Mittelstufe	Unterstufe	zusammen
Jungen	21	3	6	30
Mädchen	13	12	4	29
zusammen	34	15	10	59

Schuljahr 1925/26, 1. und 2. Halbjahr

	Oberstufe	Mittelstufe	Unterstufe	zusammen
Jungen	18	6	4	28
Mädchen	14	10	9	33
zusammen	32	16	13	61

Schuljahr 1926/27, 1. und 2. Halbjahr

	Oberstufe	Mittelstufe	Unterstufe	zusammen
Jungen	17	6	11	34
Mädchen	15	6	9	30
zusammen	32	12	20	64

Schuljahr 1927/28, 1. Halbjahr

	Oberstufe	Mittelstufe	Unterstufe	zusammen
Jungen	12	5	16	33
Mädchen	16	8	6	30
zusammen	28	13	22	63

Schuljahr 1927/28, 2. Halbjahr

	Oberstufe	Mittelstufe	Unterstufe	zusammen
Jungen	12	4	15	31
Mädchen	15	8	6	29
zusammen	27	12	21	60

Schuljahr 1928/29, 1. und 2. Halbjahr

	Oberstufe	Mittelstufe	Unterstufe	zusammen
Jungen	8	9	10	27
Mädchen	14	7	6	27
zusammen	22	16	16	54

Schuljahr 1929/30, 1. und 2. Halbjahr

	Oberstufe	Mittelstufe	Unterstufe	zusammen
Jungen	7	14	6	27
Mädchen	13	6	8	27
zusammen	20	20	14	54



Lehrer Döll in seiner Klasse

Am 1. April 1930 wurde Kreisschulinspektor Weber von Herrn Geldner aus Lüchow als neuer Schulrat des Kreises Marburg abgelöst.

Schuljahr 1930/31, 1. und 2. Halbjahr

	Oberstufe	Mittelstufe	Unterstufe	zusammen
Jungen	14	9	9	32
Mädchen	9	6	7	22
zusammen	23	15	16	54

Schuljahr 1931/32, 1. und 2. Halbjahr

	Oberstufe	Mittelstufe	Unterstufe	zusammen
Jungen	16	4	8	28
Mädchen	9	11	4	24
zusammen	25	15	12	52

Schuljahr 1932/33 (Am 1. Nov.1932 betrug die Schülerzahl 59 Schüler).

	Oberstufe	Mittelstufe	Unterstufe	zusammen
Jungen	17	8	10	35
Mädchen	11	7	9	27
zusammen	28	15	19	62

Schuljahr 1933/34

	Oberstufe	Mittelstufe	Unterstufe	zusammen
Jungen	16	8	10	34
Mädchen	11	4	9	24
zusammen	27	12	19	58



Schulklasse 1936 mit Lehrer Döll

Jeweils von links nach rechts

1.Reihe: Lehrer Döll, Johannes Aillaud, Konrad Göttig, Helmut Stark, Ludwig Scherer, Heinrich Eucker, Heinrich Eucker (Kogge), davor Heinrich Göttig, Heinrich Kirchhain, Hans Pilgrim, Reinhard Eisenberg, Martha Göttig, Trinchen Brusius.

2. Reihe: Heinrich Korn, Heinrich Brusius, Jürgen Eisenberg, Walter Eucker, Johannes Wolf, Anneliese Aillaud, Elisabeth Löber, Jakob Feußner, Maria Göttig, Trinchen Pausch, Lenchen Roth, Evchen Wege

3. Reihe: Christine Bodenbender, Else Fuchs, Gertrud Fuchs, Gertrud Staffel, Anna Feußner, Elisabeth Bodenbender, Maria Korn, Anni Dersch, Trinchen Wege, Anna Kirchhain, Margarethe Altmayer, Käthe Bodenbender, Margarethe Feußner, Bärbel Eisenberg, Elisabeth Wege, davor Anni Wege.

4. Reihe: Anna Tourte, Elisabeth Stark, Ännchen Wege, Maria Wege, Hans Wege, Fritz Müller, Heinrich Göttig, Maria Pfalz, Trinchen Pilgrim, Georg Aillaud, Hans Wege.

5. Reihe: Hellwig Eucker, Seibert Wege, Heinrich Fuchs, Johannes Löber, Heinrich Wege, Ludwig Göttig, Konrad Willstumpf, Christian Willstumpf, Wilhelm Wege, Hans Göttig, Heinrich Göbeler.

Schuljahr 1934/35 (Am 1. Nov. 1934 betrug die Schülerzahl 58 Schüler).

	Oberstufe	Mittelstufe	Unterstufe	zusammen
Jungen	16	8	9	33
Mädchen	8	11	7	26
zusammen	24	19	16	59

Schuljahr 1935/36 (Am 1. Nov. 1935 betrug die Schülerzahl 57 Schüler).

	Oberstufe	Mittelstufe	Unterstufe	zusammen
Jungen	10	8	10	28
Mädchen	11	8	9	28
zusammen	21	16	19	56

Schuljahr 1936/37

	Oberstufe	Mittelstufe	Unterstufe	zusammen
Jungen	13	8	13	34
Mädchen	13	8	13	34
zusammen	26	16	26	68

Hier enden die Eintragungen in der Schulchronik durch Lehrer Döll. Sie wurde erst 1949 durch Lehrer Adam Bieker weitergeführt. Nach seinen Aufzeichnungen besuchten 1940 ca. 105 Schüler/innen die Betziesdorfer Schule, die von einer Lehrkraft unterrichtet wurden. Infolge eines Magen- Darmleidens mußte Lehrer Döll im Herbst 1941 vorzeitig aus dem Schuldienst ausscheiden. Er leitete die Betziesdorfer Schule 34 Jahre. Mit 62 Jahren starb Leonhard Döll und wurde im Januar 1942 auf dem Betziesdorfer Friedhof beigesetzt. Seine Ehefrau und Tochter fanden nach Räumung der Dienstwohnung in Betziesdorf aber keine neue Wohnung und zogen daher nach Sindersfeld.

1941 – 1943

Im Herbst 1941 wurde **Lehrer Vielhaber** aus Allendorf, Kreis Marburg, bis zum 1. Februar 1942 nach Betziesdorf als Vertreter abgeordnet. Ihm folgte **Lehrer Heck** aus Kirchhain, der die Schule in Betziesdorf bis zum 30. April 1943, ebenfalls als Vertreter, versah. Bereits im Herbst des Jahres 1942 war aber eine zweite Schulstelle in Betziesdorf eingerichtet worden, die von **Fräulein Kreis** aus Allendorf versehen wurde.

1943 – 1945

Die Schulleiterstelle wurde erst am 1. Mai 1943 durch **Lehrer Sauerwein** aus Erksdorf wieder besetzt. Mit der Verwaltung der 2. Schulstelle wurde ab dem 1. Dezember 1943 die Schulhelferin **Fräulein Haubrich** aus Rauschenberg beauftragt, die dadurch Frl. Kreis ablöste. Lehrer Sauerwein war bis März 1945 Schulleiter. Infolge des Zusammenbruchs des nationalsozialistischen Regimes ruhte dann der Schulbetrieb zunächst.

1945 – 1946

Am 10. Oktober 1945 wurde der Schulbetrieb durch **Frau Haubrich** wieder aufgenommen. Sie wurde durch den neu ernannten Schulrat, Herrn Mütze, zunächst mit der Erteilung des Unterrichts in der Grundschule und ab dem 1. Nov. 1945 auch dem der

Oberstufe beauftragt. Zur Unterstützung wurde später noch **Lehrer Kroll** aus Bürgeln für 2 Tage in der Woche zur Unterrichtung der Oberklasse abgeordnet.

1946 – 1952

Am 1. November 1946 wurde **Adam Bieker** von Altenvers auf die 1. Lehrerstelle nach Betziesdorf versetzt. Als Sohn eines Landwirts wurde er am 16. November 1892 in Goßfelden geboren. Nachdem er zunächst von 1907 bis 1910 die Präparandenschule und danach bis 1913 das Lehrerseminar, beides in Schlüchtern, besucht hatte, war er vom 20. Oktober 1913 bis 23. November 1914 im öffentlichen Schuldienst tätig. Danach wurde er zum Heer einberufen und war 4 Jahre lang Kriegsteilnehmer, bis er am 4. Dezember 1918 vom Militärdienst entlassen wurde. Durch Verfügung der Regierung in Kassel wurde ihm ab 1. Januar 1919 die Verwaltung der einklassigen Volksschule in Hundsbach, Kreis Gersfeld, übertragen. Nach Ablegen der 2. Lehrprüfung am 18. Februar 1920 und infolge eines Stellentauses wurde er am 1. April 1921 an die einklassige Volksschule Altenvers, Kreis Marburg, versetzt. Hier war er bis zum 28. März 1945 als Schulleiter tätig. Auf Weisung der amerikanischen Militärregierung wurde er am 13. August 1945 zunächst aus dem Schuldienst entlassen. Die Spruchkammer Marburg-Land reihte ihn am 10. Oktober 1946 in die Gruppe der Mitläufer ein. Durch Beschluß des Fünferausschusses wurde er aber ab dem 1. November 1946 als Lehrer in Betziesdorf eingesetzt. Da die Genehmigung der Militärregierung für die Weiterbeschäftigung am 15. Februar 1947 noch nicht vorlag, wurde er wieder aus dem Schuldienst entlassen. Den Schuldienst übernahmen zunächst vertretungsweise **Lehrer Eisenberg** aus Schwarzenborn und ab dem 27. Februar 1947 **Schulhelfer Georg Schipke**. Bereits am 1. Dezember 1946 war Fräulein Haubrich versetzt worden und die 2. Schulstelle vakant. Ab dem 17. Februar 1947 wurde die 2. Stelle dann zunächst durch den **Schulhelfer Ernst Combecher** vertretungsweise versehen und zum 1. April 1947 durch die **Lehrerin Fr. Ochse** aus Wehrda besetzt. Ab diesem Tag übernahm Ernst Combecher den Unterricht der Oberklasse, bis er am 1. Januar 1948 von **Schulhelfer Fritz Riedel** abgelöst wurde.

Erst nach Zulassungsbescheid durch die Militärregierung und des Kultusministeriums wurde Adam Bieker ab dem 16. März 1948 als Lehrer bestätigt. Er wurde in ein Angestelltenverhältnis übernommen und mit der Verwaltung der Schulleiterstelle in Betziesdorf beauftragt. Fräulein Ochse wurde am 31. Mai 1948 an die Volksschule Wehrda versetzt. Für sie wurde die **Lehrerin Mariele Ullner** am 4. Juni 1948 mit der Verwaltung der 2. Lehrerstelle in Betziesdorf beauftragt. Außerdem mußte Ernst Combacher ab dem 1. Oktober wöchentlich 20 Unterrichtsstunden erteilen und bei Lehrer Bieker 5 Stunden hospitieren.

Am 19. Dezember 1948 feierten die Schülerinnen und Schüler mit ihren Eltern und unter zahlreicher Beteiligung der Ortseinwohner im "Feußnerschen Saale" ihre Weihnachtsfeier. Dabei unterhielten die Schulkinder ihre Gäste mit Gedichten und Spielen und der Mädchenchor unter Leitung von Frau Ullner sang einige Lieder.

Im Dezember 1948 werden die folgenden Grundstücke als Eigentum der Schule Betziesdorf aufgeführt:

Kartenbl. 6	Parzelle 87/75	Die Pitzegärten	Hfr	1 ar / 96 qm
Kartenbl. 6	Parzelle 94/25	Die Pitzegärten	Hfr	86 qm
Kartenbl. 6	Parzelle 98/25	Die Pitzegärten	Wiese	10 ar / 7 qm
Kartenbl. 6	Parzelle 100/29	Die Pitzegärten	Wiese	3 qm
Kartenbl. 6	Parzelle 133/13	Auf d. Steinacker	Acker	26 ar /74 qm
Kartenbl. 10	Parzelle 153/70	Im Lorenz	Garten	7 ar /12 qm
Kartenbl. 10	Parzelle 154/69	Im Lorenz	Garten	21 ar /67 qm
<u>zusammen</u>				<u>68 ar /45 qm</u>

Ab dem 6.Mai 1949 wurde Schulhelfer Ernst Combecher bis zu seiner Zuweisung an das Pädagogische Institut Fulda am 1.Juni 1949 auf der neu errichteten 3. Lehrerstelle in Betziesdorf geführt und mußte wöchentlich 30 Unterrichtsstunden halten. Ab dem 1.Juli 1949 wurde dann der **Lehrer Karl Schwarz** aus Cramberg bei Dietz mit der Verwaltung der 3. Lehrerstelle beauftragt. Er hatte seine Ausbildung am Pädagogischen Institut Weilburg/Lahn absolviert und war danach vom Regierungspräsidenten in Kassel dem Schulaufsichtskreis Marburg-Land zum Einsatz zugewiesen worden. Den technischen Unterricht erteilte die **Lehrerin Maria Kraus** aus Marburg. Lehrer Bieker wurde am 1.Dez. 1949 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Widerruf zum Lehrer im Hess. Staatsdienst ernannt. Gleichzeitig wurde ihm Auftragsweise die Verwaltung der Hauptlehrerstelle in Betziesdorf übertragen. Seine Bezahlung erfolgte jedoch als Lehrer.

Unter Leitung von Bürgermeister Peter Knoch wurden 1948/49 Schulhof und –garten eingezäunt, der Schulsaal I neu tapeziert und geweißt und Schulsaal II mit einem neuen Fußboden versehen. Außerdem wurde eine neue Abortanlage mit 4 Sitzen für Mädchen und 2 Sitzen und einem Pissoir für Jungen erbaut. Die Maurerarbeiten führte Maurermeister Kuhn aus Niederwald und die Zimmererarbeiten Zimmermeister Göbeler aus Betziesdorf aus. Bereits im Januar 1948 war in der Waschküche der Schule eine Kochstelle für die Schulspeisung eingerichtet worden. Das kochen besorgte Frau Theresia Buresch, ein Flüchtling aus dem Sudetenland, die auch für die Schulreinigung verantwortlich war. Durchschnittlich nahmen 62 Schüler an den Schulspeisungen teil. Ab dem 5.März 1949 wurden die Lebensmittel durch die amerikanische Militär-Regierung kostenfrei bis zum Ankunftshafen zur Verfügung gestellt. Alle anfallenden Kosten ab Ankunftshafen mußten aus deutschen Mitteln bezahlt werden. Obwohl das Land Hessen erhebliche Mittel dazu bereitstellte, reichten diese aber nicht aus, um die Abgabe an alle teilnehmenden Kinder kostenlos zu gewährleisten. Die fehlenden Mittel wurden daher in Form von freiwilligen Beiträgen der Eltern, die dazu in der Lage waren, beschafft und so konnten durchschnittlich 41 % der teilnehmenden Kinder unentgeltlich gespeist werden. So wurden z.B. im Dezember 1949 von insgesamt 992 Portionen 567 gegen ein Entgelt von 10 Pf und 452 unentgeltlich ausgegeben.

Anfang des Jahres 1949 wurde die Schule durch die Pädagogische Arbeitsstelle Wiesbaden mit einem 26 kg schweren Spendenpaket bedacht. Es enthielt überwiegend Schulmaterial, das kanadische Lehrer und Schulkinder im Winter 1948/49 für die

Kriegsverwüsteten Länder gesammelt hatten. Mit einem Antwortschreiben vom 2.März 1949 bedankten sich sowohl Schüler als auch Lehrer der Betziesdorfer Schule bei den kanadischen Spendern. Leider wurde das Schreiben nicht beantwortet.

Mit Erlaß des Hessischen Ministers für Kultur und Unterricht vom 9. April 1949 wurde in Hessen die Lernmittelfreiheit eingeführt. Da jedoch die für die Schule unentgeltlich zur Verfügung gestellten Bücher nicht für alle ausreichten, hatten sich einige Schulkinder, deren Eltern dazu in der Lage waren, auf eigene Kosten Bücher beschafft. Den 24 Kindern des 1. Schuljahres wurden je eine Schultafel, 6 Speziialschreibstifte und ein Satz Buntstifte kostenlos zur Verfügung gestellt. Am 1.November wurden 62 Jungen (davon 9 Flüchtlinge) und 68 Mädchen (davon 12 Flüchtlinge) in den Klassen 1 – 7 unterrichtet. Von den 130 Schulkindern waren 114 evangelisch und 16 katholisch. Im Dezember 1949 verließen Hansi Haselbauer und Hildegard Fischer die Schule, so daß am Jahresende 1949 noch 128 Schulkinder die Schule besuchten. Die Schulweihnachtsfeier fand am 18.Dezember 1949 wieder im "Feußnerschen Saal" statt. Wie im Vorjahr hatten sich fast alle Gemeindeglieder versammelt, um mit den Schülern bei Gedichten, Liedern und Spielen ein paar besinnliche Stunden zu verbringen.

Am 18.April 1950 wurden zehn Kinder in die Schule aufgenommen und die Schüler Klaus Kappert und Manfred Böker wechselten die Schule. Somit wurde die Schule am 1.Mai 1950 von 136 Kindern besucht, von denen 119 evangelisch und 17 katholisch waren. Am 17. Mai 1950 fand eine Revision der Klassen 1 (1. - 3. Schuljahr) und 3 (6. - 8. Schuljahr) durch Schulrat Mütze statt. Am 9.Juni 1950 wurde Konrad Schild, ein Schüler des 2. Schuljahres, zu Grabe getragen. Bei dem am 7.Oktober 1950 stattfindenden Sportfest für die Schulen des Bezirks in Schönstadt belegten die Mädchen mit einem Durchschnitt von 958 Punkten den ersten Platz. Auch im Gesamtdurchschnitt erzielte die Schule höchste Leistungen, so daß ihr ein Fußball überreicht wurde. Im Laufe des Schuljahres wurden, da ihre Eltern wegzogen, 4 Kinder an andere Schulen überwiesen. Am 1.November 1950 zählte die Schule 131 Schulkinder. Zur gemeinsamen Weihnachtsfeier von Schülern, Eltern und Gemeinde konnte Lehrer Bieker am 19. Dezember 1950 auch Herrn Schulrat Mütze mit Gemahlin im vollbesetzten "Feußnerschen Saal" begrüßen.

Am 10.März 1951 fand dann in Anwesenheit der Elternschaft die Schulentlassungsfeier für das Schuljahr 1950/51 statt. Es wurden jeweils 9 Jungen und Mädchen, also insgesamt 18 Schulkinder entlassen. Da zu Ostern 1951 nur 4 Kinder neu in die Schule aufgenommen wurden, besuchten am 1.Mai 1951 noch 112 Kinder die Schule in Betziesdorf.

Der Schulleiter, Lehrer Adam Bieker, wurde mit Urkunde vom 17. März 1951 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit übernommen. Gleichzeitig wurde ihm mit Wirkung vom 01.März 1951 die Hauptlehrerstelle an der Volksschule in Betziesdorf übertragen, die er bis dahin als Lehrer verwaltet hatte.

Bereits am 24. April 1951 war Frau Ullner an einer Nervenentzündung erkrankt. Trotz ihrer schweren Krankheit konnte Sie aber am 28. Juni 1951 die II. Lehrerprüfung unter Vorsitz von Herrn Schulrat Mütze ablegen.

Der Sportwettkampf für die Schulen des Bezirks fand am 12. Juli 1951 auf dem Sportplatz in Schönstadt statt. Wie im Vorjahr errangen die Betziesdorfer Mädchen wieder den 1. Platz und erreichten durchschnittlich 823 Punkte. Die Jungen kamen hinter Bürgeln nur auf den 2. Platz, da sich einer der besten Sportler den Fuß verstaucht hatte und am Laufen nicht mehr teilnehmen konnte. Insgesamt standen 9 Mädchen und 6 Jungen aus Betziesdorf an der Spitze der Siegerlisten.

Als am 22. Juli 1951 die neue Bronzeglocke in der Kirche geweiht wurde, nahmen auch die Schüler und Schülerinnen der Volksschule an den Feierlichkeiten teil. Der Schulchor sang dabei einige Lieder und die Oberklasse war mit Gedichtbeiträgen an der Feier ebenfalls aktiv beteiligt.

Neben einigen Wandertagen, die zur Erkundung der engeren Heimat dienten und u.a. zur Burg Mellnau, dem Christenberg, der Burg Rauschenberg und dem Hugenottenmuseum in Schwabendorf führten, wurde im Sommer 1951 auch eine Omnibusfahrt nach Frankfurt am Main durchgeführt. 70 Schüler und Schülerinnen der 4. – 8. Klasse und 18 Mütter besuchten dabei den Frankfurter Flughafen, den Palmengarten sowie den Zoo. Die Kosten für Fahrt und Besichtigungen betrugen 316,- DM.

Am 19. Dezember 1951 fand die Schulweihnachtsfeier wieder im vollbesetzten "Feußnerschen Saal" statt. Unter Leitung ihrer Klassenlehrer/innen gaben die Schüler und Schülerinnen der einzelnen Klassen ihr Bestes und fanden dankbare Zuhörer.

Da im Laufe des Jahres 1951 weitere 4 Kinder infolge des Wegzuges ihrer Eltern die Schule verließen, wurde die Schule am 31. Dezember 1951 nur noch von 108 Kindern besucht.

Nachdem zu Beginn des neuen Schuljahres 16 Kinder die Schule verließen und wiederum nur 4 Kinder in die Schule neu aufgenommen wurden, sank die Schülerzahl auf 96. Dies hatte für die Volksschule Betziesdorf zur Folge, daß die dritte Schulstelle abgebaut wurde. Aus der dreiklassigen Schule wurde wieder eine zweiklassige. In das 1. Schuljahr gingen 4 Kinder und in das 2. Schuljahr nur noch 3 Jungen. Insgesamt wurde die Unter- und Mittelstufe (1. – 5. Schuljahr) von 56 Kindern besucht während die Oberstufe (6. – 8. Schuljahr) noch 40 Kinder zählte. Lehrer Schwarz wechselte an eine Schulstelle nach Wiesbaden und übersiedelte bereits Ende März 1952 mit seiner Frau und seiner 1jährigen Tochter an seinen neuen Schulstandort.

Während ihrer Amtszeit hatte Frau Ullner in Betziesdorf eine Jugend- und Volkstanzgruppe ins Leben gerufen. 1952 errang die Volkstanzgruppe beim Blumenfest in Marburg, einem Volkstanzwettbewerb, unter 20 teilnehmenden Gruppen den 1. Platz. Über Pfingsten 1952 fuhr die Jugendgruppe für 3 Wochen nach England und schon im August 1952 fand der Gegenbesuch einer englischen Jugendgruppe in Betziesdorf statt. Dieser

Jugendaustausch fand mit einem wohl gelungenen Dorfabend im "Feußnerschen Saal" seinen Abschluß.

Aber das Jahr 1952 brachte auch Schicksalsschläge. Im Juni verstarb mit 41 Jahren Bürgermeister Peter Knoch an einem Gallen- und Leberleiden. Mit Ihm erlitten sowohl die Gemeinde als auch die Schule einen schweren Verlust. Bürgermeister Knoch hatte sich für die Belange der Schule immer fürsorglich eingesetzt. Schon 4 Monate später folgte ihm seine Frau in den Tod. Sie war 39 Jahre alt geworden und starb an demselben Leiden. Auch Hauptlehrer Bieker kränkelte schon seit Weihnachten 1951, versah aber seinen Dienst unter größten Anstrengungen. Mitte Juli wurde dann bei ihm Leberkrebs diagnostiziert und er begab sich in medizinische Behandlung nach Marburg. Am 31. August 1952 verstarb Hauptlehrer Adam Bieker an seinem Leiden.

1952 – 1957

Im Oktober 1952 wurde **Lehrerin Mariele Ullner** mit der Schulleitung beauftragt. Sie war damit die erste weibliche Schulleiterin Kurhessens. Während der Erkrankung und nach dem Tod des Schulleiters Bieker waren zunächst die **Lehrer Herr Lambert** aus Sindersfeld und **Herr Eisenberg** aus Schwarzenborn als Vertretung in der Oberstufe eingesetzt. Ab Oktober bis zum Jahresende versah dann Frau Ullner den Unterricht in der Unter- und Mittelstufe sowie der Oberstufe allein. Auf Anordnung der Schulbehörde hatte Frau Ullner über den Zeitraum von 1 ½ Jahren an Wochenendlehrgängen in Kirchhain teilnehmen müssen. Durch diese Lehrgänge sollten die wissenschaftlichen Lehrerinnen die Befähigung erhalten, den Handarbeitsunterricht (Familienhauswesen) zu übernehmen und die technischen Lehrerinnen zu ersetzen. Diese Ausbildung fand ihren Abschluß durch die im Oktober 1952 abgelegte Prüfung, bei der auch Schüler und Schülerinnen der Volksschule Betziesdorf in Familienhauswesen unterrichtet wurden.

Der Schulausflug im August 1952 ging nach Kassel. Während dieser Fahrt besichtigten die Schüler und Schülerinnen des 3. – 8. Schuljahres zunächst das Braunkohlen-Bergwerk mit Tagesabbau in Frielendorf und konnten dabei die Herstellung der "Hassia-Briketts" beobachten. Danach ging es über Homberg/Efze weiter, wo der Marienkirche, in der 1526 die Reformation in Hessen beschlossen worden war, ein Besuch abgestattet wurde. Die Kinder konnten außerdem einer Unterrichtsstunde in der Taubstummenanstalt beiwohnen. Der nächste Besuch galt dann der zerstörten und wieder stark im Aufbau begriffenen Stadt Kassel, wo die Anlagen auf Wilhelmshöhe mit ihren Kaskaden, dem Herkules und dem Schloß "Oktogon" für Interesse sorgten. Nach einem Besuch der Druckerei des "Sonntagsboten", wo sich die Kinder mit einigen mehrstimmigen Chören für die Führung und Bewirtung mit Kakao und Gebäck bedankten, wurde zum Abschluß noch "Schloß Wilhelmstal" mit seinen herrlichen Einrichtungen besichtigt. Danach trat man in den Abendstunden die Heimreise an und wurde von den Angehörigen am späten Abend wieder wohlbehalten in Empfang genommen.

Auch 1952 fand am 1. Advent die Schulweihnachtsfeier statt. Der neu gewählte Bürgermeister Heinrich Meß dankte den Kindern und ihrer Lehrerin im Namen der Gemeinde

für ihre große Einsatzbereitschaft, welche die Weihnachtsfeier zu einer gelungenen Feierstunde werden ließ.

Mit Beginn des Jahres 1953 wurde **Lehrer Fritz Riedel** mit der zweiten Lehrerstelle in Betziesdorf beauftragt. Er hatte bereits 1948 als Schulhelfer in Betziesdorf unterrichtet und war daher kein Fremder.

Im Sommer 1953 verbrachten 40 Kinder der Oberstufe mit ihrer Lehrerin Frau Ullner 14 herrliche Tage im Zeltlager im Kreisjugendheim Wolfshausen und die Jugendgruppe holte sich noch einmal den 1. Preis im Volkstanzturnier. Auf Grund ihrer Leistungen in Tanzen und Singen wurde die Jugend- und Volkstanzgruppe zu mehreren Veranstaltungen eingeladen. So besuchte sie z. B. das Hüttenfest in Leihgestern, die Bauerntage in Friedberg und Fulda, tanzte auf der Salatkirmes in Ziegenhain oder nahm am großen Trachtentreffen in Schlitz teil. Einige fuhren sogar nach München zum Oktoberfest. Bei einem Dorfabend im Herbst 1953 wurde dann das erlernte der Elternschaft vorgestellt. Zum Programm gehörten das im Sommer in Wolfshausen eingeübte Spiel "Der Bärenötter" ebenso wie die Vorführung der Siegertänze der Jugendgruppe oder der während des Zeltlagers aufgenommene Film, der an diesem Abend gezeigt wurde.

Im Oktober 1953 mußte die Schule für 8 Tage geschlossen werden, da Betziesdorf von einer Grippewelle erfaßt worden war und 80 % der Kinder an Grippe erkrankt waren.

Die zum Jahresabschluß stattfindende Weihnachtsfeier wurde 1953 am 4. Advent gefeiert.

Im März 1954 wurden 12 Jungen und 4 Mädchen entlassen, Ostern aber nur 6 Kinder neu eingeschult. Bei der Schulentlassungsfeier bzw. dem Frühlingsfest führten die Schulabgänger der Elternschaft die zwei Spiele "Das Frühlingspiel" und "Die Schatzgräber" vor. Für ihr Engagement und die vielfältige und bunte Kostümierung erhielten sie reichlich Beifall und große Anerkennung.

Die Schülerzahlen betragen im Schuljahr 1954/55 nur noch 86 Schüler und Schülerinnen. Davon besuchten 39 Kinder die Unter- und Mittelstufe bei Herrn Riedel und 47 Kinder die Oberstufe bei Frau Ullner.

Im Mai 1954 mußte Frau Ullner infolge einer übergangenen Grippe für 4 Wochen in die medizinische Klinik nach Marburg eingeliefert werden. Anschließend wurde sie direkt in die Chirurgie verlegt und mußte sich einer Gallenblasenoperation unterziehen. Bis sie im August 1954 ihren Unterricht wieder aufnehmen konnte, übernahm **Lehrer Seip** aus Bürgeln den Unterricht der Oberstufe.

Ende August 1954 bis Anfang Oktober 1954 waren der Schule die beiden **Lehrer-Studentinnen Frau Krebs** und **Fräulein Gade** für 6 Wochen zugeteilt worden. Beide wohnten im Schulhaus, wurden aber von verschiedenen Familien verköstigt, bei denen sie zu Mittag aßen.

Der Schulausflug 1954 ging über Fulda und Gersfeld auf die Wasserkuppe in die Rhön, wo man den Segelfliegern zuschaute.

Im Herbst 1954 wurde der Schulgarten hinter der Schulscheune neu angelegt. Unter Anleitung von Herrn W. Blackert, dem Vater von Frau Ullner, wurden 3 Apfelbäume und ein Birnbaum gerodet und der Garten durch die Abgangsklasse 3 mal umgegraben. Danach wurden nach fachmännischer Anleitung 4 Apfelbäumchen, 1 Birnbaum, 1 Schattenmorelle und 1 Pflaumenbäumchen neu angepflanzt. Als Herr Blackert den Kindern im Frühjahr 1955 das pflanzen und Zurückschneiden der jungen Obstbäume zeigte, erkältete er sich und zog sich eine Lungenentzündung zu, an der er 14 Tage später im Krankenhaus starb. Da der Schulgarten für die beiden Lehrkräfte zu groß war, bekamen die Schülerinnen der Oberklasse 1/5 zur Bewirtschaftung. Die Erträge wurden von ihnen im Kochunterricht verwandt. Außerdem wurde unter Anleitung von Frau Ullner ein Blumen- und Steingarten angelegt, der sich bald zu einem Schmuckstück entwickelte.

Der Schulausflug der Oberstufe ging im Sommer 1955 nach Oberhessen und dauerte 2 Tage. Dabei wurde zunächst der Gartenschau in Kassel ein Besuch abgestattet, bevor man nach Hannoversch-Münden weiterfuhr. Nach dem Aufstieg zur Tilly-Schanze blieb den Kindern noch genug Zeit, um in der Fulda zu schwimmen. Am nächsten Tag bildete die Dampferfahrt von Hann.-Münden nach Bad Karlshafen an der Weser den Höhepunkt des Ausfluges. Dort bestieg man den Hugenottenturm und besichtigte die Kruckenburg, bevor man wieder in Richtung Heimat aufbrach.

Im Sommer 1955 traf sich die evangelische Jugend des Kreises in Betziesdorf. Dazu wurde auf dem Kirchhofplatz ein Gottesdienst unter Mitwirkung des Mädchenchores abgehalten. Nachmittags führte dann die Mädchen-Tanzgruppe einige Volkstänze in Tracht vor. Neben einer Aufführung der Kirchhainer Gruppe trug auch das Laienspiel "Die Roggenfuhr" der Jugendgruppe zum Gelingen des viel besuchten Treffens bei.

Bereits seit 1953 hatten es die Schüler und Schülerinnen der jeweiligen 7. Klasse übernommen, das total verunkrautete und lieblos behandelte Kriegerdenkmal zu betreuen. Die Jugendgruppe stiftete daher 1955 einen Betrag, von dem Tulpen, Hyazinthen und vor allem Polyanderrosen gekauft und angepflanzt wurden und der Weg zur Kirche mit Birken in Dreiergruppen eingesäumt wurde. Darauf hin erklärte sich auch die Gemeinde bereit, 1956 das Denkmal und die durch den nassen Herbst eingefallene Kirchhofsmauer zur Straße (heute: An der Kirchhofsmauer) erneuern bzw. neu aufbauen zu lassen.

Da sich die Lehrerin Frau Ullner und der Lehrer Herr Riedel einen "Lloyd" bzw. "Goliath" angeschafft hatten, wurden im Spätherbst 1955 auf Kosten der Lehrkräfte die Schweineställe im Wirtschaftsgebäude der Schule abgerissen und Garagen eingebaut. Ein Antrag auf eine Schulküche für das Schulkochen wurde durch die Gemeindevertretung aber abgelehnt. Um den Kochunterricht sinnvoll durchführen zu können, wurde daher in der Privatküche von Frau Ullner mit deren und der Kinder Kochgeschirr gekocht. Hier wurden von den Schülerinnen der 8 Klasse auch die Plätzchen, Kuchen und Torten gebacken, die dann bei der Adventsfeier im Schulsaal der Schule an die etwa

70 Kriegshinterbliebenen verteilt wurden. Die Schüler und Schülerinnen der 7.Klasse sangen dazu einige Weihnachtschoräle, spielten Flöte und führten das Laienspiel "Die Zaubertüte" vor.

Als 1956 die Dorfstraßen geteert wurden, konnte auch der Schulhof, das reinste Sumpf- und Matschloch, erneuert werden. Bisher konnten die Schüler oft tagelang den Spielhof und die sanitären Anlagen nicht benutzen, weil sie auf dem Schulhof knöcheltief im Schlamm versanken. Durch eine kräftige Packlage wurde der Schulhof gehoben und mit einer Sand- und Splittschicht abgedeckt. Aus einem unansehnlichen Platz war ein echter Pausen-Hof geworden, der von den Kindern fröhlich spielend zur Erholung nach dem Unterricht genutzt wurde.

Durch die Lage der Schule unmittelbar an der Bundesstraße 62 und die sich ständig erhöhende Verkehrsdichte wurde 1956 wiederholt Verkehrsunterricht durch Polizei und Lehrkräfte abgehalten. Durch den schlechten Straßenzustand infolge allzu starker Beanspruchung und durch Frostaufbrüche hatten sich in den vergangenen Jahren mehrere Unfälle, davon drei mit tödlichem Ausgang, ereignet. Durch den Verkehrsunterricht wurde die Aufmerksamkeit und Vorsicht der Kinder gesteigert und Unfälle mit Schulkindern konnten daher auf dieser stark befahrenen Straße bisher vermieden werden.

1957 – 1963

Das Jahr 1957 brachte einen vollständigen Wechsel des Lehrpersonals an der Volksschule in Betziesdorf. Im Mai 1957 wurde die Schulleiterin Frau Ullner auf eigenen Wunsch an die "Emil von Behringschule", eine Volksschule mit Mittelschulzweig in Marburg, versetzt. Hier sah sie bessere Möglichkeiten der Weiterbildung mit dem Ziel der Mittelschullehrerprüfung.

Als Nachfolger von Frau Ullner wurde **Lehrer August Maikranz** am 19.August 1957 von Oberappelfeld/Krs. Fritzlar-Homberg nach Betziesdorf versetzt. Er wurde am 21. April 1918 in Niederhülsa im Kreis Fritzlar-Homberg geboren. Nach dem Besuch der Volksschule seines Heimatortes trat er 1932 eine Lehre im Zimmerhandwerk an. Aber schon Ende des Jahres 1932 mußte August Maikranz seinen ursprünglichen Berufswunsch, Bauingenieur zu werden, aufgeben, da er infolge eines Unfalles mit der Kreissäge alle Finger seiner linken Hand verlor. Ab Ostern 1933 besuchte er daher zunächst die "August-Vilmar-Schule" in Homberg, eine staatliche Oberschule für Jungen, und wandte sich nach bestandener Reifeprüfung am 23. März 1938 dem Studium an den damaligen Hochschulen für Lehrerbildung zu. Nach dem Studium in Weilburg und Dortmund legte er am 1. April 1940 die Erste Prüfung für das Lehramt an Volksschulen ab und wurde dem Regierungspräsidenten in Zichenau überstellt. August Maikranz wurde zunächst als Lehrer an der volksdeutschen Schule in Nasielsk/Kreis Poltusk, einem durch die Kriegereignisse zu Ostpreußen gekommenen Teil Polens, eingesetzt. Während des 2. Weltkrieges war er an mehreren Schulen des Kreises Zichenau tätig. Im Januar 1945 mußte er mit seiner Familie aus Ostpreußen fliehen. Wieder in seiner Heimat, wurde ihm die Verwaltung der freien Lehrerstelle in Oberappelfeld zugewiesen, wo er bis zu seiner Versetzung nach Betziesdorf tätig war.



Oberstufe 1957 von Frau Ullner



Unterstufe 1957 von Herrn Riedel

Im Sommer 1957 wurde dann Lehrer Riedel, ebenfalls auf eigenen Wunsch, an die einklassige Volksschule nach Weipoldshausen versetzt.

Bereits Pfingsten 1957 war die **Lehrerin H. Englert**, von Oberrospe nach Betziesdorf versetzt worden und wurde nun als Nachfolgerin für Herrn Riedel mit der 2. Lehrerstelle betraut. Frau Englert wurde im September 1925 als Tochter des Gutsverwalters auf dem Vorwerk Eschbach des Rittergutes Kalbsburg bei Fritzlar geboren. Ab Ostern 1932 besuchte sie zunächst die Volksschule in Kleinenglis, wechselte 1935 in die evangelische Volksschule der Stadt Fritzlar über und besuchte ab Ostern 1936 den Unterricht an der Klosterschule für Mädchen in Fritzlar. Nach der Versetzung des Vaters besuchte sie dann ab 1939 die Elisabethschule in Marburg/Lahn, eine staatliche Oberschule für Mädchen, an der sie im Februar 1944 das Abitur ablegte. Danach wurde sie während der letzten Kriegstage zunächst im Kinderlandverschickungslager Herleshausen und später in der Fleckfieberabteilung der Behringwerke dienstverpflichtet. Im Herbst 1945 meldete sich Frau Englert als Schulhelferin. Im Februar 1946 trat sie in den Dienst des Landes Hessen und wurde an der Friedrich-Ebert-Schule in Marburg eingesetzt. Nachdem sie 1948 ihre Erste Lehrprüfung an den pädagogischen Lehrgängen in Kassel mit Sitz in Borken abgelegt hatte, wurde sie zunächst mit der Verwaltung der 2. Lehrerstelle in Lamerden im Kreis Hofgeismar und danach mit der 2. Lehrerstelle in Oberrospe im Kreis Marburg beauftragt.

Bevor die beiden Lehrkräfte im Schulhaus einziehen konnten wurden noch einige bauliche Veränderungen vorgenommen und u. a. die ausgetretene Treppe vor dem Schulgebäude erneuert. Obwohl das Jahr 1957 schulisch unter der Wirkung des Lehrerwechsels stand, fiel die im Dezember 1957 durch Herrn Schulrat Hertwich durchgeführte Schulbesichtigung zur allgemeinen Zufriedenheit aus. Ab 1957 liegen wieder Aufzeichnungen über die Schülerzahlen vor. Danach gab es Ostern 1957

18 Schulentlassungen	= 9 Mädchen und 9 Jungen
8 Einschulungen	= 4 Mädchen und 4 Jungen

Am 15. Mai 1957 besuchten 64 Schulkinder die Schule und zwar

46 Schulkinder die Klassen 1 – 4	= 20 Mädchen und 26 Jungen
18 Schulkinder die Klassen 5 – 8	= 5 Mädchen und 13 Jungen

1958 stiegen die Schülerzahlen wieder leicht an. Ostern 1958 gab es

6 Schulentlassungen	= 3 Mädchen und 3 Jungen
12 Einschulungen	= 8 Mädchen und 4 Jungen

Am 15. Mai 1958 besuchten 71 Schulkinder die Schule und zwar

45 Schulkinder die Klassen 1 – 4	= 21 Mädchen und 24 Jungen
26 Schulkinder die Klassen 5 – 8	= 9 Mädchen und 17 Jungen

Kurz vor Beginn der Sommerferien 1958 fuhr die Schule in die Rhön. Der Ausflug fand an einem schönen Sommertag statt und so konnten die Schulkinder und ihre zahlreich beteiligten Eltern ein herrliches Gebiet der hessischen Heimat kennen lernen. 1959

hatten die kriegsschwachen und ersten Nachkriegsjahrgänge ihre Schulpflicht beendet. Die Schülerzahlen stiegen weiter an. Ostern 1959 gab es 3 Schulentlassungen (3 Jungen) und 12 Einschulungen (4 Mädchen und 8 Jungen)

Am 15. Mai 1959 besuchten 79 Schulkinder die Schule und zwar

49 Schulkinder die Klassen 1 – 4	= 23 Mädchen und 26 Jungen
30 Schulkinder die Klassen 5 – 8	= 11 Mädchen und 19 Jungen

Der Schulausflug vor den Sommerferien 1959 ging an die Innerdeutsche Zonengrenze. Über Treysa, Homberg/Efze und Melsungen fuhr man zunächst zum Meißner und von dort weiter nach Bad Sooden-Allendorf, wo die Kuranlagen besichtigt wurden. Eindrucksvoll war dann die Weiterfahrt entlang der Zonengrenze, bei der die Kinder einen Blick in das Deutschland jenseits der Grenze werfen konnten und so manchem das deutsche Schicksal erst recht bewußt wurde. Von Witzenhausen über Hannoversch-Münden fuhr man dann weiter zum Schloß Wilhelmsthal, um dann nach einem erlebnisreichen Tag über Kassel-Wilhelmshöhe die Heimfahrt anzutreten.

Ostern 1960 wurde dann ein Schüler auf eine weiterführende Schule überwiesen und es gab 4 Schulentlassungen (1 Mädchen, 3 Jungen) und 10 Einschulungen (5 Mädchen und 5 Jungen)



Einschulung 1960

Jeweils von links nach rechts

Obere Reihe: Wilfried Modes, Erika Göttig, Elke Müller, Maritta Hahn, Angelika Fuchs

Untere Reihe: Maren Pilgrim, Erhard Göttig, Heinrich Schauer, Hermann Müllers, Hartmut Stark

Am 15. Mai 1960 besuchten 82 Schulkinder die Schule und zwar

50 Schulkinder die Klassen 1 – 4	= 25 Mädchen und 25 Jungen
32 Schulkinder die Klassen 5 – 8	= 12 Mädchen und 20 Jungen

In diesem Jahr bezog die Schule für 1260,20 DM Lehr- und Lernbücher, so daß nun jedes Kind in jedem Fach sein eigenes Buch erhielt.

Wie jedes Jahr wurde auch 1960 ein Schulausflug durchgeführt. Die Fahrt ging zunächst zum Edersee mit Besichtigung der Sperrmauer. Nach dem heißen Sommer des Jahres 1959, in dem der See ziemlich ausgetrocknet war und man in ihm sogar spazieren gehen konnte, führte er nun wieder Wasser. Nach einem Besuch auf Schloß Waldeck ging es dann über Bad Wildungen weiter nach Fritzlar, wo man den Dom besichtigte. Über Homberg ging es dann weiter zum Knüll, wo man nach einem Aufstieg auf das Knüllköpfchen einen herrlichen Blick auf die hessische Berglandschaft hatte, bevor man dann schließlich durch die Schwalm wieder heimwärts fuhr.

Im Spätsommer 1960 wurde Hessen und der Kreis Marburg durch die Kinderlähmung heimgesucht. Die Zahl der aufgetreten Fälle war so groß, daß die Universitäts-Kinderklinik nicht alle erkrankten Kinder aufnehmen konnte. Auch Betziesdorf wurde nicht verschont und so waren hier fünf Fälle von Kinderlähmung zu verzeichnen. Betroffen waren die schulpflichtigen Kinder des 1. Schuljahres Erika Göttig, Maritta Hahn und Hartmut Stark sowie die beiden noch nicht schulpflichtigen Kinder Lothar Bodenbender und Doris Seifert. Hartmut Stark wurde so schwer von der Krankheit befallen, daß er innerhalb weniger Tage starb. Unter reger Anteilnahme der gesamten Einwohnerschaft Betziesdorfs wurde er in den Herbstferien 1960 zu Grabe getragen. Nach den Herbstferien blieb die Schule noch weitere 14 Tage geschlossen und die Klassenräume wurden desinfiziert sowie eine Schutzimpfung durchgeführt. Mit einer schlichten Weihnachtsfeier klang das Jahr 1960 aus.

1961 gab es zu Ostern

7 Schulentlassungen	= 3 Mädchen und 4 Jungen
10 Einschulungen	= 3 Mädchen und 7 Jungen
1 Übergang an eine weiterführende Schule	

Die Schülerzahlen blieben gegenüber 1960 konstant. Lediglich in der Altersstruktur gab es einige Verschiebungen und so besuchten am 15. Mai 1961 ebenfalls 82 Schulkinder die Betziesdorfer Schule und zwar

45 Schulkinder die Klassen 1 – 4	= 22 Mädchen und 23 Jungen
37 Schulkinder die Klassen 5 – 8	= 15 Mädchen und 22 Jungen

Da sich die beiden Klassenräume der Schule schon seit längerer Zeit in einem ziemlich schlechten Zustand befanden, stellte die Gemeinde 1961 für Renovierung und Neuanschaffungen im Etat 4.000,- DM bereit. In den Sommerferien wurden dann beide Klassenräume renoviert und das Gestühl der Oberstufe (2.376,50 DM) sowie auch der

Unterstufe (2.742,-DM) wurde 1961 vollständig erneuert. Hierzu leistete der Regierungspräsident in Kassel einen Zuschuß von 1.200,- DM.

Der Ganztagesausflug des Jahres 1961 ging an den Rhein. Nach der Fahrt mit dem Bus nach Koblenz schloß sich eine Dampferfahrt auf dem Rheindampfer "Barbarossa" nach Rüdesheim an. Danach ging es im Bus durch den Rheingau über den Taunus weiter zur Saalburg und schließlich zurück nach Hause.

Das Schuljahr 1962/63 begann mit einem Lehrerwechsel. Frau Englert wurde an die Mittelpunktschule nach Heskem versetzt. Ihre Stelle in Betziesdorf übernahm **Lehrerin Christine Klein** aus Cölbe, die dafür von Schwabendorf nach Betziesdorf versetzt wurde. Ostern 1962 wurde ein Mädchen an eine weiterführende Schule überwiesen und es gab

13 Schulentlassungen	=	5 Mädchen und 8 Jungen
9 Einschulungen	=	6 Mädchen und 3 Jungen

Am 15. Mai 1962 besuchten 76 Kinder die Schule und zwar

43 Schulkinder die Klassen 1 – 4	=	20 Mädchen und 23 Jungen
33 Schulkinder die Klassen 5 – 8	=	17 Mädchen und 16 Jungen

Als Frau Klein im Sommer erkrankte, übernahm zunächst Herr Maikranz für sie die Vertretung. Nach den Sommerferien wurde dann **Herr Lehrer Seelig** als Vertretung aus Schweinsberg nach Betziesdorf bis zur Wiederaufnahme des Unterrichts durch Frau Klein nach den Herbstferien abgeordnet.

Kurz nach den Herbstferien wurde dann das Schuljahr von einem tragischen Unglücksfall überschattet, als in den Abendstunden des 09. Oktober 1962 der Schüler des 4. Schuljahres Harald Buresch am Ortsausgang nach Marburg von einem PKW erfaßt und dabei tödlich verletzt wurde. Obwohl der Unfall nicht in einem unmittelbaren Zusammenhang mit dem Schulweg des Schülers stand, rückte dieses traurige Ereignis die unglückliche Lage der Schule an der damaligen Bundesstraße 62 wieder in den Mittelpunkt. Ein Problem, das Eltern und Lehrerschaft schon seit längerem mit Sorge erfüllte, war der ständig zunehmende Verkehr durch Betziesdorf und die dadurch bedingte wachsende Gefährdung der Schüler auf dem Schulweg. Die in den zurückliegenden Jahren von der Elternschaft gemachten Eingaben zu einer Verminderung der Gefährdung hatten bisher nur ein geringes Echo gebracht. Sie standen aber in einem ursächlichen Zusammenhang mit den von der politischen Gemeinde durchzuführenden Maßnahmen wie z.B. dem Ausbau der Bürgersteige.

1963 – 1979

Das Schuljahr 1963/64 brachte wieder mit einem Lehrerwechsel. Mit Wirkung vom 1. April 1963 war **Lehrer Karl Kesper** von der einklassigen Volksschule in Wickersrode im Kreis Witzenhausen an die Volksschule nach Betziesdorf versetzt und mit der Verwaltung der ersten Lehrerstelle beauftragt worden. Lehrer August Maikranz ging nach Münchhausen und übernahm, nachdem er am 17. April die Schulleitung in Betziesdorf an seinen Nachfolger übergeben hatte, die Leitung der dortigen Schule.

Ostern 1963 gab es

8 Schulentlassungen = 3 Mädchen und 5 Jungen
13 Einschulungen = 5 Mädchen und 8 Jungen

Das neue Schuljahr begann für alle 77 Schulkinder am 18. April 1963 mit einem Schulgottesdienst. Neben den Lehrkräften Frau Klein (1. – 4. Schuljahr) und Herrn Kesper (5. – 8. Schuljahr) unterrichtete die **Techn. Lehrerin Frau Irmgard Neu** die Klassen in Handarbeit und Gymnastik.

Schuljahr 1963/64

im	Mädchen	Jungen	zusammen
1. Schuljahr	5	8	13
2. Schuljahr	6	3	9
3. Schuljahr	5	8	13
4. Schuljahr	2	6	8
5. Schuljahr	5	4	9
6. Schuljahr	6	3	9
7. Schuljahr	6	6	12
8. Schuljahr	2	2	4
zusammen	37	40	77

Sofort nach Schuljahresbeginn setzten die Renovierungsarbeiten an der Lehrerdienstwohnung ein. Die Kosten dafür betragen ca. 14.000,- DM. Während Frau Klein in Cölbe zu Hause war und täglich nach Betziesdorf kam, wohnte Herr Kesper bis zum Umzug seiner Familie aus Wickersrode in die Lehrerwohnung am 26. Juni 1963 bei Familie Johann-Heinrich Theis.

Aber auch der Schul- und Pausenhof wurde einer gründlichen Überholung unterzogen. In Eigenleistung erneuerten die Schüler die Hofumzäunung, der Vorgarten erfuhr eine gründliche "Durchforstung" und am Rande des Pausenhofes wurde von den Jungen eine neue Sprunggrube angelegt. Sie war überwiegend für den Sportunterricht gedacht und so konnten die Schüler des 4. bis 8. Schuljahres, die am 5. Juli 1963 an den Bundesjugendspielen in Schönstadt teilnahmen mit teilweise beachtlichen Weiten im Weitsprung aufwarten.

Das herausragende Ereignis für die älteren Schülerinnen und Schüler war 1963 jedoch die 5tägige Wanderfahrt an die Zonengrenze. Nach den Herbstferien verbrachte die Oberstufe vom 28. Oktober bis 1. November einen Aufenthalt im Jugendlager Reichenbach im Kreis Witzhausen. Bei den Wanderungen zur Burgruine Reichenbach, zur Jugendburg Ludwigstein oder zum Meißner besichtigte man u. a. die Kirche in Reichenbach oder die Braunkohlengrube "Zeche Gleimerode". Ein Besuch in Altenburschla brachte der Gruppe auch die Probleme einer Zonengrenzgemeinde näher. Nachdem man dann in den Schulalltag zurückgekehrt war, schloß sich bereits am 9. November eine Besichtigung in der Marburger Molkerei an. So konnten die Schüler bei der Jahres-

Abschlußfeier am 17.Dezember 1963 schließlich auf ein ereignisreiches Jahr zurückblicken.

Mit Schulbeginn nach den Weihnachtsferien am 8.Januar 1964 wechselten zwei Schüler zu weiterführenden Schulen nach Marburg.

Bereits am 6.Januar hatte eine Beratung mit Regierungsvertretern und 17 Bürgermeistern des Schulbezirks über die Bildung von Schulverbänden in der Schule Anzefahr stattgefunden. Um die Schulraumnot, besonders der Gemeinden Stausebach, Sindersfeld, Anzefahr und Bauerbach zu beseitigen sollten sich die einzelnen Gemeinden zu Verbänden zusammenschließen und leistungsfähige Gemeinschaftsschulen gebildet werden. Dabei spielten die Schulkinderzahlen eine entscheidende Rolle. Es wurde vorgesehen, zwei große Schulverbände zu gründen, wobei Betziesdorf zusammen mit den Orten Schönstadt, Schwarzenborn, Reddehausen, Bürgeln, Ginseldorf, Sindersfeld, Anzefahr, Großseelheim, Kleinseelheim, Niederwald, Schönbach und Bauerbach den größeren bilden sollten. Für den zweiten Verband waren die Orte Rauschenberg, Schwabendorf, Wolfskaute, Bracht, Burgholz und Himmelsberg vorgesehen. Das Thema "Mittelpunktschule" wurde der Elternschaft am 4. März 1964 auf einem Elternabend vorgestellt. Nach einer lebhaften Aussprache waren jedoch alle Eltern der Meinung, daß sich ein Schulverband dieser Größenordnung nicht realisieren lasse. Auch andere Gemeinden lehnten dieses große Projekt ab.

Zum Schuljahreswechsel 1964/65 wurden 3 Schüler an weiterführende Schulen überwiesen und es gab 10 Schulentlassungen (6 Mädchen, 4 Jungen) und 9 Einschulungen (3 Mädchen und 6 Jungen).

Schuljahr 1964/65

im	Mädchen	Jungen	zusammen
1. Schuljahr	3	6	9
2. Schuljahr	6	8	14
3. Schuljahr	6	3	9
4. Schuljahr	5	7	12
5. Schuljahr	1	7	8
6. Schuljahr	4	4	8
7. Schuljahr	5	3	8
8. Schuljahr	4	4	8
zusammen	34	42	76

Auf Initiative von Lehrer Karl Kesper wurde dann am 26. Mai 1964 die Landjugendgruppe Betziesdorf gegründet. Zum Gründungsabend waren auch Herr Bürgermeister Meß und Landjugendreferent Herr Herbener aus Marburg gekommen. Es meldeten sich 52 Mädchen und Jungen zur Mitarbeit in der Gruppe an. Viele der älteren, die schon in der von Frau Ullner ins Leben gerufenen Volkstanzgruppe aktiv gewesen waren, sahen in der neuen Gruppe die Möglichkeit, die Brauchtumsarbeit in Betziesdorf neu zu beleben.

Mit einer Feierstunde wurde dann am 27. Mai die Lehrerin Frau Klein verabschiedet, die an die Volksschule ihres Wohnortes nach Cölbe wechselte. Für sie wurde die **Lehrerin Fräulein Elfriede Mogk** aus Wehrda an unsere Schule versetzt. Da Fräulein Mogk direkt von der Universität Gießen kam, war Betziesdorf ihre erste Lehrerstelle.

1964 nahmen die Schüler der Oberklasse zum ersten mal an den Brennballrundenspielen des Kreises Marburg teil. Das erste Spiel am 23. Juni in Schwabendorf verloren sie nur knapp. Die Bundesjugendspiele wurden dann am 1. Juli in Schönstadt ausgetragen.

Mit Beginn der Sommerferien fuhr die Oberstufe das erste mal nach Hamburg und Cuxhaven. Vom 06. bis 14. Juli 1964 verbrachten die Schüler nach einem 3tägigen Aufenthalt in Hamburg noch 6 herrliche Tage an der See in Cuxhaven – Duhnen. Damit diese Fahrt zustande kommen konnte, leisteten neben der Gemeinde auch der Gesangsverein und die neu gegründete Landjugendgruppe einen finanziellen Beitrag.

Während der Sommerferien wurde der Klassenraum der Oberstufe renoviert und so konnte der Unterricht nach den Ferien im neu gestalteten Klassenraum 1 aufgenommen werden. Außerdem bekam die Schule einen eigenen Telefonanschluß (Schönstadt 238).

Mit dem 30. Oktober 1964 wurde das 9. Schuljahr auch im Kreis Marburg eingeführt. Dazu legte die Lehrerdienstversammlung am 30. November in Marburg fest, daß das 9. Schuljahr ab Ostern 1965 in Schönstadt eingerichtet wurde und die Schülerinnen und Schüler der Volksschule Betziesdorf nach dem 8. Schuljahr dorthin wechseln. Daher fand nach Ende des Schuljahres 1964/65 zum ersten Mal keine Entlassungsfeier für die Schüler des 8. Schuljahres statt. Die ersten Schülerinnen und Schüler, die das 9. Schuljahr in Schönstadt besuchten waren: Edeltraud Berndt, Erika Buchmann, Eva Dienstdorf, Günter Knöppel, Heinrich Hahn, Marlene Capeller und Walter Meißner. Der Schüler Norbert Ochs wechselt an die 2jährige Berufsfachschule – Fachrichtung Metall nach Kirchhain und der Schüler Klaus Hunek wurde aus der Volksschule entlassen.

Schuljahr 1965/66

im	Mädchen	Jungen	zusammen
1. Schuljahr	5	7	12
2. Schuljahr	3	7	10
3. Schuljahr	6	7	13
4. Schuljahr	5	3	8
5. Schuljahr	4	6	10
6. Schuljahr	1	7	8
7. Schuljahr	4	4	8
8. Schuljahr	5	2	7
zusammen	33	43	76

71 Kinder nahmen am evangelischen Religionsunterricht teil. Die 5 katholischen Schülerinnen und Schüler wurden durch Pfarrer Möller aus Anzefahr in Religion unterrichtet.

Am 24. Juni 1965 unternahmen die Klassen 3 – 6 eine Wanderfahrt in das Fuldatal. Dabei wurden in Fulda u.a. die Stadtkirche, Michaelskirche, der Dom, das Schloß mit Heimatmuseum und die Orangerie besichtigt. Auf der Weiterfahrt machte man dann noch in Bad Hersfeld Station, wo ebenfalls die Stiftsruine, das Heimatmuseum und der Kurpark besichtigt wurden.

Die Bundesjugendspiele fanden dann am 2. Juli wieder in Schönstadt statt. Von den 34 Teilnehmern errangen 15 eine Urkunde.

Die Klassenfahrt für die Oberstufen vom 3. bis 12. Juli ging auch 1965 wieder nach Cuxhaven. Nachdem man zunächst wieder einige Tage in Hamburg verbracht hatte, fuhr die Gruppe mit dem Seebäderschiff "Wappen von Hamburg" zur Insel Helgoland. Nach einer Übernachtung in der Jugendherberge auf Helgoland ging es am nächsten Tag mit dem gleichen Schiff zurück nach Cuxhaven. Dort wurden die Schülerinnen und Schüler von der Reederei "NORDSEE" empfangen. Da sich das Patenschiff der Schule, die "DORTMUND" leider auf Fangreise vor Island befand, nahmen die Betziesdorfer Schüler als Gäste bei der Fischversteigerung in den Auktionshallen teil und besichtigten im Anschluß die Fischfabrik "SEEADLER".

Während der Sommerferien wurde der Klassenraum der Unterstufe renoviert. Bis auf den Flur waren nun alle Klassenräume und die Dienstwohnung in den letzten beiden Jahren für ca. 25.000,- DM gründlich erneuert worden. Auch die alte Schulscheune wurde mit dem Baubeginn des Jugendheims am 1. September ebenfalls umgebaut und erhielt im Erdgeschoß eine Garage und neue Schul-Toiletten. Sämtliche Trockenklosetts einschließlich des Anbaus wurden abgerissen und gehörten nun endlich der Vergangenheit an.

Am 23. September fand das Kreissportfest im Universitäts-Stadion in Marburg statt. Dabei errang unsere Schule viele Preise und wurde in der Mannschaftswertung Dreikampf Kreissieger für die Landschulen.

Seit Beginn des Schuljahres 1965/66 war die Techn. Lehrerin Fräulein Neu erkrankt. Das Schulamt konnte jedoch zunächst keine Vertreterin stellen. Erst am 23. August übernahm **Friedrich Kopp** von der Goethe-Universität Frankfurt, der bis zum 30. September sein Landschulpraktikum absolvierte, für sie den Unterricht. Am 17. September führte er mit der Oberstufe eine ganztägige Biologie-Exkursion unter dem Motto "Wir sammeln Wildfrüchte" durch. Der Höhepunkt war aber das "Abkochen im Teufelsgraben".

Nachdem Herr Kopp Ende September wieder an die Universität zurückgegangen war, ermöglichte es Schulrat Dr. Kreß, daß bis zum 31. Dezember 1965 die Techn. Lehrerin **Fräulein Ursula Groß** im 14tägigen Wechsel von Heskem nach Betziesdorf abgeordnet wurde. Frl. Groß wurde am 21. Dezember mit Beginn der Weihnachtsferien verabschiedet.

Am 31. März 1966 verließ mit Ende des Schuljahres 1965/66 die Schülerin Hella Nimczick die Schule. Inge Modes und Helene Völk wechselten zur 2jährigen Handels-

Schule nach Marburg und Doris Fuchs, Margit Feußner, Horst Grunewald und Erhard Ebert wurden dem 9. Schuljahr in Schönstadt überwiesen.



Vor dem Abkochen im Teufelsgraben

Das neue Schuljahr begann am 18. April 1966 mit dem Schulgottesdienst durch Pfarrer Otto Bott, der am 3. April in einem Festgottesdienst als neuer Seelsorger des Kirchspiels Betziesdorf eingeführt wurde. Es wurde das 1. von zwei Kurzschuljahren und endete bereits am 30. November 1966. Die Kurzschuljahre wurden erforderlich, um ab 1967 die Einschulung vom Frühjahr auf den Herbst umzustellen.

1. Kurzschuljahr 1966/67

im	Mädchen	Jungen	zusammen
1. Schuljahr	8	11	19
2. Schuljahr	4	5	9
3. Schuljahr	4	7	11
4. Schuljahr	6	6	12
5. Schuljahr	3	3	6
6. Schuljahr	4	7	11
7. Schuljahr	1	5	6
8. Schuljahr	4	4	8
zusammen	34	48	82

Mit Beginn des Schuljahres hatte Fräulein Neu ihren Unterricht wieder aufgenommen. Für den Turnunterricht der Mädchen wurde aber zusätzlich die Lehrerin **Frau**

Heidlore Schäfer aus Schönstadt zur Verfügung gestellt. Am 15. Juni sind die neuen Schultoiletten fertig gestellt und wurden in Benutzung genommen. Die dritte Klassenfahrt der Oberstufe nach Norddeutschland ging vom 4. bis 12. Juli wieder nach Hamburg und Cuxhaven – Duhnen. Da die Schule seit mehreren Jahren am Schulsparen teilgenommen hatte, wurde sie von der Kreissparkasse Marburg am 24. Oktober nach Marburg eingeladen. Mit einem durchschnittlichen Sparbetrag von 92,- DM hatte sie im Kreiswettbewerb den 3. Platz belegt und wurde dafür mit einem Betrag von 80,- DM ausgezeichnet, den Gertrud Theis stellvertretend für die Schule entgegen nahm.

Mit Ende des 1. Kurzschuljahres wurden am 30. November 1966 Lydia Agsten an die Kaufmännischen Fachschulen nach Marburg und Bernd Feußner an die Berufsfachschule Fachrichtung Metall nach Kirchhain überwiesen. Anita Hunek, Roland Berndt und Peter Schleich hatten ihre Schulpflicht beendet und wurden entlassen während Gertrud Theis, Marianne Scherer, Kurt Kirchhain, Eduard Berndt und Kurt Eucker ab 1. Dezember die 9. Klasse in Schönstadt besuchten.

Das 2. Kurzschuljahr begann dann am 1. Dezember 1966 mit einem Schulgottesdienst im neu errichteten Jugendheim. Gleichzeitig schied Lehrerin Frau Elfriede Mogk aus dem Schuldienst in Betziesdorf aus und übernahm bis zu ihrer Beurlaubung im März Vertreterstellen in Schönstadt und Sindersfeld. Frau Mogk hatte schon am 18. Oktober 1966 den Antrag gestellt, für 2 Jahre aus dem Schuldienst des Landes Hessen auszuscheiden um als Lehrerin einer Unterstufe an einer Missionsschule in Tansania (ehem. Deutsch – Ostafrika) tätig zu werden. Als neue Lehrkraft wurde die Lehrerin **Frau Antje Singer** nach Betziesdorf versetzt. Frau Singer stammte aus Schwäbisch – Gmünd in Baden Württemberg, wo sie auch ihre 1. Lehrprüfung abgelegt hatte und wohnte in Wehrshausen.

2. Kurzschuljahr 1966/67

im	Mädchen	Jungen	zusammen
1. Schuljahr	10	5	15
2. Schuljahr	7	10	17
3. Schuljahr	4	6	10
4. Schuljahr	4	8	12
5. Schuljahr	4	6	10
6. Schuljahr	3	3	6
7. Schuljahr	4	7	11
8. Schuljahr	1	3	4
zusammen	37	48	85

Bereits am 22. Dezember begannen die Weihnachtsferien, die bis zum 16. Januar 1967 dauerten. Während dieser Zeit wurde der alte Ofen im Klassenraum der Oberstufe durch einen Ölofen ersetzt.

Am 1. März 1967 wurde dann Frau Mogk verabschiedet, die für 2 Jahre an die Missionsschule nach Tundrun in der Ruvuma-Region in Tansania ging. Die

Bundesjugendspiele für die Klassen 4 bis 8 wurden am 4. Juli 1967 wieder in Schönstadt ausgetragen.

Am 10. Juli fuhr die Oberstufe (6. – 8. Schuljahr) erneut nach Norddeutschland. In Hamburg wurde die Gruppe eingeladen, als Statisten bei einer Fernsehsendung des ZDF mitzuwirken. Bei der Ausstrahlung im November konnte sich dann so mancher Fahrteilnehmer als "Hippie" oder "Gammer" im Fernsehen wiederfinden. Neben den "Dreharbeiten" standen noch eine Wanderung in den Buchenwäldern des Sachsenwaldes und der Besuch der Bismark-Gruft mit Bismark-Museum in Friedrichsruh auf dem Programm, bevor man dann mit dem Seebäderschiff "Wappen von Hamburg" nach Cuxhaven weiterfuhr.

Dort war man wieder Gast der Reederei "NORDSEE" und nachdem die Gruppe durch die "Cuxhavener Presse" begrüßt worden war, wurde der Fischdampfer "AUGSBURG" eingehend besichtigt. Ein weiterer Höhepunkt des Aufenthaltes war dann die 14 km lange Wattwanderung zur Insel Neuwerk, auf der man einige Stunden bei schönstem Sommerwetter verbrachte bis es mit einem Fischkutter nach Cuxhaven zurückging. Am 21. Juli traf die Gruppe nach dieser erlebnisreichen Fahrt wieder wohlbehalten in Betziesdorf ein.

Zum Ende des 2. Kurzschuljahres 1966/67 am 31. Juli 1967 wurde Winfried Ebert nach Beendigung seiner Schulpflicht entlassen und Erika Göttig, Maren Pilgrim, Marita Hahn, Erhard Göttig, Heinrich Schauer, Rainer Frank und Wilfried Modes wurden in das 9. Schuljahr nach Schönstadt überwiesen. Ab jetzt begannen die neuen Schuljahre im Herbst. Während der Sommerferien bis zum Beginn des neuen Schuljahres 1967/68 im September wurde in den Klassenraum der Unterstufe ebenfalls ein neuer Ölofen eingebaut.

Schuljahr 1967/68

im	Mädchen	Jungen	zusammen
1. Schuljahr	4	8	12
2. Schuljahr	10	3	13
3. Schuljahr	7	10	17
4. Schuljahr	4	5	9
5. Schuljahr	3	6	9
6. Schuljahr	4	6	10
7. Schuljahr	3	3	6
8. Schuljahr	2	6	8
zusammen	37	47	84

Am 1. September 1967 wurden 4 Mädchen und 8 Jungen neu eingeschult. Schon am 14. September fand das Kreissportfest in Kirchhain statt. Dabei wurde unsere Schule zum ersten mal Kreismeister im Brennballspiel. Am 23. Oktober ging Frau Singer in Mutterschaftsurlaub. Die Schuljahre 3 und 4 mußten daher in der Oberstufe mit unterrichtet werden. Für die Klassen 1 und 2 übernahm die Lehrerin Frau **Ulrike Gräfin von**

Armannsperg die Vertretung. Beim Schulsparwettbewerb wurde die Oberstufe Kreis-Sieger und durch die Kreissparkasse am 5. November entsprechend ausgezeichnet. Bevor am 22. Dezember 1967 die Weihnachtsferien begannen, fand zum Jahresabschluß am 20. Dezember im Saal der Gastwirtschaft Müller eine Ausstellung mit Darbietungen der einzelnen Klassen statt.

Am 11. März 1968 nahm Frau Singer den Unterricht in der Unterstufe (Grundschule) wieder auf. Frau von Armannsperg wechselte an die Volksschule nach Schönstadt. In der Grundschule (Klassen 1 – 4) wurden nun 51 Kinder in einem Klassenraum unterrichtet. Da dies ein unhaltbarer Zustand war dachte man über den Neubau einer "Mittelpunktschule Schönstadt" nach. Die Oberstufe (Hauptschule; Klassen 5 – 9) sollte dann nach Schönstadt verlegt werden während die Grundschule 2-klassig (1.-2. und 3.-4. Schuljahr) in Betziesdorf bleiben sollte.

Am 20. Juni 1968 fanden die Bundesjugendspiele in Bürgeln statt. Dabei erhielten 50% der Betziesdorfer Teilnehmer eine Siegerurkunde. Die sportlichen Erfolge wurden schließlich am 10. Juli auf dem Kreissportfest in Kirchhain wiederholt, als die Schule ihre Titel bei den Kreismeisterschaften im Brennball und im Mannschaftsdreikampf erfolgreich verteidigte. Bereits am 3. Juli führten die Klassen 3 bis 6 eine heimatkundliche Fahrt in den "Chattengau" durch. Dabei wurden u.a. Fritzlar, das Steinkistengrab bei Züschen und Heiligenberg besucht. Mit Beginn der Sommerferien am 16. Juli endete das Schuljahr 1967/68. An das 9. Schuljahr nach Schönstadt wurden Annelore Seifert, Konrad Damm, Herbert Göttig und Hans-Stephan Völk überwiesen. Barbara Göttig, Detlev Wink, Volker Sotzek und Helmut Wege besuchten ab dem neuen Schuljahr die 2jährige Berufsfachschule. Am 4. September 1968 begann dann nach einem Schul-Gottesdienst das neue Schuljahr. Es wurden dazu 8 Mädchen und 9 Jungen eingeschult.

Da in der Grundschule (1.- 4. Schuljahr) mit 59 Schülern in einem Klassenraum kein sinnvoller Unterricht möglich war, wurden die 14 Kinder des 4. Schuljahres zusammen mit der Hauptschule (5. – 8. Schuljahr) von Lehrer Kesper unterrichtet. Im Laufe des Schuljahres konnte man aber in die Räume des Jugendheimes ausweichen und durch den zusätzlichen "Schulsaal" trat eine kleine Entspannung der Situation ein. Trotzdem wurde die Einstellung einer 4. Lehrkraft mit allem Nachdruck weiter betrieben.

Schuljahr 1968/69

im	Mädchen	Jungen	zusammen
1. Schuljahr	8	9	17
2. Schuljahr	4	9	13
3. Schuljahr	11	4	15
4. Schuljahr	6	8	14
5. Schuljahr	4	2	6
6. Schuljahr	3	6	9
7. Schuljahr	4	6	10
8. Schuljahr	3	3	6
zusammen	43	47	90

Am 25. Oktober konnte die Hauptschule wiederum den 1. Preis beim Schulparwettbewerb der Kreissparkasse in Marburg in Empfang nehmen. Mit Ende des Schuljahres 1968/1969 wurden dann Erika Saß an die kaufmännischen und Christiane Fuchs an die hauswirtschaftlichen Berufsschulen Marburg überwiesen. Cornelia Seip und Karl Bodenbender gingen zur hauswirtschaftlichen bzw. an die landwirtschaftliche Berufsschule nach Kirchhain. In das 9. Schuljahr nach Schönstadt wurden Heinz-Konrad Göttig und Hans- Jürgen Berger versetzt. Für das neue Schuljahr wurden im Frühjahr 25 Schulanfänger angemeldet. Mit Beginn des neuen Schuljahres wurden dann noch 1 Mädchen und 4 Jungen der bisherigen Klasse 4 an weiterführende Schulen nach Marburg überwiesen.

Schuljahr 1969/70

im	Mädchen	Jungen	zusammen
1. Schuljahr	11	13	24
2. Schuljahr	8	10	18
3. Schuljahr	4	8	12
4. Schuljahr	11	4	15
5. Schuljahr	5	4	9
6. Schuljahr	4	2	6
7. Schuljahr	3	6	9
8. Schuljahr	4	6	10
zusammen	50	53	103

Zum Jahresbeginn 1969 war der Plan einer Mittelpunktschule in Schönstadt endgültig gescheitert. Als neues Schulzentrum war nun der Standort "Schöne Aussicht" im Raum Rauschenberg im Gespräch.

Die Lehrerin **Elfriede Mogk** war nach ihrem 2jährigen Auslandsschuldienst wieder als 3. Lehrkraft an unsere Schule zurückversetzt worden und übernahm den Unterricht für das 3. und 4. Schuljahr. Das 1. und 2. Schuljahr wurde von Lehrerin Antje Singer unterrichtet. Während der Unterricht für die Klassen 1 – 4 in den beiden Klassenräumen der Schule stattfand, wurde das 5. bis 8. Schuljahr dagegen im Jugendheim durch Hauptlehrer Karl Kesper unterrichtet. Obwohl die technische Lehrerin Frau Neu nach Bürgeln versetzt wurde, behielt sie den Religionsunterricht in der Unterstufe (Klassen 1 bis 3) bei. Neu hinzu kam die technische Lehrerin **Frau Zimmermann**, die in Schönstadt angestellt war und nun auch den technischen Unterricht in Betziesdorf (Klassen 4 bis 8) erteilte.

Während der Osterferien vom 30. März bis 19. April wurde mit den Planungen für einen Schullandheimaufenthalt begonnen, der dann auch für die Klassen 5 bis 8 vom 28. Mai bis 17. Juni 1969 wieder in Cuxhaven – Duhnen durchgeführt wurde. Der Unterricht in der Jugendherberge Duhnen bestand überwiegend aus sportlichen Aktivitäten, Wanderungen und Besichtigungen. Am 10. Juli nahm die Schule wieder am Kreissportfest in Kirchhain teil. Dabei ging die Kreismeisterschaft im Brennball an Schwabendorf verloren.

Am 1. Januar 1970 übernahm der Landkreis Marburg die Trägerschaft der Schulen. Auch unsere Schule ging damit in den Besitz des Landkreises über und die gesamten Kosten wurden vom Kreisausschuß bestritten. Damit waren die letzten Bindungen an das Dorf gelöst. Schon mit Beginn des Schuljahres 1969/70 war unsere Schule dem Schulaufsichtsbereich Marburg I unter Schulrat Herrn Glaeßner zugeteilt worden.

Am 7. Februar 1970 wurde Herr Hauptlehrer Karl Kesper durch Schulrat Glaeßner bei der Ausgabe der Halbjahreszeugnisse die Urkunde zum 25jährigen Dienstjubiläum übergeben. Nach dem Sportunterricht am 23. Juni 1970 erlitt Schulleiter Karl Kesper auf dem Weg vom Sportplatz zur Schule einen Dienstudfall. Durch einen Spiralbruch des rechten Unterschenkels wurde ein operativer Eingriff in der Chirurgie der Universitäts-Klinik Marburg notwendig und Herr Kesper fiel für den Rest des Schuljahres aus. Die Schulleitervertretung für ihn übernahm Frau Mogk. Unter ihrer Leitung fanden am 30. Juni gemeinsam mit der Schule Bürgeln die Bundesjugendspiele 1970 auf dem Sportplatz in Bürgeln statt.

Mit Beginn der Sommerferien am 15. Juli 1970 endete auch das Schuljahr 1969/70. Die Schüler Herbert Eucker, Hans-Herbert Göttig, Wolfgang Wege und Hans-Stephan Metzger wechselten an den Fachbereich Metall der Berufsfachschule Kirchhain während die Schülerinnen Gudrun Grunewald und Gudrun Göttig an den Fachbereich Hauswirtschaft überwiesen wurden. Emmi Schauer, Erhard Kirchhain, Waltraud Scherer und Walter Pilgrim wurden an das 9. Schuljahr nach Schönstadt versetzt und Reinhold Müller nach Erfüllung der Schulpflicht aus der Hauptschule entlassen. Außerdem verließen mit dem Ende des Schuljahres auch die Lehrkräfte Frau Elfriede Mogk und Frau Antje Singer die Hauptschule Betziesdorf. Frau Mogk ging wieder für zwei Jahre an die Missionsschule nach Mbesa in Tansania und Frau Singer übernahm eine Sonderschulklasse in Stuttgart.

Schuljahr 1970/71

im	Mädchen	Jungen	zusammen
1. Schuljahr	8	6	14
2. Schuljahr	12	14	26
3. Schuljahr	7	9	16
4. Schuljahr	4	9	13
5. Schuljahr	7	2	9
6. Schuljahr	5	4	9
7. Schuljahr	4	2	6
8. Schuljahr	3	5	8
zusammen	50	51	101

Mit Beginn des neuen Schuljahres 1970/71 wurden die Lehrkräfte **Frau Elke Schäfer** aus Cölbe und **Frau Angelika Müth** aus Kirchhain an die Betziesdorfer Schule versetzt. Für Frau Müth war es die erste Anstellung als Lehrerin und sie übernahm die Klassen 1 und 2. Für den noch erkrankten Schulleiter unterrichtete Frau Schäfer als Vertretung

neben ihren Klassen 3 und 4 auch in den Klassen 5 bis 8. Hauptlehrer Kesper konnte seinen Dienst am 1. Oktober 1970 wieder aufnehmen.

Zu Beginn des Unterrichts nach den Weihnachtsferien wurde Anfang des Jahres 1971 der Schüler Detlev Henkel ebenfalls an das 9. Schuljahr nach Schönstadt überwiesen. Während der Osterferien vom 28. März bis 18. April wurde im Jugendheim, das als Klassenraum für die Klassen 5 bis 8 diente, ein neuer Fußbodenbelag eingebaut. In der Zeit vom 01. bis 14. Juni erfolgte ein weiterer Schullandheimaufenthalt in Cuxhaven-Duhnen. Dabei war für die teilnehmenden 30 Schüler auch wieder ein Besuch der Insel Helgoland eingeschlossen. Am 30. Juni wurden dann die Bundesjugendspiele in "Eigener Regie" in Betziesdorf durchgeführt. Bereits am 7. Juli folgte das Kreissportfest in Kirchhain. Dabei konnte unsere Schule wieder den Mannschaftssieg im "Dreikampf für wenig gegliederte Schulen" erringen. Heidi Preis aus der 8. Klasse nahm als Kreis-Siegerin im Mathematikwettbewerb 1971 am Landesentscheid teil und konnte einen mittleren Platz belegen. Am 12. Juli stellte sich bei der Schulentlassungsfeier der Bürgermeister der Stadt Kirchhain, Herr Heinrich Weber der Elternschaft unserer Schule vor. Während der Feier wurde Wilfried Schleich aus der Hauptschule entlassen und Peter Scheuer an das 9. Schuljahr nach Schönstadt versetzt. An die Kreisberufsschulen nach Kirchhain wurden die Schüler Klaus Henkel und Wilfried Gimbel (Fachbereich Metall), Doris Seifert und Inge Göttig (Fachbereich Hauswirtschaft) und Heidi Preis (Kaufmännischer Bereich) überwiesen. Während der Sommerferien wurde dann das gesamte Dach der Schule erneuert. Das neue Schuljahr begann am 26. August 1971. Gleich zu Beginn wurden 3 Mädchen und 4 Jungen an die Förderstufe sowie 3 Mädchen und 1 Junge an die Sonderschule in Kirchhain überwiesen.

Schuljahr 1971/72

im	Mädchen	Jungen	zusammen
1. Schuljahr	8	7	15
2. Schuljahr	7	6	13
3. Schuljahr	10	14	24
4. Schuljahr	7	7	14
5. Schuljahr	1	5	6
6. Schuljahr	7	2	9
7. Schuljahr	5	4	9
8. Schuljahr	4	2	6
zusammen	49	47	96

Frau **Angelika Pfeiffer** geb. Müth unterrichtete die 28 Schüler der Klassen 1 und 2, Frau Schäfer die 38 Kinder der Klassen 3 und 4 und Hauptlehrer Kesper die 30 Schüler der Klassen 5 bis 8. Während der Herbstferien 1971 erhielt der Schulhof für ca. 7.000,- DM eine feste Teerdecke. Bei einem Besuch der Schule durch Landrat Dr. Vilmar und Bürgermeister Weber kurz vor den Ferien hatten beide Herren dafür plädiert, daß Betziesdorf als Standort einer neuen Grundschule in Erwägung zu ziehen sei. Mit Beginn des Unterrichts nach den Weihnachtsferien 1971 wurde Ullrich Ebert dem 9. Schuljahr in Schönstadt überwiesen. In der Zeit vom 30. Mai bis 12. Juni 1972 erfolgte

dann ein weiterer Schullandheimaufenthalt in Cuxhaven-Duhnen. Zu dieser Maßnahme gab der Landkreis Marburg einen Zuschuß von 1.680,- DM und die Stadt Kirchhain stellte weitere 500,- DM zur Verfügung. Dieser Aufenthalt war der letzte im "Ove-Ovens-Haus" des Deutschen-Jugend-Herbergs-Verbandes. Der Schuljahresabschluß fand bereits am 12. Juli mit einer kleinen Feier statt. Im Beisein von Bürgermeister Weber wurden 2 Mädchen und 1 Junge zum 9. Schuljahr nach Schönstadt und 2 Mädchen zur Berufsfachschule nach Kirchhain verabschiedet. 7 Mädchen und 4 Jungen des 4. Schuljahres verließen die Hauptschule Betziesdorf und wechselten zur Förderstufe nach Kirchhain.

Schuljahr 1972/73

im	Mädchen	Jungen	zusammen
1. Schuljahr	5	5	10
2. Schuljahr	8	9	17
3. Schuljahr	7	4	11
4. Schuljahr	10	14	24
5. Schuljahr	--	4	4
6. Schuljahr	1	5	6
7. Schuljahr	7	2	9
8. Schuljahr	5	4	9
zusammen	43	47	90

Im Lehrkörper gab es keine Veränderungen und die Klassenaufteilung blieb wie im Vorjahr. Bei einer Besprechung mit Bürgermeister Weber im November wurde die zukünftige Schulplanung für Betziesdorf erörtert. Danach sollte die Grundschule in Betziesdorf bleiben und nach Möglichkeit einzügig ausgebaut werden. Die fehlenden Klassenräume sollten durch den Bau eines Pavillons im ehemaligen Schulgarten ergänzt werden. Die Hauptschule mit dem 5. bis 8. Schuljahr sollte in den nächsten Jahren auslaufen und bereits mit dem nächsten Schuljahreswechsel das 5. Schuljahr geschlossen an die Förderstufe nach Kirchhain gehen. Zum Jahreswechsel 1972/73 gab es aber noch keine Veränderungen in den Schülerzahlen. Der Schullandheimaufenthalt der Schule erfolgte vom 27. Mai bis 06. Juni 1973 wieder in Cuxhaven-Duhnen. Dabei wurde auch die "Internationale Garten Ausstellung 1973" in Hamburg besucht. Während des Aufenthaltes verletzten sich die Schüler Karl Saß und Gregor Bott beim spielen, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Das Schuljahr 1972/73 endete am 04. Juli.

Auch Anfang des Schuljahres 1973/74 blieben die Klasseneinteilung und der Lehrkörper noch unverändert. Am 13. Oktober 1973 ging dann die Klassenlehrerin des 3. und 4. Schuljahres, Frau Schäfer in Mutterschaftsurlaub. Der Unterricht wurde zunächst alternierend von Frau Pfeiffer und Herrn Kesper weitergeführt. Am 16. November legte Frau Pfeiffer die Erweiterungsprüfung in Mathematik ab und ging dann am 25. November ebenfalls in Mutterschaftsurlaub. Dies führte zu erheblichen Schwierigkeiten. Ab dem 26. November erteilte Lehrerin Frau **Auguste Wind** aus Wohratal-Halsdorf für das 1. und 2. Schuljahr und Lehrerin Frau **Dorothea Kepura** aus Marburg für das 3. und

4. Schuljahr jeweils 12 Wochenstunden Unterricht. Zusätzlich unterrichtete Lehrer Kesper noch je 4 Stunden in den beiden Klassen.

Schuljahr 1973/74

im	Mädchen	Jungen	zusammen
1. Schuljahr	6	10	16
2. Schuljahr	5	6	11
3. Schuljahr	8	8	16
4. Schuljahr	7	4	11
5. Schuljahr	6	4	10
6. Schuljahr	--	4	4
7. Schuljahr	1	5	6
8. Schuljahr	7	3	10
zusammen	40	44	84

Der Lehrauftrag für Frau Kepura lief am 31. Januar 1974 aus und Frau Schäfer nahm ihren Unterricht ab dem 4. Februar 1974 wieder auf. Auch Frau Pfeiffer begann am 05. März 1974 wieder ihren Dienst. Frau Wind erteilte ab dem 1. März 1974 weiterhin 6 Stunden Handarbeitsunterricht in den Schuljahren 4 bis 8. Vom 04. bis 17. Juni fuhr dann die Schule wieder nach Cuxhaven. "Menschen in Häfen und an der Küste" lautete die Unterrichtseinheit für die Hauptschüler aus Betziesdorf. Für Herrn Kesper war es der 20. Schullandheimaufenthalt in der Jugendherberge "Auf dem Stintfang" in Hamburg und in Cuxhaven-Duhnen. Während des Aufenthaltes konnten 7 Schüler das Freischwimmer- und 6 Schüler das Fahrtenschwimmerabzeichen erlangen. Zwei Jungen schafften sogar das Jugendschwimmzeugnis. Begonnen hatte der Aufenthalt in Hamburg mit einer eingehenden Besichtigung des Hafens und der Kaischuppen durch den "Verband Deutscher Reeder". Nach einer Stadtführung, einem Besuch in "Planten un Blomen" und "Hagenbeck's Tierpark" endete der kurze Aufenthalt in Hamburg, dem "Tor der Welt". Mit dem Seebäderschiff "Wappen von Hamburg" ging es dann weiter nach Cuxhaven-Duhnen. Sport, Besichtigungen, Gruppenarbeiten, Wattwanderungen und eine Fahrt nach Helgoland füllten das Programm in Cuxhaven aus. Nach der Rückkehr in Kirchhain-Betziesdorf dankte Hauptlehrer Kesper vor allem dem Landrat des Landkreises Marburg, dem Bürgermeister der Stadt Kirchhain, der Hessischen Landjugend und nicht zuletzt der Elternschaft, die alle zusammen die finanziellen und ideellen Voraussetzungen für das Gelingen dieses Vorhabens geschaffen hatten. Mit Ende des Schuljahres 1974/75 verließen am 26. Juni 1974 insgesamt 21 Schülerinnen und Schüler die Hauptschule Betziesdorf. Ein neues 5. Schuljahr wurde in Betziesdorf nicht mehr aufgenommen. 4 Schülerinnen und Schüler des 4. Schuljahres wechselten an die Friedrich-Ebert-Realschule nach Marburg und 7 Schülerinnen und Schüler wurden an die 5. Klassen der Gesamtschule Kirchhain überwiesen. Vom 8. Schuljahr wechselten an die Berufsfachschule nach Kirchhain: Jutta Hohmann und Lydia Metzger (Kaufm. Zwg.), Renate Fuchs und Ute Seifert (Hauswirtschaftl. Zwg.), Udo Eberling (Fachklasse Metall) und Gudrun Stark und Regina Göttig (9. Schuljahr). Monika Hunek, Uwe Seip und Hans-Jürgen Schleich hatten ihre Schulpflicht beendet und begannen alle eine Lehre.

Schuljahr 1974/75



Einschulung 1974 mit Frau Schäfer

Die Schule besuchten

im	Mädchen	Jungen	zusammen
1. Schuljahr	5	3	8
2. Schuljahr	5	10	15
3. Schuljahr	5	6	11
4. Schuljahr	8	7	15
5. Schuljahr	--	--	--
6. Schuljahr	6	4	10
7. Schuljahr	--	3	3
8. Schuljahr	1	6	7
zusammen	30	39	69

Mit der Zusammenlegung der Kreise Marburg und Biedenkopf zum neuen Großkreis "Marburg-Biedenkopf" verstärkte sich die Tendenz zum jahrgangsgegliederten Unterricht und zur Zentralisierung der Schulen. Obwohl Herr Landrat Dr. Vilmar bestrebt war die Grundschulklassen in unserem Ort zu belassen "tickte für die nur noch 20 Schülerinnen und Schüler der Hauptschuljahrgänge 6 bis 8 die Uhr". Herr Rektor Fichtner besuchte am 16. Dezember als Vertreter des noch amtierenden Schulrates Herr Glaeßner die Grund- und Hauptschule Betziesdorf. Herr Glaeßner war Dezernent beim

Regierungspräsidenten in Kassel geworden (Regierungspräsident in Kassel war nach den Neuwahlen in Hessen vom 27. Oktober 1974 Herr Dr. Vilmar). Neuer Schulrat für unseren Bezirk wurde der bisherige Zigenhainer Schulrat Herr Eßbach. Am 10. Mai 1975 beteiligten sich noch einmal alle Klassen unserer Schule an der Aktion "Saubere Landschaft". Noch vor dem Ende des Schuljahres 1974/75 beschloß der neue Kreistag am 13. Juni 1975 die Einschränkung der Grund- und Hauptschule Betziesdorf zur Grundschule. Damit wurden zum Ende des Schuljahres alle Kinder der Hauptschulklassen 6, 7, und 8 am 21. Juni 1975 an die Gesamtschule nach Kirchhain überwiesen. Zu Beginn des neuen Schuljahres besuchten nur noch die Schuljahre 1/2 (Klasse 1) und 3/4 (Klasse 2) die Grundschule Betziesdorf.

Schuljahr 1975/76

im	Klasse	Mädchen	Jungen	zusammen
1. Schuljahr	1	7	5	12
2. Schuljahr		5	3	8
3. Schuljahr	1	5	10	15
4. Schuljahr		5	6	11
zusammen	2	22	24	46

Nachdem Lehrerin Frau Angelika Pfeiffer ab dem 1. August 1975 für zwei Jahre beurlaubt wurde und die Pflichtstundenzahl von Frau Elke Schäfer aus den gleichen Gründen von 28 auf 14 reduziert wurden, standen für den Unterricht nur noch Herr Kesper mit 21 Pflichtstunden und Frau Schäfer mit 14 Pflichtstunden zur Verfügung. Daher wurde die Lehrerin Frau **Maria Schmidt** von der Grundschule Bürgeln mit 6 Wochenstunden nach Betziesdorf abgeordnet. Durch Erlaß des Hessischen Kultus Ministers wurden die Pflichtstunden von Herrn Kesper ab Januar 1976 auf 23 erhöht. Am 5. März verabschiedete sich Herr Schulrat Eßbach, da die Grundschule Betziesdorf ab dem 1. April dem Schulaufsichtsbereich II unter Schulrat Herr Sieber zugeordnet wurde. Die beiden Klassenfahrten führten das 3. und 4. Schuljahr am 11. Mai in den "Cattengau" und am 10. Juni zum Meißner und zur Zonengrenze bei Altenburschla. Am 12. Juni 1976 endete das Schuljahr 1975/76 mit der Verabschiedung des 4. Schuljahres und einer Schuljahresabschlußfeier mit Gesang und Tanz auf dem Schulhof. Als Gäste waren neben Ortsvorsteher Herr Meß und Bürgermeister Weber auch der Kreisvorsitzende des Wohratal-Sängerbundes Herr Naß und die Elternbeiratsvorsitzende Frau Else Theis anwesend.

Schuljahr 1976/77

im	Klasse	Mädchen	Jungen	zusammen
1. Schuljahr	1	2	6	8
2. Schuljahr		6	5	11
3. Schuljahr	1	5	3	8
4. Schuljahr		5	10	15
zusammen	2	18	24	42

Mit Beginn des neuen Schuljahres wurden 8 Schulanfänger neu aufgenommen. Neben den beiden fest angestellten Lehrkräften Frau Schäfer und Herrn Kesper unterrichtete noch Lehrerin Frau **Dorothea Stock** mit 6 Wochenstunden. Sie war für Frau Schmidt, die wieder nach Bürgeln ging, von der Grundschule Amöneburg an die Grundschule Betziesdorf abgeordnet worden. Gleich nach den Sommerferien begann für das vierte Schuljahr ein wöchentlicher Verkehrsunterricht durch Polizeibeamte im Verkehrsgarten der Grundschule in Kirchhain, der am 5. November mit der "Radfahrerprüfung" endete. Mit Beginn des zweiten Schulhalbjahres 1976/77 am 10. Januar 1977 wurde Frau Stock nach Borken versetzt. Eine Ersatzlehrkraft konnte vorläufig nicht gestellt werden. Erst als ab dem 28. April Frau Schäfer erkrankte und anschließend in Mutterschaftsurlaub ging, wurde ab dem 2. Mai 1977 Lehrer **Walter Gruß** aus Niederklein mit 14 Wochenstunden nach Betziesdorf abgeordnet. Schulleiter Karl Kesper und die Elternbeiratsvorsitzende Frau Else Theis waren wiederholt bei Herrn Schulrat Sieber und dem 1. Kreisbeigeordneten Herrn Dr. Christean Wagner vorstellig, um den Erhalt der Schule in Betziesdorf zu sichern. Am 18. Mai besuchten Schuldezernent Dr. Wagner und Schulamtsdirektor Siebert die Schule und wurden nochmals ausführlich und eindringlich auf die Schulsituation in Betziesdorf hingewiesen. Dr. Wagner unterstrich, daß der Kreis Ausschuß bestrebt sei, Schulen am Wohnort der Kinder zu erhalten. In Grenzbereichen jedoch, wo beispielsweise die Schülerzahlen auch in Kombinationsklassen unter 20 sinke, sei dieser Grundsatz nicht mehr durchzuhalten. Veränderungen für Betziesdorf waren nach Dr. Wagner aber vor dem 1. August 1978 nicht zu erwarten. Am 23. Juli wurden Frau Schäfer, die nach der Geburt ihres zweiten Kindes aus dem Schuldienst ausschied und Herr Gruß, dessen Lehrauftrag am 31. Juli 1977 auslief, auf dem Schulhof verabschiedet. Damit stand für das neue Schuljahr nur noch Herr Kesper zur Verfügung. Mit Beginn des neuen Schuljahres 1977/78 sollte daher das 4. Schuljahr nach Anzefahr-Niederwald verlegt werden. Schulleiter Kesper und der Elternbeirat protestierten jedoch dagegen und legten gegen die geplante Verlegung mit Erfolg Einspruch bei Schulamtsdirektor Sieber ein.

Schuljahr 1977/78

im	Klasse	Mädchen	Jungen	zusammen
1. Schuljahr	1	3	6	9
2. Schuljahr		2	7	9
3. Schuljahr		5	6	11
4. Schuljahr		5	4	9
zusammen	1	15	23	38

Nachdem die 2. Lehrerstelle nicht besetzt werden konnte, wurden die Schuljahre 1 bis 4 nun "einklassig" unterrichtet. In einer Schulelternversammlung wurde der Beschluß gefaßt, die Schulen Betziesdorf und Bürgeln zu einer Verbundschule zu vereinigen. Dieser Beschluß wurde dem Schulamt, dem Landkreis als Schulträger und dem Magistrat der Stadt Kirchhain mitgeteilt. Wegen einer Vertretungslehrkraft wandte sich Herr Kesper persönlich an den Regierungspräsidenten in Kassel. Dank der Fürsprache von Regierungspräsident Dr. Vilmar erhielt Lehrer Walter Gruß erneut einen Lehrauftrag über 14 Stunden in Betziesdorf und nahm den Unterricht in Betziesdorf ab

dem 4. November 1977 wieder auf. Am 18. Mai 1978 entschied der Kreistag, daß mit Beginn des Schuljahres 1978/79 das 4. Schuljahr in der Verbundschule Anzefahr-Niederwald unterrichtet wird. Damit verblieben in Betziesdorf nur noch die Schuljahre 1 bis 3 in einer kombinierten Klasse. Am 16. Juni fand eine letzte gemeinsame Klassenfahrt mit dem 4. Schuljahr nach Corvey an der Weser statt. Mit Beginn der Sommerferien am 19. Juli 1978 endete das Schuljahr 1977/78. Als "stiller Protest" gegen die getroffenen schulorganisatorischen Maßnahmen fand zum ersten mal seit 15 Jahren keine Schuljahresabschlußfeier statt.

Schuljahr 1978/79

im	Klasse	Mädchen	Jungen	zusammen
1. Schuljahr	1	6	3	9
2. Schuljahr		3	6	9
3. Schuljahr		2	6	8
zusammen	1	11	15	26

Der Unterricht für das neue Schuljahr begann am 4. September 1978. Herr Kesper unterrichtete die Schüler alleine. Mit Ablauf des Schuljahres beendete auch Hauptlehrer Kesper seinen aktiven Schuldienst in Betziesdorf und wurde an die Grundschule nach Bürgeln versetzt. Allerdings wurde er weiter mit den dienstlichen Obliegenheiten des Schulleiters der Grundschule Betziesdorf beauftragt.

1979 – 1984

Die freie Lehrerstelle an der Grundschule in Betziesdorf wurde ab dem 15. August 1979 durch Frau **Elfriede Mogk** aus Marburg-Wehrda (Wiedereinstellung) besetzt. Der Unterricht begann nach den Sommerferien am 23. August 1979 und die Einschulung des 1. Schuljahres fand am 24. August 1979 statt.

Schuljahr 1979/80

im	Klasse	Mädchen	Jungen	zusammen
1. Schuljahr	1	3	7	10
2. Schuljahr		6	3	9
3. Schuljahr		3	6	9
zusammen	1	12	16	28

Schuljahr 1980/81

im	Klasse	Mädchen	Jungen	zusammen
1. Schuljahr	1	4	--	4
2. Schuljahr		3	8	11
3. Schuljahr		6	3	9
zusammen	1	13	11	24

Am 21. August 1980 begann das neue Schuljahr. Die Einschulung des 1. Schuljahres erfolgte einen Tag später am 22. August. Beim diesjährigen Schulsparen erhielt die

Schule den 1. Preis und wurde zu Übergabe in das Kreissparkassengebäude nach Marburg eingeladen.

Mit Beginn des Neubaus des Bürgerhauses wurden im November die Schulscheune und das Jugendheim teilweise und die Schülertoiletten vollständig abgerissen. Den Schulkindern standen nur die sich noch im Bau befindlichen Toiletten des neuen Bürgerhauses zur Verfügung. Da auch der Schulhof nur noch begrenzt zur Verfügung stand, wurde durch den Schulelternbeirat zumindest die Abgrenzung zur Baustelle durch einen alten Jägerzaun erreicht. Bei einer Schulwegbesichtigung mit Vertretern der Stadt Kirchhain vor Ort wurde der Schule mitgeteilt, daß eine Ampelanlage am vorhandenen Zebrastreifen der Bundesstraße 62 nicht eingerichtet werden könnte. Am 24. Juli wurden wieder alle Schulkinder des 3. Schuljahres an die 4. Klasse der Grundschule Anzefahr-Niederwald überwiesen.

Schuljahr 1981/82

im	Klasse	Mädchen	Jungen	zusammen
1. Schuljahr	1	3	7	10
2. Schuljahr		4	3	7
3. Schuljahr		3	5	8
zusammen	1	10	15	25

Der Unterricht für die Schuljahre 2 und 3 begann am 6. August 1981. Nach einem Schulgottesdienst durch Herrn Tauche für alle Schulkinder in der Betziesdorfer Kirche erfolgte die Einschulung des 1. Schuljahres. Beim Schulspartwettbewerb erhielt die Schule am 22. Oktober wieder einen der beiden 1. Preise.

Auf Wunsch des Schulträgers wurde am 12. März 1982 ein Schulelternabend einberufen. Dabei wurde der Elternschaft der Vorschlag des Staatlichen Schulamtes, die Grundschulen Betziesdorf und Anzefahr-Niederwald zu einem Schulverband zusammenzulegen, vorgestellt. Das Votum der Eltern, einen solchen Schulverband abzulehnen war einstimmig und wurde an den Landrat und an das Staatliche Schulamt weitergeleitet. Am 06. April wurde der Schule dann mitgeteilt, daß auch der Kreis-ausschuß in seinem Schreiben vom 31. März 1982 an den Regierungspräsidenten in Gießen einen Zusammenschluß der beiden Grundschulen Betziesdorf und Anzefahr-Niederwald zum 1. August 1982 abgelehnt hatte. Zum Schuljahresende wurden daher wieder nur die 8 Schülerinnen und Schüler des 3. Schuljahres an die 4. Klasse der Grundschule Anzefahr-Niederwald überwiesen.

Schuljahr 1982/83

im	Klasse	Mädchen	Jungen	zusammen
1. Schuljahr	1	4	3	7
2. Schuljahr		3	7	10
3. Schuljahr		4	3	7
zusammen	1	11	13	24

Mit dem Beginn des Unterrichts für das 2. und 3. Schuljahr am 2. August 1982 und einem Schulgottesdienst zur Einschulung des neuen 1. Schuljahres am 3. August begann das neue Schuljahr zunächst unter den gleichen Gegebenheiten wie im Vorjahr. Allerdings war Hauptlehrer Karl Kesper (Grundschule Bürgeln) von seinem Auftrag, die dienstlichen Obliegenheiten des Schulleiters in Betziesdorf wahrzunehmen, mit Wirkung zum 31. Juli 1982 durch den RP in Gießen entbunden worden und mit diesen Aufgaben **Hauptlehrer Hans Geisel** (Grundschule Anzefahr-Niederwald) mit Wirkung vom 1. August 1982 beauftragt worden. Am 05. Oktober 1982 wurde der Schule mitgeteilt, daß die Grundschule Betziesdorf mit der Grundschule Anzefahr-Niederwald nunmehr zum 1. August 1983 zusammengelegt werden soll. Auf einem Elternabend am 24. Februar 1983 wurde der Schulelternschaft durch den Vertreter des Staatlichen Schulamtes, Herrn Runzheimer, die Situation der Grundschule Betziesdorf noch einmal dargestellt. Danach war die Existenzfähigkeit der Grundschule als Schulstandort unbestritten. Sollte aber der Schulverband mit Anzefahr-Niederwald weiterhin abgelehnt werden, würde die Schule in Betziesdorf aufgrund sinkender Schülerzahlen "aufgegeben" werden müssen. Vor dem Hintergrund dieser Tatsachen entschied sich die Elternschaft dafür, Betziesdorf wenigstens als Schulstandort beizubehalten und stimmte daher einer Erweiterung der Verbundschule Anzefahr-Niederwald um die Grundschule Betziesdorf zu.

Schuljahr 1983/84

im	Klasse	Mädchen	Jungen	zusammen
1. Schuljahr	1	3	3	6
2. Schuljahr		3	3	6
3. Schuljahr		3	7	10
zusammen	1	9	13	22

Der Unterricht für die 16 Schülerinnen und Schüler der Schuljahre 2 und 3 begann am 4. August 1983 in der Schule in Betziesdorf. Die Einschulung der Schulanfänger fand am 5. August mit einem Schulgottesdienst durch Herrn Pfarrer Bott in der Kirche in Betziesdorf statt. Mit Schreiben vom 06. Oktober stimmte der Regierungspräsident in Gießen der

*"Aufhebung der Grundschule Betziesdorf als selbständiger Schule
und Eingliederung in den Schulverband Anzefahr-Niederwald"*

als Außenstelle dieser Grundschule rückwirkend zum 1. August 1983 zu. Der Unterricht für die Schülerinnen und Schüler der Schuljahre 1 bis 3 aus Betziesdorf wurde wie bisher in einer kombinierten Jahrgangsklasse weiter in Betziesdorf durchgeführt. Mit dem Ende des Schuljahres 1983/84 am 31. Juli 1984 enden die Aufzeichnungen in der Betziesdorfer Schulchronik.

Zusammengetragen aus der Betziesdorfer Schulchronik, begonnen durch Lehrer Leonhard Döll am 23. August 1909.

Nachtrag:

Um den Schulstandort Betziesdorf sichern zu können, wurde ab dem Schuljahr 1986/87 auch das 4. Schuljahr wieder in Betziesdorf unterrichtet. Der Unterricht fand wieder in zwei Klassenräumen statt. In der Klasse 1 wurde das 1. und 2. Schuljahr und in Klasse 2 das 3. und 4. Schuljahr unterrichtet.

Schuljahr 1997/98

im	Klasse	Mädchen	Jungen	zusammen
1. Schuljahr	1	3(ab 1.Nov. 4)	3	6(7)
2. Schuljahr		8	3	11
3. Schuljahr	2	3	6	9
4. Schuljahr		10	6	16
zusammen	2 Klassen	24(25)	18	42 (43)

Ab dem Schuljahr 1997/98 übernahmen zwei neue Lehrerinnen die Klassen 1 bis 4 in Betziesdorf. Frau **Beate Glasow-Reckling** übernahm die neu eingeschulten Erstklässler und das 2. Schuljahr mit 17 Schülern und Frau **Britta Hofmann** die Klassen 3 und 4 mit 25 Schülern. Die 6 Kinder des 1. Schuljahres wurden am 9. September 1997 mit einem Schulgottesdienst eingeschult.

Schuljahr 1998/99

im	Klasse	Mädchen	Jungen	zusammen
1. Schuljahr	1	4	4	8
2. Schuljahr		3	2	5
3. Schuljahr	2	8	3	11
4. Schuljahr		3	5	8
zusammen	2 Klassen	18	14	32

Frau Hofmann unterrichtete die Schuljahre 1 und 4 (16 Schüler) und Frau Glasow-Reckling die Schuljahre 2 und 3 (16 Schüler).

4. Das Dorf als gemeindlicher Nutzungsverband

4.1 Jagdgenossenschaft Betziesdorf

Erst nach 1866 gab es ein eigenständiges Jagdrecht, welches den Grundeigentümern die Möglichkeit gab, ein Jagdrevier zu verpachten. In Betziesdorf ist vermutlich nach dieser Entwicklung die heute als Jagdgenossenschaft bekannte Gemeinschaft entstanden.

Mitglied in der Jagdgenossenschaft wird automatisch jeder Eigentümer von nicht eingezäunten und außerhalb der Ortschaft gelegenen Flurstücken. Die Jagdgenossenschaft trifft sich zu einer jährlichen Versammlung, in der über die Verwendung der Finanzmittel resultierend aus der Verpachtung des Jagdrechts entschieden wird. Die Jagdpacht wird in der Regel für mehrere Jahre an einen interessierten Jagdpächter vergeben.



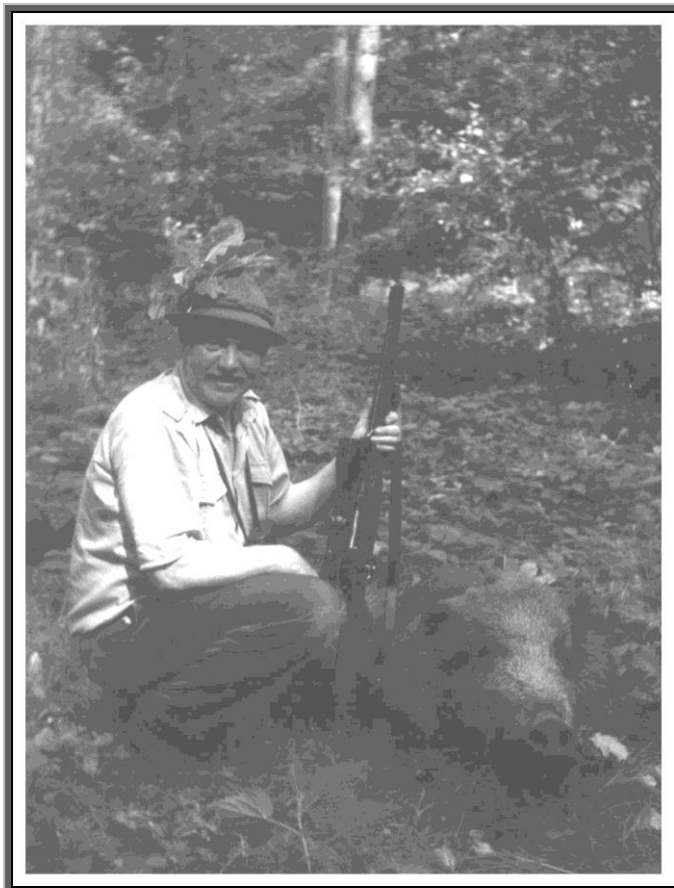
Arnemann sen. mit Gastjägern und Treibern

Hier ist die fast einzigartige Verbindung unseres Dorfes zur Jagdpächter Familie Arnemann aus Marburg zu erwähnen, denn nur wenige Betziesdorfer werden sich noch an einen anderen Jagdpächter erinnern können.

Aus der Reihe der Betziesdorfer Jagdpächter sind noch namentlich der Westfale Brunzel und der aus Bad Berleburg stammende Prediger bekannt. Im Jahre 1934 begann dann die Ära der Familie Arnemann.

Am 26.4 1934 wurde der erste Pachtvertrag zwischen Rudolf Arnemann sen. und der Jagdgenossenschaft, vertreten durch den Jagdvorsteher Sebastian Bodenbender, der in der Zeit von 3.4.1933 bis 3.12.1934 auch Bürgermeister war, für 9 Jahre geschlossen. Der damalige Pachtpreis betrug 200 Reichsmark. In der Folge wurden dann noch die nachstehenden Pachtverträge geschlossen:

2. Januar 1941	12 Jahre
6. Februar 1953	12 Jahre
17. Mai 1965	12 Jahre
21. Juni 1976	9 Jahre
22. April 1982	9 Jahre
28. Februar 1989	12 Jahre
27. März 1999	12 Jahre



Der heutige Jagdpächter Rudolf Arnemann jun. ist den Betziesdorfern bestens bekannt, so kann der in Marburg wohnende Rudolf doch guten Gewissens auch als Betziesdorfer bezeichnet werden, denn als Kind hat er schon viel Zeit in der Betziesdorfer Gemarkung verbracht.

Bereits als Sechzehnjähriger legte Rudolf Arnemann seine Jägerprüfung ab und übernahm im Jahre 1971 als Alleinpächter das Revier in Betziesdorf. Seit Jahrzehnten gibt es immer wieder jagdbegeisterte Betziesdorfer, die bei Treibjagden als Treiber mithelfen.

Der Wildbestand ging in den letzten Jahrzehnten auch in unserer Gemarkung zurück. Zu den Aufgaben des Jagdpächters gehört die Hege und Pflege des Wildbestandes, der Hochsitzbau und der Schutz der landwirtschaftlichen Nutzflächen vor Wildschäden. Die jährlichen Pachtzahlungen in beträchtlicher Höhe werden zu erheblichen Teilen von der Jagdgenossenschaft in Abstimmung mit der Kommune für den Feldwegbau bzw. deren Erhalt eingesetzt.



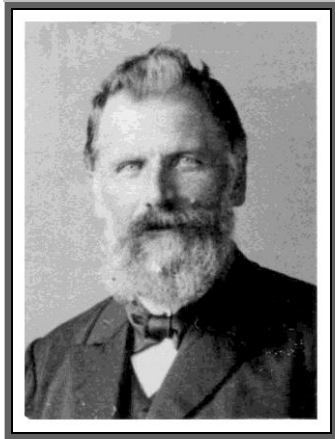
Unter großer Anteilnahme der Betziesdorfer wurde bereits das 50. und 60. Jagdpächterjubiläum begangen und für April 2004 laufen zum Zeitpunkt der Arbeiten an dieser Chronik bereits die Vorbereitungen für das wohl als einzigartig zu bezeichnende 70. Pächterjubiläum. Die Jagdvorsteher in den letzten Jahrzehnten waren:

Sebastian Bodenbender	6 Jahre
Matthäus Ursprung	8 Jahre
Peter Knoch	3 Jahre
Heinrich Meß	5 Jahre
Philipp Feußner	25 Jahre
Heinrich Eucker	3 Jahre
Christian Schauberer	bis heute 20 Jahre

4.2 Der Bürgelner-Betziesdorfer Dahrlehnskassenverein – Raiffeisenkasse seit 1889

Am 23. Juni 1889 trafen sich in Bürgeln 16 Männer aus Betziesdorf und Bürgeln und gründeten den Bürgelner-Betziesdorfer-Dahrlehnskassenverein. Die Gründung erfolgte auf Vorschlag des damaligen Betziesdorfer Pfarrers Eduard Tewaag, der auch gleich zum Verwaltungsaufsichtsratsvorsitzenden des neuen Vereins gewählt wurde.

Die Betziesdorfer hielten jedoch Anfangs nicht sehr viel von dieser Gründung, denn außer Pfarrer Tewaag erschienen aus Betziesdorf nur zwei Handwerker. Dies waren der Weißbinder Andreas Köhler und der Schneider Johannes Schütz. Beide wurden, neben Heinrich Theiß II und Johannes Müller aus Bürgeln, zu Vorstandsmitgliedern gewählt. Vorsteher des Vereins wurde Heinrich Schmidt, sein Stellvertreter Heinrich Henkel. Die Aufsichtsratsmitglieder stammten alle aus Bürgeln. Dazu gehörten u.a. der Bürgelner Bürgermeister Johannes Leisge und die beiden jüdischen Bürger Isaak und Jakob Wertheim. Zum Rechner bestimmte die Versammlung Andreas Leisge, der laut Statut 500 Mark Kautionsstellung stellen mußte. Diese Kautionsstellung war wahrscheinlich der Grund, warum Andreas Leisge die Kassengeschäfte dann aber nicht ausgeführt hat. Daher wurde von dem Aufsichtsratsvorsitzenden Pfarrer Tewaag ein Antrag für *„...den durch Satzung vom 21.7. gegründeten Bürgeln-Betziesdorfer-Raiffeisenischen-Darlehnskassen-Verein mit dem Sitz in Betziesdorf.....“* auf Übernahme der Rechnerstelle durch



Lehrer Heinrich Flor
Kassenrechner
1889

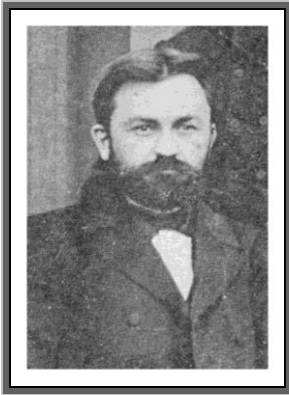
Lehrer Heinrich Flor aus Betziesdorf gestellt. Im Herbst des Jahres 1889 wurde dann der Betziesdorfer Lehrer Heinrich Flor zum Kassenrechner ernannt und Sitz des Vereins wurde die Betziesdorfer Schule. Lehrer Flor blieb bis zu seiner Pensionierung 1908 im Rechneramt.

Nachdem die Kasse in Betziesdorf war, verschob sich die Mitgliederzahl immer mehr zu Gunsten von Betziesdorf. In der Hauptsache waren es Landwirte, die dem Darlehnskassenverein beitraten. Die anfänglichen Geschäfte beschränkten sich auf die Annahme von Spareinlagen und der Vergabe von Krediten. Auch Bürgermeister Stephan Ursprung beteiligte sich mit einer Einlage. Daher kann man also bei der Betziesdorfer Kasse von Anfang an von einer Raiffeisenkasse sprechen. Die Verwaltungsarbeit wurde mit viel Idealismus ehrenamtlich gegen ein geringes Entgelt ausgeführt.

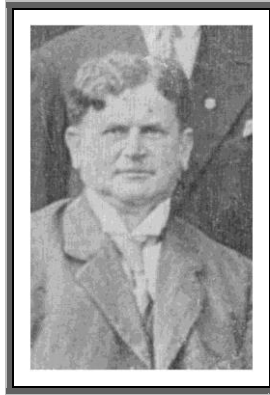
Bereits am 16. Oktober 1889 wurden Neuwahlen veranstaltet. Aufsichtsratsvorsitzender blieb Pfarrer Tewaag. Zu seinem Stellvertreter wurde der Betziesdorfer Bürgermeister Stephan Ursprung gewählt und beim Ausscheiden eines Bürgelner Vorstandsmitgliedes rückte nun immer ein Betziesdorfer nach.

Rechner Lehrer Flor bekam jährlich 120,-, später 130,- Mark. Außerdem erhielten die Betziesdorfer Schule und Lehrer Flor 1950,- Mark Abfindung für Schul- und Küsterablösung. Der Großteil des Betrages wurde in Rentenbriefen angelegt, die wiederum

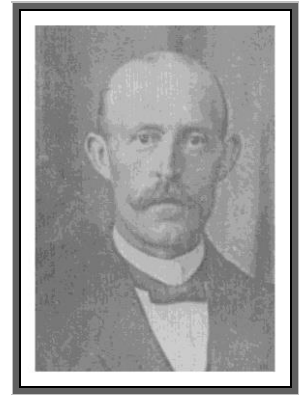
deponiert werden mußten. Da die Satzung vom 16. Oktober 1889 vorschrieb, daß der Verein *"...besonders auch müßig liegende Gelder zu verzinsen...."* habe, wurde das Bargeld von 183,89 Mark auf einem Sparkassenbuch bei der Sparkasse in Marburg angelegt. Die jährlichen Zinsen gehörten Lehrer Flor persönlich. Wenn er diese abholen wollte, mußte er eine Genehmigung vom Landratsamt vorlegen. Die Anreise und Auszahlungsprozeduren bei der Bank dauerten immer sehr lange. Daher stellte Lehrer Flor den Antrag, das Geld ebenfalls beim Dahrlehnsverein in Betziesdorf anzulegen. Er begründete dies außerdem damit, daß auch die Betziesdorfer Kirche ihre Gelder in Höhe von 1155,06 Mark in Betziesdorf angelegt habe und die Zinsen mit 3 ½ Prozent günstiger seien als bei den Marburgern, die nur 3 Prozent zahlen würden.



Pfarrer Friedrich Dörr
Aufsichtsratsvorsitzender
1900



Lehrer Leonhard Döll
Vereinsvorstand
1910



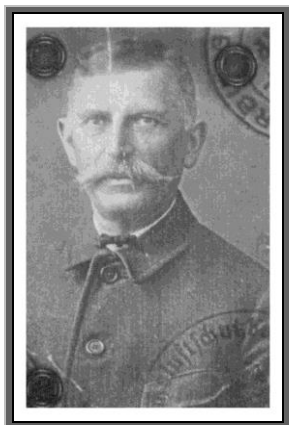
Matthäus Ursprung
Kassenrechner
1908

Laut Satzung vom 16. Oktober 1889 erstreckte sich der Geschäftsbereich der Darlehenskasse nur auf die Gemarkungen von Betziesdorf und Bürgeln. Ab dem 21. Januar 1894 konnten aber auch Mitglieder aus Schwarzenborn aufgenommen werden und am 09.12.1894 wurde der Geschäftsbereich auf Schönstadt mit dem Gut Fleckenbühl und Anzefahr erweitert. Da die "Schönstädter Consumgesellschaft" mit dem Kurhessischen Consumverband Konkurs angemeldet hatte, sah die Betziesdorfer Kasse die Chance, aus Schönstadt neue Mitglieder zu bekommen. Bis 1900 verzeichnete sie dann auch 52 Anmeldungen in Betziesdorf, 43 in Bürgeln, 23 in Schönstadt, 6 in Anzefahr und 3 in Schwarzenborn. Von diesen insgesamt 127 Mitgliedern waren jedoch 24 wegen Umzug bzw. Tod wieder ausgeschieden, ein Mitglied nach Amerika ausgewandert und ein anderes "ausgeschlossen" worden. Somit hatte die Kasse 1900 noch insgesamt 101 Mitglieder, von denen laut der bis 1900 geführten Mitgliederliste die Beamten, Gewerbetreibenden und Tagelöhner über dreiviertel ausmachten. Im einzelnen waren danach 13 Eisenbahner, 3 Lehrer, 2 Pfarrer, 1 Förster und 1 Postbote bei den Beamten und 8 Zimmerleute, 6 Steinhauer, 6 Schneider, 4 Weißbinder, 4 Müller, 3 Schmiede, 3 Wagner, 2 Küfer, 2 Maurer, 2 Schreiner, 1 Leineweber und 1 Schuhmacher bei den Handwerkern und Tagelöhnern Mitglied der Bürgelner-Betziesdorfer Darlehnskasse.

Schon 1891 wurde Pfarrer Tewaag Unterverbandsdirektor des Raiffeisenverbandes Kurhessen. Er wurde 1899 versetzt und der neue Pfarrer aus Betziesdorf, Friedrich Dörr

wurde an seiner Stelle zum Aufsichtsratsvorsitzenden gewählt. Dem Vorstand gehörten neben Pfarrer Dörr als Vorsitzender noch Bürgermeister Ursprung als stellvertretender Vorsitzender und die Beisitzer Heinrich Eucker und Balthasar Staffel aus Betziesdorf sowie Konrad Pitz aus Schönstadt und Stephan Becker aus Bürgeln an. 1906 wurde Pfarrer Dörr ebenfalls Unterverbandsdirektor des Raiffeisenverbandes.

Lehrer Heinrich Flor ging am 1. Oktober 1908 mit 72 Jahren in Pension. Die Kassengeschäfte übernahm nun der Sohn des Bürgermeisters, Johann Matthäus Ursprung. Er wird von Jakob Feußner abgelöst, der 1912 als Kassenverwalter genannt wird.



Jakob Feußner
Kassenverwalter
ab 1912



Konrad Göttig
Kassenverwalter von
1948 bis 1960



Christian Schauberer
Geschäftsführer
1961

Schon 1910 hatte die Schönstädter Gemeindevertretung beschlossen, dreißig bis fünfunddreißigtausend Mark zur Deckung der Kosten für den Ausbau der Wege und Gräben in dem Zusammenlegungsverfahren der Gemeinde bei der Betziesdorfer Kasse zu leihen. Die Genehmigung dazu wurde vom Landrat erteilt. Die Darlehnskasse Betziesdorf wollte jedoch den Kredit nur unter der Bedingung geben, daß die Gemeinde Schönstadt auch Mitglied des Vereins wird. Dies lehnte die Gemeindevertretung Schönstadt aber ab und wandte sich an die Sparkasse in Rauschenberg. Da von Betziesdorf kein weiteres Angebot gemacht wurde, nahm die Gemeinde Schönstadt, mit der geänderten Genehmigung des Landrates das Kapital bei der Rauschenberger Sparkasse auf.

Während des 1. Weltkrieges wird dann Kassenrechner Jakob Feußner als Soldat eingezogen. Die Arbeit der Genossenschaft wurde aber auch in den Kriegsjahren 1914 bis 1918 durch Johann Matthäus Ursprung und Lehrer Leonard Döll weitergeführt, die bei der Kassenverwaltung aushalfen. Der Sitz der Kasse war immer noch die Schule und es wurden Kriegsanleihen entgegengenommen. So hatte z.B. die Gemeinde Schönstadt 1917 bei der Darlehnskasse in Betziesdorf ein Darlehen in Höhe von 5000 Mark für Kriegsanleihen aufgenommen. Nach dem Krieg konnte Jakob Feußner sein Rechneramt wieder übernehmen.

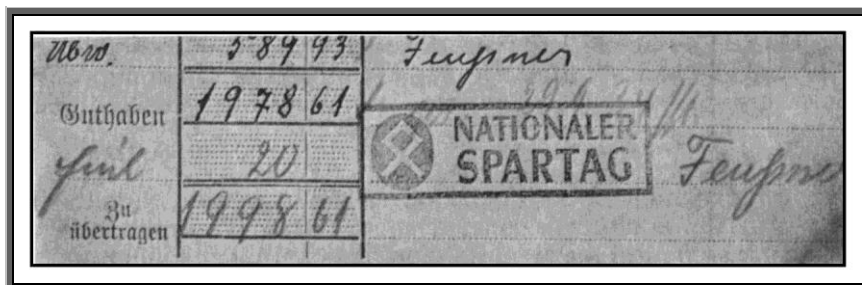
1919 schied Johann Staffel aus Schönstadt aus dem Vorstand aus. Für ihn wurde der Stellmacher und Gemeinderechner Johann Heinrich Schütz aus Schönstadt in den

Vorstand gewählt. Da aber im gleichen Jahr in Schönstadt eine eigene Spar- und Darlehnskasse gegründet wurde, schied Schütz wieder aus und es waren nur noch Betziesdorfer und Bürgelner im Vorstand vertreten. 1921 betrugen die Geschäftsanteile 100,- Mark, ab dem 17. Dezember 1922 10.000,- Mark und ab 1924 dann 3,- Goldmark. 1925 wurden die Geschäftsanteile auf 10,- Goldmark (später geändert in Reichsmark) erhöht.

1929 setzte sich der verantwortliche Vorstand aus dem Betziesdorfer Lehrer Leonard Döll als Vorsitzenden und den Herren Ursprung und Göttig zusammen.

1934 wurde eine neue Satzung verabschiedet in der es u. a. heißt: *"Betrieb einer Spar- und Darlehnskasse, Pflege des Geld- und Kreditwesens, Förderung des Sparzinses, Pflege des Warenverkehrs, Förderung der Maschinenbenutzung, Aufbringung eines Stiftsfonds zur Erreichung der Unabhängigkeit vom fremden Kapital, Förderung der Wirtschaft, des sittlichen und geistigen Wohls der Genossen."*

In den folgenden Jahren waren u.a. auch Konrad Bodenbender, Konrad Knoch, Seibert Korn und Wilhelm Henkel aus Betziesdorf sowie Johann Preuß und Stephan Bodenbender aus Bürgeln im Vorstand vertreten.



Während der Zeit von 1933 bis 1945 gab es den "Nationalen Spartag"

1937 übernahm Christian Pitz die Rechnerstelle für ein Jahr. Er wurde von Stephan Göttig abgelöst. Auch während des 2. Weltkrieges wurde, zum Teil unter sehr primitiven Verhältnissen, erfolgreich weitergearbeitet. So wurden die Kassengeschäfte z.B. für ein Jahr, in dem Stephan Göttig als Soldat eingezogen war, aushilfsweise von Katharina Theiß weitergeführt. Die letzte Unterschrift von Stephan Göttig in einem Kassensparbuch der Familie Theiß datiert vom 23. Dezember 1943. Bis 1948 soll dann Hans Wink die Kasse geführt haben. Nach dem Krieg und der Währungsreform 1948 wurde die bisherige ehrenamtliche Arbeit durch einen immer größer werdenden Geschäftsbetrieb zu einer hauptamtlichen Tätigkeit. Von 1948 bis 1960 übernahm Konrad Göttig das Kassenamt. Er wurde 1960 von Christian Schauberer, dem späteren Geschäftsführer, als Kassensführer abgelöst.

Bereits 1956 wurde durch den Verein für die Gemeinde eine öffentliche Waschanstalt eingerichtet, was für die Landfrauen eine erhebliche Erleichterung darstellte. Träger dieser Einrichtung wurde der Raiffeisen-Verband. Mit der Wartung der Waschmaschinen wurde Frau Korn im Lorenz beauftragt. Besonders angenehm, und am meisten, vor allem in den Wintermonaten, in Anspruch genommen wurde die Trocken-

Schleuder oder Mangel. 1962 wurde ein neues Lagerhaus mit Kassenraum in dem heutigen Raiffeisenweg errichtet.



Raiffeisenlager 1964

Im Jahr 1964 erfolgte der Zusammenschluß mit der Raiffeisenkasse e.G. Cölbe. Damals waren dort 15 Mitarbeiter beschäftigt, die für die Mitglieder der Genossenschaftsbank ein breites Angebot an Bankleistungen, verschiedene Dienstleistungen sowie ein reichhaltiges Warenangebot bereithielten. 1978 betrug der Umsatz der Raiffeisenbank e.G. Cölbe 190 Millionen DM. Als Vertreter für Betziesdorf waren Heinrich Eucker und Johannes Göbeler im Vorstand vertreten. Unter Mitgestaltung des MGV Betziesdorf erfolgte am 20. Oktober 1989 die Einweihungsfeier des neuen Filialgebäudes der Raiffeisenbank Cölbe e.G. in Betziesdorf.



Raiffeisenkasse von 1989

4.3 Gefrierhausgemeinschaft Betziesdorf

Heute ist es für uns alle selbstverständlich ein Gefrierfach im Kühlschrank oder eine Gefriertruhe im Keller zur Aufbewahrung von Lebensmittel zu nutzen.

Doch diese Erfindung konnte sich in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts in unserem Dorf kaum jemand im Haushalt leisten. Als große Erleichterung und die neuen Möglichkeiten nutzbar machend zeigte sich daher die Gründung einer Gefriergemeinschaft.

Zunächst mußte ein geeignetes Grundstück gefunden werden, dies wurde schließlich in der Dorfmitte durch eine Teilfläche des Schulgartens und überwiegend durch die Überlassung einer Parzelle durch den Landwirt Heinrich Röder gelöst. Die Grundsteinlegung für das neue Gebäude erfolgte, nachdem die Baugenehmigung am 26.11.1958 erteilt wurde. Die reinen Baukosten beliefen sich auf DM 3.483,40.

In das Gebäude wurde eine Gemeinschaftsgefrieranlage von der Firma Rohrbach + Kamrath in Gießen für die Summe von DM 16.115,- eingebaut. Die Anlage bestand neben dem Kühlraum aus 30 Fächern.

Der Fortschritt hatte nun auch in einem weiteren Teilbereich Einzug in unser Dorf gehalten. Die Nutzung der Gemeinschaftsgefrieranlage erfolgte über Jahrzehnte bis zum 1.11.1988. Während der gesamten Zeit des Bestehens der Gefriergemeinschaft war Johann-Heinrich Theis Vorstand und Christian Schauberer Kassierer und Schriftführer.

Die einzelnen Gefriergemeinschaftsmitglieder waren zuletzt:

Fach 01 Konrad Klingelhöfer	Fach 16 Johannes Lauer
Fach 02 Wilhelm Peter, Rudolf Gimpel	Fach 17 Hans Pitz
Fach 03 Peter Ebert	Fach 18 Jörg Meyer
Fach 04 Christian Schauberer	Fach 19 Heinrich Eucker
Fach 05 Ludwig Bodenbender	Fach 20 Winfried Ebert
Fach 06 Elisabeth Dienstdorf	Fach 21 Daniel Seifert
Fach 07 Christian Göttig	Fach 22 Helene Völck
Fach 08 Willi Göttig	Fach 23 Joh. Heinrich Theis
Fach 09 Heinrich Meß	Fach 24 Helmut Stark
Fach 10 Georg Damm	Fach 25 Adam Göttig, Willi Göttig
Fach 11 Karl Landau	Fach 26 Hellwig Eucker
Fach 12 Heinz Röder	Fach 27 Johannes Pfalz
Fach 13 Wilhelm Müller	Fach 28 Kurt Nimczik
Fach 14 Konrad Theis	Fach 29 Willi Elmsheuser
Fach 15 Johannes Göbeler	Fach 30 Heinrich Eucker

Das Interesse an einer gemeinsamen Gefrieranlage wurde jedoch immer geringer, da längst Gefriertruhen ihren Einzug in die Häuser gehalten hatten. Aufgrund erforderlicher Instandhaltungs- bzw. Modernisierungsmaßnahmen in beträchtlicher Höhe beschloß die Mitgliederversammlung daher am 17. September 1988, „.....daß die Gefrieranlage am

1.11.1988 um 8 Uhr abgeschaltet wird. Bis zu diesem Zeitpunkt müssen alle Fächer geräumt sein, für nicht geräumte Fächer wird keine Haftung übernommen. Alle die ihr Fach vorher räumen werden gebeten, das Fach wieder zu schließen und das Schloss zu entfernen. Der Abbau der Anlage wird in Eigenleistung gemacht. Der Zeitpunkt für den Abbau wird noch bekannt gegeben. Wer sich nicht an dem Abbau beteiligt, muß dafür pro geleistete Stunde DM 15,- bezahlen”.

Das die ganzen Jahre unendgeldlich von der Familie Röder überlassene Grundstück wurde in diesem Zusammenhang von der Stadt Kirchhain erworben. Das ehemalige Gefrierhaus ist heute noch als Verbindungsgebäude zwischen dem neuen Feuerwehrhaus im Lorenz und dem Gebäude der VR Bank zu erkennen. Der Kühlraum ist noch immer funktionstüchtig und kann über die Kommune angemietet werden, zu erreichen ist dieser über die alte Eingangstür neben der Glasvitrine für die alte Feuerwehrspritze. Der restliche Teil des alten Gefrierhauses ist heute abgetrennt und wird von der Feuerwehr genutzt.



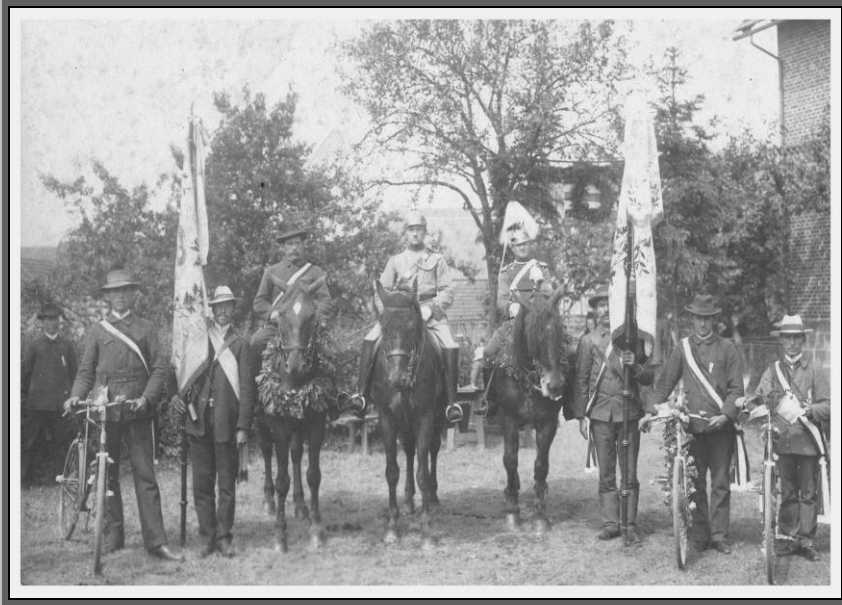
Die neue Dorfmitte (das längliche Gebäude in der Mitte ist das ehemalige Gefrierhaus)

5. Die Vereine des Dorfes

5.1 Der Kriegerverein Betziesdorf



1911



Roß und Reiter



Landsknechte

5.2 Männergesangverein Liederkranz 1880 Betziesdorf e.V.

Nach glaubhafter, mündlicher Überlieferung gab es in Betziesdorf bereits **1880** eine Sängervereinigung. Leider fehlen die schriftlichen Aufzeichnungen darüber, da alle vorhandenen Unterlagen 1945 nach dem zweiten Weltkrieg von den amerikanischen Besatzungsbehörden mitgenommen wurden. Es ist aber sicher, daß am **2. Oktober 1880** auf Initiative des erst neu nach Betziesdorf gekommenen Lehrers **Heinrich Flor** und des Sängers **Dietrich Feußner** der

Männergesangverein "Sangeslust"

ins Leben gerufen wurde. Mitbegründer waren damals:

- Balthasar Staffel,
- Christian Göttig,
- Christian Meißner,
- Christian Wege,
- Heinrich Göbeler,
- Jakob Ebert,
- Johann Mathäus Pitz,
- Johann Mathäus Ursprung,
- Johannes Ebert,
- Kaspar Ebert,
- Stephan Feußner,
- Wiegand Feußner und
- Wiegand Pilgrim.

Später kamen dann noch hinzu:

- Heinrich Eucker,
- Jakob Feußner,
- Jakob Sandrock.
- Johannes Bodenbender,
- Johannes Sandrock,
- Johannes Wege,
- Karl Sandrock,
- Konrad Bodenbender,
- Konrad Wege,
- Ludwig Bodenbender.

(Aus: Protokoll zur Änderung des Gründungsjahres vom 01. September 1963)

Es waren also 24 Sänger, die sich damals immer samstags trafen um das Liedgut zu pflegen. 1. Vorsitzender war Dietrich Feußner. Er führte den Verein bis zu seinem Tod 1885, als er erst 34 Jahre alt an Gelenkrheumatismus starb. Von 1892 bis 1902 über die Jahrhundertwende hinweg ruhte das Vereinsleben aus uns heute unbekanntem Gründen.

1902

Erst unter Chorleitung des königl. Oberinspektors **Konrad Flor**, ein Sohn des ersten Chorleiters Heinrich Flor, erwachte der Verein 1902 zu neuem Leben. Zu dieser Zeit erfolgte auch eine Umbenennung und der Verein erhielt den Namen

Männergesangverein "Liederkranz".

1907

wurde eine Vereinsfahne angeschafft. Im gleichen Jahr fand auch das erste Sängerkonzert auf "Otto's Weide" bei stürmischem Wetter und strömendem Regen statt.

1908

legte Konrad Flor den Taktstock aus gesundheitlichen Gründen nieder und Lehrer **Leonhard Döll** übernahm die Chorleitung des Vereins. Er war am 1. November 1908 für den am 1. Oktober 1908 aus dem Schuldienst ausgeschiedenen Lehrer Heinrich Flor nach Betziesdorf versetzt worden. Unter ihm blühte der Verein auf und

1912

feierte man anlässlich des 10jährigen Jubiläums, diesmal bei herrlichem Wetter und strahlendem Sonnenschein, das zweite Sängerkonzert des Männergesangvereins "Liederkranz" Betziesdorf. Als man

1913

den Gefallenen und Vermissten des Krieges von 1870/71 gedachte und in Betziesdorf ein Kriegerfest veranstaltete wurde, trug auch der MGV "Liederkranz" zum Gelingen des Festes mit einigen ausgewählten Liedbeiträgen bei. Aber die Schatten des 1. Weltkrieges zogen schon über Deutschland hinweg und als dann auch ein großer Teil der Sänger zum Kriegsdienst einberufen wurde, kam das Vereinsleben für die nächsten Jahre wieder zum Erliegen. Erst als sich

1919

unter Leitung des 1. Vorsitzenden Stephan Feußner und Chorleiter Leonhard Döll die alten Mitglieder wieder zusammenfanden und auch neue, interessierte Sänger geworben werden konnten, nahm der Männergesangverein Liederkranz wieder einen neuen Aufschwung.

1921

wählte man **Johannes Göttig** zum 1. Vorsitzenden.

1927

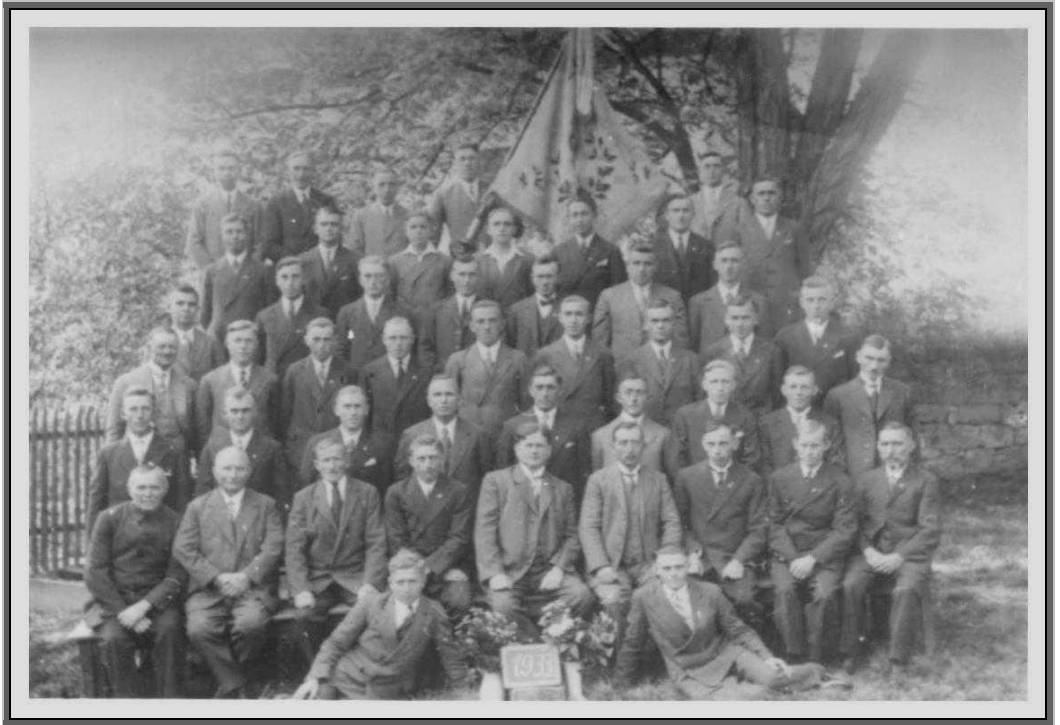
wurde dann offiziell das 25jährige Bestehen des "MGV Liederkranz Betziesdorf" gefeiert. Eigentlich hätte man aber schon 1925 das "45jährige Jubiläum" des Vereins feiern müssen, was jedoch damals durch die 1902 vorgenommene Umbenennung und auf Grund von Formalitäten nicht möglich war.

1931

übernahm für ein Jahr **Johannes Göbeler** den Vorsitz des Vereins.

1932

wurde Johannes Göbeler von **Heinrich Schild** abgelöst, der dem MGV bis 1936 vorstand.



Männergesangverein "Liederkrantz" Betziesdorf, 1933

Obere Reihe (von links nach rechts): Hermann Eucker, Bernhard Rößling, Heinrich Eucker, Johannes Göttig, Heinrich Theis.

2. Reihe: Konrad Aillaud, Balthasar Knoch, Stephan Staffel, Johannes Badouin, Stephan Ursprung, Johannes Göbeler, Wilhelm Henkel

3.Reihe: Johannes Ochs, Christian Göttig, Heinrich Schild, Johannes Peter, Johannes Löber, Konrad Göttig, Wiegand Pilgrim

4.Reihe: Sebastian Bodenbender, Ludwig Dienstdorf, Peter Gimpel, Seibert Wege, Jakob Ebert, Ludwig Hahn, Peter Knoch, Johannes Dienstdorf, Stephan Göttig

5.Reihe: Christian Pilgrim, Andreas Hahn, Heinrich Korn, Kaspar Ochs, Johannes Pitz, Heinrich Ursprung, Peter Mann, Adam Tourte, Stephan Pausch

6.Reihe: Peter Ebert, Johannes Hamel, Heinrich Mann, Heinrich Schild, Leonhard Döll, Stephan Feußner, Wiegand Göttig, Wiegand Tourte, Stephan Feußner

Untere Reihe: Johannes Fuchs, Johannes Schleich

1935

besuchte der Männergesangverein "Loreley 1906" aus Essen-Kupferdreh, zu dem bereits eine langjährige Freundschaft bestand, den Verein. Dieses Freundschaftstreffen wurde dann

1937

wiederholt, als der Betziesdorfer MGV "Liederkranz" einen Gegenbesuch in Essen-Kupferdreh machte. Im gleichen Jahr übernahmen Sangesbruder **Peter Mann** den Vorsitz und der Musiker **Jean Moll** aus Rauschenberg die Chorleitung des Männer-Gesangsvereins. Herr Moll leitete den Verein bis 1940. Und wieder war es ein Krieg, der dem Vereinsleben ein Ende setzte, denn

1940

mußte der MGV während des 2. Weltkrieges seine Aktivitäten ganz einstellen. 15 Mitglieder kehrten aus dem Krieg nicht wieder zurück. Als dann

1945

die amerikanischen Besatzungstruppen auch in Betziesdorf einmarschierten, nahmen sie, neben vielen anderen Dingen, auch die Vereinsfahnen des MGV und des Kriegervereins mit. Erst nachdem

1948

Lehrer **Adam Bieker** die Chorleitung und **Wilhelm Henkel** das Amt des 1. Vorsitzenden übernahmen, wurde der Verein wieder aktiv. So wurden auch die freundschaftlichen Beziehungen zum MGV "Loreley 1906" aus Essen Kupferdreh wieder aufgenommen. Als einen der ersten Höhepunkte im Vereinsleben nach dem Krieg führte der Chor

1951

an Pfingsten eine Fahrt nach Essen-Kupferdreh durch und besuchte den befreundeten Chor.

1952

führte der Verein im Februar zum Erwerb einer neuen Vereinsfahne eine Sammlung innerhalb des Dorfes durch. Die Fahnenweihe erfolgte dann Pfingsten 1952, als man am 1. Juni 1952 offiziell das 50jährige Bestehen des Männergesangsverein "Liederkranz" mit einem Sängerfest feierte. Hierzu war auch der Männergesangsverein "Loreley 1906" aus Essen-Kupferdreh eingeladen, der mit seinem rheinischen Humor und den hervorragenden Liedbeiträgen wesentlich zum Gelingen des Festes beigetragen hat. Durch die erfolgreichen Einnahmen konnte die neue Vereinsfahne restlos bezahlt werden und darüber hinaus noch ein Klavier angeschafft werden. Als im August 1952 Chorleiter Adam Bieker starb, wurde Studienrat **Gerhard Zeiler** sein Nachfolger. Unter seiner Leitung unternahm der Verein u.a. mehrere Sängerfahrten ins Blaue. Von

1953

bis 1955 übernahmen **Christian Göttig** und **Hermann Eucker** den Vorsitz für jeweils 1 Jahr. Bis zur Neuwahl eines 1. Vorsitzenden versahen dann **Johannes Dienstdorf** und **Peter Ebert** das Amt in Vertretung.

1955

veranstaltete man einen Liederabend, an dem alle von Herrn Zeiler geleiteten Chöre teilnahmen Dies waren neben dem MGV "Liederkranz" der Männerchor Anzefahr, der Chor aus Argenstein und der Männerchor Sarnau.

1956

wurde Studienrat Gerhard Zeiler an das Freiherr vom Stein Gymnasium nach Fulda versetzt. Ihm folgte als Chorleiter Lehrer **Georg Schipke**, der den Chor aber nur ein Jahr lang leitete. Er wurde

1957

durch Herrn Apotheker **Hirschhäuser** als Chorleiter abgelöst. Aber auch Herr Hirschhäuser leitete den Chor nur wenige Wochen. Zum 1.Vorsitzenden wurde von den Mitgliedern des Vereins **Johannes Ochs** gewählt.

1958

Mit Lehrer **August Maikranz** übernahm wieder ein Schulleiter aus Betziesdorf die musikalische Leitung des Chores. Mit Ihm waren die Mitglieder des Vereins zweimal in Appenfeld im Knüll, wo er früher als Lehrer tätig war. Während dieser Aufenthalte wurden mit den Appenfeldern und Kurgästen aus Kassel und Berlin viele schöne Stunden verlebt.

1959

machten dann die Appenfelder einen Gegenbesuch in Betziesdorf, wobei mit Liedern, Tanz und bunter Unterhaltung gefeiert wurde. Durch einen Beschluß hatte es sich der Männergesangverein u.a. zur Aufgabe gemacht, seinen Mitgliedern anlässlich von hohen Geburtstagen und sonstigen Jubiläen ein Ständchen zu singen. Während der Amtszeit von Chorleiter A. Maikranz wurden alle diese "Familienfeiern", Ehrungen und sonstigen Veranstaltungen zu wirklich schönen und geselligen Festen. Als der Fußballverein "Germania" Betziesdorf sein 40jähriges Jubiläum feierte, beteiligte sich auch der MGV mit einigen Liedern am Kommersabend.

1960

wurde **Karl Seifert** für ein Jahr 1. Vorsitzender des Männergesangvereins.

1961

wurde er von **Heinrich Schack** abgelöst.

1963

Am 27. April wurde Herr August Maikranz mit einer kleinen Feier verabschiedet. Sein Amt als Chorleiter des Männerchors übernahm im Juni Lehrer **Karl Kesper**, der zu Ostern als Schulleiter nach Betziesdorf versetzt worden war. War in den vergangenen Jahren besonders bei den aktiven Sängern eine gewisse Interesselosigkeit und Vereinsmüdigkeit zu verzeichnen gewesen, stieg nach dem Chorleiterwechsel die Zahl der Mitglieder erfreulich an. Nach vier Jahren "Abstinenz" nahm der Verein wieder an Wertungssingen und Sängerwettstreiten teil. Auch wurden wieder Sängerfeste besucht, so u. a. in Ginseldorf, Schönstadt, Bracht, Cappel und Cölbe. Bei letzterem trat der Chor am 4. August erstmals mit dem neuen Chorleiter Herrn Kesper auf und beteiligte sich mit großem Erfolg am Singen. Nach einem Beschluß der Mitgliederversammlung strebte man erneut die Anerkennung des Gründungsjahres 1880 durch den Hessischen Sängerbund an. Mit Protokoll vom 1. September 1963 wurde dies dann endlich anerkannt und dem Vereinsnamen wurde das Gründungsjahr 1880 beigefügt. Fortan nannte sich der Chor nun offiziell

Männergesangverein "Liederkrantz 1880" Betziesdorf.

1964

fand am 23. Mai wieder ein Liederabend im Saal der ehemaligen Gastwirtschaft Müller statt. Unter Mitwirkung des von Karl Kesper 1963 neu gegründeten Frauenchores und des Kinderchores der Schule wurde er zu einem großen Erfolg und ließ die Dorfgemeinschaft wieder aufleben. Am Volkstrauertag und bei der Weihnachtsfeier am 24. Dezember traten dann MGV und Frauenchor erstmals auch als Gemischter Chor auf.

1965

Am 13. Februar sangen der Männer-, Frauen-, Jugend- und Kinderchor auf dem Kreisschäferfest in Kirchhain. Auf diesem Schäferfest wurde u.a. auch Schäfermeister Johannes Brusius aus unserem Ort und Mitglied des Männerchores für seine 50jährige Tätigkeit als Schäfer in Betziesdorf geehrt. Vom 19. bis 21. Juni feierte der Männergesangverein "Liederkrantz 1880" Betziesdorf anlässlich seines "nun" 85jährigen Bestehens ein Sängerkonzert, zu dem auch wieder der Männergesangverein "Loreley 1906" Essen-Kupferdreh zu Gast war. Ein weiterer Höhepunkt des Jahres war die erfolgreiche Teilnahme am Sängerbund-Wertungssingen in der Aula des Landschulheims Steinmühle in Cappel. "Verstärkt" durch 15 Kinderstimmen des Kinderchores ernteten die 32 aktiven Sänger viel Applaus.

1966

sangen der Männer- und Frauenchor als eigenständige Chöre und als Gemischter Chor am 28. April bei einer Feierstunde des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge zu Ehren der Gefallenen und Vermissten der beiden Weltkriege einige Lieder. Am 8. Mai erreichte der Chor beim Wertungssingen des Sängerbundes Kurhessen in der Sporthalle der Gesamtschule Kirchhain erstmals wieder die Bewertungen "sehr gut" und "gut bis sehr gut". Am 19. Mai, dem Himmelfahrtstag, sangen beide Chöre zusammen mit der Landjugendgruppe auf verschiedenen Plätzen im Dorf. Vom 22. bis 23. Oktober besuchte der MGV den Männerchor "Loreley 1906" in Essen-Kupferdreh, um mit ihm dessen 60jähriges Bestehen zu feiern.

1967

Am 14. Januar gestaltete der Männerchor zusammen mit dem Sportverein und der Landjugendgruppe einen Faschingsabend mit Musik, Tanz und Unterhaltung. Auf Grund der regen Beteiligung von Seiten der Dorfbevölkerung wurde bereits am 16. April ein zweiter Dorfabend gemeinsam vom Männer-, Frauen- und Jugendchor, dem TSV "Germania", und der Landjugendgruppe mit ebenso großem Erfolg veranstaltet. Zusammen mit dem Frauenchor fuhr man am 11. Juni an die Zonengrenze nach Altenburschla, wo die Fahrtteilnehmer von Bürgermeister Herrn Montag und der übrigen Dorfbevölkerung herzlich empfangen wurden. Für viele bot diese Sängerkonzertfahrt das erste Mal die Gelegenheit, die Grenzanlagen der Deutschen Demokratischen Republik an der ehemaligen "innerdeutschen Grenze" aus der Nähe zu erleben. Im September war dann wieder der MGV "Loreley 1906" Essen-Kupferdreh zu Gast in Betziesdorf. Zusammen mit den Gästen veranstaltete der MGV "Liederkrantz 1880", der Frauen- und der Jugendchor am 30. September in "Knoche Soal" ein Chorkonzert, welches auch bei der Dorfbevölkerung wiederum regen Zuspruch fand.

1968

trat Heinz Schack am 3. Mai als 1. Vorsitzender zurück. Für ihn führte Peter Ebert das Amt bis zur nächsten Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahlen weiter.



Der MGV "Liederkrantz 1880" Betziesdorf 1968 vor dem Vereinslokal Peter Ebert

Obere Reihe (von links nach rechts): Karl Kesper, Norbert Dienstdorf, Heinrich Bast, Herbert Kobermann, Heinrich Mengel, Karl Henkel, Heinrich Wege, Konrad Kornemann, Gerhard Stark, Horst Knöppel, Heinrich Feussner, Karl Seifert.

2.Reihe: Mathäus Göttig, Philipp Feussner, Bernhard Kempf, Peter Ebert, Heinrich Brusius, Heinrich Dienstdorf, Hans Pitz, Willi Elmsheuser, Hermann Göttig, Heinrich Hofmann.

3. Reihe: Karl Matzunski, Hermann Eucker, Heinrich Eucker, Wiegand Göttig, Georg Hamel, Ludwig Dienstdorf, Christian Göttig, Adam Tourte, Johannes Fuchs.

1969

wurde dann am 11. Januar bei der Jahreshauptversammlung **Heinrich Dienstdorf** zum 1. Vorsitzenden gewählt.

1970

feierte der Chor unter Mitwirkung einer großen Anzahl von Gastchören vom 29. bis 31. Mai mit einem großen Sängerkonzert das 90jährige Vereins-Jubiläum.

1971

Im November gestalteten der MGV Betziesdorf, die Männerchöre aus Niederwald und Großseelheim, die Kinderchöre aus Betziesdorf und Erksdorf und die Volkstanzgruppen der Landjugendgruppe Betziesdorf, Niederwald und Erksdorf das Erntedankfest in

Kirchhain. Dieses Erntedankfest ging auf die Initiative von Bürgermeister Heinrich Weber zurück, der die neu eingemeindeten Stadtteile persönlich zur Teilnahme an dieser Veranstaltung ermunterte.

1972

In der Jahreshauptversammlung am 8. Januar wurde **Helmut Stark** zum 1. Vorsitzenden gewählt. An dem am 29. April von der Landjugendgruppe Betziesdorf veranstalteten Dorfabend unter dem Motto "Fröhlich in den Mai" beteiligten sich auch der Männer- und Frauenchor wieder gemeinsam. Am 1. Mai veranstalteten der MGV und die Landjugendgruppe gemeinsam auf dem Platz des Schutzhundevereins, der diesen für 20,- DM zur Verfügung gestellt hatte, eine Grillpartie mit Würstchenbraten und Ausschank. Als im Juli die rumänische Folkloregruppe "Aero Edelweiß" aus Pitesti die Landjugendgruppe für einige Tage besuchte, beteiligten sich bei dem Dorfabend am 12. Juli zu Ehren der Gäste auch der Männer- und Frauenchor mit einigen Liedbeiträgen. Der MGV Rauschenberg feierte vom 14. bis 16. Juli sein 130jähriges Bestehen. Dazu hatte man die Egerländer Kapelle Ernst Mosch verpflichtet und ca. 80 Mitglieder des Männerchores nahmen an dieser Veranstaltung teil. Am 8. November wurde der in Eigeninitiative von Frau Bott und einigen Ortsbewohnern auf dem Gelände des alten Wasserbassins "Auf dem Kinkel" angelegte Kinderspielplatz unter Mitwirkung des Vereins feierlich eingeweiht.

1973

Vom 14. bis 21. April veranstaltete der MGV unter Leitung des neugewählten 1. Vorsitzenden Helmut Stark seine erste Konzertreise nach Frankreich in die seit 1966 mit Betziesdorf freundschaftlich verbundene, bretonische Gemeinde Plomelin. Auf der Hinfahrt besuchte man den Soldatenfriedhof in Verdun und das Gebeinhaus im Fort Douaumont. Während des Aufenthaltes in Plomelin trat die Chorgruppe u. a. bei Chorkonzerten in den Kirchen von Plomelin und La Foret-Fouesnant auf. Vom 18. bis 28. Juli war dann die Jugendgruppe aus Plomelin in Betziesdorf zu Gast. Bei den Veranstaltungen während des Aufenthaltes wirkten auch der Männer- und Frauenchor bei einem Dorfabend zu Ehren der Gäste, einem Folkloreabend im Bürgerhaus Kirchhain und am Abschiedsabend mit und traten gemeinsam auf.

1974

veranstalteten der MGV "Liederkranz 1880" am 30. April zusammen mit dem TSV "Germania" und dem Schutzhundeverein Betziesdorf einen "Tanz in den Mai". Vom 20. bis 29. August weilte das rumänische Folkloreensemble "Oltul" aus Stoicanesti im Rahmen des "1. Internationalen Folklorefestivals des Landkreis Marburg-Biedenkopf" in Betziesdorf und begeisterte bei verschiedenen Veranstaltungen die Zuschauer mit ihren temperamentvollen Tänzen, Liedern und Volksmusik aus ihrer Heimat. Am 22. September wurde die Friedhofskapelle unter Mitwirkung des Männer- und Frauenchores mit einer kirchlichen Feierstunde eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben.

1975

Vom 12. bis 23. Juni war wieder das rumänische Folkloreensemble "Oltul" aus Stoicanesti in Betziesdorf zu Gast. Am 29. August sang der Männergesangverein bei der Einweihung des neuen Vereinsheimes des TSV "Germania" Betziesdorf. Im September

weilte eine Reisegruppe aus der Partnerschaftsgemeinde Plomelin in Betziesdorf. Den Dorfabend anlässlich dieses Besuches gestaltete neben Folkloregruppe und Frauenchor auch der MGV und trug mit einigen Liedvorträgen zum Gelingen des Abends bei.

1976

Im Juni besuchten die Sängerinnen und Sänger der Chorgruppe Betziesdorf, Jugendliche der Landjugend sowie eine Delegation der Stadt Kirchhain die Partnerschaftsgemeinde Plomelin, um dort mit den französischen Freunden das 10jährige Bestehen der Partnerschaft in würdiger Weise zu feiern. Im August erfolgte dann bereits der 3. Besuch der Folkloregruppe "Oltul" anlässlich des 2. Internationalen Folklorefestivals des Landkreises Marburg - Biedenkopf.



Kammerchor "Ars Nova" mit Frauenchor und MGV 1977

1977

Übertritt des Vereins vom Sängerbund "Kurhessen" zum "Wohratal - Sängerbund". In der Zeit vom 20. bis 29. August besuchte der rumänische Kammerchor "Ars Nova" aus Pitesti zum ersten Mal die Bundesrepublik Deutschland. Die 36 Sängerinnen und Sänger unter der Chorleitung von Prof. Gheorghe Gomoiu waren in dieser Zeit beim Männer- und Frauenchor Betziesdorf zu Gast. Während seines Aufenthaltes in Betziesdorf gab der Kammerchor Konzerte in Betziesdorf, Kirchhain, Wohra, Biedenkopf, Bad Endbach und Gudensberg. Das erste Freundschaftssingen, an dem der Männerchor zusammen mit dem Frauenchor teilnahm, fand am 14. Mai 1977 statt. Die Chorgruppe unternahm eine mehrtägige Sängerfahrt durch Ostfrankreich und Luxemburg. Da die Fahrt unter dem Motto "Versöhnung, Frieden, Freundschaft" stand wurden Soldatenfriedhöfe beider Weltkriege besucht. Vom 29. Juli bis 1. August feierte die Stadt Kirchhain ihr 625 Bestehen. Anlässlich dieser Feiern gestalteten die beiden Chöre, die Landjugendgruppe

und die Flötengruppe unter Leitung von Herrn Kesper die Abendveranstaltung am Samstag den 30. Juli im Bürgerhaus Kirchhain. Während des Stadtjubiläums weilten auch wieder die Folkloregruppe "Oltul" aus Rumänien sowie 42 Gäste aus der Partnerschaftsgemeinde Plomelin in Betziesdorf. Gemeinsam mit den Betziesdorfer Vereinen nahmen sie am Festumzug der Stadt teil.

1978

Am 19. März startete die Chorgruppe Betziesdorf zu einem Gegenbesuch beim Kammerchor "Ars Nova" in Pitesti in Rumänien. Die ganze Fahrt im Bus dauerte mit Hin- und Rückfahrt vom 19. bis 31 März und führte zunächst über München und Wien/Österreich nach Budapest/Ungarn. Am nächsten Tag fuhr man dann weiter über die rumänische Grenze nach Orada/Großvardein und über Cluj/Klausenburg nach Sibiu/Hermannstadt. Etwa 50 km vor Pitesti im Kreis Arges wurde die Chorgruppe von Mitgliedern des Kammerchores schon freudig erwartet und mit Gesang begrüßt. Während ihres Aufenthaltes gab die Chorgruppe Betziesdorf gemeinsam mit dem Kammerchor "Ars Nova" je ein Konzert im Kulturpalast von Curtea de Arges, im Kulturhaus von Stoicanesti und im Staatstheater von Pitesti. Der Chor trat in der Marburger evangelischen Tracht auf und wurde überall vor überfüllten Häusern - in Pitesti bekamen ca. 500 Personen keinen Einlaß mehr - begeistert gefeiert. Bei einer Rundfahrt durch Siebenbürgen und Besichtigung der Stadt Brasov/Kronstadt hatte die Chorgruppe Gelegenheit, Land und Leute kennenzulernen. Als die Chorgruppe wieder zu Hause eintraf lagen mehr als 4000 km musikalischer und schöner Reiseerinnerungen hinter ihr.

1979

Vom 11. bis 17. April besuchte die Chorgruppe Betziesdorf ein weiteres mal die Partnerschaftsgemeinde in Plomelin. Auf der Hinfahrt sang die Chorgruppe wieder auf Soldatenfriedhöfen in Luxemburg und Frankreich und legte Kränze nieder. Zwei Dorfabende in Plomelin, die abwechselnd von den Plomelinern und den Betziesdorfern gestaltet wurden, vertieften die guten Kontakte zueinander. Höhepunkt dieser Reise war die musikalische Gestaltung der Hochzeit eines Chormitgliedes und einer Plomelinerin in der Kirche von Plomelin. Am 9. Juni brachten die Chöre bei der Feier zum 60jährigen Bestehen des TSV "Germania" Betziesdorf einige Lieder zu Gehör. Im Rahmen eines deutsch-rumänischen Kulturaustausches war der Kammerchor "Ars Nova" wieder vom 25. August bis 4. September in Betziesdorf zu Gast.

1980

wurde dem Verein am 22. Juni auf dem Hessentag in Grünberg die Zelterplakette als Anerkennung und Dank für die Pflege des deutschen Liedgutes und seiner Arbeit im Sinne der Völkerverständigung vom Hessischen Kultusminister verliehen. Vom 18. bis 20. Juli 1980 feierte der MGV "Liederkrantz 1880" e.V. Betziesdorf sein 100jähriges Vereinsjubiläum. Dazu war eine 56-köpfige Delegation aus der Partnerschaftsgemeinde Plomelin in der Bretagne mit Herrn Bürgermeister Robert Omnès angereist sowie eine Abordnung des Kammerchores "Ars Nova" aus Pitesti/Rumänien unter der Leitung von Prof. Georghe Gomoiu zu Gast. Ende des Jahres übernahm **Ludwig Giesel** für kurze Zeit das Amt des Chorleiters.

1981

gründete man auf Initiative des 1. Vorsitzenden Helmut Stark einen Kinderchor. Zur ersten Übungsstunde, die unter der Leitung des neuen Chorleiters **Artur Stark** am 5. Juni 1981 abgehalten wurde, waren 15 Kinder erschienen. Vom 24. bis 31. Juli 1981 fuhr dann eine ca. 50-köpfige Gruppe aus Betziesdorf und Kirchhain unter Federführung des MGV in die Partnerschaftsgemeinde Plomelin/Bretagne, wo man gemeinsam das 15jährige Bestehen der Partnerschaft feierte. Am 7. August 1981 wurde das Dorf-Gemeinschaftshaus unter Mitwirkung des MGV eingeweiht.

1982

stand wieder ganz im Zeichen der Völkerverständigung. Höhepunkte waren der Empfang einer ca. 50-köpfigen Gruppe aus Plomelin vom 27. Juli bis 02. August und des rumänischen Kammerchores "Ars Nova", der vom 22. bis 28. August in Betziesdorf zu Gast war. Beim Wertungssingen des Wohratal Sängerbundes am 15. Mai im Soldatenheim in Neustadt/Hessen zeigten die aktiven Mitglieder ihr Können und die vorgetragenen Lieder "Tscherkessenritt" und "Ein Tiroler wollte jagen" wurden mit "gut" und "sehr gut" bewertet. Zu den Sängerfesten fuhr man nach Emsdorf, Dreihausen, Oberrospe, Speckswinkel und Erksdorf. Am Festumzug beim Sängerfest in Großseelheim nahm der MGV zusammen mit den französischen Gästen teil. An eigenen Veranstaltungen sind erwähnenswert die Mitwirkung beim Faschingsvergnügen aller örtlichen Vereine, eine Tanzveranstaltung, die man zusammen mit der Burschenschaft veranstaltete und die Betziesdorfer Kirmes und Nachkirmes im Oktober.

1983

veranstaltete der MGV "Liederkranz 1880" e.V. Betziesdorf am 12. März ein Chorkonzert im Dorfgemeinschaftshaus. Daran nahmen auch der MGV Niederwald und der Gemischte Chor aus Ginseldorf teil. Der Verein besuchte in diesem Jahr die Sängerfeste in Schönstadt, Josbach, Kleinseelheim, Bracht, Schröck, Langendorf, Ginseldorf und Anzefahr sowie das Freundschaftssingen des Wohratal Sängerbundes in Gemünden. Auf Einladung des Mitteldeutschen Sängerbundes trat der Kinderchor bei der Veranstaltung zum 90jährigen Bestehen des MGV Wasenberg bzw. zum 10jährigen Bestehen des Kinderchores Wasenberg am 05. Juni in Wasenberg auf. Zusammen mit dem Kinderchor wirkte der MGV bei der Veranstaltung zum 20jährigen Bestehen der Landjugendgruppe Betziesdorf ebenso mit wie bei der Generalversammlung der Raiffeisenkasse Cölbe und Umgebung oder der Betziesdorfer Kirmes im Oktober.

1984

hatte der Betziesdorfer Kinderchor ca. 40 Mitglieder. Am 17. März nahm er anlässlich des 10jährigen Bestehens des Jugend- und Kinderchores Rauschenberg an einer Veranstaltung in der Turnhalle in Rauschenberg teil und sang unter Leitung von **Bernd Feußner** mehrere Lieder. Am 30. April feierte Jagdpächter Rudolf Arnemann sein 50jähriges Jagdpachtjubiläum in der Gemeinde Betziesdorf. Der MGV trug zum Gelingen dieser Veranstaltung mit einigen Liedern bei. Außerdem sang der Chor beim 20jährigen Jubiläum des Schutzhundevereins, beim 100jährigen Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr Betziesdorf und beim Besuch aus unserer Partnerschaftsgemeinde Plomelin. An Sängerfesten wurden das Bundessängerfest des MGV Halsdorf, das Sängerfest des MGV Niederwald, Bundessängerfest des MGV Momberg, der

Kommersabend des MGV Niederklein sowie das Wertungssingen des Wohratal Sängerbundes in Wohratal besucht. Am 17. November 1984 fand die Kreisdelegiertentagung des Wohratal Sängerbundes in Betziesdorf statt.

1985

Anlässlich seines 105jährigen Bestehens veranstaltete der MGV "Liederkranz 1880" am 12. Oktober unter Mitwirkung der Männergesangsvereine "Liederkranz Wittelsberg", "Frohsinn Langenstein", "Liederkranz Schönstadt" und des Betziesdorfer Kinderchores einen Liederabend im Dorfgemeinschaftshaus. Weitere Veranstaltungen an denen der MGV teilnahm waren die Sängerbefest in Bürgeln, Moisdheid, Wittelsberg und Rosenthal, das Freundschaftssingen des Wohratal Sängerbundes in Gemünden, ein Manöverball mit einer Instandsetzungskompanie aus Montabaur und die Standartenweihe der Freiwilligen Feuerwehr Betziesdorf. Im September veranstaltete der Verein für seine Mitglieder und deren Angehörige eine Tagesfahrt in den Harz nach Goslar.

1986

Am 1. Mai wurde im Dorf der Mai eingesungen. Dazu ging der Männergesangsverein unter Leitung von **Johannes Welk** durch das Dorf und sang an mehreren Plätzen. Anschließend ging es dann auf den Hansrot zum Schutzhundeplatz. Auch hier wurden einige Lieder gesungen, um danach gemeinsam mit Besuchern aus nah und fern den schon traditionellen "1. Mai" des Schutzhundevereins Betziesdorf zu feiern. Weitere Veranstaltungen des Jahres waren das Wertungssingen des Wohratal Sängerbundes im Bürgerhaus Wohratal unter erstmaliger Leitung von **Frau Ellen Schwarz**, Besuch der Sängerbefest des MGV Frohsinn Langenstein, MGV Schwabendorf, Sängerbefest des MGV Waldeslust Mellnau, des MGV Schifflbach und des MGV Neustadt, die Teilnahme am Liederabend des MGV Wittelsberg unter dem Motto "Singen im Herbst" und bei den Feierlichkeiten anlässlich des 20jährigen Bestehens der Partnerschaft Plomelin – Betziesdorf/Kirchhain in Betziesdorf, die Tagesfahrt des Männergesangsvereins an die Mosel und ein Besuch beim Bläserchor Schönstadt anlässlich seines 25jährigen Bestehens.

1987

wurde bei der Jahreshauptversammlung am 10. Januar **Horst Knöppel** zum ersten Vorsitzenden des MGV gewählt, da der bisherige Vorsitzende Helmut Stark sein Amt zur Verfügung stellte. Die Tagesfahrt ging in diesem Jahr nach Heidelberg und der Verein besuchte 6 Sängerbewettstreite. Dabei errang der MGV beim 110jährigen Jubiläum der Chorgemeinschaft Großseelheim in seiner Gruppe den 2. Platz und der Dirigentin Frau Ellen Schwarz wurde der Dirigentenpreis überreicht.

1988

Am 19. März fand der 3. Liederabend im Dorfgemeinschaftshaus unter Mitwirkung der Chorgemeinschaft Großseelheim, des MGV "Cäcilia" Anzefahr, der Jugendkantorei Caldern, des Spielkreises für Alte Musik Cölbe sowie der Kirchenchöre Cölbe, Bürgeln und Betziesdorf statt. Beim 1. Sängerbewettstreit auf Landesebene beim Gesangsverein "Einigkeit – Harmonie" Reiskirchen. errang der MGV in der Klasse 4 – Männerchöre den 3. Platz. Beim Kreislandjugendtag im Dorfgemeinschaftshaus Betziesdorf wirkte der Verein aktiv mit. Zum Dämmerchoppen hatte der Männerchor diesmal die

Ungarische Blaskapelle aus Wenischwar zu Gast, die den Besuchern kräftig einheizte. Nach einem Besuch der Partnerschaftsgemeinde Plomelin vom 20. bis 27. Juli machten die Vereinsmitglieder im September noch eine Tagesfahrt nach Miltenberg am Main.

1989

wurde die Jahreshauptversammlung zum letzten mal im bisherigen Vereinslokal Peter Ebert abgehalten. In diesem Jahr ergaben sich in der musikalischen Leitung des Chores mehrere Veränderungen. Am 17. Februar übernahm Herr **Josef Müller** die musikalische Leitung des MGV, wurde jedoch schon am 07. Oktober als Dirigent durch Herrn **Horst Schmidt** aus Wolferode abgelöst. Aktiv beteiligte sich der MGV in diesem Jahr neben dem Besuch der üblichen Sängerkonzerne an den Feierlichkeiten zum 200jährigen Bestehen der Betziesdorfer Kirche, beim 70jährigen Jubiläum des Sportvereins TSV "Germania" Betziesdorf und bei der Einweihungsfeier des neuen Gebäudes der Raiffeisenbank Cölbe e.G. in Betziesdorf.

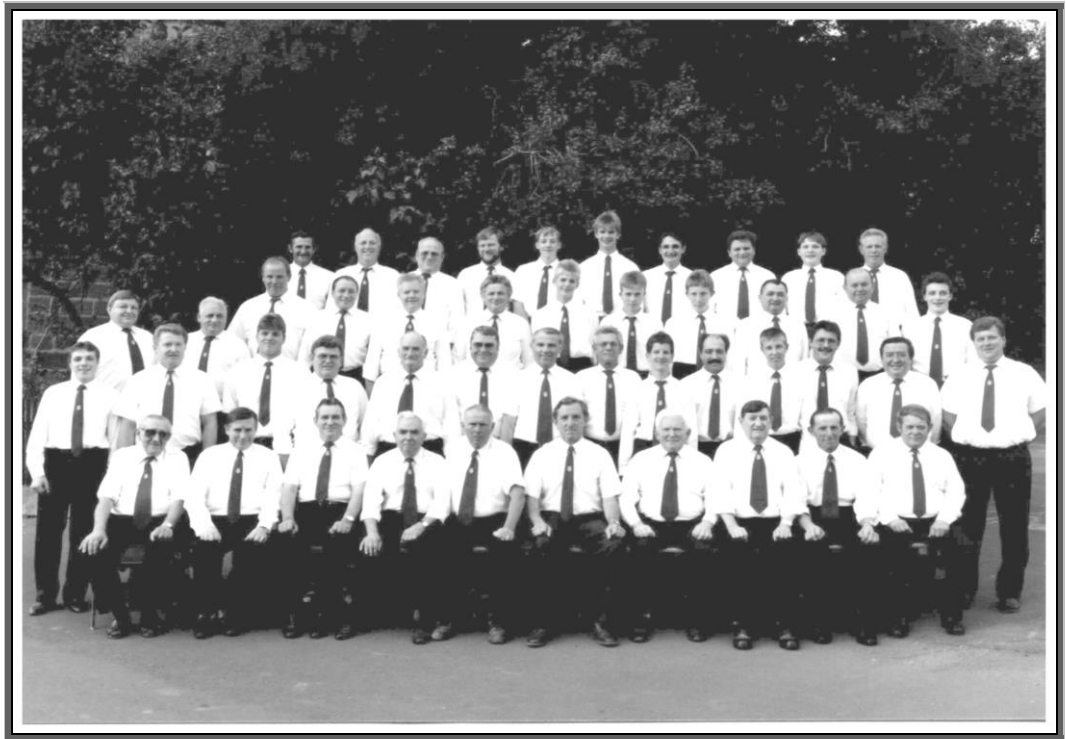


MGV "Liederkrantz" Betziesdorf, der Chor "Kanerien Sant Merynn" aus Plomelin und der Kammerchor "Ars Nova" aus Stoicanesti singen anlässlich des 110jährigen Jubiläums gemeinsam auf der Bühne im Festzelt.

1990

In der Jahreshauptversammlung wurde **Heinz Bielecki** in das Amt des 1. Vorsitzenden gewählt. Das Jahr stand ganz im Zeichen des 110jährigen Vereins-Jubiläums, das der MGV "Liederkrantz 1880" e.V. Betziesdorf vom 24.-26. August mit einem Sängerkonzert beging. Dazu waren auch der Gemischte Chor "Kanerien Sant Merynn" aus der Partnerschaftsgemeinde Plomelin und der befreundete Kammerchor "Ars Nova" aus

Pitesti in Rumänien angereist. Anlässlich des Jubiläums wurde am Sonntag den 26. August im Festzelt ein Festgottesdienst in deutscher und französischer Sprache, an dem u.a. der MGV Betziesdorf und der Posaunenchor Niederwald mitwirkten, durch Pfarrer Karl Waldeck zelebriert. Herr Waldeck war erst am 08. April unter der Mitwirkung des MGV mit einem feierlichen Gottesdienst der Gemeinde als neuer Pfarrer der Evangelischen Kirche zu Betziesdorf/Kirchenkreis Kirchhain vorgestellt worden. Auch die Teilnahme am Liederabend des MGV "Liederkranz" Schönstadt mit 43 aktiven Sängern und Akkordeonbegleitung durch Frau Heike Jockel sowie am Wertungssingen des Wohratal Sängerbundes im Bürgerhaus Wohratal und am Chorkonzert des Chorgemeinschaft Großseelheim waren herausragende Ereignisse



Männergesangsverein "Liederkranz 1880 Betziesdorf" e.V. 1990

1991

Der MGV führte erstmals vom 03.-05. Oktober eine mehrtägige Vereinsfahrt durch, die die Mitglieder mit ihren Angehörigen nach Garmisch und München führte. Dabei war ein Auftritt im Ulmer Münster einer der Höhepunkte. Am 06. Oktober wurde unter Mitwirkung des MGV das 25jährige Dienstjubiläum von Diakonie-Gemeinde-Schwester Herta im Dorfgemeinschaftshaus gefeiert. Schwester Herta wurde dabei gleichzeitig verabschiedet. Im Dezember führten die Betziesdorfer Gesangsvereine und Musikgruppen erstmals einen gemeinsamen Musikgottesdienst durch. Dieser wurde nach den einleitenden Worten von Pfarrer Waldeck durch die Flötengruppe mit Anke Göttig (Alt), Margarethe Waldeck (Tenor), Christel Fuchs und Emmi Kaiser (beide C-Flöte) und Ellen Schwarz-Schertler (Baß) mit dem Choral "Nun kommt der Heiden Heiland"

eröffnet. Der Frauenchor unter Leitung von Karl Kesper sang dann den zweistimmigen Choralsatz "Wir sagen euch an den lieben Advent" und zwei weitere Weihnachtslieder. Ihm folgte ein an diesem Abend sehr starker Männergesangsverein, der unter der musikalischen Leitung von Horst Schmidt ebenfalls drei bekannte Weihnachtslieder vortrug. Dabei zeigte sich der Chor beim "Ave Maria" mit Solopart stimmlich besonders sicher. Als drittes sang dann der Chor der Evangelischen Kirchengemeinde unter Leitung von Frau Ellen Schwarz-Schertler drei mehrstimmige Choräle. Anschließend spielten die Mitglieder der Jugendfeuerwehr Heike Jockel und Melanie Lieding (beide Akkordeon) und die Bläsergruppe mit Kai Jockel, Marcus Welk und Sven Ohly. Zum Schluß beendete die Flötengruppe mit dem Choralsatz "Gottes Sohn ist gekommen" diesen besinnlichen und gelungenen Musikgottesdienst.

1992

Das Deutsche Chorfest in Köln und das Bundessängerfest des Wohratal Sängerbundes in Betziesdorf standen in diesem Jahr im Mittelpunkt des Vereinslebens. Neben diesen Veranstaltungen gab es aber noch eine Reihe weiterer Aktivitäten wie die dreitägige Fahrt zur Nord- und Ostsee und die Planwagenfahrt der Jugend durch den Vogelsberg. Ihr sängerisches Können stellten die aktiven des MGV sowohl bei den Sängerefesten und Liederabenden in Anzefahr, Wohratal, Oberrospe, Sterzhausen, Großseelheim, Momberg, Rauschenberg, Emsdorf und Bürgeln unter Beweis wie auch bei Veranstaltungen in Betziesdorf wie z.B. der offiziellen Amtseinführung von Pfarrer Karl Waldeck am 14. Juni 1992. Im Dezember 1992 hatte der Verein 124 Mitglieder.

1993

Eine Runde Sache war der am 06. November veranstaltete Liederabend des Männergesangsvereins im Dorfgemeinschaftshaus. Vor den gut 150 Zuhörern traten neben dem gastgebenden MGV, der von seinem neuen Chorleiter **Bernhard Katzenbach** dirigiert wurde, auch die Chöre aus Rosenthal, Sterzhausen und Rauschenberg auf. Den Abschluß dieses Freundschaftssingens bildete das gemeinsam gesungene Lied "Hessenland du bist mein Heimatland", ehe die Jugendfeuerwehrkapelle zum Tanz aufspielte. Im Laufe des Jahres besuchte der Verein die Sängerefeste in Himmelsberg, Anzefahr, Schönstadt, Kleinseelheim, Schröck und Rauschenberg und einen Liederabend in Ginseldorf. Außerdem trat er beim Frühlingsfest des Heimatvereins und im Klinikum Marburg auf und wirkte bei der Verabschiedung von Pfarrer Karl Waldeck mit. Neben dem Chor-Wettbewerb in Rockenberg, an dem der MGV "Liederkranz 1880" e.V. mit 40 Sängern teilnahm und den 3. Platz belegte, war ein weiterer Höhepunkt des Jahres die Dreitagesfahrt nach Oberstaufen – Steibis.

1994

Neben dem Wertungssingen des Wohratal Sängerbundes war das Konzert der Katzenbach-Chöre in Lohra sicherlich einer der Mittelpunkte im Vereinsleben dieses Jahres. An Festen besuchte man die Sängerefeste der Vereine in Bracht, Langendorf und Niederwald. Veranstaltungen in Betziesdorf, bei denen der MGV mitwirkte waren das 60jährige Jagdjubiläum des Jagdpächters Rudolf Arnemann, das Sportfest des TSV "Germania" Betziesdorf anlässlich seines 75jährigen Bestehens und der Besuch aus der Partnerschaftsgemeinde Plomelin. Die Jugendfahrt am 16. April hatte den Reinhold-Forster-Erbstollen in Siegen-Eiserfeld im Siegerland zum Ziel, während die Vereinsfahrt

vom 01. bis 03. Oktober 54 reiselustige Vereinsmitglieder, Angehörige und Freunde in diesem Jahr in die sächsische Schweiz führte.

1995

Auch 1995 war für den Verein ein erfolgreiches Jahr. Der größte Erfolg war dabei die Teilnahme am Chorwettbewerb in Frechenhausen. Hier erreichte der Chor unter Leitung von Bernhard Katzenbach einen hervorragenden 3. Platz. Außer den Sängerkonzerten in Rosenthal, Ernsthäusern und Bürgeln besuchten die aktiven Sänger das Konzert der Katzenbach-Chöre, den Liederabend in Rosenthal und nahmen an einem Freundschafts-Singen in Wittelsberg teil. Fast 200 Besucher kamen zum Liederabend des Männer-Gesangsvereins an dem auch die Chöre aus Ginseldorf, Großseelheim und Anzefahr mitwirkten. Als Ziel der Vereinsfahrt hatte man sich in diesem Jahr für die Insel Rügen entschieden. Bei herrlichem Wetter wurden die Inselhauptstadt Bergen, Stubbenkammer, Königsstuhl und Kap Arcona besucht sowie die alte Hansestadt Stralsund bei einer Stadtrundfahrt besichtigt. Insgesamt trat der Chor bei 18 Festen auf.

1996

Im Jahr 1996 hatte der Verein 21 öffentliche Auftritte. Bereits am 16. März wurde der nahende Frühling mit einem Strauß bunter Melodien bei einem Liederabend zum Frühlingsanfang begrüßt. Ein weiteres herausragendes Ereignis in diesem Jahre war das Konzert der Katzenbach - Chöre, das am 7. Juli 1996 zum ersten mal in Betziesdorf stattfand. Im August nahm der Männergesangsverein am 30jährigen Bestehen der Partnerschaft zwischen Plomelin und Betziesdorf-Kirchhain teil, das in Betziesdorf gefeiert wurde. Neben einer Tagesfahrt nach Ladenburg- Schriesheim im Mai führte die nun schon traditionelle Mehrtagesfahrt vom 3. bis 6. Oktober die Mitglieder des MGV und deren Angehörige in diesem Jahr in die Dolomiten und nach Venedig.

1997

Am 15. März 1997 gestalteten fünf Chöre aus drei Sängerkreisen den Liederabend des Männergesangsvereins und bewiesen ihr Können im Betziesdorfer Dorfgemeinschaftshaus. Am 19. Juli nahm man am Konzert der Katzenbach - Chöre in der Stadthalle in Staufenberg teil. Am 13. September veranstaltete der Verein auf Anregung von Johannes Welk seinen ersten Wandertag. Die Vereinsfahrt des MGV ging diesmal vom 2. bis 5. Oktober in den Schwarzwald. Neben dem Uhrenmuseum in Furtwangen, wo man die größte Kuckucksuhr der Welt besichtigte, waren auch der Titisee, St. Blasien, die Triberger Wasserfälle, der Feldberg, der Schauinsland und Freiburg Stationen dieser erlebnisreichen Fahrt. Neben der Teilnahme am Frühlingsfest des Heimatvereins, der Ü-50 Feier des TSV Germania nahm der MGV auch an mehreren Festen befreundeter Chöre und einem Sängerkonkurrenztreffen in Oberrospehe teil.

1998

Am 18. Januar 1998 wirkte der Chor bei der Einführung von Pfarrer Helmut Golin mit. Das traditionelle Konzert der Katzenbach - Chöre fand am 14. März in Schweinsberg statt. Am 18 April 1998 hatten die Sänger des MGV zum Liederabend ins Dorfgemeinschaftshaus eingeladen. Neben den Gastchören aus Rosenthal, Schönbach und Niederwald folgten auch der Kirchenchor Betziesdorf sowie gut 100 Betziesdorfer Bürger dieser Einladung. Vom 19. bis 23. August besuchten turnusgemäß Gäste aus der

Partnerschaftsgemeinde Plomelin Betziesdorf. Am 12. September veranstaltete der Verein seinen zweiten Wandertag. Die Fahrt im Oktober führte dieses mal in den Bayrischen Wald und nach Prag und Pilsen. Insgesamt trat der MGV 1998 bei 19 Festen auf.

1999

Am 06. März feierte der TSV Germania Betziesdorf sein 80jähriges Bestehen, wobei der MGV mit mehreren Liedbeiträgen vertreten war. Der Liederabend des Männer-Gesangvereins fand in diesem Jahr unter Mitwirkung der Chöre aus Anzefahr, Bracht und Langenstein am 17. April statt. Der Höhepunkt war zweifellos der Chorwettbewerb am 6. Juni in Rockenberg, bei dem wieder ein guter dritter Platz erreicht werden konnte. Der dritte Wandertag des MGV mit Anhang fand am 11. September 1999 auf die Betziesdorfer Höhe statt. Die Vier-Tagesfahrt führte vom 30. September bis 03. Oktober in den Schweizer Bergort Champéry am Fuße des Montblanc-Massivs. Neben Genf und Lausanne stand auch ein Abstecher nach Chamonix in Frankreich auf dem Programm. Während der Fahrt mit dem Montblanc-Expresß zur französischen Grenze konnte man dabei die faszinierende Welt der Berge ausgiebig bewundern.

2000

Am 25. März fand ein Liederabend der Katzenbach'schen Chöre im Bürgerhaus Ebsdorfergrund - Ebsdorf statt. Bereits am 15. April 2000 wurde dann das 120jährige Vereinsjubiläum des Männergesangvereins "Liederkranz" 1880 e.V. Betziesdorf mit einem Kommersabend im Dorfgemeinschaftshaus gefeiert. Das eigentliche Jubiläums-Fest feierte man dann in Verbindung mit dem Bundessängerfest des Woratal-Sängerbundes vom 16. bis 18. Juni 2000, bei dem fast 1000 Besucher zugegen waren. Vom 27. Juli bis zum 01. August weilte wieder eine Reisegruppe aus der Partnerschaftsgemeinde Plomelin in Betziesdorf. Die Wanderung des MGV fand am 09. September bei strahlendem Sonnenschein in den Nebelsberg statt. Vom 30. September bis zum 03. Oktober fuhr der Verein zur Mecklenburgischen Seenplatte und auf die Insel Usedom. Im Jahr 2000 besuchte der Chor 18 Feste.

2001

Am 21. April lud der MGV zum jährlichen Liederabend des Chores in das Dorfgemeinschaftshaus nach Betziesdorf ein und die Gesangvereine aus Daubringen und Bürgeln, der Gemischte Chor Bürgeln, der MGV Niederwald und der Kirchenchor Betziesdorf waren der Einladung gerne gefolgt. Am 05. Mai fand zum ersten mal eine Tagesfahrt nach Frankfurt zum Main-Tower und zum Flughafen mit dem Besuch der Feuerwache 3 des Flughafens statt. Nachmittags ging es dann über Rüdesheim zum Weingut Hillesheim weiter, wo der Tag mit einer Weinprobe ausklang. Der Wandertag fand am 08. September statt und die Mehrtagesfahrt führte diesmal über 5 Tage vom 29. September bis zum 03. Oktober nach Südtirol und an den Gardasee. Ein weiteres Novum war die Chorfreizeit zur Stimmbildung der aktiven Sänger am 27. und 28. Oktober in Tann/Rhön. Der Liederabend der Katzenbach-Chöre fand am 10. November in Hommertshausen statt. Insgesamt besuchte der MGV Betziesdorf 14 Feste.

2002

Am 17. Februar fand das erste "Bundeskirchenkonzert" des Wohratal - Sängerbundes in der St. Johannes Kirche in Momberg statt. Durch solche Kirchenkonzerte und "Bundes-Chorkonzerte" sollen die aufwändigen Bundessängerfeste in großen Festzelten und die Wertungssingen des Sängerbundes ersetzt werden. So fand dann auch das 1. Bundes-Chorkonzert bereits am 23. Februar im Wohrataler Bürgerhaus statt. Am 16. und 17. März 2002 feierte die FFW Betziesdorf ihr 120jähriges bestehen. Der MGV sang dabei auf dem Kommersabend am 16. März einige Lieder. Am 23. März veranstaltete der Chor seinen Liederabend unter Beteiligung von Gastchören aus Bürgeln, Langendorf, Mengersberg Wohra und dem Kirchenchor aus Betziesdorf. Am 11. August sang der MGV anlässlich der 650Jahrfeier der Verleihung der Stadtrechte der Stadt Kirchhain im Kirchhainer Bürgerhaus. Zur Hochzeit von Pfarrer Helmut Golin und seiner Ehefrau Doris sang der Chor am 25. August dem Paar im Pfarrgarten ein Ständchen. Der Liederabend der Katzenbach - Chöre wurde am 07. September vom Gesangsverein "Frohe Sänger" Wohra im Bürgerhaus Wohratal ausgerichtet. Die 4-Tagesfahrt führte vom 03. bis 06. Oktober nach Thüringen mit Besuch der Städte Eisenach mit Wartburg, Erfurt und Weimar sowie einer Rundfahrt durch den Thüringer Wald. Am 10. November fand das zweite Bundeskirchenkonzert in der Kirche Mariä Himmelfahrt in Emsdorf statt. Die zweite Chorfreizeit des MGV fand dann am 30. November und 01. Dezember wieder in Tann in der Rhön statt. Am 14. Dezember veranstaltete der Männerchor seine erste "Jahresabschlußfeier".

Neben der Teilnahme an den Wertungssingen des Sängerbundes und dem Besuch von Sängerfesten benachbarter und befreundeter Vereine gehören auch das Singen zu kirchlichen Anlässen wie dem Volkstrauertag mit Kranzniederlegung am Ehrenmal auf dem alten Friedhof, Erntedankfest oder der Weihnachtsfeier am Heilig Abend in der Kirche, die traditionell vom Männergesangsverein musikalisch mitgestaltet werden, zu den ständigen Einrichtungen und musikalischen Veranstaltungen im Laufe eines Jahres. Außerdem veranstaltet der Verein jährlich einen Liederabend und einen Dämmer-Schoppen für alle Einwohner des Dorfes sowie eine Weihnachtsfeier für alle aktiven und passiven Mitglieder. Bei den jährlichen Veranstaltungen der verschiedenen Betziesdorfer Vereine wie 1. Mai des Hundesportvereins, Heimatfest/Backhausfest des Heimat-Vereins, Ü-50 des TSV Germania, der Kirmes u.s.w. ist der Chor immer ein gern gesehener Gast.

Chorleiter des MGV 1880 bis 2004:

1880 – 1892 Lehrer Heinrich Flor (31.01.1836 – 21.04.1915)
1892 – 1902 nicht bekannt
1902 – 1908 Oberinspektor Konrad Flor (01.08.1872 – 23.09.1942)
1908 – 1937 Lehrer Leonhard Döll (21.06.1881 – 16.01.1942)
1937 – 1940 Jean Moll (02.10.1902 – 21.10.1981)
1940 – 1948 nicht bekannt
1948 – 1952 Lehrer Adam Bieker (16.11.1892 – 31.08.1952)
1952 – 1956 Studienrat Gerhard Zeiler (27.06.1909 – 07.02.1978)
1956 – 1957 Lehrer Georg Schipke (20.03.1917 – 22.03.1968)
1957 – 1957 Apotheker Hirschhäuser
1958 – 1963 Lehrer August Maikranz (* 21.04.1918)
1964 – 1980 Lehrer Karl Kesper (19.11.1919 – 28.11.1993)
1980 – 1980 Ludwig Giesel (28.12.1908 – 09.02.2002)
1981 – 1986 Arthur Stark (*20.12.1910)
1986 – 1989 Ellen Schwarz
1989 – 1989 Josef Müller
1989 – 1993 Horst Schmitt
1993 – heute Bernhard Katzenbach

1. Vorsitzende 1880 bis 2004:

1880 – 1885 Dietrich Feußner	1955 – 1956 Johannes Dienstdorf
1885 – 1919 nicht bekannt	1956 – 1957 Jakob Ebert
1919 – 1920 Stephan Feußner	1957 – 1960 Johannes Ochs
1920 – 1921 Mathäus Ursprung	1960 – 1961 Karl Seifert
1921 – 1930 Johannes Göttig	1961 – 1968 Heinrich Schack
1931 – 1932 Johannes Göbeler	1968 – 1969 Peter Ebert
1932 – 1936 Heinrich Schild	1969 – 1971 Heinrich Dienstdorf
1937 – 1940 Peter Mann	1972 – 1986 Helmut Stark
1940 – 1948 nicht bekannt	1987 – 1990 Horst Knöppel
1948 – 1953 Wilhelm Henkel	1990 – 2002 Heinz Bielecki
1953 – 1954 Christian Göttig	2003 – heute Marcus Welk
1954 – 1955 Hermann Eucker	

Zusammengetragen aus der Vereinschronik des MGV Liederkrantz 1880 e.V. Betziesdorf

5.3 Freiwillige Feuerwehr e.V. Betziesdorf



Die Freiwillige Feuerwehr Betziesdorf wurde 1882 gegründet. Das erste Löschgerät bestand aus einer einachsigen Handdruckspritze und 30 Ledereimern. Die Spritze war im Spritzenhaus auf der Pitze, oberhalb der Lahnstraße untergebracht. Dort lagerten auch ein Teil der Ledereimer. Der größere Teil der Eimer befand sich aber in den Häusern und mußte im Brandfalle von den Einwohnern mitgebracht werden.

Am 18. April 1892, am 21. Mai 1898, am 28. Mai 1904 und im Juni 1906 fanden im Beisein des damaligen Kreisoberbrandmeisters Feuerlöschübungen in Betzies-

dorf statt, bei denen die Feuerlöschgeräte auch einer Revision unterzogen wurden. Nach der Überprüfung von 1906 beantragte die Betziesdorfer Feuerwehr 4 neue Schläuche, da die alten schlecht und zum Teil unbrauchbar waren. Bereits 1905 bekam Betziesdorf eine Wasserleitung und 1906 wurde dann erstmalig eine "Löschordnung" für Betziesdorf aufgestellt. Danach gab es eine "Pflichtfeuerwehr" und eine "Freiwillige Feuerwehr" im Ort. Zusätzlich wurde die einachsige Handdruckspritze durch eine neue, Pferdegezogene zweiachsige Handdruckspritze ergänzt. Die Feuerwehrstärke wird für die Jahre 1933 mit 50 Personen, 1938 mit 27 Personen und 1939 mit 31 Personen angegeben. Während des zweiten Weltkrieges wurden die Aufgaben der Feuerwehr, da es in Betziesdorf nicht mehr genug Männer gab, durch eine "Frauenfeuerwehr" wahrgenommen. Diese kam zweimal zum Einsatz und zwar bei einem Gehöftbrand in Betziesdorf und beim Brand einer Mühle in Anzefahr.

1951

kam die Pferdespritze zum letzten mal zum Einsatz. Sie wurde

1953

durch eine motorisierte Feuerspritze ersetzt. Es handelte sich dabei um eine Tragkraft-Spritze TS 8 der Fa. Metz auf einem Anhänger (TSA). Ab

1963

wurde Sie im neu erbauten Feuerwehrhaus im Hornbühl untergebracht.

1965

fand der Bezirksfeuerwehrtag in Betziesdorf statt. Die Betziesdorfer Wehr nahm schon damals an Wettkämpfen aktiv teil und konnte

1969

anlässlich des Kreisfeuerwehrtages in Marbach die Bewertung "Hervorragende Leistung" erreichen.

1971

kam es zur Gründung einer Jugendfeuerwehr.

1972

wurde dann zum Zweck der Förderung des Brandschutzes der Verein

"Freiwillige Feuerwehr Betziesdorf"

gegründet. Ihm kann jeder beitreten und durch seinen Beitrag zur Verbesserung des Brandschutzes in unserem Ort beitragen. Als 1. Vorsitzender wurde Heinrich Dienstdorf gewählt, der noch heute dieses Amt ausübt. Mit ihm kann der ebenfalls noch heute sein Amt begleitende 1.Kassier Christian Schauberer auf eine über 30jährige Tätigkeit im Verein zurückblicken. Im gleichen Jahr wurde die TS 8 nach 19 Jahren ausgemustert und durch eine neue Tragkraftspritze TS 8/8 der Fa. Rosenbaur ersetzt.

1975

wurde dann drei Jahre später auch der Anhänger TSA außer Dienst gestellt. Ein Tragkraftspritzenfahrzeug TSF auf dem Fahrgestell eines Ford Transit übernahm ab nun den Transport der Feuerspritze.

1984

feierte die Freiwillige Feuerwehr Betziesdorf ihr 100jähriges Bestehen. In seiner Fest-Ansprache gab der der 1.Kassier Christian Schauberer einen Rückblick über 102 Jahre Feuerwehrgeschichte in Betziesdorf. Ich möchte die Rede der Vollständigkeit wegen hier wiedergeben:

”Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Feuerwehrkameraden und Gäste!

Im Namen der Feuerwehr Betziesdorf möchte ich Sie recht herzlich begrüßen und über die vergangenen 102 Jahre einen kleinen Rückblick geben, was aber sehr schwierig ist, da die Unterlagen im Staatsarchiv und bei der Gemeinde sehr unvollständig sind. Nicht versäumen möchte ich es, Herrn Vernon Meyer aus USA und seine Gattin, die es sich nicht nehmen ließen uns zu unserem Fest zu besuchen, recht herzlich zu begrüßen, und bei Frau Englert möchten wir uns für ihre Übersetzungsarbeiten recht herzlich bedanken. Und nun zum Rückblick.

Als das Gericht Schönstadt aufgelöst wurde, wurde die Gerichtsspritze in einen Spritzenverband Schönstadt umbenannt. Zu diesem gehörten: Bernsdorf mit 60 Einwohnern, Betziesdorf mit 550 Einwohnern, Bürgeln mit 590 Einwohnern, Bracht mit 650 Einwohnern, Cölbe mit 370 Einwohnern, Reddehausen mit 380 Einwohnern, Schönstadt mit 660 Einwohnern und Schwarzenborn mit 120 Einwohnern. Jahrzehntelang bestand der Spritzenverband, bis der Königliche Landrat am 22. Juli 1879 den Vorschlag einbrachte, den Spritzenverband aufzulösen und in kleineren Einheiten als schlagkräftige Feuerwehren neu zu ordnen, was wahrscheinlich auf eine preußische Verordnung zurückzuführen war. Sein Vorschlag war, je einen Spritzenverband

- Schönstadt mit Reddehausen, Schwarzenborn und Bernsdorf,*
- Bürgeln und Betziesdorf,*
- Cölbe und*
- Bracht*

einzurichten. Auf seinen Vorschlag geht aber kein Bürgermeister ein. So schreibt zum Beispiel der Bürgermeister Maus aus Betziesdorf, daß er die Beibehaltung des Spritzenverbandes wünscht, da seine Gemeinde bereits eine Kübelspritze besitze und kein Geld für eine neue Spritze vorhanden wäre. Andere Bürgermeister teilten ähnliches mit.

Damit war natürlich der Landrat nicht einverstanden. Er wollte den Feuerschutz besser gewährleistet haben und schreibt die Gemeinden nochmals an. In der Zwischenzeit hat in Betziesdorf ein Bürgermeisterwechsel stattgefunden und der neue Bürgermeister Ursprung schreibt an den Landrat, daß er nicht abgeneigt wäre, mit Bürgeln und Bernsdorf einen Spritzenverband zu gründen. Anfang 1882 wird die Gründung des Spritzenverbandes Betziesdorf-Bürgeln mit Bernsdorf von den drei betroffenen Gemeinden beschlossen. Betziesdorf und Bürgeln können sich jedoch nicht auf den Standort des Spritzenhauses einigen. Im September 1882 erklärt Betziesdorf offiziell den Austritt aus dem Spritzenverband Schönstadt und teilt dem Landrat mit, daß die Gemeinde eine Handdruckspritze, die auf 2 Rädern aufgebaut war und die man "Karrenspritze" nannte bestellt habe. Gleichzeitig wurden 30 Ledereimer gekauft und jedes Haus mußte einen Ledereimer mit Hausnummer versehen stellen. Auch den Bau eines Spritzenhauses habe die Gemeinde bei dem Zimmermeister Rüppel aus Betziesdorf bestellt.



Feuerwehrgerätehaus von 1882, Auf der Pitze

Dieses 100jährige Spritzenhaus hat leider die Stadt Kirchhain jetzt an einen Privatmann veräußert und so der alten vierrädrigen, von Pferden gezogenen Spritze, die im Jahre 1906 für 1000 Goldmark bei dem Kupferschmied Klee & Sohn in Marburg gekauft wurde und noch da ist, das Obdach genommen, was ich sehr bedauere. Besser wäre gewesen, sie hätte das Gebäude anlässlich des Festes in einen würdigen Zustand versetzt, was für den Ortseingang ein vernünftiges Bild gewesen wäre.

Da sich keine Freiwillige Feuerwehr bildete kam es dazu, daß eine Pflichtfeuerwehr in der Stärke von 36 Mann aufgestellt wurde, wobei jedes Haus einen Mann stellen mußte.

Zu dieser Pflichtfeuerwehr konnten keine Bahnarbeiter herangezogen werden, was aber durch einen Beschluß vom 02. November 1906 aufgehoben wurde.

Die Brandmeister waren zu dieser Zeit jeweils die Bürgermeister. Am 18. April 1892, am 21. Mai 1898, am 28. Mai 1904 und im Juni 1906 fanden bereits in Betziesdorf Feuerlöschübungen im Beisein des Kreisoberbrandmeisters statt. Bei diesen Übungen wurden gleichzeitig alle Feuerlöschgeräte einer Revision unterzogen. Der Bericht einer Revision hatte folgenden Wortlaut [.....Anlage fehlt, jedoch vergl. Einführung oben].

Am 26. August 1892 tritt Betziesdorf dem "Centralen Feuerwehrverband des Regierungsbezirks Kassel" bei. Da für die Feuerwehr zu wenig Männer zur Verfügung standen, beschloß die Gemeinde am 02. November 1906, daß auch die Bediensteten der Bahn zur Feuerwehr herangezogen werden können. Das Anliegen des Kreises, für verunglückte Feuerwehrmänner eine Unterstützungskasse einzurichten, wurde am 16. November 1906 mit der Mehrheit der Gemeindevertreter abgelehnt. Dafür wurde aber eine Haftpflicht abgeschlossen. Am 08. Dezember 1906 nimmt die Gemeinde die Feuerlöschordnung des Kreises an, was wiederum bedeutete, daß die Bediensteten der Bahn freigestellt wurden.

Die Wartung der Spritzen hatte der Schmied Feußner für 5,- RM jährlich übernommen. Da er am 13. Februar 1909 den Antrag stellte, er wolle 1,- RM jährlich mehr haben, erklärte sich der Schmied Göttig bereit, die Wartung für 5,- RM weiter zu machen, was ihm auch zugesprochen wurde.

Im Jahr 1905 ließ die Gemeinde mit dem Bürgermeister Ursprung die Wasserleitung mit einem Hochbehälter von 15 cbm für Trinkwasser und 15 cbm Löschwasser, also 30 cbm insgesamt, bauen. Ferner wurden 11 Hydranten eingebaut, so daß alle Häuser mit Wasser erreichbar waren. Für diese Wasserleitung wurde ein Zuschuß beantragt.

Die 2. Handdruckspritze, aber diesmal mit 4 Rädern und größer, die heute noch da ist, aber inzwischen ihr Obdach verloren hat, wurde im Jahre 1906 angeschafft. Aus diesen Ausführungen können Sie ersehen, daß sich der Bürgermeister Ursprung für den Brandschutz und die Feuerwehr eingesetzt hat. Nun kam im Jahre 1909 ein Bürgermeisterwechsel. Bürgermeister wurde Herr Eucker, der damit auch gleichzeitig Brandmeister war. Der Antrag vom 08. Dezember 1910 des Kreisoberbrandmeisters, der Feuerwehr eine Uniform anzuschaffen, wurde mit 8 zu 1 Stimme abgelehnt.

Am 28. Januar 1911 wurde Johannes Schweinsberger zum Ersten Ortsbrandmeister gewählt. Er erhielt eine jährliche Vergütung von 2,- RM. Die Feuerwehrmänner bekamen ab diesem Zeitpunkt 50 Pfg. jährliche Vergütung. Die weiteren Ortsbrandmeister in der Reihenfolge bis zur Eingemeindung in die Stadt Kirchhain waren: Konrad Feußner, Johannes Möller, Stephan Rüppel, Sebastian Bodenbender, Joh. Jakob Göbeler, Ludwig Pitz, Konrad Kirchhain, Heinrich Röder, Heinrich Göbeler, Joh. Heinrich Theis und Heinz Peter. Wir freuen uns, daß heute noch 5 Ortsbrandmeister unter uns sind und möchten ihnen recht herzlich danken. Ganz besonders möchten wir uns bei Herrn Joh. Heinrich Theis für die über 2 Jahrzehntelange Tätigkeit als Orts-

Brandmeister bedanken. Er selbst hat es nicht gescheut, mit 70 Jahren den Vorsitz für dieses Fest zu übernehmen. Wir alle wissen, welche Arbeit damit verbunden ist. Hierfür nochmals herzlichen Dank.

Im Jahre 1912 wurde der 1. Feuerlöschteich gebaut und hierfür am 07. November 1932 das Wasserrecht erworben. 1933 wurde die Freiwillige Feuerwehr in einer Stärke von 50 Männern lt. Staatsarchiv das erste .mal erwähnt. Deshalb können wir somit auch gleichzeitig das 50jährige Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr feiern. Leider ist festzustellen, daß die Stärke von 50 Männern zum Beispiel in 1938 auf 27 und in 1939 auf 31 zusammenschmolz.

Dann kamen die Kriegsjahre, wo nichts an Aufzeichnungen in Bezug Freiwillige Feuerwehr zu finden ist, wir aber so manchen Feuerwehrkameraden verloren haben. Am 27. Juni 1946 beschloß die Gemeindevertretung, eine gebrauchte Motorspritze anzuschaffen mit der Einschränkung, sie sollte zuerst ausprobiert werden und bei gefallen gekauft werden. Der Ankauf der Motorspritze wurde aber mit Beschluß der Gemeindevertretung vom 20. Februar 1950 zurückgestellt, da der Feuerlöschteich erst um 40 cbm vergrößert werden mußte.

Am 28. März 1952 wird der Ortsbrandmeister Joh. Heinrich Theis zum Brandverhütungsbeauftragten gewählt. Der Kreisbrandinspektor beanstandete am 27. Juni 1952, daß der Feuerlöschteich noch immer nicht vergrößert war. Am 20. April 1953 ist die Vergrößerung des Feuerlöschteiches schließlich abgeschlossen und somit der Weg zum Kauf einer Tragkraftspritze geebnet. Da die Gemeindevorteiler vom Kauf einer TS8 noch nicht überzeugt waren, kam auf Anforderung der Freiwilligen Feuerwehr und Herrn Meß Herr Kreisbrandinspektor Köster zu der Gemeindevertreterversammlung am 15. Mai 1953 und sorgte dafür, daß der Beschluß zum Kauf der TS8 einstimmig herbeigeführt wurde.

Hierbei möchte ich es nicht versäumen, unserem Altbürgermeister und Streiter für die Feuerwehr, der es nicht versäumte, immer eine schlagkräftige Feuerwehr zu haben und der sogar mit auf die Feuerwehrfeste fuhr und der Feuerwehr so manches Schärfelein zur Verfügung gestellt hat, recht herzlich zu danken.

Am 12. Mai 1955 wurde eine Bohrung für Wasser auf dem "Ebert'schen Grundstück" eingebracht und somit eine bessere Wasserversorgung herbeigeführt. Durch den Zuwachs der Bevölkerung und den Mehrverbrauch pro Person reichte diese Bohrung jedoch nicht aus und so wurde am 05. September 1960 ein neuer Brunnen in den Bornwiesen mit einer Tiefe von 60 m gebohrt. Da man festgestellt hatte, daß der Brunnen genügend Wasser lieferte, der Hochbehälter aber zu klein und der Druck zu niedrig war, beschlossen die Gemeindevorteiler am 29. Mai 1963, einen neuen Hochbehälter, der 150 cbm Trinkwasser und 150 cbm Löschwasser haben sollte, an den Hornbühl zu bauen. Wenn man nun einmal die Wasserreserven, die für Löschzwecke zur Verfügung stehen, zusammenzählt, kommt man auf ca. 250 cbm bei einem ständigen Zulauf an 2 Stellen. Ich meine, hierfür sollten wir, die Feuerwehr, uns bei den verantwortlichen Vertretern der damaligen, selbstständigen Gemeinde bedanken. In der gleichen Sitzung

am 29. Mai 1963 wurde der Bau eines neuen Feuerwehrgerätehauses am Feuerlöschteich beschlossen und dem Maurermeister Johannes Kuhn aus Niederwald für 4.523,20 DM in Auftrag gegeben.



Feuerwehrgerätehaus von 1963, Zum Hornbühl

Nun kam die Eingemeindung nach Kirchhain und somit gab es keinen Ortsbrandmeister mehr, sondern einen Wehrführer. Der Wehrführer von 1973 bis heute ist Herr Heinrich Dienstdorf. Ihm möchten wir für die langjährige Tätigkeit recht herzlich danken.

Am 12. Dezember 1974 wurde vom Ortsbeirat der Beschluß gefaßt, ein Fahrzeug für die TS8 anzuschaffen. Dieser Beschluß wurde von den Städtischen Gremien angenommen und das Fahrzeug angeschafft. Vielen Dank.

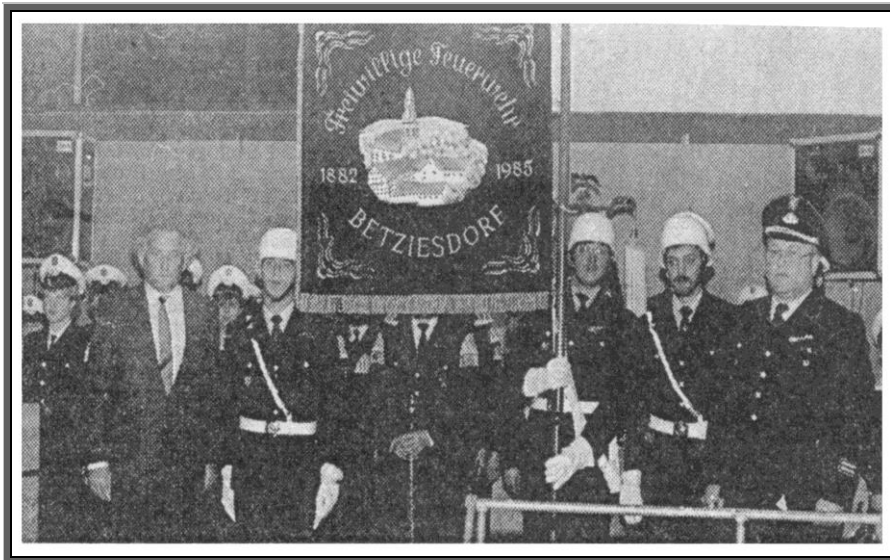
1983 stellte die Freiwillige Feuerwehr einen Antrag auf den Bau eines neuen Gerätehauses, da das alte Gerätehaus den heutigen Anforderungen nicht mehr entspricht. Dieser Antrag wurde vom Ortsbeirat am 21. März 1983 einstimmig befürwortet. Wir hoffen und wünschen, daß die Stadt den Bau des neuen Gerätehauses so schnell wie möglich vollzieht. Diesen Wunsch hätte ich gerne dem Bürgermeister mitgeteilt, aber leider ist er nicht da, obwohl er Schirmherr ist.

Zum Schluß möchte ich mich für die kostenlose Beschaffung der Unterlagen aus dem Staatsarchiv bei unserem ehemaligen Betziesdorfer Bürger Herrn Wilhelm Göttig, der jetzt in Marburg wohnt, recht herzlich bedanken".

1985

schaufte sich der Feuerwehrverein eine eigene Standarte an. In Anwesenheit zahlreicher Feuerwehrmänner und -frauen aus den Stadtteilen und der Umgebung übergab Landrat Dr. Kurt Kliem während eines Festaktes am 9. November im Dorfgemeinschaftshaus

Betziesdorf die neue Standarte und nahm sie in den Standartenreigen des Kreisverbandes auf. Umrahmt wurde die Feier vom Spielmannszug der Freiwilligen Feuerwehr Kirchhain und dem Männergengesangverein "Liederkranz 1880" Betziesdorf.



Feierliche Übergabe der Standarte am 09. November 1985

1989

wurde dann das jetzige Feuerwehrhaus Ecke Lorenz/Lahnstraße gebaut. Im gleichen Jahr schloß die Jugendfeuerwehr eine Partnerschaft mit einer Schulklasse der ehemaligen DDR und noch vor der Grenzöffnung erfolgte ein wechselseitiger Besuch.



Feuerwehrgerätehaus von 1989, Im Lorenz

1993

fand am 10. Juli verspätet das 110-jährige Vereinsjubiläum mit einem Feuerwehrfest statt.

1994

wurde das alte Tragkraftspritzenfahrzeug, nach ebenfalls 19 Jahren, außer Dienst gestellt und durch ein gebrauchtes Löschgruppenfahrzeug LF 8 auf Opel-Blitz Fahrgestell ersetzt. Aus Vereinsmitteln wurden 12 Funkalarmempfänger angeschafft, um die Einsatzkräfte der Feuerwehr auch neben dem Sirenenalarm außerorts alarmieren zu können. In der Jugendfeuerwehrgruppe bildete sich eine Musikkapelle, die recht erfolgreich war und sich einige Jahre später selbstständig machte.

2001

wurde der Feuerwehrverein in das Vereinregister der Stadt Kirchhain eingetragen und nennt sich nun

**”Verein der Freiwilligen Feuerwehr Betziesdorf” e.V.
kurz FFW Betziesdorf 1882 e.V.**

Im gleichen Jahr wurde das neue Feuerwehrfahrzeug, ein Tragkraftspritzenfahrzeug TSF-W auf einem IVECO-Fahrgestell, auf dem erstmals auch 750 Liter Wasser mitgeführt werden, in Dienst gestellt. Leider währte die Freude über das neue Einsatzfahrzeug nicht sehr lange. Am 26. Januar

2002

erlebte die Feuerwehr Betziesdorf wohl einen ihrer dunkelsten Momente in ihrer Vereinsgeschichte. Das Ladegerät der Fahrzeugbatterie entzündete sich und es entwickelten sich aggressive Branddämpfe. Das Fahrzeug mußte zur Reparatur ins Werk nach Luckenwalde (Brandenburg) zurück. In den folgenden 5 Wochen wurde das Feuerwehrhaus wieder saniert. Dabei mußten nahezu die gesamte Innenausstattung, Teile der Standarte und ein Großteil der persönlichen Schutzausrüstung erneuert werden. Nichtsdestotrotz feierte die FFW Betziesdorf vom 16. bis 17. März 2002 ihr 120-jähriges Bestehen. Dem Kommersabend am 16. März folgte am 17. März ein Tag der offenen Tür mit Beteiligung der Feuerwehren Kirchhain und Marburg, der Modellbaugruppe Moischt, des Deutschen Roten Kreuzes, des Technischen Hilfswerkes und des Katastrophenschutzes. Attraktion waren ein Berge-Panzer und ein LKW der Bundeswehr, eine Ausstellung alter Uniformen sowie verschiedene Vorführungen und Geschicklichkeitsspiele.

Für die Historische Pferdespritze wurde 2002 eine Glasvitrine in Eigenleistung errichtet. Ein besonderer Dank hierfür gilt insbesondere Christian Schauberer, der bei der Restaurierung der Spritze alle vier Holzräder erneuerte, und Jakob Feussner, der sie dann fachmännisch mit Eisenreifen beschlagen hat.

Heute besteht **Die Freiwillige Feuerwehr Betziesdorf** aus 4 Abteilungen, denen zur Zeit (2002) 98 Mitglieder angehören. Die älteste Abteilung in der Organisation ”Feuerwehr”, die in Betziesdorf schon seit 1882 besteht, ist die **Einsatzabteilung**. Sie gehört heute zu den Feuerwehren der Stadt Kirchhain und sorgt ehrenamtlich dafür, daß Sie ruhig schlafen können. In ihr verrichten 38 Frauen und Männer ihren Dienst und tun das, was man im allgemeinen unter Feuerwehr versteht, nämlich

”Retten – Löschen – Bergen – Schützen”



Neben der Aus- und Fortbildung, den Übungen und den Einsätzen nimmt sie auch, wie der Gewinn der Stadtmeisterschaft in 1995 und 2001 zeigte, mit Erfolg an Wettkämpfen teil.

In der **Jugendabteilung**, der 11 Jugendliche angehören, wird die Jugendarbeit seit 1971 groß geschrieben. Den Jungen und Mädchen der Jugendfeuerwehr wird beigebracht, was sie später einmal als aktive Floriansjünger wissen müssen. Daneben finden aber noch viele Stunden allgemeine Jugendarbeit statt, so daß die Jugendlichen hier ein buntes und aufregendes Programm erwartet!

In den seit 1972 bestehenden Verein **”Freiwillige Feuerwehr Betziesdorf e.V.”** kann jeder eintreten und damit beitragen den Brandschutz in unserem Ort zu fördern. Dies ist der offizielle Zweck des Vereines. Natürlich passieren hier noch eine Menge anderer Dinge, wie z. B. die seit acht Jahren jährlich ausgetragene **Betziesdorfer Feuerwehr-Olympiade**.

Der **Alters- und Ehrenabteilung** gehören 6 ehemalige aktive Mitglieder unserer Einsatzabteilung an, die zwar das 60. Lebensjahr, aber nicht Ihr Interesse an der Feuerwehr vollendet haben. Sie begleiten uns auf Festen und unterstützen uns, wo es Ihnen nur möglich.

Quellen:

- StAM Bestand 180, LA Mbg., Nr'n. 763, 764 und 3689
- StAM Bestand H3, Handschriften, Band 40
- Nachlaß Altbürgermeister Heinrich Meß, zur Verfügung gestellt von Karl Damm
- FFW Betziesdorf

5.4 Turn- und Sportverein "Germania Betziesdorf"

Nach dem Ende des 1. Weltkriegs wuchs überwiegend das Interesse der männlichen Jugend an sportlicher Betätigung und so begann man auch in Betziesdorf Fußball zu spielen. Daher dauerte es auch nicht lange und man gründete am 1. Mai

1919

den Fußballverein "Germania". Zum ersten Vorsitzenden wählte man **Heinrich Göttig**, der den Verein bis zu seinem Wegzug nach Essen-Kupferdreh führte. Aber die Verbindung nach Betziesdorf ist nie ganz abgerissen und so entstand, überwiegend auf Grund seiner Initiative und der seines Sohnes Herbert, schon recht bald eine freundschaftliche Verbindung zwischen dem VfR 09 Essen-Kupferdreh und dem FV "Germania" Betziesdorf. Der Verein war mit den Fußballvereinen Bürgeln, Reddehausen, Wehrda, Erksdorf und Homberg/Ohm im Oberhessischen Spielverband organisiert.



Die siegreiche Mannschaft 1920/1921

Stehend: Willi Ränker, Heinrich Göttig, Wiegand Pilgrim, Joh.Heinrich Göttig, Konrad Fuchs

Kniend: Johannes Pitz, H. Braun, Joh. J. Göbeler

Sitzend: Seibert Korn, Heinrich Göbeler, Konrad Göttig

1920/21

Bereits im zweiten Spieljahr errang die 1. Mannschaft des FV "Germania" die Verbandsmeisterschaft und 1921 feierte der Verein sein Stiftungsfest. Dabei wurde ein

Reingewinn von 400 Reichsmark erzielt. Da es damals in Betziesdorf noch keinen Sportplatz gab, mußte vor jedem Heimspiel erst eine Wiese hergerichtet werden. Nach dem Weggang von Heinrich Göttig wurde **Heinrich Schild** zum 1. Vorsitzenden gewählt. Die Mannschaft wechselte in die B- bzw. C-Klasse zum Westdeutschen Spielverband.

1931

wurde der Spielbetrieb eingestellt und die Vereinstätigkeit ruhte bis nach Beendigung des 2. Weltkrieges.

1945

Am 1. November wurde der Verein unter seinem früheren Namen FV "Germania" wieder ins Leben gerufen. Der Spielbetrieb wurde mit einer 1. Mannschaft, einer 2. Mannschaft und einer Schülermannschaft wieder aufgenommen. Zum 1. Vorsitzenden wählte man **Daniel Seifert**. Auch die Damen wollten sich nach dem 2. Weltkrieg sportlich betätigen und so gründete man

1946

innerhalb des Vereins eine Damenhandballmannschaft. Leider bestand diese Mannschaft aber nur von 1946 bis 1947. In ihr spielten damals:



von links

Hintere Reihe:

Anna Feußner, Katharina Wege, Lilo Ursprung, Margret Fischer, Maria Korn.

Mittlere Reihe:

Else Fuchs, Katharina Schauberer, Margarethe Feußner.

Vordere Reihe:

Anna Tourte, Martha Göttig und Erna Naumann

Im gleichen Jahr begann der Verein mit Hilfe der Gemeinde Betziesdorf einen Sportplatz am Nebelsberg zu bauen. Die Bauzeit dauerte etwa 2 ½ Jahre.

1948

wurde der neue Sportplatz noch unter dem 1. Vorsitzenden Daniel Seifert eingeweiht. Am 2. April 1948 unterschreibt dann **Heinrich Bender** als 1. Vorsitzender eine von der Mitgliederversammlung verabschiedete Satzung.

1953

Nachdem in den vergangenen Jahren noch **Johannes Brusius** und **Heinrich Stark** als Vereinsvorsitzende genannt werden, wird nun **Johann Heinrich Theis** zum ersten Vorsitzenden gewählt.



Sportplatz am Nebelsberg, angelegt 1948



1. Mannschaft 1947

Stehend (v.l.s) Johannes Fuchs II, Heinrich Gröb, Heinrich Wege, Kurt Nimczik, Sepp Lang,
Georg Zobel, Ullrich Lüder, Johannes Fuchs I

Kniend: Heinrich Göbeler, Willi Rosenberger, Constantin Hühn

1954

spielte die 1. Mannschaft in der B- bzw. der C-Klasse. Nachdem aber viele Jugendspieler in die 1. Mannschaft aufgerückt waren, wurde in

1955

der Aufstieg in die A-Klasse erreicht. Das Entscheidungsspiel gegen den FV Bracht wurde in Bürgeln ausgetragen und mit 5:1 Toren gewonnen.



1. Mannschaft von 1955

Stehend: Johannes Wege, Walter Tourte, Georg Zobel, Christian Hofmann, Kurt Nimczik,
Daniel Seifert, Johannes Damm, Ullrich Lüder
Kniend: Heinrich Wege, Karl Seifert, Heinrich Fuchs

Bei der Feier zum 35jährigen Jubiläum des Sportvereins im gleichen Jahr wurden die Vereinsgründer von 1919 und die Siegermannschaft von 1921 zu Ehrenmitgliedern ernannt. Mit dem Aufstieg in die A-Klasse begann

1956

auch ein intensiveres Training. So erreichte die Mannschaft im Spieljahr 1956/57 unter dem Trainer E.Meißner den 5. Platz in der A-Klasse. In der Jahreshauptversammlung am 29. Dezember 1956 wurde auf Antrag des Vorstandes eine Namensänderung des Vereins beschlossen und man nannte sich ab sofort

Turn- und Sportverein "Germania" Betziesdorf

1957

wurde dann auch der Turnbetrieb mit 26 Turnern und 17 Turnerinnen aufgenommen. Obwohl sich Emil Janda als Obmann besonders um den Turnbetrieb bemühte, mußte er jedoch schon ein Jahr später wieder eingestellt werden, da sich keine geeigneten Übungsleiter fanden.

1958

besuchte die 1. Mannschaft unter dem 1. Vorsitzenden **Emil Janda** über Pfingsten den befreundeten Fußballverein des VfR 09 Essen-Kupferdreh.



Besuch beim VfR 09 Essen-Kupferdreh Pfingsten 1958

Stehend: Daniel Seifert, Karl Seifert, Christian Wege, Heinrich Knöppel, Heinrich Wege I, Walter Tourte, Karl Fuchs, Johannes Pfalz, Heinrich Wege II, Johannes Wege, Heinrich Fuchs

1959

stieg dann die Mannschaft wieder in die B-Klasse ab. Zur Feier anlässlich des 40jährigen Vereinsjubiläums vom 9. bis 11. Juni war der VfR 09 Essen-Kupferdreh zu Gast und auch der Männergesangsverein "Liederkranz" Betziesdorf beteiligte sich mit einigen Liedern am Kommersabend.

1961

wurde Emil Janda, der von 1955 – 1960 gleichzeitig auch Spielobmann war, zum 1. Vorsitzenden wiedergewählt. Er hat dieses Amt bis 1962 ausgeübt.

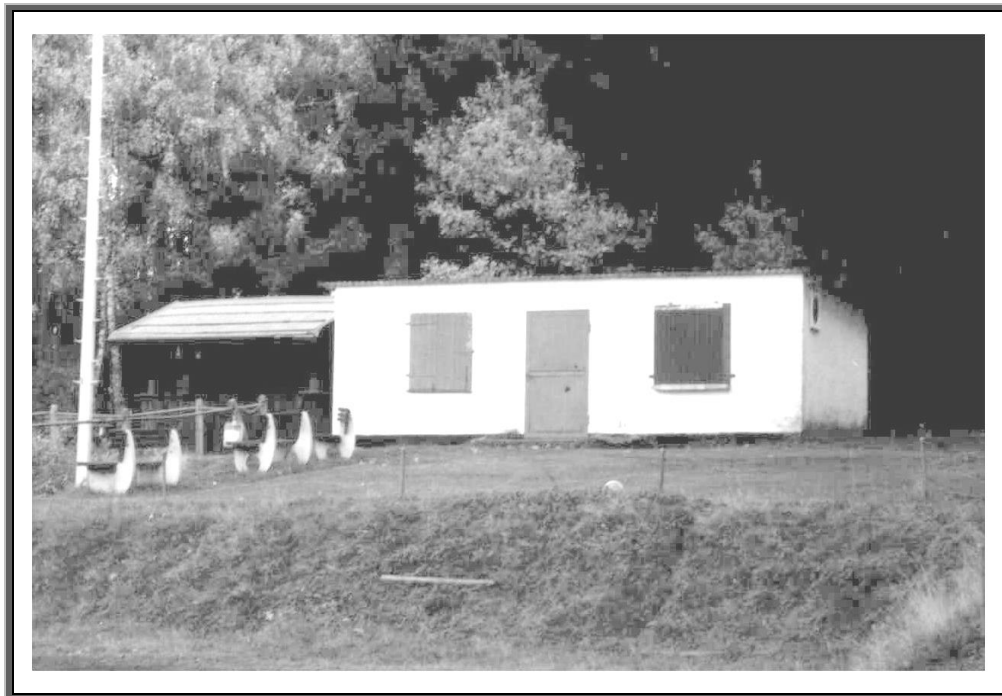
1963

übernahm **Daniel Seifert** erneut den Vereinsvorsitz. Am 30. April wurde dann der Verein in das Vereinsregister eingetragen und nannte sich nun TSV "Germania" Betziesdorf e.V. Im gleichen Jahr wurde auch mit dem Bau einer massiven Umkleidehalle auf dem Sportplatzgelände begonnen. Das Gebäude wurde überwiegend in Eigenleistung des Vereins erstellt, während die Kosten für das Baumaterial die Gemeinde übernahm.

1966

übernahm Friedrich Kewald die Arbeit als Jugendleiter. Der Jugendarbeit wurde im Verein besondere Aufmerksamkeit geschenkt, da der Spielernachwuchs nur aus einer guten Jugendmannschaft kommen kann. So gab es im Verein wiederholt Schülermann-

schaften, die über die Jugendmannschaft in die 1. Mannschaft aufrückten und dort auch Erfolge erzielten.



Umkleidehalle von 1964

1969

Am 24., 25. und 26. Mai feierte der Verein unter dem 1. Vorsitzenden **Wilhelm Müller** sein 50jähriges Vereinsjubiläum. Die Mannschaft des befreundeten Vereins VfR Essen-Kupferdreh war der Einladung des TSV "Germania" gerne gefolgt und zum Fest angereist. Karl Seifert, Walter Tourte und Johannes Wege gründeten eine Altherren-Abteilung.

1970

Am 30. April veranstalteten der MGV "Liederkrantz" zusammen mit dem TSV und dem Schutzhundeverein Betziesdorf einen "Tanz in den Mai".

1971

war **Horst Knöppel** 1. Vorsitzender, der

1972

wieder von **Wilhelm Müller** abgelöst wurde.

1973

Seit dem 1. Januar führte **Heinrich Wege** den Sportverein als 1. Vorsitzender. Im Spieljahr 1973/74 wurde die 1. Mannschaft erneut Meister der B-Klasse und stieg unter dem Spielertrainer Herbert Wege in die A-Klasse auf. Der Abstieg erfolgte jedoch schon nach einer Runde.



Sieger der Meisterschaft B-Klasse Marburg II. 1973/74

Stehend: Trainer Herbert Wege, Erhard Göttig, Heinz-Konrad Göttig, Horst Grunewald, Heinrich Hahn, Wolfgang Müller, Kurt Feußner, Hans-Stephan Metzger, Heinrich Knöppel, Günter Knöppel. – Sitzend: Heinrich Hunek, Erhard Kirchhain, Helmut Wege, Karl-Heinz Wege, Erwin Knöppel und Gerhard Stark



Sieger der Meisterschaft C-Jugend Kreis Marburg 1974

Stehend: Betreuer Horst Grunewald, Dieter Eucker, Michael Kewald, Manfred Peter, Klaus Hofmann, Rüdiger Wege, Robert Otto, Wilfried Müller, Horst Mann, Betreuer Horst Knöppel
Kniend: Rüdiger Jäger, Frank Göttig, Jürgen Mann, Hartmut Göbeler, Ralf Hofmann, Uwe Grunewald und Peter Wege

1974

errang die Mannschaft der C-Jugend unter ihren Betreuern Horst Grunewald und Horst Knöppel die Kreismeisterschaft des Kreises Marburg/Lahn. Am 21 Juni begannen die Arbeiten am Sportheim, nachdem der Finanzierungsplan für den Verein die Möglichkeit des Baues eröffnete. Trotz der gewährten Zuschüsse durch die Stadt Kirchhain und den Landkreis Marburg-Biedenkopf wurden viele Arbeiten in Eigenleistung erstellt.

1975

konnte dann das neue Vereinsheim des TSV "Germania" Betziesdorf. e.V. am 29. August schließlich eingeweiht werden. Wiederum in Eigenleistung der Vereinsmitglieder wurde eine Flutlichtanlage auf dem Sportplatz errichtet. Die Fußballjugend unternahm unter ihrem Jugendleiter erstmals eine Fahrt nach Holland. Noch im gleichen Jahr erfolgte der Gegenbesuch der holländischen Mannschaft aus Schiedam in Betziesdorf. Die Seniorenmannschaft stieg wieder in die B-Klasse ab.

1976

waren die Jugendspieler aus Schiedam/Holland zum zweiten mal Gast bei der Jugendmannschaft des Vereins.

1978

Am Sportplatz mußten während der letzten Jahre mehrmals größere Instandsetzungsarbeiten durchgeführt werden. Diese umfassenden Renovierungsarbeiten waren nur durch die finanzielle Unterstützung zunächst durch die Gemeinde Betziesdorf und nach der Eingemeindung durch die Stadt Kirchhain möglich. Trotzdem zeigte sich bei den letzten Arbeiten 1978, daß der Sportplatz für den Spiel und Trainingsbetrieb nicht ausreichend ist.

1979

Wurde die Mannschaft der A-Jugend Gruppenmeister in der gemischten Klasse. Am 9. und 10. Juni feierte der TSV "Germania" Betziesdorf e.V. sein 60jähriges Bestehen. Wie in den "runden" Jubiläen zuvor war auch wieder der Fußballverein VfR aus Essen-Kupferdreh mit der 1. und der Altherrenmannschaft sowie eine Abordnung aus Holland zu Gast. Im gleichen Jahr wurden sportliche Beziehungen zu Asbeck aufgenommen.

1980

wurde die Damen-Gymnastik-Abteilung gegründet. Leiterin ist Annelore Decker. Das Vereinsheim wurde in Eigenleistung durch einen Küchenanbau erweitert. Die A-Jugend wurde Sieger in der Kreisleistungsklasse.

1984

stiegen die Seniorenmannschaften, diesmal unter Trainer Harald Pretsch, wieder in die A-Klasse auf. Die Klasse konnte 3 Spielzeiten mit teilweise gutem Erfolg gehalten werden.

1989

feierte der Verein seinen 70. Geburtstag. Im gleichen Jahr konnte der erneute Aufstieg in die A-Klasse, wieder unter Trainer Harald Pretsch, gefeiert werden.

1990

wurde eine Jugendspielgemeinschaft mit den Nachbarvereinen Cölbe, Bürgeln und Reddehausen gegründet. Die Senioren stiegen wieder in die B-Klasse ab.

1991

löste **Dieter Tourte** Heinrich Wege als 1. Vorsitzender ab. Auf Grund einer neuen Gruppeneinteilung konnten die Seniorenmannschaften wieder in die A-Klasse aufsteigen.



TSV Vereinsheim von 1975, 1980 erweitert

1992

wurde eine umfassende Erweiterung des Ballfangzaunes auf dem Sportplatz vorgenommen sowie eine moderne Flutlichtanlage eingebaut. Die Seniorenmannschaft muß erneut aus der A-Klasse absteigen. Unter der Leitung von Stefanie Decker wird eine Mutter und Kind Turngruppe eingerichtet. Die B-Jugend gewinnt die Meisterschaft in der Kreisklasse II.

1993

Gelingt unter Trainer Dieter Mallee der erneute Aufstieg in die A-Klasse. Auf Grund der regen Nachfrage gründet sich unter dem Dach der Gymnastik-Abteilung eine Jazz – Tanzgruppe.

1994

Feiert die Altherren – Abteilung ihr 25jähriges Jubiläum. Ein Jahr später,

1995

kann auch die Gymnastik-Abteilung ihr 15jähriges Jubiläum feiern. Die Heizungs-Anlage im Vereinsheim wird von Grund auf erneuert und eine Solaranlage eingebaut.

1996

wurde die Seniorenmannschaft Kirchhainer Hallenstadtmeister.

1998

Werden auch die Duschanlagen erneuert und wassersparende Armaturen in allen sanitären Einrichtungen eingebaut. Die Alten Herren wurden erstmals Kirchhainer Feldstadtmeister.

1999

Am 06. März feierte der TSV Germania Betziesdorf sein 80jähriges Vereinsjubiläum. Neben den Sportkameraden aus Essen-Kupferdreh waren auch Gäste aus Asbeck anwesend.

2000

erfolgte ab dem 1.7.2000 auch im Seniorenbereich die Bildung einer Spielgemeinschaft mit dem Verein FV Bürgeln. Bei der Feldstadtmeisterschaft in Kirchhain wurden die Alten Herren erneut Stadtmeister.

2001

die Alten Herren gewannen zum dritten mal die Kirchhainer Feldstadtmeisterschaft.

2003

wurde die Hallenstadtmeisterschaft durch die Senioren gewonnen.

2004

Bei der Jahreshauptversammlung im Januar wurde Hans-Heinrich Nau zum 1. Vorsitzenden des TSV gewählt.

Vorsitzende 1919 bis 2004:

1919 – 1921	Heinrich Göttig
1921 – 1931	Heinrich Schild
1945 – 1948	Daniel Seifert
1948 – 1953	Heinrich Bender, Johannes Brusius, Heinrich Stark
1953 – 1957	Johann Heinrich Theis
1958 – 1959	Emil Janda
1961 – 1962	Emil Janda
1963 – 1966	Daniel Seifert
1966 – 1970	Wilhelm Müller
1971	Horst Knöppel
1972 – 1973	Wilhelm Müller
1973 – 1991	Heinrich Wege
1991 – 2004	Dieter Tourte
ab 2004	Hans-Heinrich Nau

5.5 Landjugend, Volkstanz und Folklore

1952

Während ihrer Amtszeit vom 04. Juni 1948 bis Mai 1957 hatte Frau Ullner in Betziesdorf eine **Jugend- und Volkstanzgruppe** ins Leben gerufen. Unter ihrer Leitung errang die Volkstanzgruppe 1952 beim Blumenfest in Marburg, einem Volkstanz-Wettbewerb, unter 20 teilnehmenden Gruppen den 1. Platz. Über Pfingsten 1952 fuhr die Jugendgruppe für 3 Wochen nach England und schon im August 1952 fand der Gegenbesuch einer englischen Jugendgruppe in Betziesdorf statt. Dieser Jugend-Austausch fand mit einem wohlgelungenen Dorfabend im "Feußnerschen Saal" seinen Abschluß.

1953

Im Sommer 1953 holte sich die Volkstanzgruppe unter Leitung ihrer Lehrerin Frau Ullner noch einmal den 1. Preis im Volkstanzturnier. Auf Grund ihrer Leistungen in Tanzen und Singen wurde die Jugend- und Volkstanzgruppe zu mehreren Veranstaltungen eingeladen. So besuchte sie z. B. das Hüttenfest in Leihgestern, die Bauerntage in Friedberg und Fulda, tanzte auf der Salatkirmes in Ziegenhain oder nahm am großen Trachtentreffen in Schlitz teil.



Die Volkstanzgruppe nach einem Auftritt in Marburg

Einige führen sogar nach München zum Oktoberfest. Im Sommer 1953 verbrachten 40 Kinder der Jugend- und Volkstanzgruppe 14 herrliche Tage im Zeltlager im Kreis-Jugendheim Wolfshausen, wo man neue Tänze und ein Theaterstück einübte. Bei einem

Dorfabend im Herbst 1953 wurde dann das erlernte den Betziesdorfern vorgestellt. Zum Programm gehörten das von der Jugendgruppe in Wolfshausen eingeübte Spiel "Der Bärenjäger" ebenso wie die Vorführung der Siegetänze der Volkstanzgruppe. Ein während des Zeltlagers aufgenommener Film wurde ebenfalls an diesem Abend gezeigt.

1955

Im Sommer 1955 traf sich die evangelische Jugend des Kreises in Betziesdorf. Dazu wurde auf dem Kirchhofsplatz ein Gottesdienst unter Mitwirkung des Mädchenchores abgehalten. Nachmittags führte dann die Mädchen-Tanzgruppe einige Volkstänze in Tracht vor. Neben einer Aufführung einer Kirchhainer Gruppe trug auch das Laienspiel "Die Roggenfuhr" der Jugendgruppe zum Gelingen des vielbesuchten Treffens bei.

1963

Auf Initiative von Lehrer Karl Kesper wurde die Gründung einer **Landjugendgruppe Betziesdorf** beschlossen. Viele ehemalige Mitglieder der schon von Frau Ullner gegründeten Jugend- und Volkstanzgruppe und der größte Teil des 8. Schuljahres 1963/64 der Hauptschule meldeten sich zur Mitarbeit in der Gruppe an.



Volkstanzgruppe der Landjugendgruppe Betziesdorf 1965/66

1964

Am 26. Mai 1964 trafen sich dann 52 Mädchen und Jungen um die Landjugendgruppe Betziesdorf offiziell "aus der Taufe zu heben". Zum Gründungsabend waren auch Herr Bürgermeister Meß und Landjugendreferent Herr Herbener aus Marburg gekommen. Neben Herrn Karl Kesper, der als pädagogischer Berater und Gesamtleiter fungierte, wurden noch **Margret Göttig**, **Gerhard Stark** und **Dieter Hahn** in die Führungsspitze berufen. Bereits am 19. September 1964 konnte dann gemeinsam durch die Landjugend-

gruppe und die Hauptschule der erste Dorfjugendabend im Saal der Gastwirtschaft Müller veranstaltet werden.

1965

Schon Anfang des Jahres unternahm man die erste größere Fahrt. Unter Leitung von Lehrer Karl Kesper fuhr die Landjugendgruppe zusammen mit dem 9. Schuljahr aus Schönstadt vom 30. Januar bis 7. Februar 1965 zur "Internationalen Grünen Woche" nach Berlin. Nachdem die Gemeindevertretung bereits im Herbst 1964 den Bau eines Jugendheims auf dem Schulgrundstück hinter der Schulscheune beschlossen hatte, erfolgte am 1. September 1965 der 1. Spatenstich zu dessen Errichtung. Schon im Spätherbst des Jahres konnte dann Richtfest gefeiert werden.



Jugendheim im Sommer 1966

1966

Am 27. Januar 1966 fuhr die Landjugendgruppe zum zweiten mal zur "Internationalen Grünen Woche" nach Berlin. Beim Besuch des Ausstellungsgeländes am Funkturm kam es zu einer Kontaktaufnahme mit einer Gruppe aus Berlin – Reinickendorf. Die beiden Gruppen schlossen schnell Freundschaft und beim Abschied lud man die Berliner zu einem Besuch nach Betziesdorf ein. Schon am 23. August 1966 konnte Bürgermeister Meß eine 32-köpfige Besuchergruppe aus Berlin – Reinickendorf mit ihrer Leiterin Frau Veronika Schröter in Betziesdorf begrüßen.



Empfang der "Reinickendorfer Füchse" durch Bürgermeister Meß am 23.08.1966

Während ihres 12-tägigen Aufenthaltes wurde den Berliner Schülern bis zum 3. Sept. ein reichhaltiges Besuchsprogramm mit Stadtbesichtigungen in Marburg, Kirchhain und Amöneburg, Fahrten zum Edersee und zum Limes, Wanderungen und einem Abkochen im Teufelsgraben geboten. Schon am 15. Juni 1966 war der Rohbau des Jugendheims fertiggestellt und während der Sommerferien 1966 wurde der Innenausbau durchgeführt. Im Herbst konnten dann die Räumlichkeiten von den Jugendlichen bezogen werden.

1967

Vom 26. Januar – 02. Februar 1967 erfolgte dann der Gegenbesuch der Landjugendgruppe und des 9. Schuljahres bei den "Reinickendorfer Füchsen" in Berlin. Dabei wurden natürlich die Kontakte gepflegt. Neben einem gemeinsamen Besuch der "Internationalen Grünen Woche" und dem Ausstellungsgelände am Funkturm stand diesmal auch ein Besuch in Ostberlin auf dem Programm. Am 15. März 1967 wurde das Jugendheim offiziell eingeweiht und durch Landrat Dr. Vilmar seiner Bestimmung übergeben. Bereits im September konnte das Jugendheim als "Stätte der Begegnung zwischen den Völkern" in Erscheinung treten, als vom 3. bis 17. September die erste Begegnung zwischen der Landjugendgruppe Betziesdorf und des **Cercle de Jeunes aus Plomelin** in Betziesdorf stattfand. Bei den gemeinsamen Fahrten, Wanderungen und Sportveranstaltungen mit den französischen Gästen aus der Bretagne kam man sich schnell näher. Die Jugendgruppen beider Orte waren sich einig, ein dauerhaftes Patenschaftsabkommen anzustreben und so wurde schon am 11. September 1967 zwischen den beiden Gruppen ein Freundschaftsvertrag geschlossen.

1968

Getreu des Mottos des Freundschaftsvertrages, sich durch gegenseitige Besuche besser kennenzulernen, fuhren 35 Mädchen und Jungen der Landjugendgruppe vom 18. bis 31. Juli 1968 zum Gegenbesuch in die Bretagne. Nach einer 2-tägigen Fahrt über Saarbrücken – Metz – Verdun – Compiègne – Rouen – Mt. St.Michel – St. Malô und Quimper wurden die Fahrtteilnehmer schließlich nach 1540 km in Plomelin auf das herzlichste begrüßt und aufgenommen. Während des Aufenthaltes wurde u.a. der Austausch von Patenschaftsurkunden vorbereitet. Die Rückfahrt erfolgte über Chartres mit einem Aufenthalt in Paris. Am 6. Oktober stellte die Landjugendgruppe an die Gemeindevertretung Betziesdorf den Antrag auf Abschluß eines Patenschaftsabkommens zwischen den Gemeinden Betziesdorf und Plomelin.

1969

Vom 26. Juli bis 03. August nahm die Volkstanzgruppe der Landjugend zum ersten mal an der **”Internationalen Jugendwoche auf Burg Ludwigstein”** im Werra-Meißner-Kreis teil. Bei dieser Begegnung von Jugendgruppen aus 7 Nationen, überwiegend aus den osteuropäischen Ländern, vertrat unsere Gruppe die Bundesrepublik Deutschland.

1970

Vom 2. bis 9. August fand wieder die Internationale Jugendwoche auf Burg Ludwigstein statt. Die Landjugendgruppe Betziesdorf übernahm zum zweiten Mal die Rolle des ”Gastgebers”. Unter der Leitung von Fritz Lenz aus Cölbe vertraten die Mädchen und Jungen das Gastland Deutschland. Im Anschluß an die Jugendwoche gastierte das **Jugoslawische Nationalbalett ”Adria”** aus Zagreb in unserem Dorf. Für fünf Tage hielten sich 40 Mädchen und Jungen in Betziesdorf auf. Höhepunkt war ein ”Großer Tanzabend” im Saal der Gastwirtschaft Müller. Bereits 8 Tage später verbrachten dann 25 junge Franzosen aus Plomelin 10 Tage bei Familien in Betziesdorf. Gastgeber war wieder die Landjugend. Bereits am 15. August 1970 erschien in der Oberhessischen Presse ein Bericht, in dem es u.a. hieß: *”Gäbe es einen Orden für internationale Beziehungen, die Landjugendgruppe Betziesdorf verdiente ihn!.... ”* Am 8. Oktober 1970 übergab dann die Landjugendgruppe stellvertretend für die Hessische Landjugend im Hof des Ministeriums für Landwirtschaft und Forsten in Wiesbaden die Erntekrone an Minister Dr. Tröscher.

1971

Vom 26. Juli bis zum 8. August führte die Landjugendgruppe wieder eine Fahrt nach Plomelin durch. Die Hinfahrt erfolgte über Verdun – Reims – Rouen – Mt.St.Michel – Quimper – Plomelin. Die Reise erfolgte mit einem Bus der Kreisbahn. Dolmetscher war Dr. Alfred Pletsch. Während des Aufenthaltes wurde durch Herrn Kesper, Dr. Pletsch und Herrn Bürgermeister Robert Omnès der Partnerschaftsvertrag zwischen den Gemeinden Betziesdorf – Kirchhain und Plomelin vorbereitet. Die Rückreise erfolgte durch das Loire-Tal über Tours – Orléans – Chartres – Paris und Verdun.

1972

Vom 17. bis 25. Juni fand in Marburg der ”Hessentag” statt. Die Tanzgruppe gestaltete dabei unter Leitung von Fritz Lenz 2 Programme auf dem Großsportfeld. Im Juli 1972 erfolgte dann der 1. Besuch des **rumänischen Folklore – Ensembles ”Aero Edelweiß”**

bei der Landjugendgruppe. Die Gruppe aus Pitesti in der Region Arges weilte für eine Woche in Betziesdorf und begeisterte beim Dorfabend am 12. Juli mit seinen feurigen Tänzen das Betziesdorfer Publikum. Bei einer Feierstunde im Hof des Hessischen Ministeriums für Landwirtschaft und Forsten in Wiesbaden überreichte die Landjugendgruppe am 3. November zum zweiten Mal innerhalb von drei Jahren die "Erntekrone der Hessischen Landjugend" an Landwirtschaftsminister Dr. Best.

1973

Zu ihrem 10jährigen Bestehen hatte die Landjugendgruppe Kirchhain-Betziesdorf ein reichhaltiges Veranstaltungsprogramm zu bieten. Bereits in den Monaten Januar und Februar wurden zwei Seminare "Verkehrserziehung" und "Gesundheit" durchgeführt. Ende März war dann das **polnische Folklore – Ensemble "Slowianki"** aus Krakau in Betziesdorf zu Gast. 65 Musiker, Tänzerinnen und Tänzer waren in Betziesdorfer Familien untergebracht und begeisterten bei den Folkloreabenden in Betziesdorf, Kirchhain, Cölbe und Marburg ihr zahlreiches Publikum. Vom 07. Juli bis 16. Juli fand dann die "**20. Begegnung Europäischer Jugend**" auf der Burg Ludwigstein statt. Gastgebende Gruppe war zum dritten Mal die Landjugendgruppe Betziesdorf. Teilnehmende Länder waren Polen, Jugoslawien, Belgien, England, Frankreich und Schweden. Bereits vom 18. bis 28. Juli erfolgte dann die Begegnung mit der bretonischen Jugendgruppe "**Cercle de Jeunes**" aus unserer Partnerschaftsgemeinde Plomelin in Betziesdorf. Der Besuch unserer Freunde aus der Bretagne war allerdings durch einen schweren Verkehrsunfall am 21. Juli 1973 überschattet, bei dem der Schüler Serge Le Doaré aus Plomelin schwer verletzt wurde. Am 29. September wurde dann mit **Lydia Agsten, Erhard Ebert und Gertrud Theis** eine neue Führungsspitze gewählt. Die offizielle Jubiläumsveranstaltung fand am 6. Dezember 1973 im Jugendheim statt. An der Feierstunde nahmen neben Altbürgermeister Heinrich Meß auch Bürgermeister Heinrich Weber, Stadtverordnetenvorsteher Gustav Koudelka und Mitglieder des Magistrats teil. Weitere Gäste waren Herr Herbener vom Kreisbauernverband als Vertreter der Dachorganisation der Hessischen Landjugend, Herr Pitz vom Kreisjugendring und Herr Hartmut Reise als Sekretär der Vereinigung Jugendburg Ludwigstein. Die Veranstaltung wurde von einigen Liedern und einem Flötenspiel der Mädchengruppe umrahmt.

1974

Vom 21. bis 28. August fand das **1.Internationales Folklore-Festival** im Landkreis Marburg-Biedenkopf statt. Von den teilnehmenden ausländischen Folkloregruppen war das **Folklore-Ensemble "Oltul"** aus Stoicanesti in Rumänien in Betziesdorf untergebracht. Viele Betziesdorfer Familien brachten für die Unterbringung der 45 Gäste große Opfer. Organisiert wurde dieses erste große europäische Jugendtreffen im Landkreis unter der Schirmherrschaft von Landrat Dr. Vilmar durch Fritz Lenz (Cölbe), Hartmuth Reise (Marburg) und Karl Kesper (Betziesdorf). Bei der Großveranstaltung auf der Freilichtbühne in Kirchhain wirkten neben der Tanzgruppe der Landjugend auch der Männer- und der Frauenchor aus Betziesdorf mit.

1975

Vom 12. bis 23. Juni war das Folklore-Ensemble "Oltul" zum zweiten mal Gast in Betziesdorf. Zusammen mit der Landjugendgruppe nahmen die Rumänen am Festzug

des Hestentags in Wetzlar teil und gestaltete das Rahmenprogramm beim Landesturnfest in Marburg. Am 22. Juni wurden die rumänischen Gäste in dem völlig überfüllten Saal der Gastwirtschaft Müller durch die Gasteltern, Landjugendgruppe und die beiden Chöre verabschiedet. Nachdem der Männerchor den Abend eröffnet hatte, zeigte die Volkstanzgruppe der Landjugend in zwei Gruppen unter der Leitung von Heinrich Schauer Kirmestänze aus Hessen. Danach bot dann die Gruppe "Oltul" an diesem Abend vor "heimischer Kulisse" und unter der Choreographie von Professor Leonte Socaciu

1 ½ Stunden lang in gelöster, natürlicher und urwüchsiger Form Musik, Bauern- und Hochzeitstänze aus ihrer Heimat und brachte osteuropäisches Temperament auf die Bühne. Mit einem Vortrag des Frauenchores und dem Austausch von Gastgeschenken fand der Abend seinen offiziellen Abschluß. In der Zeit vom 03. bis 09. September weilte dann wieder eine Delegation aus der Partnerschaftsgemeinde Plomelin unter Leitung von Maire Prof. Robert Omnès in Kirchhain und Betziesdorf.



Landjugendgruppe Betziesdorf 1973

1976

Am 31. Januar fand im Bürgerhaus Kirchhain ein Jugendabend statt. Zum ersten mal trat dabei auch die überwiegend aus den Schülerinnen und Schülern des 3. und 4. Schuljahres zusammengesetzte **Kindertanzgruppe der Landjugend** mit 2 Volkstänzen auf. Im Juni besuchten die Jugendlichen der Landjugend, Sängerinnen und Sänger der Chorgruppe Betziesdorf sowie eine Delegation der Stadt Kirchhain die Partnerschaftsgemeinde Plomelin, um dort mit den französischen Freunden das 10jährige Bestehen der Partnerschaft in würdiger Weise zu feiern. Im August erfolgte der 3. Besuch der

rumänischen Folkloregruppe "Oltul" anlässlich des 2. Internationalen Folklorefestivals des Landkreises Marburg - Biedenkopf.

1977

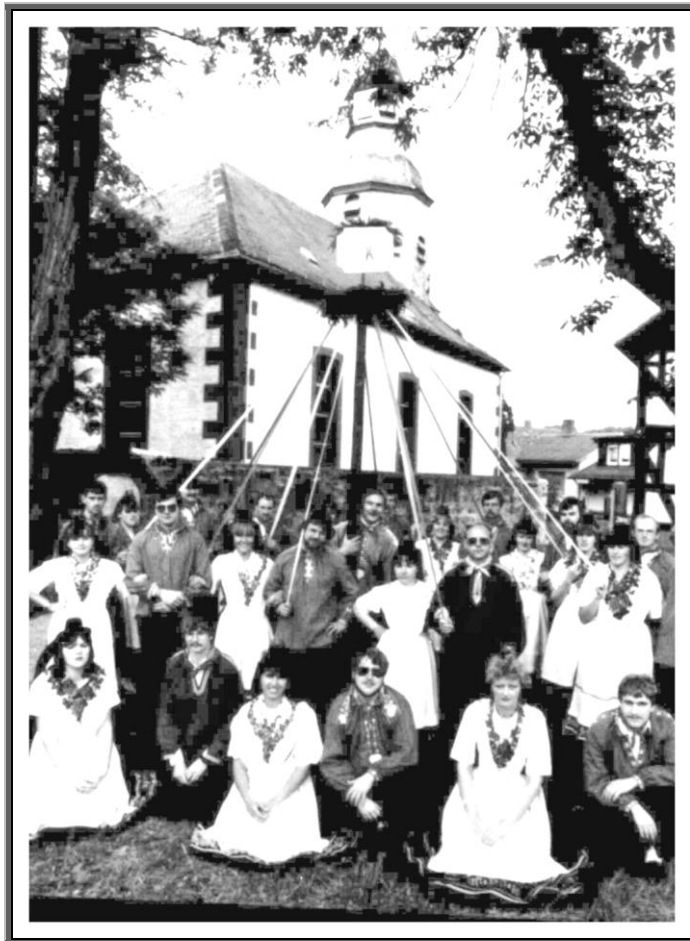
Unter Leitung von Herrn Kesper gestalteten die Tanzgruppe und die Flötengruppe der Landjugend am 26. Juli anlässlich der 625-Jahrfeier der Stadt Kirchhain gemeinsam mit dem Männergesangverein und dem Frauenchor einen "Musischen Abend" auf der Freilichtbühne am Hexenturm in Kirchhain. Unter dem Motto "Musisches Tun – ein Weg zur Völkerverständigung" nahmen Landjugendgruppe und die Betziesdorfer Vereine dann am Festumzug der Stadt teil. Vom 29. Juli bis 1. August weilte die Folkloregruppe "Oltul" aus Rumänien zum 4. mal in Betziesdorf und in der Zeit vom 20. bis 29. August besuchte der rumänische Kammerchor "Ars Nova" aus Pitesti zum ersten mal die Bundesrepublik Deutschland. Die 36 Sängerinnen und Sänger unter der Chorleitung von Prof. Gheorghe Gomoiu waren in dieser Zeit beim Männer- und Frauenchor Betziesdorf zu Gast.

1978

Schon vom 19. bis 31. März 1978 erfolgte der Gegenbesuch beim Kammerchor "Ars Nova" in Pitesti in Rumänien durch die Chorgruppe Betziesdorf. Mit von der Partie waren auch viele Mitglieder der Landjugendgruppe. Der Chor und die Jugendgruppe traten im Kulturpalast von Curtea de Arges, im Kulturhaus von Stoicanesti und im Staatstheater von Pitesti in der Marburger evangelischen Tracht auf und wurden überall begeistert gefeiert. Während der Fahrt besuchte man auch die Orte Orada/Großvardein, Cluj/Klausenburg, Sibiu/Hermannstadt und Brasov/Kronstadt in Siebenbürgen.

1980

Aber wie das immer so ist hatte auch in der Landjugendgruppe das Interesse am Volkstanz, trotz aller Erfolge, allmählich nachgelassen und man hatte sich anderen Bereichen der Jugendarbeit zugewandt. Nun standen Besichtigungen von Firmen und öffentlichen Einrichtungen im Vordergrund und es wurden aktuelle Themen diskutiert. Man veranstaltete Spielabende, traf sich zum Kegeln und ging gemeinsam zum schwimmen und trimmen. Da die Volkstanzgruppe innerhalb der Landjugend nicht mehr aktiv war, sollte auf Anregung von Bernd Feußner, Karl Damm, Hans-Heinrich Kempf und Winfried Ebert eine Folkloregruppe als Alternative zur Landjugendgruppe ins Leben gerufen werden. Sie wollte den Teil der Mitglieder der Landjugendgruppe auffangen, die sich weiterhin für Brauchtum und Volkstanz interessierten. Dieses Betätigungsfeld war in der Landjugendgruppe Betziesdorf weitgehend zum Erliegen gekommen. Nach einer entsprechenden Vorbereitungszeit, die mit allen notwendigen Tätigkeiten einer Vereins-Neugründung ausgefüllt war, trafen sich dann am 12. März 1980 bei einer ersten Zusammenkunft 42 interessierte Personen. Nach einer ausgiebigen Diskussion über das Für und Wider und ob es sinnvoll sei, daß es in Betziesdorf nunmehr zwei Volkstanzgruppen geben soll kam man schließlich überein, den neuen Verein zu gründen und gab ihm die offizielle Bezeichnung "**Folkloregruppe Betziesdorf**". Bereits am 16. April 1980 kam man dann erneut zusammen um einen Vorstand für die neue Gruppe zu wählen. Dabei wurde **Bernd Feußner** zum 1. Vorsitzenden gewählt.



Folkloregruppe 1980

In der ersten Zeit nach der Gründung wurden nun an jedem Mittwochabend im Jugendheim in Betziesdorf Übungsstunden abgehalten. Aber schon im September 1980 mußte man sich nach neuen Räumlichkeiten umsehen, da in Betziesdorf das Bürgerhaus gebaut wurde und wegen dem Bau das Jugendheim am 10. November teilweise abgerissen wurde. Dank des Entgegenkommens von Herrn Ortsvorsteher Hanno Sturm aus Niederwald hatte man diese sehr schnell gefunden und konnte die Übungsstunden im Bürgerhaus Niederwald bald wieder aufnehmen.

Im Laufe der Jahre hat die Folkloregruppe dann an vielen verschiedenen Veranstaltungen teilgenommen und die erlernten Tänze in der Öffentlichkeit dargeboten. So nahm man z.B. an der 1200 Jahrfeier in Stadtallendorf, der 750 Jahrfeier in Homberg/Ohm, den Sportlerbällen der Stadt Kirchhain und mehreren internationalen Begegnungen teil. Musikalisch begleitet wurde die Gruppe damals vom "Nebelsberg Echo".

Im Laufe der Zeit stieg dann die Mitgliederzahl und es waren mehr oder weniger alle Altersstufen vertreten. 1983 wechselte der Vorstand und Ursula Jockel geb. Göttig wurde zur 1. Vorsitzenden gewählt. Unter ihrer Leitung wurden nun neben der Erwachsenenengruppe auch eine Kinder- und eine Jugendgruppe gebildet, die bis heute den größten Teil der Vereinsmitglieder ausmachen.

1985 führte dann die Folkloregruppe zusammen mit der Landjugendgruppe eine Fahrt nach Frankreich in die Partnergemeinde Plomelin durch. Dank der hervorragenden Organisation beider Vorstände wurde diese Fahrt für alle Beteiligten zu einem unvergeßlichen Erlebnis.

Eng verbunden mit der Folkloregruppe ist auch der Name Elvira Stark. Über viele Jahre arbeitete sie nicht nur in der Kinder- und Jugendarbeit, sondern war auch im Vorstand tätig. Im Januar 2001 übernahmen Margret Schellenberg und Sylvia Knoch die Kinder- und Jugendarbeit. Andrea Ochs ersetzte im Sommer 2003 Sylvia Knoch. Mit Margret Schellenberg und Andrea Ochs haben jetzt zwei sehr engagierte Gruppenleiterinnen die Nachwuchsarbeit übernommen. Mit Helmut Kobermann verlor die Folkloregruppe dann im Jahre 2002 einen sehr engagierten 1. Vorsitzenden. Unter seiner Regie feierte der Verein sein 20jähriges Bestehen.

Mit ihren fast 25 Jahren ist die Folkloregruppe Betziesdorf ein noch recht junger Verein in Betziesdorf. Mit 3 Kinder- und Jugend-, sowie einer Erwachsenenengruppe hat es die Gruppe sich zur Aufgabe gemacht, mit Tanz und Musik das Kulturangebot der Gemeinde zu erweitern. Sie will das Brauchtum erhalten und fördern sowie durch Volkstänze das kulturelle Leben in Betziesdorf bereichern. Ihr Ziel ist es aber auch, am kulturellen Leben der Stadt Kirchhain und der anderen Gemeinden aktiv teilzunehmen und es zu bereichern. Sie möchte, daß das Interesse am Brauchtum, dem Volkstanz und der Gemeinsamkeit gerade im ländlichen Raum erhalten bleibt und weiter gepflegt wird.

Alle Aktivitäten der Folkloregruppe auf zu zählen würde hier den Rahmen sprengen. Stellvertretend seien deshalb genannt:

- Kinderfreizeiten in Wolfshausen, im Schloss Dankern (Münsterland), in Gomardingen, in der Lüneburger Heide und in Portiers (Frankreich),
- Mehrtagesfahrten der Erwachsenen nach Mallorca, Kopenhagen und ins Erzgebirge,
- Veranstaltung des Kinderfaschings in den Jahren 1986, 1987 und 1988,
- Aufführungen von Kindertheater und –musicals: "Ein Traum wird wahr" in 1998 und 1999 und "Der kleine Käfer Immerfrech" in 2003,
- Teilnahme an den Landeskindertrachtentreffen 1994 in Schwalmstadt, 1996 in Korbach und 1997 in Weilburg,
- Teilnahme an den Hessentagsfestzügen 1986 in Herborn, 1987 in Melsungen und 1997 in Korbach,
- Teilnahme am Deutschen Trachtenfest in Marburg 1996 und am ersten Deutschen Kindertrachtentreffen in Wechmar / Thüringen in 2004.

Eine feste Veranstaltung der Folkloregruppe ist inzwischen das alljährliche, schon traditionelle Himmelfahrtgrillen an der Ohm, das zum ersten mal in 1988 veranstaltet wurde.



Folkloregruppe Betziesdorf e.V. 1980 im Jahr 2002

Quelle Folkloregruppe:

Marb. Kreiszeitung 4.Jg.Nr. 28 vom 04.10.1985 Hersg. Von Hans Huber, Schönstadt 1985, Ulla Göttig, 2004

Internationale Freundschaften und Begegnungen

1952 Besuch einer Englischen Jugendgruppe in Betziesdorf

1966 Besuch einer Berliner Jugendgruppe in Betziesdorf

1967 1. Besuch des "Cercle de Jeunes" aus Plomelin, Bretagne

1970 Besuch des Folklore-Ensembles "Adria" aus Zagreb, Jugoslawien

1972 Besuch des Folklore-Ensembles "Aero Edelweiß" aus Pitesti, Rumänien

1973 Besuch des Folklore-Ensembles "Slowianki" aus Krakau, Polen

1974 1. Besuch des Folklore-Ensembles "Oltul" aus Stoicanesti, Rumänien

1977 1. Besuch des Kammerchors "Ars Nova" aus Pitesti, Rumänien

5.6 Frauenchor Betziesdorf

Im Jahre 1963 gründete sich auf Initiative des neuen Leiters der Schule in Betziesdorf, Herrn Karl Kesper, der Betziesdorfer Frauenchor. Erste Vorsitzende des Vereins war über einige Jahre hinweg Margarethe Wolf. In dem neuen Verein fanden musik-begeisterte Betziesdorferinnen jeden Alters eine Heimat.

Am 23. Mai 1964 fand ein Liederabend im Saal der ehemaligen Gastwirtschaft Müller statt. Neben den Auftritten des MGV trat hier auch der neu gegründete Frauenchor und der Kinderchor der Schule auf. Die Veranstaltung wurde zu einem großen Erfolg. Am Volkstrauertag und bei der Weihnachtsfeier 1964 traten dann Frauenchor und MGV erstmals auch als gemischter Chor unter Leitung des noch über lange Jahre bei beiden Chören fungierenden Leiters Karl Kesper auf.



Die Nachfolge von Margarethe Wolf als Vereinsvorsitzende trat in den siebziger Jahren Elisabeth Henkel an. Bis zum Jahre 1980 kam es zu zahlreichen gemeinsamen Auftritten und Aktivitäten der beiden Betziesdorfer Chöre. Beispielhaft seien an dieser Stelle die unvergessenen Fahrten nach Frankreich und Rumänien oder auch die Mitwirkung bei der 625-Jahrfeier der Stadt in Kirchhain genannt (siehe hierzu auch unter MGV).

Auch nach seinem Ausscheiden als Chorleiter des MGV im Jahre 1980 und seiner Versetzung an die Grundschule Bürgeln sowie nach seinem späteren Umzug nach Buchenau blieb Karl Kesper weiter ehrenamtlicher Chorleiter des Frauenchors.

Im Jahre 1988 konnte im festlichen Rahmen in unserem Dorfgemeinschaftshaus das 25jährige Bestehen des Chores gefeiert werden.



Chez Plouz



Chorgruppe beim Volkstrauertag 1968 mit Altbürgermeister Meß

Anfang der neunziger Jahre gingen die Aufgaben der Vorsitzenden auf Sieglinde Kirchhain über. Doch nach dem Tode des Chorleiters 1993 löste sich unser Frauenchor leider auf, da das Interesse der Sängerinnen zurück ging und die beengten finanziellen Möglichkeiten das Engagement eines bezahlten Chorleiters nicht zu ließen.

5.7 Hundesportverein e.V. Kirchhain-Betziesdorf



Bereits 1958 wurde in Betziesdorf mit dem Ausbilden von Hunden begonnen. Günter Hofmann besaß einen Boxerrüden und der Boxer-Klub Marburg kein Übungsgelände. Daher traf man sich unterhalb des jetzigen Vereinsgeländes, auf einem Stück Brachland zu den ersten Übungsstunden. Schnell kamen interessierte Hundebesitzer aus dem Ort mit anderen Rassen dazu und der Grundstein für den Verein war gelegt. Das Protokollbuch des Vereines beginnt mit den Worten:

„Der Schutz + Gebrauchshundeverein Betziesdorf wurde am 7.9.1964 durch 8 Männer ins Leben gerufen. Am heutigen Tage fanden sich die Herrn

Justus Hofmann, Betziesdorf

Günter Hofmann, Betziesdorf

Heinrich Hofmann, Betziesdorf

Franz Schleich, Betziesdorf

Christian Hofmann, Betziesdorf

Hans Göttig, Betziesdorf

H.H. Ochs, Betziesdorf

Kurt Schneider Stadt, Allendorf

in der Gastwirtschaft Wilh. Müller zusammen, um sich einen lang gehegten Wunsch zu erfüllen, und zwar einen Verein zu gründen, der die Aufgabe hat das Schutz u. Gebrauchshundewesen in unserem Ort ins Leben zu rufen und zu fördern. Nach einer kurzen Ansprache wurden zunächst die ehrenamtlichen Ämter des Vereines durch Abstimmung vergeben.

Als 1.Vorsitzender und Schriftführer wurde Hans Helmut Ochs aus Betziesdorf gewählt, als 2.Vorsitzender Herr Kurt Schneider aus Stadt Allendorf, als Kassierer Hans Göttig aus Betziesdorf und als Abrichtewart Herr Günter Hofmann.

Was wäre jede Vereinigung ohne grundsätzliche Interessen und Ziele? Deshalb wurde als nächster Punkt der Tagesordnung die Vereinssatzung aufgestellt, die für jedes Mitglied verbindlich und Richtschnur bei der Ausbildung unserer Vierbeiner sein soll. Die Satzung wurde einstimmig festgelegt.

Als Übungsgelände wurde das Ödland nördl. der Gemeinde Betziesdorf ausgewählt. Dieses soll nach Zustimmung der Gemeinde eine dauerhafte Bleibe unseres Vereines sein.

Die Mitglieder haben sich ferner vorgenommen, Herrn Bürgermeister Meß zur nächsten ordentlichen Versammlung einzuladen. Vereinslokal soll in Zukunft ein Raum in der Gaststätte Müller Betziesdorf sein.

Als letztes wäre noch zu erwähnen, daß die Frauen der Mitglieder ohne Ausnahme am Fortschritt des Vereines und am Ausbilden der Hunde regen Anteil haben, die Gründung des Vereines befürwortet haben und ihren Männer ideell zur Seite stehen.

Die Übungsstunden Sonntags zwischen 9.00+13.00 Uhr gelten der Ausbildung der Hunde und zur zwanglosen Zusammenkunft von Hundeführern, passiven Mitgliedern, Gästen, Zuschauern und Interessenten des Hundesport.

Nach der Sitzung trafen sich dann noch die Mitglieder der Gründungsversammlung im Schankraum der Gastwirtschaft zu einem kleinen Umtrunk, um noch einige Erfahrungen und Erlebnisse auszutauschen”.

Der Schriftführer

[Auszug aus dem 1.Protokoll vom 7.9.1964]

Es folgt die Satzung und die Benennung des Vereines in:

”Schutzhundeverein Betziesdorf” Sitz: Betziesdorf

Bürgermeister Heinrich Meß genehmigte dem Verein die Nutzung des Geländes ”Im Diebsgrund” auf dem Hansrot als Übungsgelände und die Errichtung eines Vereinsheimes. Dieses bestand aus einer winzigen Baubude, mit einem kleinen Freisitz.



Hundeführer mit ihren Hunden bei der Prüfung 1968 vor dem 1. Vereinsheim von 1964

1964

Am 8.10.1964 beantragte H.H.Ochs die Aufnahme des Vereines mit 12 Mitgliedern, in den Rhein-Mainischen Landesverband für Schutz und Gebrauchshunde. Bereits am 6. Dezember 1964 fand dann die erste Schutzhunde-Prüfung mit 7 Hunden statt. Alle Hunde haben die Prüfung bestanden.

1968

Das größte sportliche Ereignis seit Bestehen des Vereines, war 1968 die Ausrichtung der Kreisausscheidung in Betziesdorf. Geführt wurden 14 Hunde, von denen sich 9 für die Landesmeisterschaft qualifizierten. An dem Festabend im Saal Müller unter Mitwirkung der Folkloregruppe Betziesdorf, nahmen neben den zahlreichen Gästen aus nah und

fern, auch alle örtlichen Vereine teil. Als dann 1968 auf den Neuhöfen (Tannenberg in Marburg) ein Kinderheim abgerissen wurde, entstand, durch den kostenlosen Erhalt von Bauelementen und deren Anbau an die kleine Hütte, ein ansehnliches Vereinsheim.



Vereinsheim nach der Erweiterung

Jährlich wurden nun zwei Schutzhundeprüfungen durchgeführt.

1972

Nach Eingliederung der Gemeinde Betziesdorf als Stadtteil von Kirchhain wurde dann auf Vorschlag des 1. Vorsitzenden Hans-Helmut Ochs in der Jahreshauptversammlung 1972 der Verein auf Beschluß der Mitglieder in

”Hundesportverein Betziesdorf” Kirchhain-Betziesdorf

umbenannt. Grund der Änderung war u.a. auch der Antrag des Landesverbandes an den Deutschen Sportbund, den Hundesport als Leistungssport anzuerkennen.

1974

Mit der Stadt Kirchhain wurde ein Pachtvertrag mit über das Vereinsgelände abgeschlossen. Durch Spenden der Mitglieder wurde der Kauf eines Stromaggregates ermöglicht und der Platz mit einer Flutlichtanlage ausgestattet. Bei der Einweihungsfeier der Flutlichtanlage im Oktober 1974 waren der Boxerklub Marburg, der SV Wehrda und der Schutzhundeverein Großseelheim zu Gast. Seit dieser Zeit standen den Sportlern nun zusätzliche Übungsstunden am Mittwochabend zur Verfügung.

1975

Nach 10jähriger Amtszeit kandidierte Hans-Helmut Ochs nicht mehr als 1.Vorsitzender. Heinrich Korn (seit 1969 Mitglied) wurde zum Nachfolger und Christian Hofmann zum

2.Vorsitzenden gewählt. Das Vereinslokal war weiterhin wie bisher die Gaststätte Müller. Um den Verein in das Vereinsregister des Amtsgerichts eintragen zu lassen, mußte 1975 eine neue Satzung erstellt werden. Beim Ortsgericht in Bürgeln unterzeichneten am 7.Januar 1975 Heinrich Korn, Christian Hofmann, Hans-Helmut Ochs, Hans Göttig, Wilfried Reiffurth und H.Naumann die neuen Statuten. Gleichzeitig wurde der Verein wieder in

”Schutzhundesportverein Kirchhain-Betziesdorf”

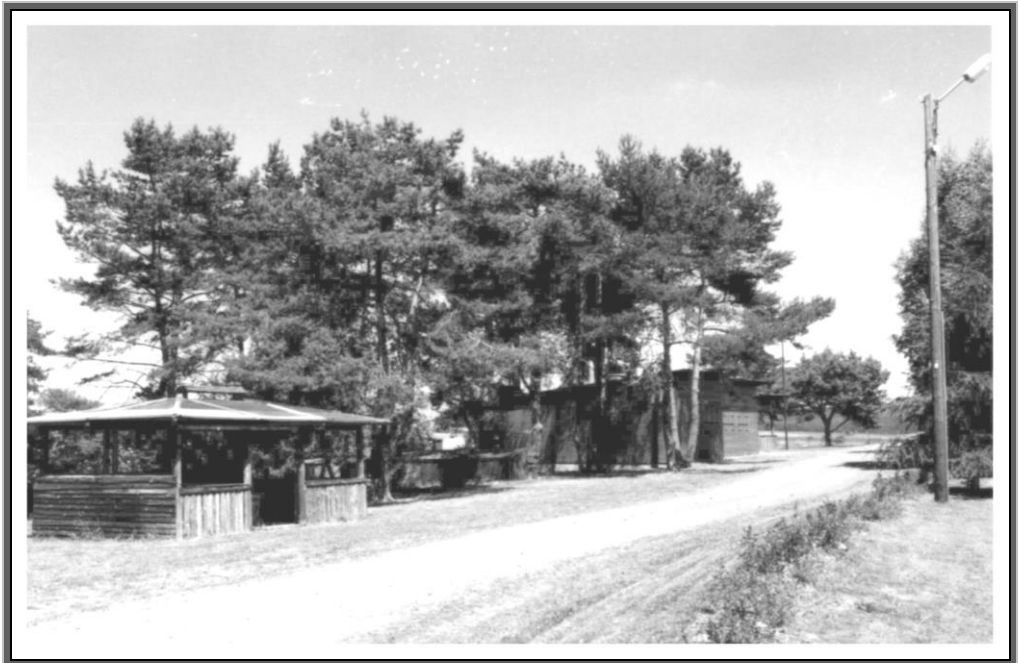
umbenannt.

1976

Am 11. März 1976 erfolgte der Eintrag in das Vereinsregister des Amtsgerichts Kirchhain unter dem Namen ”Schutzhundesportverein Kirchhain-Betziesdorf” e.V. Da die 1975 auf dem Hundeplatz zusammen mit dem Männergesangverein und dem Sportverein veranstaltete Maifeier durch die Bevölkerung des Ortes einen sehr starken Zuspruch hatte beschloß man in der Hauptversammlung 1976, den Frühschoppen am 1.Mai künftig alleine zu veranstalten.

1977

Dazu wurde 1977 eine eigene Grillhütte errichtet. Seit dieser Zeit gehört diese Veranstaltung zu den traditionellen Festen auf dem schön gelegenen Vereinsgelände. Die inzwischen regelmäßig jährlich durchgeführte Veranstaltung hat sich zu einem beliebten Treffpunkt vieler Wandergruppen aus dem Umland entwickelt.



Vereinsheim mit Grillhütte

1980

Heinrich Korn stellte sich nicht mehr zur Wahl des 1.Vorsitzenden und übernahm für 12 Jahre das Amt des Kassierers. Zum 1.Vorsitzenden wurde Wilfried Reiffurth gewählt.

1982

Lieselotte Hofmann wurde zur 1. Vorsitzenden gewählt. Sie vertritt den Verein bis heute.

1983

Durch den Bau einer Kommunikations-Anlage der Telekom auf dem Vereinsgelände konnte das Gelände nun auch mit elektrischem Strom versorgt werden.

1984

Das Vereinsheim wurde zur heutigen Größe erweitert. Dazu fertigte Heinrich Korn eine Zeichnung an, die am 16.3.84 den Mitgliedern vorgelegt und genehmigt wurde. Eine Woche später begannen die Bauarbeiten. Die kleine Hütte wurde abgerissen und der Anbau erstellt. Die Hauptverantwortung ruhte auf dem "Architekten und Bauführer" Heinrich Korn. Besonderen Dank verdient neben den vielen Helfern, Hermann Wege, der keine Rast und Ruhe hatte und dafür sorgte, daß die Bauarbeiten zügig durchgeführt wurden. Am 1.Mai war der Rohbau fertig und der Frühschoppen konnte ohne Schwierigkeiten durchgeführt werden. In je einer 3000 ltr. Zisterne wurden Regenwasser und Abwasser aufgefangen, um mittels einer Pumpanlage die Toilettenanlage zu versorgen.

1989

Um Hundehaltern mit Hunden aller Größen und Rassen den richtigen Umgang mit ihren Vierbeinern zu vermitteln, richtete der Verein **Erziehungskurse** auch für Nichtmitglieder ein. Unter dem Motto "**Fit und gesund – durch Sport mit dem Hund**" nahm man gleichzeitig den **Turnierhundesport** in das Vereinsprogramm auf. Dazu wurde von dem Landwirt Heinrich Otto ein an das Vereinsgelände angrenzendes Wiesengrundstück als zusätzliches Übungsgelände gepachtet.

1992

Irmtraud Michel wurde zur Obfrau für die neue Sportgruppe gewählt und übt das Amt bis zum heutigen Tag aus.

1995

In einem eingezäunten Bereich wurde eine **Welpen-Spielgruppe** eingerichtet. Sie nutzt die Prägungsphase, um ein gutes soziales Verhalten der Hunde zu fördern. Neben vielen Helfern liegt diese Abteilung seit Jahren in den bewährten Händen von Birgit Feußner.

1994

Um auf die vielen sportlichen Aktivitäten hinweisen wurde der Verein abermals in

"Hundesportverein Kirchhain - Betziesdorf e.V."

umbenannt. Damals ahnte allerdings noch niemand, daß die Bezeichnung "Schutzhund" und der "Schutzhundesport", bedingt durch Beißattacken sogenannter "Kampfhunde" sogar mit tödlichem Ausgang, obwohl nie ein Vorfall mit ausgebildeten "Schutzhunden" bekannt wurde, durch die Medien in einen sehr schlechten Ruf kamen.

1998

Beim zuständigen Bauamt stellte der Hundesportverein im Zuge der Dorferneuerung eine nachträgliche Baugenehmigung für alle vorhandenen Gebäude.

1999

Im Juni wurde die Baugenehmigung durch das Kreisbauamt ohne jegliche Auflagen erteilt und das Vereinsgelände mit sämtlichen vorhandenen Gebäuden legalisiert.

2000

Im Mai verlegten die Mitglieder des HSV Betziesdorf in Eigenleistung und mit großer Unterstützung des Mitgliedes Walter Gonder über 1000 m Wasser- und Abwasserleitung und schlossen das Vereinsheim an das örtliche Wassernetz an. Wie diese, sind auch alle sonstigen Baumaßnahmen und Anschaffungen des Vereines durch Spenden und Eigenleistung der Mitglieder ermöglicht worden.



Blick auf das Übungsgelände

Zur Zeit werden jährlich zwei Vielseitigkeits- und Begleithundeprüfungen sowie ein Breitensport-Turnier ausgetragen. Erfolgreichster Hundeführer ist der Mitbegründer des Vereines, Günter Hofmann. Für seine jahrzehntelange, ehrenamtliche Vorstandstätigkeit und seine sportlichen Erfolge verlieh ihm die Stadt Kirchhain die silberne Ehrenplakette. Bei der Bundessiegerprüfung des Boxer-Klubs e.V. für Gebrauchshunde wurde er 1999 mit seinem Rüden "Najac v. Santana" Vize-Bundessieger und im Jahre 2000 dritter bei der Weltmeisterschaft der Boxer in Italien. Aber auch die Sportler- und Sportlerinnen des Turnierhundesportes haben auf Kreis-, Landes- und Bundesebene zahlreiche Erfolge zu verzeichnen. Sie belegten in verschiedenen Disziplinen und Altersklassen unter starker Konkurrenz mehrfach die ersten Plätze. Darüber hinaus lassen Grillparties, Weihnachtsfeier, Würfelabend und Schlachtessen den geselligen Teil des Vereinslebens nicht zu kurz kommen.

2004

In diesem Jahr feiert der Hundesportverein sein 40 jähriges Bestehen. Ihm gehören zur Zeit 159 Mitglieder an, davon sind 9 Jugendliche. Nur etwa ein Viertel der Mitglieder kommt aus Betziesdorf.

Langjährige ehrenamtliche Vorstandsmitglieder waren und sind:

Günter Hofmann	36 Jahre	1. u. 2.Ausbildungswart,
Heinrich Korn	26 Jahre	Schriftführer, Kassierer, 1.Vorsitzender,
Lieselotte Hofmann	24 Jahre	Kassiererin, 2. und 1.Vorsitzende,
Karl Staffel	15 Jahre	2.Vorsitzender,
Hans Helmut Ochs	13 Jahre	1.Vorsitzender, Schriftführer,
Anna Hofmann	13 Jahre	Schriftführerin, Kassiererin,
Christian Hofmann	12 Jahre	2.Vorsitzender, 2.Ausbildungswart,
Irmtraud Michel	12 Jahre	Obfrau für Breitensport,
Hans Göttig	10 Jahre	Kassierer, Schriftführer,
Jakob Wege	9 Jahre	2. u. 1.Ausbildungswart,
Wilfried Reiffurth	9 Jahre	Kassierer, 1. u. 2.Vorsitzender,
Heinrich Wege II	9 Jahre	Schriftführer,
Ines Damm	9 Jahre	Schriftführerin,
Heinrich Müller	6 Jahre	Kassierer,
Heinrich Hofmann	5 Jahre	2.Ausbildungswart

Der Verein konnte nur durch den selbstlosen Einsatz vieler Mitglieder so erfolgreich wachsen und sich so ein schönes Umfeld für seine sport- und gesellschaftlichen Tätigkeiten schaffen. Große Unterstützung fand der Verein auch durch Rudi Grunewald, der jahrelang als Hausmeister und Platzwart Vereinsheim und Gelände in Topzustand hielt. Heute übernimmt Paul Wolf diese Aufgabe.

Zusammengestellt nach Angaben des Hundesportvereins Kirchhain-Betziesdorf e.V.

5.8 Burschenschaft Betziesdorf e.V.



Sicherlich waren die Burschen in unserem Dorf schon immer aktiv und trafen sich zu verschiedenen Anlässen. So wurde früher vor jeder Kirmes eine Mädchenversteigerung durchgeführt. Der sogenannte "Weiwerverstrich" war ein weit verbreiteter Brauch, bei dem die Burschen des Dorfes am Vorabend einer Kirmes für das Mädchen ihres Herzens ihre schwer verdiente Mark boten. Der Bursche, der für sein Mädchen den höchsten Preis zahlte, durfte dann am Kirmessonntag mit seiner auserwählten den Ehrentanz aufs Parkett legen. Mit dem vereinnahmten Geld

wurde dann am Kirmesmontag eine zünftiger Frühschoppen mit reichlich Freibier und Hackfleischbrötchen veranstaltet. Die Schulkinder warteten an diesem Tag schon ab der ersten Schulstunde auf die Burschen, die den Lehrer zum "Schulfrei" überredeten. In der Regel wurde ihnen dann meistens nach der großen Pause auch freigegeben.

Ein weiterer Brauch war, in der Silvesternacht das neue Jahr einzusingen. Dabei zogen die Burschen durchs Dorf und sangen an verschiedenen Plätzen ihr Lied. Nach dem Ständchen gingen sie dann von Haus zu Haus und wünschten allen ein frohes und glückliches neues Jahr. Als Dank dafür gab's dann meistens einen Schnaps zum Aufwärmen oder einen kleinen Geldbetrag.

Die Wurzeln der heutigen Burschenschaft gehen in das Jahr 1972 zurück, als sich etwa 15 Betziesdorfer Burschen zusammen fanden um den Brauch des "Neujahreinsingen" wieder aufleben zu lassen. Nachdem die Burschen ihre Runde durch das Dorf beendet hatten, ging's dann in die Ramona Bar im unteren Ohmweg zum Feiern. Geführt wurde die Burschenschaft ab 1978 von dem mittlerweile bereits verstorbenen Ehrenmitglied Horst Knöppel. Anfang der achtziger Jahre entschlossen sich die Burschen zur stärkeren Aktivierung der Burschenschaft. Am 26.10.1984 trafen sich 14 Betziesdorfer Burschen und beschlossen, sich in einem Verein zu formieren. Sie wollten als eigenständiger Verein aktiver in der Dorfgemeinschaft mitwirken, andere Vereine unterstützen und eigene Veranstaltungen durchführen. Am 11.01.1985 war die erste ordentliche Mitgliederversammlung, zu der sich schon 26 Burschen trafen.

In dieser Zeit wurde auch das jährliche Fußballturnier für die örtlichen Vereine und Gruppierungen ins Leben gerufen. Hierzu meldeten alle Vereine des Dorfes ihre Mannschaften. In jeder Mannschaft durften nur zwei aktive Fußballspieler vertreten sein. Höhepunkt dieses Ortspokalturniers war stets das Spiel Unterdorf gegen Oberdorf, welches oft vor einer begeisternden Kulisse ausgetragen wurde. Jeder brüllte natürlich für seine Mannschaft und die gegenseitigen Sticheleien brachten viel Stimmung. Mitunter hatten die Zuschauer den Eindruck, daß das Engagement einzelner Spieler in diesem Ortsderby oft größer war, als in regulären Punktspielen des TSV Germania

Betziesdorf. Auch die Damen des Dorfes meldeten reichlich Interesse an, so daß die Damenmannschaften einen eigenen Pokal ausspielen konnten.



Burschenschaft im Mai 1986 "on Tour"

Auch der heute schon traditionelle Discoabend der Burschenschaft hat seine Wurzeln in den achtziger Jahren. Zudem beteiligte sich die Burschenschaft im Rahmen der Vereins-Gemeinschaft unter anderem bei der jährlichen Ausrichtung der Kirmes.

Diese verstärkten Aktivitäten waren auch mit größeren finanziellen Risiken verbunden, daher entschied die Mitgliederversammlung in der Jahreshauptversammlung 1988 den Verein in das Vereinsregister einzutragen. Nachdem eine neue Satzung ausgearbeitet wurde, erfolgte die Eintragung am 12.12.1988 unter der heutigen Bezeichnung

"Burschenschaft Betziesdorf e.V."

Seit der Eintragung ins Vereinsregister wird der Verein offiziell vom ersten Vorsitzenden und dem ersten Schriftführer geleitet, doch gehört zum gewählten Vorstand noch der 2. Vorsitzende, der 2. Schriftführer und die beiden Kassierer sowie die Beisitzer. Vorsitzende waren seit 1985 Wolfgang Göbeler, Hans-Peter Wege und Torsten Wege. 2004 wird die Burschenschaft wieder durch Wolfgang Göbeler als ihrem ersten Vorsitzenden vertreten.

Unvergessen ist die Burschenschaftskirmes auf der Wiese von Hans Pitz. Da während der Festtage leider Regenwetter angesagt war, mußten mehrere Burschenschaftsmitglieder Stunden auf dem Zeltdach mit elektrischen Pumpen verbringen um das Regenwasser notdürftig abzuleiten. Trotz dieser widrigen Rahmenbedingungen war die Kirmes ein voller Erfolg. Im Jahre 2000 wurde das 15jährige Bestehen auf Basis der Vereinsregistereintragung mit einer großen Zeltkirmes begangen. In den Glanzzeiten der achtziger und neunziger Jahre hatte die Burschenschaft über 70 Mitglieder. Heute zählt die Burschenschaft noch 54 Mitglieder und hat wie viele andere Vereine Nachwuchsorgen, daher sind weitere junge Mitglieder gerne willkommen.



Burschenschaft 1992

Im Laufe der Jahre wurde aus den Einnahmen einzelner Veranstaltungen heraus auch der örtliche Kindergarten mit Zuwendungen für Spielgeräte unterstützt. Im Abstand von einigen Jahren hat die Burschenschaft Fahrten ins Ausland veranstaltet, besucht wurde der Plattensee in Ungarn, die spanische Ferieninsel Mallorca, Holland, die Costa Brava, Kuba und zuletzt das Schwarze Meer in Bulgarien. Zusätzlich wurden immer wieder Tagesausflüge innerhalb Deutschlands durchgeführt. Tradition hat auch die Mai-Wanderung der Burschenschaft mit dem burscheneigenen, renntauglichen Handwagen, die meistens auf dem Vereinsgelände des Hundevereins endet.

5.9 Heimatverein "Mein Dorf Betziesdorf" e.V.



Als Betziesdorf 1991 in das Dorferneuerungs-Programm aufgenommen wurde, galt es zunächst die Wünsche der Einwohner zu erforschen und die Bewohner weitestgehend an der Dorferneuerung zu beteiligen. Diese Aufgabe wurde an Gerd Müller übertragen, der als Moderator den Dorferneuerungsausschuß ins Leben rief. Es zeigte sich sehr bald, daß unterschiedliche Interessen und Meinungen im Dorferneuerungsbeirat die Regel waren. Daher verfolgte Gerd Müller die Idee, einen Verein

zu gründen, um das Zueinanderkommen der einzelnen Dorfbewohner und auch der Vereine zu fördern. Am 28. September 1991 fand dazu ein Dorfabend statt, bei dem durch sachliche Überzeugung so manche Streithähne überzeugt werden konnten, fortan die Interessen des Dorfes gemeinsam zu verfolgen. Man entschloß sich, einen Heimatverein mit dem Vereinsnamen "Mein Dorf Betziesdorf" zu gründen.



Am 04. November 1991 wurde dann bei einem weiteren Dorfabend der Heimatverein Betziesdorf gegründet. In die Mitgliederliste trugen sich 21 Dorfbewohner als Mitglieder ein. Dies waren Annelore und Gunther Decker, Heinrich Dienstdorf, Kurt Eckart, Angelika Tauche-Eller und Uwe Eller, Erna und Bernd Feußner, Heinrich Feußner, Erna und Erich Korn, Heinrich Korn, Horst Knöppel, Anna und Wilhelm Müller, Gerd Müller, Wilhelm Peter, Hans Pilgrim, Günther Sämman, Helmut Stark und Pfarrer Karl Waldeck für die evang. Kirchengemeinde Betziesdorf. Es wurde ein

Ausschuß gegründet, der die 1. ordentliche Mitgliederversammlung vorbereiten und eine Satzung ausarbeiten sollte. Am 9. November trafen sich die Ausschußmitglieder Kurt Eckhart, Uwe Eller, Bernd Feußner, Erich Korn, Heinrich Korn, Heinrich Müller und Wilhelm Müller und formulierten folgende Ziele:

1. Sichtung und Fortführung der Dorfchronik und Förderung aller hierauf gerichteter Aktivitäten,
2. Förderung aller auf Pflege und Erhaltung der Kulturdenkmäler des Dorfes gerichteten Bemühungen,
3. Dorfverschönerung und Wiederbelebung dörflicher Traditionen,
4. Brauchtumpflege, Bewahrung und Wiederbelebung alter dörflicher Handwerkskunst,
5. Beteiligung an Dorfentwicklungs- und Planungsvorhaben sowie die Erhaltung der dörflichen Infrastruktur,
6. Zusammenarbeit mit den anderen Vereinen im Dorf,
7. Förderung des Fremdenverkehrs und bestehender und zu begründender Partnerschaften,
8. Förderung des dörflichen Gemeinschaftslebens, aller kulturellen Aktivitäten im Dorf und Unterstützung von Personen und Institutionen, die sich um das Gemeinwohl des Dorfes verdient machen. Dies betrifft insbesondere die Jugend- und Altenbetreuung im sozialen Bereich.

Am 28 November 1991 trafen sich dann schon 27 Mitglieder zur ersten Mitgliederversammlung und die oben genannten Ziele wurden in der Vereinssatzung verabschiedet. Die am gleichen Abend stattfindenden Vorstandswahlen erbrachten folgendes Ergebnis:

- | | |
|-------------------------------------|--|
| 1. Vorsitzender Wilhelm Müller, | 2. Vorsitzender Gunther Decker, |
| 1. Kassenwart Christian Schauberer, | 2. Kassenwart Erna Feußner, |
| 1. Schriftführer Heinrich Korn, | 2. Schriftführer und Pressewart Uwe Eller. |

Gerd Müller wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

Im Laufe der Jahre bildeten sich einige Schwerpunkte in der Vereinsarbeit heraus. So bietet der Verein jedes Jahr eine **Grenzbegehung** an und im Spätsommer findet jedes Jahr das **Backhausfest** des Heimatvereins statt. Für Mitglieder und Dorfbewohner bietet der Heimatverein daneben in jedem Jahr eine **Busfahrt** in die nähere Umgebung der Heimat oder auch in die Ferne an. So waren wir z.B. schon in Wien, Berlin, Friesland, dem Elsaß, im Altmühltal, dem Spreewald und auf Elba. Ebenfalls zu einer festen Einrichtung ist inzwischen auch die **Theatergruppe** des Heimatvereins geworden und die jährlichen Theaterabende des **”Quetschemus-Theater”** finden Anklang auch über die Dorfgrenzen hinaus. Für alle Vereinsmitglieder findet zum Jahresabschluß jedes Jahr in der ersten Adventwoche eine **Adventfeier** statt.

1992

Am 21. März wird das 1. Frühlingsfest in Betziesdorf gefeiert. Am Programm beteiligten sich neben der Folkloregruppe auch der Männergesangverein, der Frauen- und der Kirchenchor, die Flötengruppe, die Damengymnastikgruppe des TSV und

Mitglieder des Heimatvereins mit Vorträgen und Gedichten. Musikalisch wurde das Fest durch die Kapelle der Jugendfeuerwehr Betziesdorf untermalt und es wurde gemeinsam gesungen und getanzt. Am 21. April trat dann Gunther Decker von seinem Ehrenamt als 2. Vorsitzender zurück und Heinrich Busch wurde während einer ordentlichen Mitgliederversammlung an seiner Stelle zum 2. Vorsitzenden gewählt.

Nachdem der Heimatverein bereits im Februar 1992 die Stadt Kirchhain um die Erlaubnis zur Nutzung des Backhauses gebeten hatte, wurde dieses nun ab dem 28. April 1992 in über 350 freiwilligen Stunden durch Vereinsmitglieder renoviert. Am 26. Juni 1992 konnte es dann mit frischem Apfelkuchen, der in den von Günter Sämman fachmännisch aufgeheizten Backraum eingeschossen wurde, eingeweiht werden. Schon einen tag später fand dann am 27. Juli 1992 das 1. Straßenfest am Backhaus an der Kirchhofsmauer statt. Nachdem Vereinsmitglieder 8 Ruhebänke aus Holz gezimmert hatten, wurden diese nun Ende Juli in der Feldgemarkung Betziesdorf aufgestellt. Günther Sämman hatte darüber hinaus zwei Begrüßungs-Schilderhäuschen gebaut, die nun ebenfalls an den Ortseingängen aufgestellt wurden. Zum 100jährigen Bestehen der Ohm-Brücke an der Hainmühle richtete der Heimatverein dann am 26. September 1992 ein Brücken- und Backhausfest aus, das von zahlreichen Personen besucht wurde und abends im Bürgerhaus bei den Klängen der Jugendfeuerwehr-Kapelle fortgesetzt wurde. Nachdem bei der Mitgliederversammlung am 21. Oktober 1992 die Bildung eines Theaterkreises angesprochen worden war, gründete sich bereits im November die Theatergruppe des Heimatvereins unter der Leitung von Inge-Rose Gimpel. Das erste Vereinsjahr endete mit einer Adventfeier am 13. Dezember 1992. Zum ersten mal wurde der "Hinkschwanzorden" für besondere Verdienste an Mitglieder des Vereins verliehen. Damit wurden Anna Müller für ihren Heimatkalender "Die gute alte Zeit" und Günther Sämman und Heinrich Feußner für die im abgelaufenen Jahr geleistete Arbeit für den Heimatverein ausgezeichnet.

1993

Am 06. Januar begann ein Brotbackkurs, an dem 14 Betziesdorferinnen und Betziesdorfer teilnahmen. Nachdem dann im September 1993 ein 2. Brotbackkurs abgehalten wurde, wird im Betziesdorfer Backhaus wieder (fast) regelmäßig Brot und Kuchen gebacken. Am 07. Januar 1993 begann der "Arbeitskreis Theater" des Heimatvereins unter Leitung von Inge-Rose Gimpel mit den ersten Proben. Bei der Jahreshauptversammlung am 20. Februar 1993 konnte der Vorstand den Mitgliedern dann mitteilen, daß der mittlerweile auf 61 Mitglieder angewachsene Verein unter dem Namen

Heimat- und Verschönerungsverein "Mein Dorf Betziesdorf" e.V.

als gemeinnütziger Verein anerkannt und im Vereinsregister beim Amtsgericht Kirchhain eingetragen wurde. Der Andrang beim Frühlingsfest am 20. März 1993 war dann so groß, daß nicht alle Besucher eingelassen werden konnten. Zum ersten mal trat dabei auch die Theatergruppe des Heimatvereins mit den 3 Sketchen "D' Weschweiwwer", "Awwer ess hott doch geblätschert!" und "Die Naischier" in Erscheinung. Schon unter der Regie von Frau Ullner hatte es bereits in den fünfziger Jahren einen Theaterkreis in Betziesdorf und so konnte nun an die Betziesdorfer Theatertradition angeknüpft werden.



Theatergruppe 1957

Auf Initiative des Vereins begann dann am 02. Juni 1993 ein Rückenschulkurs der Volkshochschule. Insgesamt werden zwei Kurse mit jeweils 12 Teilnehmern durchgeführt. An der 1. Vereinsfahrt des Heimatvereins vom 10. – 13. Juni nach Berlin – Reinickendorf mit Stadtrundfahrt und Theaterbesuch nahmen 49 Vereinsmitglieder teil. Trotz schlechtem Wetter war die Fahrt ein voller Erfolg. Am 10. Juli nahm der Heimatverein dann mit einem eigenen Motivwagen am Feuerwehrfest zum 110jährigen Bestehen der FFW Betziesdorf teil. Die 1. Grenzbegehung des Vereins erfolgte dann am 18. Juli 1993. Etwa 9 km der insgesamt ca. 20 km langen Gemarkungsgrenze wurden an diesem Tag von den ungefähr 50 Teilnehmern abgegangen. Zum Abschluß fand auf der Betziesdorfer Höhe für die Kinder ein Luftballon-Weitflug-Wettbewerb statt. Am 28. August konnte dann unter reger Beteiligung der Bevölkerung das Backhausfest am Backhaus an der Kirchhofsmauer gefeiert werden. Schon am 11. September folgte die nächste Veranstaltung. Zusammen mit der Folkloregruppe Betziesdorf veranstaltete der Heimatverein einen "Bunten Nachmittag für die Jugend von heute und gestern". Am 18. Oktober 1993 wurde Pfarrer Karl Waldeck verabschiedet und zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt. Beim einem Kinder- und Bastelnachmittag des Heimatvereins schnitzten die Kinder am 10. November für ihren Laternenzug am Martinstag Laternen aus Dickwurz. Zur Adventfeier am 05. Dezember waren dann alle Bürgerinnen und Bürger des Ortes eingeladen. Den Hinkschwanzorden bekam in diesem Jahr Uwe Froese für seine fachkundig geleistete Arbeit als "Heizer" des Backhauses



1994

Am 12. Februar nahmen 35 Kinder an einem Kinder- und Bastelnachmittag teil, der vom Heimatverein gemeinsam mit der Folkloregruppe veranstaltet wurde. Unter fachkundiger Anleitung von Herrn Göttig schnitzten die Kinder dabei in der Scheune bei Erna und Bernd Feußner Fastnachtsspieße. Am Fastnachtsdienstag, den 15. Februar 1994, ging man dann von Haus zu Haus und ließ sich wie in alten Zeiten Wurst, Speck und Süßigkeiten auf die Spieße stecken. Am Abend versammelten sich dann alle bei einem Waffelbacken in Bürgerhaus. Ihren 1. Theaterabend veranstaltete die Theatergruppe des Heimatvereins am 26. Februar im Bürgerhaus Betziesdorf. Zur Aufführung kamen die Stücke "Das vortreffliche Rezept" und "50 werden will gelernt sein". Unter Leitung von Frau Beate Kleinert führte die Kindergruppe daneben das Stück "Löwe Nr. 2" auf. Unter reger Beteiligung von Jung und alt fand dann am 26. März das Frühlingsfest wieder im vollbesetzten Bürgerhaus statt. Neben der Folkloregruppe, dem Männergesangverein, dem Kirchenchor, dem Flötenkreis und der Damengymnastikgruppe des TSV beteiligten sich auch wieder einzelne Mitglieder an der Gestaltung und berichteten z.B. von den "Guten, alten Zeiten" und dem "Dorfleben". Im April beteiligten sich die Vereinsmitglieder dann an der Neubepflanzung der Außenanlagen am Bürgerhaus und halfen im Rahmen der Aktion "Kinder im Dorf – Ein Dorf für Kinder" beim Bau von Weidenbudchen auf dem Bolzplatz.. Die Fahrt des Heimatvereins ging in diesem Jahr vom 01. – 05. Juni nach Wien mit einem Ausflug ins Burgenland und dem Besuch der spanischen Hofreitschule. Die Grenzbegehung und ein anschließender Spielenachmittag mit Kindern des Waisenhauses Maljatko aus Kiew auf der Betziesdorfer Höhe

fanden dann am 18. Juli 1994 statt. Beim Backhausfest am 21 August konnte der Heimatverein dann die Mitglieder des Chores "Kanerien Sant – Meryn" aus der Partnerschaftsgemeinde Plomelin als Gäste begrüßen. Beim Bunten Nachmittag am 08. Oktober 1994 ließ man sich den von Elke Schauberer und Uwe Froese zubereiteten Zwiebelkuchen zum Federweiser schmecken. Zusammen mit dem Kirchenchor besuchte der Heimatverein dann am 05. November den ehemaligen Betziesdorfer Pfarrer Karl Waldeck in Kassel. Die Adventsfeier zum Jahresabschluß fand diesmal für alle Mitglieder des Heimatvereins am 04. Dezember statt.

1995

Am 11. und 12. Februar führte die Theatergruppe zum ersten mal im Bürgerhaus Betziesdorf einen abendfüllenden 3-Akter auf und sorgte mit der turbulenten Komödie "**Alles wegen einer Nacht**" für zwei vergnügliche Theaterabende. Das gleiche Stück wurde dann einen Tag später vor ca. 100 Zuschauern im Bürgerhaus Bürgeln aufgeführt. Beim Frühlingsfest am 25. März sorgten die Folkloregruppe, der Männergesangverein, der Kirchenchor, die Kinder-Theatergruppe unter Frau Beate Kleinert, Heinrich Busch und der Flötenkreis wieder für ein gelungenes Programm. Nachdem am 27. Mai 1995 der Vorstand geschlossen zurückgetreten war, mußte in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung ein neuer Vorstand gewählt werden. Zum 1. Vorsitzenden wurde Christian Schauberer gewählt. Die Fahrt des Heimatvereins führte die 52 Teilnehmer in diesem Jahr vom 15.-18. Juni nach Friesland, wo man vier Tage auf den Spuren der Ost-Friesen wandelte und u. a. auch das Freilandmuseum in "Kloppenburch" besichtigte. Bei wunderschönem Wetter wurde dann am 09. Juli ein weiterer Abschnitt der Gemarkungsgrenzen abgeschritten.



Tatkräftige Unterstützung erhielt der Heimatverein dabei von der Freiwilligen Feuerwehr Betziesdorf und dem Evangelisch-Lutherischen Posaunenchor. Gemeinsam mit der Folkloregruppe fuhr der Verein dann im Juli zu einem Besuch der Partnergemeinde nach Plomelin. Dabei wurde die Freundschaft mit den französischen Gastgebern u.a. auch durch den Beitrag des Vereins, nämlich einer ½ geschlachteten Sau, weiter gefestigt. Auf der Rückfahrt wurde außerdem ein Besuch in Euro-Disneyland angeboten. Das Backhausfest fand diesmal am 26. August bei ziemlich schlechtem Wetter statt. Deshalb verlegte man das Fest, nachdem das Backhausbrot sehr schnell ausverkauft war, in den kleinen Saal des Bürgerhauses. Im Herbst wurde dann am 22. Oktober für die Kinder des Ortes zwischen Betziesdorf und Bürgeln ein Kartoffelfeuer organisiert. Trotz des trüben Wetters wurde es doch von vielen Kindern besucht. Gegenüber dem Vorjahr wurde der diesjährige Bunte Nachmittag am 05. November dann unerwartet gut besucht. Obwohl alle verfügbaren Tische und Stühle herbeigeschafft wurden, fand nicht jeder Besucher einen Sitzplatz. Für die musikalische Untermalung sorgten neben dem Posaunenchor auch die "Beatzdearfer Nautnoatze" unter Bernd Feußner. Die Adventfeier fand dann am 03. Dezember im kleinen Saal des Dorfgemeinschaftshauses statt, wobei der von Günther Sämman im Backhaus gebackene Stollen reißenden Absatz fand.

1996

An den beiden Theaterabenden am 9. und 10. Februar führte die Theatergruppe im Bürgerhaus Betziesdorf das Stück: "**Opa kann's nicht lassen**". Den Opa spielte dabei Ortsvorsteher Gunther Decker. Auch bei der Theateraufführung im Bürgerhaus Bürgeln am 02. März bot die Theatergruppe vor 150 Zuschauern eine überzeugende Vorstellung. Beim Frühlingsfest am 23. März präsentierten der Heimatverein, die eingeladenen Vereine und Einzelpersonen wiederum ein ausgewogenes Programm. Von der Theatergruppe wurde dabei zum ersten Mal der selbstgeschriebene Sketch die "Drei arabischen Zauberkünstler" präsentiert. Achmed, Lachnet und Fischmác brachten das Publikum in einem gut gefüllten Bürgerhaus schon mit ihrem Aussehen und nicht zuletzt mit ihren "Zauberkünsten" kräftig zum Lachen. Am 02. Mai stellte der Heimatverein einen Antrag an den Magistrat der Stadt Kirchhain, im Rahmen der bevorstehenden Dorferneuerung den Anbau einer Bühne an das Dorfgemeinschaftshaus mit in das Dorferneuerungsprogramm aufzunehmen. Eine grundlegende Sanierung des Backhauses begann dann am 28. Mai. Bis zum Backhausfest im September wurde dabei auch überwiegend durch Konrad Theis, Konrad Kornemann, Franz Schleich, Karl Seifert und Uwe Froese ein neuer Backhausofen eingebaut. Beim Grenzgang am 30. Juni führte der Weg diesmal über'n Lichtscheid in den Schwabendorfer Interessentenwald zum mit 341m höchsten Punkt der Betziesdorfer Gemarkung. Danach ging es am "Dreiwäldereck" vorbei weiter zum Rastplatz "Im Gemenge". Nach einer ausgiebigen Rast ging es über die Betziesdorfer Höhe hinweg weiter zum Hundeplatz auf dem Hansrot, den man gegen Nachmittag erreichte und wo man den Tag ausklingen ließ. Während der Feierlichkeiten zum 30jährigen Bestehen der Partnerschaft Plomelin – Betziesdorf/Kirchhain vom 10. – 20. August 1996 hatte der Heimatverein dann die Organisation einer Planwagenfahrt durch die Gemarkung am 15. August übernommen. Dies war nicht nur für unsere französischen Gäste ein Riesenspaß. Leider konnte dann wegen der schlechten Witterung das diesjährige Backhausfest nicht am neu renovierten Backhaus stattfinden. Daher wurde am 14. September in der Scheune von Aggi und

Hermann Wienholt gefeiert. Bei der gemeinsamen Veranstaltung des Heimatvereins und der Folkloregruppe am 03. November unter dem Motto "Jung und Alt feiern zusammen" traten zum ersten mal die "Mittelalterlichen Gaukler" der Theatergruppe auf. Die Adventfeier für die Vereinsmitglieder fand am 01. Dezember wieder in einer stimmungsvollen Atmosphäre im kleinen Saal des Dorfgemeinschaftshauses statt.

1997

An den beiden Theaterabenden am 14. und 15. Februar konnten die Akteure der Theatergruppe im Bürgerhaus Betziesdorf mit dem Stück "**Alois, wo warst Du heute Nacht?**" wieder überzeugen. Vor allem von Ulrike Steiner-Eckart als Berta und Jörg Dreer als Alois waren die Zuschauer begeistert. Leider zog sich Gunther Decker, der den Bürgermeister spielte, am 1. Spielabend in der letzten Spielszene eine Fersen-Prellung zu und konnte daher am nächsten Tag nicht mehr spielen. Seine Rolle übernahm daher Wilfried Gimpel. Für ihn übernahm Erich Korn, der erst am Mittag des 2. Spieltages von seinem Glück erfuhr, die Rolle des Knechtes. Erst am Nachmittag vor dem Auftritt konnte er seine Rolle einüben und das Stück trotz einigen Bangens auch am zweiten Abend mit Erfolg aufgeführt werden. Am 21. Februar wurde das Stück dann vor Bürgelner Publikum im Bürgerhaus Bürgeln noch einmal gezeigt. Das Frühlingsfest wurde am 22. März. im Bürgerhaus mit Beteiligung der Folkloregruppe, des MGV, des Kirchenchors, des Posaunenchores und des Hundesportvereins durchgeführt. Die Fahrt des Heimatvereins vom 29. Mai bis 01. Juni in das Elsaß nach Rouffach, Colmar, Ribeauville und in die Vogesen. Zusammen mit der Folkloregruppe nahmen dann am 22. Juni Mitglieder des Vereins am stehenden Festzug in Josbach teil und boten dabei selbstgebackenes Backhausbrot an. Beim Grenzgang am 20. Juli ging es zunächst die gleiche Strecke wie im Vorjahr bis zum "Dreiwäldereck" Betziesdorf – Schwabendorf – Rauschenberg, wo auf dem Frühstücksplatz zunächst ein Feldgottesdienst abgehalten wurde. Nach einem zünftigen Frühstück wurde die Gemarkung verlassen und die Nachbargemeinde Schwabendorf angesteuert. Dort besuchten die Grenzgangsteilnehmer zunächst den "Tag der Wolle" im Schwabendorfer Heimatmuseum. Nachdem man sich dann am Grill beim Hugenottenmuseum gestärkt hatte, ging es zurück nach Betziesdorf. Das Backhausfest am 06. September wurde dann wieder beim Backhaus an der Kirchhofsmauer gefeiert. Wie immer schmeckte den zahlreichen Besuchern der Backhauskuchen und das selbstgebackene Brot "ging weg wie die warmen Semmeln". Das Kartoffelfeuer zusammen mit der Folkloregruppe und dem Kindergarten am 18. September begann dann mit einer Überraschung. Als alle am Acker von Christian Schauberer ankamen mußte man nämlich feststellen, daß die Kartoffeln "neue Besitzer" bekommen hatten. Dank Christian Schauberer, der aus seinem Keller neue Kartoffeln besorgte, konnte das Kartoffelfeuer jedoch wie geplant stattfinden. Am Kirmessonntag, dem 12. Oktober wurde dann zusammen mit der Folkloregruppe gleichzeitig die Veranstaltung für Jung und Alt im Rahmen der Kirmes durchgeführt. Auf Einladung des Heimatvereins fand am 01. November für alle Betziesdorferinnen und Betziesdorfer ein Vortrag "Erben und Vererben" durch Rechtsanwalt Detlev Schmidt aus Kirchhain im Bürgerhaus Betziesdorf statt. Die Adventfeier 1997 für die Mitglieder zum Jahresabschluß fand am 30. November statt. Am 20. Dezember nahm dann der Heimatverein an der neu ins Leben gerufenen "Gemeinsamen Weihnachtsfeier aller Vereine" im Bürgerhaus teil.

1998

Erstmals wurde vom 13.- 15. März an drei aufeinanderfolgenden Tagen im Bürgerhaus Betziesdorf Theater gespielt. Die Theatergruppe des Heimatvereins spielte das Stück **"Aphrodites Zimmer"**, das an allen Tagen mit großem Erfolg beim Publikum ankam. Am 31. Mai nahm der Heimatverein am stehenden Festzug zur 750-Jahrfeier in Schönbach teil und bot dabei wieder selbstgebackenes Backhausbrot an. Die Theatergruppe führte im Laufe des Tages mehrmals ihren Sketch "D' Weschweiwwer" auf, was bei den Festtagsbesuchern stets zur Erheiterung beitrug. Am 04. Juni beantragte der Heimatverein beim Ortsbeirat und dem Magistrat der Stadt Kirchhain den Ausbau der ehemaligen Schulscheune zum Kulturraum sowie den ehemaligen Dorfbrunnen bei Schmidt's Gäbche im Rahmen der Dorferneuerung wieder herzustellen. Vom 11.-14. Juni fuhren 39 Vereinsmitglieder in den Spreewald nach Rauddsch. Mit Kahnfahrten und einem Besuch des Spreewaldmuseums in Lehde kam die Fahrt bei allen Mitfahrern sehr gut an. Ziel des 5.Grenzgangs war dann am 12. Juli das Heimatmuseum in Großseelheim. Dazu wanderten die teilnehmenden Grenzgänger zunächst über die Hainmühle und an der Grillhütte Ginseldorf vorbei in Richtung Rastplatz, der im Wald zwischen Bauerbach und Großseelkeim in der Nähe der Jagdhütte Wilhelms Ruh' aufgebaut war. Nach dem wie in jedem Jahr durch Pfarrer Golin mit Unterstützung des Posaunenchores abgehaltenen Feldgottesdienst und einer zünftigen Vesper ging es dann weiter zum Heimatmuseum in Großseelheim. Zurück ging's über Schönbach bis zur Betziesdorfer Grenze, wo für das letzte Stück ein Fahrdienst eingerichtet war. Da es am 05. September morgens in Strömen regnete entschloß man sich, das Backhausfest wieder in der Scheune bei Wienholts zu feiern. Trotz des schlechten Wetters war die Stimmung der anwesenden Fest – Besucher bei Kaffee und Kuchen, Würstchen und Getränken prächtig. Die Adventfeier zum Jahresabschluß fand am 29. November statt.

1999

Wie jedes Jahr fand die Aufführung der Theatergruppe des Heimatvereins wieder zeitig im Jahr statt. Vom 12.-14.März wurde das Stück **"Die Gedächtnislücke"** gespielt. Unser Ortsvorsteher Gunther Decker, der in dem Stück – wie sollte es anders sein – ebenfalls einen Ortsvorsteher spielte, bekam darin einen Schlag auf den Kopf, daß er doch glatt die Ereignisse der letzten 5 Jahre vergaß. Daß es dadurch zu Turbulenzen und Verwicklungen kam kann man sich sicher vorstellen. Durch die hervorragend gespielten Rollen der Akteure und die Unterstützung unseres altbewährten Teams "Hinter den Kulissen" wurde auch diese Theatersaison wieder ein voller Erfolg. Zum Einsatz kam dieses mal, zunächst noch leihweise, eine neue Beleuchtungsanlage mit der Option, diese evtl. später zu kaufen. Am 29. Mai veranstaltet der Heimatverein für alle interessierten Bürgerinnen und Bürger aus Betziesdorf einen Vortrags- und Diskussions-Abend über die Pflegeversicherung im Bürgerhaus. Referenden waren Frank Göttig und Horst Seibert vom Alten- und Pflegeheim Haus Rauschenberg. Die gemeinsame Fahrt des Heimatvereins führte vom 03.-06. Juni in eine der schönsten Natur- und Kulturlandschaften Europas nach Eichstätt- Landershofen ins Altmühltal. Nachdem durch den Ortsbeirat mitgeteilt wurde, daß für den Ausbau eines Kulturraumes keine öffentlichen Mittel im Dorferneuerungsprogramm mehr zur Verfügung stehen würden, stellte der Vorstand am 17. Juni den Antrag, die ehemalige Schulscheune als private Maßnahme des Vereins zum Kulturraum umbauen zu dürfen. Ziel des Grenzanges am

11. Juli war dann der "Taufstein" zwischen Bürgeln und Cölbe. Traditionell gab es auch wieder einen Gottesdienst unter Begleitung des Posaunenchores und ein deftiges Frühstück. Die Grenzbegehung endete auf dem Betziesdorfer Sportplatz, wo wie immer reichlich für das leibliche Wohl gesorgt war.



Auf zum Grenzgang.

Das Backhausfest fand am 04. September endlich wieder mal bei gutem Wetter an der Kirchhofsmauer statt. Bei der Veranstaltung Ü50 des TSV am 18. September zeigten dann "Professor" Erich Menk, "seine Gattin" Inge-Rose Gimpel und "Josef" Christiane Barie den Sketch "Der keusche Josef", der bei allen Anwesenden wieder für reichlich Belustigung sorgte. Anfang November reichte der Heimatverein im Rahmen der Dorferneuerung den Bauantrag für den Umbau der Schulscheune zum Kulturraum als private Baumaßnahme des Vereins bei den zuständigen Behörden ein. Die Adventfeier fand am 28. November wegen dem Umbau des Bürgerhauses in diesem Jahr im Gemeinderaum statt. Es war zwar eng, aber dafür um so gemütlicher.

2000

Zur Jahreshauptversammlung am 12. Februar standen dieses mal wieder Vorstandswahlen an. Der bisherige 1.Vorsitzende Christian Schauberer kandidierte aus persönlichen Gründen nicht mehr und stellte daher sein Amt zur Verfügung. Leider konnte kein Vereinsmitglied gefunden werden das sich bereiterklärte dieses Amt zu übernehmen. Daher mußten die Neuwahlen vertagt werden und der alte Vorstand wurde von der Mitgliederversammlung bis zu den Neuwahlen kommissarisch mit der Weiterführung der Geschäfte beauftragt. Bei der außerordentlichen Mitgliederversammlung am 11. März im Gemeinderaum war dann die Neuwahl des Vorstandes einziger Tagespunkt. In den zurückliegenden Wochen waren bereits Vorgespräche geführt worden so daß diesmal ein neuer Vorstand gewählt werden konnte. Dabei wurde Inge-Rose Gimpel

zur 1. Vorsitzenden gewählt. Da im Frühjahr das Bürgerhaus einen neuen Anbau bekam entschloß sich der neue Vorstand auf seiner ersten Vorstandssitzung am 04. April, die Theateraufführungen im Einvernehmen mit der Theatergruppe in diesem Jahr in die zweite Jahreshälfte zu verlegen. Wie sich herausstellte, war dies aber mit einigen Schwierigkeiten verbunden. Da die Proben genau in die "Urlaubssaison" fielen war es nicht immer möglich alle Akteure gleichzeitig "auf die Bühne" zu bekommen und es mußte das ein oder andere mal "improvisiert" werden. Beim Kommersabend des Männergesangsvereins "Liederkranz Betziesdorf 1880" anlässlich seines 120jährigen Vereinsjubiläums am 15. April führten Inge-Rose Gimpel und Christiane Barie den Sketch "Die Besserwisserin" auf. Durch das Ambiente und die hervorragend gespielten Rollen kam auch dieser Sketch bei allen Anwesenden sehr gut an. Vom 08.- 13. Mai unternahm der Heimatverein eine Milleniumsfahrt auf die Insel Elba. Dabei wandelte die Reisegruppe auch auf Napoleons Spuren und konnte das Wasser aus der "Napoleon-Quelle" auf dessen Sommersitz kosten. Am 16. Juni begannen die Mitglieder des Heimatvereins mit der Entrümpelung und dem Aufräumen der ehemaligen Schul-Scheune. Nachdem die Grenzen der Gemarkung in den vergangenen Jahren schon mehrmals überschritten wurden, führte der diesjährige Grenzgang am 09. Juli zum neu angelegten Naturschutz-Gebiet Erlensee bei Kirchhain. Über die Hainmühle und am Dingelwald entlang ging es zunächst in Richtung Schönbach bis auf halbem Weg zwischen Ohm und Schönbach am Fuße des Dingelberges der 1.Rastplatz erreicht wurde. Unterstützt durch den Posaunenchor hielt Pfarrer Golin hier einen Feldgottesdienst ab. Nach einem Frühstück ging es weiter an Niederwald vorbei zum Erlensee, wo die neu eingerichtete Beobachtungsstation für Vögel in Augenschein genommen wurde. Anschließend ging es zurück zum Grillplatz nach Niederwald, wo für das leibliche Wohl reichlich gesorgt war. Für den Nachhauseweg war ein Fahrdienst eingerichtet. Am 30. Juli fand im Rahmen des jährlich stattfindenden Partnerschaftsbesuches zwischen Plomelin und Betziesdorf ein gemeinsames Mittagessen der Betziesdorfer mit ihren Gästen aus der Bretagne am Backhaus statt. Aufgetischt wurde frische Pizza aus dem Backhausofen. Das Backhausfest fand dann am 2. September ebenfalls wieder beim Backhaus statt. Schon einen Tag später am 3. September nahm der Heimatverein am "Aktionstag zum radeln und inlinen" auf der B 62 teil. Es wurde ein Stand unter der Brücke Schönbach – Anzefahr aufgebaut und Verpflegung aus dem Backhaus sowie frische Waffeln angeboten. Alles in allem ein sehr erfolgreicher Tag für den Verein. Macht sonst immer der Mai alles neu, war es dieses mal der September. So traten die Akteure der Theatergruppe vom 22.-24.September auf der neu angeschafften Bühne im erweiterten Betziesdorfer Bürgerhaus auch erstmals mit einer eigenen, vom Verein angeschafften Beleuchtungsanlage auf. Trotz der schon oben beschriebenen Schwierigkeiten konnte die Aufführung der unter Regie von Ilona Dreer einstudierten Kriminalposse "**Der Handtaschenwürger**" pünktlich stattfinden und brachte auch dieses mal wieder an allen 3 Abenden ein volles Haus. Im Verlauf des Theaterstückes entpuppte sich dabei der mutmaßliche Verbrecher jedoch als Polizist.



Luise Eisele (Uli Steiner-Eckart) und Klara Scholz (Inge-Rose Gimpel) sowie Fred Eisele (Gunther Decker) freuen sich, den vermeintlichen Handtaschenwürger Heribert Meier (Heinrich Schauer) gefangen zu haben. Nicht zu sehen: Tommy Huber (Erich Menk) und Susi (Christiane Barie)

Am 04. November wurde die Baugenehmigung zum Ausbau der Schulscheune zum Kulturraum erteilt. Am Nachmittag Ü50 des TSV am 11. November beteiligte sich die Theatergruppe des Heimatvereins mit zwei Sketchen. Nachdem "Mutter" Inge-Rose Gimpel und ihre "Tochter" Christiane Barie sich in dem Stück "Der Kochkurs" über das richtige Kochen unterhalten hatten, wollte anschließend "Vater" Wilfried Gimpel seinem "Sohn" Heinrich Schauer in dem Sketch "Die Bergtour" die wunderbare Natur der Berge näherbringen. Leider hatte der Sohn keinen Sinn dafür. Die Adventsfeier wurde am 09. Dezember durchgeführt.

2001

Nachdem man erst im September gespielt hatte entschlossen sich die Mitglieder der Theatergruppe bei der Jahreshauptversammlung am 20. Januar, in diesem Jahr die Theatersaison ausfallen zu lassen und das nächste Stück erst in der Spielzeit 2002 wieder im alten Rhythmus aufzuführen. Allerdings wollte man dann mit einem neuen Namen antreten. Die Mehrzahl der Mitglieder der Theatergruppe entschied sich dafür, ihre Theaterstücke als das

"Quetschemus-Theater des Heimatvereins Betziesdorf"

zu präsentieren. Die geplante Fahrt des Heimatvereins vom 14. – 17. Juni nach Hamburg und an die Nordseeküste mußte dann wegen Teilnehmermangel ausfallen. Nachdem man in den vergangenen Jahren die Grenzen der Gemarkung teilweise weit überschritten hatte, wurde beim diesjährigen Grenzgang am 5. August wieder die eigene Grenze zu

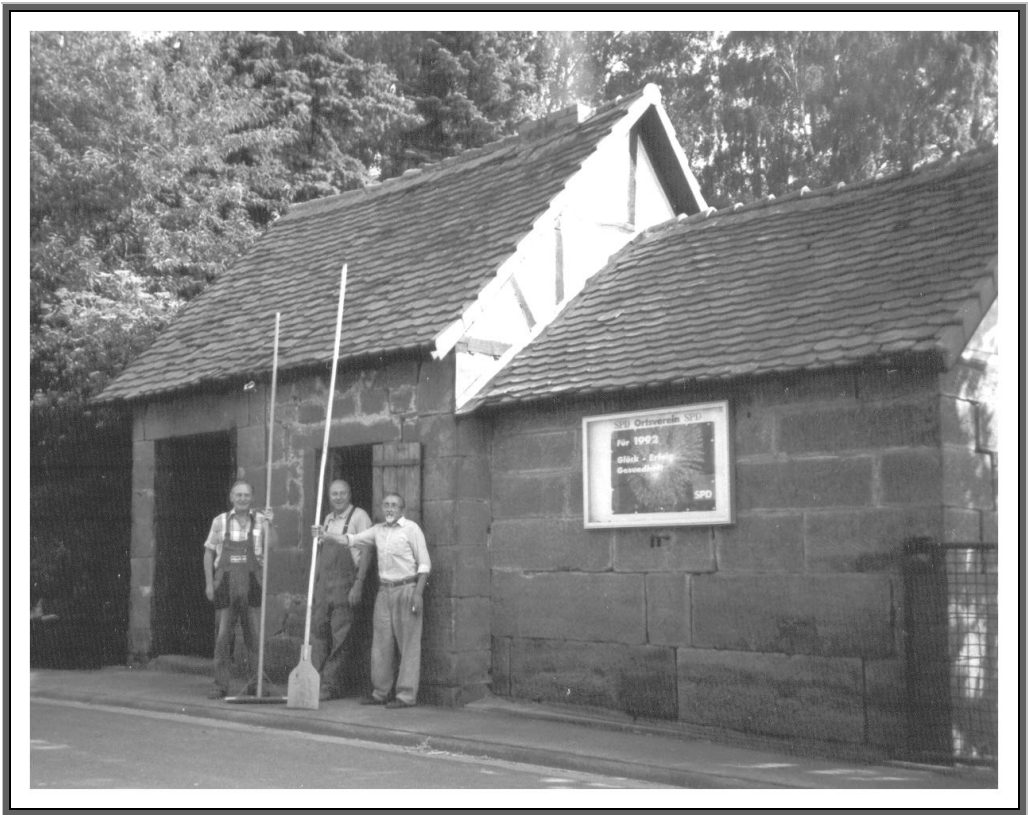
den Nachbarn Anzefahr und Sindorsfeld abgegangen. Dazu ging's durch den Lorenz Richtung Ohm bis zum alten Steinbruch und dann hinüber an Veit's Wäldchen vorbei zur Sindorsfelder Straße. Über die Trift führte der Weg weiter zum Hohnloch, wo schon Pfarrer Golin und der Posaunenchor warteten, um den Feldgottesdienst abzuhalten. Nach einem stärkenden Frühstück ging es dann weiter an der Sindorsfelder Grenze entlang zum Wettstein und von dort über die Kreuzwiese durch die Rördern und über die Müllerwiese und die Hohleiche zum Tagesziel Hundeplatz auf dem Hansrot. Für die im Juni nicht zustande gekommene Fahrt in den Hohen Norden Deutschlands hatte der Vorstand vom 18.-19. August eine Zweitagesfahrt in die Märkische Heide nach Potsdam und zur Bundesgartenschau 2001 angeboten. Dieses mal hatten sich weit mehr Teilnehmer angemeldet als mitfahren konnten, da nicht genügend Hotelzimmer vorhanden waren. Agnes Wienholt hatte die Reiseleitung übernommen und so konnten die 48 glücklichen Reiseteilnehmer bei ihrer Rückkehr von zwei erlebnisreichen Tagen voller neuer Eindrücke berichten. Da in diesem Jahr keine Theateraufführung stattfand kam die Theatergruppe gern dem Wunsch der Fa. Aventis Behring nach, anlässlich des 100. Jahrestages der Nobelpreis – Verleihung an Emil von Behring ein entsprechendes Stück zu spielen. Nur mußte dieses erst noch geschrieben werden. An Hand der Vorlage eines Hörspiels schrieben Heinrich Schauer und Ulrike Steiner-Eckart Texte zu einem Rollenspiel von ca. 25-30 Min. Die Aufführung des selbst entwickelten Stückes "Emil von Behring" am 08. September beim Familienfest von Aventis Behring wurde ein voller Erfolg und wir sollten das Stück auch vor Konferenzteilnehmern der Fa. Aventis Behring in Goslar und in Wien aufführen. Leider klappte es nicht mit der Zeitplanung. Die Geburtstagsfeier zu seinem 10jährigen Bestehen verband der Heimatverein am 27. Oktober mit dem jährlichen Backhausfest. Das Fest wurde am Nachmittag mit Kaffee und frisch gebackenem Backhauskuchen eröffnet. Dabei wurden die Gäste von den "Tanzmäusen" der Folkloregruppe, den Schülern der Grundschule Betziesdorf mit dem "Ginseldorfer Backhausspiel" und dem Gitarrenkreis Betziesdorf unterhalten. Nach den offiziellen Ansprachen zeigten dann die Betziesdorfer Mädchen der Rhönradgruppe Stadtallendorf ihr Können, was ihnen viel Beifall einbrachte. Anschließend rüstete man sich am rustikalen Hessenbuffett mit Hausmacherwurst, frischem Backhausbrot, Hack, Käse, sauren Gurken und "Fettbottern" für den weiteren Abend. Ingerose Gimpel und Heinrich Schauer führten in Sketchform durch den Abend, in dessen Verlauf die Gründungs- und andere verdiente Vereinsmitglieder mit dem Hinkschwanzorden ausgezeichnet wurden und der neue Name "Quetschemus-Theater" dem Publikum vorgestellt wurde. Untermalt vom Akkordeon-Orchester Kirchhain – Rabenau traten noch Else und Annegret Theis mit ihrem Vortrag über das Betziesdorfer Alltagsleben in "Beatzdorfer Platt" und die "Traumtänzer" der Folkloregruppe auf. Die mit dem Quetschemus-Theater befreundete Theatergruppe aus Ernsthausen ließ es sich nicht nehmen, auch einen Beitrag zu leisten und führte einen Sketch auf, der ebenfalls wie alle anderen Beiträge viel Beifall erntete. Am Ende des offiziellen Programms übernahm Christian Kaiser, der schon am Nachmittag für den musikalischen Rahmen gesorgt hatte, wieder die Regie und spielte zum Tanz auf. Am Ende konnte der Heimatverein auf ein gelungenes und zünftiges Fest mit den Betziesdorfer Bürgern zurückblicken. Nachdem am 21. November eine Vorbesprechung stattgefunden hatte, konnte in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule des Landkreises Marburg Biedenkopf am 28. November ein

neuer Brotbackkurs im Bürgerhaus Betziesdorf beginnen. Es hatten sich 7 Teilnehmer gemeldet, die an 6 – 7 Abenden bei Herrn Kiefer-Forneck die Theorie der "Kunst des Brotbackens" erlernten und sie dann im Backhaus in die Praxis umsetzen konnten. Auf Beschluß des Vorstandes fiel die geplante Adventfeier am 02. Dezember in diesem Jahr aus. Gründe dafür waren zum Einen die erst kurz zurückliegende Geburtstagsfeier des Heimatvereins und daß zum anderen die gemeinsame Weihnachtsfeier der Betziesdorfer Vereine, an der sich auch unser Verein beteiligt, kurz bevorstand. Beim Ausbau des Kulturraumes waren die obere Empore fast fertiggestellt und das Vordach über dem Eingang installiert. Als nächster Bauabschnitt stand nun die Isolierung der Wände und das Verlegen der Sanitär-, Heizungs- und Elektroinstallationen auf dem Plan.

2002

Am 16. März führten Gunther Decker und Erich Korn beim Kommersabend zum 120jährigen Jubiläum der FFW Betziesdorf den Sketch "Auf Feuerwache" auf. Zum ersten Mal trat die Theatergruppe des Heimatvereins als das "Quetschemus-Theater" vom 02.- 04. Mai im Bürgerhaus auf und zeigte das turbulente Stück **"Dummheit schützt vor Liebe nicht"**. Mit den Vorbereitungen hatten wir anfangs einige Schwierigkeiten, da der alte Pavillon, in dem sonst immer die Proben stattfanden, abgerissen und entsorgt worden war. Hermann Wienholt stellte uns dann einen Probenraum zur Verfügung und so konnte das Stück doch noch eingeübt werden. Der große Anklang den unser Theaterstück dann beim Publikum fand entschädigte uns aber für all' die voraus gegangenen Sorgen und Mühen. An Stelle des Grenzgangs war der Heimatverein dann am 17. August "...unterwegs auf den Spuren von Otto Ubbelohde und der Gebrüder Grimm". 1.Station war das Haus von Otto Ubbelohde in Goßfelden. Anschließend besuchte man die Orte, die Otto Ubbelohde als Vorlagen für seine Illustrationen der Märchen dienten. Zunächst ging es zur Goßfeldener Lahnbrücke (Der singende Knochen) und danach weiter zur Kirche nach Caldern (Der Sperling und seine vier Kinder). Nächste Station war dann vorbei am Rimberg (Frau Holle) das Obertor und der Diebesturm in Wetter. Der aus dem 12. Jh. Stammende Diebesturm diente Otto Ubbelohde als Vorlage für seine Illustration zu dem Märchen "Die zwölf Räuber". Danach fuhr man weiter nach Amönau. Hier wurde, ganz in der Tradition eines Grenzanges, erst mal Rast gemacht bevor man das "Rapunzelhaus" von 1615/16 aufsuchte. Gut gestärkt ging die Fahrt dann über Niederasphe und Münchhausen hinauf zum Christenberg. Hier liegt im Schatten der Kirche das Grab der Mutter, auf dem "Aschenputtel" den Haselnußzweig einpflanzt. Das alte Küsterhaus diente als Anregung zur Illustration des Hexenhauses in dem wohl bekanntesten Märchen der Gebrüder Grimm "Hänsel und Gretel". Vorbei an der Burg Mellnau (Däumlings Wanderschaft) ging es schließlich zum Heimatmuseum im "Alten Forsthof" nach Oberrospe, wo man bereits vom Heimat- und Verschönerungsverein Oberrospe zu Kaffee und selbstgebackenem Kuchen erwartet wurde. Nach einer sachkundigen Führung durch das Heimatmuseum trat man nach diesem ereignisreichen Tag gegen 17:30 Uhr schließlich die Heimreise an. Das Backhausfest wurde dann am 07. September veranstaltet. "An allem war die Katze schuld" hieß es bei der Veranstaltung Ü 50 des Sportvereins im November. In diesem -selbstgeschriebenen- königlichen Melodrama wirkten Christiane Barie-Menk (Vorhang), Heinrich Schauer (König), Ulrike Steiner-Eckart (Königin), Jörg Dreer (Prinzessin) und Erich Menk (Herzog) mit und ernteten von den Anwesenden

Gästen viel Applaus. An Stelle einer Adventfeier fuhr der Heimatverein vom 01.- 02. Dezember zum Striezelmarkt nach Dresden, dem ältesten und berühmtesten Weihnachtsmarkt Deutschlands.



2003

Die Proben zum neuen Theaterstück fanden am 02. Januar zum ersten mal im Kulturraum und die Jahreshauptversammlung am 18. Januar 2003 fand endlich "In den eigenen vier Wänden" statt. Die offizielle Einweihung des Kulturraumes erfolgte dann am 11. März. Alle waren gekommen, die Vertreter der Stadtverwaltung, das Planungsbüro, Mitarbeiter des ARLL, Vertreter der Betziesdorfer Vereine und nicht zuletzt die Mitglieder des Heimatvereins, um den Kulturraum in einer kleinen Feierstunde seiner Bestimmung zu übergeben. Der 1. Vorsitzende Wilfried Gimpel begrüßte alle Anwesenden und gab in seiner Ansprache bekannt, daß der Kulturraum, da vor dem Ausbau in ihm eine Eule gewohnt hatte, offiziell den Namen

"Eulennest"

bekommen sollte. Nach den Ansprachen der geladenen Ehrengäste wurden die Mitglieder Agnes und Hermann Wienholt, Günther Sämann, Heinrich Mann, Heinrich Korn und Erich Menk, die neben anderen die meisten Arbeitsstunden beim Ausbau aufgebracht hatten, mit dem Hinkschwanzorden geehrt. Bevor man dann zum gemütlichen Teil übergang wurde noch der Sketch "Die Besserwisslerin" aufgeführt. In

der turbulenten Komödie **”Hochzeitstag mit Hindernissen”**, die vom 20. – 22. März aufgeführt wurde, wird sich so mancher Ehemann im Publikum, der schon mal seinen Hochzeitstag vergessen hat, wiedererkannt haben. Dafür sorgte die nun schon altbewährte Mannschaft des Quetschemus-Theaters



Von links nach rechts:

Uli Steiner-Eckart, Wilfried Gimpel, Erich Menk, Monique Schauer (Souffleuse), Monika Mann und Erna Ebert (Maske), Ilona Dreer, Sophie Schauer, Gunther Decker, Inge-Rose Gimpel und Heinrich Schauer. Nicht zu sehen sind Claudia Ruhe, Günter Sämman (Kulisse) und Ulrich Ebert (Technik).

An Stelle des Grenzganges führte der Heimatverein am 13. Juli eine Tagesfahrt nach Kassel durch. Pfarrer Karl Waldeck hatte sich bereit erklärt, den Tag zu organisieren und die Führung übernommen. Besucht wurden die Gemäldegalerie und der Herkules mit Schloßpark Wilhelmshöhe usw. Zum Auftakt der 750-Jahrfeier fand am 27. Juli ein Erntetag auf dem Kirschacker hinterm Berg statt. Trotz trübem Wetter war die Veranstaltung gut besucht. Am 31. August nahm der Heimatverein anlässlich der Ginseldorfer 750-Jahrfeier an deren Dorfmarkt teil. Es werden "D' Weschweiwwer" aufgeführt und frisch gebackene Waffeln verkauft. Das Backhausfest fand dann am 06. September statt. Bei der Veranstaltung Ü 50 des TSV am 18. November spielten Ulrike Steiner-Eckart und Erich Korn den Sketch "Das Zusatzmittel". Bei der gemeinsamen Weihnachtsfeier am 20. Dezember wurde durch die Mitglieder der Theatergruppe Ulrike Steiner-Eckart (Vorleserin), Erich Menk (geplagter Ehemann), Sophie Schauer (rabiante Ehefrau, Bognerin), Wilfried Gimpel (Teufel) und Inka (Engel) das Stück "Der Teufel und die Bognerin" aufgeführt.



Das Eulennest des Heimatvereins

Vereinsvorsitzende des Heimatvereins "Mein Dorf Betziesdorf" e.V.:

1991 – 1995	Wilhelm Müller
1995 – 2000	Christian Schauberer
2000 – 2002	Inge-Rose Gimpel
2002 – 2004	Wilfried Gimpel
2004	Erich Korn

6. Partnerschaft Plomelin/Bretagne – Betziesdorf – Kirchhain

38 Jahre Partnerschaft Plomelin-Betziesdorf-Kirchhain

Sommer 1966 - genau 12. August des Jahres. In der Bretagne und im Hessenland ist die Ernte in vollem Gange. Urlauber tummeln sich an den Stränden des Atlantiks und Feriengäste suchen Erholung im waldreichen Hessischen Bergland. Touristen verweilen in Andacht in den ehrwürdigen gotischen Gotteshäusern von Quimper und Marburg. Ein Sommertag wie jeder andere - hüben wie drüben, obwohl eine Wegstrecke von ca. 1300 km zwischen dem Hessenland und der Bretagne liegt, oder präziser gesagt zwischen Betziesdorf und Plomelin.

Sommer 1966 - genau 12. August des Jahres. Auf dem Schulhof in Betziesdorf treffen Hauptlehrer Karl Kesper und Dr. Alfred Pletsch mit dem damaligen Bürgermeister aus Plomelin in der Bretagne zusammen. Bürgermeister Robert Omnès suchte eigentlich nur nach einer Übernachtungsmöglichkeit für eine französische Volkstanzgruppe auf der Rückreise in die Bretagne und man war sich schnell einig, daß dies in Betziesdorf zu arrangieren sei.

Im Verlauf des Gesprächs stellte sich dann heraus, daß Herr Omnès für seine französische Volkstanzgruppe auch nach einer geeigneten Partnergruppe in Deutschland suchte. Die drei Männer merkten schnell, daß sie, obwohl sie verschiedenen Generationen und Berufen angehörten, das gleiche Ziel verfolgten. Sie wollten an der Völkerverständigung zwischen Frankreich und Deutschland mitarbeiten. Man vereinbarte ein Treffen zwischen der französischen und der deutschen Gruppe für das nächste Jahr und legte damit den Grundstein für die bis heute andauernde Partnerschaft zwischen Plomelin – Betziesdorf – Kirchhain.

1967

Vom 3. bis 17. September fand dann die erste Begegnung zwischen Jugendlichen der Landjugendgruppe Betziesdorf und des Cercle de Jeunes aus Plomelin in Betziesdorf statt. Neben Bürgermeister Heinrich Meß begrüßte auch Landrat Dr. Vilmar die französische Gruppe aus der Bretagne in unserem Dorf. Bei den gemeinsamen Fahrten, Wanderungen und Sportveranstaltungen mit den französischen Gästen kam man sich schnell näher. Die Jugendgruppen beider Orte waren sich am Ende dieses 1. Besuchs einig, sich durch gegenseitige Besuche besser kennenzulernen und ein dauerhaftes Patenschaftsabkommen anzustreben. Bereits am 11. September 1967 wurde zwischen beiden Gruppen ein Freundschaftsvertrag geschlossen.

1968

Vom 18. bis 31. Juli fuhren 35 Mädchen und Jungen der Landjugendgruppe zum Gegenbesuch nach Plomelin. Die Hinfahrt ging über Saarbrücken – Metz – Verdun – Compiègne – Rouen – Mt. St. Michel – St. Malô – Quimper nach Plomelin, wo man nach 1540 km herzlich aufgenommen wurde. Während des Aufenthaltes wurde u.a. der Austausch von Patenschaftsurkunden vorbereitet. Die Rückfahrt erfolgte über Chartres mit einem Aufenthalt in Paris. Bereits am 6. Oktober stellte die Landjugendgruppe an

die Gemeindevertretung einen Antrag auf Abschluß eines Patenschaftsabkommens zwischen den Gemeinden Betziesdorf und Plomelin.



Aufnahme bei der ersten Begegnungen auf dem Gelände des Sportvereins TSV Germania Betziesdorf. In der vorderen Reihe von rechts nach links sitzend die drei "Urheber": 3. von rechts Hauptlehrer Karl Kesper, daneben Prof. Dr. Alfred Pletsch und 6. von rechts Altbürgermeister Heinrich Mess

1970

In der Zeit vom 10. bis 20. August waren dann wieder 25 junge Franzosen aus Plomelin für 10 Tage Gast in Betziesdorf und überwiegend bei Mitgliedern der Landjugendgruppe und deren Familien untergebracht.

1971

Die von der Landjugendgruppe Betziesdorf und dem Cercle de Jeunes aus Plomelin begründete Freundschaft hat dazu geführt, daß nach der Eingliederung des Stadtteiles Betziesdorf in die Stadt Kirchhain auch zwischen den Gemeinden Plomelin und Kirchhain-Betziesdorf eine Partnerschaftvereinbarung abgeschlossen wurde. In der Vereinbarung heißt es:

"...in der Gewißheit, daß die Welt wirklich nur einig und brüderlich sein wird in dem Maße, in dem die Menschen sich besser kennenlernen und der Idee der Freiheit und Freundschaft dienen werden, haben wir heute folgendes bekräftigt:

1. Die Beziehungen zwischen ihren Einwohnern auf kultureller, sportlicher, kommunaler, touristischer und damit menschlicher Ebene zu pflegen und den Wunsch unserer Jugend, wie er im Freundschaftsvertrag zwischen dem Cercle de

Jeunes Plomelin und der Landjugendgruppe Betziesdorf am 11. September 1967 angesprochen wurde, zu verwirklichen.

2. Aktiv beizutragen zur Einheit unserer beiden Völker und damit zum Aufbau eines geeinten Europas, das die Grundlage des Friedens und der Freiheit ist.

3. Durch Besuche der Jugendgruppen, dörflicher Vereine, Familien und aller Gemeindemitglieder die Freundschaft zwischen den beiden Gemeinden auch in Zukunft zu vertiefen und nicht nachzulassen in dem Wunsche auf gegenseitiges verstehen und Brüderlichkeit”

KA 38. Jahrgang Nr. 27 vom 3. Juli 1991

Vom 26. Juli bis zum 8. August 1971 führte die Landjugendgruppe wieder eine Fahrt nach Plomelin durch. Die Hinfahrt erfolgte über Verdun – Reims – Rouen – Mt.St.Michel – Quimper – Plomelin. Die Reise erfolgte mit einem Bus der Kreisbahn. Dolmetscher war Dr. Alfred Pletsch. Während des Aufenthaltes wurde durch Herrn Bürgermeister Robert Omnès, Herrn Karl Kesper und Dr. Alfred Pletsch der Partnerschaftsvertrag zwischen den Gemeinden Kirchhain-Betziesdorf und Plomelin vorbereitet.



Unterzeichnung der Partnerschaftvereinbarung in Kirchhain

Die Unterzeichnung der Partnerschaftsurkunde erfolgte dann am 9. September 1971 im Stadtverordnetenversammlungssaal des neuen Rathauses in Kirchhain durch die Herren Bürgermeister Heinrich Weber (Kirchhain), Maire Prof. Robert Omnés (Plomelin), und Ortsvorsteher Heinrich Meß (Betziesdorf).

1972

Während des Aufenthaltes der Deutschen Gruppe wurde der Partnerschaftsvertrag durch die Mitglieder der Gemeindevertretung im Mai in Plomelin gegengezeichnet.



Kranzniederlegung am Ehrenmal in Plomelin durch Lydia Agsten, Altbürgermeister Heinrich Meß und Bürgermeister Heinrich Weber

1973

Vom 18. bis 28. Juli erfolgte dann wieder eine Begegnung mit der bretonischen Jugendgruppe aus in Betziesdorf. Der Besuch unserer Freunde aus Plomelin wurde jedoch durch einen schweren Verkehrsunfall am 21. Juli 1973 in Höhe der Amöneburg überschattet, bei dem der Schüler Serge Le Doaré aus Plomelin schwer verletzt wurde und mehrere Wochen im Krankenhaus verbringen mußte. Diese Zeit stellte für die Partnerschaft eine schwere Belastungsprobe dar, die aber letztendlich für alle zufriedenstellend gemeistert werden konnte.

1974

Für eine knappe Woche weilte vom 24. bis 30. April eine Delegation der Stadt Kirchhain, begleitet von Landrat Dr. Vilmar in der Partnerschaftsgemeinde Plomelin. Neben Vertretern des Stadtteils Betziesdorf mit Hauptlehrer Karl Kesper und Professor Dr. Alfred Pletsch an der Spitze nahmen Bürgermeister Weber, Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung sowie Stadtjugendpfleger Herr Seibert an

dieser Fahrt teil, die zur Vertiefung des 1971 in Kirchhain-Betziesdorf und 1972 in Plomelin auch zwischen den politischen Gemeinden geschlossenen Partnerschafts-Abkommens diente. So reihte sich auch dieser Besuch nahtlos an die vorausgegangenen an und trug nachhaltig zur Festigung der herzlichen Freundschaft bei.

1975

In der Zeit vom 03. bis 09. September weilte wieder eine Delegation aus Plomelin unter Leitung von Maire Prof. Robert Omnès in Kirchhain und Betziesdorf. In seiner Begrüßungsansprache ging Bürgermeister Heinrich Weber auf das bereits nunmehr seit 9 Jahren bestehende Partnerschaftsabkommen der Jugendgruppen beider Gemeinden ein und betonte. "Diese Partnerschaft ist keine Angelegenheit zweier Bürgermeister, sondern hier ist die Bevölkerung beider Kommunen tätig". Bürgermeister Omnès meinte, daß die Partnerschaft auf kommunalpolitischem Gebiet und in kulturellen Bereichen von Jahr zu Jahr gewachsen sei und die Bevölkerung in beiden Orten große Bereicherungen erfahren hätten. Am 4. September wurden die beiden Hinweistafeln an den Ortseingängen unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung von den Herren Meß, Weber und Omnès in einer kleinen Ansprache feierlich enthüllt.



Ortseingang in Betziesdorf



Ortseingang in Plomelin

1976

Im Juni weilte die Landjugendgruppe und eine kleine Chorgruppe aus Betziesdorf in Plomelin, um das 10jährige Bestehen der Partnerschaft in würdiger Weise zu feiern. Die Anreise in die Bretagne führte am ersten Tag über Nancy, wo der "Place Satanislas" und die Blumenuhr besichtigt wurden und über den Soldatenfriedhof Andilly nach Montargis. Am zweiten Reisetag wurde zunächst Orleans angefahren und der Kathedrale ein Besuch abgestattet. Auf der Weiterfahrt durch das Loire-Tal besichtigte

man dann die Schlösser Chambord, Chenonceau und Azay le Rideau, bevor man des Etappenziel des Tages in Saumur erreichte. Der dritte Tag brachte die Fahrtteilnehmer dann ans Ziel nach Plomelin, nachdem man tagsüber noch die Festung Angers und die Kathedrale in Nantes besichtigt hatte. Da nach Eingliederung der Gemeinde Betziesdorf in die Stadt Kirhhain das Partnerschaftsabkommen nunmehr auch seit 5 Jahren auf kommunaler Ebene bestand, traf einen Tag später auch die Delegation der Stadt Kirhhain mit Bürgermeister Weber an der Spitze in Plomelin ein.

Beim Empfang am folgenden Tag wurden die Gast- und Erinnerungsgeschenke ausgetauscht. Besonders erfreut und überrascht zeigte sich dabei Bürgermeister Omnès und seine Frau Géva, als ihnen von Heinrich Schauer (Landjugendgruppe), Frau Elisabeth Henkel (Frauenchor) und Helmut Stark (Männerchor) eine komplette Hessische Tracht überreicht wurde. Höhepunkt der erlebnisreichen Tage war dann zweifellos der Tag, als anlässlich des Jubiläums der zentrale Platz beim Plomeliner Bürgermeisteramt offiziell in "Place de Betziesdorf - Plasen Betziesdorf" umbenannt wurde und an den Ortseingängen Tafeln, die auf die Partnerschaft Plomelin - Betziesdorf hinweisen, durch die beiden Bürgermeister Prof. Robert Omnès und Heinrich Weber enthüllt wurden. Trotz des umfangreichen Programms blieb den Fahrtteilnehmern noch genügend Zeit, um sich an den verschiedenen Stränden am Atlantik von den Starpatzen zu erholen. Aber schließlich kam doch der Tag des Abschieds, der sowohl den Gasteltern als auch den Betziesdorfern sehr schwer fiel. In einer Stunde fielen auf dem "Plasen Betziesdorf", von wo der Bus in Richtung Heimat abfuhr, mehr Tränen als Regentropfen in den 3 Monaten zuvor. In den Abendstunden traf die Reisegesellschaft dann in Chartres ein, wo man noch die Kathedrale besichtigte. Auf der Weiterfahrt am nächsten Tag nach Paris stattete man zunächst den Park- und Schloßanlagen in Versailles einen Besuch ab, bevor dann der Tour Eiffel, Notre Dame und weitere Sehenswürdigkeiten der Weltstadt Paris besichtigt wurden. Der Tag endete mit einer Lichterfahrt durch das nächtliche Paris. Abgespannt von der langen und anstrengenden Reise doch bei bester Laune trafen die Landjugendgruppe und Chorgruppe am nächsten Tag wieder in Betziesdorf ein.

1979

Am Ostermontag den 16. April wurde dann eine andere "Partnerschaft" in der Mairie de Plomelin besiegelt. In Anwesenheit der beiden Bürgermeister Heinrich Röder aus Kirhhain und Prof. Robert Omnès aus Plomelin schlossen Heinrich Schauer aus Betziesdorf und Monique Le Grall aus Plomelin den Bund fürs Leben.

1980

Vom 18. bis 20. Juli war eine 56-köpfige Delegation aus der Partnerschaftsgemeinde Plomelin in der Bretagne mit Herrn Bürgermeister Robert Omnès sowie eine Abordnung des Kammerchores "Ars Nova" aus Pitesti/Rumänien unter der Leitung von Prof. Georghe Gomoiu beim 100jährigen Vereinsjubiläum des MGV "Liederkranz 1880" e.V. Betziesdorf zu Gast. Die Tanzgruppe Plomelin tanzte Freitag, Samstag und Sonntag auf dem Sängerefest und nahm am Umzug teil

1981

Vom 24. bis 31. Juli 1981 fuhr eine ca. 50-köpfige Gruppe aus Betziesdorf und Kirchhain unter Federführung des MGV "Liederkranz 1880" e.V. Betziesdorf in die Partnerschaftsgemeinde Plomelin. Man feierte das 15jährige Bestehen der Partnerschaft. Dazu hatte man eine zweisprachige Zeitschrift herausgegeben, die in besonderer Weise den Inhalt und die Bestandskraft der Partnerschaft verdeutlichen sollte. Auf der Rückreise hatten sie auch eine Delegation aus Plomelin in ihrem Gepäck. Sie war zur Einweihungsfeier des Dorfgemeinschaftshauses in Betziesdorf angereist, die dann am 7. August 1981 stattfand.

1982

Zur Einweihung des erweiterten Bürgerhauses in Kirchhain war im Februar 1982 eine 14-köpfige Delegation aus Plomelin in Betziesdorf untergebracht. Vom 27. Juli bis 2. August 1982 fand dann die Partnerschaftsbegnung in Betziesdorf statt. Dazu waren ca. 50 Personen aus Plomelin angereist. Auf dem Programm standen u. a. eine Fahrt an den Rhein und an die Zonengrenze sowie ein Dorfabend unter Mitwirkung aller Vereine des Dorfes.

1984

Mit einem bunten Programm, hessische und bretonische Folklore und Musik wurden im Wechsel dargeboten, feierte Betziesdorf am 28. Juli 1984 bei einem Dorfabend ein erneutes Wiedersehen mit seinen Freunden aus der Bretagne. Bei der 60-köpfigen Reisegruppe, die vom 26. bis 31. Juli in Betziesdorf weilte, handelte es sich überwiegend um jugendliche Mitglieder des "Cercle de jeunes". Aus der nun schon 18-jährigen Partnerschaft sind schon viele gute, und nicht nur offizielle, Freundschaften hervorgegangen.

1985

fand dann vom 20. bis 27. Juli die 19. Begegnung wieder in Plomelin statt. Unter Federführung des MGV "Liederkranz 1880" verbrachte man wieder eine herrliche Zeit in der Partnergemeinde.

1986

konnten die beiden Gemeinden vom 09. bis 15. Juli das 20jährige Jubiläum der Partnerschaft feiern. Dazu waren ca. 60 Gäste aus der Bretagne nach Betziesdorf gekommen. Der offizielle Fest-Abend fand am 10 Juli im Dorfgemeinschaftshaus statt. Neben den Beiträgen der Landjugend- und Folkloregruppen, dem Männergesangverein "Liederkranz 1880" e.V., des Frauenchores und der anderen Betziesdorfer Vereine wurde der Abend auch von dem Gemischten Chor "Kanerien Sant Merynn" aus Plomelin musikalisch mitgestaltet. Um den Gästen aus der französischen Partnerschaftsgemeinde einen Einblick in die Vielfalt des Vereinslebens in Betziesdorf zu geben hatte man die Betziesdorfer Kirmes von ihrem traditionellen Termin im Oktober eigens vorverlegt. Die Landjugend- und die Folkloregruppe gestalteten dann am 13. Juli im Rahmen der Kirmes einen beschwingten und fröhlichen Dorfabend. Dazu hatten beide Vereine nochmals zur Mitwirkung alle örtlichen Kulturträger eingeladen wodurch auch dieser Abend dazu beitrug, die Freundschaft zwischen den deutschen Gastgebern und ihren französischen Gästen zu vertiefen.



Auftritt des gemischten Chores "Kanerien Sant Merynn" aus Plomelin/Bretagne

Auch in den folgenden Jahren fanden in jedem Jahr immer abwechselnd gegenseitige Besuche statt und die 1971/72 abgeschlossene Partnerschafts-Vereinbarung wurde von beiden Seiten Jahr für Jahr mit Leben erfüllt. Zahlreiche Besuche von Jugendgruppen, Vereinen und Familien, offizielle und inoffizielle Begegnungen fanden statt. Dabei stand die Freundschaft zwischen den beiden Gemeinden und ihren Bürgerinnen und Bürgern immer im Vordergrund. Beide Gemeinden unterstützten die Begegnungen von Anfang an sehr nachhaltig. Durch die Pflege des Brauchtums, der Kultur, und hier vor allem der Musik, aber auch im Rahmen des Sports und auf kommunaler Ebene kam man sich recht bald näher. So konnte trotz der großen Entfernung zwischen beiden Orten eine Partnerschaft aufgebaut werden, die ein wichtiger Beitrag in den Beziehungen zwischen dem französischen und dem deutschen Volk sind. Dabei ist hervorzuheben, daß die Jugend von Anfang an entscheidend in die Pflege der Partnerschaft eingebunden wurde. Neben den jeweiligen "offiziellen" Besuchen kam es auch immer wieder zu "privaten" Besuchen zwischen den Mitgliedern beider Gemeinden. So wurde mittlerweile auch eine zweite Ehe zwischen Andreas Fuchs aus Betziesdorf und Isabelle Feunteun aus Plomelin geschlossen. Durch das Partnerschaftskomitee wurden in den vergangenen Jahren mehrmals Praktika für französische Jugendliche bei deutschen Firmen vermittelt. So u.a. bei der Stadtverwaltung in Kirchhain, der Sparkasse des Kreises Marburg-Biedenkopf oder der Raiffeisenbank.

Das 30jährige Jubiläum der Partnerschaft feierte man vom 15. bis 20. August 1996 wieder in Betziesdorf. Als besondere Attraktion hatte der Heimatverein dazu einen Grenzgang mit Planwagenfahrt organisiert, der bei allen Beteiligten außerordentlich gut ankam. Der Abschluß fand wieder auf dem Hundeplatz statt. Auch der Ortsbeirat hatte sich eine Überraschung einfallen lassen. Es wurde unter allen Teilnehmern eine

Ballonfahrt ausgelost und so konnten die Gewinner noch am selben Abend unsere Heimat auch aus der Luft kennenlernen.



2000 – Die Wacht am Rhein



2003 Begegnung in Plomelin

7. Sitten und Brauchtum

7.1 Die Marburger evangelische Tracht

Trachten sind regionale Kleidungsformen, die überwiegend von Leuten getragen werden, die aus einem landwirtschaftlich geprägten Umfeld stammen. Sie können die unterschiedlichsten Merkmale aufweisen, die auf konfessionelle, politische oder modische Einflüsse zurückzuführen sind. Im Gegensatz zur städtischen Kleidung, vollziehen sich Wandlungen, welche Neuerungen im Bereich der Trachten beinhalten, über einen sehr viel längeren Zeitraum. Diese Neuerungen werden von der Tracht tragenden Landbevölkerung auf ihre ureigensten Bedürfnisse abgestimmt.

Aufgrund der politischen sowie religiösen Auseinandersetzungen der Reformation entstand im Laufe der Zeit eine in Oberhessen nahezu einheitliche Tracht. Diese, von der Grundfarbe Schwarz dominierte Tracht, wies Ähnlichkeiten mit den noch heute

bekanntem Hinterländer Trachten auf. Die in Betziesdorf bis in die Gegenwart noch von 3 Frauen getragene Marburger evangelische Tracht entwickelte sich wahrscheinlich im ausgehenden 18. Jahrhundert im Ebsdorfer Grund und ist erstmals durch ein von Ferdinand Justi gemaltes "Stülpchen" (Bätzel) aus Ebsdorf, welches die Jahreszahl 1787 trägt, nachgewiesen. Ihre bis dahin unbekannte neue Farbigeit verdrängte die alte "Schneppkappetracht" Dorf für Dorf bis sie um 1800 das Westufer der Lahn erreicht hatte. Im Laufe der nächsten Jahrzehnte eroberte die Marburger evangelische Tracht große Teile des Lahntals, des südlichen Hinterlandes sowie die Orte entlang der Wetschaft bis nach Laisa. Im Osten drang sie, mit Ausnahme der katholischen Orte, bis an die Grenzen des Schwälmer Trachtgebietes vor. In der Zeit ihrer größten Verbreitung wurde sie in nahezu 130 Dörfern von ca. 20.000 Frauen getragen.



Gretchen Bodenbender, Margarete Feußner

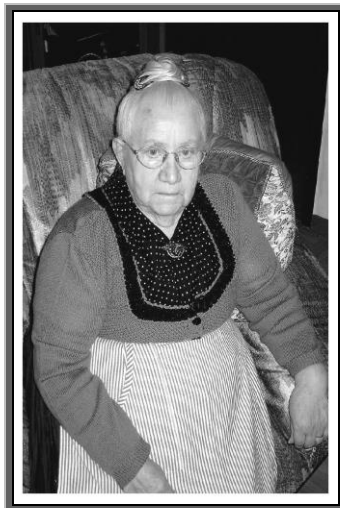
Im Gegensatz zur katholischen Nachbartracht ging die Marburger evangelische Tracht immer etwas mehr mit der Mode

und konnte sich somit weiter entwickeln. Die Tracht wurde in ihrem ganzen Erscheinungsbild feiner und löste sich mit der Zeit von dem groben Bäuerlichen und paßte sich eher der städtischen Kleidung an.

Da es im Laufe des 2. Weltkrieges zunehmend schwieriger geworden war, an Stoffe und Zubehör für die Trachten zu kommen, gaben viele Frauen ihre Tracht auf und kleideten sich um. Diese Umkleidewelle wiederholte sich dann noch einmal in den 1960er Jahren. Viele Frauen "zogen sich um" und wechselten zur städtischen Mode über. Ein weiterer Umkleidegrund war z.B. auch, daß die Kleidung jedermann darüber Auskunft gab, daß man vom Lande kam und in welchen familiären bzw. finanziellen Verhältnissen man sich befand. Man konnte nämlich an den Farben und Stoffen vieles über die Trachten-trägerin erfahren. Rot galt als Farbe der Jugend, grün für die verheiratete junge Frau und schwarz für die älteren Frauen (Einfassband der Bätzel). Das jeweilige Lebensalter und auch der Familienstand waren dadurch an der Kleidung relativ einfach zu erkennen. Außerdem konnte man auch an den Besätzen erkennen, ob ein Mädchen reich oder arm war. Mit zunehmendem Alter wurde die Farbpalette immer dunkler, bis die Frauen sich dann nur noch schwarz kleideten. Heute tragen in Betziesdorf noch 3 Frauen ständig Tracht.



Elisabeth Schild



Katharina Wege



Elisabeth Cappeller

Die am häufigsten getragenen Farben waren blau, braun, grau, grün, sandfarben, schwarz, weinrot und violett. Unterröcke kannte man nur in einem kräftigen rot oder grün, in einigen Fällen auch blau oder naturfarben. Daneben hatten schwarze Kleidungsstücke zu bestimmten Angelegenheiten eine äußerst feierliche Aufgabe. Dieses rührt wahrscheinlich noch aus der Zeit der Reformation, als die Protestanten sich vom Prunk des Katholizismus lossagten und dies durch die einfache Schlichtheit der schwarzen Kleidung zum Ausdruck brachten. So wurde zum Beispiel beim Abendmahl alles in schwarz gehalten, auch die Konfirmandinnen schritten in feierlichem Schwarz zur Kirche. Erst am Nachmittag der Konfirmation zogen sie einen neuen "bunten Anzug" an, den meistens die "Gote" (Patentante) geschenkt hatte.

Ebenfalls wurde die Braut in der schwarzen Abendmahlstracht vermählt. Einzig das "Kränzchen" war bunt, es bestand aus künstlichem Flitterwerk und wurde über die weiße, gestärkte und mit prächtiger Weißstickerei verzierte "Abendmahlshaube" (Stimbätzel) gelegt. Am Rücken fielen lange weiße Moirebänder bis zum Rocksaum hinab. Vor 1900 waren diese Bänder meist aus geblühten Band. Diese Kränzchen wurden in späteren Jahren von den Brautmädchen getragen. Dazu trug die Braut fingerlose schwarze Handschuhe, "Stauch" genannt.

Die Unterwäsche bestand aus einem knielangen weißen Leinenhemd. Für festliche Tage hatte man Hemden, deren lange oder halbe Ärmel sowie die Schulterpasser mit reicher Weißstickerei verziert waren. Unterhosen wurden früher selten getragen, später trug man weiße halblange Hosen, die bis kurz über das Knie gingen und dort mit Spitze verziert waren. Der Unterrock bestand aus einfachem Leinen- oder Baumwollstoff. Des weiteren trug man einen zweiten Unterrock. Dieser konnte in verschiedenen Farben sein und war z.B. aus leichten Wollstoffen



gemacht, man besetzte ihn ähnlich wie den obersten Rock. Daher wurden oft alte abgenutzte Oberröcke noch als Unterrock verwendet. Besonders zu erwähnen ist dabei der "rote Rock" der immer einen gelben Stoß haben mußte. Normalerweise wurde er nur als Unterrock getragen, bis auf zwei Ausnahmen: In einigen Gegenden trug man ihn zur Feldarbeit und in manchen Dörfern trugen ihn die jungen Mädchen zum Kirmestanz, weil man sich dann nicht so in Acht nehmen mußte.

Es kam vor, daß sich eine Frau bis zu vier Röcke übereinander anzog, die aus Beiderwand, Woll-Biber, Flanell oder Leinen gefertigt waren. Im Gegensatz zu heute war es früher erwünscht, füllig zu wirken, da diese Fülle ein Ausdruck von Wohlstand war. Die Röcke wurden von dem "Leibchen", einem ärmellosen Mieder, an dessen Abschluß die so genannte "Wurst" genäht ist, gehalten. Dieses Kleidungsstück war das wichtigste überhaupt und mußte am besten auf die Körperform abgestimmt sein. Wenn das Leibchen nicht richtig sitzt, dann "mustert der ganze Anzug nicht". Das in früherer Zeit übliche "Herzleibchen" wurde über dem Hemd getragen. Den Verschuß bildeten zwei übereinander liegende Klappen, die mittels Knöpfen geschlossen wurden. Auf jeder Klappe war eine Knopfreihe angeordnet, welche zusammen eine Herzform ergaben. Die Ränder der Klappen faßte man mit einem farbigen Band ein, dem ein geblühtes Seiden- oder Samtband folgen konnte. Dazu gehörte der "Lange Motzen"

(Jacke). Er wurde auch "Klepper-" oder "Schößchenmotzen" genannt. Der Schnitt war identisch mit dem darunter sitzenden Herzleibchen. Lediglich der hohe Jackenausschnitt und die eingesetzten Ärmel waren abweichend davon. Man fertigte ihn aus Seide, Rips und Wollmusselin, Kattun oder Samt. Die Ränder, mit Ausnahme des hinteren Halsausschnittes, wurden mit einem schmalen farbigen Seidenband besetzt. Dem folgte ein breites, geblühtes Samt- oder Seidenband. Diese Art des Motzens konnten sich aber nur wohlhabende Bäuerinnen leisten. Daher war auch damals die heute noch bekannte Form des Motzens schon allgemein verbreitet. In den Motzen kam ein Tuch, das nur vorne eingesteckt wurde und am Rücken über den Motzen lag. Zu hohen Festtagen oder auch bei Hochzeiten verwendete man dazu gerne ein "Freud- und Leidtuch" auch "Stocktuch" oder "Barmer Tuch" genannt. Es war auf zwei Seiten mit Blumenmustern industriell bestickt worden. Dem Anlaß entsprechend, konnte man die bunt oder weiß bestickte Seite nach außen legen.

Waren im 19. Jahrhundert noch die dicken Beiderwand- und Biberröcke mit Leinenschürzen modern, so kamen im 20. Jahrhundert feine Tuch-, Seiden- und Baumwollstoffe auf. Der ganze Anzug wurde immer mehr auf ein einheitliches Erscheinungsbild abgestimmt und war nicht mehr so bunt wie im vergangenen Jahrhundert. Die Röcke wurden auch nicht mehr bis unten hin in Falten gelegt, sondern nur noch bis zur Hälfte geheftet. Die Borten an den Röcken rückten immer weiter nach oben und man trug die Röcke im allgemeinen etwas kürzer, die Ausschnitte der Motzen wurden weiter und runder und die Bätzeln wurden kleiner. Die Leute stellten die Stoffe nun auch nicht mehr selbst her, sondern bezogen fertige Fabrikware. Dieses gilt sowohl für die Stoffe als auch für die Besätze (Borten, Guimpen etc.). Die Handarbeit an den einzelnen Trachtenteilen wurde immer weniger und geriet mehr und mehr in Vergessenheit.

So verschwanden manche Trachtenstücke im Laufe der Zeit sogar völlig. Die groben, wollenen Zwickelstrümpfe z.B. wurden durch feine Baumwollstrümpfe, später sogar von handelsüblichen fabrikgefertigten Strümpfen abgelöst. Die früher übliche "Bänder-Schürze", die um die Taille geschlungen wurde und deren Bandenden vorne über die Schürze herabfielen, wurde durch eine einfachere Machart und Verschlusstechnik verdrängt. Auch der "Gezögsrock", ein schwarz- oder blau-weiß gestreifter Rock, der nur zu hohen feierlichen Anlässen getragen wurde, ist schon lange nicht mehr zu sehen und den "Kleppermotzen", welcher früher zum Abendmahl sowie von der Braut zur Hochzeit getragen wurde, ersetzte man durch einen einfachen schwarzen Motzen. Der "Schlajjer", der früher bei besonderen Anlässen über die Bätzel getragen wurde, verschwand ebenfalls ganz. An der Hinterseite des "Schlajjers" war ein langes buntes Band befestigt, dessen Enden auf den Rücken der Trägerin herabhingen, die so genannten "Schlajjerquästen". Auch das Halstuch, früher "Knepptuch" genannt, ist fast ganz verschwunden. Dieses schalartige Tuch wurde so um den Hals gebunden, daß die beiden mit Fransen oder auch mit Stickereien versehenen Enden am Rücken herabfielen.

An Schmuck wurde in der hiesigen Tracht nicht viel verwendet. Früher legte man Bernsteinketten um den Hals, welche an beiden Enden mit schwarzen oder auch bunten Bändern versehen waren. Ansonsten gab es noch zum Abendmahl diverse Ketten, die

aus verschiedenen Arten von Glasperlen bestanden. Heute trägt die Trachtenfrau im allgemeinen als Schmuck eine Brosche, mit der sie das Brusttuch zusammenhält.



Trachtenfrauen beim Backhausfest 1992

Als Schuhwerk trug man im vorletzten Jahrhundert den so genannten "Kommodschuh", ein weit ausgeschnittener Schuh, der auch rundherum bestickt sein konnte oder ausgestanzte Muster im Leder aufwies. Später ging man zu handelsüblichen Schuhen über.

Abschließend muß noch der "Schnatz" erwähnt werden. Diese Haartracht war früher in ganz Hessen verbreitet. Das Haar wird dabei straff in die Höhe gekämmt und über dem Scheitel mit einem Band zusammengebunden. Dann teilt man es je nach Fülle in zwei oder drei Stränge und flicht daraus die Zöpfe. Anschließend wird der dickste Zopf vorne so um das Band gelegt, daß er mit einem Köpfchen hoch steht und wird nach hinten in einem weiten Bogen ausgelegt. Die anderen Zöpfe verschwinden vorne unter dem Köpfchen und werden nach hinten hin zu einem Nest ausgelegt. Auf das "Köpfchen" setzte man die Bätzel, deren schwarze "Bätzebennel" zum Kirchgang unter dem Kinn zur Schleife gebunden und ansonsten einmal geschlungen, am Rücken herabhangen. Die Bätzeln (in anderen Gegenden auch "Stülpchen" genannt) waren rot, grün oder schwarz eingefasst und im oberen Teil prächtig bestickt. Ganz früher waren die Bätzeln noch richtige Käppchen, die fast den ganzen Kopf bedeckten, und gleichzeitig auch die Haare

zusammenhielten. Die neueren Bätzeln wurden immer kleiner und bedeckten nur noch den oberen Teil des Schnatzes.

Die Kindertracht

Bis zum Alter von ca. 3 Jahren trugen sowohl die Mädchen als auch die Jungen Rökkchen, die genau wie die Trachtenröcke der Erwachsenen besetzt waren. Das Rökkchen war an ein langärmeliges Oberteilchen angenäht, darüber kam ein meist weißes, latzähnliches Schürzchen. Üblich waren auch Kleidchen mit Spitzenkragen, die man aus der städtischen Mode übernommen hatte. Danach bekamen die kleinen Mädchen ihre erste Tracht, die genauso wie die der Erwachsenen gearbeitet war. Lediglich das Leibchen nähte man noch am Rock fest. Solange das Haar noch nicht zum Schnatz reichte, wurde es zu zwei hängenden Zöpfen geflochten. Die Kinderkleidung war zwar das Abbild der Erwachsenen, aber sie unterlag noch nicht der vollen Strenge der Kleidungsnorm. Da es früher allgemein üblich war, zum Schulbesuch die Bätzeln zu tragen, mußten die Mädchen ab dem 6. Lebensjahr die Haare zum Schnatz hochstecken. Das kostete so manche Träne, da nichts vom Schnatz hervorschauen durfte und die Haare entsprechend straff in die Höhe gekämmt und geflochten wurden. Die Tracht in der Kinderzeit wurde allgemein durch kräftige Farben bestimmt, mit der Ausnahme eines Trauerfalls in der Familie. Dann mußten sogar schon die kleinsten Mädchen schwarze Tracht tragen wie die Erwachsenen.



**Fam. Jean Eucker mit ihrem ältesten Sohn
Jean 1914**

Die Männertracht

Eine der ältesten überlieferten Männertrachten ist der knielange weiße Leinenkittel. Darunter trugen die Bauern eine Weste oder ein Ärmelleibchen aus Rips oder Samt. Zum Ärmelleibchen gehörte eine weiße Leinenhose, die an der Außennaht mit goldenen Knöpfen und vorne mittels einer Klappe geschlossen wurde. Man kannte aber auch Kniebundhosen in verschiedenen Ausführungen. Die Wohlhabenden Bauern ließen sich solche Hosen aus hellem Hirschleder, schwarzem Samt oder gestreiftem "Manchester" anfertigen. Zu den weißen Hosen gehörten im allgemeinen blaue Kniestrümpfe sowie

zur schwarzen Hose die weißen Strümpfe. An den Füßen trugen die Männer schwarze Rinkenschuhe mit Messingschnallen oder aber auch schwarze Schaftstiefel.

Der weiße Kittel wurde später durch einen langen blauen Kittel verdrängt. Im Gegensatz zum weißen verzierte man den blauen, ähnlich wie die weißen Leinenhemden, an Schultern und Ärmeln mit Stickereien aus schwarzem, braunen oder weißem Garn. Diese Stickereien waren in der Regel reine Zierstiche wie Bäumchen- oder Hexenstich. Bis um 1900 verkürzte sich dieser blaue Kittel bis auf Hüftlänge. Dazu trugen die Männer die so genannte "Glockebätzel", eine blau-weiß gestrickte Mütze mit einer Bommel, die über die Schulter hing. Im Gegensatz zur Glockebätzel war der während der Ernte als Sonnenschutz getragene "Gaulskopp", ein Strohhut im biedermeierlichen Stil, jedoch nicht überall bekannt.

Um 1880 ersetzte man die Kniebundhosen durch einfache, lange schwarze Stoffhosen, die von bunt bestickten Hosenträgern gehalten wurden. So kam es, daß zu dieser Zeit die jungen Burschen Hosenträger in bunten Kreuzstich-Stickereien trugen. Dazu gehörte ein weißes Leinenhemd, welches an Festtagen an den Schultern und den Ärmeln mit prächtiger Weißstickerei verziert war. Oft waren auch die Initialen des Trägers vorne auf das Hemd gestickt, manchmal auch die Jahreszahl. Auf dem Kopf trugen die jungen Männer ein rundes Käppchen, das sog. "Määsje". Dieses war in verschiedenen Ausführungen bekannt. Es gab sie aus Samt mit Stickereien oder aus Pelz.

Zu kirchlichen Anlässen ging der Mann im schwarzen "Gehrock" und dem "Dreimaster" oder "Dreispitz", einem breitrempigen schwarzen Hut. Darunter trug er ein weißes Hemd und eine meist schwarze Weste. Die Westen konnten auch aus Samt mit zarter Blumenstickerei sein. Im 19. Jahrhundert waren auch kurze Jacken aus Samt, Baumwolle und Atlasseide gängig.

7.2 Die Taufe

In früheren Zeiten war es üblich, ein neugeborenes Kind so schnell wie möglich, d.h. bereits am darauffolgenden Sonntag, zur Taufe zu bringen. Bei einem Mädchen, suchte man unter den weiblichen Angehörigen die "Gote" aus, für einen Jungen wurde der "Petter" aus den Männern der Familie gewählt. Gerne nahm man hierfür die Geschwister der Eltern oder auch die Großeltern. Die Patenschaft abzulehnen wurde als Kränkung aufgefasst und war nicht üblich. Der Täufling wurde in der Regel nur von einem Patenteil "gehoben".

Zur eigentlichen Taufe erschienen der Vater und die Patin bzw. der Pate sowie die Hebamme, die eine gesonderte Stellung einnahm. Sie hatte die ehrenvolle Aufgabe den Täufling auf einem prächtigen Paradekissen in die Kirche zu tragen. Die Kindsmutter konnte am Taufgottesdienst noch nicht teilnehmen, da sie zu dieser Zeit noch im Wochenbett lag. Das Patenamnt konnte bereits ab der Konfirmation übernommen werden. So kam es häufiger vor, daß die "Gote" noch ledig war und daher einen bunten Anzug tragen durfte. Gerne trugen die Mädchen zu diesem Anlaß ihr "Vorstellungswerg".



Um 1800 wickelte man den Täufling in eine am unteren Saum mit Weißstickerei verzierte Windel. Darüber schlug man das seidene Straußtuch, welches der Vater am Hochzeitstage zusammen mit dem Brautsträußchen an sein Revers gesteckt hatte. Auch das weiße Konfirmationstuch der Mutter fand Eingang in die Taufkleidung. Man legte es über die Brust und umwickelte den Säugling mit dem buntgeblühten seidigen Kränzchenband der Mutter. Auf das Köpfchen des Kindes kam das erste rote Kinderhäubchen. Dieses war mit in verschiedenen Ornamenten ausgelegtem Florettband besetzt. Als Bindebänder dienten rote Moirebänder.

7.3 Konfirmation und Abendmahl

Ein bedeutsamer Einschnitt in das Leben der Kinder war die Konfirmation, durch die in erster Linie die Aufnahme in das kirchliche Erwachsenenleben erfolgte, mit der aber auch die Kinder- und Schulzeit zeitgleich endete und der Eintritt in die Arbeitswelt vonstatten ging.

Der Prüfungs- bzw. Vorstellungsgottesdienst hatte schon einen besonderen Stellenwert inne. Zu diesem Anlaß trugen die Konfirmandinnen meist ihren ersten kompletten "Kirchenanzug". Die Stoffe für diese besondere Tracht wurden in den Marburger Trachtengeschäften gekauft. Bei dieser Gelegenheit kamen viele der Mädchen aus den abgelegenen Orten des Kreises zum ersten Mal nach Marburg.

Ab der Mitte der 1920er Jahre bis zum Ende des zweiten Weltkrieges besetzten die Mädchen ihre Kleidung gerne mit der Blätterguimpe. Die Kosten für den Rock mit Schürze und Motzen inkl. der Besätze beliefen sich auf ca. 100 RM, für ein Paar schwarze Lackschuhe auf ca. 40 RM und für eine Bätzel mit passenden Bätzelbennel nochmals 15 RM. So entstanden Kosten in Höhe von ca. 155 RM. Wenn man bedenkt, daß der Monatslohn einer Hauswirtschafterin im Vergleich dazu um die 25 RM betrug, und man für solch einen "Anzug" fast ein ganzes Jahr sparen mußte, war es eine sehr

kostspielige Angelegenheit. Es war üblich, daß die Patentante (Goll) den Betrag für den Rock beisteuerte.

Am Tag der Einsegnung gingen die Mädchen zum ersten Mal in ihrem Leben in der Abendmahlstracht zum Gottesdienst. Sie bestand vor dem 1. Weltkrieg aus dem langen schwarzen Faltenrock, dem schwarzen Klepper bzw. Schiessemotzen und der schwarzen Schürze, an der Bänder aus Seide oder Preßsamt befestigt waren. Eine Besonderheit waren die "Barmer Tücher". Man legte die schwarz-weiß bestickte Seite nach außen über die Schultern. Der vordere Teil wurde in den Motzen eingesteckt. Eine Generation früher trug man noch ganz weiße, mit blumenartiger Ornamentik verzierte feine Batist- oder Leinentücher. Um den Hals schlang man ein schwarzseidenes schalartiges Tuch mit langen Fransen, dessen Enden über den Rücken der Trägerin fielen. Außerdem banden die Mädchen noch eine Kette aus schwarzen oder schwarzweißen Glasperlen um, an deren Enden zwei schmale Seidenbänder befestigt waren, die im Nacken zur Schleife gebunden wurden. An den Händen hatten die Konfirmandinnen schwarze, selbstgestrickte fingerlose Handschuhe, die sog. Stauchen. Wohlhabende Mädchen hatten oft mit schwarzen und weißen Perlen verzierte Stauchen. Häufig war das Monogramm eingearbeitet.

Ein ebenfalls wichtiges Accessoire zum Abendmahlsgang war die mit reichhaltiger Stickerei versehene weiße "Salvete". Diese war ursprünglich dazu gedacht, sich nach dem Abendmahl die Lippen abzuwischen, wurde jedoch nie dazu verwendet. Sie diente lediglich als Zierde und Erinnerung an den Tag der Konfirmation, da man oftmals die Initialen und die Jahreszahl farblich hervorhob.

Bis ca. 1900 wurden weiße Strümpfe mit schwarzen, eingestrickten Zwickeln getragen. Diese wurden später von schwarzen Strümpfen abgelöst. An Schuhwerk trugen die Mädchen den so genannten "Kommodschuh".

Auf den Kopf setzte man zum Abendmahl über die schwarze Bätzel die weiße, gestärkte Abendmahlshaube. Zum richtigen Aufsetzen dieser Haube mußte immer eine zweite Person helfen. Vor der Jahrhundertwende, als der Haarschnatz noch näher zur Stirn hin aufgesteckt wurde, waren die Abendmahlshauben mit einem 7-8 cm breiten "buntgenähten" Vorderteil versehen. Da es in den folgenden Jahren als moderner galt, den Schnatz eine Handbreit vom Haaransatz zu tragen, verbreiterte man die vorhandenen Hauben mit weißer Tüllspitze. Die neu angefertigten Stirnbätzeln wurden nun mit einem 10-12 cm breiten Vorderteil genäht.

Ab den 1920er Jahren kamen die alten Schiessemotzen zum Abendmahl aus der Mode. Man trug jetzt schwarze Motzen nach dem allgemein üblichen Schnitt und besetzte sie mit schwarzer Blätterguimpe. Die Schürzen bestanden aus demselben Stoff und wurden identisch zum Motzen besetzt.

Obwohl in einigen Dörfern der schwarze Faltenrock weiterhin zum Abendmahlsgang angezogen wurde, ging man jedoch vielerorts auch zu Röcken über, die nur noch bis zur Hälfte in Falten gelegt waren. Grund hierfür war, daß man die Faltenröcke nach dem

Gebrauch wieder sorgfältig in ihre Falten legen mußte, was sehr zeitaufwendig war und viel Geduld in Anspruch nahm. Auch bei den Tüchern wechselte man von den bestickten "Freud- und Leidtüchern" zu gekauften schwarzen Seidentüchern mit Fransen, welche aber noch auf die alte Art getragen wurden. Um ca. 1960 ersetzte man diese Schultertücher durch schwarze Tülltücher, unterlegte sie mit einem weißen Tuch und trug sie, wie jetzt üblich, unter dem Motzen.

Die Abendmahlstracht hatte also einen ganz besonderen Stellenwert und war das Feierlichste überhaupt. Die Trachtenträgerinnen hielten die Kleidungsstücke hierfür ganz besonders in Ehren. Diese Trachten wurden üblicherweise nur zweimal im Jahr getragen.

Zum Abendmahl wurde in drei Altersgruppen eingeteilt. Zur ersten Gruppe gehörten Unverheiratete bis ca. zum 30. Lebensjahr, zur zweiten zählte man die jung Verheirateten sowie Personen bis zum Alter von ca. 50. Jahren und die dritte Gruppe stellten die älteren Gemeindemitglieder. Für jede dieser drei Gruppen gab es feste Tage im Jahr, an denen sie das Abendmahl einnahmen. Obwohl die Abendmahlskleidung immer schwarz gehalten war, konnte man doch an Hand von Stoffen, Besätzen und Accessoires Freud und Leid erkennen. Am deutlichsten erkannte man es an der "Stimbätzel" und der "Salvete", die bei den Mädchen und jungen Frauen "bunt genäht" war.

Trat ein Trauerfall ein, wurde die ganze Tracht in "trockenem" Schwarz gehalten und es wurde eine Abendmahlshaube ohne jegliche Stickerei bzw. Verzierung aufgesetzt. Im 2. Trauerjahr durfte die Haube an den Rändern wieder eine zackenartige Stickerei haben, die sog. "Mäusezähnnchen". Im 3. Trauerjahr kam zu vorgenannter Verzierung noch eine gezogene Hohlsaumstickerei, die sog. "helle Reihe", dazu. Diese konnte noch mit einem zusätzlichen Bäumchenstich verziert werden. Danach gingen die Trachtenträgerinnen wieder zur "bunt genähten" Haube über. Diese Trauerphasen übertrugen sich auch auf die Salvete. Zur Zeit des "Kimmetchen" (Oberhemdchen), welches im Sommer zum Kirchengang getragen wurde, übertrug man diese Stufen der Trauer auch auf die Verzierungen an Ärmeln und Halsbündchen desselben.

Nach der Konfirmation begannen die Familien die Aussteuer für die Tochter anzuschaffen. Der Kleidungsvorrat wurde nun um den ersten "fahlen" Kirchenanzug ergänzt, der jetzt für den Ablauf des Kirchenjahres erforderlich wurde. Man trug ihn in der Fasten- und Adventszeit. Ausgenommen waren hier aber Karfreitag und Totensonntag. An diesen Tagen war ein anderes Kleidungsverhalten Sitte. Motzen und Schürze konnten aus glänzend schwarzen Materialien mit aufwendigen Besätzen sein. Dazu wählte man einen dunkelfarbigen, schwarz besetzten Rock.

7.4 Kirmes und Spinnstube

In der Jungmädchenzeit bis zur Hochzeit machten die Mädchen den größten "Staat". In dieser Zeit gingen sie zu den Spinnstubenabenden, Tanzveranstaltungen und zur Kirmes.

Letztere hatte früher für die Dorfjugend einen wesentlich höheren Stellenwert, wie in der heutigen Zeit. In Betziesdorf fand die Kirmes früher meistens nach der Ernte um den 17. Oktober herum in "Knoche Soal" statt. Dazu wurden am Vortag die Höfe und Häuser im Dorf auf Hochglanz gebracht. Auch im Backhaus gab es Betrieb und es roch nach köstlichem Apfel- und Zwetschkuchen. Am Abend vor der Kirmes war dann immer der "Weiwervertrich" der Betziesdorfer Burschen. Dazu trafen sich die jungen Burschen meistens in der Gastwirtschaft Müller um die noch nicht verheirateten Betziesdorfer Mädchen zu versteigern. Die Namen der Mädchen wurden einzeln aufgerufen und die Burschen gaben ihr Gebot ab. Dabei wurden manchmal ansehnliche Beträge genannt vor allem, wenn ein Mädchen schon so gut wie verlobt war und sich die Gebote überschritten. Für das höchste Gebot gab es einen Solo-Extratanz. Am Kirmessonntag putzten sich die Mädchen besonders fein heraus, um die Blicke der Burschen auf sich zu lenken. Sie wählten an diesem Tag Trachtenteile aus, welche sonst nur zum Kirchgang üblich waren und hatten meistens ihre roten (Unter-)Röcke und Zwickelstrümpfe an. Am Sonntagnachmittag ging es dann in die Tanzsaal hoch her. Auch der "Dörfliche Nachrichtendienst" war an diesem Tag nicht untätig und registrierte jedes Vorkommnis während der Kirmes. Das bei der Mädchenversteigerung zusammengekommene Geld wurde dann am Kirmesmontag beim Frühschoppen für Essen und Freibier ausgegeben. Dabei holte sich so mancher eine schöne Schleuder, so daß für ihn die Kirmes gelaufen war.

Nach der Kirmes kam in den Wintermonaten dann die Zeit der Spinnstuben wo sich vor allem die weibliche Dorfjugend traf. Dabei wurde dann meistens gestickt, gestrickt oder gehäkelt. Kamen die Burschen dazu, wurde auch schon mal gesungen, gescherzt und gelacht und es kam vor, daß einer der Burschen die Stricknadeln zog. Es gab dann manchmal Kreppl oder selbstangesetzten Wein und Johannisbeerlikör. Man hatte sich viel zu erzählen und es wurden auch schon mal Pfänder- und Rätselspiele durchgeführt. Oft verabredete man sich auch, wenn Schnee lag, zum gemeinsamen Schlittenfahren am Betzereh, am Matteshaus, am Katzekopp oder auf dem Kippel.

Bei diesen Veranstaltungen fanden sich viele Paare fürs künftige Leben zusammen. Waren sich zwei junge Leute einig, begann man damit, die Hochzeit auszurichten. Im Vorfeld wurde ein Ehevertrag aufgesetzt. Im 19. Jahrhundert nannte man dies "Weinkauf". Darin wurde der "Auszug" der Eltern geregelt, sowie Hab und Gut der Verlobten aufgeführt.

7.5 Die Hochzeit

Anlässlich der standesamtlichen Trauung, welche in der Regel am Tag vor der kirchlichen Hochzeit stattfand, trugen die Frauen ihren "fahlen" Kirchenanzug. Bis zum zweiten Weltkrieg waren dieses schwarz besetzte Kleidungsstücke. Die Grundfarben wurden von verhaltenen Farben dominiert, meistens grau, blau grün oder braun. Die Bätzel hatte dieselbe Grundfarbe wie die übrige Tracht, allerdings waren die Perlenstickereien in schwarz gehalten.



Hochzeitspaar mit Brautmädchen

Am Tag der Trauung trug die Braut in früheren Zeiten die Abendmahlstracht mit Schiessemotzen, Bänderschürze und Faltenrock. Lediglich das Brautkränzchen war farbenfroher und wurde mit langen geblühten Seidenbändern bestückt. Gelegentlich waren auf den Bandenden die Initialen der Braut mit Perlen aufgestickt. Eine Besonderheit war, daß die Braut mit einem kleinen Sträußchen, welches mittels bunten Bändern am rechten Arm befestigt wurde, ausgestattet war. Der Bräutigam kleidete sich in den blauen Tuchrock, den sog. "Kamisol". Dieser war mit weißem Leinen gefüttert und mit einer einreihigen Knopfleiste versehen. Man schloss ihn mittels eines Bändchen im oberen Drittel, welches durch das Knopfloch hinter den seidenbezogenen Knopf gezogen wurde. Diese Knöpfe fand man ebenso an den Ärmeln und den Taschenklappen. Unter diesem Mantel war eine Weste angelegt, die mittels acht Knöpfen geschlossen wurde. Die Bauern nannten diese Weste "Leibchen". Diese Leibchen fertigte man aus Tuch, Wollbrokat, Rips, Samt oder Seide. Dabei war es in alter Zeit üblich, daß man das helle Innenfutter an den Rändern sichtbar machte. Der Stolz eines jeden Bräutigams aber war das aus feinstem Leinen gefertigte "Hochzeitshemd". Am Kragen, an den Schulterpassen und den Ärmelbündchen fand man reichhaltige Weißstickereien. Geschlossen wurde es mittels schmalen Bändchen. Das Ende des Brustschlitzes zierte ein Herzchen, in dem das Monogram und die Jahreszahl mit rotem Garn eingestickt war. Unter den Kragen schlangen die Männer ein schwarzes schalartiges Seidentuch. Später übernahmen die Männer auf dem Land die schwarzen städtischen Tuchhosen. Die waren sehr hoch geschnitten und mittels Hosenträgern

gehalten. An den Füßen trugen die Männer schwarze, lederne Schnallenschuhe. Den Kopf zierte der sog. "Dreimaster". Mancherorts war auch der "Dreispietz" üblich. An das Revers seines Tuchrockes heftete der Bräutigam das zum Kränzchen der Braut passende Sträußchen aus künstlichem Flitterwerk. An diesen Sträußchen befestigte man ein buntes ebenfalls passendes Seidenband, welches zum Quast gebunden wurde. Die Bandenden waren ebenso wie das Brautkränzchen mit Silberlitze verziert und reichten bis zum Knie bzw. dem Saum des Kamisols. Unterhalb des Quasts kam ein buntes Seidentuch, welches man später beim Täufling wiederfand.



Brautmädchen aus GroßseeIheim anl. der Hochzeit Klingelhöfer ca. 1890

Früher war es üblich, daß die Brautleute von ledigen Verwandten oder Bekannten zur Kirche geführt wurden. Beim Hochzeitszug ging als erste die Braut, die von zwei Burschen geführt wurde. Dahinter folgte der Bräutigam mit zwei Brautmädchen. Die "Kranzmädchen" trugen ebenso wie die Braut die bunt genähte Abendmahlshaube und das Kränzchen mit den farnefrohen Bändern. Bei großen Bauernhochzeiten war es auf Grund der Anzahl der Kranzmädchen erforderlich, einen separaten Leiterwagen für die Mädchen zur Verfügung zu stellen. Nach der Trauung verließ dann der Bräutigam zuerst die Kirche. Damit wurde symbolisch dargestellt, wer nun "das Sagen" hatte.

Zwei bis drei Tage nach der Hochzeit wurde der Packwagen bereit gestellt, in dem die junge Frau oder der Mann die Aussteuer ins neue zuhause brachte. Die jungen Männer, die den Packwagen begleiteten, hoben sich durch eine spezielle Kleidung hervor. Zur langen schwarzen Hose gehörte das Ärmelleibchen aus buntem Rips, Kattun oder

geblütem Samt. Das besondere an dieser Ausstattung war ein schwarzer breitkrepiger Hut, auf dessen Kopfteil ein buntes Wollmusselintuch mit Fransen befestigt war. Die Enden des Tuches fielen über den Rücken herunter.

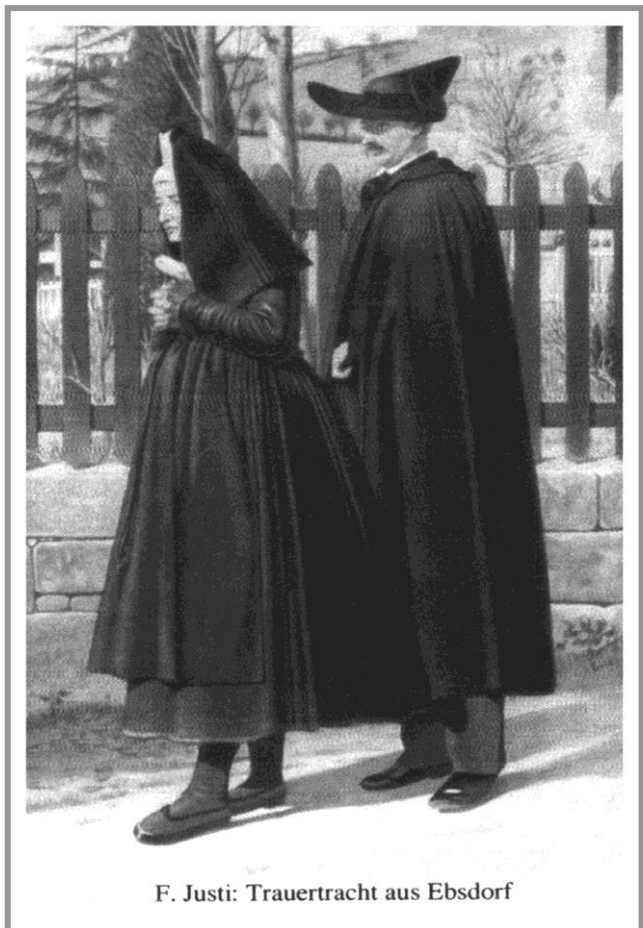
Um 1930 hatte sich die Brauttracht der Frauen modernisiert. Der lange Faltenrock war nicht mehr in allen Orten üblich und wurde durch einen bis zur Hälfte in Falten gelegten Rock ersetzt. In den folgenden Jahren wurden schwarze Seidenröcke Mode. Den Motzen sowie die Schürze fertigte man aus schwarzer geblühter Seide. Sie wurden mit schwarzer Blätterguimpe besetzt. Den Ärmelbund verzierte man mit einer weißen schmalen Spachtelspitze. An Stelle des Freud- und Leidtuches trat das zum Abendmahl übliche schwarzgeblühtes Seidentuch mit Fransen. Man unterlegte es nun mit einem weißen Untertuch und ließ es am Rand des Kragens und des Brustausschnittes hervorschauen. Auch das Brautkränzchen war der Mode unterworfen. Es wurde, wie viele andere Trachtenteile auch, aus Materialien gefertigt, die man nach den beiden Weltkriegen nur noch schwer oder gar nicht mehr bekommen konnte. Die jetzt üblichen Kränzchen wurden lediglich von drei Farben bestimmt. Diese waren die Farben grün, weiß und schwarz. Dafür wurden sie jetzt üppiger hergestellt. Die Bänder wurden breiter und nur noch aus weißem und hellgrünen Moire angesteckt. Nach wie vor nähte man noch Silberlitze an die Bandenden. Neu dazu gekommen war, daß die Braut einen Blumenstrauß in den rechten Arm legte. Verziert wurde dieser mit einem zum Kränzchen passenden Band. Die Männer hatten sich zwischenzeitlich ganz der städtischen Mode angepaßt. Sie kleideten sich in den schwarzen Gehrock, den sog. "Kirchenrock", eine schwarze Stoffhose, Weste, ein weißes städtisches Hemd und banden einen schwarzen Schlips oder eine Fliege um. Auf den Kopf setzte der Bräutigam einen schwarzen breitkrepigen Hut oder einen Zylinder. An sein Revers heftete er sich ein kleines Sträußchen mit einem kleinen weißen Bändchen.

7.6 Beerdigung und Trauerjahr

Sobald ein Trauerfall in der Familie eintrat, wurde das übliche Kleidungsverhalten unterbrochen. Ab diesem Zeitpunkt verschwanden sämtliche farbigen und schmückenden Trachtenstücke für geraume Zeit. Unterschieden wurde jedoch nach Verwandtschaftsgrad des Verstorbenen. Wenn ein Elternteil verstarb trugen die Töchter ab sofort "trocken schwarze Kleidung" ohne jeglichen Besatz oder Glanz. Die Frisur am Motzen durfte nur noch nach einer Seite gelegt sein und keinerlei Zierrat aufweisen. Auch die Schürze durfte nicht einmal eine eingenähte Falte (Biese) aufweisen, da dies schon als schmückend empfunden wurde. Das Brusttuch war ebenfalls trocken schwarz und wurde mit einer schwarzen Brosche zusammengehalten. Der Rock hatte keinerlei Besätze und war auch aus "stumpf schwarzem" Stoff. Die zum Kirchgang getragene Bätzel war einfach schwarz abgesteppt und mit schwarzem Baumwoll- oder Taftband bestückt.

Am Tag der Beerdigung erschienen die Trachtenfrauen in der Kleidung des ersten Trauerjahres. In vielen Dörfern trugen sie dazu den schwarzen Faltenrock. Über der Bätzel saß die "trockene" weiße Stirnbätzel. Darüber legte man den "Trauermantel", der mit einer Kappenadel befestigt wurde. Dieses Mäntelchen war aus feinem schwarzen Tuch angefertigt und in enge Falten gelegt. An den Rändern wurde es mit schwarzem Samt eingefasst. Man fertigte es ca. 60 cm lang, so daß es bis knapp vor den Ellenbogen reichte. Die Frauen hielten es während des Trauerzuges mit beiden Händen vor der Brust zusammen.

Im Trauerzug wurde eine bestimmte Reihenfolge eingehalten. Vor den Sargträgern mit dem Sarg ging der Pfarrer. Ihm folgten die Konfirmandinnen mit den Kränzen. Diese trugen die trockene weiße Abendmahlshaube ohne den Trauermantel. Nach ihnen gingen die männlichen Angehörigen, dann die restliche männliche Dorfbevölkerung. Erst dann kamen die weiblichen Angehörigen mit den restlichen Frauen. Beim Herablassen des Sarges senkte die Trauernde den Kopf und hielt eine weiße "Salvete" (Taschentuch) vor ihr Gesicht bzw. wurde das Mäntelchen von innen gehalten und so das Gesicht vollkommen verdeckt. Solch ein Mäntelchen besaß längst nicht jede Familie und man lieh sie sich untereinander aus. Vor 1900 trugen auch die Männer einen Trauermantel. Dieser war jedoch wesentlich länger und wurde über die Schultern gelegt, so daß er wie ein Umhang bis zu den Waden reichte. Als Kopfbedeckung diente der Dreispitz oder Schaufelhut.



F. Justi: Trauertracht aus Ebsdorf

Nach einem Jahr lockerte sich das Verhalten um einige Nuancen. Die Frisur des Motzens durfte nun "geknippt" werden und die Schürze wies zwei bis drei Falten auf. Das Brusttuch durfte nun mit einem weißen Tuch unterlegt werden. Die Bätzel war nach wie vor "trocken schwarz", lediglich an den Bätzebennel war eine kleine schmale Spachtelspitze angebracht. Im dritten Trauerjahr durften Motzen und Schürze aus glänzend schwarzen Stoffen hergestellt sein. Sie wurden bereits mit Borten und

Nach einem Jahr lockerte sich das Verhalten um einige Nuancen. Die Frisur des Motzens durfte nun "geknippt" werden und die Schürze wies zwei bis drei Falten auf. Das Brusttuch durfte nun mit einem weißen Tuch unterlegt werden. Die Bätzel war nach wie vor "trocken schwarz", lediglich an den Bätzebennel war eine kleine schmale Spachtelspitze angebracht. Im dritten Trauerjahr durften Motzen und Schürze aus glänzend schwarzen Stoffen hergestellt sein. Sie wurden bereits mit Borten und

Guimpen besetzt. Die Bätzel wurde mit schwarzem Seidengarn und wenigen Perlen bestickt, sowie mit "gewässertem" Zackenmoireband versehen. Das Brusttuch konnte wieder kleine weiße Muster haben. Dazu gehörte ein dunkelfarbiger schwarz besetzter Rock. Zu Beginn des letzten Trauerjahres waren Motzen, Schürze und Tuch aus schwarz-weiß gemusterten Stoffen. Dazu trug man einen farbigen Rock der jedoch noch schwarz besetzt war. Danach trugen die Frauen Kleidung in allen Farbvariationen, jedoch generell mit schwarzen Besätzen. Die Stickereien auf der Bätzel waren mit schwarzen Perlen auf zur restlichen Tracht passendem Untergrund.

Bei Todesfällen in der weiteren Verwandtschaft verringerten sich diese Trauerzeiten je nach dem Verwandtschaftsgrad. Wie stark das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Dorfgemeinschaft früher war, erkannte man unter anderem auch daran, daß man beim Tod eines Nachbarn mehrere Wochen ein schwarzes Brusttuch sowie eine schwarze Bätzel trug.

Im Laufe der Jahrzehnte bildeten sich gebietsweise mehrere Sonderformen der Trauerkleidung heraus. Oftmals wurde die Abendmahlshaube nicht mehr unter dem Trauermantel getragen, sondern durch einen schwarzgesteppten "Schlajjer" mit Trauerflor ersetzt. In einigen Orten war es üblich, daß man zum Kirchgang nach einem Todesfall in der Familie einige Zeit eine "trockene" Abendmahlshaube trug. Im Nordosten des Trachtengebietes gab es noch eine Besonderheit bei einem Trauerfall. Dort setzte man über das Oberteil der Abendmahlshaube noch ein schwarzes Samtkäppchen, den sog. "Saumagen". So berichtet z.B. Sigrid Ebert in ihrem Buch "Die Marburger Frauentracht", daß die Frauen in Hatzbach und Langenstein unter dem Trauermäntelchen und über das Stülpchen den Saumagen trugen.

Verstorbene Frauen legte man in den letzten Jahren in der Abendmahlstracht in den Sarg. Früher war es üblich die Toten im schon in der Aussteuer enthaltenen "Totenhemd" zu beerdigen. Ledig verstorbene Mädchen bekamen das Brautkränzchen der Mutter mit in den Sarg und ledig verstorbene Jungen das Sträußchen des Vaters.

Stichwortverzeichnis:

- Anzug** = komplette Tracht
Ärmelleibchen = Männerjacke aus Rips oder Samt
Astrachan = Lammfellart, meistens Kunstfell
Barmer Tuch = zweiseitig bestickte Tücher
Bätzel, Stülpchen, Kappe = Haube, Kopfbedeckung
Bätzebennel = Haubenbänder
Besenlitze = Bürstenartiger Saumabschluss
bunt genäht = prächtige Weißstickerei
Damentuch = etwas groberes Wolltuch
Frisur = Stoffbesatzstreifen am Motzen
gewässertes Band = glänzendes Muster
Gaulskopp= Emtestrohhut
Gezögsrock = gestreifter Wollrock
Gote, Golle, Petter = Paten
Guimpe = Borte, Besatz (Blätter-, Perlen-, Räder- und Schlangenguimpen)
helle Reihe = Hohlsaumstickerei
Jubbel, Juppe = Arbeitsjacke
Kamisol = Mantel
Kimmetche = kurzes Oberhemd
Knepptuch = schalartiges Halstuch
Kommodschuh = weit ausgeschnittener Schuh, über einen Leisten geschlagen
Koränn = Ketten (aus Bemsteinen oder Glasperlen)
Leibchen = Männerweste
Määsje = Kopfbedeckung für den Mann
Manchester = Kordstoff
Motzen = Jacke (Langer-, Klepper-, Schößchen- und Schiessemotzen)
Passe = bestickter Bund
Salvete = Serviette, Taschentuch
Saumagen = schwarzes Samtkäppchen
Schlaijer = große Haube oder Überhaube mit Bandschleife
Schlaijerquäste = Bandschleife
Schnatz = Haarfrisur
Sonnheuwil = Kopftuch bei der Ernte
Stauchen = fingerlose Handschuhe
Woahl = schleierartiges Gewebe, franz. Voile

Quellen und Literatur:

- Ebert, Sigrid: Die Marburger Frauentracht, Elwert, Marburg 1939
Hessler, Carl: Hessische Volkskunde, Weidlich, Frankfurt 1979
Justi, Ferdinand: Hessisches Trachtenbuch, Elwert, Marburg 1989
Miehe, Brunhilde: Der Tracht treu geblieben, Glockdruck, Bad Hersfeld 1995
Retzlaff, Hans: Deutsche Bauerntrachten, Atlantis-Verlag, Berlin 1934

Teil C: Anhang

1. Quellen und Literaturhinweise

1.1 Archivalien

I. Staatsarchiv Marburg (StAM)

- Bestand 017e
- Bestand 019h
- Bestand 083a
- Bestand 150
- Bestand 180 Landratsämter Kirchhain und Marburg
- Bestand 182 Marburg
- Bestand 260
- Bibl.VII B Nr.150, Z.H.G. Alte Folge Band 2
- Bibl.X B Nr. 2962,
- Bibl.IX B
- Handschriften H3, Band 40 (einschl. Marburg II)
- Hauptabteilung III, Amtsbücher, Kat.I, B 4, C1 bis 5 - Betziesdorf
- Protokolle II-III, Wärschafts- und Hypothekenbücher
- Urkunden A/t, Fleckenbühl 1395
- Urkunden A II, Kloster Haina 1254, Kopiar D 41 Nr. 463
- Urkunden A II, Kloster Hasungen 1123

II. Staatsarchiv Darmstadt (StAD)

- Schadenslisten zum 30jährigen Krieg

III. Pfarrarchive

- Betziesdorf
- Bürgeln
- Schönstadt

IV. Sonstige Ämter und Sammlungen

- Digitales Archiv Marburg
- Protokollbücher der Gemeinde von 1906 bis 1983
- Protokolle des Ortsbeirates von 1993 bis 2003
- Katasterkarte von 1847
- Schulchronik 1909 bis 1979
- Kirchenchronik von Pfarrer Stausebach

1.2 Gedruckte Quellen

Ämter für Bodendenkmalpflege Darmstadt – Marburg – Wiesbaden (Hersg.)

Fundberichte aus Hessen, Seit 1961

Assion, Peter

Von Hessen in die Neue Welt. Eine Sozial- und Kulturgeschichte der hessischen
Amerikaauswanderung [...], Frankfurt 1987

Auerbach, Inge

Auswanderung aus Kurhessen 1832 – 1866 in: Assion, Peter (Hrsg.),
Der große Aufbruch, Hess. Bl. f. Vk 198

Blanckenhorn, M.

Geologische Karte von Preußen und benachbarten deutschen Ländern, Preuß. Bl. 2983
Kirchhain, 1926 mit Erläuterungen Lfrg. 299 Bl. Kirchhain, Berlin 1930

Blume, H.

Die Marburger Landschaft – Gestalt und morphologische Entwicklung in: Marburger
Geograph. Schriften 1, 1949

Bolte, Karl-Martin, Kappe, Dieter und Neidhardt, Friedhelm

Soziale Ungleichheit, Opladen 1975

Boucsein, Heinrich

Der Burgwald, 1955

Brandt, H.

Das Kloster Haina – Die Zisterzienserabtei im hess. Kellerwald, Frankenberg 1968

Braasch – Schwersmann, U.

Das Deutschordenshaus Marburg – Wirtschaft und Verwaltung einer spätmittelalter-
lichen Grundherrschaft, Marburg 1989

Brauer, F.

Die Grafschaft Ziegenhain, Marburg 1934

Brunner, Hugo

Geschichte der Stadt Gudensberg und des Landgerichtes Maden in: Mitteilungen d.
Vereins f. Hessische Geschichte Jg.1897

Bücking, W.

Marburger Chronik

Buhse

Beschreibung des Kirchdorfes Betziesdorf, Landgericht und Verwaltungsgerichtsamt
Marburg, in landwirtschaftlicher Beziehung in: Correspondenzblatt des Kurhessischen
Landwirtschafts-Vereins, Kassel 1849

Cramer, Claus

Hess. Jahrbuch für Landesgeschichte 1, Wiesbaden 1951

Demandt, Carl E.

Geschichte des Landes Hessen, Kassel 1959, 21972

Dersch, Wilhelm

Oberhessische Heimatgeschichte, 1925

Diefenbach, Heinrich

Der Kreis Marburg, seine Entwicklung aus Gerichten, Herrschaften und Ämtern bis ins
20.Jhd., Marburg 1943, 21963

Diemar, H.

Die Chroniken des Wigand Gerstenberg von Frankenberg in: Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen (VHKH) 7,1 21989

Dobiat, K.

Zeugnisse urgeschichtlicher Besiedlung im Kirchhainer Stadtgebiet in: Küther, W., Kirchhain in Wort und Bild, Kirchhain 1977

Ebert, Sigrid

Die Marburger Frauentracht, Elwert, Marburg 1939

Eckhardt, A.

Klosterarchive, Die Oberhessischen Klöster, Regesten und Urkunden, 1967

Eckhart, G.Franz (Hersg.)

Die Chronik Hessens, Dortmund 1991

Eisel, G.

Siedlungsgeographische Geländeforschungen im südl. Burgwald, Marburg 1965

Festausschuß 750 Jahre Ginseldorf (Hersg.)

Vom Rottland bis auf's Gebrannte, Marburg 2003

Fetzer, Fritz

Karteninterpretation, Braunschweig 1976

Feußner, Philipp, Meyer, Hilmar, Stark, Helmut und Damm, Karl

Die Landwirtschaft in Betziesdorf in: 15 Années de Jumelage Plomelin - Betziesdorf, Kirchhain/ Plomelin 1981

Fiedler, L.

Jäger und Sammler der Frühzeit – Alt- u. Mittelsteinzeit in Nordhessen, Kassel 1983

Franz, Dr. E.G.

Kloster Haina – Regesten und Urkunden Band I (1962), Band II (1970)

Gebhardt, Bruno

Handbuch der deutschen Geschichte Bd.1,³1957

Gensen, Rolf

Christenberg, Burgwald und Amöneburger Becken in der Merowinger- u. Karolingerzeit in: Nationes II. – Althessen im Frankenreich, Sigmaringen 1975

Eine Archäologische Studie zur frühmittelalterlichen Besiedlung des Marburger Landes in: Fundberichte aus Hessen Band 15, 1975

Geographisches Institut der Universität Marburg (Hrsg.)

Marburger Geographische Schriften

Görich, Dr.W.

Geschichte der Hainmühle in: Marburger Presse vom 27. Februar 1952

Göttig, Wilhelm

Die Geschichte der Gemeinde Betziesdorf, Marburg 1964

Götze, A., Dietrich, J.R. und Faber, G.

Hessisches Flurnamenbuch

Grün, Heinrich

Chronik der Stadt Kirchhain, Kirchhain 1952

Haberkern, Eugen und Wallach, Joseph Friedrich

Hilfswörterbuch für Historiker, Mittelalter und Neuzeit, Bern/München 1964

Heimat- und Geschichtsverein Kirchhain e.V. (Hersg)

Kirchhainer Heimat- und Geschichtsblätter – Zeugnisse urgeschichtlicher Besiedlung im Kirchhainer Stadtgebiet, Kirchhain 1992

Helbig, W. u.a. (Hrsg.)

Briefe aus Amerika. Deutsche Auswanderer schreiben aus der Neuen Welt 1830-1930, München

Heldmann, August

Zur älteren Geschichte des Stiftes, der Kirche und der Stadt Wetter und der Burg Mellnau in: ZHG XXXIV, 1901

Henke, M.

Boden- und Anbauverhältnisse des Amöneburger Beckens und seiner Randgebiete in: Der Hess. Raum, Heft 1, Marburg 1938

Henning, Friedrich-Wilhelm

Dienste und Abgaben der Bauern im 18. Jahrhundert, Stuttgart 1969
Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft in Deutschland, Band 2, 1750 bis 1976, Paderborn 1978

Henseling, Jakob

Die Geschichte der Burg Mellnau, 1963
Die Geschichte von Oberrospe, 1976

Hess. Minister für Landwirtschaft und Forsten (Hersg.)

Ausbau der Ohm – Regelung der Abflußverhältnisse im Niederschlagsgebiet, Wiesbaden 1963

Hessler, Carl

Hessische Landes- und Volkskunde Bd.1.2, 1907
Hessische Volkskunde, Weidlich, Frankfurt 1979

Himmelmann, Fritz

Marburg und der Kreis Marburg – Land, Marburg 1950

Huber, Hans (Hersg.)

Der Burgwald Gestern + Heute, Schönstadt 1974 ff.

Huber, Hans

Schwarzenborner Chronik, Schönstadt 1975

Imhof, Arthur Erwin

Historische Demographie als Sozialgeschichte, Gießen und Umgebung vom 17. zum 19. Jhd., Darmstadt/Marburg 1975

Justi, Ferdinand

Hessisches Trachtenbuch, Elwert, Marburg 1989

Kern, H.

Siedlungsgeographische Geländeforschungen im Amöneburger Becken und seinen Randgebieten in: Marburger Geographische Schriften 27, Marburg 1966

Kempf, Hans-Heinrich

Dorfstrukturen im Wandel, Marburg 1990

Kurtz, E.

Die Flußläufe des Tertiärs i.d. Umgebung von Marburg a.d.Lahn in: Ges. z. Beförderung d. ges. Naturwiss. 64(2), Berlin 1929

Küch

Quellen zur Rechtsgeschichte der Stadt Marburg, Band I

Küther, W.

Kirchhain in Wort und Bild, Kirchhain 1977

Landau, Georg

Der Übergang der gisonischen und wernerischen Besitzungen an die Landgrafen von Thüringen, ZHG IX, 1862

Historisch – Topographische Beschreibung der wüsten Ortschaften im Kurfürstentum Hessen in: ZHG Supl. 7, 1958

Ritterburgen in Hessen und ihre Besitzer Bd. IV, 1832/39

Landesamt für Denkmalpflege Hessen (Hrsg.)

Kulturdenkmäler in Hessen - Landkreis Marburg-Biedenkopf, Wiesbaden 2002

Lerch, Hans

Hessische Agrargeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts, Bad Hersfeld 1926

Miehe, Brunhilde

Der Tracht treu geblieben, Glockdruck, Bad Hersfeld 1995

Monumenta Germaniae Historica Diplomata T. 3 (MGH)

Marburger Land und Leute, Darmstadt 1956

Müller, Anna

Die gute alte Zeit – Betziesdorfer Heimatkalender

Müller, K. A.

Kurmainzisch Land am Lahnberg – Bauerbach und Ginseldorf, Marburg 1961

Nitschke, H. u.a.

Ein mittelbronzezeitl. Hügelgrab in der Gemarkung Stausebach bei Kirchhain, Krs. Marburg – Biedenkopf in: Beiträge zur Bronzezeit Nr. 21, Marburg 1987

Patze, H.

Die Entstehung der Landesherrschaft in: Thüringen, 1. Teil, (Mitteldeutsche Forschungen 22), 1962

Pelda, Dieter

Chronik der Stadt Kirchhain 1945 - 2001, Kirchhain 2002

Pez, Hans

Zur Geschichte des Oberlahngaus, 1922

Reimer, H.

Historisches Ortslexikon für Kurhessen, Marburg 1926

Reischle, Hermann und Saure, Wilhelm

Der Reichsnährstand. Aufbau, Aufgaben und Bedeutung, Berlin 1934

Retzlaff, Hans

Deutsche Bauerntrachten, Atlantis-Verlag, Berlin 1934

Reuling, Ulrich

Burg Weißenstein in landesgeschichtlicher Sicht in : Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 39, 1989

Hist. Ortslexikon des Landes Hessen (HOL) Heft 3 – Marburg, Ehemaliger Landkreis und Kreisfreie Stadt, Marburg 1979

RPM (Hersg.)

Raumordnungsbericht für die Region Mittelhessen, Gießen 1976

Rumpf, Karl

Deutsche Volkskunst Hessen, Köln/Wien 1972

Sakai, Eihachiro

Der kurhessische Bauer im 19. Jahrhundert und die Grundlastenablösung, Melsungen 1967

Saure, Wilhelm

Das Reichserbhofgesetz. Ein Leitfadem zum Reichserbhofgesetz, Berlin 1941

Schenk zu Schweinsberg, G.

Genealogische Daten zu den Gudensberger Gisonen in: ZHG XII,1869

Schlesinger, W.

Zur politischen Geschichte der fränkischen Ostbewegung vor Karl dem Großen in: Nationes II. – Althessen im Frankenreich, Sigmaringen 1975

Schmidt, Klaus

Erdgeschichte, 1974

Schneider, A.

Die Stausebacher Chronik des Caspar Preiß (1636 – 1667) Neuausgabe des Museums Amöneburg 1987 - 1989

Schönhals, E.

Die Böden Hessens und ihre Nutzung, Abhandlung des Hess. Landesamtes für Bodenforschung Nr.2

Seibel, H.

Chronik des Dorfes Bürgeln, Schönstadt 1978

Spielmann

Auszug aus den Hexenprozessen in Kurhessen (StAM Bestand Bibl.X B Nr. 2962)

Sponheimer

Wetzlarer Urkundenbuch

Stengel, E. E.

Urkundenbuch des Klosters Fulda, Bände 1 und 2, Marburg 1913 ff

Stimming

Mainzer Urkundenbuch I (Nr. 514)

Thaetner, Ralf

Zeitreise durch Nordhessen, Gudensberg-Gleichen 1994

Todd, Malcolm

Die Zeit der Völkerwanderung, Stuttgart 2002

Vanja, Konrad

Dörflicher Strukturwandel zwischen Überbevölkerung und Auswanderung. Zur Sozialgeschichte des oberhessischen Postortes Halsdorf 1785 – 1867, Marburg 1978

Volkert, Wilhelm

Kleines Lexikon des Mittelalters, München 2000

Vorlauf, D.

Techn. Bemerkungen zur Herstellung der bronzenen Ringgehänge aus dem Hortfund von Allendorf in: Beiträge zur Bronzezeit – Kl. Schriften aus dem Vorgeschichtl. Seminar der Philipps-Universität Marburg Heft Nr.21

Weirich, H. J.

Urkundenbuch des Klosters Hersfeld, Marburg 1936

Weißhaar, H. J.

Zur latènezeitlichen Besiedlung der Amöneburg in: Beiträge zur Eisenzeit – Kl. Schriften aus dem vorgeschichtl. Seminar der Philipps-Universität Marburg Heft Nr.19, 1986

Wenkebach, Karl

Zur Geschichte der Stadt, des Stiftes und der Kirche zu Wetter, 1966

Wenk, H. B.

Hessische Landesgeschichte, Frankfurt und Leipzig 1789ff (StAM Bibl.I. IX B 434)

Wyss, A.

Urkundenbuch der Deutschordensballei Hessen Bände 1 – 3, 1879ff.

1.3 Sekundärliteratur

- 100 Jahre MGV "Liederkrantz 1880" e.V. Betziesdorf, Festschrift 1980
- 60 Jahre TSV "Germania" Betziesdorf e.V., Festschrift 1979
- 750 Jahre Schönbach 1248 – 1998, Festschrift 1998
- 90 Jahre Raiffeisenbank Cölbe, Schönstadt 1979
- Aufzeichnungen des Dr. Knetsch, Nachlaß Knetsch, StAM
- Aufzeichnungen des Lehrer Adam Bieker, Lehrer in Betziesdorf von 1946 – 1952
- Aufzeichnungen des Pfarrer Carl Theodor Rütz, Pfarrer in Betziesdorf von 1807 – 1812 in: Kirchenchronik von Pfarrer Stausebach
- Bericht zur Einweihung des Ev.Kindergartens Betziesdorf in: Oberhessische Presse vom 5.Februar 1994
- Der Gottesacker vor Weidenhausen in: Oberhessische Presse vom 4.Februar 1989
- Festschrift zum 200jährigen Bestehen der Kirche in Betziesdorf 1789 – 1989, Evang.-Lutherische Kirchengemeinde Betziesdorf (Hersg.), Marburg 1989
- Festschrift zur Einweihung des Evangelischen Kindergartens Betziesdorf am 06.Februar 1994
- Geschichte der Pfarrei Betziesdorf von Pfarrer August Stausebach, Pfarrer in Betziesdorf von 1911 – 1931
- Heimatjahrbuch 1984/85, Huber, Hans (Hersg.), Schönstadt 1985
- Historisches Gemeindeverzeichnis für Hessen, Heft 1: Die Bevölkerung der Gemeinden 1834 – 1967, Wiesbaden 1968
- Kreiszeitung, 4.Jahrgang, Huber, Hans (Hersg.), Schönstadt 1985 ff.
- Nachlaß Altbürgermeister Heinrich Meß, zur Verfügung gestellt von Karl Damm
- Vereinschronik des Heimatvereins "Mein Dorf Betziesdorf" e.V.
- Vereinschronik des Männergesangsvereins "Liederkrantz 1880" e.V. Betziesdorf

2. Verzeichnis der Sachbegriffe, Maße, Gewichte und Geldwerte

2.1 Die wichtigsten Sachbegriffe

Accidentalien

zufällige bzw. unregelmäßige Natural- und Geldeinnahmen.

Alloiodialbesitz

lehnsfreier Eigenbesitz, zumeist adliger Familien.

Alluvium

Geologisches Zeitalter, jüngste erdgeschichtliche Abteilung (vergl. Holozän).

alluvial

im Alluvium entstanden bzw. ausgebildet.

Anniversarien

auch Anniversar - Jahrtag(e) innerhalb des Kirchenjahres bzw. gestiftete Messen.

Anwand

meist kleine hangförmige Abgrenzung von Ackerparzellen gegenüber den Nachbargrundstücken.

Anwender

Grundstück in einem Gewann, auf dem die Besitzer angrenzender Parzellen, deren Grundstücke mit der Schmalseite anstoßen, das Recht haben, ihre Gespanne zu wenden (Betretungsrecht der Anlieger).

Artefakte

vom Menschen bearbeitete Steingeräte.

Bandkeramik

Älteste bäuerliche Kultur der Jungsteinzeit, etwa 5500 - 4800 v.Chr.

Bede

Steuer, die von Grund und Boden zu leisten ist.

Besitzer, Beisasse

der nicht einwärts- oder nutzungsberechtigte Gemeindebürger (vgl. Einwart).

Besserung

Verbesserungen, die ein Pächter oder Beständer an Grundstücken oder auch Gebäuden eines Lehnhofes vornimmt und die er dem Grundherrn oder Verpächter gegenüber bei Hof- oder Güterwechsel bzw. -verlust in Rechnung stellen kann.

Besthaupt

die beim Tod eines Pächters oder Lehngutbesitzers vom Erben an den Grundherrn (Verpächter) zu leistende Abgabe in Form des besten oder teuersten Stück Viehs. Später durch entsprechenden Geldbetrag abzugelten (vgl. duerste u. dergl.).

Bonitierung

Feststellung der Bodenqualitäten nach bestimmten Klassen.

Brachfeld

ursprünglich brachliegendes, d.h. ungenutztes Feld; später der Flurbereich, in welchem die sog. Brachfrüchte wie Erbsen, Bohnen, Linsen Samen etc. angebaut werden.

Colonus

Inhaber eines Leihgutes (Siedler), welches ihm durch den Grundherrn für eine bestimmte Zeit und zu bestimmten Bedingungen übertragen wird (vergl. Landsiedel).

Debent

Schuldner, Zahlungspflichtiger.

Diluvium

Geologisches Zeitalter, auch Eiszeitalter oder Pleistozän mit mindestens 4 Eiszeiten.

diluvial

während des Diluviums entstanden.

Dord, Dort

auch durd, durt, dorden: Getreide, welches infolge Mißwachs oder Notreifung verfrüht reift und kleine bis kleinste Korngrößen besitzt. Die bei der Ernte geschnittenen Halme sind dabei vielfach von Unkraut überwuchert und durchsetzt, so daß letzteres mit ausgedroschen wird. Beim Dreschen in der Tenne reißen oder brechen die z.T. sehr harten Getreidekörner oft derartig auseinander, daß ein Aussieben des Unkrautsamens nicht mehr möglich ist. Minderwertiges Körnergemisch.

Driesch, Trisch

unbebautes, oft dauernd brachliegendes Grundstück eines Hofes; zumeist Hutestück. Vielfach entstehen Driesche aus Äckern minderer Bodenqualitäten, die zwar nach längerer Brache umgebrochen, dann aber wieder zu Hute oder Grünland eingesät werden.

duerste, durste

auch thuerste u. ähnlich - das Teuerste (vgl. Besthaupt).

Einwart

Die innerhalb der Gemarkung einer Gemeinde (Dorf oder Stadt) liegenden Nutzungsbereiche wie Wald-, Wiesen-, Weide- oder auch Brachflächen, den im Nutzungsverband vereinigten Einwartsberechtigten gemeinsam gehören und in der Regel jährlich unter diesen anteilmäßig verlost oder vergeben werden. Mundartlich: Ewert.

Einwartsrecht

Die Berechtigung eines Gemeindebürgers, an den Nutzungsrechten innerhalb der Gemarkung (der sog. Einwart oder Einfahrt) einer Gemeinde jährlich anteilmäßig beteiligt zu sein. Der Besitz der Einwartsberechtigung ist auch mit einer Leistungs- oder Abgabeverpflichtung des Berechtigten gegenüber der Landesherrschaft verbunden.

Eozän

Geologisches Zeitalter. Die zweite Leitstufe des Tertiärs.

Erbland

Vererbbares Eigenland bzw. Grundeigentum des Bauern, welches frei teil- und veräußerbar war. Gegensatz zu Lehnland.

Expeditionsgebühr

Ausstellungs- oder Schreibgebühr bei Ausstellung eines Leihebriefes durch den Grundherrn (Verpächter) an den Beständer.

Fall

Erbfall bzw. Eintritt des Erbfalles.

Einfacher Fall: Übergang des Erbes (Hof oder Gut) von den Eltern auf Sohn oder Tochter.

Zweifacher Fall: Übergang des Erbes an einen Seitenverwandten.

Dreifacher Fall: Übergang in fremde Hände

Fixum

festgesetzte Summe bzw. Abgabe.

fluvial

auch fluviatil: Durch fließendes Wasser entstandene An- oder Ablagerungserscheinungen.

Formation

Geologische Bezeichnung, die die Schichtung oder Bildung von Gesteinen oder Bodenarten in bestimmten Zeiträumen kennzeichnet.

Fundation

Stiftung, Gründung bzw. Ausstattung durch Grundbesitz oder Einkünfte.

Gemeindsnachbar

Einwohner einer Gemeinde, der im Besitze des Nachbar- oder Einwärtsrechtes ist (vergl. Einwärtsrecht).

Gemenge

Die verstreute Verteilung von Grundstücken eines Besitzers über die Gemarkung einer Siedlung. Gemenge sind auch Wald- und Hutebereiche, in denen verschiedene Orte Wald- und Huterechte (z.T. auch Mastberechtigung) besitzen, die flächenmäßig nicht vermessen und abgesteint sind.

Genese

Entwicklung.

Gewann

Ein Teil der Ackerflur, in denen sich mehrere Parzellen von annähernd gleicher Größe und gemeinsamer Pflugrichtung befinden: Die Form der Gewanne ist in der Regel rechteckig, quadratisch, je nach Oberflächenform auch gebogen, trapezförmig oder ähnlich. Laufen mehrere Gewanne neben- und/oder hintereinander in einer Pflugrichtung, so spricht man von gleichlaufender Gewinnflur. Laufen sie dagegen in Pflugrichtung in Kreuzform aufeinander zu, so liegt die kreuzlaufende Gewinnflur vor. Im letzteren Falle ist die mit ihrer Längsseite anstoßende Parzelle ein Anwender.

Grebe

Schultheiß.

Grebengeld

Jährlich zu entrichtende Geldabgabe der Einwärtsberechtigten eines Dorfes zur Besoldung der Gerichtsbediensteten des Amtes.

Grebenhafer

Eine nach der Größe des Grundbesitzes jährlich zu liefernde Haferabgabe zur Besoldung der Gerichtsbediensteten des Amtes bzw. der Amtsverwaltung. Auch Schultheißenhafer genannt.

Gülte

Abgabe in Form von Geld oder Naturalien (Korngülte, Gültweizen u. ä.).

Hallstatt

Die nach ihrem ersten Fundort in Hallstatt/Österreich bezeichnete ältere Eisenzeit (etwa 800 - 450 v.Chr.).

Heuchel

Landläufige Bezeichnung für Heu- oder auch Getreidehaufen; andernorts auch als Hausten bezeichnet. Bei der Aufstellung der eingebundenen Getreidegarben wurden jeweils 10 zu einem Heuchel (Hausten) zusammengestellt, wobei sich die Form eines Kegels ergab. Dabei zeigten die Ähren nach oben. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, d.h. nach der Zehntablösung, war die Anzahl der Getreidegarben in einem Hausten bei Weizen, Hafer und Gerste unterschiedlich; hier wurden bisweilen 7 oder 9 zu einem Hausten zusammengestellt.

Holozän

Jüngstes geologisches Zeitalter (Jetztzeit).

Hufe, Hube

Mehrdeutige Bezeichnung für Grundbesitz in verschiedener Größenordnung und landschaftlich unterschiedlichem Ausmaß. Wohl ursprünglich der zu einem Hofe gehörende Besitz; aber auch in der Bedeutung von Hofraum vorkommend. In unserem Gebiet waren z.B. die Hufen des Deutschen Ordens kleinere Besitzeinheiten wie Acker und Garten, Wiese mit Krautgarten u. dergl., deren Gesamtfläche unter ½ ha oder wenig darüber lag. Von diesen Flächen wurden ständige Geld- und Geflügelabgaben entrichtet.

Hydrographie

Gewässerkunde. Beschreibung des Gewässernetzes.

inkorporiert

Eingegliedert (kirchl.: Bestandteil einer Mutterkirche).

Isohypse

Höhenlinie.

Kernstein

Zumeist faustgroßer Stein oder auch wenig bearbeiteter Rohling, von welchem kleinere Werkzeuge (Klingen, Schaber etc.) abgeschlagen wurden. Kernsteine bestehen hauptsächlich aus Quarzit, Kieselschiefer und Feuerstein.

Kirchenjurator

vereidigter Kirchenältester.

Kleudcr

Woll- bzw. Garnmaß (vgl. Tabelle Maße, Gewichte etc.).

Kollator

Verleiher eines kirchlichen Amtes oder derjenige, der das Recht besitzt, für einen Altar den Geistlichen oder an einer Kirche den Pfarrer vorzuschlagen oder zu bestimmen.

Kollatur

Recht zur Verleihung eines kirchlichen Amtes.

Kopulation

Kirchliche Trauung.

Landsiedel

Inhaber eines Leihegutes oder -hofes, der seinen Besitz von einem Grundherrn für eine bestimmte Zeit (in der Regel 6, 9 oder 12 Jahre) verliehen bekommen hat und während

dieser Zeit festgesetzte Teile des Ertrages jährlich als Pacht liefern muß. Hierzu können auch bestimmte Dienstleistungen gegenüber dem Grundherrschaftsberechtigten treten.

Landsiedelleihe

Eine sog. Zeitleihe, wodurch einem Landsiedler durch den Grundherrschaftsberechtigten ein Leihgut für eine bestimmte Zeit (6, 9 oder 12 Jahre) übertragen wird (vgl. Landsiedler bzw. Colonus).

Latène

Die nach ihrem ersten Fundort in der Schweiz benannte jüngere Eisenzeit (ca. 450 v. Chr. bis um Chr. Geburt).

Lehngut

Das von einem Grundherrschaftsberechtigten an einen Beständer übertragene, eigentlich geliehene Gut, dessen Größe unterschiedlich sein kann.

Lehnsland

Der zu einem Lehngut gehörende Grundbesitz. Gegensatz: Erbland.

Leibgedinge

auch Leibzucht – Natural- und Geldeinkünfte zum Lebensunterhalt.

Lenzenfeld

Das im Frühling (Lenz) auszusäende Feld oder der Flurbereich, in welchem das Sommergetreide wie Hafer und Gerste angebaut wurde.

Manual

Handbuch, Handregister.

Medem

Rodezehnt. Eine Abgabe, die von gerodeten, ehemals mit Wald bestandenen Bereichen gezahlt oder geliefert wird. Auch als Novalzehnt (Neurodungszehnt) bezeichnet.

Miozän

Geologisches Zeitalter. Die vierte Stufe des Tertiärs.

Morpinogenese

auch Morphogenie. Wissenschaft, die jene Kräfte und Faktoren untersucht und beschreibt, die zur Ausbildung von Oberflächenformen geführt haben bzw. noch führen.

Morphologie

Wissenschaft, die sich mit dem Aussehen und der Gestaltung von Oberflächenformen befaßt.

Ohm

Flüssigkeitsmaß (vgl. Tabelle Maße).

Oligozän

Geologisches Zeitalter, dritte Stufe des Tertiärs.

Oppidum

Keltische Festung mit Ringwallanlagen. Oft Stadt oder Fürstensitz mit zugehörigem Umland.

Oro-Hydrographie

Die Beschreibung bzw. Darstellung der Oberflächenformen und Flußläufe durch Höhenlinien (vergl. auch Relief).

Patronatsrecht

auch Patronat, Vorschlagsrecht bei der Besetzung eines Kirchenamtes (vgl. Kollation).

Pertinenz

Zubehör.

Pertinenzformel

Die bei Schenkungen oder Güterübertragungen gebrauchte Formel, wonach der Grundbesitz mit allen Rechten an Äckern, Wiesen, Weiden, Wald, Wasser etc. übertragen wird (vgl. auch Einwart bzw. Einwärtsrecht).

Pliozän

Geologisches Zeitalter. Die 5. Stufe des Tertiärs.

Quartär

Geologisches Zeitalter. Die auf das Tertiär folgende und noch andauernde erdgeschichtliche Zeitstufe; bestehend aus dem Pleistozän (Eiszeit) und dem Holozän (Jetztzeit).

Rauchhuhn

Das von jedem Einwärtsberechtigten jährlich zu liefernde Fastnachtshuhn. Seit Anfang des 18. Jahrhunderts nur noch eine Geldabgabe, wobei 10 xr für ein Rauchhuhn gerechnet wurden. Von dieser Lieferung bzw. Zahlung waren bestimmte Funktionsträger der Gemeinde, wie Landschöffe, Schulmeister und Hirten befreit, während ein Debent, dessen Frau Wöchnerin war, nur ein Fünftel des Betrages zahlte.

Rekognitionsgeld

auch Rekognitionsgebühr – Anerkennungsgebühr, die der Pächter bei Erneuerung des Pacht- oder Leihevertrages an den Grundherrn zahlte.

Relief

auch Reliefierung, Oberflächenbild einer Landschaft. Die Höhenunterschiede zwischen Höhen und Tallagen werden als Reliefenergie bezeichnet.

Residenz

hier Anwesenheit (Residenzpflicht).

Rodezehnt

Vergl. Medem

Rössen

Jungsteinzeitliche Kulturstufe nach der Bandkeramik ca. 4800 - 4200 v.Chr. (Rössener Kultur), benannt nach dem ersten Fundort in Rössen a. d. Saale (Thüringen).

Schlüsseläcker

Streifenparzellen, aus denen rechtwinklig ein Stück herausgeschnitten ist, das dann zur Nachbarparzelle gehört. Das angeschnittene Reststück heißt dann Schlüssel.

Schöffe

Beisitzer bzw. Laienrichter bei Gericht. Von den 16 Landschöffen wurden jeweils 12 zu den Gerichtstagen (Ungeboten) berufen (Ungebotszwölfer).

Schultheiß

Sowohl als Amts- als auch Gemeindegenschultheiß mit jeweils verschiedenen Funktionen vorkommend. Während der **Amtsschultheiß** ein von der Landesherrschaft eingesetzter und richterlicher Beamter ist, der als Amtsanwalt über die Beobachtung und Ausführung der landesherrlichen Gesetze und Verordnungen wacht, ist der **Gemeindegenschultheiß** der eigentliche Gemeindevorstand als oberstes Verwaltungsorgan. Sein Aufgabenbereich umfaßt einmal die innergemeindliche Verwaltung, dann aber insbesondere die Beziehungen zwischen Gemeinde und Amtsverwaltung, als

deren Erfüllungsgehilfe er fungiert. Ihm zur Seite stehen die Schöffen, während der Bürgermeister dem Rechnungswesen der Gemeinde vorsteht.

Sichling

Ein halbes Gebinde Getreide bzw. die Menge, die eine Sichel fassen konnte.

Sodel, Sadel

auch sadil, soddilchen, Sättelchen. Kleines, nur wenige Quadratrußen großes Wiesenstück.

Sommerfeld

Flurbereich, in welchem das Sommergetreide wie Hafer und Gerste angebaut wurde (vgl. auch Lenzenfeld).

ständig

regelmäßig, immer feststehend (ständige Einnahmen).

Tennenriß

Die beim Ausdrusch des Getreides in der Tenne zerschlagenen bzw. "gerissenen" Getreidekörner.

Terminei

Gemarkung.

Tradent

Übereigner (von Gütern, Besitz oder Rechten).

Treseney-Zehnte

Der kleine Zehnte (parva decima), der von den Brachfrüchten (Rübsamen, Bohnen, Erbsen, Linsen, Rüben, Wicken etc.) gezogen wurde. Unter den Treseney-Zehnten fallen auch zehntbare Gärten, aus welchen dieser Zehnte mit der 11. Rute oder dem 11. Korb gezogen wurde.

Triftweg

auch Triebweg. Weg, auf dem das Weidevieh aufgetrieben wurde.

Ungebot

Gericht, Gerichtstag, Gerichtsversammlung (auch "ungebodin ding").

Unschlitt

Tierisches Fett, Talg (unslidde, unsled).

unständig

nicht regelmäßig. Einnahmen und Ausgaben, die von Anzahl und Zeitpunkt her unregelmäßig anfallen. (vgl. Accidentalien)

Urnenfelderkultur

Vorgeschichtliche Kulturstufe am Ende der Bronzezeit (Spätbronzezeit), etwa 1200 - 800 v.Chr.

Unterungsplatz

Schattiger Rast- oder Unterstellplatz für das Weidevieh (Kühe oder Schafe) zum Zwecke des Wiederkäuens in der Mittagszeit. Als "unnern" oder "onnern" wird die Zeitspanne bezeichnet, in der das Vieh ruhte und wiederkäuete.

Villikation

Bezirk oder Verband von Fron- oder Herrenhöfen, die von einem Zentral- oder Oberhof aus durch einen "villicus" verwaltet werden.

Visitation

Besichtigung; auch Prüfung oder Untersuchung.

Visitationsrezeß

Zusammenfassender Bericht nach stattgefundener Visitation, in welchem Mängel oder auch Verbesserungspunkte festgelegt werden.

Vogtei

Kirchlicher oder weltlicher Gerichts- oder Verwaltungsbezirk, an dessen Spitze ein Vogt steht.

Weinkauf

Die bei der Übertragung von Grundbesitz (Kauf oder Leihe) vom Erwerber an den Veräußerer zu leistenden Sonderzuwendungen in Form von Wein, Geld und/oder einer Mahlzeit. Im Unterschied zum "nassen Weinkauf", der die Ausrichtung einer Mahlzeit mit Wein vorschrieb, bestand der "trockene Weinkauf" in der Zahlung einer Geldgebühr, deren Höhe sich nach der Menge des jährlich zu liefernden Pachtgetreides richtete.

Winterfeld

Der Flurbereich, in welchem das Wintergetreide (Korn und Weizen) angebaut wurde.

Wittage

Holzlesetage. Von einer Gemeinde festgelegte Tage, an denen die Beisitzer oder Nicht-einwärtsberechtigten im Gemeindewald Holz lesen konnten.

Wüstung

Aufgegebener Siedlungs- oder Flurbereich. Man unterscheidet Orts- und Flurwüstungen, und zwar als totale oder aber partielle (teilweise) Wüstungen. Eine **totale Ortswüstung** liegt dann vor, wenn die gesamte Siedlung verlassen wurde; eine partielle dagegen, wenn Teile derselben (Mühle, Kirche oder aber ein Hof etc.) weiter bestehen bleiben. Eine **totale Flurwüstung** liegt vor, wenn der gesamte Flurbereich (einer Siedlung) dauernd wüst liegen bleibt oder überwaldet. Hingegen wird eine partielle Flurwüstung weiterhin in Teilbereichen genutzt, in der Regel von der Ortschaft aus, in welcher sich die Bewohner einer aufgelassenen Siedlung niedergelassen haben. Liegen bei Auflassen einer Siedlung sowohl Orts- als auch Flurbereich dauernd wüst, so spricht man von **totaler Wüstung**. Nach dem Sprachgebrauch der Kataster ist Wüstung weiterhin ein Gelände, welches eine Nutzung im weitesten Sinne nicht erlaubt (Steinrücken, Raine, Moor u. dergl.).

Zehnte

Naturalabgabe, die der Inhaber eines zehntpflichtigen Grundstücks an den Zehntberechtigten jährlich entrichten mußte. Beim Getreide wurde der Zehnte mit der 11. Garbe, sonst mit der 11. Rute oder dem 11. Korb gezogen.

Zelge

Flurbereich einer Gemarkung, in welchem jeweils jährlich eine bestimmte Fruchtgattung (Winter- oder Sommergetreide bzw. Brachfrüchte) angebaut wurden, so daß jede Zelge (oder Feld) jährlich eine andere Fruchtgattung trug.

Zensit

Zahlungspflichtiger, Schuldner.

2.2 Maße und Gewichte im 18. und 19. Jahrhundert

Die Maße und Gewichte sind im 18. und 19. Jh. bis zur Einführung des Dezimalsystems, im zweiten Drittel des 19. Jh., ziemlich unverändert geblieben. Nur im Königreich Westfalen, der "französischen Zeit" von 1809-1812, wurden z. T. auch französische Maße und Gewichte verwendet.

I. Längen- und Flächenmaße:

Das gebräuchlichste Längenmaß war die Elle. Eine Elle entsprach 2 Fuß, 1 Fuß = 12 Zoll, 1 Zoll = 12 Linien. Damit maß eine Elle etwa 60 cm (die Elle schwankte zwischen 55 und 83 cm).

Maßeinheit:		Linien	Zoll	Fuß
1 Linie	02,136 mm			
1 Zoll	02,563 cm	12		
1 Fuß	30,758 cm	144	12	
1 Elle	61,516 cm	288	24	2
1 Rute	04,921 m	2304	192	16
1 Quadratrute	24,210 m ²	256 Quadratfuß		
1 Morgen	38,760 ar	40960 Quadratfuß		160 Quadratruten

Das Flächenmaß war der Casseler Acker. Er maß 150 Ruten. Eine Rute waren 14 Fuß, 1 Fuß entsprach 126,3 Pariser Linien. Damit entsprach der Casseler Acker etwa einer heutigen Fläche von ca 25 ar. Wenn Stephan Eucker 1737 also 47 Acker Land besaß, dann waren dies nach heutiger Bezeichnung rund 10 Hektar.

II. Hohlmaße:

Die Hohlmaße waren aufgeteilt in Trockenhohlmaße und Flüssigkeitsmaße. Die Trockenhohlmaße ersetzten z. T. die Gewichtsmasse, besonders beim Abmessen von Getreide. Das bei uns geläufige Trockenhohlmaß war die Marburger Mötte. Eine Mötte entsprach 4 Mesten, 1 Meste – 4 Sefter und 1 Sefter – 4 Mäßchen. Die Marburger Mötte entsprach etwa 75 – 80 kg.

Fruchtmaß	Liter	Mäßchen	Sefter	Mesten	Mött
1 Mäßchen	1,645 Liter				
1 Sefter	6,580 Liter	4			
1 Meste	26,320 Liter	16	4		
1 Mött	105,280 Liter	64	16	4	
1 Malter	421,120 Liter	256	64	16	4

Gewicht der einzelnen Fruchtarten in Pfund:				
	Weizen	Korn	Gerste	Hafer
1 Mäßchen	2,50	2,340	2,19	1,56
1 Sefter	10,00	9,375	8,75	6,25
1 Meste	40,00	37,500	35,00	25,00
1 Mött	160,00	150,000	140,00	100,00
1 Malter	640,00	600,000	560,00	400,00

Das Flüssigkeitsmaß war das Ohm. 1 Ohm waren 80 Maß, 1 Maß entsprach 4 Schoppen und 1 Schoppen = 4 Kännchen. Vom Schoppen spricht man noch heute, besonders in den Gastwirtschaften, wenn ein Glas Bier verlangt wird. Er entspricht heute etwa einem ½ Liter. Auch halbe Schoppen und Kännchen Schnaps wurden noch vor dem 2. Weltkrieg in den Gaststätten verkauft, wobei der halbe Schoppen dem ¼ Liter entsprach und das Kännchen 5 cl hatte. Der ½ Schoppen als Schnapsmaß hat sich in den Gaststätten sogar bis zur Gegenwart erhalten. Im Gasthaus Chausseehaus wurde für einen Doppelkopfclub noch in den achziger Jahren des letzten Jhdts. der Schnaps in ½ Schoppen verkauft. Dieser wurde in einer 0,2 Liter- (Coca-Cola) Flasche serviert. Dazu gab es ein Schnapsgläschen. Die Flasche und das Gläschen gingen reihum und wer ausgetrunken hatte, goß dem Nachbarn zur Linken ein. In Kurhessen galten folgende Einheiten:

Maßeinheit	Kännchen	Schoppen	Maß	Viertel	Ohm
1 Kännchen					
1 Schoppen	4				
1 Maß	16	4			
1 Viertel	64	16	4		
1 Ohm	1280	320	80	20	
1 Fuder	7680	1920	480	120	6

	Normalmaß Liter	Biermaß Liter	Wein/Branntwein Liter
1 Schoppen	0,487	0,545	0,495
1 Maß	1,950	2,180	1,980
1 Viertel	7,798	8,720	7,920
1 Ohm	155,960	174,630	158,400
1 Fuder	955,760	1047,780	950,400

III. Holzmaße:

Das gängige Raummaß war das Klafter. 1 Klafter entsprach 150 Kubikfuß (jeweils 5 Fuß hoch, breit und lang). Auch heute spricht man noch vom Klafter Holz, was 4 Raummeter entspricht.

1 Kubikfuß		0,291 m ³
1 Stecken	100 Kubikfuß	2,910 m ³
1 Klafter	150 Kubikfuß	4,365 m ³
1 Schock Reisig	60 Bündel oder Wellen	

IV. Gewichte:

Gewichte waren der Zentner, das Pfund, das Lot und das Quentchen. Die Grundeinheit bildete das Pfund, welches in zwei Gewichtsgrößen als **”Schweres Pfund”** für Fleisch, Butter, Brot, Mehl, Käse, Öl etc und als im Kleinhandel mit Kolonialwaren gebräuchliches **”Leichtes Pfund”** unterschieden wurde.

Gewichts- einheit	Quentchen	Lot	Pfund	Schweres Pfund	Leichtes Pfund
Quentchen				3,78 gr	3,65 gr
Lot	4			15,13 gr	14,62 gr
Pfund	128	32		484,24 gr	467,84 gr
Zentner	13824	3456	108	52,29 kg	50,53 kg

Auch von diesen Gewichtsbezeichnungen haben sich einige bis in die Gegenwart erhalten und werden im dörflichen Sprachgebrauch noch verwendet. So spricht man noch immer vom Zentner – 50 kg und vom Pfund – 500 Gramm.

V. Sonstige Maßeinheiten:

Neben diesen o.a. Maß- und Gewichtsbezeichnungen gab es aber noch weitere Maße wie z.B die Wollmaße oder sonstigen Maßeinheiten.

Wollmaße	Fäden	Gebinde	Pfund	etwa
1 Gebinde	60			48,42 gr
1 Pfund	600	10		484,24 gr
1 Kleuder	12600	210	21	10,169 kg
1 Faden entsprach 1 Haspel-Umfang				

Sonstige Maßeinheiten	Sichling	Gebinde	Heuchel oder Hausten
1 Sichling			
1 Gebinde	2		
1 Heuchel oder Hausten	20	10	
1 Fuder Stroh	120	60	6

2.3 Geldwerte

Anders wie bei den Maßen und Gewichten ist es beim Geld. Hier gibt es eine Vielzahl von Währungen und Währungseinheiten.

vor 1350	Heller	Denar	Schilling	Albus
1 Heller (hell./hall.)				
1 Denar (d.)	2			
1 Schilling (sol.)	24	12		
1 Pfund Geld	480	240	20	

1487 wird bei der Verpfändung von Wiesen von den Fleckenbühlern an das Stift Wetter von "Goldgulden Frankfurter Währung" gesprochen. 1528 zahlen Bürger als ständige Abgabe an die Vogtei Wetter mit Albus und Denarus (alb, d).

vor 1500	Heller	Denar	Schilling	Albus
1 Turnos	20			
nach 1600				
1 Albus (albs.)	12			
1 Solidus (sol.; Schilling)	24			2
1 Florenus (fl.; Gulden)	324 bzw. 360			27 bzw. 30
1 Reichstaler (Rthl.)	540			45

In der Spezialvorbeschreibung von 1747 finden wir als Währungseinheit den Reichsthaler, Albus und Pfennig. In den Haushaltsrechnungen von 1779 werden als Währungen Gulden, Thaler und Albus genannt.

nach 1675	Pfennig	Heller	Kreuzer
1 Pfennig (Pfg.)			
1 Heller (hell./hall.)	2/3		
1 Kreuzer (xr.)	4	6	
1 Albus (albs.)	8	12	2
1 Pfd. Geld	160	240	40
1 Florin (fl.; Gulden)	240	360	60
1 Reichsthaler (Rthl.)	360	540	90

Im 19. Jh. waren Zahlungsmittel Thaler, Gulden, Silbergroschen und Heller. In der Spezialvorbeschreibung für das Steuerkataster von 1857 ist die damals gültige Währung erläutert. Danach galt seit dem 18. Januar 1841 in Kurhessen der 14. Thalerfuß. Ein Thaler hatte danach 30 Silbergroschen, 1 Silbergroschen – 12 Heller.

vor 1841 galten in Kurhessen:	Heller	Albus	Gute Groschen	Silbergroschen
1 Heller				
1 Albus	12			
1 Groschen	16			
1 Taler	384	32	24	
im Jahre 1841 galten:				
1 Silbergroschen	12			
1 Taler	360			30

Alle diese Währungen untereinander oder gar mit unserer heutigen Währung vergleichen zu wollen ist kaum möglich. Erst im Jahre 1875 erhalten wir in Deutschland eine einheitliche Währungseinheit, die Mark. Bei der Umstellung der Währung 1875 auf die Mark wurde 1 Taler mit 3 Mark angerechnet.

3. Chronologie

- ab 500 v.Chr.** Vordringen der Kelten
- ab 450 v.Chr.** Die Kelten beherrschten von der "Amanaburg" (Ohmburg) aus das Umland.
- ab 300 v.Chr.** Landnahme der Chatten (Germanen)
- ca. 500 n.Chr.** Einbeziehung in das Frankenreich
- 721** Beginn der Hessenmission durch den angelsächsischen Missionar Bonifatius. Die Amöneburg wird administrativer Sitz der Ohm-Lahn-Grafschaft und Ausgangspunkt für die Missionierung des gesamten nordhessischen Raumes und Thüringens.
- 911/918** Konrad der Jüngere aus dem seit dem 9. Jahrhundert in Hessen führenden Grafenhaus der Konradiner wird in Forchheim zum deutschen König Konrad I gewählt.
- 1008** Das Grafengeschlecht der Gisonen wird erstmals im Oberlahngau erwähnt..
- 1065** Die Grafen Werner treten in Homberg, Niederhessen und an der mittleren Lahn auf.
- 1073** Der Chronist Lampert von Hersfeld erwähnt den gewaltsamen Tod des "Giso von Hollenden". Damit ist das Geschlecht der Gisonen erstmals auch in unserer unmittelbaren Umgebung bezeugt.
- 1099** Ein Graf Giso ist als Vogt des Klosters Hersfeld bezeugt.
- 1109** Ein "Vizegraf Giso" wird als Vogt über das Kloster Hasungen genannt.
- 1115/18** Die Grafen Giso und Werner in Ober- und Niederhessen übertragen etwa im Zeitraum zwischen 1115 und 1118 alle ihre Reichsgüter dem Erzbistum Mainz als Lehen.
- 1121/22** Die Klöster Hasungen und Breitenau fallen nach dem Tod des Grafen Werner IV. von Grüningen an die Gisonen.
- 1122** Ludwig I. von Thüringen erwirbt durch seine Heirat mit Hedwig von Gudensberg bzw. Hollende ansehnliche Güter in Hessen.
- 1123** Nennung des Dorfes **Betzchendorf** in einer Schenkungsurkunde des Volkmar von Itter an das Kloster Hasungen.
- 1216** In Betziesdorf stand vermutlich schon eine Wallfahrtskirche.
- 1226** Ritter Erwin von Garbesheim wird als Burgmann auf Kalsmunt erwähnt.
- 1240** Erwin von Garbesheim, Sohn des 1226 erwähnten Ritter Erwin, wird ebenfalls als Burgmann auf Kalsmunt genannt
- 1244** Andreas von Marburg erhält den Wetzlarer Stiftshof Cölbe zu Lehen. Ein Vetter des Erwin von Garbesheim, Burgmann auf Kalsmunt, wird gleichzeitig als Reichsvogt zu Wetzlar erwähnt.
- 1247** Die thüringischen Landgrafen sterben im Mannesstamm aus. Um ihr Erbe entsteht der thüringische Erbfolgekrieg zwischen Heinrich dem Erlauchten von Meißen und Sophie von Brabant.
- Um 1249** vermutliche Zerstörung des zum Vogteibezirk des Reichsstifts Wetzlar gehörenden Steinhauses "Erbeshain" im Ohmbiegen (später als "Hunburg" bezeichnet) während der Kämpfe im thüringischen Erbfolgekrieg.

- 1254** Nennung des Dorfes **Betzchindorph** in einer Schenkungsurkunde an das Kloster Haina. (wissenschaftl. als urkundliche Ersterwähnung für Betziesdorf anerkannt).
- 1265** Der thüringische Erbfolgekrieg endet mit der Teilung des Landes. Aus dem Teil, den Sophie von Brabant für ihren Sohn Heinrich I., das Kind erhält, wird die Grafschaft Hessen.
- 1273** Das Wetzlarer Stift verpachtet seine Stiftsgüter in Cölbe und Bürgeln mit den heute noch bestehenden Dörfern Betziesdorf, Bracht, Ginseldorf, Schönstadt und Schwarzenborn sowie den Wüstungen Brunshofen, Dampertshausen, Rodenrode, Rondshausen und Waldmühle an Konrad von Marburg. Die Güter "...bei der Ruine Erbeshain" (Hunburg) werden an die Brüder vom Deutschen Haus in Marburg verkauft. Als Schultheiß und Gerichtsschöffe derer von Fleckenbühl wird 1273 ein Konrad Villicus genannt. Der Sitz der Schultheiße für das Gericht Bürgeln, wozu auch Betziesdorf gehört, befindet sich in Bürgeln.
- 1280** Friedrich von Kalsmunt genehmigt am 26. März 1280 den Verkauf aller Güter nahe dem "Testa bei Guncilnnowe" (Trümmerhaufen des Steinhauses bei Ginselnau), des dortigen Fischwassers sowie des Holzes und den Hang des "Ybersberges" durch seine **Lehensleute Gumpert und Wiegand von Betziesdorf** an den Deutschen Orden in Marburg. Am 07. April 1280 verkaufen die Gräfin Hedwig von Ziegenhain und ihr Sohn Graf Gottfried "...den ganzen Ohmlauf um den Ybersberg [...] nahe der materia lapidum (Steinmasse)..." ebenfalls an den Deutschen Orden.
- 1283** Am 04. April 1283 stimmt Friedrich von Kalsmunt dem Verkauf von zwei Äckern in dem neben der Ohm gelegenen "lapidea domo" (Steinernen Haus) und von einem Acker außerhalb, von denen Wiegand von Betziesdorf 1/3 zu Lehen hat sowie dem Verkauf von vier Äckern Holz im "Ebersberg" mit dem Wasser und allem Zubehör, welches ebenfalls zum Lehen des Wiegand von Betziesdorf gehört, zu.
- 1292** Konrad von Girkhausen (Kreis Wittgenstein) verkauft Güter in Betziesdorf, Mölln und Weiderichshausen (Wüstung nordwestlich von Schönstadt) an den Deutschen Orden in Marburg.
- 1298 – 1307** Ritter Gumbert von Garbesheim wird als Burgmann auf Kalsmunt genannt.
- 1308** Nach dem Tod Heinrichs I. wird die Grafschaft Hessen unter seinen Söhnen geteilt. Johann erhält Oberhessen mit Marburg (und Betziesdorf) und Otto erhält Niederhessen mit Kassel.
- 1310** Betziesdorf wird als eigener Gerichtsbezirk (iurisdiction) Betzekendorph erwähnt.
- 1311** Ober- und Niederhessen werden nach dem Tod Johann's wieder zu ganz Hessen vereinigt.
- 1322** Wiegand von Garbesheim wird als Burgmann zu Kalsmunt erwähnt.
- 1327** Otto I. erwirbt Gießen. Sein Sohn Heinrich der Eiserne übernimmt als Landgraf Heinrich II. die Regierung in Hessen (1327 - 1377) und ver-

- größert sein Gebiet um Treffurt und einen Teil von Itter und Schmalkalden.
- 1334** Das Stift Wetzlar verkauft seine beiden Vogtei- und Stiftshöfe Cölbe und Bürgeln, und damit auch Betziesdorf, an den Landgrafen. Der Mainzer Erzbischof ernennt die ehemaligen Lehensträger von Bürgeln, die Herren von Fleckenbühl, zu Mainzer Erbamtsleuten und stellt ihnen die Ernennung von 3-4 Burgmannen und die Gründung einer Stadt bei Fleckenbühl in Aussicht.
- 1339** Die Herren von Hohenfels (mit dem Leitnamen "Gumbert") besitzen als nassauisches Lehen Anteile am Zehnten in Betziesdorf. Hohenfelsischer Besitz ist auch in Bernsdorf, Fleckenbühl und Cölbe nachzuweisen.
- 1344** Heinrich Siede von Schönstadt, ein Angehöriger der Milchlinge von Schönstadt, überträgt dem Landgrafen seinen dortigen Besitz als Lehen und verschafft somit dem Landgrafen Eingang in die Vogtei Schönstadt, obwohl diese zum Stift Wetter und damit zu Mainz gehört.
- 1358** Die Herren von Fleckenbühl, werden durch den Landgrafen von Hessen erneut mit der Vogtei Bürgeln belehnt.
- 1366** Der Pfarrer (Plebanus) Heinrich in Betziesdorf untersteht gleichzeitig dem Grafen von Ziegenhain. Ein Dietze Smed aus Bürgeln verkauft Korn und einen Hahn aus seinem Anteil zu Bürgeln und Betziesdorf an einen Eckhard Ryenken.
- 1376** Die Herren von Fleckenbühl übertragen ihre Burg Bürgeln den Landgrafen.
- 1377** Hermann I., ein Neffe Heinrichs II., wird hessischer Landgraf (1377 – 1413).
- 1395** Teilung des Gerichts Schönstadt zwischen Landgraf Hermann I. und Johann von Fleckenbühl am 18. April 1395. Dabei wird Betziesdorf in eine "adelige" und eine "landgräfliche" Seite aufgeteilt.
- 1413** Der Sohn Hermanns I. wird Landgraf Ludwig I. (1413 - 1458)
- 1450** Landgraf Ludwig I. erwirbt die Grafschaft Ziegenhain und Nidda, wodurch Oberhessen (Marburg) mit Niederhessen (Kassel) verbunden wird.
- 1458** Nach dem Tod Ludwigs I. wird Hessen unter seinen Söhnen in die Kasseler (Ludwig II., 1458 - 1471) und Marburger (Heinrich III., 1458 - 1483) Linie aufgeteilt. Betziesdorf gehört zur Marburger Linie.
- 1466** Die Milchlinge in Schönstadt haben die Erlaubnis des Kurfürsten Adolf zu Mainz, zur Sicherung ihrer Witwen die Zehntgerechtsame auch von Betziesdorf erheben zu dürfen.
- 1471** Wilhelm I. (der Ältere) übernimmt nach dem Tod Ludwigs II. die Regierungsgeschäfte in Kassel.
- 1483** Wilhelm III. (der Jüngere) übernimmt nach dem Tod Heinrichs III. die Regierung in Marburg.
- 1485** Beim so genannten "Landscheid" wird am 4. August 1485 die Grenze zwischen der hessischen Vogtei Bürgeln und dem Mainzer Ginseldorf festgelegt.

- 1493** Wilhelm II. (der Mittlere) übernimmt, nachdem Wilhelm I (der Ältere) abgedankt hatte, die Regierung in Kassel.
- 1500** Wilhelm III., (der Jüngere) stirbt in Marburg. Die Besitzungen der Marburger Linie fallen an die Kasseler zurück wodurch Wilhelm II. (der Mittlere) wieder alle hessischen Besitzungen vereinigt.
- 1509** Nach dem Tod Wilhelms II. wird sein fünfjähriger Sohn Philipp Landgraf. Für ihn regiert zunächst seine Mutter Anna von Mecklenburg als Landgräfin Anna (1509 - 1518).
- 1516** An Stelle der vermutlich schon 1216 existierenden Kirche wird die der heiligen Maria geweihte Kirche in Betziesdorf als "vorzügliche" Wallfahrtskirche genannt.
- 1518** Die Zehntgerechtsame von Betziesdorf geht an Johann von Hatzfeld, der die Tochter des Groppe von Fleckenbühl – genannt Birgel oder Bürgel – geheiratet hat und sich nun Johann von Hatzfeld zu Fleckenbühl nennt. In Hessen übernimmt Landgraf Philipp I., der Großmütige die Regierungsgeschäfte (1509 – 1567).
- 1526** Philipp I. führt in Hessen die Reformation ein und gründet 1527 die Universität Marburg.
- 1555** In Zusammenhang mit der Ordensmühle (Töngelmühle) von Anzefahr, die ihr seinerzeit das Wasser abgegraben haben soll, wird erstmals auch eine Mühle an der Ohm erwähnt.
- 1567** Hessen wird unter den Söhnen Landgraf Philipps I. aufgeteilt. Es entstehen die vier Landgrafschaften Hessen-Kassel (Wilhelm), Hessen-Darmstadt (Georg), Hessen-Marburg (Ludwig) und Hessen-Rheinfels (Philipp). Betziesdorf gehört zu Hessen-Marburg unter Landgraf Ludwig.
- 1577** Landgraf Ludwig von Hessen-Marburg besitzt das Patronat über die Pfarrei Betziesdorf.
- 1582** Erwähnung der Hainmühle als "Heym-Mühle" in der Nähe des "Töngelberg".
- 1592** In Betziesdorf stehen, wahrscheinlich infolge der Pest, drei von 42 Häusern leer. Moritz I., der Gelehrte wird Landgraf in Hessen – Kassel (1592 - 1627).
- 1596** Die Hainmühle wird als "Dingels-Mühle" erwähnt.
- 1601** Hermann Andres aus Betziesdorf kauft die Zehntgerechtsame für 16 Malter Korn und 9 Malter Hafer den Milchlingen aus Schönstadt für ein Jahr ab.
- 1604** Nach dem Tod Landgraf Ludwigs fallen dessen Besitzungen in Oberhessen an Hessen – Kassel. Damit gehört Betziesdorf wieder zu Hessen – Kassel.
- 1605** Hans Daube aus Betziesdorf kauft den Milchlingen aus Schönstadt die Zehntgerechtsame für ein Jahr ab. Landgraf Moritz I. tritt zur reformierten Lehre über.
- 1618** Mit dem Prager Fenstersturz beginnt der 30jährige Krieg (1618-1648).

- 1623** Landgraf Moritz I. von Hessen – Kassel muß den von seinem Onkel Ludwig geerbten Teil von Oberhessen an Darmstadt abtreten. Betziesdorf wird "Darmstädtisch"
- 1624** In Betziesdorf fallen 22 Personen der Pest zum Opfer.
- 1625** Am 19. Oktober 1625 wird das Dorf während des 30jährigen Krieges durch die kaiserlichen Truppen angezündet und brennt nieder. 65 Gebäude gehen dabei in Flammen auf.
- 1627** Wilhelm V., der Beständige (1627 – 1637) übernimmt von seinem Vater Moritz I. die Regierung.
- 1629** Der 1518 an die von Hatzfeld gefallene Teil des Gerichts Schönstadt und Betziesdorfs geht an Philipp von Scholley über.
- 1631** Wilhelm V. schließt sich im August 1631 dem "Löwen aus Mitternacht", König Gustav Adolf von Schweden an.
- 1637** Nach dem Tod Wilhelms V. übernimmt seine Witwe für ihren unmündigen Sohn Wilhelm als Landgräfin Amalie Elisabeth die Regierungsgeschäfte (1637 – 1650).
- 1640** In den Kriegsschadenverzeichnissen werden die Schäden, die während des 30jährigen Krieges von durchziehenden Truppen durch Plünderung und Zerstörung verursacht wurden, für Betziesdorf mit 531 Thalern beziffert. Davon entfallen allein 150 Thaler auf das abgebrannte Pfarrhaus und die unmündigen Kinder des Pfarrer Wilhelm.
- 1642** Betziesdorf wird von Kriegstruppen nochmals heimgesucht und stark verwüstet. Danach ist die Bevölkerung so verarmt, daß sie den Aufzeichnungen in den Kirchenbüchern zufolge ".....dem Pfarrer nichts mehr abgeben konnte...".
- 1649** Landgräfin Amalie Elisabeth erhält durch einen Erbvergleich mit Hessen-Darmstadt einen Teil von Oberhessen mit Marburg zurück. Betziesdorf ist wieder bei Hessen – Kassel.
- 1650** Wilhelm VI. (1637 – 1663) übernimmt die Regierungsgeschäfte.
- 1663** Nach dem Tod Wilhelms VI. übernimmt seine Frau Hedwig Sophie von Brandenburg zunächst für ihren Sohn Wilhelm VII. (1663 – 1670) die Vormundschaft als Landgräfin. Als Wilhelm VII. 1670 noch unmündig stirbt, führt sie die Regierungsgeschäfte zunächst auch für Wilhelms jüngeren Bruder Karl weiter (1670 – 1675)
- 1670** Die Frau des Betziesdorfer Schulmeisters Dietrich Lipps wird der Hexerei bezichtigt.
- 1671 bis 1674** In den "Betziesdorfer Hexenprozessen" erlangt der Ort eine traurige Berühmtheit.
- 1675** Landgraf Karl I. (1670 – 1730) übernimmt selbstständig die Regierung.
- 1682/85** In Betziesdorf wird der letzte Hexenprozess gegen die Frau des Betziesdorfer Schulmeisters und Opfermannes Katharina Wolff geführt.
- 1696** Betziesdorf ist Teil des Gerichts Schönstadt und gehört damit zum Amt Marburg.
- 1705/10/20** Die Reste der mittelalterlichen Burg am südlichen Ufer der Ohm werden nacheinander als "Hamburg", "Huhnburg" und "Honneburg" bezeichnet.

- 1730** Erwähnung von zwei hintereinander stehenden "Huhnmühlen" an der Ohm mit je zwei unterschlächtigen Mühlrädern. In Hessen-Kassel wird Friedrich I nach dem Tod Karls I. Landgraf (1730 - 1751). Da er auch gleichzeitig König von Schweden ist, setzte er seinen Bruder Wilhelm als Statthalter ein.
- 1745/46** Das heutige Anwesen "An der Kirchhofsmauer 8" in unmittelbarer Nähe der Kirche wird als Schule in Betziesdorf genannt.
- 1751** Der in Hessen-Kassel als Statthalter eingesetzte Bruder Landgraf Friedrichs I. wird nach dessen Tod Landgraf Wilhelm VIII. (1751 – 1760).
- 1755** Endgültige Einigung über die Landesgrenzen und damit Beendigung des dauernden Streites zwischen Hessen und Mainz.
- 1756** Landgraf Wilhelm VIII verbündet sich im Siebenjährigen Krieg (1756-1763) mit England und kämpft auf Seiten Preußens.
- 1760** Friedrich II. wird nach dem Tod Wilhelms VIII Landgraf (1760 – 1785).
- 1761** Bei der Hainmühle und Bürgeln überschreiten Alliierte Truppen die Ohm und rücken über Ginseldorf weiter nach Süden vor.
- 1762** Am 21. September liefern sich die preußischen Verbündeten und französische Truppen ein 14-stündiges Gefecht an der Brücker Mühle, bei dem mehr als 1.000 Soldaten den Tod finden.
- 1775/76** Betziesdorfer Bürger werden von Landgraf Friedrich II. als Soldaten an England "ausgeliehen" und müssen gegen die aufständischen englischen Kolonien in Nordamerika kämpfen.
- 1785** Jakob Ursprung aus Betziesdorf kauft den "...adlige Milchling von Schönstädtische Zehnten zu Betziesdorf..." für 50 Mött Weizen, 45 Mött Gerste, 32 Mött Hafer und 7 Mött Erbsen, die er nebst 3 Gulden Maltergeld zwischen Michaelis und den Martinitagen liefern soll. In Hessen-Kassel wird Friedrichs ältester Sohn Landgraf Wilhelm IX. (1785 – 1806).
- 1789** Bau der heutigen evangelischen Pfarrkirche in Betziesdorf.
- 1803** Die Landgrafschaft Hessen-Kassel wird zum Kurfürstentum erhoben und Landgraf Wilhelm IX. nimmt am 15. Mai 1803 den Titel Kurfürst Wilhelm I. an (1806 – 1821).
- 1806** Das Kurfürstentum Hessen wird von den Franzosen besetzt und Kurfürst Wilhelm I. flieht nach Prag.
- 1807** Hessen-Kassel wird Teil des neugeschaffenen Königreichs Westfalen mit der Hauptstadt Kassel. König ist Napoleons jüngster Bruder Jérôme. Das Königreich wird in die acht "Departements" Elbe, Saale, Harz, Oker, Leine, Werra, Fulda und Weser eingeteilt. Jedes Departement ist wiederum in "Distrikte" (Verwaltungsbezirke etwa vergleichbar unseren heutigen Regierungsbezirken) und diese wiederum in "Cantone" (vergleichbar unseren heutigen Landkreisen) untergliedert. Die kleinste Einheit ist die "Commune", also die Gemeinde. Betziesdorf gehört zum "Canton Rosenthal" im "Distrikt Marburg" des "Departement der Werra" mit dem Sitz des Präfekten in der Hauptstadt Marburg.

- 1813/14** Betziesdorfer Bürger nehmen an den Befreiungskriegen gegen Napoleon teil. Nach der Völkerschlacht bei Leipzig hört das Königreich Westfalen auf zu bestehen und Kurfürst Wilhelm I. kehrt nach Kassel zurück. Betziesdorf ist wieder "Kurhessisch".
- 1821** Unter Kurfürst Wilhelm II. (1821 - 1866) erfolgt für Kurhessen eine Neuordnung der Verwaltungsgliederung. Kirchhain wird Kreisstadt mit den früheren Ämtern Amöneburg, Kirchhain, Neustadt und Rauschenberg. Die Landkreise Marburg und Kirchhain bilden die Provinz Oberhessen im Kurfürstentum Hessen-Kassel.
- 1831** Kurfürst Wilhelm II verabschiedet im Januar die Kurhessische Verfassung.
- 1841** Die mittelalterliche Burg an der Ohm wird als "Hunburg" bezeichnet.
- 1845** Einweihung der heutigen Schule in Betziesdorf.
- 1848** Am 4. August 1848 ist Johannes Kornemann aus Bürgeln bei einem Mädchen in Betziesdorf, wo er "...heimlich und infolge von starkem Branntweingenuß erschlagen" wurde.
- 1850** Eröffnung der Teilstrecke Marburg - Kassel der Main-Weser-Bahn.
- 1864** Durch ein Hochwasser der Ohm wurde das nordöstliche Ende des Hügels der "Hunburg" weggespült und menschliche Gebeine und verrostetes Eisen freigelegt.
- 1866** Das Kurfürstentum Hessen wird von Preußen annektiert und Teil der neuen preußischen Provinz Hessen-Nassau. Damit wird auch Betziesdorf "Preußisch".
- 1867** Die Provinz Hessen-Nassau wird in die Regierungsbezirke Kassel (ehem. Kurfürstentum Hessen) und Wiesbaden (ehem. Herzogtum Nassau) untergliedert. Die Kreise Kirchhain und Marburg werden Teil des Regierungsbezirk Kassel. Betziesdorf gehörte zum Regierungsbezirk Kassel der Provinz Hessen-Nassau im Staat Preußen.
- 1870/71** Betziesdorfer Bürger kämpfen gegen Frankreich.
- 1880** Gründung des Männergesangsvereins "Sangeslust".
- 1882** Gründung der Feuerwehr Betziesdorf.
- 1889** Gründung des Bürgelner-Betziesdorfer-Dahrlehnskassenverein (Raiffeisenkasse)
- 1892** Bau der unmittelbar an der Hainmühle gelegenen Ohmbrücke.
- 1902** Umbenennung des Männergesangsvereins in MGV "Liederkranz".
- 1904** Fahnenweihe des Kriegervereins zu Betziesdorf.
- 1919** Gründung des Fußballverein "Germania".
- 1932** Die Kreise Kirchhain und Marburg werden zum Kreis Marburg zusammengefasst.
- 1944** Der Regierungsbezirk Kassel der preußischen Provinz Hessen-Nassau wird zum 1. Juli wieder in Provinz Kurhessen und der Regierungsbezirk Wiesbaden in Provinz Nassau umbenannt. Betziesdorf ist wieder "Kurhessisch".
- 1945** Nach dem 2. Weltkrieg werden am 19. Sept. 1945 die Provinzen Kurhessen und Nassau mit den rechtsrheinischen Teilen des Volksstaates

- Hessen (ehemals Hessen-Darmstadt) unter dem Namen "Großhessen" vereinigt.
- 1946** Am 1. Dezember 1946 wird Großhessen in "Land Hessen" umbenannt und der erste Landtag gewählt.
- 1949** Hessen wird ein Land der Bundesrepublik Deutschland mit den Regierungsbezirken Wiesbaden, Kassel und Darmstadt. Betziesdorf gehört wieder zum Regierungsbezirk Kassel.
- 1952** Gründung einer Jugend- und Volkstanzgruppe.
- 1957** In Betziesdorf gibt es eine Theatergruppe
- 1963** Gründung der Landjugendgruppe Betziesdorf und des Frauenchors.
- 1964** Gründung des Hundesportvereins.
- 1966** Beginn der Partnerschaft mit Plomelin Bretagne / Frankreich.
- 1968** Am 24. März wird die Kirche in Betziesdorf durch Pfarrer Bott nach ihrer Instandsetzung wieder eingeweiht. Der Regierungsbezirk Wiesbaden wird aufgelöst und sein Gebiet dem Regierungsbezirk Darmstadt zugeordnet. Betziesdorf bleibt beim Regierungsbezirk Kassel.
- 1970/71** Die Gemeinde Betziesdorf wird im Zuge der hessischen Gemeinde-reform mit 11 weiteren Orten in die Stadt Kirchhain eingemeindet.
- 1974** Einweihung der Friedhofskapelle in Betziesdorf am 22. September 1974. Die beiden Landkreise Marburg und Biedenkopf werden zusammen mit der kreisfreien Stadt Marburg an der Lahn zum neuen Landkreis Marburg-Biedenkopf vereinigt.
- 1980** Gründung der Folkloregruppe Betziesdorf.
- 1981** Im Zuge der Kreisreform wird die Struktur der staatlichen Mittel-behörden neu organisiert und der Regierungsbezirk Gießen mit dem Verwaltungssitz in Gießen neu errichtet.
- 1982** Der Landkreis Marburg-Biedenkopf wird aus dem Regierungsbezirk Kassel ausgegliedert und dem neugegründeten Regierungsbezirk Gießen zugeordnet. Betziesdorf untersteht somit dem Regierungspräsidenten in Gießen.
- 1985** Vereinsgründung der Burschenschaft Betziesdorf.
- 1991** Aufnahme des Stadtteils Betziesdorf in das Dorferneuerungsprogramm und Gründung des Heimatvereins.
- 1992** Gründung der Theatergruppe im Heimatverein.
- 2002** Die Freiwillige Feuerwehr Betziesdorf feierte ihr 120-jähriges Bestehen.
- 2003** Einweihung der Grillhütte am 12. Juli.
- 2004** Abschlußveranstaltung zur Dorferneuerung am 13. Februar.